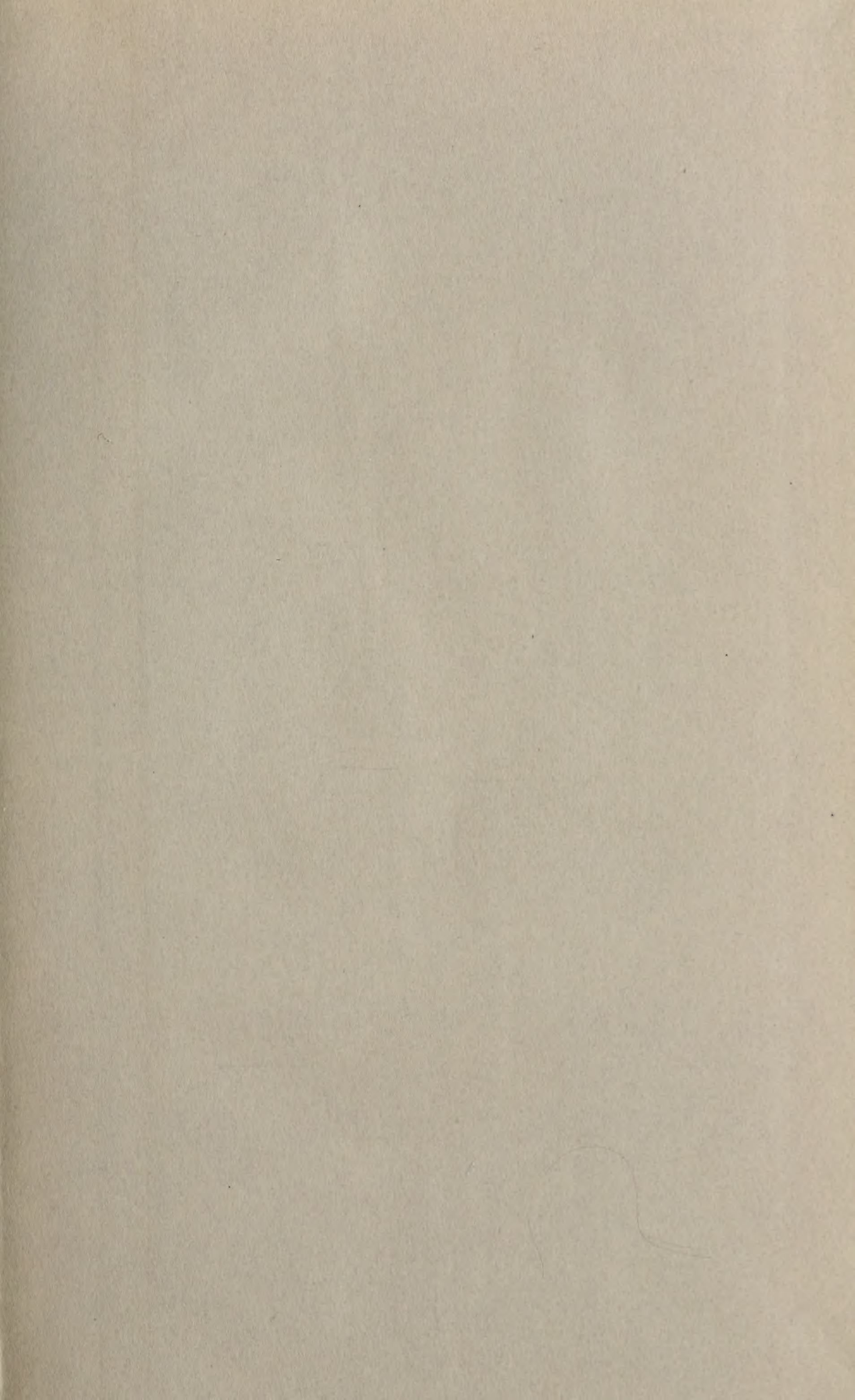
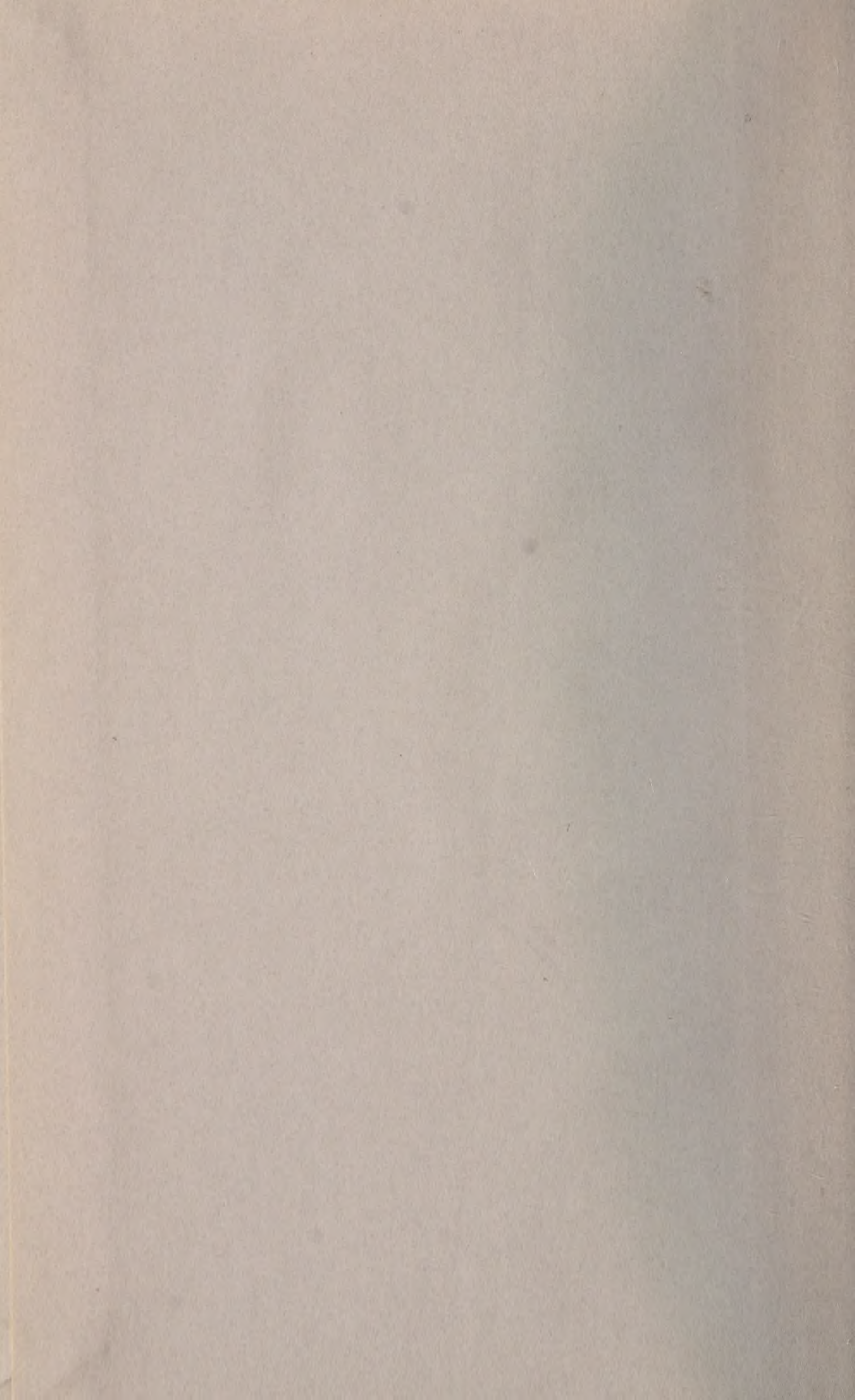
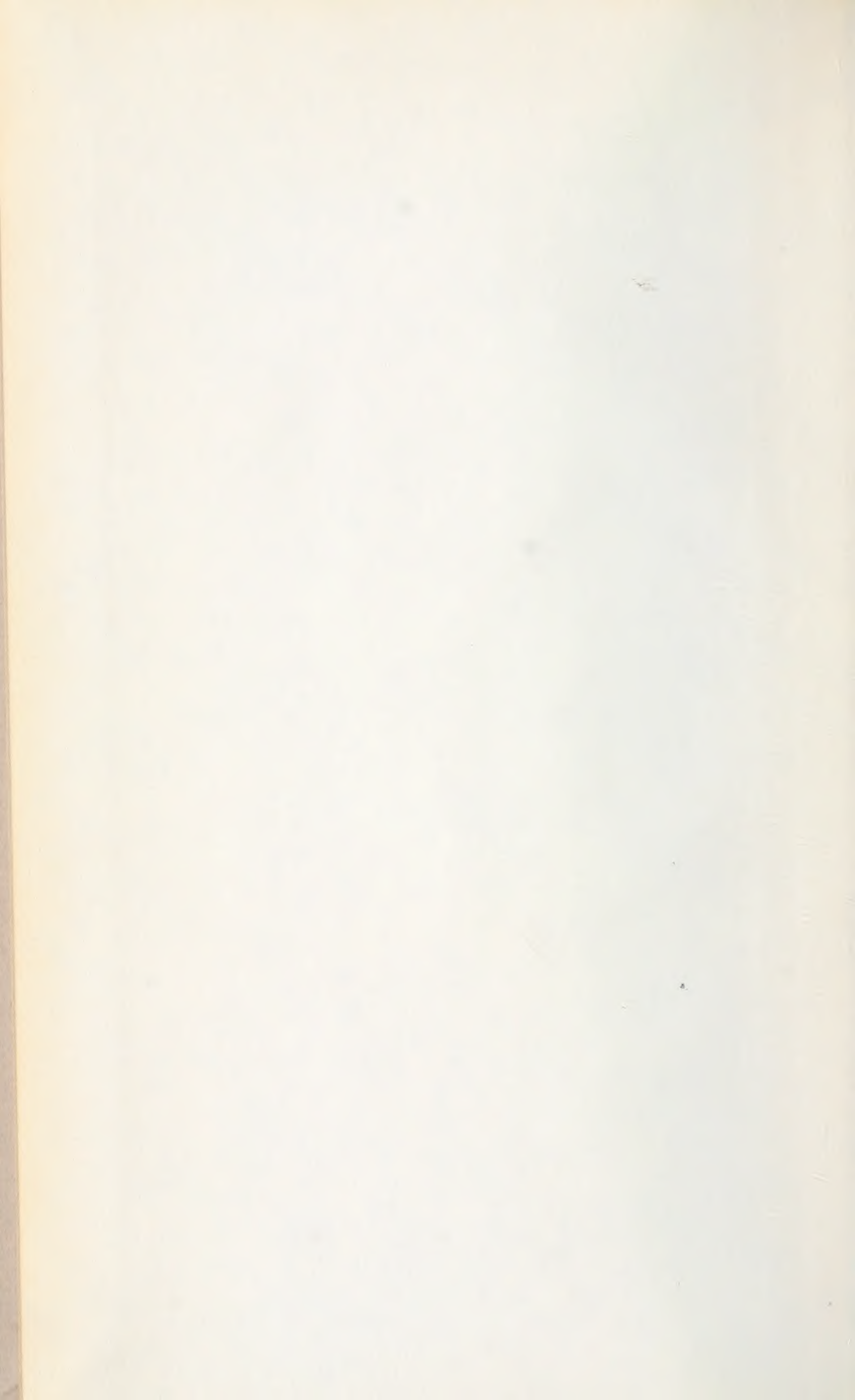










GRIECHISCHE GESCHICHTE

VON

KARL JULIUS BELOCH

ZWEITE NEUGESTALTETE AUFLAGE

DRITTER BAND

BIS AUF ARISTOTELES
UND DIE EROBERUNG ASIENS

ERSTE ABTEILUNG

BERLIN UND LEIPZIG 1922
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER
WALTER DE GRUYTER & Co.
VORM. G. J. GÖSCHENSCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG VERLAGSBUCH-
HANDLUNG — GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

VORWORT.

Das Manuscript des vorliegenden Bandes, auch der zweiten Abteilung, war im Sommer 1914 vollendet; der Druck hätte im Herbst beginnen sollen. Da kam der Weltkrieg; und so hat die Ausgabe, die für Ostern 1915 in Ausicht genommen war, sich um 7 Jahre verzögert. Natürlich habe ich das Manuscript noch einmal durchgearbeitet unter Berücksichtigung der inzwischen erschienenen Literatur. Bei den heutigen Verhältnissen wird mir von dieser manches entgangen sein; ich glaubte aber den Band, der schon seit so vielen Jahren vergriffen ist, nicht noch länger zurückhalten zu dürfen. Freundliche Zusendung etwa übersehener Arbeiten wäre im Interesse der Sache sehr erwünscht; sie würden in der zweiten Abteilung nach Möglichkeit Berücksichtigung finden.

Die Inschriften sind nach dem *Inscriptiones graecae* (*IG.*) zitiert, soweit sie bereits darin enthalten sind, sonst nach Dittenberger, *Sylloge*, und nur, falls sie auch dort fehlen, nach anderen Publikationen. Über die Echtheit der platonischen Dialoge, der Privatreden im demosthenischen Corpus usw. in jedem Falle zu urteilen masse ich mir nicht an. Ich habe also die Namen der Verfasser nur da in Klammern gesetzt, wo die Unechtheit handgreiflich und allgemein anerkannt ist; daraus folgt aber keineswegs, dass ich nun alles übrige für echt hielte.

Die erste Auflage dieses Bandes ist in Strassburg erschienen. Ich habe das feste Vertrauen, dass die dritte Auflage wieder in Strassburg erscheinen kann.

Karl Julius Beloch.



INHALT.

I. Abschnitt.

Der Spartanische Krieg.

II. Abschnitt.

Der Befreiungskrieg.

III. Abschnitt.

Der Korinthische Krieg und der Königsfrieden.

IV. Abschnitt.

Die Militärmonarchie in Sicilien und am Pontos.

V. Abschnitt.

Die Wiedererhebung der Demokratie.

VI. Abschnitt.

Das Übergewicht Thebens.

VII. Abschnitt.

Der Zerfall der hellenischen Grossmächte.

VIII. Abschnitt.

Die Bevölkerung.

IX. Abschnitt.

Die wirtschaftliche Entwickelung seit dem Peloponnesischen Kriege.

X. Abschnitt.

Literatur und Kunst.

XI. Abschnitt.

Der Ausbau der Wissenschaft.

XII. Abschnitt.

Die Gesellschaft und ihre Organisation.

XIII. Abschnitt.

Die neue Grossmacht im Norden.

XIV. Abschnitt.

Die griechische Einheit.

XV. Abschnitt.

Die Freiheitskämpfe der Westhellenen.

XVI. Abschnitt.

Die Eroberung Asiens.

I. Abschnitt.

Das Spartanische Reich.

Das attische Reich lag in Trümmern; die Städte, die ihm angehört hatten, erkannten ohne Widerspruch Sparta als Vorort an [1]. Zum ersten Male, seit es eine Geschichte gab, war Hellas geeinigt [2]. Freilich um teuren Preis. Die kleinasiatischen Griechenstädte waren zum grössten Teil den Persern ausgeliefert, und in Sicilien hatte Karthago sein Gebiet bis fast an die Tore von Syrakus vorgeschoben. Welche gewaltige Aufgabe für Sparta, wenn das Programm, mit dem es in den Krieg eingetreten war, die Freiheit aller Hellenen, zur Wahrheit werden sollte.

Und nicht weniger wichtige Aufgaben harrten im Inneren ihrer Lösung. Es galt all das Unrecht gut zu machen, das Athen während des letzten halben Jahrhunderts an hellenischen Gemeinden verübt hatte, soweit begangenes Unrecht sich überhaupt gut machen lässt; es galt die Hegemonie Spartas auch da zur Geltung zu bringen, wo der Partikularismus ihr die Anerkennung noch weigerte; es galt endlich und vor allem, der Nation eine feste politische Organisation zu geben, die bei möglichster Schonung der Freiheit der Einzelstaaten doch ihre militärischen und finanziellen Kräfte für den Fall des Bedarfs dem Vororte zur Verfügung stellte.

Es konnte nicht fehlen, dass die Lösung dieser Aufgaben zunächst in die Hände des Mannes gelegt wurde, dem Sparta mehr als irgendeinem andern seine jetzige Machtstellung zu verdanken hatte. Lysandros stand jetzt

[1] Vergl. Xen. *Anab.* VI 6, 12—15, *Hell.* III 1, 5.

[2] Denn von 480—478 hatte Sparta wohl die Führung im Kriege gegen Persien gehabt, zu einer staatsrechtlichen Einigung der Nation aber war nicht einmal ein Anfang gemacht worden.

im vollen Glanze seiner Siege, auf der Höhe seiner Popularität. Da eine Wiederwahl zum Nauarchen verfassungsmässig nicht statthaft war (oben II 1, S. 423 und 2, § 115), wurde diese Würde seinem Bruder Libys übertragen, und damit tatsächlich der Befehl über die Flotte und die überseeischen Besitzungen auf ein weiteres Jahr (404/3) in Lysandros' Hände gelegt[1]. Auch sonst wurden ihm die verdienten Ehren in reichstem Masse zuteil. In der Statuengruppe, die Sparta zum Gedächtnis des Sieges an der heiligen Stätte von Delphi errichten liess, stand neben den Dioskuren, Zeus, Apollon und Artemis auch Lysandros, von Poseidon bekränzt, von seinen Offizieren umgeben[2]. Die Ephesier errichteten ihm eine Bildsäule im Tempel ihrer Stadtgöttin Artemis, ja in Samos, wo man zur Dankbarkeit allerdings ganz besonderen Grund hatte, ging man so weit, das Hauptfest der Stadt, das bisher zu Ehren der Hera begangen worden war, fortan zu Ehren Lysandros' zu feiern[3]. Hier und in anderen befreiten Städten wurden ihm Altäre geweiht, und wie einem Heroen Opfer gebracht und Hymnen gesungen[4]. Noch nie hatte ein Mann in Griechenland solches Ansehen besessen und eine solche Machtfülle in seinen Händen vereinigt.

Zunächst wurden nun die Bewohner von Aegina, Melos Oreos, Poteidaea, Skione zurückgeführt, die einst durch die Athener von Haus und Hof vertrieben worden waren[5].

---

[1] Xen. *Hell.* II 4, 28. Dass die Ephorenwahlen unter diesen Umständen nicht gegen Lysandros ausfallen konnten ist klar, auch haben ja die Ephoren bis tief in den nächsten Sommer hinein dessen Politik unterstützt. Wenn wir dann, etwa im August 403, 3 Ephoren auf der Gegenseite finden (Xen. *Hell.* II 4, 29; die beiden anderen standen also auch jetzt zu Lysandros), so gehören sie wahrscheinlich bereits dem Kollegium des neuen Jahres an, das eben um diese Zeit ins Amt trat, s. oben II 2, S. 270, unten 2. Abt. § 82.

[2] Pomtow, *Athen. Mitt.* XXXI, 1906, S. 492 ff., *Fouilles de Delphes* III 1, S. 24 ff., Paus. X 9, 7—10.

[3] Paus. VI 3, 14. 15, vgl. Hesych. Λυσάνδρεια.

[4] Duris bei Plut. *Lys.* 18 und Athen. XV 696e (*FGH* II 484 f.).

[5] Xen. *Hell.* II 2, 9, Plut. *Lys.* 14. Die Aegineten sind wohl schon während der Belagerung Athens zurückgeführt worden (oben II 1 S. 426); die

Die öffentliche Meinung in Griechenland rief lauten Beifall; aber Lysandros wusste nur zu gut, dass mit bloss moralischen Mitteln ein grosses Reich nicht zu behaupten ist. Er hatte vom Feinde gelernt; und in dem Augenblick, wo er die athenischen Kleruchien vernichtete, lenkte er selbst in die Bahnen ein, die Athen gewiesen hatte. Als Sestos nach der Schlacht bei Aegospotamoi sich den Peloponnesiern ergeben hatte, war mit den athenischen Kolonisten auch die altansässige Bevölkerung der Stadt vertrieben worden; Lysandros siedelte jetzt ausgediente Mannschaften seiner Flotte an dem Platze an, der eine strategische Bedeutung wie wenige besass. Der erste Schritt zu einem überseeischen Kolonialsystem war getan [1].

Auch die peloponnesischen Besatzungen, die während des Krieges in die wichtigeren Bundesstädte zu deren Verteidigung gegen die Athener gelegt worden waren, liess Lysandros dort stehen; ja das Netz wurde jetzt noch durch weitere Garnisonen ergänzt. Es war das nötig, ebenso sehr zur Aufrechterhaltung der spartanischen Herrschaft, wie zur Stütze der provisorischen Regierungen, die durch Lysandros' Einfluss in den Städten des früheren athenischen Reiches eingesetzt worden waren (oben II 1, 432), und es waren denn auch eben diese Regierungen selbst, welche die Besatzungstruppen herbeiriefen, oder ihr Verbleiben in den Städten verlangten. Sie hatten daher die Kosten für den Unterhalt der Garnisonen zu tragen [2]. Selbst die Tribute, die Athens Herrschaft so verhasst gemacht hatten, wurden beibehalten, wenn auch, soviel wir sehen, in weniger drückender Höhe, und nur für den Fall wirklichen Bedarfes in Kriegszeiten. Es gab in der Tat kein anderes Mittel, um Sparta die Unterhaltung einer Flotte zu ermöglichen, wie es sie zur Be-

übrigen athenischen Kleruchien können doch erst durch den Frieden in die Gewalt Spartas gekommen sein.

[1] Plut. *Lys.* 14. Auf dem griechischen Festlande hatten die Spartaner bereits 426 die Kolonie Herakleia gegründet (oben II 1, S. 325) und dann, um 421, Neodamoden in Lepreon angesiedelt (Thuk. V 34,1).

[2] Xen. *Hell.*. II 3, 13.

hauptung seiner Stellung an der Spitze von Hellas bedurfte[1]. Natürlich waren auch die neuen Bundesgenossen, ebenso wie die peloponnesischen Staaten, Sparta gegenüber zur Heeresfolge verpfichtet.

Dass die Neuordnung aller politischen Verhältnisse nicht ohne vielfache Härten durchzuführen war, liegt in der Natur der Sache. Revolution wie Reaktion sind selten frei von blutigen Ausschreitungen; wie hätte es jetzt daran fehlen können, wo die Leidenschaften durch den langjährigen Parteikampf aufs tiefste erregt waren? Waren doch die neuen Regierungen zum grossen Teil aus ehemaligen Verbannten zusammengesetzt; und nur zu oft diente die „politische Notwendigkeit“ als Deckmantel persönlicher Rache. Dazu kam die zerrüttete Finanzlage der meisten Gemeinden infolge des langen Krieges und der Ansprüche der zurückgekehrten Verbannten auf Wiedereinsetzung in ihre konfiszierten Güter. War es zu verwundern, wenn die Oligarchie zu dem Mittel griff, das die Demokratie sie gelehrt hatte, und nun ihrerseits zur Einziehung des Vermögens der politischen Gegner schritt? Auch die Befehlshaber („Harmosten“) der lakedaemonischen Garnisonen waren sehr häufig ihrer verantwortlichen Stellung nur wenig gewachsen. Jetzt

[1] Aristot. ΑΠ. 39, 2, Isokr. *Paneg.* 132, Polyb. VI 49, 10, [Herodes] περὶ πολιτείας 24. Eine Liste solcher Beiträge πὸτ τὸν πόλεμον ist *IG.* V 1 *(Inscr. Lacon.)*, 1. Die Erwähnung von Chios und Ephesos schliesst den Archidamischen, die von Melos den Dekeleiischen Krieg aus; es bleibt also nur der Perserkrieg von 400—394. Fränkel, der den Stein wieder aufgefunden hat, setzt die Urkunde nach der Schrift „nicht vor das Ende des V. Jahrhunderts“; es ist klar, dass sie ebensogut einige Jahre später, an den Anfang des IV. gesetzt werden kann. Τῶν Χίων τοὶ φίλοι (Z. 9) ist im Gegensatz zu den chiischen Verbannten in Atarneus (Xen. *Hell.* III 2, 11) gesagt; unsere Liste fällt also in 399 oder 398. Nach Diod. XIV 10 hätte die Summe dieser Tribute sich auf jährlich 1000 tal. belaufen, was wohl sehr übertrieben ist, da wir gerade über diesen Punkt aus der Zeit der spartanischen Hegemonie keine Klagen hören (vergl. z. B. Isokr. *Panath.* 67—69, wo Athen Sparta gegenüber wegen der Erhebung der Tribute verteidigt wird). Man nannte das συντελεῖν εἰς τὸ συμμαχικόν (Aristot. a. a. O.) Übrigens hatte Sparta schon im ersten Perserkriege solche Beiträge erhoben (Plut. *Arist.* 24) und dann wieder im Dekeleiischen Kriege (Diod. XIII 70, 1, XIV 17, 5, Xen. *Hell.* I 6, 8 ff.).

rächte sich die einseitige Pflege der körperlichen Ausbildung, wie sie die lykurgische Verfassung bedingte. Denn der Durchschnittsspartiate war wohl ein tapferer und todverachtender Krieger, aber zugleich voll geistiger Beschränktheit und Brutalität, und ohne den sittlichen Halt, den nicht der blosse militärische Drill, sondern nur wahre Geistesbildung zu geben vermag. So behandelten viele der spartanischen Harmosten die Bündner, wie sie es zu Hause mit ihren Heiloten gewohnt waren; oder sie machten sich ohne jede andere Rücksicht zu Werkzeugen der Machthaber in den Städten und dachten daneben nur an ihre eigene Bereicherung. Der spartanische Erbfehler, die Habsucht, von der schon ein alter Spruch sagte, dass sie dereinst Sparta verderben würde, zeigte sich in der widerwärtigsten Weise [1]. Wenn Lysandros diese Übergriffe auch missbilligte und ihnen hier und da zu steuern suchte [2], er war in der Hauptsache machtlos dagegen; er musste eben seine Werkzeuge nehmen, wie es sie fand. Auch scheint es, dass er seinen Freunden mehr durchgehen liess, als gut gewesen wäre. Ihm selbst sollte das bald verhängnisvoll werden.

Natürlich war es Athen, der Hauptsitz der Demokratie und die grösste Stadt in Hellas, wo die Reaktion am gewaltsamsten und zerstörendsten auftrat [3]. Die provisorische

---

[1] Plut. *Lys.* 19, Isokr. *Paneg.* 110—114, Diod. XIV 10.

[2] Plut. *Lys.* 15.

[3] Hauptquellen Xen. *Hell.* II 3—4, die Reden des Lysias (besonders *gEratosth.* und *gAgoratos)*, Aristot. ΑΠ. 35—40, Diod. XIV 4—6. 32—3, Iustin. V 8—10. Katalog der Dreissig bei Xen. *Hell.* II 3, 2, interpoliert, aber authentisch. — Vergl. Scheibe, *Die oligarchische Umwälzung zu Athen am Ende des Pelop. Krieges,* Leipzig 1841, meine *Attische Politik* S. 95 ff. 340 ff., Boerner, *De rebus a Graecis inde ab anno 410 usque ad annum 403 a. Chr. n. gestis quaestiones historicae,* Dissert. Göttingen 1894. Die Angaben des Augenzeugen Xenophon müssen selbstverständlich allen anderen Berichten vorgehen, auch denen des Lysias, der zwar ebenfalls diese Ereignisse mitdurchlebt hat, aber als Advokat schreibt und noch dazu in eigener Sache. Noch weniger können die abweichenden Angaben des Aristoteles in Betracht kommen (gegen Wilamowitz, *Aristot.* I 166, und Busolt, *Hermes* XXXIII, 1898, S. 71 ff.). Weiteres unten 2. Abt. § 81. 82.

Regierung der dreissig Männer, die hier von Lysandros eingesetzt war (oben II 1, S. 430), begann damit, aus zuverlässigen Parteigenossen eine neue Ratsversammlung von 500 Mitgliedern zu berufen, der auch die Kriminaljurisdiktion anvertraut wurde. Zunächst kam nun der Prozess gegen die Teilnehmer an der demokratischen Verschwörung zur Verhandlung; die Schuld der Anklagten lag klar am Tage, und demgemäss fällte der Rat das Todesurteil[1]. Doch die neuen Machthaber fühlten sich in ihrer Stellung noch keineswegs sicher; um also auf alle Fälle einen festen Rückhalt zu haben, nahmen sie eine lakedaemonische Besatzung von 700 Mann in die Akropolis auf[2]. Jetzt konnte das Reformwerk beginnen.

Indess das Regierungskollegium selbst war keineswegs einig über die anzustrebenden Ziele. Theramenes wollte eine gemässigte Oligarchie, wie sie nach dem Sturze der Vierhundert auf kurze Zeit bestanden hatte, bei der dem Mittelstande die Ausschlag gebende Stellung im Staate zugefallen wäre. Die heimgekehrten Verbannten dagegen waren überzeugt, dass eine solche Verfassung in Athen unmöglich Dauer haben könne und bei der ersten Gelegenheit wieder zur radikalen Demokratie ausarten würde; viel durchgreifendere Massregeln seien nötig, wenn die Herrschaft der „Besten" begründet und der Pöbel im Zaume gehalten werden solle. An der Spitze dieser Partei stand Kritias, der Sohn des Kallaeschros, aus einer der ersten Familien Athens, ein hochbegabter Mann, gleich ausgezeichnet als Philosoph, Dichter und Redner. Von Hause aus keineswegs ein schroffer Reaktionär, so wenig wie seine Freunde Theramenes und Alkibiades, war er infolge seiner Verbannung durch Kleophon nach Alkibiades' Sturze zum unversöhnlichen Feinde des Demos geworden; und er war

[1] Lys. 13, 35 ff.; 18, 4 f.; 30, 14.

[2] Xen. *Hell.* II 3, 13 f., Diod. XIV 4, 3 f., Aristot. ΑΠ. 37, 2, der aber die Aufnahme der Besatzung erst nach Theramenes' Tod setzt, was gegenüber den ausdrücklichen Angaben Xenophons (aaO. und II 3, 42) nicht richtig sein kann, und offenbar tendenziöse Fälschung ist.

entschlossen, die Macht, die jetzt in seine Hände gelegt war, in der rücksichtslosesten Weise zu brauchen [1].

In politisch bewegten Zeiten wird in der Regel der entschiedenen Richtung über die gemässigtere der Sieg bleiben. So geschah es auch hier; Theramenes sah sich mehr und mehr bei Seite geschoben, und Kritias gelangte in der Regierung zu leitendem Einfluss. Jetzt begann in Athen eine Schreckensherrschaft. Alle hervorragenden Männer von demokratischer Gesinnung wurden hingerichtet, soweit es ihnen nicht gelang, sich durch die Flucht über die Grenze in Sicherheit zu bringen; selbst ein so gemässigter Mann wie Nikeratos, der Sohn des Feldherrn Nikias, musste sterben, weil er sich der herrschenden Oligarchie nicht hatte anschliessen wollen. Das Vermögen der Verurteilten oder Geflüchteten wurde natürlich für den Staat eingezogen; ja mancher soll bloss wegen seines Reichtums auf die Proskriptionsliste gekommen sein. Und die Verfolgung blieb bei den Bürgern nicht stehen; auch eine Anzahl der reichsten Metoeken wurde zum Tode geführt, und ihr Vermögen konfisziert, um die leeren Kassen zu füllen [2].

Vergebens hatte Theramenes das alles zu hindern versucht. Und ebenso vergeblich suchte er sein Reformprogramm durchzusetzen; statt allen, die imstande waren, als Hopliten zu dienen, wie Theramenes wollte, wurden nur

---

[1] Über Kritias Blass, *Att. Bereds.* I² 263 ff., Wilamowitz, *Aristot.* I 131. 174 ff., der ihm aber nicht gerecht wird; Nestle, *N. Jahrb. f. d. kl. Altert.* XI, 1903, S. 81 ff. 178 ff.; vgl. oben II 1, S. 245. 248, unten S. 21 Anm. 3; über seine Verbannung Xen. *Hell.* II 3, 15. 36, Aristot. *Rhet.* I 1375. Die Elegie, aus der fr. 4 stammt (bei Plut. *Alk.* 33), ist doch offenbar bei Alkibiades' Rückkehr zu dessen Begrüssung gedichtet; also ist Kritias erst nach dieser Zeit verbannt worden.

[2] Die Zahl der von den Dreissig hingerichteten Bürger soll 1500 betragen haben (Isokr. *Areop.* 67, *gLochit.* 11, Aesch. *gKtes.* 235, Schol. Aesch. *gTim.* 39 (wo φ' καὶ ,α zu lesen ist), Aristot. ΑΠ. 35, 4), was ohne Zweifel sehr übertrieben ist, und höchstens als Gesamtzahl der Opfer der Revolution gefasst richtig sein kann. Nach Lysias bei Schol. Aeschin. aaO. wären es 2500 gewesen. Über Nikeratos Lys. 18, 6; 19, 47, Hinrichtung der Metoeken Lys. 12, 5 ff., Xen. *Hell.* II 3, 21. 40.

3000 der zuverlässigsten Bürger die vollen politischen Rechte zuerkannt. Und als Theramenes auch jetzt in seiner Opposition fortfuhr, im Vertrauen auf seine Popularität bei den besitzenden Klassen, trug Kritias kein Bedenken, ihn als Verräter an der oligarchischen Sache vor dem Rat auf den Tod anzuklagen. Es zeigte sich nun freilich, dass die Majorität dieser Körperschaft noch immer hinter Theramenes stand. Aber Kritias schreckte auch vor dem Äussersten nicht zurück. Eigenmächtig, mit offener Verletzung aller gesetzlichen Formen, liess er den Gegner durch seine Schergen ergreifen und zur Hinrichtung führen; und keine Hand regte sich gegen die unerhörte Gewalttat [1].

Von innen heraus schien jetzt keine Gefahr mehr für den Bestand der Oligarchie; in Athen herrschte die Ruhe des Grabes. Um so bedenklicher war die grosse Zahl der Verbannten. Der politisch bedeutendste darunter war Alkibiades, der nach dem Fall Athens auf seinen Schlössern am Hellespont sich nicht mehr sicher gefühlt hatte und zu Pharnabazos geflüchtet war. So nahe Kritias ihm früher gestanden hatte, jetzt sah er, und mit vollem Recht, in der Rückkehr seines alten Freundes eine Gefahr für den Bestand der Oligarchie; er erliess demgemäss ein Verbannungsdekret gegen Alkibiades und erreichte durch Lysandros' Einfluss, dass Pharnabazos seinen Gastfreund ermorden liess (Herbst 404) [2].

Gegen die übrigen Verbannten erwirkte man ein Dekret der Ephoren, wonach sie im ganzen Umfang des Spartanischen Reiches an die athenische Regierung ausgeliefert werden sollten [3]; was denn natürlich für die Sparta feind-

[1] Xen. *Hell.* II 3, 15 ff., Aristot. ΑΠ. 36 f., Diod. XIV 4, 5 ff.

[2] Plut. *Alk.* 37 f., Isokr. 16 (περὶ τοῦ ζεύγους) 40, Diod. XIV 11, 1, Nepos *Alc.* 9 f., Iustin. V 8, 12, vgl. Xen. *Hell.* II 3, 42. Nach Ephoros bei Diod. aaO. hätten dagegen Kritias und Lysandros dabei die Hand nicht im Spiele gehabt und Pharnabazos aus eigenem Antriebe gehandelt. Eine dritte Version bei Plut. *Alk.* am Ende. Ermordet wurde er in dem phrygischen Dorfe Melissa, zwischen Synnada und Metropolis (Athen. XIII 574e).

[3] Diod. XIV 6, 1, Iustin. V 9, 1.

lich gesinnten Staaten wie Argos ein Grund mehr war, die Verbannten mit offenen Armen aufzunehmen. Auch Boeotien, wo man mit Besorgnis auf die gewaltige Machtstellung Spartas zu blicken begann, gewährte den flüchtigen Demokraten sichere Zuflucht; und die unter boeotischem Einfluss stehenden Gemeinden Oropos, Megara und Chalkis folgten diesem Beispiel[1]. Ja Theben wurde geradezu das Hauptquartier für die attische Emigration; und die dortige Regierung leistete den Vorbereitungen derselben zur Rückkehr mit gewaffneter Hand im geheimen jeden möglichen Vorschub[2].

Die Zwietracht unter den oligarchischen Machthabern musste die Hoffnungen der Emigration neu beleben. Durch sein Vorgehen gegen Theramenes hatte Kritias die gemässigten Elemente seiner eigenen Partei sich entfremdet; und je ärger die Schreckensherrschaft in Athen wurde, um so mehr Aussicht bot der Versuch, die Demokratie mit Waffengewalt wieder herzustellen. Man beschloss also, das Unternehmen zu wagen. An die Spitze trat Thrasybulos von Steiria, der angesehenste unter den geflüchteten Demokraten, der einst in Samos die Bewegung gegen die Oligarchie der Vierhundert geleitet und dann an Alkibiades' Seite fünf Jahre lang die athenische Flotte befehligt hatte. Mit 70 Gefährten überschritt er noch im Spätherbst 404 die attische Grenze und besetzte die verfallene Bergfeste Phyle, auf den waldbedeckten Vorhöhen des Parnes. Ein Angriff, den die Dreissig auf die starke Stellung unternahmen, wurde mit leichter Mühe abgeschlagen, und nun fand Thrasybulos rasch Zulauf. Bald war er stark genug, seinerseits zum Angriff vorgehen zu können; die spartanische Besatzung Athens, die gegen ihn ins Feld gerückt war, wurde durch

---

[1] Plut. *Lys.* 27, *Pelop.* 6, Diod. XIV 6, Lys. *gPherenik.* fr. 78, Iust. V 9, 4, Deinarch. *gDem.* 25 (Boeotien), Diod. XIV 6, 2, Demosth. *Rhod.* 22 (Argos), Lys. 25 *(für den Invaliden)*, 25 (Chalkis), Xen. *Hell.* II 4, 1 (Megara), Lys. 31 *(gPhilon)*, 9. 17 (Oropos).

[2] Diod. XIV 32, 1. Ohne die Konnivenz der boeotischen Regierung wäre die Besetzung von Phyle nicht möglich gewesen.

unvermuteten Überfall mit empfindlichem Verluste in die Flucht getrieben. Mit seiner inzwischen auf 1000 Mann angewachsenen Schar zog Thrasybulos dann in einem kühnen Nachtmarsche nach dem Peiraeeus und setzte sich auf dem Hügel Munichia fest, der die Hafenstadt strategisch beherrscht. Der Sturm, den die Dreissig nun mit ganzer Macht auf die Stellung der Demokraten unternahmen, führte nur zu einer neuen Niederlage; Kritias selbst fand in diesem Kampfe den Tod.

Jetzt räumten die Dreissig den Peiraeeus, der nun sogleich von Thrasybulos besetzt wurde. Noch wichtiger waren die moralischen Folgen des Sieges. Die Herrschaft der Dreissig brach mit dem Tode ihres Führers in sich zusammen. Das Rathaus leerte sich, die Versammlung der Dreitausend erklärte die Dreissig für abgesetzt und wählte statt ihrer ein neues Regierungskollegium von 10 Männern, aus den Anhängern des Theramenes, darunter auch Pheidon, einen der Dreissig[1]; ein anderes Mitglied der gestürzten Regierung, Eratosthenes, blieb als Privatmann in der Stadt zurück. Die noch übrigen Dreissigmänner verliessen Athen mit den wenigen Anhängern, die ihnen auch jetzt noch treu blieben, und zogen nach Eleusis, wo sie schon vorher, in Voraussicht der kommenden Ereignisse alle unzuverlässigen Bürger hatten hinrichten lassen.

Zu einer Verständigung mit den Demokraten im Peiraeeus kam es freilich auch jetzt nicht, und so begannen diese gegen Athen selbst vorzugehen[2]. Die stark befestigte Stadt zu nehmen waren sie allerdings ausser stande; aber die Oligarchen kamen doch allmählich in so bedrängte Lage, dass ihnen nichts übrig blieb, als sich nach Sparta um Hilfe zu wenden (Sommer 403). Die Dreissig in Eleusis taten denselben Schritt; und so bekam es den Anschein, als ob Thrasybulos' Unternehmen gegen Sparta selbst gerichtet sei. Dort zögerte man denn auch nicht, die Zehn-

---

[1] Lys. *gEratosth.* 54 f.

[2] Xen. *Denkw.* II 7, Isokr. 16 (περὶ τοῦ ζεύγους) 13.

männer in der Stadt als die rechtmässige Regierung Athens anzuerkennen und ihnen die erbetene Hilfe zu gewähren. Unter Lysandros' Vermittelung wurde ihnen eine Anleihe von 100 Talenten aus dem Staatsschatz bewilligt, der Nauarch Libys wurde mit 40 Schiffen zur Blockade des Peiraeeus abgesandt, während gleichzeitig Lysandros selbst bei Eleusis ein peloponnesisches Hoplitenkorps sammelte[1]. Das Schicksal der demokratischen Erhebung schien damit besiegelt; denn wenn nichts anderes, musste schon das Abschneiden der Zufuhr zur See den Peiraeeus in kürzester Frist zur Übergabe zwingen.

Indess, es gab in Sparta eine grosse Partei, die voller Besorgnis auf den Sieger von Aegospotamoi blickte, vor dessen Ruhm selbst das Ansehen des Königtums zu erblassen begann. Und die Gelegenheit schien günstig, einen Schlag gegen den allmächtigen Feldherrn zu führen. Denn die blutigen Greuel, die in Athen und überall im Umkreis des ehemaligen athenischen Reiches durch die von Lysandros eingesetzten Regierungen verübt wurden, mussten wie im übrigen Griechenland, so auch in Sparta die öffentliche Meinung mit Entrüstung erfüllen. Nicht deswegen war der siebenundzwanzigjährige Krieg geführt worden, um die Gewaltherrschaft des athenischen Volkes durch eine noch schlimmere Gewaltherrschaft zu ersetzen[2]. Unter Benutzung dieser Stimmung gelang es König Pausanias, von den Ephoren einen Befehl zu erwirken, durch den ihm selbst die Ordnung der Wirren in Athen übertragen wurde[3]. Nun wurde das peloponnesische Bundesheer aufgeboten; an seiner Spitze überschritt der König die attische Grenze und übernahm statt Lysandros den Befehl gegen die Aufständischen im Peiraeeus. Bei Gelegenheit einer Rekognoszierung kam

---

[1] Xen. *Hell.* II 4, 28 f., Lys. 12, *gEratosth.* 58 ff.

[2] Diod. XIV 33, vgl. *Lys.* 18 (ὑπὲρ δημεύσεως τῶν τοῦ Νικίου ἀδελφοῦ), 11.

[3] Offenbar handelt es sich um die neugewählten Ephoren, die eben um diese Zeit ins Amt traten, s. oben II 2, S. 270.

es zum Kampfe, und wie es nicht anders zu erwarten stand, wurden die Demokraten völlig geschlagen. Jetzt war Thrasybulos zu unterhandeln bereit, und auch in der Stadt wurde durch Pausanias' Einfluss die Regierung der Zehnmänner gestürzt, die von keiner Versöhnung mit den Demokraten etwas wissen wollte, und durch eine neue Regierung ersetzt[1]. Beide Parteien unterwarfen sich der spartanischen Vermittelung.

Daraufhin kam aus Sparta eine Kommission von 15 Mitgliedern, um zusammen mit König Pausanias den Bürgerkrieg in Athen beizulegen. Sie entledigte sich ihrer Aufgabe mit grösster Unparteilichkeit. Alles Vergangene sollte vergeben und vergessen sein, niemand wegen einer Handlung zur Rechenschaft gezogen werden können, die er während oder vor der Revolution begangen hatte. Ausgenommen waren nur die Mitglieder der oligarchischen Regierungen: die Dreissig, die Zehnmänner, die unter den Dreissig den Peiraeeus verwaltet hatten, und die Zehnmänner, die in Athen auf die Dreissig gefolgt waren; ausserdem die Elfmänner, die unter den Dreissig die Exekutionen geleitet hatten. Auch diese alle sollten in Athen bleiben dürfen, falls sie über ihre Verwaltung vor Gericht Rechenschaft ablegten. Eleusis sollte neben Athen, wie es bereits tatsächlich der Fall war, einen selbständigen Staat bilden, und es jedem Athener freistehen, innerhalb einer bestimmten Frist dorthin überzusiedeln. Nachdem diese Punkte von allen Parteien beschworen waren, löste Pausanias das peloponnesische Bundesheer auf, die lakedaemonische Besatzung räumte die Akropolis, und die Demokraten hielten ihren

[1] Über die Einsetzung dieses zweiten Zehnmänner-Kollegiums (von Ed. Meyer [V S. 40] mit Unrecht angezweifelt), Aristot. AII. 38, 3, Androt. fr. 10. Bei Xenophon steht nichts davon, da aber die Zehnmänner, die nach den Dreissig ins Amt getreten waren, später von der Amnestie ausgeschlossen wurden (Aristot. 39, 6, Nepos *Thrasyb.* 3), so ist klar, dass sie nicht mehr im Amt sein konnten, als die Versöhnung mit dem Demos geschlossen wurde. Ich hatte das bereits in der 1. Auflage gesagt, Schoeffer in Pauly-Wissowa IV 2410 hat es dann näher ausgeführt.

Einzug in die Stadt, am 12. Boëdromion, im September 403. Die Revolution war beendet[1].

Es blieb noch die Aufgabe, die Verfassung des Staates zu ordnen[2]. Die lakedaemonische Kommission hatte über diesen Punkt nichts bestimmt, scheint aber den Wunsch ausgesprochen zu haben, dass die unbeschränkte Demokratie nicht wieder hergestellt werden möchte. Dasselbe erstrebten natürlich die Anhänger der gestürzten Oligarchie, die „Bürger aus der Stadt“, wie sie von jetzt an genannt wurden; und selbst unter denen, die an Thrasybulos' Seite gekämpft hatten, gab es manche, die ebenso dachten. Es war einer dieser Männer, Phormisios, der den Antrag stellte, das aktive Bürgerrecht solle auf die Grundbesitzer beschränkt bleiben, womit das politische Ideal des Theramenes im wesentlichen verwirklicht worden wäre. Der siegreiche Demos aber war keineswegs gewillt, sich den schwer errungenen Kampfpreis verkümmern zu lassen; und da Sparta sich in die Frage nicht einmischte, wurde das allgemeine Stimmrecht wieder hergestellt[3]. Ja Thrasybulos machte sogar den Versuch, das Bürgerrecht allen Fremden und Schutzverwandten zu verschaffen, die für die Sache der Freiheit gekämpft hatten; im ersten Enthusiasmus wurde der Antrag auch angenommen, dann aber auf Archinos' Einspruch vom Gericht kassiert, da die wackeren Demokraten inzwischen zu der Erkentnis gekommen waren, dass es viel besser sei, die materiellen Vorteile, welche das Bürgerrecht gab, mit möglichst wenig Konkurrenten zu teilen[4]. Aus demselben Grunde wurde auch

[1] Über die Bedingungen der Versöhnung gibt Aristoteles den besten Bericht (ΑΠ. 39), vgl. ausserdem besonders Andok. *vdMyst.* 81 ff. Das Datum der Rückkehr des Demos bei Plut. *vRuhme Athens* 7 S. 349. In dem Rechenschaftsprozesse eines der Dreissig ist Lysias' Rede gegen Eratosthenes gehalten.

[2] Vgl. meine *Attische Politik* S. 342 f.

[3] S. Lysias' Rede *von der Verfassung,* und Dionysios' Hypothesis dazu. Über Phormisios Aristot. ΑΠ. 34, 3, und meine *Attische Politik* S. 110, 2.

[4] Aristot. ΑΠ. 40, 2, Aesch. *gKtes.* 195, *Leben der X Redner, Lysias* 835 f. Nur den Metoeken, die mit in Phyle gewesen waren, scheint das Bürgerrecht verliehen worden zu sein (*IG.* II² 1, 10, aus 401/0; eine befriedigende Herstellung des Textes ist noch nicht gelungen). Über Archinos unten Cap. III.

das in der Pestzeit aufgehobene Gesetz des Perikles wieder erneuert, wonach niemand Bürger sein sollte, der nicht von Vater- und Mutterseite bürgerlicher Abstammung wäre; doch ging man nicht so weit, diesem Gesetze rückwirkende Kraft zu geben[1].

Eine Beschränkung der absoluten Demokratie war jetzt nur in untergeordneten Punkten noch möglich. Die Formen wurden hier und da geändert, der Inhalt blieb. Um so ernster war man bemüht, den Beweis zu liefern, dass auch die Demokratie mit innerer Ordnung verträglich sei, und namentlich jede Verletzung des Amnestievertrages unmöglich zu machen. Ein von Archinos beantragtes Gesetz gewährte allen denen, die bei den Ereignissen des letzten Jahres kompromittiert waren, neue und wirksame Garantien gegen gerichtliche Verfolgungen[2]. Natürlich blieben die Beziehungen zu den Oligarchen in Eleusis im höchsten Masse gespannt. Es kam endlich zum Kriege; das athenische Aufgebot zog gegen die Nachbarstadt, die oligarchischen Strategen wurden durch Verrat gefangen genommen und sogleich hingerichtet, und nun liessen die nach Eleusis ausgewanderten Bürger

---

[1] Die Zeugnisse am besten bei Otto Müller, *Untersuchungen zur Geschichte des attischen Bürger- und Eherechts*, Fleckeisens *Jahrb.* Suppl. XXV, Leipzig 1899. Nur irrt der Verf., wenn er, mit Berufung auf Aristoph. *Vögel* 1641 ff., meint, das Gesetz des Perikles sei erst nach der sicilischen Katastrophe aufgehoben worden. An der angeführten Stelle handelt es sich um das Erbrecht der νόθοι, nicht um das Bürgerrecht; vielmehr wird ausdrücklich gesagt, dass Herakles, obgleich νόθος (v. 1650) und sogar ξένης γυναικός (v. 1652), doch vom Vater hätte in die Phratrie eingeführt werden können (v. 1669 f.). Also stand den Söhnen von Bürgern und fremden Frauen damals das Bürgerrecht offen. Es wird ja auch bei Plut. *Per.* 37 ausdrücklich gesagt, dass Perikles nach seiner Wiederwahl zum Strategen im Jahr 429 den Antrag gestellt hat λυθῆναι τὸν περὶ τῶν νόθων νόμον, ein Gesetz, das er einst selbst eingebracht hatte. Das hätte dann lebhafte Opposition hervorgerufen, schliesslich aber sei Perikles doch gestattet worden, ἀπογράψασθαι τὸν νόθον (den Sohn von Aspasia) εἰς τοὺς φράτορας ὄνομα θέμενον τὸ αὑτοῦ. Es ist klar, dass das kein Privileg für Perikles gewesen sein kann, da sich infolge der Pest ohne Zweifel sehr viele Bürger in derselben Lage befanden; das Gesetz ist also aufgehoben worden, was ja durch die Stelle der Vögel bestätigt wird.

[2] Isokr. *gKallim.* 2, Aristot. aaO.

gegen Zusicherung voller Amnestie sich bereit finden, wieder in den athenischen Staatsverband einzutreten. Sparta erhob keinen Widerspruch, und so war Attika aufs neue geeinigt (401/0)[1].

Lysandros aber war nicht gewillt, die Niederlage hinzunehmen, die er in der athenischen Sache erlitten hatte; und keineswegs allein aus persönlichen Gründen. Die gemässigten Obligarchen die in Athen nach dem Sturze der Dreissig zur Regierung gelangt waren, hatten an der Schreckensherrschaft keinen Anteil genommen, ihr vielmehr die schärfste Opposition gemacht, und ihr bester Mann war als Opfer in diesem Kampfe gefallen. Es lag also gar kein Grund vor, gegen diese Partei vorzugehen, auf die sich Sparta verlassen konnte, schon weil sie nur mit dessen Unterstützung imstande war sich zu halten. Statt dessen hatte Pausanias diese Männer „wie bissige Hunde an die Kette gelegt“[2] und den unversöhnlichen Feinden Spartas das Heft in die Hand gegeben. Schon die nächste Zukunft sollte zeigen, welch schwerer Fehler das gewesen war, und wie richtig Lysandros die Lage beurteilt hatte. Und es gab sehr viele in Sparta, die das erkannten, allen voran König Agis; auch zwei der Ephoren standen auf Lysandros' Seite[3]. So wurde denn vor dem Rat der Alten ein Hochverratsprozess gegen Pausanias angestrengt; indess die Anklage vermochte nicht durchzudringen, und Pausanias wurde, wenn auch nur mit Stimmengleichheit, freigesprochen[4]. Der Sturz des von

---

[1] Xen. *Hell.* II 4, 43, Aristot. ΑΠ. 40, 5 (unter Xenaenetos) vgl., Plat. *Menex.* 243 c.

[2] Xen. *Hell.* II 4, 41 ὥσπερ τοὺς δάκνοντας κύνας κλοιῷ δήσαντες παραδιδόασιν, οὕτω κἀκεῖνοι (οἱ Λακεδαιμόνιοι) ὑμᾶς (τοὺς ἐκ τοῦ ἄστεως ἄνδρας) παραδιδόντες τῷ ἠδικημένῳ τούτῳ δήμῳ οἴχονται ἀπιόντες.

[3] Paus. III 5, 2, Xen. *Hell.* II 4, 29.

[4] Paus. III 5, 2 τέσσαρες μὲν δὴ καὶ δέκα τῶν γερόντων, ἐπὶ δὲ αὐτοῖς Ἆγις ὁ τῆς ἑτέρας οἰκίας βασιλεὺς ἀδικεῖν τὸν Παυσανίαν κατέγνωσαν· τὸ δὲ ἄλλο ἀπέγνω δικαστήριον. Da aber nur 3 Ephoren Pausanias' Intervention in Athen gebilligt hatten (Xen. *Hell.* II 4, 29), werden die beiden anderen ebenfalls gegen ihn gestimmt haben. Die Gerusia zählte 28 Mitglieder, es stimmten

Lysandros begründeten Regierungsysstems war damit entschieden. Die Militärkolonie in Sestos wurde aufgehoben und die Stadt ihren früheren Bewohnern zurückgegeben; die Dekarchien in den Bundesstädten wurden aufgelöst und die „althergebrachten Verfassungen“ wieder eingeführt. Lysandros selbst wurde aus dem Hellespont zurückgerufen, wohin er zur Ordnung der dortigen Angelegenheiten an der Spitze der Flotte abgegangen war. Freilich, den Mann vor Gericht zu ziehen, der seinem Staate so unermessliche Dienste geleistet hatte, wagte man doch nicht; aber sein Freund und Kampfgenosse Thorax, der den wichtigen Posten eines Befehlshabers der spartanischen Garnison von Samos bekleidete, wurde seiner Stelle entsetzt und unter der Anklage, dass er dem alten lykurgischen Gesetze entgegen edles Metall in seinen Besitz gebracht habe, zum Tode verurteilt[1].

Lysandros ertrug es nicht, unter diesen Umständen in Sparta zu bleiben. Ein Gelübde, das er dem Ammon geleistet, gab ihm den Vorwand zu einer Reise nach Libyen, wohin seine Familie enge Beziehungen hatte. Die Zeit musste kommen, wo Sparta der Dienste seines fähigsten Mannes wieder bedürfen würde[2].

Hatte Lysandros' Sturz eine völlige Umkehr in der Reichspolitik Spartas zur Folge gehabt, so wurde die aus-

---

also 17 Richter für schuldig, und ebenso viele für nichtschuldig. Der Prozess gehört ohne Zweifel in den Winter 403/2.

[1] Plut. *Lys.* 14. 19—21. Thorax, Harmost von Samos: Diod. XIV 3, 5. Über die Aufhebung der Dekarchien auch Xen. *Hell.* III 4, 2. 7, vgl. Plut. *Ages.* 6, Nepos *Lys.* 3, 1. Für die Chronologie ist der Bericht Plutarchs ganz unbrauchbar, wie sich jeder aus der darauf gegründeten Darstellung bei Judeich, *Kleinas. Stud.* überzeugen kann. Bis zu Pausanias' Intervention in Athen war Lysandros' Einfluss in Sparta noch massgebend; folglich kann die Auflösung der Dekarchien erst nach dieser Zeit erfolgt sein. Lysandros' Fahrt nach dem Hellespont, von der er auf Pharnabazos' Beschwerde durch die Ephoren zurückberufen wurde, muss also in den Herbst 403 gesetzt werden. Bei dieser Gelegenheit wird Lysandros auch die Verhältnisse an der thrakischen Küste geordnet haben (Plut. *Lys.* 20, Paus. III 18, 3, Nepos *Lys.* 2, Polyaen. I 45, 4); ich sehe wenigstens keine andere Zeit dafür.

[2] Plut. *Lys.* 20 f. Lysandros' Bruder hiess Libys (oben S. 1), der Vater mag also Proxenos von Kyrene gewesen sein.

wärtige Politik in seinem Geiste weitergeführt. Die Aufgaben lagen hier so klar vorgezeichnet, dass eine Abweichung von dem richtigen Wege kaum möglich war. Das Dringendste war es, im eigenen Hause, im Peloponnes, Herr zu werden. Das schien nicht schwer; standen doch hier nur zwei Staaten ausserhalb des spartanischen Bundes allerdings die wichtigsten, Argos und Elis.

Man begann mit der leichteren Aufgabe, der Unterwerfung von Elis. An Gründen zum Krieg war kein Mangel; denn Elis war nach dem Nikiasfrieden aus der Peloponnesischen Symmachie ausgetreten, hatte mit Argos und Athen Bündnis geschlossen und während mehrerer Jahre Krieg gegen Sparta geführt (oben II 1 S. 345 ff.); auch nach dem Frieden mit Sparta hatte es sich geweigert, an dem Kriege gegen Athen teilzunehmen[1]. Am meisten aber hatte es in Sparta verletzt, dass die Eleier im Jahre 420 die Lakedaemonier von der olympischen Festfeier ausgeschlossen, und später während des Dekeleiischen Krieges König Agis verhindert hatten, in Olympia ein Opfer zu bringen, weil es gegen den heiligen Brauch sei, den Gott in einem Kriege gegen Hellenen um Beistand anzuflehen. So stellte Sparta jetzt an die Eleier die Forderung, ihren untertänigen Städten die Freiheit zu geben; und als die Eleier im Vertrauen auf die Heiligkeit ihres Landes dieses Ansinnen zurückwiesen, zog König Agis gegen sie ins Feld. Er hätte gern unnötiges Blutvergiessen vermieden, und als nun, nachdem er eben die Grenze überschritten hatte, ein Erdbeben eintrat, ergriff er den Vorwand, um das Land zu räumen und sein Heer zu entlassen (Frühjahr 402)[2]. Doch die Demokraten, die in Elis das Heft in der Hand hatten, sahen darin nur ein Zeichen der Schwäche, und dachten jetzt weniger als je an Unterwerfung. Agis musste sich nun doch entschliessen, im nächsten Sommer

[1] Diod. XIV 17, 5, vgl. Thuk. VIII 3, 2.

[2] Dass Agis das Land schonen wolllte, und das Erdbeben nur als Vorwand nahm, zeigt sein späteres Verhalten auf diesem Feldzuge (Xen. *Hell.* III 2, 27 τὴν δὲ πόλιν [die Hauptstadt Elis] ἐνόμισαν αὐτὸν μὴ βούλεσθαι μᾶλλον ἢ μὴ δύνασθαι ἑλεῖν).

(401) den Einfall zu wiederholen. In Elis hatte man sich indessen vergeblich bemüht, in Griechenland eine Erhebung gegen Sparta zustande zu bringen; nur die Aetoler sandten ein kleines Truppenkorps, sonst blieb Elis vollständig isoliert. Dagegen erfolgte ein allgemeiner Abfall der Perioekenstädte [1]; ohne Widerstand zu finden, drang Agis nach Olympia vor, und weiter in die reiche Ebene am Peneios, das eigentliche eleiische Gebiet, das seit Jahrhunderten keinen Feind mehr gesehen hatte. Unermessliche Beute fiel hier in seine Hand; es hätte nur von ihm abgehangen, die unbefestigte Hauptstadt des Landes mit Sturm einzunehmen. Aber er wollte die Dinge nicht zum Äussersten treiben; und als eine oliggarchische Erhebung in der Stadt ohne Erfolg blieb, befahl er den Rückzug. Zum Schutze der übergetretenen Perioekenstädte wurde in Epitalion an der Alpheiosmündung eine Truppenabteilung zurückgelassen, zugleich mit der Aufgabe, dem Feinde durch Verheerungszüge den möglichsten Abbruch zu tun. Das hatte denn auch den gewünschten Erfolg; im nächsten Frühjahr (400) bat Elis um Frieden. Es musste wieder in den Peloponnesischen Bund eintreten, seine Kriegsschiffe ausliefern und die Freiheit der Perioekenstädte anerkennen. Elis verlor damit die gute Hälfte seines Gebietes, die Landschaften Triphylien, Pisatis und Akroreia, und sank zum Kleinstaat herab, der nicht mehr daran denken konnte, eine selbständige Politik zu verfolgen. Doch behielt es sein altes Recht, die olympischen Spiele zu leiten, obgleich Olympia selbst jetzt von seinem Gebiete getrennt lag; aber die unbedeutenden Gemeinden der Pisatis wären nicht imstande gewesen, dies Ehrenamt in würdiger Weise zu versehen. Eine Änderung in der bestehenden Verfassung wurde den Eleiern nicht zugemutet, doch hat die Demokratie

[1] Nach Xen. *Hell.* III 2, 25 wäre damals auch Lepreon von Elis abgefallen. Das ist aber ein blosses Versehen, denn der Abfall von Lepreon war schon vor dem Nikiasfrieden erfolgt (Thuk. V 31), und da die Eleier auch im Bunde mit Argos, Mantineia und Athen nicht imstande gewesen sind, die Stadt zu unterwerfen (Thuk. V 62, 1), so ist nicht abzusehen, wie es ihnen später gelungen sein sollte, nur mit ihren eigenen Kräften Sparta die Stadt zu entreissen

ihre Niederlage nicht lange überlebt und bald einer Oligarchie Platz gemacht[1].

Sparta konnte nun den nordgriechischen Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit zuwenden. Die Messenier, jene alten, unversöhnlichen Feinde Spartas, die von den Athenern in Naupaktos und auf Kephallenia angesiedelt worden waren, wurden aus ihren Städten vertrieben; sie

---

[1] Xen. *Hell.* III 2, 21—31, Diod. XIV 17. 34, Paus. III 8, 3—5. Ich bin Xenophon gefolgt; über die Abweichungen in dem Bericht Diodors Ed. Meyer, *Theop. Hell.* S. 114. Über die Chronologie oben I 2 S. 185 f. Nach Paus. III 8, 5 ist der Krieg τρίτῳ ἔτει nach Agis' erstem Einfall beendigt worden; dasselbe ergibt sich aus der Darstellung Xenophons (περιιόντι δὲ τῷ ἐνιαυτῷ, *Hell.* III 2, 25, heisst „im nächsten Jahre", s. oben II 2 S. 219). Da der Krieg im Frühjahr 400 zu Ende gegangen ist, hat er also 402 begonnen; ganz richtig setzt ihn Diodor in 402/1 und 401/0. Über die Unverletzlichkeit des eleiischen Gebietes Ephoros fr. 15, Diod. VIII 1, XIV 17, 2 (wahrscheinlich auch nach Ephoros), Polyb. IV 73, Phlegon *FHG.* III 604, und Busolt, *Lakedaemonier* I 189 f. Durch förmliche Verträge war den Eleiern die Asylie allerdings nicht gewährleistet; aber das Zeugnis des Ephoros beweist, dass die öffentliche Meinung des IV. Jahrhunderts dieses Recht anerkannte. Nach Xen. § 30 hatte eine der Bedingungen gelautet σφέας τε τὸ τεῖχος περιελεῖν καὶ Κυλλήνην, und so hat bereits Paus. III 8, 5 oder seine Quelle gelesen: τοῦ ἄστεος κατερεῖψαι τὸ τεῖχος. Da aber die Stadt Elis nach Xen. *Hell.* VII 2, 27 damals ἀτείχιστος war, auch der überlieferte Lesart sprachlich anstössig ist, so hat Dindorf mit seiner Emendation Φέας ohne Zweifel das Rechte getroffen. Pheia muss also den Eleiern geblieben sein, obgleich es nach Thuk. II 25, 3 zum Perioekengebiete gehört zu haben scheint. Busolt, *Lakedaemonier* S. 188 meint, Elis hätte den Besitz der östlichen Pisatis mit Olympia behalten, Swoboda in Pauly-Wissowa V II, 2400 stimmt zu. Das ist aber schon aus geographischen Gründen sehr unwahrscheinlich, da dies Gebiet, nach der Abtretung von Letrinoi, Margana, Amphidoloi und der Akroreia, höchstens durch einen ganz schmalen Strich mit der Κοίλη Ἦλις in Verbindung gestanden haben könnte; auch hätten in diesem Falle die umliegenden Kleinstädte überhaupt auf die Prostasie in Olympia keinen Anspruch mehr erheben können (*Hell.* III 2, 31). Der Tempelbezirk selbst ist natürlich, als Enklave in der Pisatis, unter eleiischer Verwaltung geblieben. — Dass die Verfassung von Elis 365 obligarchisch war, ergibt sich aus Xen. *Hell.* VII 4, 15; dasselbe ist für 362 durch *IG.* II² 1, 112 bezeugt. Diese Oligarchie kann nicht erst nach der Schlacht bei Leuktra eingeführt sein, sie hat also schon vorher bestanden, und dann offenbar seit bald nach dem Frieden mit Sparta.

fanden Aufnahme in Kyrene und zum Teil in Sicilien[1]. Nach Byzantion, das von den umwohnenden Thrakern bedrängt wurde, und wo ausserdem innere Unruhen ausgebrochen waren, war schon etwas früher (402) Klearchos gesandt worden, der bereits im Dekeleiischen Krieg dort befehligt hatte (oben II 1 S. 399 f.). Er hatte sich damals durch seine Strenge verhasst gemacht[2], und die spartanische Regierung erkannte denn auch schon sehr bald, dass die Ernennung ein Fehler gewesen war. Doch Klearchos leistete dem Befehl zur Rückkehr keine Folge; er schaltete in Byzantion als Gewaltherrscher, liess alle, die ihm entgegen waren, hinrichten, zog ihr Vermögen ein und warb aus diesen Mitteln ein Söldnerkorps. So war Sparta gezwungen, militärisch einzuschreiten. Klearchos konnte sich jetzt in Byzantion nicht mehr halten und warf sich in das benachbarte Selymbria, wo er von den spartanischen Truppen belagert wurde. Auch hier vermochte er sich nicht lange zu behaupten und entfloh nach Sardes zu Kyros, der eben sein Unternehmen gegen Artaxerxes vorbereitete, und den erfahrenen Offizier sogleich in seine Dienste nahm[3].

Vor allem aber galt es, in Thessalien Ordnung zu schaffen. Hier hatten die Spartaner schon vor einem Menschenalter durch die Gründung der Kolonie Herakleia am Oeta einen festen Stützpunkt gewonnen und den Pass der Thermopylen in ihre Hand gebracht; dann, im Winter 413/2, hatte König Agis von Dekeleia aus in das den Thessalern untertänige Phthiotische Achaia einen Zug unternommen und die dortigen Städte zur Zahlung von Kon-

[1] Diod. XIV 34 (unter dem Jahr 401/0), vgl. XIV 78; Paus. IV 26, 2. In Kranioi auf Kephallenia waren die Messenier aus Pylos nach dem Nikiasfrieden von den Athenern angesiedelt worden (Thuk. V 35); bei Diodor XIV 78, 5 steht durch ein Versehen Zakynthos statt Kephallenia.

[2] Xen. *Hell.* I, 3, 19.

[3] Diod. XIV 12, Polyaen. II 2, 1. 5—10, Frontin. III 5, 1. Xen. *Anab.* I 1, 9; 3, 4; II 6, 2 verschweigt alles für seinen Freund Klearchos ungünstige. — Da Lysandros bis wenigstens zum Spätsommer 403 am Hellespont gewesen, und Kyros im Frühjahr 401 von Sardes aufgebrochen ist, muss die Sendung Klearchos' nach Byzantion in 402 fallen; Diodor setzt sie in 403/2.

tributionen und zur Stellung von Geiseln gezwungen [1]. Doch hatte der Krieg gegen Athen Sparta seitdem an der weiteren Verfolgung dieser Pläne gehindert.

Thessalien begann eben damals aus seiner langen Lethargie zu erwachen. Der Adel wandte sich mit Begeisterung den neuen sophistischen Lehren zu, Gorgias selbst nahm in Larisa seinen dauernden Aufenthalt und fand zahlreiche Schüler. Auch andere Koryphäen der sophistischen Bewegung, wie Thrasymachos, unterhielten enge Beziehungen zu Thessalien; und als Sokrates in Athen angeklagt wurde, bot man ihm in Thessalien ein Asyl an [2]. Dies alles konnte auf die verrotteten politischen und sozialen Zustände des Landes nicht ohne Rückwirkung bleiben. Und wie es nicht anders zu erwarten stand, begann die Reformbewegung in Pherae, das durch seine Hafenstadt Pagasae den Verkehr der thessalischen Ebene mit der übrigen griechischen Welt vermittelte; infolge dessen musste sich hier ein kräftiger Bürgerstand entwickeln, und die Ideen der neuen Zeit leichter als sonst Eingang finden. Um das Ende des Peloponnesischen Krieges stürzten Prometheus und Lykophron das Adelsregiment und riefen dann auch in den umliegenden Gemeinden die leibeigenen Bauern zur Freiheit und zum Kampfe gegen ihre Herren, die das Land so lange beherrscht und ausgebeutet hatten [3]. Für die Demokratie war Pherae freilich noch nicht reif, auch erforderte der Kampf gegen den Adel eine einheitliche Leitung, und so warf sich

---

[1] Thuk. VIII 3, 1; über Herakleia oben II 1 S. 325.

[2] Platon im Eingang des *Menon*, Isokr. *Antid.* 155. Thrasymachos schrieb eine Rede für die Larisaeer, s. unten S. 25 A. Über Sokrates Platons *Kriton* S. 45 c.

[3] Xen. *Hell.* II 3, 36, *Denkw.* I 2, 24. Über einen Mordversuch auf Prometheus Plut. *vNutzen der Feinde* 6 S. 89. Es ist bezeichnend, dass einer der hervorragendsten Sophisten der Zeit, der athenische Verbannte Kritias, sich lebhaft an dieser Bewegung beteiligte. Er handelte dabei ganz konsequent; die starre thessalische Adelsherrschaft lag seinen politischen Idealen ebenso fern, wie die unbeschränkte Volksherrschaft in Athen. Wer freilich Kritias noch immer als „Aristokraten" (im politischen Sinne) betrachtet, wird das niemals verstehen.

Lykophron zum Diktator auf. Um diese Zeit starb der Tagos Daochos aus Pharsalos (oben I 2 S. 208), und jetzt streckte Lykophron seine Hand nach der Herrschaft über ganz Thessalien aus. Das führte zu einem Konflikt mit Medeios von Larisa und den mit ihm verbündeten Führern der Aristokratie in anderen thessalischen Städten. In einer blutigen Schlacht bei Pharsalos besiegte Lykophron das Heer seiner Gegner (404)[1], und jetzt brach in Larisa selbst innere Zwietracht aus: der Aleuade Aristippos erhob sich gegen Medeios[2] und fand Unterstützung in Pharsalos, der nach Larisa bedeutendsten Stadt im inneren Thessalien. So kam Medeios in sehr bedrängte Lage, und es blieb ihm nichts übrig, als sich seinem mächtigen Nachbar im Norden in die Arme zu werfen.

In Makedonien war König Perdikkas im Jahr 413 ge-

[1] [Xen.] *Hell.* II 3, 4. Der Datum steht sicher durch die Sonnenfinsternis vom 3. Sept 404. Es ist diese Schlacht, auf die sich die Angabe bei Aristot *Thiergesch.* IX 31 bezieht (daraus Plinius *Naturgesch.* X 33). Ed. Meyer, der mir *G. d. A.* V S. 56 in diesem Punkte gefolgt war, stellt das *Theop. Hell.* S. 254, 1 in Abrede. Aber [Xenophon] sagt von der Schlacht im Jahre 404, dass Lykophron πολλοὺς ἀπέκτεινε, und Aristoteles sagt, daß alle Raben aus Griechenland nach Pharsalos geflogen seien, als die Söldner des Medeios dort auf dem Schlachtfelde lagen. Also war es eine ganz besonders blutige Schlacht. Und Ed. Meyer selbst hebt hervor, dass „grössere Kämpfe mit zahlreichen Erschlagenen in Griechenland, auch in Kriegszeiten, sehr selten“ gewesen sind. Es ist also höchst unwahrscheinlich, dass die Larisaeer zweimal innerhalb weniger Jahre eine solche Niederlage erlitten hätten.

[2] Aristippos ging πιεζόμενος ὑπὸ τῶν οἴκοι στασιωτῶν zu Kyros nach Sardes und erhielt von diesem Geld zur Anwerbung eines Söldnerkorps (Xen. *Anab.* I 1, 10). Dass er ein Aleuade war, sagt Plat. *Menon* 70 a. b; ob auch Medeios diesem Geschlecht angehörte, wissen wir nicht; jedenfalls aber kann, nach dem Gesagten, nur er der Gegner des Aristippos gewesen sein. Dieser hat dann, als Kyros die Söldner zu dem Zuge gegen Artaxerxes brauchte, mit der Gegenpartei seinen Frieden gemacht (Xen. *Anab.* I 2, 1). Da der Pharsalier (Diog. Laert. II 50) Menon die Söldner nach Asien führte, auch Pharsalos später durch eine spartanische Besatzung gegen Medeios verteidigt wurde (Diod. XIV 82, 6), scheint die Stadt auf Aristippos' Seite gestanden zu haben. — In welche Zeit die von Gorgias verspottete Massenverleihung des larisaeischen Bürgerrechtes gehört (Aristot. *Polit.* III 1275 b), wissen wir nicht; sie mag aber mit diesen inneren Wirren zusammenhängen.

storben, mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes; die Vormundschaft übernahm dessen älterer Halbbruder Archelaos, ein Sohn des Perdikkas aus einer illegitimen Verbindung. Der rechtmässige Erbe der Krone starb bald darauf, wie man meinte, von Archelaos aus dem Wege geräumt, und dieser selbst bestieg nun den makedonischen Thron. Perdikkas' Bruder Alketas und dessen Sohn Alexandros, die als Prätendenten zu fürchten waren, wurden ebenfalls bei Seite geschafft[1], das abgefallene Pydna, die wichtigste Seestadt des Reiches, mit athenischer Hilfe unterworfen (410)[2]. Auch später hat Archelaos mit Athen freundschaftliche Beziehungen gepflegt, ohne doch deswegen an dem Kriege gegen die Peloponnesier sich zu beteiligen[3]. Vielmehr wandte Archelaos seine Tätigkeit hauptsächlich auf die Entwickelung der inneren Hilfsquellen seines Reiches; er hat in dieser Beziehung, nach Thukydides' Urteil, mehr geleistet, als alle seine Vorgänger zusammengenommen. Kunststrassen wurden gebaut, eine Reihe fester Plätze angelegt, das Heer reorganisiert, und namentlich ein reguläres schwerbewaffnetes Fussvolk geschaffen[4]. Auch die geistigen Interessen fanden eifrige Pflege. Schon Perdikkas hatte Dichter und Gelehrte an seinen Hof gezogen, wie den berühmten Dithyrambenkomponisten Melanippides und den grossen Arzt Hippokrates von Kos[5]. Archelaos ging auf diesem Wege weiter; Makedonien wurde unter seiner Regierung zu einem Mittelpunkte des geistigen Lebens der Nation. An der heiligen Stätte von Dion in Pierien, am Fuss des Olympos, wo die Musen ihren Lieblingssitz hatten und Orpheus begraben lag, wurden gymnastische und musikalische Wettkämpfe eingerichtet, nach Art der grossen hellenischen

---

[1] Platon *Gorgias* 471. Köhler, *Makedonien unter König Archelaos*, *Berl. SB.* 1893 S. 489 ff. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 21.

[2] Diod. XIII 49, 1, vgl. oben II 2 S. 245.

[3] [Herodes] περὶ πολιτείας 4.

[4] Thuk. II 100, 2. Die Ansicht Köhlers (aaO. S. 494 f.) von den Heeresreformen des Archelaos halte ich für unhistorisch.

[5] Suidas Μελανιππίδης (nach Plut. *gEpik.* 1095 d hätte er am Hofe des Archelaos gelebt) und Ἱπποκράτης.

Nationalfeste[1]. Der Reformator der Musik Timotheos von Milet, der Epiker Choerilos von Samos, der Tragiker Agathon von Athen, liessen sich bestimmen, zu längerem Aufenthalt nach Pella überzusiedeln[2]. Auch der greise Dichterfürst Euripides hat die letzten Jahre seines Lebens am Hofe des Archelaos geweilt; zu Ehren seines königlichen Gastfreundes hat er hier den „Archelaos“ verfasst, und auch die Bakchen sind für das Theater von Pella oder von Dion gedichtet. Ebenso fand die bildende Kunst Pflege; die Fresken, mit denen Zeuxis den königlichen Palast schmückte, bildeten eine viel bewunderte Sehenswürdigkeit der makedonischen Hauptstadt[3].

So begann Makedonien in den Kreis der griechischen Kulturstaaten einzutreten; es bedurfte nichts weiter, um das Land auch politisch die Stellung einnehmen zu lassen, zu der es bei seiner weiten Ausdehnung, seiner starken und kriegstüchtigen Bevölkerung, seinen reichen natürlichen Hilfsquellen, berechtigt war. War noch König Perdikkas' ganzes Streben darauf gerichtet gewesen, seinem Staate die Unabhängigkeit zu erhalten und sich von dem Drucke der athenischen Macht zu befreien, die ihn von der Seeseite her umklammert hielt, so konnte Archelaos gegen das Ende seiner Regierung bereits daran denken, seinen Einfluss nach aussen hin geltend zu machen. Den Anlass gaben die thessalischen Wirren; makedonische Truppen rückten nach Thessalien, ein Teil der festen Plätze des Landes wurde besetzt, und Larisa selbst musste die Oberhoheit des Königs anerkennen. Der Politik Makedoniens war damit der Weg vorgezeichnet, der diesen Staat nach Verlauf eines halben Jahrhunderts an die Spitze von Hellas führen sollte[4].

---

[1] Diod. XVII 16, Steph. Byz. Δῖον, Dion Chrysost. II 73 R., Arr. *Anab.* I 11, 1.

[2] Plutarch *Apophth. Archel.* S. 177, Aelian *Verm. Gesch.* XIII 4, Schol. Aristoph. *Frösche* 83, Suidas Χοίριλος, Istros bei Athen. VIII 345 d.

[3] Aelian *Verm. Gesch.* XIV 17.

[4] Vgl. die unter Herodes' Namen überlieferte Rede περὶ πολιτείας, s. unten 2. Abt. § 7. Dass Archelaos einen Teil Thessaliens besetzt hielt, sagt

Vorerst freilich war es noch zu früh. Medeios' Gegner wandten sich um Hilfe nach Sparta, und hier zögerte man nicht, in Thessalien einzugreifen, um so weniger, als man mit Archelaos noch wegen seiner zweideutigen Haltung im Dekeleiischen Kriege abzurechnen hatte [1]. Lykophron von Pherae schloss sich sogleich an Sparta an, ebenso das wichtige Pharsalos [2]; in Herakleia an den Thermopylen, wo zwischen den peloponnesischen Kolonisten und den alteingesessenen Trachiniern Unruhen ausgebrochen waren, wurde die Ordnung wieder hergestellt und die Trachinier aus der Stadt vertrieben (399) [3]. Zum Kriege gegen Makedonien aber kam es nicht, da Archelaos eben um diese Zeit auf einer Jagd seinen Tod fand; wie es hiess, ermordet von seinem Günstlinge Krateuas, dem er die Hand seiner Tochter verweigert hatte. Den makedonischen Thron bestieg jetzt Archelaos' junger Sohn Orestes, unter der Vormundschaft des Aëropos [4]. Der neue Regent hatte genug zu tun, um seine eigene Stellung zu befestigen, und zog seine Truppen aus Thessalien heraus; die Spartaner ihrerseits begnügten sich damit, Pharsalos besetzt zu halten, ohne einen ernstlichen Versuch zu machen, Medeios aus der Herrschaft über Larisa zu

die Rede § 6 und 29; an letzterer Stelle ist offenbar zu lesen: ἔνθ' οὐδεὶς εὕρηκέ πω Λακεδαιμόνιον ἄρχοντα (im Peloponnes nämlich), ὥσπερ ἐνθάδε Μακεδόνα, statt des überlieferten ὥσπερ οὐδ' ἐνθάδε. Auch Geiseln hat Larisa ihm stellen müssen (§ 33). Vgl. die Worte des Thrasymachos in seiner Rede für die Larisaeer Ἀρχελάῳ δουλεύσομεν, Ἕλληνες ὄντες βαρβάρῳ (Clem. *Strom.* VI 2, 17) und die Angabe bei Aristot. *Polit.* 1311 b, dass der Larisaeer Hellanokrates sich an der Verschwörung zur Ermordung des Archelaos beteiligte, weil ihn der König nicht in seine Vaterstadt zurückgeführt hatte; um das zu können, musste Archelaos in Larisa Herr sein. Weiteres bei Ed. Meyer, *Theopomps Hellenika* S. 249 ff.

[1] Thrasymachos aaO., [Herodes] περὶ πολιτείας 19.

[2] Diod. XIV 82, 6. Über Lykophrons freundliche Beziehungen zu Sparta Xen. *Hell.* VI 4, 24 (falls Lykophron hier gemeint ist, s. unten 2. Abt. § 32), vgl. Diod. XIV 82, 5.

[3] Diod. XIV 38, 4–5 (unter dem Jahre 399/8), vgl. 82, 7; Polyaen. II 21. Es ist doch kaum zweifelhaft, dass diese Massregeln in Herakleia mit der lakedaemonischen Intervention in Thessalien in Zusammenhang stehen.

[4] Diod. XIV 37, 6, Aristot. *Polit.* V 1311 b, Plat. *Alk.* II 141 d.

verdrängen[1]. Denn Spartas Aufmerksamkeit war während der nächsten Jahre durch dringendere Sorgen in Anspruch genommen.

König Agis war, schon hochbejahrt, bald nach Beendigung des Eleiischen Krieges gestorben (400). Die Thronfolge war umstritten; denn Agis' einziger hinterlassener Sohn Leotychidas galt in der öffentlichen Meinung als unecht, obgleich ihn der König vor seinem Tode ausdrücklich anerkannt hatte. So trat Agis' Halbbruder Agesilaos mit dem Anspruch auf die königliche Würde hervor; Lysandros, der inzwischen aus Libyen zurückgekehrt war, erklärte sich für ihn, und dank dieser Unterstützung wurde Agesilaos zum König erhoben[2].

Lysandros gewann damit einen Teil seiner verlorenen Stellung im Staate zurück. Er soll sich mit weitgehenden Plänen zur Verfassungsänderung getragen haben; und es mag sein, dass seine Reise nach Libyen den Zweck hatte, die Unterstützung des Orakels des Ammon für diese Pläne zu gewinnen. Einem Staatsmanne von seinem Scharfblick konnte es nicht zweifelhaft sein, dass die spartanischen Zustände der Reform aufs dringendste bedürftig waren. Denn die Bürgerschaft Spartas bildete an und für sich nur eine kleine Minorität unter der Bevölkerung Lakoniens; von der Bürgerschaft selbst aber war etwa die Hälfte so gänzlich verarmt, dass sie ihre Beiträge zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten nicht mehr zu leisten vermochte und in Folge dessen vom vollen Bürgerrecht ausgeschlossen war[3]. Diese Zurücksetzung wurde um so schwerer empfunden[4], als es

[1] Das ergibt sich aus Diod. XIV 82, 5—6. Perrhaebien scheint übrigens seit dieser Zeit von Larisa unabhängig geblieben zu sein, vgl. Diod. XV 57, 2.

[2] Xen. *Hell.* III 3, 1—4, Plut. *Lys.* 22, *Ages.* 3, vgl. *Alk.* 23, Paus. III 8, 7 ff.

[3] Über diese Verhältnisse vgl. unten Abschn. VIII und meine *Bevölkerung* S. 136 ff.

[4] Xen. *Hell.* III 3, 5 καὶ εἵλωσι καὶ νεοδαμώδεσι καὶ τοῖς ὑπομείοσι καὶ τοῖς περιοίκοις· ὅπου γὰρ ἐν τούτοις τις λόγος γένοιτο περὶ Σπαρτιατῶν, οὐδένα δύνασθαι κρύπτειν τὸ μὴ οὐχ ἡδέως ἂν καὶ ὠμῶν ἐσθίειν αὐτῶν.

gerade die nicht privilegierten Stände waren, denen der Staat seine jetzige Machtstellung zu verdanken hatte. Denn seit Sparta Seemacht geworden war und überseeische Besitzungen hatte, war es gezwungen gewesen, die Heiloten in immer ausgedehnterem Masse zum Kriegsdienst heranzuziehen. Die Truppen in den auswärtigen Garnisonen, die Mannschaften der Flotte bestanden zum grössten Teil aus solchen freigelassenen Leibeigenen, „Neodamoden", wie sie genannt wurden; die vollberechtigte Bürgerschaft reichte kaum aus, die Offiziere zu stellen. Welche Gefahren dieser Zustand für Sparta barg, sollte nach der Schlacht bei Leuktra ganz Hellas offenbar werden. Und auch die Verfassung entsprach keineswegs den Anforderungen, welche die Führerschaft Griechenlands an den Staat stellte. Das erbliche, durch das Ephorat beschränkte Doppelkönigtum hatte alle Nachteile der Monarchie, ohne dafür durch einheitliche Leitung und Stetigkeit der Politik Ersatz zu geben. Ein unfähiger König war auch in in dem Sparta dieser Zeit noch mächtig genug, um heilsame Massregeln zu durchkreuzen oder in der Ausführung zu verderben; wenn aber einmal ein tüchtiger Mann auf den Thron kam, so sah er seine Tätigkeit auf allen Seiten gehemmt. Es wäre eine preiswürdige Tat gewesen, hier Wandel zu schaffen und die verrotteten Zustände über den Haufen zu werfen. Aber es war eine Aufgabe, die selbst die Kräfte eines Lysandros überstieg; und wenn er sich wirklich mit solchen Plänen getragen hat, so hat er doch zu ihrer Ausführung keinen Schritt getan. Es sollten noch fast zwei Jahrhunderte vergehen, die Missstände sollten bis zum Unerträglichen anwachsen, ehe die Reform der spartanischen Verfassung gelang. Dann freilich war es für Sparta und für Hellas zu spät[1].

[1] Aristot. *Polit.* V 1301 b (vgl. 1306 b), der die Sache mit einem φασί τινες erzählt, dann ausführlich Ephoros fr. 127 bei Plut. *Lys.* 25 und 30, Diod. XIV 13, Nepos *Lys.* 3; weiteres Plut. *Lys.* 24. 26. Da Lysandros mit seinen Plänen nicht öffentlich hervorgetreten ist, ist zuverlässiges darüber nicht bekannt geworden. Xenophon schweigt; aber er kann dazu seine guten Gründe gehabt haben (vgl. Plut. *Lys.* 30).

Wenn aber Lysandros vor der Reform zurückschreckte, so fehlte es dafür in den unteren Schichten der Gesellschaft nicht an Männern, die bereit waren, einen Umsturz auf gewaltsamem Wege herbeizuführen. An ihre Spitze trat Kinadon, ein junger Spartiate aus der ärmeren Klasse, der im Gefühle seiner militärischen Tüchtigkeit nur mit Unwillen seine untergeordnete Stellung ertrug. Indess der Anschlag wurde den Ephoren verraten, und Kinadon mit einer Anzahl seiner hauptsächlichsten Anhänger ergriffen und hingerichtet (399)[1]. Wie noch stets, war die Revolution an der militärisch-straffen Organisation des spartanischen Staates gescheitert; es sollte sich jetzt zeigen, ob diese Organisation auch den Anforderungen gewachsen sein würde, die von aussen her an die hellenische Vormacht herantraten.

II. Abschnitt.

Der Befreiungskrieg.

Der gemeinsame Gegensatz zu Athen hatte Sparta und Persien zusammengeführt; aber das unnatürliche Bündnis musste sich lösen, sobald der Zweck erreicht, und die athenische Macht zertrümmert war. Im Drange der Not hatte Sparta die asiatischen Griechenstädte dem Grosskönig ausliefern müssen; jetzt, wo es an der Spitze von Hellas stand, konnte es nicht dulden, dass die Brüder jenseits des Meeres noch länger unter der Fremdherrschaft blieben.

Um die Zeit, als Athen Lysandros die Tore öffnete, war König Dareios gestorben (Frühjahr 404)[2]. Nicht lange

[1] Xen. *Hell.* III 3, 4—11, Aristot. *Polit.* V 1306 b, Polyaen. II 14, 1. Die Verschwörung wurde entdeckt und unterdrückt οὔπω ἐνιαυτὸν ὄντος ἐν τῇ βασιλείᾳ Ἀγησιλάου (*Hell.* VII 3, 4).

[2] S. unten 2. Abt. § 51.

vorher hatte er seinen Sohn Kyros wegen eigenmächtigen Verhaltens in seiner Satrapie Sardes an den Hof zurückgerufen (Sommer 405); die Königin Parysatis bot alles auf, diesem ihrem Lieblingssohne die Nachfolge zu verschaffen, vermochte es aber nicht zu hindern, dass der älteste Sohn Arsakes, oder wie er sich als König nannte, Artaxerxes den Thron bestieg, der ihm nach dem Recht der Erstgeburt zukam [1]. Er war damals ein Mann von etwa 23 Jahren [2], milden Sinnes, der den Frauen des Harems, und namentlich seiner herrschsüchtigen Mutter mehr Einfluss gestattete, als gut war; aber es fehlte ihm nicht an kriegerischem Mut, und wo es galt, wusste er kraftvoll zu handeln [3]. Vor allem besass er die königliche Kunst, die rechten Männer zu Ministern und Feldherren zu wählen. So hat er es vermocht, das Reich in schwieriger Zeit zusammenzuhalten, und ihm eine Machtstellung verschafft, wie es seit Xerxes nicht mehr gehabt hatte. Jetzt freilich, bei seiner Thronbesteigung, war er noch unerfahren; als Kyros beschuldigt wurde, wahrscheinlich mit Recht, einen Mordversuch auf ihn geplant zu haben, liess er ihn zwar gefangen setzen, gab ihn aber dann auf die Bitten der Mutter frei, ja er liess sich sogar bestimmen, ihn wieder in seine kleinasiatische Satrapie einzusetzen. Er sollte seine Schwäche bald genug zu bereuen haben.

Um dieselbe Zeit ging Aegypten dem Reiche verloren. Hier hatte sich, seit dem Aufstande nach Xerxes' Tode, in den Sümpfen des Delta Amyrtaeos gegen die Perser behauptet (oben II 1 S. 173), die endlich seinen Sohn Pausiris

---

[1] Xen. *Anab.* I 1, 3, *Ktes.* 57, Plut. *Artox.* 2. 3, Diod. XIII 108, Iustin. V 11, 2. Über die Motive von Kyros' Zurückberufung [Xen.] *Hell.* II 1, 8; in der Anabasis schweigt Xenophon mit Absicht darüber. Die Provinzen, die Kyros gehabt hatte, wurden an ihre früheren Satrapen zurückgegeben, Lydien an Tissaphernes, Grossphrygien an Pharnabazos, s. unten 2. Abt. § 54. 61.

[2] S. unten 2. Abt. § 51.

[3] Die ungünstige Charakteristik bei Plutarch (nach Deinon) ist beeinflusst von Sympathie für Kyros, und Abneigung gegen den Urheber des Königsfriedens. Die Neuern pflegen sie nachzuschreiben. Wir sollen aber einen Mann beurteilen nach dem, was er geleistet hat.

als Vasallenfürsten anerkannten; dessen Sohn Amyrtaeos trat jetzt an die Spitze einer nationalen Erhebung, und es gelang ihm, die Perser aus dem Lande zu vertreiben und den Thron der Pharaonen wieder aufzurichten. Artaxerxes konnte zunächst zur Wiederunterwerfung Aegyptens nichts tun, denn er kam bald in die Lage, um den eigenen Thron kämpfen zu müssen[1].

Kyros lag das Gefühl der Dankbarkeit ebenso fern, wie das Gefühl der Treue gegen den Chef seines Hauses; kaum wieder in seiner Satrapie angelangt, begann er gegen den Bruder zu rüsten. Zunächst legte er Besatzungen in die Städte an der ionischen Küste, unbekümmert darum, dass diese Städte vom König der Satrapie des Tissaphernes zugeteilt waren[2]. Nur Milet brachte Tissaphernes durch einen glücklichen Handstreich in seine Gewalt, mit Hilfe der verbannten Demokraten, die er zurückführte, während er die von Lysandros eingesetzten oligarchischen Machthaber vertrieb. Diese suchten nun Zuflucht bei Kyros, der denn auch sogleich Truppen und ein Geschwader gegen Milet sandte, und die Stadt zu Lande und zu Wasser einschloss (402)[3]. Der König liess es geschehen; waren doch solche Grenzstreitigkeiten zwischen Satrapen etwas alltägliches. Kyros aber bot dieser Krieg den erwünschten Vorwand, in ganz Griechenland ausgedehnte Werbungen zu veranstalten. Von der unbedingten Überlegenheit griechischer Hopliten über asiatisches Fussvolk war man an den Satrapenhöfen Kleinasiens längst überzeugt; und so fasste Kyros den Plan, ein möglichst

[1] Wir haben keinen Bericht über diese Erhebung; die Zeit ergibt sich aus der Königsliste bei Manethos, s. unten 2. Abt. § 48. Es ist wahrscheinlich, dass das starke Heer (πολὺ στράτευμα, angeblich 300 000 Mann), das im Sommer 401 unter Abrokomas in Phoenikien stand (Xen. *Anab.* I 4, 5, vgl. 4, 3) zur Unterwerfung Aegyptens bestimmt war.

[2] Xen. *Anab.* I 1, 6; 9, 9, über Ephesos 4, 2.

[3] Xen. *Anab.* I 1, 6—7, Polyaen. VII 18, 2. Die Demokraten waren im Frühjahr 405 durch Lysandros vertrieben, und von Tissaphernes (bei Diodor steht hier, wie so oft, Pharnabazos) in Blauda angesiedelt worden (Diod. XIII 104, 5 f., Plut. *Lys.* 8, Polyaen. I 45, 1). Das sind die φυγάδες, die Tissaphernes jetzt zurückführte.

zahlreiches hellenisches Söldnerheer zusammenzubringen, um mit dessen Hilfe seinen Bruder Artaxerxes vom Throne zu stossen. Leute, die bereit waren, in seine Dienste zu treten, gab es jetzt, wo in Griechenland Frieden herrschte, im Überfluss; und Kyros besass die Mittel, reichlich zu zahlen. So kam denn ein Söldnerheer zusammen, wie es die Welt in dieser Stärke noch nicht gesehen hatte. An der Spitze von 9—10 000 Hopliten und über 2000 Peltasten konnte Kyros im Frühjahr 401 den Marsch gegen Artaxerxes antreten. Dazu kamen dann noch asiatische Truppen von denen aber nur die Reiterei militärischen Wert hatte[1].

---

[1] Die Stärke des Heeres beim Aufbruch aus Kelaenae betrug nach den Angaben Xenophons über die Stärke der einzelnen Abteilungen 10 600 Hopliten und 2300 Peltasten und Bogenschützen (*Anab.* I 2, 3. 6. 9), oder auf ganze Tausende abgerundet 11 000 Hopliten und 2000 Peltasten (*Anab.* I 2, 9). In Kilikien stiessen dann noch 1100 Hopliten zum Heere (I 4, 3); trotzdem gibt Xenophon die Gesamtstärke bei Kunaxa nur auf 10 400 Hopliten und 2500 Peltasten an (I 7, 10). Grössere Verluste hatte das Heer auf dem Marsche nicht gehabt; nur einmal waren 100 Hopliten zusammengehauen worden (I 2, 25); auch ist ja die Zahl der Peltasten bei Kunaxa noch dieselbe, oder sogar etwas höher, als bei Kelaenae. Es ist also klar, dass der Abgang an Hopliten nicht 1300 oder gar (wenn wir in Kelaenae 11 000 Hopliten rechnen) 1700 Mann betragen haben kann. Die Differenz erklärt sich vielmehr daraus, dass die *Anabasis* das Eintreffen des Sophaenetos mit 1000 Hopliten beim Heere zweimal erzahlt (I 2, 3 und 9) und infolgedessen bei der Addition zweimal in Rechnung stellt. Ob das Versehen Xenophon selbst oder einem Interpolator zur Last fällt, ist hier für uns gleichgiltig. Vgl. Neubert, *De Xenophontis Anabasi*, Dissert. Leipzig 1881. Die Stärke der asiatischen Truppen gibt Xenophon auf 100 000 Mann an (*Anab.* I, 7, 10), die des königlichen Heeres bei Kunaxa auf 900 000 (I 7, 12); er hatte eben, in den kleinen griechischen Verhältnissen aufgewachsen, keinen Begriff davon, was so grosse Zahlen bedeuten. — Den Zug der Zehntausend schildert die *Anabasis* Xenophons. Auch Ktesias, der als Leibarzt des Artaxerxes die Schlacht bei Kunaxa mitmachte, hatte in seiner Persischen Geschichte die Erhebung des Kyros ausführlich erzählt; daraus zum grössten Teil Plut. *Artox.* 1—19. Der Bericht über den Zug der Zehntausend bei Diod. XIV 19—31 geht mittelbar zum Teil ebenfalls auf Ktesias zurück, daneben auf Xenophons Anabasis, und wie es scheint, auf die Erzählung noch eines anderen Teilnehmers am Zuge, vielleicht des Arkaders Sophaenetos. Vgl. Volquardsen, *Unters. über Diodor* S. 131 ff., Kämmel, *Schlacht bei Kunaxa* (*Philol.* XXXIV, 1876, 516 ff. 665 ff., Friedrich, *Jahrb. f. Philol.* 1895 S. 19—40), Mess, *Rh. Mus.* LXI, 1906,

Sparta, dem Kyros in dem Kriege gegen Athen so wesentliche Dienste geleistet, hatte diesen bisher unter der Hand jeden möglichen Vorschub gewährt und namentlich den Werbungen kein Hindernis in den Weg gelegt; jetzt trat es offen auf die Seite des Prätendenten. Der Nauarch Pythagoras[1] erhielt den Befehl, sich mit seinem Geschwader von 35 Trieren zu Kyros' Verfügung zu stellen; eine Abteilung von 700 Hopliten unter Cheirisophos wurde nach Kilikien eingeschifft, wo sie sich mit Kyros vereinigte, der inzwischen ohne Widerstand zu finden die Pässe des Tauros überschritten hatte. Auch dem Weitermarsch des Heeres durch Syrien und Mesopotamien legte der Feind keine Hindernisse in den Weg; die einzige Schwierigkeit bildete die Weigerung der Söldner, über den Euphrat zu gehen, als sie dort endlich erfuhren, dass der Zug gegen den König gerichtet sei. Indess auch dieser Widerstand, an dem das ganze Unternehmen zu scheitern drohte, wurde glücklich überwunden, dank dem Eifer der Offiziere, vor allen Klearchos', der infolge dessen den Oberbefehl erhielt, und einer Solderhöhung, die Kyros bewilligte; und so gelangte das Heer, den Euphrat hinabziehend, im Herbst nach Babylonien. Erst hier, fast vor den Toren von Babylon, bei dem Dorfe Kunaxa[2], trat Artaxerxes dem Feinde entgegen. Der linke Flügel des königlichen Heeres unter Tissaphernes wandte sich vor dem Angriff der Hellenen fast ohne Schwertstreich zur Flucht; Kyros aber, der auf dem andern Flügel an der Spitze seiner Reiter gegen die weit überlegenen Massen seines Bruders kämpfte, fand im Handgemenge den Tod, seine asiatischen Truppen ergriffen die Flucht, sein Lager fiel in die Hände des Königs. Dieser wandte sich nun gegen die siegreichen Hellenen; aber auch diesmal hielten die Per-

---

S. 362 ff., Marie Pancritius, *Studien über die Schlacht bei Kunaxa,* Dissert. Berlin 1906, G. Cousin, *Cyrus le jeune en Asie Mineure,* Paris-Nancy 1905, A. Boucher, *L'Anabase de Xenophon,* Paris 1913.

[1] Xen. *Anab.* I 4, 2; Hell. III 1, 1 und Diod. XIV 19, 4 heisst er Samios, vgl. oben II 2 S. 276.

[2] Über die Lage Ed. Meyer, *Berl. SB.* 1912 S. 1099.

ser nicht stand, und als die Nacht hereinbrach, waren die Hellenen Herren des Schlachtfeldes (Spätsommer 401).

Aber der Sieg blieb unfruchtbar; war doch das ganze Unternehmen mit Kyros' Falle gegenstandslos geworden. Die persischen Offiziere des Kyros und ihre Truppen unterwarfen sich dem König, und die Hellenen fanden sich isoliert im feindlichen Lande. Ihre Lage wurde beinahe verzweifelt, als es Tissaphernes kurz nach der Schlacht gelang, Klearchos und die meisten anderen Führer des griechischen Heeres durch Verrat in seine Gewalt zu bekommen. Aber die Hellenen liessen auch jetzt den Mut nicht sinken; es wurden sogleich neue Feldherren gewählt, darunter der Athener Xenophon, ein tüchtiger Offizier, der in Sokrates' Schule auch philosophische Bildung erworben hatte. Seiner umsichtigen Führung zumeist war es zu danken, wenn das Heer nach einem Marsch von vier Monaten durch Assyrien und über die unwirtlichen Gebirge Armeniens endlich bei Trapezunt die Küste des Schwarzen Meeres erreichte (etwa im Februar 400); freilich war der Bestand von gegen 13000 Mann auf 8600 herabgesunken [1]. Die Truppen zogen dann längs der Küste weiter nach Kotyora im Gebiet von Sinope, wurden dort eingeschifft und gelangten endlich im Herbst nach Byzantion.

Hier fand das Heer von Seiten der spartanischen Befehlshaber eine sehr kühle Aufnahme; denn man hoffte in Sparta noch immer, den Bruch mit Persien vermeiden zu können, und wies die Gemeinschaft mit Kyros' Truppen um so mehr von sich, je mehr man sich bewusst war, das Unternehmen zum Sturze des Artaxerxes gefördert zu haben. Indess die Ereignisse waren auch diesmal stärker als der Wille der leitenden Staatsmänner. Tissaphernes war der erste gewesen, der dem Könige von Kyros' Rüstungen und deren Zwecke sichere Kunde gegeben hatte; er hatte dann bei Kunaxa wacker mitgekämpft, und war zum Lohn für seine Treue wieder in seine alte Satrapie Lydien eingesetzt worden. Sardes und die übrigen Städte des Inneren unterwarfen sich

[1] Xen. *Anab.* V 3, 3, vgl. VI 2 16.

ihm ohne Widerstand; Kyros' Admiral Tamos, der Ionien verwaltet hatte, flüchtete sich mit der Flotte nach seiner Heimat Aegypten. So waren die griechischen Städte an der Küste sich selbst überlassen; aber sie waren jetzt so wenig wie vor vier Jahren gewillt, Tissaphernes als ihren Herrn anzuerkennen. Sie wandten sich also um Hilfe nach Sparta; und dort wies man ihr Gesuch nicht zurück. Man dachte zunächst zu vermitteln; als aber Tissaphernes, ohne sich an Spartas Einspruch zu kehren, zum Angriff schritt und die Belagerung von Kyme begann, konnte Sparta nicht länger untätig zusehen. Noch im Herbst 400 ging der spartanische Feldherr Thibron mit 5000 peloponnesischen Hopliten und 300 athenischen Reitern nach Ephesos, zog dort weitere 2000 Mann aus den ionischen Städten an sich und besetzte dann Magnesia am Maeandros. Da die offene Stadt schwer zu verteidigen war, liess Thibron die Bürger nach den Vorhöhen des nahen Berges Thorax übersiedeln und gründete hier bei dem Tempel der Artemis Leukophryene ein neues Magnesia. Als dann aber Tissaphernes an der Spitze grosser Reitermassen erschien, konnte sich Thibron im offenen Felde nicht halten und sah sich auf die Verteidigung der festen Plätze beschränkt. So nahm er im Frühjahr das Söldnerheer des Kyros in Dienst, das, noch etwa 6000 Mann stark, während des Winters in den Sold des thrakischen Königs Seuthes getreten war. Nun konnte Thibron wieder zum Angriff übergehen; Pergamon und die Nachbarstädte Teuthrania, Halisarna, Gambreion, Myrina traten zu ihm über, das aeolische Larisa aber leistete kräftigen Widerstand, und es blieb schliesslich nichts übrig, als die Belagerung der Stadt aufzuheben [1].

---

[1] Xen. *Hell.* III 1, 3—7, *Anab.* VII 6—8, Diod. XIV 35—37. Dass die Berichte Xenophons und Diodors sich nicht widersprechen, sondern vielmehr einander ergänzen, hat Pareti gezeigt (*Entaphia in memoria di E. Pozzi,* Turin 1913, S. 48 ff. gegen Ed. Meyer, *Theop. Hell.* S. 106 ff.). Mir ist es nie zweifelhaft gewesen, vgl. die obige Darstellung, die aus der ersten Auflage übernommen ist. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 83. Über die Umsiedelung von Magnesia Diod. XIV 36, 4, Strab. XIV 647, letzterer ohne Zeitangabe.

Darüber war Thibrons Amtsjahr abgelaufen, und Derkylidas übernahm den Befehl über das Heer in Asien (Herbst 399). Er stand in dem Rufe, einer der gewandtesten spartanischen Offiziere zu sein, und war vom Peloponnesischen Kriege her mit den asiatischen Verhältnissen vertraut. Der neue Oberfeldherr schloss sogleich Waffenstillstand mit Tissaphernes und wandte sich dann gegen Pharnabazos, der von dem unerwarteten Angriff vollständig überrascht wurde. Acht Tage genügten, um die ganze Troas von der persischen Herrschaft zu befreien, und Pharnabazos zum Abschluss eines Waffenstillstandes bis zum Frühjahr zu nötigen. Die Winterquartiere nahm Derkylidas im Lande der Bithyner, um den Bundesgenossen mit der Verpflegung des Heeres nicht zur Last zu fallen [1].

Die Befreiung der kleinasiatischen Griechenstädte war damit im wesentlichen vollendet; denn die wichtigeren Plätze an der Propontis und am Hellespont, Kalchedon, Kyzikos, Lampsakos, Abydos waren überhaupt niemals unter Pharnabazos' Herrschaft gekommen, und auch Knidos scheint seine Selbständigkeit gegen Tissaphernes behauptet zu haben [2]. Es

---

Xenophon übergeht die Sache, wie er überhaupt auf die Operationen Thibrons vor seiner Vereinigung mit den Kyreiern nicht näher eingeht. Wohl aber erwähnt er die neue Stadt unter dem Namen Λεύκοφρυς als eine der ἐν τῷ Μαιάνδρου πεδίῳ πόλεις (*Hell.* IV 8, 17), es kann also kein Zweifel sein, dass auch III 2, 19, wo Ereignisse des Sommers 397 erzählt werden, mit Λεύκοφρυς die Stadt gemeint ist; dass er bei dieser Gelegenheit den berühmten Artemistempel und den See mit warmem Wasser als Merkwürdigkeiten anführt, ist doch kein Gegengrund. Es liegt demnach kein Anlass vor, die Neugründung erst ins Jahr 391 zu setzen, wie Ed. Meyer will (*Theop. Hell.* S. 112). Bei den Ausgrabungen in Magnesia-Leukophrys ist nichts gefunden, was älter wäre, als der Anfang des IV. Jahrhunderts. — Über den Perserkrieg Spartas vor allem Ed. Meyer, *Theopomps Hellenika,* Halle 1909. Die früheren Arbeiten (zuletzt Judeich, *Kleinasiat. Studien,* Marburg 1892) sind jetzt durch die Auffindung der *Hellenica Oxyrhynchia* zum grossen Teile veraltet.

[1] Xen *Hell.* III 1,8—2,5, Ephoros fr. 130 (bei Athen. XI 500 b), Diod. XIV 38, 2—3.

[2] Kalchedon: Xen. *Anab.* VI 7, 38, VII 1, 1 f., Kyzikos: *Anab.* VII 2, 5, *Hell.* III 3, 10, Lampsakos: *Anab.* VII 8, 1; für Abydos ergibt es sich aus dem Schweigen Xenophons, da wo er die Feldzüge des Derkylidas erzählt;

galt nun, das Errungene durch ein Abkommen mit dem Perserkönig zu sichern; der Waffenstillstaud mit Pharnabazos und Tissaphernes wurde also im Frühjahr 398 erneuert und eine spartanische Gesandtschaft zum Grosskönig geschickt[1]. Indess ging Derkylidas nach dem thrakischen Chersonnes hinüber und schützte diese Halbinsel durch eine Befestigungslinie von Meer zu Meer gegen die Einfälle der räuberischen Thraker des Binnenlandes. Im Spätsommer, nach der Vollendung dieses Werkes, zog dann der spartanische Feldherr vor Atarneus, an der Mytilene gegenüberliegenden Küste, wo noch immer die chiischen Verbannten sich hielten, die einst von Kratesippidas vertrieben worden waren (oben II 1 S. 431); die Stadt leistete hartnäckigen Widerstand und konnte erst nach achtmonatiger Belagerung zur Übergabe gebracht werden (Frühjahr 397)[2].

Am persischen Hofe aber war man von jeder Nachgiebigkeit weit entfernt. Die Erkenntnis, dass man zu Lande gegen die Hellenen nichts ausrichten könne, begann freilich nach der Erfahrung, die man bei Kunaxa gemacht hatte, auch hier durchzudringen. Um so grössere Aussicht auf Erfolg bot der Seekrieg; denn ein phoenikisches Kriegsschiff war genau so viel wert, wie ein hellenisches, und bei den reichen finanziellen Hilfsquellen, über die er verfügte, musste es dem Könige leicht fallen, eine Flotte aufzustellen, die der spartanischen an Zahl überlegen war. Alles hing davon ab, den Mann zu finden, der fähig war, diese Flotte zu befehligen; denn die persischen Grossen waren für eine solche Aufgabe in keiner Weise geeignet.

Knidos hatte im Jahr 411 die Besatzung des Tissaphernes vertrieben (Thuk. VIII 109) und ist 394 spartanisch; freilich könnte die Stadt in der Zwischenzeit von Tissaphernes genommen, und dann etwa von Pharax 397 zurückgewonnen sein. Milet allerdings scheint Tissaphernes behauptet zu haben, da Kyros es 402/1 erfolglos belagert hatte (Xen. *Anab.* I 2, 1, oben S. 30) und eine Einnahme durch die Spartaner nirgends berichtet wird (Ed. Meyer, *Theop. Hell.* S. 10).

[1] Ktes. 33, vgl. Judeich, *Kleinasiat. Studien* S. 49.

[2] Xen. *Hell.* III 2, 6—11, Diod. XIV 38, 6—7, vgl. Isokr. *Paneg.* 144.

Es war Euagoras, der König von Salamis auf Kypros, der hier den richtigen Weg wies. Nach dem Verzicht der Athener auf Kypros im sogenannten Kimonischen Frieden war dort eine Reaktion des semitischen Elements gegen den Hellenismus erfolgt; in Salamis, der grössten Stadt der Insel, war das alte hellenische Fürstengeschlecht, das sich von Teukros und Aeakos herleitete, durch einen phoenikischen Minister vom Throne gestossen worden; der neue Herrscher bedrückte die griechische Bevölkerung in jeder Weise[1]. So blieb es ein Menschenalter, bis die phoenikische Dynastie in Salamis durch Abdemon, den Fürsten des benachbarten Kition, gestürzt wurde[2]. Nun hielt ein Nachkomme des alten Teukridenhauses, Euagoras, den Augenblick für gekommen, die Vaterstadt von den Barbaren zu befreien; mit fünfzig Gefährten drang er nachts in die Stadt, Abdemon wurde vertrieben, und Euagoras bestieg den Thron seiner Väter (um 410). Salamis wurde jetzt wieder dem hellenischen Handel und der hellenischen Bildung geöffnet, zahlreiche Griechen aus dem Mutterlande strömten hierher, Kaufleute, Sophisten und solche, die durch politische Umwälzungen aus der Heimat verbannt waren. Zu Athen, der wirtschaftlichen und geistigen Hauptstadt der griechischen Welt, trat Euagoros in enge Beziehungen[3].

Der Grosskönig hatte Euagoras gewähren lassen, solange es sich um Salamis handelte; als Euagoras aber nun daran ging, seine Macht auch über die anderen Städte der Insel auszudehnen, war man am persischen Hofe keineswegs gewillt, das zu dulden. Eben damals begann der Krieg für die Freiheit Kleinasiens; und es hätte Euagoras

[1] Isokr. *Euag.* 19 ff., *Nikokles* 28. Vgl. auch für das Folgende Judeich, *Kleinasiat. Stud.* S. 113 ff., Ed. Meyer, *Gesch. d. Alt.* V S. 199, und unten 2. Abt. § 38.

[2] Isokr. *Euag.* 26 ff., Theop. fr. 101 Oxf. = 111 M., Diod. XIV 98,1, Abdemon (Isokr. aaO. verschmäht es, den semitischen Namen zu nennen, und sagt nur τῶν δυναστευόντων τις) war nach Diodor (Ephoros) aaO. aus Tyros, nach Theopomp aus Kition; offenbar ist er identisch mit dem Κιττιέων βασιλεύς, der bei [Lys.] *gAndok.* 26 erwähnt wird.

[3] Isokr. *Euag.* 47 ff., näheres unten. 2 Abt. § 39.

nahe gelegen, sich durch Anschluss an die hellenische Sache den Rückhalt zu schaffen, dessen er gegen den König bedurfte. Aber abgesehen davon, dass der Ausgang doch sehr zweifelhaft war, konnte es für Euagoras wenig Verlockendes haben, aus einem Vasallen des Grosskönigs ein Vasall Spartas zu werden. Es gab einen anderen Weg, auf dem sich voraussichtlich mehr erreichen liess; Euagoras dachte dem Grosskönige so wichtige Dienste zu leisten, dass ihm zum Lohne die Satrapie von ganz Kyros übertragen würde. Er knüpfte also durch Artaxerxes' Leibarzt Ktesias mit dem persischen Hofe Verhandlungen an, bezeugte durch eine reiche Tributzahlung seine loyale Gesinnung und brachte dann als Befehlshaber der Flotte den Athener Konon in Vorschlag, der seit der Niederlage von Aegospotamoi in Salamis lebte und mit Euagoras enge Freundschaft geschlossen hatte; Euagoras selbst versprach, ein starkes Kontingent an Schiffen zu dieser Flotte zu stellen[1].

Noch nie hatte ein Hellene eine so hohe Stellung in persischen Diensten bekleidet; aber die Not drängte, Pharnabazos trat mit seinem ganzen Einfluss für die Ernennung Konons ein, und so wurden Euagoras' Vorschläge angenommen. Die kyprischen und phoenikischen Städte erhielten Befehl, eine grosse Flotte auszurüsten, die nötigen Gelder (500 tal.) wurden aus dem königlichen Schatz angewiesen (Winter 398/7)[2].

So kehrten die spartanischen Gesandten (oben S. 36) unverrichteter Sache zurück und der Krieg musste von neuem beginnen. Derkylidas erhielt den Befehl, in Karien einzurücken, wo Tissaphernes seine Domänen hatte, um hier den Satrapen endlich zum Frieden zu zwingen; die

[1] Ktesias 63 f. und bei Plut. *Artox.* 21, Isokr. *Phil.* 63, *Euag.* 53 ff.

[2] Diod. XIV 39, Iustin. VI 1, Xen. *Hell.* III 4, 1. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 84. Nach Diodor wäre Pharnabazos selbst zum König hinaufgereist, um die Sache zu betreiben, und hätte dann den Rückweg über Kypros genommen. Vom Frühjahr 398 (Abschluss des Waffenstillhtandes mit Derkylidas) bis Frühjahr 397 hatte er dazu volle Zeit, s. unten 2. Abt. § 83. Eine Gegeninstanz liegt nicht vor.

Flotte unter Pharax sollte mit dem Landheer zusammen wirken. Dem gegenüber vereinigten Tissaphernes und Pharnabazos ihre Streitkräfte; durch eine Diversion gegen Ionien zwangen sie Derkylidas, wieder über den Maeandros zurückzugehen. In der Nähe von Magnesia traf er unversehens auf den Feind, der über weit überlegene Kräfte verfügte, grosse Reitermassen, persisches Fussvolk, karische Hopliten und griechische Söldner. Die Lage war sehr ernst, da der Feind zwischen Derkylidas und dessen Operationsbasis Ephesos stand, die Schlacht also mit verkehrter Front hätte geschlagen werden müssen, so dass das griechische Heer im Falle der Niederlage verloren gewesen wäre. Indess Tissaphernes hielt es nach der Erfahrung, die er bei Kunaxa gemacht hatte nicht für geraten, den Kampf zu wagen, und begann Unterhandlungen, auf die Derkylidas natürlich gern einging; das persische Heer zog sich infolge dessen auf Tralleis zurück, und die Griechen konnten ungehindert in Magnesia einrücken, und so die Verbindung mit Ephesos wiedergewinnen. Am nächste Tage wurde dann ein Präliminarfrieden abgeschlossen; die griechischen Städte Kleinasiens sollten vom König uuabhängig sein, die Spartaner aber ihre Besatzungen herausziehen. Bis zur Ratifizierung des Vertrages durch die beiden Regierungen sollte Waffenstillstand bleiben (Mai 397)[1].

Natürlich wussten die Satrapen sehr wohl, dass der König niemals seine Ansprüche auf die griechischen Städte aufgeben würde. Noch vor Ablauf des Sommers (397) kam dann auch Konon mit 40 kyprischen Trieren nach Karien, und legte sich bei Kaunos vor Anker[2]. Jetzt endlich erkannte man in Sparta, dass an einen Frieden mit Persien nicht zu denken war. Man trat also mit Aegypten in Bündnis[3], gleichzeitig wurde bei Rhodos eine Flotte von

---

[1] Xen. *Hell.* III 2, 12—20, Diod. XIV 39, 4—6.

[2] Diod. XIV 79, 5, Philochoros bei Didymos zu *Demosth.* 7, 35 (unter dem Jahr 397/6).

[3] Diod. XIV 79, 4, Iustin. VI 2, 1. Das Bündnis mit Aegypten muss spätestens im Frühjahr 396 geschlossen sein, da König Nepherites im nächsten

120 Trieren versammelt, mit der der Nauarch Pharax gegen Kaunos vorging, und hier Konon zur See und zu Lande belagerte. Doch kam diesem bald durch Pharnabazos Entsatz, und Pharax musste nach Rhodos zurückgehen [1].

Auch der Landkrieg sollte mit stärkeren Kräften wieder aufgenommen werden. Man beschloss auf Lysandros' Antrag, den König Agesilaos nach Asien zu senden; spartanische Bürgertruppen für einen überseeischen Krieg zu verwenden, konnte man sich allerdings auch jetzt nicht entschliessen; aber man bewilligte doch Agesilaos 2000 Neodamoden und 6000 Mann Bundesgenossen, im ganzen also 8000 Hopliten, die mit den etwa 10 000, die bereits in Kleinasien standen, eine imponierende Macht bildeten [2]. Eines freilich konnte man Agesilaos nicht geben, gerade das, was für den Krieg in einem Lande wie Kleinasien mit seinen ausgedehnten Ebenen das Nötigste gewesen wäre, eine der persischen überlegene oder auch nur annähernd gewachsene Reiterei. Das war denn auch wohl der Grund, weshalb Agesilaos bei seiner Ankunft in Ephesos auf Tissaphernes' Anerbieten einging, den im vorigen Jahre mit Derkylidas geschlossenen Präliminarfrieden zu erneuern; um die Ratifizierung seitens des Grosskönigs einzuholen, wurde ein Waffenstillstand auf drei Monate vereinbart (Frühjahr 396) [3].

Lysandros hatte Agesilaos nach Asien begleitet; aber wenn er erwartet hatte, die Leitung des Krieges in die Hand zu bekommen, sah er sich bitter enttäuscht, denn Agesilaos begann jetzt den König herauszukehren; er wollte selbst herrschen, und er war kleinlich genug, dem Mann, dem er den Thron und Sparta seine Machtstellung zu danken hatte, in jeder Weise zu demütigen. Lysandros vermochte das

Sommer einen Getreidetransport für Agesilaos nach Kleinasien sandte (Diod. XIV 79, 4—7).

[1] Diod. XIV 79, 5, vgl. 39, 4. Die Stärke der griechischen Flotte betrug nach Diodor 120 Trieren; Isokr. *Paneg.* 142 gibt in runder Zahl 100 an.

[2] Ueber die Stärke von Agesilaos' Heer Xen. *Hell.* III 4, 2, Plut. *Ages.* 6, Diod. XIV 79, 1, Ed. Meyer, *Theop. Hell.* S. 34 ff.

[3] Xen. *Hell.* III 4, 1—6 = *Ages.* 1, 6—12, Plut. *Ages.* 9.

nicht zu ertragen, und liess sich nach dem Hellespont schicken, wo es ihm gelang, einen vornehmen Perser Spithridates mit einer Abteilung von 200 Reitern, die unter dessen Befehl standen, zum Abfall von Pharnabazos zu bringen; für Agesilaos eine sehr erwünschte Verstärkung[1].

Tissaphernes hatte den Waffenstillstand nur zum Schein geschlossen; er benutzte die Frist, zu Lande und zur See Verstärkungen heranzuziehen; und stellte dann an Agesilaos die Forderung, Asien zu räumen. Der Krieg musste also aufs neue beginnen. Tissaphernes erwartete einen Angriff auf Karien, wie im Vorjahre, und konzentrierte demgemäss sein Heer im Maeandrostale; Agesilaos aber wandte sich nach der anderen Seite und rückte in Pharnabazos' Satrapie ein. Der Feind war vollständig überrascht, und der König konnte ungehindert bis in die Nähe der Hauptstadt Daskyleion vordringen, musste dann aber vor der überlegenen persischen Reiterei den Rückzug antreten[2].

Agesilaos hatte den ganzen Sommer nutzlos verloren; er stand am Anfang des Winters genau da, wo er im Frühjahr gestanden hatte. Inzwischen hatte Konon seine Flotte auf 80 Trieren verstärkt[3], während die spartanische Flotte durch die Entsendung eines Geschwaders zur Unterstützung des von den Karthagern belagerten Syrakus geschwächt worden war (s. unten S. 58); so konnte er mit dem Ablauf des Waffenstillstandes die Offensive ergreifen, und sich an der Küste des rhodischen Chersones vor Anker legen. In dieser Stellung beherrschte er den Kanal, der Rhodos vom Festlande trennt, und damit die Verbindung vom Aegaeischen Meer nach dem persischen Osten. Die drei Gemeinden, die auf der Insel bestanden, Ialysos, Kamiros und Lindos hatten sich vor einigen Jahren (408/7) zu einem Staat zusammengeschlossen, und die neue Hauptstadt Rhodes erbaut, die dank der Gunst ihrer Lage

[1] Xen. *Hell.* III 4, 2. 7—10, Plut. *Ages.* 6—8, *Lys.* 23 f.

[2] Xen. *Hell.* III 4, 11—15 = *Ages.* I 13—22, Diod. XIV 79, 1—3, Plut. *Ages.* 9, Dauer des Waffenstillstandes Xen. *Ages.* I 10.

[3] Diod. XIV 79, 6.

bald zu einem Welthandelsplatze emporblühen sollte[1]. Schon jetzt war Rhodos einer der mächtigsten griechischen Mittelstaaten, und es ertrug infolgedessen nur widerwillig die Beschränkung der Autonomie, wie sie durch die Zugehörigkeit zum spartanischen Reiche bedingt war. Der Augenblick schien gekommen, das Joch abzuschütteln. Die Rhodier knüpften also mit Konon an, vertrieben das peloponnesische Geschwader, das in ihrem Hafen lag, und gestatteten der persischen Flotte die Einfahrt (Sommer 396)[2]. Es war der erste grosse Erfolg, den die Perser bisher in diesem Kriege errungen hatten. Kurz darauf fiel Konon ein Getreidetransport in die Hände, den der aegyptische König Nepherites an Agesilaos abgesandt hatte, und der, ohne Kenntnis des inzwischen erfolgten Abfalls von Rhodos in den dortigen Hafen eingelaufen war[3].

---

[1] Diod. XIII 75 unter dem Jahre 408/7, nach der chronologischen Quelle, also ohne Zweifel ungefähr richtig; natürlich ist auch Rhodos nicht an einem Tage erbaut worden (Strab. XIV 654 f.). Über die Verfassung des neuen Gesamtstaates Kuhn, *Städte der Alten* S. 209 ff., Szanto, *Griech. Bürgerrecht* S. 140 ff., und besonders Van Gelder, *Geschichte der Rhodier*. Ausser den Gemeinden auf Rhodos selbst und der rhodischen Peraea haben auch die kleinen Nachbarinseln Chalke und Syme sich an dem Synoekismos beteiligt (die Münzen mit ΣΥ aus der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts gehören wohl nach Syangela), Telos ist dagegen erst später beigetreten (Kupfermünzen mit THΛΙ aus dem IV. Jahrhundert), ebenso Karpathos (*IG.* XII 1, 977 = Dittenb. *Syll.*[3] 129 [[2] 69]) und Kasos.

[2] Diod. XIV 79, 6, vgl. Androtion bei Paus. VI 7, 6, Isokr. *Philipp.* 63, über die Zeit unten 2. Abt. § 85. Nach Diodor hätten die Rhodier ἐκβαλόντες τὸν τῶν Λακεδαιμονίων στόλον sich an Konon angeschlossen; man sieht nicht, wie das möglich gewesen sein soll, wenn die ganze peloponnesische Flotte vor Rhodos lag. Es bleibt kaum eine andere Erklärung, als dass Agesilaos den grösseren Teil der Flotte zur Unterstützung seines Feldzuges gegen Pharnabazos nach dem Hellespont gezogen hat, in dem Vertrauen, dass Rhodos treu bleiben würde. Dass Xenophon nichts davon erzählt, wäre kein Gegengrund; Fehler, die man nicht beschönigen kann, ist es am besten, einfach totzuschweigen. Agesilaos' plötzliche Umkehr vor Daskyleion, die durch das unbedeutende Reiterscharmützel Xen. *Hell.* III 4, 13—14 in keiner Weise motiviert ist, ist vielleicht eben durch den Abfall von Rhodos veranlasst worden. Sonst müssten wir annehmen, dass die peloponnesische Flotte Konon entgegengefahren war, und die Rhodier ihr dann den Hafen verschlossen hätten.

[3] Diod. XIV, 79, 7, Iustin. VI 2, 1.

Wir können nicht zweifeln, dass der Synoekismos, durch den Rhodos mit einem Schlage in die Reihe der wichtigsten griechischen Staaten trat, und den Grund zu seiner späteren Weltstellung legte, in der Hauptsache das Werk der Söhne des Diagoras war, der Nachkommen des alten Königshauses von Ialysos (oben I 1 S. 217, 2; 2 S. 267 f.) Durch eine lange Reihe von Siegen bei den Nationalspielen war die Familie seit den Perserkriegen zu panhellenischem Ruhme gelangt, Diagoras selbst hatte in Olympia gesiegt (464), dann auch seine drei Söhne Damagetos, Akusilaos und Dorieus, letzterer sogar drei mal hinter einander (432. 428. 424), endlich Diagoras' Enkelsöhne Eukles und Peisirrhodos; die Siege an den anderen Festen waren kaum zu zählen[1]. Die adelsstolze Familie machte sich der Demokratie verdächtig, und so wurden um den Anfang des Peloponnesischen Krieges Diagoras' Söhne von den athenischen Geschworenen des Hochverrats schuldig erkannt und zum Tode verurteilt, doch konnten sie sich rechtzeitig in Sicherheit bringen und fanden eine neue Heimat in Thurioi[2]. Als dieses sich dann dem Bunde gegen Athen anschloss, wurde Dorieus an die Spitze eines Geschwaders von 10 Trieren gestellt, das den Spartanern zu

---

[1] Paus. VII 7, Aristot. fr. 569 R., *Inschr. v. Olymp.* 151. 152. Auf Diagoras' Sieg ist Pind. *Ol.* VII gedichtet. Die Zeit der Siege des Dorieus ist bestimmt durch Thuk. III 8.

[2] Xen. *Hell.* I 5, 19, Paus. VI 7, 4, *Anth. Pal.* App. 77 (= [Simonid.] fr. 187 B.). Die Verbannung war lange (πάλαι) vor 406 erfolgt (Xen. aaO.), und zwar, da Dorieus als Bürger eines athenischen Bundesstaates während des Archidamischen Krieges an den olympischen Spielen nicht hätte teilnehmen können, vor 428; dem entsprechend hat er sich in Olympia als Thurier ausrufen lassen (Paus. und *Anth. Pal.* aaO.); 432 mag er noch als Rhodier aufgetreten sein (Van Gelder S. 75 ff.) Thurioi ist zwar von Athen aus gegründet, kam aber sehr bald zu diesem in schlechte Beziehungen (oben II 1, S. 202); es hat sich an dem sicilischen Kriege 427—424 nicht beteiligt, und auch 415 die grosse athenische Flotte nicht aufgenommen, erst 413 ist es auf die athenische Seite getreten, aber schon 412 wieder abgefallen. Wäre Dorieus wie gewöhnlich angenommen wird (noch von Swoboda Art. *Dorieus* in Pauly-Wissowa V 2, 1560) erst nach dieser letzteren Umwälzung nach Thurioi gekommen, so hätte er nur gerade Zeit gehabt, sich auf dem nach den Aegaeischen Meere bestimmten Geschwader wieder einzuschiffen, und kein Mensch würde ihm dessen Führung anvertraut haben.

Hilfe gesandt wurde (Herbst 412, oben II 1 S. 403, 4); der Abfall von Rhodos, der gleich nach seiner Ankunft in den dortigen Gewässern erfolgte (oben II 1 S. 381), war offenbar zum grossen Teile sein Werk, und er hat dann die Dinge auf der Insel nach eigenem Ermessen geordnet (Sommer 411)[1]. Seitdem war der Einfluss der Familie des Diagoras dort unbedingt massgebend[2]. Sie glaubte jetzt den Rückhalt nicht mehr nötig zu haben, den ihr bisher Sparta geboten hatte. Kaum aber war der Parteiwechsel erfolgt, so begann die Demokratie wieder ihr Haupt zu erheben, von Konon insgeheim unterstützt; denn nur als Vorkämpfer der demokratischen Idee konnte er hoffen, Spartas Herrschaft im Aegaeischen Meere zu stürzen. Schon im nächsten Sommer (395), als Dorieus auf einer Gesandtschaftsreise nach Griechenland abwesend war, kam es dann zur Revolution; Konons Unterfeldherren, die Athener Hieronymos und Nikophemos besetzten mit ihren Leuten den Hafen und die Strassen am Markte, während der Volksmann Dorimachos die Bürger zum Kampf gegen die „Tyrannen" aufrief. Diese waren vollständig überrascht, und wurden in ihrem Amtslokal niedergestossen. Sonst vollzog sich die Umwälzung fast ohne Blutvergiessen, dank der militärischen Vorkehrungen, die Konon getroffen hatte, und nun wurde auf Rhodos wieder die Demokratie eingerichtet[3].

Indessen war Agesilaos während des Winters bemüht gewesen, seine Reiterei durch Aushebungen in den kleinasiatischen Griechenstädten zu verstärken; mit dem Anbruch der guten Jahreszeit ergriff er von neuem die Offensive. Diesmal sollte der Stoss in das Herz der feindlichen Macht

[1] Diod. XIII 38, 5, von Thukydides übergangen, aber bestätigt durch Xen. *Hell.* I 1, 2.

[2] *Hell. Oxyrh.* 10. Diagoras, ohne Zweifel ein Enkelsohn des Siegers von 464, befehligte neben Timarchos das rhodische Kontingent bei Aegospotamoi (Paus. X 9, 9); Damagetos, Dorieus' ältester Bruder, erscheint auch in den Briefen des Pseudo-Hippokrates (14 und 17 Hercher) in leitender Stellung auf Rhodos. Van Gelder (S. 77 ff.) hat der Verdienst, diese Stellung der Diagoriden erkannt zu haben noch ehe sie durch die *Hell. Oxyrh.* ausdrücklich bezeugt wurde.

[3] *Hell. Oxyrh.* 10.

geführt werden. Agesilaos rückte längs der Vorhöhen des Sipylon bis unter die Mauern von Sardes vor; hier trat ihm der Feind mit grossen Reitermassen entgegen, die es zwar mit den griechischen Reitern aufnahmen, aber dem Stosse der Hopliten nicht stand hielten; auch das persische Lager fiel mit zahlreichen Gefangenen und reicher Beute in die Hände des Siegers. Sonst aber war der Verlust des Feindes gering (600 Mann), da die geschlagenen Reiter und leichten Truppen nur auf eine kurze Strecke verfolgt werden konnten. Immerhin war es der grösste Erfolg im offenen Felde, den die Griechen bisher in diesem Kriege errungen hatten. An eine Belagerung des festen Sardes war freilich nicht zu denken, da ja das feindliche Heer im wesentlichen intakt geblieben war; aber Agesilaos konnte doch ungehindert durch Lydien weiter ziehen, da der Feind sich jetzt in respektvoller Entfernung hielt. So gelangte das Herr an die Grenze von Phrgyien. Sich noch weiter, mit dem Feinde im Rücken, von seiner Operationsbasis zu entfernen durfte Agesilaos nicht wagen; er zog also durch das Tal des Maeandros zurück nach Magnesia, das auch ohne Unfall erreicht wurde[1].

Am persischen Hofe war man indessen mit Tissaphernes' energieloser Kriegführung sehr wenig zufrieden gewesen. Die Königin-Mutter Parysatis bot all ihren Einfluss auf, den Mann zu stürzen, der so viel getan hatte, das Unternehmen ihres Lieblings Kyros zum Scheitern zu bringen, und sie er-

[1] Xen. *Hell.* III 4, 15—24, *Ages.* I 23—34, Plut. *Ages.* 9—10, *Hell. Oxyrh.* 6, 7, und daraus indirekt Diod. XIV 80, 1—5, Paus. III 9, 6. Agesilaos in Magnesia am Maeandros: *Hell. Oxyrh.* 8, 1. — Dugas, *La campagne d'Agésilas en Asie Mineure 395 (Bull. Corr. Hell.* XXXIV, 1910, S. 58 ff.). Die Berichte der beiden zeitgenossischen Quellen stimmen in allem wesentlichen überein und ergänzen einander in den Nebenpunkten. Da aber Xenophon, um Tissaphernes' Katastrophe an die Schlacht bei Sardes anschliessen zu können, von Agesilaos' weiteren Vormarsch nichts sagt, entsteht der Anschein, als ob der König gleich nach der Schlacht den Rückzug angetreten hätte, sodass von einem grossen Siege nicht die Rede sein könnte, im Widerspruch zu der Angabe bei Diodor. Erst die Auffindung der *Hell. Oxyrh.* hat die Dinge in das rechte Licht gestellt. Die Verlustangabe bei Diodor (6000 Mann statt 600) fällt natürlich nicht Ephoros zur Last, sondern Diodor selbst, oder den Abschreibern.

reichte es endlich, dass Artaxerxes sich entschloss, den treuen Diener zu opfern, und an dessen Stelle den Befehl seinem ersten Minister — die Griechen sagten Chiliarchen — Tithraustes zu übertragen. Als der neue Statthalter in Kleinasien ankam, war eben die Schlacht bei Sardes geschlagen worden, die Tissaphernes' Ansehen bei seinen eignen Truppen stark erschüttert hatte. So war es Tithraustes nicht schwer, sich der Person des Satrapen durch Verrat zu bemächtigen; er liess ihn sogleich hinrichten, und sandte das Haupt an den König.

Nun begann Tithraustes zu unterhandeln. Er erklärte sich im Namen des Grosskönigs bereit, die Unabhängigkeit der griechischen Küstenstädte anzuerkennen, unter der Bedingung, dass sie an Persien ihren alten Tribut zahlten, und die Spartaner Kleinasien räumten. Agesilaos musste wenig geneigt sein, auf ein solches Abkommen einzugehen; er wollte es aber auf eigene Verantwortung nicht zurückweisen, und legte die Sache seiner Regierung vor. Inzwischen wurde wieder ein Waffenstillstand auf 6 Monate vereinbart; Tithraustes zahlte zum Unterhalt des peloponnesischen Heeres 30 Talente, und liess Agesilaos freie Hand gegen Pharnabazos[1].

So brach der spartanische König gegen Ende des Sommers nach dem hellespontischen Phrygien auf; bei dem Durchzug durch Mysien traten die kriegerischen Bewohner des Landes, die sich von der persischen Herrschaft frei gehalten hatten, zum Teil auf seine Seite und verstärkten sein Heer. Pharnabazos war viel zu schwach, dem Feinde im offenen Felde entgegenzutreten, und Agesilaos konnte un-

[1] Xen. *Hell.* III 4, 25—26, *Hell. Oxyrh.* 8, Diod. XIV 80, 6—8, Polyaen. VII 16, 1, Plut. *Ages.* 10, *Artox.* 23. Dass auch Konon zu Tissaphernes' Sturz mitgewirkt hat (Nep. *Con.* 3) ist möglich, aber seine Reise zum Grosskönig fällt erst später, s. unten 2. Abt. § 85. Dass Tissaphernes' Absetzung wegen der verlorenen Schlacht bei Sardes erfolgte, sagt Xenophon nicht und ist aus chronologischen Gründen kaum möglich. Bis die Nachricht nach Ekbatana kam, und Tithraustes in Kleinasien anlangen konnte hätten wenigstens 3 Monate vergehen müssen, und Agesilaos kann nicht wohl so lange untätig in Magnesia stehen geblieben sein.

gehindert die ganze Satrapie durchziehen, bis hinauf nach dem phrygischen Hochland; nur die festen Plätze, wie Gordion, leisteten erfolgreichen Widerstand. An der Grenze Paphlagoniens angelangt, schloss er Bündnis mit dem Könige des Landes, Otys, der von seinem Oberherrn, dem Grosskönig, abgefallen war, und nun ein Hilfskorps von 1000 Reitern und 2000 Mann Fusstruppen stellte. Noch nie war ein griechisches Heer so weit ins Innere vorgedrungen. Darüber war es Spätherbst geworden, und Agesilaos zog nun in Eilmärschen nach dem Meer zurück; die Winterquartiere nahm er in der Nähe von Pharnabazos' Residenz Daskyleion [1].

Agesilaos konnte auf glänzende Erfolge zurückblicken. Er hatte die persische Reiterei in einer grossen Feldschlacht geschlagen, hatte Kleinasien bis fast zum Halys nach allen Richtungen durchzogen, während das peloponnesische Heer bis dahin an der Küste geklebt hatte. Die Beute, die auf diesen Zügen gemacht worden war, im Wert von etwa 1000 Talenten, gab ihm die Mittel, den Truppen den Sold zu zahlen, ohne die Bundesgenossen durch Steuern drücken zu müssen [2]. Und doch war mit dem allen sehr wenig erreicht worden. Es war Agesilaos nicht gelungen, ausser Daskyleion auch nur einen einzigen festen Platz in seine Gewalt zu bekommen, und er hatte sich infolge dessen gezwungen gesehen, die besetzten Gebiete sogleich wieder zu räumen. Das persische Heer aber war trotz der Niederlage bei Sardes intakt geblieben, und die Überlegenheit der persischen Reiterei über die griechische blieb bestehen. Auch konnte die Art, wie Agesilaos den Krieg führte, mit Sengen und Brennen und Plündern, wobei die friedlichen

---

[1] Erst Kratippos (*Hell. Oxyrh.* 16 f.) verdanken wir eine lebendige Anschauung dieses Feldzuges. Xen. *Hell.* IV 1 gibt nur einige Episoden, in breiter Ausmalung; daraus Plut. *Ages.* 11. Vgl. Isokr. *Panegyr.* 144, Xen. *Ages.* I 35, Dugas aaO. Über das Verhältnis Paphlagoniens zum Grosskönig auch Xen. *Anab.* V 6, 8; über den Namen des paphlagonischen Königs Ed. Meyer, *Theop. Hell.* S. 26, 3.

[2] Xen. *Hell.* IV 3, 21, *Ages.* I 34; Verwendung zur Soldzahlung *Hell. Oxyrh.* 17, 4.

Bauern zu Tausenden in die Sklaverei geschleppt wurden, ihm unmöglich in Kleinasien Sympathien erwerben. Der einzige wirkliche Gewinn aus dem Feldzuge war der Anschluss des Paphlagonenkönigs; aber auch dies Ergebnis wurde sogleich wieder in Frage gestellt, da die paphlagonischen Hilfstruppen, erbittert über die brutale Behandlung durch einen spartanischen Offizier, noch im Winter das Heer verliessen [1]. Ein Versuch, Pharnabazos zum Abfall zu bringen, blieb natürlich ohne Erfolg, da der Satrap sehr wohl wusste, dass er sich ohne den Rückhalt an der persischen Macht in seiner Provinz nicht behaupten könnte [2]. So blieb Agesilaos nichts übrig, als gegen Ende des Winters nach der Ebene von Theben am Südfusse des Ida zurückzugehen, und hier zu einem neuen Zuge in das innere Kleinasien zu rüsten, dessen Ziel Kappadokien sein sollte, um so den kleinasiatischen Satrapen die Verbindung mit dem Grosskönig abzuschneiden [3]. Dabei war offenbar auf die Mitwirkung der Flotte gerechnet, die unter dem Eindruck des Sieges bei Sardes ebenfalls Agesilaos' Befehl unterstellt worden war [4]. Endlich mussten doch die Perser des Krieges müde werden, und sich zur Anerkennung der Unabhängigkeit der Griechenstädte verstehen.

Aber es war schon zu spät. Denn inzwischen hatten die Dinge in Griechenland eine Wendung genommen, die Sparta zwang, alle Kräfte zur Wahrung seiner dortigen Stellung einzusetzen, und auf eine weitere Offensive in Asien zu verzichten.

Während Sparta gegen Persien den Krieg für die Unabhängigkeit der Griechen Kleinasiens führte, hatte auch in Sicilien der Freiheitskrieg gegen die Barbaren begonnen. Seit dem Frieden von 405 hatte Dionysios dieses Ziel beständig im Auge gehabt, und war unablässig bemüht gewesen, den grossen Entscheidungskampf vorzubereiten. Das

---

[1] Xen. *Hell.* IV 1, 26 f., Plut. *Ages.* 11.

[2] Xen. *Hell.* IV 1, 29—40, Plut. *Ages.* 12. 13.

[3] Xen. *Hell.* IV 1, 41, *Hell. Oxyrh.* 17, 4.

[4] Xen. *Hell.* III 4, 27—29.

Wesentlichste dazu war die Befestigung der eigenen Stellung an der Spitze des syrakusischen Staates; denn dass die Demokratie völlig ausser stande war, die Aufgabe zu lösen, die den sicilischen Griechen gestellt war, hatte der Feldzug von 406 nur zu deutlich bewiesen.

Dionysios verdankte seine Erhebung vor allem der besitzlosen Masse; er musste zunächst darauf denken, diese seine Anhänger zu befriedigen. Die Mittel dazu gewährte ihm der Aufstand der syrakusischen Ritterschaft. Diese Junker, die sich gegen ihren Feldherrn erhoben hatten, während der Feind gegen die Stadt heranzog, die in den kurzen Stunden, da sie die Herren in Syrakus waren, nichts besseres zu tun gewusst hatten, als ein wehrloses Weib mit viehischer Brutalität zu misshandeln (oben II 1 S. 412), sie hatten jeden Anspruch auf Schonung verwirkt. Ihr Grundbesitz wurde jetzt eingezogen und in gleichen Losen verteilt an bedürftige Bürger, an ausgediente Söldner und an die hörige Landbevölkerung, die Kyllyrier (oben I 1, 305), die jetzt emancipiert und wenn auch zu minderem Recht, in die Bürgerschaft aufgenommen wurden [1].

Aber Dionysios wusste sehr wohl, dass seine Herrschaft in solchen Elementen eine dauernde Stütze nicht finden konnte. Um also für alle Fälle einen sicheren Rückhalt zu haben, wurde die Altstadt von Syrakus, die Insel Ortygia, durch eine Mauer von der übrigen Stadt abgesperrt; fortan sollten nur die Freunde und Söldner des Tyrannen hier wohnen dürfen. Auf dem Isthmos, der die Insel mit der eigentlichen Stadt verbindet, wurde ein festes Schloss er-

[1] Diod. XIV 7, 4. Dass es sich nur um die Güter dieser Ritter handeln kann, liegt in der Natur der Sache; wie hätte Dionysios das Grundeigentum von Bürgern konfiszieren können, die sich nicht gegen ihn aufgelehnt hatten? Und die Hopliten, die sich bei Erbessos gegen Dionysios erhoben, verdankten doch sicher nicht ihm ihren Grundbesitz. Unter den ἠλευθερωμένοι δοῦλοι, οὓς ἐκάλει νεοπολίτας, sind wahrscheinlich die Kyllyrier zu verstehen, da diese später nicht mehr erwähnt werden (zuletzt, wie es scheint, während der athenischen Belagerung, Polyaen. I 43, 1); vgl. meine *Bevölkerung* S. 280. Doch mag bereits Gelon einen Teil der Kyllyrier emanzipiert haben (oben II 1 S. 71 Anm. 1).

baut, dessen Befestigungen auch das Arsenal am kleinen Hafen mit einschlossen; hier schlug der Tyrann seinen Sitz auf[1].

Sobald die Verhältnisse in Syrakus einigermassen geordnet waren, wandte Dionysios seine Waffen gegen die Sikeler, die im letzten Kriege die syrakusische Herrschaft abgeschüttelt hatten. Er begann mit der Belagerung von Erbessos, einer Stadt in den Bergen über Syrakus[2]. Hier aber kam es zu einer Meuterei unter den syrakusischen Bürgersoldaten (404): sie erschlugen ihren von Dionysios ernannten Befehlshaber, wählten sich selbst Strategen, und riefen die Reiter zur Hilfe, die sich nach ihrer Vertreibung aus Syrakus in Aetna festgesetzt hatten[3]. Dem Tyrannen blieb nichts übrig, als mit seinen Söldnern eiligst auf Syrakus zurückzugehen. Die Empörer folgten; sie besetzten die Höhe von Epipolae und begannen die Belagerung der Stadt. Rhegion und Messene sandten ihnen ihre ganze Flotte zu Hilfe; auch die Mutterstadt Korinth unterstützte den Aufstand, und der Korinthier Nikoteles übernahm den Oberbefehl. Dionysios' Lage wurde nun so verzweifelt, dass er ernstlich an die Übergabe zu denken begann, und mit den Aufständischen Unterhandlungen anknüpfte. Die Erhebung schien also gesiegt zu haben; und damit kühlte sich der Eifer der Belagerer ab, von denen viele sich jetzt in ihre Besitzungen auf dem Lande zerstreuten. So gelang es Dionysios, Verstärkungen an sich zu ziehen, namentlich ein Korps von 1200 campanischen Reitern, die während des letzten Krieges im Solde Karthagos gestanden hatten. Mit diesen Truppen unternahm Dionysios einen Ausfall auf die Stellung der Belagerer in der Vorstadt Temenites; die

---

[1] Diod. XIV 7, 1—3. 5.

[2] Erbessos lag nicht weit von Leontinoi und Megara (Liv. XXIV 30), wahrscheinlich entspricht es dem heutigen Pantalica. Vibius Sequester *Herbesos qui et Endrius, oppido Alorino decurrit per fines Helori* kann also nicht richtig sein.

[3] Diod. XIII 113, 3 (wo die Handschriften Ἀχραδινὴν haben, was schon Wesseling in Αἴτνην verbessert hat), XIV 7, 7; 8, 1, [Xen.] *Hell.* II, 3, 5.

Empörer wurden völlig geschlagen, doch fielen nur wenige, da der Tyrann, sobald der Sieg entschieden war, dem weiteren Blutvergiessen Einhalt tat. Ebenso sorgte er für ehrenvolle Bestattung der Gefallenen, und bahnte sich dadurch den Weg zur Verständigung mit den Gegnern. Das republikanische Heer löste nach dieser Niederlage sich auf; immerhin fand ein beträchtlicher Teil davon, angeblich 7000 Mann, sich wieder in Aetna zusammen. Endlich kam unter spartanischer Vermittelung ein Vertrag zu stande, in dem Dionysios allen am Aufstand beteiligten volle Amnestie zusicherte (403). Der grösste Teil der Aufständischen kehrte jetzt in die Heimat zurück; die wenigen Unversöhnlichen, die noch in Aetna aushielten, wurden im nächsten Jahre mit leichter Mühe von dem Tyrannen vertrieben [1].

Die Verfassung von Syrakus wurde nun in der Weise geordnet, dass Dionysios die Militärgewalt blieb, die ihm im Sommer 405 durch Volksbeschluss übertragen worden war. Kraft dieser Kompetenz hatte er den Oberbefehl über das Heer und die Flotte des Staates; er ernannte die Offiziere, den Admiral (ναύαρχος), die Kommandanten der Festungen (φρούραρχοι) und die Befehlshaber der einzelnen Truppenteile. Ebenso hatte er die Civilkompetenz, wie sie die Strategen in republikanischer Zeit gehabt hatten; die Vertretung des Staates gegenüber dem Ausland, den Vorsitz in der Volksversammlung, die Erhebung der zu Kriegszwecken ausgeschriebenen ausserordentlichen direkten Steuern. Ohne Zweifel floss auch ein Teil der ordentlichen Staatseinnahmen in seine Kasse. Daneben aber bestanden Rat und Volksversammlung nach wie vor; ohne ihre Zustimmung konnte der Herrscher weder Krieg erklären, noch direkte Steuern vom Vermögen der Bürger erheben. Wahrscheinlich sind auch die Civilbeamten zum grossen Teil durch Volkswahl bestellt worden. Überhaupt betrachtete

---

[1] Diod. XIV 7—10, die Einnahme von Aetna XIV 14; über die spartanische Vermittelung auch XIV 70, 3. Über die Chronologie, auch der folgenden Jahre, unten 2. Abt. § 151.

sich Dionysios durchaus als den Vertreter des syrakusischen Volkes; er hat so wenig wie die älteren Tyrannen den Königstitel angenommen, und seine Münzen trugen den Namen der Syrakusier[1].

Jetzt konnte Dionysios seine Erorberungspläne wieder aufnehmen; und diesmal mit besserem Erfolg. Die chalkidischen Städte Naxos, Katane und Leontinoi fielen eine nach der anderen in seine Hand; die Bewohner wurden grösstenteils zur Übersiedlung nach Syrakus veranlasst, und erhielten das Bürgerrecht. Naxos wurde zerstört und das Gebiet den benachbarten Sikelern überlassen; in Katane wurden die campanischen Söldner angesiedelt (400). Ebenso mussten die Sikeler Dionysios' Oberhoheit anerkennen; um sie in Unterwürfigkeit zu halten, wurde am Westabhang des Aetna die Militärkolonie Adranon angelegt, so genannt nach einem sikelischen Gott,e dessen berühmtes Heiligtum sich hier erhob (400/399)[2]. Mit Messene wurde ein Bündnis geschlossen (399); Rhegion allerdings wies alle Freundschaftsanerbietungen des Tyrannen zurück, der dafür bei den alten Feinden der Rheginer, den italischen Lokrern, um so bereitwilligeres Entgegenkommen fand[3]. Seit Hierons

[1] Näheres unten 2. Abt. § 78 f. Leider ist unsere Kenntnis sehr lückenhaft; namentlich wissen wir nichts über die Ausübung der gesetzgebenden Gewalt und die Organisation der Gerichte. — Im wesentlichen mag diese Verfassung schon im Winter 405/4 eingeführt worden sein; ihre definitive Gestalt konnte sie doch erst nach der Niederwerfung der Revolution erhalten.

[2] Diod. XIV 14—15, Polyaen. V 2, 5; Unterwerfung der Sikeler Diod. XIV 58, Gründung von Adranon XIV 37, 4. Da Naxos nach Polyaen sich Dionysios gutwillig unterworfen hat, kann die Bevölkerung nicht in die Sklaverei verkauft worden sein, wie Diodor nach Timaeos berichtet; sie mag ebenfalls nach Syrakus übergesiedelt worden sein. Ein Teil der Bevölkerung von Katane scheint in der Stadt wohnen geblieben zu sein, vgl. Diod. XIV 58, 2 mit 60, 7, wo mit Dindorf Καταναίοις zu lesen ist. Die Campaner sind einige Jahre später (397) nach dem nahen Aetna verpflanzt worden (Diod. XIV 58, 2). Dass aus Naxos wie aus Katane zahlreiche Bürger verbannt wurden, oder freiwillig in die Verbannung gingen, liegt in der Natur der Sache (Diod. XIV 87).

[3] Diod. XIV 40. 44, vgl. 107, 3 (abweichender Bericht über die Gewinnung Messenes bei Polyaen. V 2, 17). Demgemäss finden wir 397 die messenische Reiterei beim syrakusischen Heere (Diod. XIV 56, 4).

Zeiten hatte Syrakus nicht mehr so mächtig dagestanden wie jetzt.

Und nun endlich konnte Dionysios an die grosse Aufgabe seines Lebens herantreten, die Befreiung Siciliens von der karthagischen Fremdherrschaft. Die Rüstungen begannen im grossartigsten Massstabe. Syrakus schien in ein grosses Arsenal verwandelt; überall, in den Säulenhallen am Markt, in den Höfen der Paläste, selbst in den Tempeln wurden Waffen geschmiedet und Kriegsmaschinen gebaut. Am Hafen wurde der Bau von 200 neuen Kriegsschiffen in Angriff genommen, darunter Vier- und Fünfruderer, die hier zum ersten Male gebaut wurden; eine Neuerung von einschneidender Bedeutung für die Gestaltung des Seekrieges[1]. Schon vorher war eine Erweiterung der Befestigungen von Syrakus begonnen worden (seit 402); auf der die Stadt beherrschenden Höhe von Epipolae wurde das Kastell Euryalos errichtet und durch zwei lange Schenkelmauern mit der Stadt verbunden[2]. Eine Einschliessung von der Landseite her, wie sie im athenischen Kriege gedroht hatte, war damit zur Unmöglichkeit geworden; und da bei der Stärke der Mauern und der Beschaffenheit des Geländes ein gewaltsamer Angriff sehr wenig Aussicht auf Erfolg bot, war Syrakus jetzt eine fast uneinnehmbare Festung. In der Tat haben zwei Jahrhunderte hindurch alle feindlichen Stürme sich an diesen Mauern gebrochen. Eine Gefahr lag allerdings in der weiten Ausdehnung der Befestigungen, die eine sehr zahlreiche Besatzung erforderte, und auch dann eine Sicherung gegen einen feindlichen Handstreich sehr schwierig machte; und nur dadurch ist Syrakus endlich den Römern erlegen.

---

[1] Philistos fr. 34, Diod. XIV 41—44.

[2] Diodor XIV 18 spricht allerdings nur von der Nordmauer. Dass aber auch die Südmauer schon jetzt gebaut wurde, folgt aus der Geschichte der karthagischen Belagerung 397/6, und liegt überhaupt in der Natur der Sache, denn für sich allein wäre die Nordmauer ja nutzlos gewesen. Vgl. über diese Befestigungen Cavallari und Holm, *Die Stadt Syrakus im Altertum,* deutsch von Lupus, Strassburg 1887.

Im Frühjahr 398 war alle Vorbereitungen vollendet. Dionysios berief jetzt eine Volksversammlung, und auf seinen Antrag wurde der Krieg gegen Karthago beschlossen, falls dieses nicht freiwillig auf die Herrschaft über die Griechenstädte im Süden und Westen der Insel verzichtete. Der Hass gegen die Phoeniker, der seit dem letzten Kriege sich in Sicilien angesammelt hatte, kam nun zu furchtbarem Ausbruch. Durch die ganze Insel begann die Semitenhetze. Überall wurde das Eigentum der karthagischen Kaufleute geplündert, in den Karthago unterworfenen Städten alle Phoeniker, die dem Volk in die Hände fielen, unter Misshandlungen getötet; zur gerechten Vergeltung für die Barbareien, deren sich die Karthager selbst vor 10 Jahren schuldig gemacht hatten [1].

Dionysios hatte seine grossen Rüstungen mit voller Offenheit betreiben müssen; gegen wen sie gerichtet waren, konnte niemand zweifelhaft sein. Aber eine Pest, die seit einigen Jahren in Libyen wütete, hatte Karthagos Aktionsfähigkeit gelähmt, und man war dort völlig unvorbereitet. Jetzt freilich, nach dem, was in Sicilien geschehen war, blieb keine Wahl, als den Krieg anzunehmen. Man sandte also Werbeoffiziere nach Iberien und dem Keltenlande; aber ehe ein Heer versammelt war, mussten Monate hingehen, und inzwischen blieb Dionysios auf Sicilien Herr der militärischen Lage [2].

Er eilte, seinen Vorteil zu benutzen. An der Spitze des gesamten Aufgebots seines Reiches rückte er über die karthagische Grenze, überall in den Griechenstädten als Befreier begrüsst und mit allen verfügbaren Mannschaften verstärkt. Auch die Sikaner und die Elymer vom Berge Eryx unterwarfen sich ohne Widerstand. Nur die drei phoenikischen Kolonien Motye, Panormos, Solus und die Elymerstädte Segesta und Halikyae hielten noch fest an

[1] Diod. XIV 45-46. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 150 f.

[2] Diod. XIV 47. Über die Pest in Afrika auch XIII 113, 2, XIV 41, 1; 45, 3.

der Treue gegen Karthago[1]; ausserdem Entella, das die aus dem Dienste des Dionysios entlassenen Campaner vor einigen Jahren in Besitz genommen hatten[2].

Dionysios wandte sich zunächst gegen Motye, den hauptsächlichsten Stützpunkt der Karthager auf Sicilien. Die Stadt lag auf einer kleinen Insel (jetzt S. Pantaleo), inmitten einer Strandlagune nördlich vom Kap Lilybaeon, etwa einen Km. vom Ufer entfernt. Die syrakusische Flotte, gegen 200 Kriegsschiffe stark, lief in die Lagune ein, und nun begannen die Belagerer einen Damm nach der Insel hin aufzuschütten, was bei der geringen Tiefe des Wassers keine Schwierigkeit bot. Bald war die Mauer erreicht, die Maschinen schlugen Bresche, und die Hellenen konnten in die Stadt eindringen. Aber auch jetzt setzten die Bürger in den Strassen den Kampf fort, wobei die nach phoenikischer Art hoch gebauten Häuser für die Angreifer ein schweres Hindernis bildeten. Doch so verzweifelt die Semiten sich wehrten, sie erlagen endlich der Überzahl; die reiche Stadt wurde dem Heere zur Plünderung überlassen, und was von den Bewohnern dem Schwerte entronnen war, in die Sklaverei verkauft. Darüber war der Sommer zu Ende gegangen; Dionysios liess also seinen Bruder Leptines mit 120 Schiffen zur Beobachtung des Feindes an der Westspitze Siciliens zurück und ging selbst mit der Hauptmacht in die Winterquartiere nach Syrakus[3].

Die Karthager hatten der Belagerung von Motye so gut wie untätig zusehen müssen; eine Flottendemonstration, die sie zur Rettung der Stadt versuchten, hatte keinen Erfolg gehabt. Erst im nächsten Frühjahr (397) waren ihre Rü-

---

[1] Diod. XIV 47. 48.

[2] Diod. XIV 9, 9; 61, 5, Ephor. fr. 124 bei Steph. Byz. s. v., Münzen mit Ἐντέλλας und Καμπανῶν, freilich erst aus Timoleons Zeit, bei Head[2] S. 137.

[3] Diod. XIV 48—53, Polyaen. V 2. 6. Über die Topographie Schubring, *Motye-Lilybaeon, Philol.* XXIV S. 49 ff., Holm, *Gesch. Sic.* II 434, Th. Fischer, *Beiträge zur Geographie der Mittelmeerländer*, Leipzig 1877, S. 18 ff., Meltzer *Gesch. d. Karth.* I 512.

stungen vollendet; ihr König Imilkon, derselbe, der im vorigen Kriege Akragas und Gela genommen hatte, landete mit einem starken Heer im Hafen von Panormos. Dionysios hatte inzwischen wieder die Offensive ergriffen, Halikyae zur Unterwerfung gebracht und die Belagerung von Segesta begonnen. Wie nun aber Imilkon gegen ihn heranrückte, wagte er den überlegenen Kräften des Feindes gegenüber keinen Kampf und wich nach dem Osten der Insel zurück, um auf alle Fälle die Verbindung mit Syrakus sich zu sichern. Eryx, Halikyae und die Sikaner traten nun wieder auf die karthagische Seite, und auch Motye wurde von Imilkon zurückgewonnen [1]. Die Stadt wurde nicht lange nachher wegen ihrer strategisch ungünstigen Lage von den Karthagern geschleift, und dafür in geringer Entfernung die neue Stadt Lilybaeon gegründet, auf dem Vorgebirge gleichen Namens, der äussersten Westspitze Siciliens. Sie ist seitdem der wichtigste Waffenplatz der Karthager auf der Insel geblieben [2].

Nach diesen Erfolgen führte Imilkon sein Heer längs der Nordküste der Insel gegen Osten. Thermae unterwarf sich ohne Schwertstreich, Lipara ergab sich der karthagischen Flotte, Messene wurde nach schwachem Widerstande mit Sturm genommen und vollständig zerstört. Nun fielen auch die Sikeler von Dionysios ab, und stellten ihr Kontingent zum karthagischen Heere. Da eine Eruption des Aetna die direkte Strasse längs der Küste ungangbar gemacht hatte, zog Imilkon durch das Land der neuen Bundesgenossen, den Berg links lassend auf Katane; dort sollte sich die Flotte wieder mit dem Heere vereinigen [3].

[1] Diod. XIV 54—55, Polyaen. V 10, 2, Front. I 1, 2. Diodor erzählt Dionysios' Rückzug erst nach der Einnahme von Motye. Es scheint mir aber klar, dass Imilkon nicht längs der Küste (Diod. c. 55, 4) nach Westen marschiert sein kann, solange Dionysios 10 Km. landeinwärts bei Segesta stand, auch musste doch offenbar der Entsatz dieser Stadt Imilkons nächste Aufgabe sein. Also ist Dionysios zurückgegangen, als Imilkon von Panormos gegen Segesta heranzog.

[2] Diod. XXII 10, 4, vgl. XIII 54, 4.

[3] Diod. XIV 56—59.

Dionysios hatte zur Deckung von Syrakus eine Defensivstellung am Berge Tauros in der Nähe des heutigen Augusta genommen[1]; er glaubte jetzt den günstigen Augenblick zu einem entscheidenden Schlage benutzen zu sollen. Er rückte also bis nach Katane vor und befahl seinem Bruder Leptines, der den Befehl zur See führte, den Angriff auf die von ihrem Landheer getrennte karthagische Flotte. Allerdings hatten die Karthager 250 Kriegsschiffe, die Syrakusier nur 180, doch dieser Unterschied in der Zahl wurde ausgeglichen dadurch, dass die griechische Flotte zum Teil aus Tetreren und Penteren bestand. Der karthagische Admiral Magon wünschte denn auch einer Schlacht auszuweichen; aber bald sah er sich von Leptines eingeholt, der mit seinen 30 besten Seglern dem Rest seiner Flotte weit vorausgefahren war. So hielten die Phoeniker notgedrungen stand; durch ihre Überzahl wurde Leptines nach tapferem Kampfe zum Weichen gezwungen; die übrigen syrakusischen Schiffe, die ohne Ordnung heranfuhren, wurden mit leichter Mühe in die Flucht geschlagen und bei der Verfolgung zum grossen Teil genommen oder versenkt. Die Syrakusier verloren mehr als 100 Schiffe mit der ganzen Bemannung, über 20000 Mann; das am Strande aufgestellte Landheer war ohnmächtiger Zuschauer der Niederlage (Aug. 397)[2].

Jetzt blieb Dionysios nichts übrig, als schleuniger Rückzug auf Syrakus. Die Karthager folgten; ihre Flotte fuhr in den grossen Hafen ein, das Landheer schlug sein Lager an der Mündung des Anapos auf, da wo 17 Jahre früher die Athener gelagert hatten. Bei dem nahen Tempel des olympischen Zeus nahm Imilkon sein Hauptquartier. Am Ufer

[1] Er stand 160 Stadien (ca. 30 Km.) nördlich von Syrakus περὶ τὸν Ταῦρον καλούμενον (Diod. c. 58, 2). Der Tauros entspricht den Höhen über Augusta, die in das Kap S. Croce auslaufen (Ptol. I S. 399 Müller). In dem Hafen bei dieser Stadt, einem der besten Siciliens, lag wahrscheinlich die syrakusische Flotte. Dieser Tauros ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Berge, an dem Tauromenion lag (Diod. c. 59, 1).

[2] Diod. XIV 59—60. Die Zahl der karthagischen Kriegsschiffe c. 62, 2 nach Timaeos, nach Ephoros wären es 400 gewesen (c. 54, 5).

des Hafens wurden, als Stützpunkte für die Flotte, drei Kastelle erbaut, unterhalb des Olympieion, an der Bucht Daskon und auf dem Plemmyrion. An eine Einschliessung der Stadt war freilich seit der Befestigung von Epipolae nicht zu denken, und so begnügte sich der karthagische Feldherr damit, das syrakusische Gebiet durch seine überlegene Reiterei gründlich verheeren zu lassen. Auch die Vorstadt bei dem Tempel der Demeter und Kore wurde besetzt, aber gegen die Befestigungen der Stadt war nichts auszurichten, und bald machte der Winter weiteren Operationen ein Ende. Gleichwohl war die Lage sehr ernst, und wenn keine Hilfe kam, stand der Fall von Syrakus mit Sicherheit zu erwarten [1].

Doch auch jetzt, wie zur Zeit der athenischen Belagerung, liess das Mutterland die bedrängte Stadt nicht im Stich; stand doch noch viel höheres auf dem Spiele als damals, die Existenz des Hellentums auf Sicilien. Schon unmittelbar nach der Niederlage seiner Flotte bei Katane hatte Dionysios seinen Schwager Polyxenos nach den Peloponnes geschickt, um Söldner anzuwerben, und in Sparta und Korinth um Hilfe zu bitten [2]. Sparta war allerdings durch den Perserkrieg in Anspruch genommen; aber im Frühjahr 396 schloss König Agesilaos einen Waffenstillstand mit Tissaphernes (oben S. 40), und nun war es möglich, ein Geschwader nach Sicilien zu schicken, dessen Befehl Pharax übernahm, der bisher an der Spitze der peloponnesischen Bundesflotte in den asiatischen Gewässern gestanden hatte. Auch Koriuth und die Griechenstädte in Italien, die ja durch einen Sieg der Karthager zunächst bedroht waren, sandten Schiffe, doch waren es im ganzen nur 30 Trieren, mit denen Pharax zu Anfang des Sommers nach Syrakus in See ging [2]. Unterwegs fiel ein feindliches Geschwader von 10 Schiffen in seine Hand [4], nach seiner Ankunft gelang es ihm, eine karthagische Flottenabteilung von 40 Schiffen im grossen Hafen zu schlagen und

[1] Diod. XIV 61—63. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 150.

[2] Diod. XIV 62, 1.

[3] Diod. XIV 63, 4, vgl. 69, 4—5; 75, 5. Über Pharax oben II 2 S. 277 f.

[4] Polyaen. II 11, Frontin. I 4, 12.

zum grossen Teil zu vernichten. Die demokratische Opposition gegen Dionysios, die sich nach diesem Erfolge zu regen begann, wurde durch Pharax' energische Haltung bald zum Schweigen gebracht. Über dem allen war der Spätsommer herangekommen, und nun brach unter den auf engem Raume in der sumpfigen Niederung zusammengedrängten karthagischen Truppen die Pest aus, deren Keime das Heer aus Libyen mitgebracht hatte, und der bald Tausende zum Opfer fielen[4]. Jetzt hielt Dionysios den Augenblick zu einem combinierten Angriff auf die feindliche Stellung gekommen. Während eine Demonstration gegen das Lager die Aufmerksamkeit des Feindes ablenkte, wurden die Kastelle beim Olympieion und am Daskon in raschem Ansturm genommen, gleichzeitig warf sich die Flotte auf die am Ufer vor Anker liegenden karthagischen Schiffe, von denen viele versenkt oder genommen, zahlreiche andere in Brand gesteckt wurden. Indessen drängte sich auf den Mauern der Stadt die Bevölkerung, das schauerlich-schöne Schauspiel der brennenden Flotte zu sehen. Doch konnte das befestigte Lager des Feindes nicht genommen werden, und Dionysios führte am nächsten Tage die Truppen in die Stadt zurück

Auf die Länge aber war die karthagische Stellung vor Syrakus jetzt nicht mehr zu halten. Ein Rückzug zu Land würde zu einer Katastrophe geführt haben, wie die am Assinaros; Imilkon schiffte also in der vierten Nacht nach dem unglücklichen Kampfe die karthagischen Bürgertruppen auf den noch seetüchtigen 40 Trieren ein, und es gelang ihm auch, aus dem grossen Hafen zu entkommen, und mit dem Verluste nur weniger Schiffe, die von den verfolgenden Korinthiern in den Grund gebohrt wurden, die afrikanische Küste zu erreichen. Nun zerstreuten sich die sicilischen Bundeskontingente der Karthager in ihre Städte; die grosse Masse des Heeres, libysche Untertanen, iberische und

[4] Nach der Beschreibung bei Diod. XIV 71 war es nicht etwa ein Sumpffieber, sondern eine Bubonenpest. In der *Geschichte der Pest* von Sticker (Giessen 1908) wird sie mit keinem Worte erwähnt.

keltische Söldner, ergab sich dem Sieger. Die karthagische Expedition hatte ein ebenso furchtbares Ende genommen, wie siebzehn Jahre früher die athenische[1].

Es war eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung. Syrakus war gerettet, und damit das Hellenentum auf Sicilien. Alle Eroberungen, die Karthago während des Krieges gemacht hatte, gingen verloren, Katane, Lipara,

---

[1] Diod. XIV 62—76, dessen Bericht hier ausführlicher, und darum auch besser ist, als gewöhnlich, nach Timaeos, Iustin. XIX 2, 7—11, Cavallari-Holm-Lupus S. 177 ff., vgl. den Plan oben II 2 Pl. 4. Dass auch das φρούριον κατὰ τὸν νεὼν τοῦ Διός (Diod. XIV 63, 3; 72, 3 heisst es φρούριον τὴν καλουμένην Πολίχναν) am Meere lag, sagt Diodor an der ersten Stelle ausdrücklich, und ist selbstverständlich, da diese Kastelle der Flotte als Stützpunkte dienen sollten, und Imilkon auf der Höhe beim Olympieion sein Hauptquartier hatte; die Vorstadt Polichna dehnte sich von dem Tempel nach dem Meere hin aus. Ohne Zweifel hat dies φρούριον an der Anaposmündung oder in deren Nähe gelegen. Das φρούριον ἐπὶ μέσου τοῦ λιμένος (63, 3) oder πρὸς τῷ Δάσκωνι (72, 3) muss auf der Punta Caderini gestanden haben; Daskon ist die Bucht südlich davon, nach dem Plemmyrion hin (Diod. XIII 13, 3 τὸν κόλπον τὸν Δάσκωνα καλούμενον). Wenn Holm trotz dieser klaren Zeugnisse meinte, Daskon müsse eine Lansdpitze gewesen sein, eben Punta Caderini, weil Thuk. VI 66, 3 ἐπὶ τῷ Δάσκωνι sagt, was Holm jetzt in der Regel nachgeschrieben wird, so vergass er, dass ἐπὶ mit dem Dativ nicht bloss „auf", sondern auch „an" heissen kann, z. B. H 133 ἐπ' ὠκυπόρῳ Κελάδοντι, weitere Belege gibt jedes Lexikon. — Nach Diod. XIV 75 hätte Dionysios die Karthager entfliehen lassen, gegen Auslieferung der Kriegskasse von 300 Talenten, mit der Motivierung, er hätte die Macht Karthagos nicht vernichten wollen, ὅπως οἱ Συρακόσιοι διὰ τὸν ἀπὸ τούτων φόβον μήποτε σχολὴν λάβωσιν ἀντέχεσθαι τῆς ἐλευθερίας, eine Beschuldigung, die, anders gewendet, auch sonst wiederkehrt. Dass das ganz kindisch ist, bedarf keiner näheren Ausführung. Vielmehr ist klar, dass wir es hier mit einer der vielen gehässigen Erfindungen der Feinde des Dionysios zu tun haben. Für Dionysios konnte es ja gar nichts vorteilhafteres geben, als eine vollständige Vernichtung des karthagischen Heeres, und auch die Kriegskasse würde damit in seine Hände gefallen sein. Imilkon konnte entkommen, weil das Kastell auf dem Plemmyrion noch in seinen Händen war, und eine Sperrung der Einfahrt in den Hafen durch die Syrakusier, wie bei der athenischen Belagerung, dadurch unmöglich wurde. Die syrakusische Flotte aber konnte doch nicht Tag und Nacht kampfbereit bleiben; und bis die Schiffe bemannt wurden, hatten die Karthager bereits einen solchen Vorsprung gewonnen, dass sie nicht mehr eingeholt werden konnten, um so weniger, als sie ohne Zweifel besser segelten.

Thermae[1] schlossen sich wieder an Dionysios an, die geflüchteten Einwohner von Messene konnten ihre zerstörte Stadt wieder aufbauen. Die ganze Nation, im Osten wie im Westen, war von der Fremdherrschaft frei, wie sie es vor dem Peloponnesischen Kriege gewesen war.

III. Abschnitt.

Der Korinthische Krieg und der Königsfrieden.

Sparta hatte gehalten, was es beim Eintritt in den Krieg mit Athen versprochen hatte. Damals hatte ihm die ganze Nation zugejubelt; aber noch war das Ziel nicht ganz erreicht, als ein vollständiger Umschlag der Stimmung erfolgte. Die Schuld daran trugen zum grossen Teil die Ausschreitungen der oligarchischen Machthaber, die Lysandros eingesetzt hatte. Dann allerdings hatte die spartanische Regierung getan, was sie konnte, um diese Misswirtschaft zu beseitigen; und nachdem einmal die Revolutionsperiode überwunden war und wieder geordnete Zustände im Umkreise des ehemaligen athenischen Reiches hergestellt waren, war die Herrschaft Spartas bei weitem weniger drückend als früher die Herrschaft Athens. Aber freilich musste jedes wie immer geartete Band, das die Nation zur Einheit zusammen-

[1] Was Polyaen. V 2, 9 von der Eroberung von Himera, d. h. Thermae, durch Dionysios erzählt, bezieht sich auf Rhegion, vgl. Diod. XIV 108, 1—3, Frontin. *Strat.* III 4, 3—4, der bereits das Richtige gesehen hat (*idem et adversus Himeraeos fecisse dicitur*). Wir finden aber einige Jahre später, unmittelbar vor Leptines' Verbannung, also vor dem nächsten Karthagerkriege, Thermae in Dionysios' Besitz (Aeneias 10, 21 f.), er muss die Stadt also schon in diesem Kriege gewonnen haben, um so mehr, als Diod. XIV 78, 6 die Eroberung der Nachbarstädte Kephaloedion und Solus im Anschluss an die Vernichtung des karthagischen Heeres vor Syrakus erzählt. Thermae hat sich im Frühjahr 398 (Diod. XIV 47, 6) freiwillig an Dionysios angeschlossen, war dann aber auf die Karthagische Seite zurückgetreten (Diod. XIV 56, 2).

hielt, den Einzelstaaten Beschränkungen in ihrer Souveränität auferlegen; und bei dem ausgesprochenen Individualismus, der nun einmal den Grundzug des griechischen Charakters bildete, wurden solche Beschränkungen nur mit Widerstreben ertragen. Und auch in den Staaten, die bisher ihre Unabhängigkeit sich bewahrt hatten, begann man mit immer steigender Besorgnis auf die gewaltige Macht Spartas zu blicken.

Der politisch bedeutendste unter diesen Staaten war Boeotien. Man hatte hier Sparta während des langen Kampfes mit Athen treu zur Seite gestanden; gleich nach dem Siege aber begann man inne zu werden, welch schwerer Fehler es gewesen war, Sparta das unbedingte Übergewicht in Hellas zu verschaffen. Die Männer, welche den Staat während des Krieges geleitet hatten, Leontiadas, Koroetadas, Astias, wurden zurückgedrängt, und ihre Gegner, Ismenias und Androkleidas, traten an die Spitze der Regierung[1]. Infolge dessen hatte Boeotien den aus Athen vertriebenen Demokraten eine Zuflucht gewährt, und ihrer Rückkehr in die Heimat jeden Vorschub geleistet (oben S. 9); es hatte dann Sparta gegen die Demokraten im Peiraeeus, gegen Elis wie gegen Persien die Bundeshilfe verweigert, und als König Agesilaos, wie einst Agamemnon, vor der Abfahrt nach Asien in Aulis ein Opfer bringen wollte, hatten die Boeotarchen ihn daran mit Gewalt verhindert[2]. Oropos, das im Peloponnesischen Kriege (411) mit boeotischer Hilfe sich von der athenischen Herrschaft befreit (oben II 1 S. 388) und seitdem einen selbständigen Staat gebildet hatte, wurde in den Boeotischen Bund aufgenommen[3]. Sparta liess die

[1] *Hell. Oxyrh.* XII 1—2.

[2] Xen. *Hell.* III 4, 4; 5, 5, Plut. *Ages.* 6, vgl. *Pelop.* 21, Paus. III 9, 3—4.

[3] Diod. XIV 17, 1—3, der die boeotische Intervention in Oropos unter dem Jahr 402/1 erzählt. Die Einverleibung in Boeotien ist aber erst einige Jahre später erfolgt; καὶ χρόνους μέν τινας εἴασαν καθ' αὑτοὺς πολιτεύεσθαι, μετὰ δὲ ταῦτα δόντες πολιτείαν τὴν χώραν Βοιωτίαν ἐποιήσαντο, also vielleicht erst nach Ausbruch des Korinthischen Krieges.

Sache hingehen, um nicht neben dem Kriege in Asien noch einen Krieg in Griechenland führen zu müssen.

Die Haltung Boeotiens musste auf die Nachbarstaaten zurückwirken. Lokris und die Gemeinden auf Euboea standen ohnehin ganz unter boeotischem Einfluss; ein sehr ernstes Symptom aber war es, dass selbst Korinth, seit einem Jahrhundert die treueste Verbündete Spartas, dem Beispiele Boeotiens folgte und im eleiischen wie im persischen Kriege das schuldige Truppenkontingent unter nichtigen Vorwänden zurückhielt[1].

Auch Athen stand seit der demokratischen Restauration zu Boeotien in den engsten Beziehungen. Aber man war hier zunächst noch nicht in der Lage, diesen Sympathien durch die Tat Ausdruck zu geben. Galt es doch vor allem, die Wunden zu heilen, welche der Krieg und die Revolution dem Lande geschlagen hatten. Es schien eine verzweifelte Aufgabe. Der grösste Teil von Attika war zur Wüste geworden, Industrie und Handel lagen tief darnieder, der Verlust der auswärtigen Besitzungen hatte Tausende von Bürgern aller Subsistenzmittel beraubt[2]. Dabei stand der Staat am Rande des Bankerotts; die Einkünfte waren versiegt, der Schatz leer, dazu eine drückende Schuldenlast[3]. Dass es trotz alledem gelang, die Krisis in wenigen Jahren zu überwinden, ist eine Leistung, die den Ruhm so manchen Sieges aufwiegt, und ein glänzendes Zeugnis für die Lebenskraft des athenischen Volkes.

Fast noch grössere Schwierigkeiten, als die wirtschaftliche, bot die politische Wiedergeburt des Staates. Zwar hatte die Amnestie äusserlich die feindlichen Parteien versöhnt; aber die tiefe Spaltung, die durch die letzten Ereignisse in die Bürgerschaft gerissen war, liess sich so leicht nicht verwischen. Der Gegensatz zwischen den „Bürgern aus der Stadt“ und den „Bürgern aus dem Peiraeeus“ hat

[1] Xen. *Hell.* III 2, 25; 5, 5, Paus. III 9, 2.

[2] Thuk. VII 27. 28, Xen. *Denkw.* II 7 und II 8, 1. Mehr bei Büchsenschütz, *Besitz und Erwerb* S. 600.

[3] Vgl. besonders Lysias *gNikom.* 22, Dem. *gLept.* 11 f.

noch lange Jahre hindurch das politische Leben Athens beherrscht, bis eine neue Generation herangewachsen war, die an der Revolution keinen Anteil genommen hatte [1]. Die Menge blickte nun einmal mit Misstrauen auf jene dreitausend Männer aus den ersten und wohlhabendsten Familien, die unter den Dreissig allein das aktive Bürgerrecht ausgeübt, und bis zuletzt mit den Waffen in der Hand der Rückkehr zur Demokratie sich widersetzt hatten. Der Argwohn war sehr natürlich, wenn er auch, in der Hauptsache wenigstens, kaum gerechtfertigt war. Denn das Schreckensregiment der Dreissig hatte mehr für die Sache der Demokratie gewirkt, als all das Grosse, das die Volksherrschaft im Laufe eines Jahrhunderts geleistet hatte. Die weit überwiegende Mehrheit der Besitzenden war von oligarchischen Anwandlungen jetzt gründlich geheilt [2]; durch achtzig Jahre ist kein Versuch mehr gemacht worden, die bestehende Staatsform umzustossen.

Die Männer, die an der Spitze der demokratischen Erhebung gegen die Dreissig gestanden hatten, und seitdem den Staat leiteten, Thrasybulos, Anytos, Archinos, Aesimos [3], erkannten sehr wohl, wie viel davon abhing, dass der innere Frieden wenigstens nicht offen gestört würde. Sie selbst gingen mit gutem Beispiele voran; sie ertrugen ohne Murren den Verlust eines grossen Teiles ihres Vermögens und brauchten ihre Macht nicht dazu, Ersatz zu fordern von denen, die es während der Herrschaft der Dreissig für den

---

[1] Zum letzten Mal erscheint dieser Gegensatz lebendig in Lysias' Rede gegen Euandros 382.

[2] Man lese vor allem die Darstellung, die ein so gut konservativer Mann wie Xenophon von der athenischen Revolution gibt; weitere Belege in meiner *Attischen Politik* S. 114 A. 1.

[3] Über Anytos W. Aly, *N. Jahrb. f. Philol.* XXXI, 1913, S. 169. Isokr. 18 *(gKallim.)* 23 Θρασύβουλος καὶ Ἄνυτος, μέγιστον μὲν δυνάμενοι τῶν ἐν τῇ πόλει, ebenso Xen. *Apol.* 29 von Anytos, über Archinos Demosth. 24 *(gTimokr.)* 135, wo seine „vielen Strategien" erwähnt werden, die meist in diese Zeit fallen müssen; über Aesimos Lys. 13 *(gAgorat.)* 80—82, *Hell. Oxyrh.* I 2. Weiteres bei Kirchner, *Prosop. Att.*

Staat eingezogen hatten[1]. Aber einem grossen Teil der Demokraten fehlte für eine solche Versöhnungspolitik jedes Verständnis; und wie immer gab es zahlreiche Renegaten aus der besiegten Partei, die ihre Bekehrung zur Demokratie nicht besser beweisen zu können glaubten, als durch Anfeindung ihrer früheren Gesinnungsgenossen[2]. Machte nun auch der Amnestievertrag jede direkte Verfolgung wegen Teilnahme an der oligarchischen Bewegung unmöglich, so gab es doch Mittel genug, das Ziel auf Umwegen zu erreichen; und hier war die Regierung der öffentlichen Meinung gegenüber nur zu oft ohnmächtig. Es kam so weit, dass den sogenannten „Bürgern aus der Stadt" tatsächlich die Teilnahme am Staatsleben unmöglich gemacht wurde; und vor Gericht verfehlte der Hinweis, dass der Angeklagte einst zu den dreitausend Bürgern der Oligarchie gehört habe, nur selten bei den Geschworenen seine Wirkung.

Unter diesen Umständen verzichtete Athen in den ersten Jahren nach dem Frieden auf jede selbständige äussere Politik. Man war bemüht, die gegen Sparta übernommenen Verpflichtungen loyal zu erfüllen; bei dem Feldzug nach Elis, wie beim Beginne des Perserkrieges stellte Athen sein Kontingent zu den peloponnesischen Bundesheeren[3]. Als dann aber Konon an die Spitze der königlichen Flotte getreten war (oben S. 38), begann der radikale Flügel der Demokratie auf den Anschluss an Persien hinzuarbeiten[4], geführt von Kephalos aus Kollytos, einem Manne aus den Kreisen der Gewerbetreibenden, der jetzt dieselbe Rolle spielte, wie früher Kleon oder Kleophon[5]. Man sandte Konon

[1] Isokr. *gKallim.* 23.

[2] Lysias 18 *(gPoliochos)* 19.

[3] Xen. *Hell.* III 1, 4; 2, 25, Diod. XIV 17.

[4] *Hell. Oxyrh.* I 3.

[5] *Hell. Oxyrh.* II 1, κεραμέως πατρός (Schol. Aristoph. *Ekkl.* 248 ff.), aus Aristoph. aaO. 252 f. ergibt sich, dass er das väterliche Geschäft weiter führte; als ῥήτωρ ἔνδοξος bei Demosth. *vKr.* 219 erwähnt, als δημοτικώτατος bei Aeschin. *gKtes.* 194. Von der Komödie angegriffen, Plat. fr. 185 (Kock I 652) βόσκει (nämlich ὁ δῆμος) δυσώδη Κέφαλον, αἰσχίστην νόσον, Aristoph. *Ekkl.* 248 ff., meine *Att. Polit.* S. 117.

Waffen, warb in Athen Steuermänner und Bootsleute für seine Flotte, und schickte endlich auf eigene Hand Gesandte an den Grosskönig, die aber auf der Fahrt den Spartanern in die Hände fielen, und als Hochverräter an der hellenischen Sache hingerichtet wurden (397)[1]. Athen war schwer compromittiert, und als die Opposition die Beziehungen zu Konon trotzdem aufrecht erhielt, erschien es der Regierung geboten, die Sache bei dem spartanischen Harmosten auf Aegina zu denunzieren, der darauf hin seine Gegenmassregeln traf[2]. Nach diesem Beweis der Loyalität konnte man es wagen, unter einem Vorwand die Heeresfolge zu weigern, als Agesilaos nach Asien ging[3].

Nach dem Übertritt von Rhodos zu Konon wurden dann auch von persischer Seite mit den griechischen Mittelstaaten Verhandlungen angeknüpft. Dorieus, der leitende rhodische Staatsmann, ging selbst nach dem Peloponnes, wurde aber von den Spartanern gefangen genommen. Vor zehn Jahren hatten die Athener den berühmten Mann ungekränkt entlassen, als er im Peloponnesischen Kriege in ihre Hände gefallen war, trotz des Todesurteils, das das Gericht gegen ihn gefällt hatte; die Spartaner waren von solchen sentimentalen Rücksichten frei, und liessen Dorieus zum Tode führen[4]. Besseren Erfolg hatte ein anderer Rhodier, Timokrates, der dann mit einer grossen Geldsumme, man sagte 50 Talenten, im persischen Auftrage nach Griechenland ging (Winter 396/5). Er nahm überall Fühlung mit den Sparta feindlichen Staats-

[1] *Hell. Oxyrh.* II 1, Isokr. *Paneg.* 142 (Konon) χρώμενος ταῖς ὑπηρεσίαις ταῖς παρ' ἡμῖν; über die Gesandtschaft Androtion und Philochoros bei Harpokr. Ἁγνίας, Isaeos XI 8 (*vHagn. Erbsch.*), vgl. Demosth. 43 (*gMakart.*). Die Zeit ergibt sich daraus, dass Pharax damals Nauarch war (*Hell. Oxyrh.* aaO.).

[2] *Hell. Oxyrh.* I 3. III 1—2.

[3] Paus. III 9, 2.

[4] Androtion bei Paus. VI 7, 6. Dorieus' Gefangennahme gehört in die Zeit zwischen dem Abfall von Rhodos zu Konon und dem Sturz der Diagoriden, also in den Winter 396/5. Über das Verhalten der Athener Xen. *Hell.* I 5, 19. Doch war Dorieus' Schuld jetzt, wo er mit den Barbaren gemeinsame Sache gemacht hatte, viel schwerer.

männern, in Athen mit den Führern der Opposition, Kephalos und Epikrates, in Theben mit Ismenias und Androkleidas, in Korinth mit Timolaos und Polyanthes, in Argos mit Kylon und Sodamas; da er das Geld nicht sparte, und Subsidien in Aussicht stellte, fand er bereites Entgegenkommen [1]. Auch war es ja klar, dass man nur mit persischer Hilfe hoffen konnte, die spartanische Vorherrschaft zu stürzen. Zum Losschlagen bereit war freilich nur die Regierung von Boeotien; aber auch hier wäre es unmöglich gewesen, vom Bundesrat einen Kriegsbeschluss gegen Sparta zu erlangen [2]. So musste denn eine Grenzfehde zwischen Lokrern und Phokern den Vorwand hergeben. Die Boeoter intervenierten zu gunsten der Lokrer; Sparta suchte zunächst zu vermitteln, musste dann aber, als die Boeoter trotzdem in Phokis einfielen (Ende Mai 395), zum Schutze der verbündeten Phoker zum Schwert greifen [3]. Bei den Siegesbotschaften, die aus Asien ein-

[1] Xen. *Hell.* III 5, 1, *Hell. Oxyrh.* II und XIII 1, Paus. III 9, 8, Plut. *Ages.* 15, *Lys.* 27, Plat. *Menon* 90 a (wo der persische Unterhändler durch ein Versehen Polykrates genannt wird). Nach Xenophon, Pausanias, Plut. *Artox.* 20 wäre Timokrates erst nach der Schlacht bei Sardes von Tithraustes nach Griechenland geschickt worden, was chronologisch kaum möglich ist, da der Krieg in Griechenland etwa um diese Zeit ausbrach; nach *Hell. Oxyrh.* II 5 (daraus Polyaen. I 48, 3), ist er von Pharnabazos abgesandt worden, und zwar, wie Polyaen sagt, auf Konons Rat Ἀγησιλάου τὴν Ἀσίαν πορθοῦντος, aber offenbar erst nach dem Scheitern der Mission des Dorieus, noch im Winter 396/5 oder im folgenden Frühjahr. — Ueber Epikrates Aristoph. *Ekkl.* 71, Platon Πρέσβεις fr. 122 und 124 (Kock I 633), Lys. *gEpikr.* 9, Demosth. *vdGes.* 277, meine *Att. Polit.* S. 116.

[2] *Hell. Oxyrh.* XIII 2.

[3] Xen. *Hell.* III 5, 3—5, *Hell. Oxyrh.* XIII, Diod. XIV 81, Paus. III 9, 9—11. Nach Xenophon wären es die opuntischen, nach den *Hell. Oxyrh.* (und Pausanias) die westlichen Lokrer gewesen, die mit Phokis in Krieg gerieten; da Delphi damals unabhängig war, und die westlichen Lokrer also, wenn überhaupt, nur auf eine ganz kurze Strecke an Phokis gegrenzt haben können, ist Xenophons Angabe offenbar richtig. Aber ebenso richtig wird es sein, was die *Hell. Oxyrh.* berichten, und Xenophon, der diese Dinge nur ganz kurz erzählt, übergeht, dass Sparta zunächst ein Schiedsgericht vorschlug; hatte es doch das höchste Interesse daran, nicht neben dem Krieg in Asien noch einen Krieg in Griechenland führen zu müssen. Dass Lysandros dann, als

liefen, schien von dort her keine Gefahr zu besorgen; und mit den Boeotern hoffte man ohne grosse Schwierigkeit fertig zu werden [1]. So wurde Lysandros, der eben aus Asien zurückgekehrt war, nach Phokis gesandt, um hier und aus den umliegenden Landschaften ein Heer zu sammeln, und dann von Westen her in Boeotien einzufallen, während gleichzeitig König Pausanias mit dem Gesamtaufgebot des Peloponnesischen Bundes den Isthmos überschreiten sollte. Bei Haliartos, im Herzen Boeotiens, sollten sich die Heere vereinigen [2].

Lysandros erledigte sich des ersten Teiles seiner Aufgabe mit gewohntem Geschick. Orchomenos, die nach Theben bedeutendste Stadt des Boeotischen Bundes, trat sofort auf seine Seite hinüber; ohne Widerstand zu finden, drang er bis Haliartos vor. Auch hier gab es eine Partei, die zum Abfall von Theben bereit war, und Lysandros hoffte, mit deren Unterstützung die Stadt durch einen Handstreich zu nehmen, ehe Hilfe aus Theben zur Stelle wäre. Ohne also Pausanias' Ankunft abzuwarten, rückte Lysandros gegen die Mauern und begann den Sturm. Inzwischen aber war das thebanische Gesamtaufgebot im Eilmarsch herangekommen und warf sich sogleich auf den Feind, der dem unvermuteten Angriff nicht stand hielt. Lysandros selbst fiel; seine Truppen wichen nach den nahen Höhen zurück, wo sie sich gegen die Thebaner behaupteten, die mit starkem Verlust abgewiesen wurden [3].

Es war nur ein verhältnismässig unbedeutendes Treffen, aber es wurde entscheidend für den ganzen weiteren Verlauf des Krieges. Sparta hatte den Mann verloren, dem es seine Stellung in Hellas zu danken hatte, den einzigen, der, an

---

Boeotien die Vermittelung abwies, auf energische Massnahmen drängte, steht damit keineswegs im Widerspruch.

[1] Xen .*Hell.* III 5, 5.

[2] Xen. *Hell.* III 5, 6—7.

[3] Xen. *Hell.* III 5, 17—21, Plut. *Lys.* 28. 29, Diod. XIV 81, Paus. III 5, 3—5, IX 32, 5. Über Orchomenos auch Andok. *vFr.* 20. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 86.

die Spitze der Flotte gestellt, vielleicht imstande gewesen wäre, die Seeherrschaft zu behaupten. Und zugleich war der Plan gescheitert, Boeotien durch einen combinierten Angriff von zwei Seiten her zu erdrücken. Als Pausanias bald darauf vor Haliartos erschien, war es bereits zu spät; Lysandros' Heer, durch den Tod des Führers tief erschüttert, hatte sich aufgelöst, und die Kontingente waren, noch in der Nacht nach dem Kampfe, in ihre Heimatsstädte zurückgegangen. Der König war auch für sich allein den Boeotern weit überlegen; aber er zögerte mit dem Angriff, und schon am nächsten Tage änderte sich die militärische Lage [1]. Denn die Boeoter hatten, auf die Nachricht von den spartanischen Rüstungen, nach Athen um Hilfe gesandt, und hier liess, den vollendeten Tatsachen gegenüber, nun auch die Regierung alle Bedenken fallen [2]. War es doch klar, dass jetzt oder nie der Augenblick gekommen war, die Abhängigkeit von Sparta abzuschütteln und vielleicht das alte Reich wieder aufzurichten. Wohl war es ein furchtbares Wagnis, ohne die Flotte und ohne die langen Mauern den Krieg gegen die hellenische Vormacht zu beginnen; Athen setzte seine ganze Zukunft auf einen einzigen Wurf. Aber zur See waren Sparta durch den Krieg mit Persien die Hände gebunden, und zu Lande glaubte man im Verein mit Boeotien den Peloponnesiern gewachsen zu sein. Es wurde also, auf Thrasybulos' Antrag, ein Definisivbündnis mit Boeotien abgeschlossen; das athenische Aufgebot rückte sogleich über den Kithaeron und vereinigte sich gerade im rechten Augenblick vor Haliartos mit den Thebanern [3]. Pausanias wagte nun keine Schlacht mehr und schloss einen Waffenstillstand,

---

[1] Xen. *Hell.* III 5, 21—22.

[2] Über Thrasybulos Xen. *Hell.* III 5, 16, Archinos hat später den in diesem Kriege Gefallenen eine berühmte Leichenrede gehalten (C. Müller, *Fr. Orat. Alt.* S. 249).

[3] Xen. *Hell.* III 5, 7—16, Plut. *Lys.* 29, Paus. III 5, 4. Andok. *vFr.* 25, Fragment der Urkunde des Bündnisses *IG.* II² 1, 14, vgl. Philoch. fr. 125. Über den Auszug Lys. 16, *fMantith.*, 13, und die Reden gegen Alkibiades (Lys. 14. 15), Demosth. *vKr.* 96, *Phil.* I 17.

in dem er sich zur Räumung Boeotiens verpflichtete. Der spartanische Angriff war völlig gescheitert (395, etwa im August)[1].

Die Folgen sollten sich sogleich zeigen. Korinth hatte schon Pausanias die Heeresfolge gegen Boeotien geweigert[2], jetzt trat es mit seinen Kolonien Leukas und Ambrakia offen auf die boeotische Seite; Argos folgte dem Beispiel der Nachbarstadt; auch Megara, Euboea, das westliche Lokris, Akarnanien, die Chalkider in Thrake schlossen sich der Koalition gegen Sparta an[3]. Zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten wurde in Korinth ein Bundesrat eingesetzt[4]. Die Verbündeten ergriffen nun die Offensive, zunächst in Thessalien, wo Medeios, der Herr von Larisa, sie gegen Lykophron von Pherae, den Bundesgenossen Spartas, zu Hilfe rief. Die spartanische Besatzung wurde aus Pharsalos vertrieben, und jetzt trat fast die ganze Landschaft auf die Seite der Verbündeten. Dann wurde die spartanische Kolonie Herakleia am Oeta erobert, die peloponnesischen Ansiedler aus der Stadt vertrieben, und die Trachinier in ihre alte

---

[1] Xen. *Hell.* III 5, 22—24, Diod. XIV 81, 3. Paus. III 5, 5.

[2] Xen. *Hell.* III 5, 17. 23.

[3] Diod. XIV 82, 3, vgl. Xen. *Hell.* IV 2, 17; 3, 15. Die Urkunde des Vertrages zwischen Athen und den Lokrern (welchen, wird nicht gesagt) *IG.* II² 1, 15, vgl. Köhler, *Hermes* V 1 ff.; Vertrag zwischen Athen und Eretria 394/3 *IG.* II² 1, 16, über die Beziehungen Athens zu Thessalien in dieser Zeit *IG.* II² 1, 26. 27. Dass auch Megara sich dem Bunde angeschlossen hat, folgt aus seiner Lage, vgl. Plat. *Theaet.* S. 142c; die dort vorausgesetzte Situation würde freilich allenfalls auch auf die Zeit nach Leuktra passen, wenn auch damals ein athenisches Bürgerheer nicht längere Zeit bei Korinth gestanden hat. Entscheidend ist, dass in Megara nach dem Königsfrieden die Demokratie herrschte (Diod. XV 40, 4); es ist klar, dass die 424 eingerichtete Oligarchie (oben II 1 S. 333) nicht gestürzt sein kann, solange die Stadt zu Sparta hielt (Thuk. IV 74, 4 sagt nur, dass die Oligarchie lange bestanden hat, deutet aber mit keinem Worte auf ihren Sturz hin), also war die demokratische Umwälzung, hier wie in Korinth, die Folge des Anschlusses an die Verbündeten. Was Isokr. *vFr.* 117 von der Neutralität Megaras sagt, geht auf eine viel spätere Zeit.

[4] Diod. XIV 82, 2. 10.

Heimat zurückgerufen[1]. Auf dem Rückmarsche schlug der boeotische Feldherr Ismenias die Phoker bei Naryx in Lokris; doch hielt Phokis auch jetzt an dem spartanischen Bündnis fest[2]. Sonst stand jenseits des Isthmos nur noch Orchomenos auf lakedaemonischer Seite; im Peloponnes dagegen blieb der Abfall auf Korinth beschränkt[3].

Inzwischen war in Sparta König Pausanias vor Gericht gestellt worden; bei seiner Feindschaft gegen Lysandros lag der Verdacht ja sehr nahe, dass er mit Absicht nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen und so den Verlust des Feldzuges und den Tod von Spartas bestem Manne verschuldet habe. Auch seine Haltung gegenüber den athenischen Demokraten im Jahre 403 musste jetzt, nach dem Abfall Athens, in hochverräterischem Lichte erscheinen. Pausanias wartete denn auch den Spruch des Gerichtes nicht ab und ging in die Verbannung nach Tegea, wo er noch lange Jahre gelebt hat. Den Thron der Agiaden nahm sein junger Sohn Agesipolis ein, unter der Vormundschaft seines nächsten Verwandten Aristodamos[4].

---

[1] Diod. XIV 82, 5 ff., vgl. Xen. *Hell.* IV 3, 3 und über Herakleia Diod. XIV 38, 5.

[2] Diod. XIV 82, 8.

[3] Diod. XIV 82, 4.

[4] Xen. *Hell.* III 5, 25, Plut. *Lys.* 30, Paus. III 5, 6 f., Diod. XIV 89, XV 23. Pausanias hat seinen 381 gestorbenen Sohn Agesipolis überlebt (oben I 2 S. 178). Während seiner Verbannung soll er eine Schrift über die lykurgischen Gesetze verfasst haben, in der unter anderem die Orakelsprüche mitgeteilt waren, die Lykurgos in Delphi erhalten hatte (Strab. VIII 366, eine befriedigende Ergänzung der Stelle ist noch nicht gelungen); der Zweck konnte natürlich nur sein, die öffentliche Meinung zu gunsten der eigenen Rückberufung zu beeinflussen. Auf die Romane einzugehen, welche Neuere auf diese Angabe bei Strabon gebaut haben, ist hier nicht der Ort; was ich darüber denke, habe ich I 2 S. 255 angedeutet. Von einem Kampfe zwischen Königtum und Ephorat kann in dieser Zeit überhaupt keine Rede mehr sein, und Pausanias wäre am wenigsten in der Lage gewesen, einen solchen Kampf zu führen, hat er doch gegenüber seinen Mitkönigen Agis und Agesilaos immer nur eine untergeordnete Stellung eingenommen, wie schon sein Vater neben Archidamos und Agis, und es scheint nach dem Zusammenhange bei Strabon, dass Pausanias' Schrift vor allem gegen die Eurypontiden gerichtet war. Wenn also Aristoteles

Auch jetzt war Sparta der feindlichen Koalition militärisch mehr als gewachsen. Man hätte also den Krieg in Asien sehr wohl weiterführen können, und Agesilaos rüstete denn auch im Winter zu einem neuen Zuge ins Innere[1]. Aber, wie gewöhnlich, dachte man in Sparta nur an das Nächstliegende. Man wollte vor allem den Krieg in Griechenland beendigen; der konzentrische Angriff, der bei Haliartos gescheitert war, sollte im nächsten Sommer mit grösseren Kräften wiederholt werden. Agesilaos wurde also zurückgerufen; schweren Herzens musste er auf die grossen Pläne verzichten, deren Verwirklichung er sich so nahe geglaubt hatte. Eine Abteilung von 4000 Mann blieb zum Schutze der asiatischen Griechenstädte zurück; mit dem übrigen Heere ging der König, etwa Anfang Juni, über den Hellespont, und zog dann in möglichster Eile längs der thrakischen Küste nach Westen[2]. Indess die Verbündeten kamen ihm zuvor; sie versammelten ihr Gesamtaufgebot bei Korinth, und ergriffen dann die Offensive. Doch sie waren erst bis Nemea gelangt, als das peloponnesische Bundesheer unter Aristodamos schon in ihrer Flanke bei Sikyon stand, und sie damit zwang, sich nach Norden zurückzuwenden. In der Ebene zwischen Korinth und Sikyon an den Ufern des Baches, der von Nemea herabströmt, kam es zur Schlacht, der grössten, die bisher von Griechen gegen Griechen geschlagen worden war (Juli 394). Auf jeder Seite standen gegen 20000 Hopliten; an Reiterei und an leichten Truppen waren die Verbündeten weit überlegen. Aber sie verstanden es nicht, sich diesen Vorteil zunutze zu machen; nach hergebrachter Weise suchte man die Entscheidung in dem

---

an zwei Stellen der Politik (V 1301 b 20, 1333 b 34) dem „König" Pausanias den Plan eines Staatsstreiches zuschreibt, so ist klar, dass er den Sieger von Plataeae meint (siehe oben II 2 S. 158).

[1] Xen. *Hell.* IV 1, 41, oben S. 48. Man hat sich also in Sparta erst im Frühjahr entschlossen, Agesilaos zurückzurufen. Dies Zögern ist für den Ausgang des Feldzuges verhängnisvoll geworden.

[2] Xen. *Hell.* IV 2, 1—8, Diod. XIV 83. Über die Zeit des Zuges unten 2. Abt. § 86.

Stoss des schwerbewaffneten Fussvolks. In der That wandten sich die Bundesgenossen der Lakedaemonier nach kurzem Kampfe zur Flucht; die Lakedaemonier selbst aber, auf dem rechten Flügel, besiegten die ihnen gegenüberstehenden Athener und nun wurde das ganze Heer der Verbündeten von seinem linken Flügel her aufgerollt und unter grossen Verlusten auf Korinth zurückgeworfen. Es sollen 2800 Mann von den Verbündeten gefallen sein, während die Sieger 1100 Mann eingebüsst hätten[1]. Doch gelang es dem geschlagenen Heere, sich in seinem festen Lager bei Korinth zu behaupten. In der Stadt machte die Niederlage natürlich tiefen Eindruck; man schloss den Verbündeten die Tore, und stand schon auf dem Punkte, mit dem Sieger in Verhandlungen zu treten, was aber von der demokratischen Partei verhindert wurde[2]. So brachte die Schlacht keine Entscheidung, und die Lage blieb, wie sie vorher gewesen war.

Etwa einen Monat später, am 14. August, stand Agesilaos an der Grenze Boeotiens[3]. Er hatte Thrakien und Makedonien fast ohne Hindernis durchzogen und auch in Thessalien, das grösstenteils auf Seiten der Feinde stand, keinen nennenswerten Widerstand zu überwinden gehabt[4]. Jetzt zog er die Aufgebote von Phokis und Orchomenos an sich, ferner die Hälfte des spartanischen Regimentes (μόρα), das in Orchomenos als Besatzung lag; ein weiteres spartanisches Regiment kam von dem Heere in Sikyon zu seiner Unterstützung herüber. Auf der anderen Seite sandten auch die Verbündeten einen Teil ihrer bei Korinth versammelten Truppen nach Boeotien; bei dem Tempel der Athena Itonia im Gebiete von Koroneia,

[1] Xen. *Hell.* IV 2, 9—23, Diod. XIV 83, vgl. Lys. 16, (*fMantith.*) 15. Über die Heeresstärken *Klio* V 1905, 344, und VI 34ff. Die Verlustangaben nach Diodor, vgl. Xen. *Hell.* IV 3, 1, sehr übertrieben *Ages.* 7. Die Grabschriften der bei Korinth und Koroneia gefallenen athenischen Reiter *IG.* II 1673. 2084.

[2] Xen. *Hell.* IV 2, 23, Demosth. *gLept.* 52f.

[3] Xen. *Hell.* IV 3, 10. Das Datum steht durch eine Sonnenfinsternis sicher.

[4] Xen. *Hell.* IV 3, 1—9, Plut. *Ages.* 16f., Diod. XIV 83, Polyaen. II, 1, 17.

da wo die Vorhöhen des Helikon sich nach der Kopais-Ebene herabsenken, nahmen sie eine die grosse Strasse nach Theben deckende Stellung. Hier wurden sie von Agesilaos angegriffen und nach blutigem Kampfe auf die Anhöhen zurückgedrängt. Aber es war nur ein halber Sieg; das feindliche Heer war im wesentlichen intakt geblieben, und der König, der selbst verwundet war, hielt es nicht für geraten, den Sturm auf die Höhen zu wagen. Ein weiteres Vorrücken nach Boeotien hinein war damit unmöglich geworden, und es blieb nichts übrig, als das Heer nach Phokis zurückzuführen. Bald darauf wurden die Kontingente in ihre Heimat entlassen [1].

So war auch dieser zweite Feldzug, trotz zweier Siege, für Sparta strategisch und politisch erfolglos geblieben; man stand am Ende des Sommers in Griechenland genau da, wo man im Frühjahr gestanden hatte. Inzwischen aber war zur See die Entscheidung gefallen. Konon hatte nach dem Übertritt von Rhodos zunächst nichts weiter unternehmen können, da er zu einer Offensive auf dem Aegaeischen Meere zu schwach war. Er war allerdings im Frühjahr 395 durch ein phoenikisches Geschwader verstärkt worden [2], aber seine

---

[1] Xen *Hell.* IV 3, 15—23, Plut. *Ages.* 18 f., Diod. XIV 84, 1—2, vgl. Lys. 16, (*fMantith.*) 16. Die Heeresstärken sind nicht überliefert; jedenfalls waren sie beträchtlich geringer als bei Korinth. Agesilaos war an leichten Truppen überlegen, an Reitern und wohl auch an Hopliten dem Feinde gewachsen (Xen. *Hell.* IV 3, 15 = *Ages.* 2). Der Verlust betrug nach Diod. aaO. auf spartanischer Seite 350, auf Seite der Verbündeten 600 Mann. Die Schlacht erfolgte wenige Tage nach der Sonnenfinsternis des 14. August, kurz vor den Pythien (Plut. *Ages.* 19).

[2] *Hell. Oxyrh.* IV 2. Nach Diod. XIV 79, 8 (unter 396/5) hätte diese Verstärkung 90 Trieren betragen, und die Herausgeber der *Hell. Oxyrh.* haben danach die dort weggebrochenen Zahlen eingesetzt. Wenn aber Konon bereits damals 170 Trieren hatte, so ist seine Untätigkeit unbegreiflich; es scheint also, dass in dem Papyrus gesagt war, der grössere Teil der für Konon bestimmten 90 Schiffe, und zwar diejenigen, die Akton aus Sidon heranführen sollte, sei noch nicht fertig gewesen. Bei Nepos *Con.* 4, 2 wird denn auch ausdrücklich gesagt, dass die Flottenrüstung erst nach Konons Reise zum Grosskönig (Winter 395/4) *proxima aestate*, also 394 fertig geworden ist. Das ergibt

Kriegskasse war so vollständig erschöpft, dass er nicht imstande war, den Sold zu zahlen. Er erhielt dann zwar, nach Tissaphernes' Sturz, aus dessen confisciertem Vermögen von Tithraustes 220 Talente, doch auch das reichte nur zu einer Abschlagszahlung, und darüber brach unter den kyprischen Kontingenten auf der Flotte eine Meuterei aus, die nur mit Mühe gedämpft werden konnte[1]. So entschloss sich Konon im Herbste, nach Babylon zum Könige hinaufzureisen. Hier erhielt er denn auch die nötigen Geldmittel; zugleich erging an die Könige der phoenikischen Städte der Befehl, die längst in Ausrüstung begriffene Flotte endlich segelfertig zu machen. Zum Oberbefehlshaber der ganzen Seemacht wurde Pharnabazos bestellt[2].

In Sparta unterschätzte man die maritime Leistungsfähigkeit des Gegners[3]; und bei der Art, wie Persien bis dahin den Seekrieg geführt hatte, ist das ja auch ganz begreiflich. Man erkannte allerdings die Notwendigkeit, die Leitung der Operationen zu Lande und zur See in eine Hand zu legen, und gab darum Agesilaos den Oberbefehl auch über die Flotte (Sommer 395). Der König war denn auch bemüht, die Flotte durch Neubauten zu verstärken; da er aber dabei auf den guten Willen der Bundesstaaten angewiesen war, wurde nicht viel erreicht[4]. Noch verhängnisvoller wurde es, dass der König, statt eines bewährten Seeoffiziers, seinen Schwager Peisandros an die Spitze der Flotte stellte, der wohl ein tapferer Mann, aber einer solchen Aufgabe in

---

sich auch aus Diod. XIV 81, 5, wo Konon vom Könige nicht nur χρήματα, sondern auch τὴν ἄλλην παρασκευὴν fordert.

[1] *Hell. Oxyrh.* XIV—XV, Iustin. VI 2, 11.

[2] Diod. XIV 81, 4—6 (unter 395/4), Iustin. VI 2, 12—16 (nach der Meuterei), Nepos *Con.* 3, 2—4, 2 (setzt die Reise schon vor Tissaphernes' Sturz, was, wie die anderen Quellen zeigen, ein Irrtum ist), Paus. III 9, 2 (setzt die Reise gar vor Agesilaos' Abgang nach Asien).

[3] Xen. *Hell.* III 4, 2.

[4] Xen. *Hell.* III 4, 27—29. Agesilaos forderte die Städte auf τριήρεις ποιεῖσθαι ὁπόσας ἑκάστη βούλοιτο; es wurden dann auch 120 neue Trieren versprochen, fertig aber können nur wenige geworden sein, wie Xenophons eigene Angabe über die Stärke der Flotte bei Knidos zeigt (s. unten S. 77 A.).

keiner Weise gewachsen war. Und endlich entzog Agesilaos' Abberufung nach Griechenland der Flotte den Rückhalt, den sie bisher an dem Landheer gehabt hatte.

Die Flotten lagen sich während der ersten Hälfte des Sommers 394 untätig gegenüber, die hellenische bei Knidos, um den Feinden die Einfahrt in das Aegaeische Meer zu wehren, die persische im Hafen von Loryma, an der Strasse, die Rhodos vom Festlande trennt; offenbar warteten beide Teile auf das Eintreffen der Verstärkungen. Endlich, Anfang August, verliess Peisandros seine Stellung, und fuhr den Feinden entgegen, ohne Zweifel in der Absicht, Konon zur Schlacht zu zwingen, ehe die phoenikische Flotte unter Pharnabazos herankäme, oder wenigstens die Vereinigung der beiden Flotten zu hindern. Doch diese Vereinigung war bereits erfolgt, und Peisandros sah sich so unvermutet der ganzen feindlichen Flotte gegenüber, mit nur 85 Schiffen gegen etwa die doppelte Zahl auf Seiten des Feindes. Aber auch jetzt erkannte er die Lage noch nicht; denn die persische Flotte fuhr in zwei Treffen hintereinander, voran die zum grössten Teil aus kyprischen Schiffen bestehende Division Konons, dahinter, und durch diese verdeckt, die phoenikischen Schiffe unter Pharnabazos. So glaubte Peisandros es nur mit Konon zu tun zu haben, dem er numerisch gewachsen war, und nahm die Schlacht an, die dieser ihm bot. Als dann aber die Phoeniker in das Gefecht eingriffen, wandte sich zuerst der griechische linke Flügel, dann die ganze Flotte zur Flucht. Peisandros selbst fand den Tod, 50 Schiffe, die den Hafen von Knidos nicht mehr erreichen konnten, wurden versenkt oder genommen, doch gelang es dem grössten Teile der Mannschaft, sich an die Küste zu retten (Anfang August 394)[1].

[1] Ein genügender Schlachtbericht fehlt, doch haben Xenophon *Hell.* IV 3, 11—12 und Diod. XIV 83, 4. 7, die sich gegenseitig ergänzen, wenigstens die wesentlichen Züge bewahrt. Iustin. VI 3 gibt nur Phrasen, Nepos *Con.* 4, 4 nicht einmal die, Polyaen. I 48, 5 eine abgeschmackte Anekdote. Das sehr zerstörte Fragment des Philochoros bei Didym. *zu Demosth.* 7, 39 ff. bietet nichts neues. Die Stärke der persischen Flotte betrug nach den Einzelposten bei Diod. XIV 79, 6. 8: 170 Trieren, wozu noch das rhodische Kontingent

Mit diesem Siege war Konon Herr des Aegaeischen Meeres. Die spartanische Flotte, die seit Aegospotamoi das Meer beherrscht hatte, existierte nicht mehr; in Kleinasien standen, nach Agesilaos' Abzug, nur noch 4000 Mann peloponnesischer Landtruppen (oben S. 72). So brach denn die spartanische Herrschaft hier haltlos zusammen, um so mehr als Pharnabazos und Konon die Autonomie aller griechischen Gemeinden verkündeten, und versprachen, keine Besatzungen in die Städte zu legen. Eine nach der anderen traten die Inseln und Küstenorte zu den Persern hinüber, die lakedaemonischen Harmosten und Garnisonen wurden vertrieben, die Parteigänger Spartas erschlagen oder verbannt, und überall wieder demokratische Verfassungen eingeführt [1]. Auf den Befreier Konon wurden die höchsten Ehren gehäuft [2]. Nur am Hellespont behaupteten sich die Spartaner. Hier hielt Derkylidas die beiden wichtigen Plätze Abydos und Sestos vom Abfall zurück [3], was dann zur Folge hatte, dass auch Byzantion dem Bündnis mit Sparta treu blieb [4].

Jetzt galt es, den Verbündeten in Griechenland die Hand zu reichen. Im nächsten Frühjahr (393) gingen also die beiden persischen Admirale dorthin unter Segel; die meisten Kykladen fielen ihnen ohne Widerstand zu, und es kam nun

kommt; wenn c. 83, 4 „mehr als 90" angegeben werden, so kann diese Zahl sich nur auf die Flottenabteilung Konons beziehen, die nach c. 79, 6 einschliesslich des rhodischen Kontingents wirklich diese Stärke gehabt haben muss. Peisandros hatte nach Diod. XIV 83, 5 : 85 Trieren, wozu Xenophons Angabe stimmt, dass er schwächer war („viel schwächer" ist Übertreibung) als das μετὰ Κόνωνος Ἑλληνικόν. Iustin. VI 3, 1 sagt freilich *ingentem classem.* Natürlich kann Peisandros nicht so unverständig gewesen sein, gegen eine doppelte Übermacht die Schlacht anzunehmen; sind also die Angaben über die Stärkeverhältnisse richtig, woran zu zweifeln wir keinen Grund haben, so muss der Hergang gewesen sein, wie er oben dargestellt ist. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 83.

[1] Xen. *Hell.* IV 8, 1—3, Diod. XIV 84, 3—4.

[2] Statuen Konons in Samos und Ephesos : Paus. VI 3, 16, in Erythrae Dittenb. *Syll.*[3] 126.

[3] Xen. *Hell.* IV 8, 4—6.

[4] Das ergibt sich daraus, dass die Oligarchie in Byzantion erst 389 durch Thrasybulos gestürzt worden ist (Xen. *Hell.* IV 8, 27).

auch hier zu denselben blutigen Greueln gegen die besitzenden Klassen, wie im vorigen Herbst in Kleinasien. Dann wurde die lakonische Küste verheert und Kythera genommen, das durch eine Besatzung unter Konons Unterfeldherrn, dem Athener Nikophemos, gesichert wurde [1]. Von da fuhr die persische Flotte weiter nach Korinth, wo dem Bundesrate Subsidien ausgezahlt wurden [2]. Und jetzt endlich kehrte Konon in die Heimat zurück, der er so lange Jahre ferngeblieben war. Er kam im frischen Glanze des Sieges von Knidos; die Schmach von Aegospotamoi war ausgetilgt und der Druck der lakedaemonischen Seeherrschaft von Athen genommen. Es konnte nicht fehlen, dass dem Manne, der so grosses vollbracht hatte, jetzt Ehren zuteil wurden, wie noch nie einem Bürger seit Harmodios und Aristogeiton; wie diesen, wurde auch Konon eine eherne Statue errichtet „weil er den Bundesgenossen der Athener die Freiheit gebracht habe", wie es in dem Volksbeschluss hiess [3].

Aber Konon dachte noch mehr zu tun; sein Ziel war die Wiederaufrichtung der athenischen Seeherrschaft. Vor allem galt es, die Befestigungen des Peiraeeus und die langen Mauern wieder aufzubauen, die einst Lysandros niedergerissen hatte. Man hatte in Athen bereits damit begonnen; jetzt gewährte Konon aus der persischen Kriegskasse reiche Geldmittel und liess die Mannschaft der Flotte an dem Bau arbeiten, doch dauerte es natürlich noch einige Jahre, bis das grosse Werk vollendet war [4]. Die Kleruchengemeinden auf Lemnos, Imbros und Skyros wurden jetzt aufs neue mit der

---

[1] Xen. *Hell.* IV 8, 7—8, Diod. XIV 84, 4—5. Ein Bild der Vorgänge auf den Inseln gibt Isokrates' *Aeginetikos,* namentlich § 18 ff. Melos blieb Sparta treu: Isokr. aaO. 19. Über Nikophemos auch Lys. 19 *(vAristoph. Verm.), Hell. Oxyrh.* X 1, Diod. XIV 81, 4; er war einer der vertrautesten Freunde Konons.

[2] Xen. *Hell.* IV 8, 6—8, Diod. XIV 84.

[3] Demosth. *gMeid.* 69 f., Isokr. *Euag.* 57, Paus. I 3, 2; 24, 4.

[4] Xen. *Hell.* IV 8, 9—10, Diod. XIV 85, Nepos *Conon* 4, 5. Urkunden über den Mauerbau *IG.* II 2, 830—2; 5, 830 b—e. Die älteste dieser Urkunden (5, 830 b) ist aus dem Skirophorion 395/4, also 1—2 Monate vor der Schlacht bei Knidos.

Mutterstadt vereinigt[1], die Oberhoheit Athens über Delos wiederhergestellt[2]. Mit Chios, Mytilene, Rhodos, Kos, Knidos wurden Bündnisse abgeschlossen[3]. Auch mit Dionysios von Syrakus wurden Beziehungen angeknüpft; und wenn es nicht gelang, den Herrscher Siciliens auf die athenische Seite herüberzuziehen, so wurde doch wenigstens erreicht, dass auch Sparta keine Hilfe von ihm erhielt[4].

Zu Lande war der Krieg seit dem Tage von Koroneia so gut wie ganz zum Stehen gekommen[5]. Die Lakedaemonier begnügten sich damit, in Sikyon und Orchomenos Besatzungen zu unterhalten, während andererseits die Verbündeten ein starkes Truppenkorps nach Korinth legten, um jeden Versuch des Feindes, den Isthmos zu überschreiten, unmöglich zu machen. Unter dem Schutze dieser Truppen kam es in Korinth zu einer demokratischen Revolution; die angesehensten Männer der oligarisch-lakonischen Partei wurden getötet oder verbannt; Korinth verzichtete freiwillig auf seine Autonomie und trat in den argeiischen Staatsverband ein (Frühjahr 392)[6].

Den Verbannten wurde jetzt Amnestie gewährt, und sie bewiesen sogleich ihre Dankbarkeit dadurch, dass sie dem

---

[1] Im Frieden von 404 waren diese Inseln ebenso wie alle übrigen auswärtigen Besitzungen Athens abgetreten worden (Andok. *vFr.* 12), die Kleruchen aber wohnen geblieben, da keine ältere Bevölkerung mehr da war, die man hätte zurückführen können; bereits im Jahre 392 finden wir die Inseln wieder im Besitz der Athener (Xen. *Hell.* IV 8, 15).

[2] Im Jahre 390/89 war die Verwaltung des delischen Tempels wieder in der Hand der Athener (*IG.* II 2, 813 b).

[3] Aus dem athenischen Volksbeschluss für Agesarchos aus Karpathos, *IG.* XII 1, 977 ergibt sich, dass Rhodos, Kos, Knidos und offenbar auch Karpathos in dieser Zeit mit Athen verbündet waren; vgl. für Rhodos Xen. *Hell.* IV 8, 20. Mytilene und Chios standen schon vor Thrasybulos' Zuge mit Athen im Bunde (Xen. *Hell.* IV 8, 28, Diod. XIV 94, 4), und müssen also ebenfalls durch Konon gewonnen worden sein. Vgl. auch Nepos *Con.* 5.

[4] *IG.* II[2] 18 aus dem Winter 394/3, Lys. *vAristoph. Verm.* 19 f.

[5] Über die Chronologie der folgenden Ereignisse bis zum Frieden s. unten 2. Abt. § 87—89.

[6] Xen. *Hell.* IV 4, 1—6, nach Diod. XIV 86, 1 wären 120 Bürger erschlagen, 500 verbannt worden.

Feinde ein Tor der langen Mauern öffneten, die Korinth mit dem Meere verbanden. Es kam nun zwischen den Mauern zum Kampf, in dem die Argeier und ihre Verbündeten mit grossem Verluste geschlagen wurden; infolge dessen wurde auch die Hafenstadt Lechaeon von den Lakedaemoniern genommen. Die Sieger gingen dann über den Isthmos, und nahmen Sidus und Krommyon ein, zwei korinthische Flecken am Saronischen Golfe, die nun durch Besatzungen gesichert wurden [1].

Korinth war damit vom Meere abgeschnitten, und der Weg nach Athen lag den Lakedaemoniern offen. Der athenische Stratege Iphikrates, ein junger Offizier von hervorragender Begabung, der mit einem Corps leichtbewaffneter Söldner (Peltasten) bei Korinth stand, tat zwar sein möglichstes, den Feind durch kühne Streifzüge bis nach Arkadien hinein in Atem zu halten, war aber nicht stark genug, etwas entscheidendes auszurichten. So rückten denn endlich die Athener mit ihrem ganzen Aufgebot ins Feld, gewannen Lechaeon zurück, und bauten die zerstörten Mauern wieder auf, doch wurden Sidus und Krommyon von den Spartanern gehalten; sonst standen beide Teile genau da, wo sie im Frühjahr gestanden hatten [2].

Jetzt begann man in Sparta ernstlich an den Frieden zu denken. Es war klar, dass gegenüber der Koalition der griechischen Mittelstaaten und des Persischen Reiches ein Erfolg nicht zu erwarten stand, und man war bereit, die vollendeten Tatsachen anzuerkennen, so schwer es den leitenden Männern, und namentlich Agesilaos auch fallen

[1] Xen. *Hell.* IV 4, 5—13, Diod. XIV 86, Andok. *vFr.* 18. Nach Diodor hätte der Verlust der Verbündeten 1000 Mann betragen; dass er sehr beträchtlich war, sagt auch Xen. *Hell.* IV 4, 12.

[2] Xen. *Hell.* IV 4, 14—18, Diod. XIV 91, 2—3, über Iphikrates' Streifzüge auch Polyaen. III 9, 24. 39. 49. 54. Die Wiedereroberung von Lechaeon erzählt Xenophon nicht, sie folgt aber daraus, dass Teleutias im nächsten Jahre τὰ νεώρια einnimmt (*Hell.* IV 4, 19), die eben in Lechaeon gelegen waren. Auch wäre die Wiederherstellung der langen Mauern nicht möglich gewesen, solange Lechaeon von den Spartanern gehalten wurde. — Krommyon und Sidus gehalten: Xen. *Hell.* IV 5, 19.

mochte, die asiatischen Griechen dem Könige auszuliefern. So ging im Sommer 392 Antalkidas als Gesandter nach Sardes zu dem neuen Satrapen Tiribazos[1]), und bot die Abtretung des ganzen asiatischen Festlandes an Persien, während alle griechischen Staaten auf den Inseln und in Europa als autonom anerkannt werden sollten. Wie die Sachen jetzt lagen, war das die einzige Basis, auf der Griechenland ein dauernder Frieden gesichert werden konnte; und wenn es eine Schmach für die Nation war, die Stammesgenossen in Asien den Barbaren preiszugeben, so traf die Verantwortung dafür wahrlich nicht Sparta, das für die Freiheit der asiatischen Griechen mit Persien den Krieg gewagt, sondern die Staaten, die mit dem Grosskönig gemeinsame Sache gemacht hatten.

Tiribazos war sehr bereit, auf diese Vorschläge einzugehen, und er kam denn auch sogleich mit Antalkidas zur Verständigung. Die Koalition der Mittelstaaten aber war keineswegs gewillt, den Frieden auf dieser Grundlage anzunehmen. Nicht dass ihnen an der Grösse und Freiheit Griechenlands gelegen gewesen wäre; wohl aber sahen sie sich durch die spartanischen Vorschläge in ihren Sonderinteressen bedroht. Athen hoffte sein altes Reich wieder aufzurichten; Argos wollte den Besitz des neuerworbenen Korinth nicht aufgeben, und Theben hätte bei der Annahme der Autonomieklausel auf seine Hegemonie in Boeotien verzichten müssen, die von der Mehrzahl der kleineren Städte der Landschaft nur mit Widerstreben ertragen wurde. Tiribazos kam also den Verbündeten einen Schritt entgegen; Athen sollte den Besitz seiner drei alten Kleruchien Lemnos,

[1] Der Chiliarch Tithraustes (oben S. 46) war überhaupt nur mit der Ordnung der kleinasiatischen Verhältnisse betraut gewesen und dann sogleich wieder in sein hohes Hofamt zurückgetreten, schon im Herbst 395 (*Hell. Oxyrh.* XIV 3, vgl. Xen. *Hell.* IV 1, 27, Nepos *Con.* 3, 2). Bei seinem Weggange übertrug er den Befehl an Ariaeos und Pasiphernes (*Hell. Oxyrh.* und Xen. aaO.), Tiribazos ist also frühestens im Sommer 394 nach Sardes gekommen, wahrscheinlich erst 392.

Imbros und Skyros behalten, Theben nur auf Orchomenos verzichten, das bereits abgefallen war (oben S. 68). In bezug auf Korinth aber blieb Tiribazos fest; war doch die Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Stadt eine Lebensfrage für Sparta. Mit dem so ammendierten Friedensvertrage ging Antalkidas nach Sparta, wo nun die Gesandten der kriegführenden Staaten zum Kongress zusammentraten. Natürlich wollte Argos von einem solchen Frieden nichts wissen; Boeotien dagegen war bereit, die Bedingungen anzunehmen, die Entscheidung stand also bei Athen. In der richtigen Erkenntnis, dass auch im besten Falle bei Fortführung des Krieges nicht mehr zu erreichen sein würde, und dass der Frieden, auch so wie er war, Athen die Grundlage seiner Machtstellung wiedergab, unterzeichneten die athenischen Gesandten den Vertrag, mit Vorbehalt der Ratifizierung durch die Volksversammlung (Winter 392/1)[1].

In Athen aber war während der letzten Jahre die radikale Partei wieder emporgekommen. Ihre Führer waren jetzt Kephalos aus Kollytos (oben S. 65), und Agyrrhios aus demselben städtischen Bezirk, ein Mann, der schon unter Kleophon in der Finanzverwaltung tätig gewesen war; nach der demokratischen Restauration stand er eine Zeit lang an der Spitze der Gesellschaft zur Pacht des Zolls im Peiraeeus, dann wandte er sich wieder der Staatsverwaltung zu, und es war auf seinen Antrag, dass trotz der schlechten Finanzlage Diäten für den Besuch der Volksversammlung eingeführt wurden, um auch den ärmeren Bürgern den Besuch

[1] Ueber diese Verhandlungen Xen. *Hell.* IV 8, 12—15, und vor allem die Rede, die Andokides in der Volksversammlung in Athen gehalten hat; die Echtheit, die nach Dionysios Vorgang lange bezweifelt worden ist, wird heute wohl von keiner Seite bestritten. Da Xenophon die Verhandlungen in Sparta als unwesentlich übergangen hat, ist uns das richtige Verständnis des Zusammenhanges erst durch Didymos *zu Demosth.* 7, 11 ff. erschlossen worden. Dass Tiribazos den Präliminarfrieden mit Sparta auf eigene Hand abgeschlossen hat, ohne Autorisation vom Hofe in Susa, ergibt sich aus den folgenden Ereignissen, wenn auch Philochoros das Gegenteil sagt (bei Didymos aaO. τὴν εἰρήνην τὴν ἐπ' Ἀνταλκίδου κατέπεμψε βασιλεύς, doch ist das vielleicht ein Missverständnis des Didymos).

zu ermöglichen[1]. So gewann er grosse Popularität, und ist endlich zur Strategie gelangt (unten S. 91). Auch sein Neffe Kallistratos aus Aphidna, ein glänzender Redner, begann in dieser Zeit politisch hervorzutreten[2]. Weiter Thrasybulos, ebenfalls aus Kollytos, einer der Männer von Phyle, und der Opernkomponist (Dithyrambiker) Kinesias[3].

Aus der Katastrophe am Ende des Peloponnesischen Krieges hatten diese Männer keine Lehre gezogen; wie einst Kleophon, wollten sie auch jetzt von einem Frieden nichts wissen, der Athens Seeherrschaft nicht wiederherstellte, obgleich doch alles, was bisher erreicht worden war, nur der persischen Hilfe verdankt wurde, und Athen noch nicht einmal eine eigene Flotte besass. Die Tausende von Bürgern, die in den Kleruchien Grundbesitz gehabt hatten, und nun, zum grossen Teil in bitterster Armut, gezwungen waren, von ihrer Hände Arbeit zu leben[4], waren natürlich stets bereit, eine solche Politik zu unterstützen; zu verlieren hatten sie bei einer Weiterführung des Krieges ja nichts. Und die Phrase, dass die demokratische Freiheit in Gefahr sei, wenn man zur Verständigung mit Sparta käme, war ihrer Wirkung auf die Menge gewiss[5]. So verwarf denn die Volks-

---

[1] Vor Aegospotamoi mit Archinos προϊστάμενος τῆς δημοσίας τραπέζης: Schol. Aristoph. *Frösche* 367, ἀρχώνης τῆς πεντηκοστῆς: Andok. *vdMyst.* 133; der μισθὸς ἐκκλησιαστικός, von Agyrrhios eingeführt, zunächst im Betrage von 1 ob., dann von Herakleides auf 2 ob., von Agyrrhios auf 3 ob. erhöht: Aristot. ΑΠ. 41, 3, Aristoph. *Ekkl.* 183 ff. 290 ff., damals (390/89) betrug er bereits 3 ob. Im allgemeinen Aristoph. *Ekkl.* 102. 176, Demosth. *gTimokr.* 134.

[2] Didymos *zu Demosth.* 7, 25. Schwestersohn des Agyrrhios: Demosth. *gTimokr.* 135.

[3] Thrasybulos aus Kollytos, Veteran von Phyle (Demosth. *gTimokr.* 134), Strateg 388/7 (Xen. *Hell.* V 1, 26), doch fällt der Höhepunkt seiner politischen Wirksamkeit erst in die Zeit nach dem Königsfrieden (meine *Attische Politik* S. 132). Über Kinesias Aristoph. *Ekkl.* 330, Lys. 21, 20, fr. 139. 140. Strattis hat eine Komödie gegen ihn geschrieben (Kock, *Fr. Com. Att.* I S. 715).

[4] So z. B. Eutheros bei Xenoph. *Denkw.* II 8, 1; vgl. Andok. *vFr.* 15. 36.

[5] Andok. *vFr* 1.

versammlung den Vertrag; die Gesandten, welche die Verhandlungen geführt hatten, Andokides (oben II 1 S. 359), Epikrates (oben S. 67), und ihre Kollegen, wurden von Kallistratos des Hochverrats angeklagt, und gingen, ohne den Spruch des Gerichts abzuwarten, in die Verbannung[1].

Das Beispiel Athens war auch für Boeotien massgebend, und so ging der Krieg weiter. Tiribazos wagte es nun doch nicht, ohne Autorisation durch den König die Partei zu wechseln, auf die Seite Spartas zu treten und die Verbündeten zur Annahme des Friedens zu zwingen. Im geheimen allerdings zahlte er an Sparta Subsidien. Konon wurde unter einem Vorwande nach Sardes gelockt, und dort in Haft genommen, als Verräter an der persischen Sache; in der Tat war ja, was Konon in den letzten beiden Jahren getan hatte, viel mehr im Interesse Athens als im Interesse des Königs, in dessen Diensten er stand, und es hiess, mit Recht oder Unrecht, dass er noch viel weitgehendere Pläne im Sinne trüge, und damit umgehe, die asiatischen Griechen von Persien loszureissen. Natürlich wurde nun auch die Soldzahlung an die Flotte eingestellt, die Konon bisher befehligt hatte, und infolge dessen löste diese Flotte sich auf. Konon selbst gelang es übrigens, nach einiger Zeit aus dem Gefängnis zu entkommen; er ging nach Kypros zu seinem Freunde Euagoras, und ist dort etwas später an einer Krankheit gestorben[2].

Tiribazos reiste nun zum König hinauf, um seine Politik

---

[1] Philoch. bei Didym. *zu Dem.* 7, 23 ff., *Leben der X Redner, Andok.* 12, S. 835 a. Aus Philoch. aaO. ergibt sich, dass die Verurteilung des Epikrates, von der Demosth. *vdGes.* 277, Aristeid. *Panath.* I S. 283 Dind. mit dem Schol. S. 277 Dind. sprechen, hierher gehört, nicht, wie wir geglaubt hatten, nach dem Königsfrieden, ebenso Lysias' Rede (27) gegen Epikrates. Die Gesandtschaft des Epikrates und Phormisios zum Grosskönig (Platon Πρέσβεις, Plut. *Pelop.* 30, Hegesandros bei Athen. VI 251 a) gehört also in die Zeit gleich nach der Schlacht bei Haliartos oder bei Knidos.

[2] Xen. *Hell.* IV 8, 16, Isokr. *Paneg.* 154 (ἐπὶ θανάτῳ συλλαβεῖν ἐτόλμησαν), Nep. *Con.* 5, 3 (*in vincla coniectus est, in quibus aliquamdiu fuit*); über Konons Flucht Deinon bei Nepos *Con.* 5, 4, bestätigt durch Lysias *vAristoph. Verm.* 39. 41.

dort persönlich zu vertreten. Doch die Erinnerung an alles, was die Spartaner dem Reiche zugefügt hatten, war noch zu lebendig, als dass man am persischen Hofe auf seine Vorschläge hätte eingehen mögen. Eine Flotte wurde allerdings nicht mehr aufgestellt, aber auch Tiribazos nicht wieder nach Kleinasien geschickt, und an seiner Stelle Autophradates zum Satrapen von Sardes ernannt; aus den griechischen Küstenstädten wurde die neue Satrapie Ionien gebildet, an deren Spitze Struthas gestellt wurde mit dem Auftrage, im Einverständnis mit Athen den Krieg gegen Sparta kräftig weiter zu führen. Auch Karien wurde jetzt zum selbständigen Verwaltungsbezirk, unter einem einheimischen Fürsten, Hekatomnos von Mylasa [1].

Spartas Antwort auf die Verwerfung des Friedens war eine energische Offensive in Griechenland und Kleinasien. Im Frühjahr (391) rückte Agesilaos in das Gebiet von Argos ein, das bisher aus religiösen Bedenken verschont worden war, und nun gründlich verheert wurde. Darauf zog der König über den Pass von Tenea vor Korinth, nahm die soeben von den Athenern wiederhergestellten langen Mauern, und dann, von einem Geschwader unter seinem Bruder Teleutias unterstützt, auch die Hafenstadt Lechaeon mit dem Arsenal und der ganzen dort liegenden Flotte. Der Weg nach Mittelgriechenland lag nun wieder offen; doch begnügte sich Agesilaos für jetzt mit diesen Erfolgen, und führte sein Heer um Mittsommer nach Sparta zurück [2]. Im nächsten

---

[1] Über Struthas Xen. *Hell.* IV 8, 17, Diod. XIV 99, 1; in der milesischen Inschrift Dittenb. *Syll.* [3] 134 heisst er Στρούσης ἐξαιθράπης Ἰωνίης. Autophradates als Satrap von Lydien zuerst erwähnt Theopomp. fr. 101 Oxf. = 111 M., beim Beginn des Krieges gegen Euagoras, 390. Hekatomnos aus Mylasa (Strab. XIV 659, Vitr. II 8, 11, vgl. Dittenb. *Syll.* [3] 167) wird in demselben Jahre als Καρίας δυνάστης erwähnt (Diod. XIV 98, 3, vgl. Theop. aaO.); Isokr. *Paneg.* 162 nennt ihn Καρίας ἐπίσταθμος. Der Titel ἐξαιθράπης ist erst für seinen Sohn Maussollos ausdrücklich bezeugt (Dittenb. *Syll.* [3] 167). S. unten 2. Abt. § 56.

[2] Xen. *Hell.* IV 4, 19, Diod. XIV 97, 5, Plut. *Ages.* 21; zu den Hyakinthien (Juni, oben I 2 S. 147) war der König wieder in Sparta (Xen. *Ages.* 2, 17). Die Argeier hatten bis dahin, unter dem Vorwande der ἱερομηνία

Frühjahr aber erschien er aufs neue vor Korinth, um die Zeit, als die Argeier eben die Spiele auf dem Isthmos abhalten wollten (Mai/Juni 390). Die Verbündeten wagten keine Schlacht, und der König konnte es sich nicht versagen, durch die korinthischen Verbannten in seinem Heere die Wettkämpfe leiten zu lassen. Dann rückte er über den Isthmos und durchzog verheerend die Gegend am Fusse der Geraneia. Schon kam aus Theben eine Gesandtschaft mit Friedensanträgen; da gelang es Iphikrates, in der Küstenebene bei Lechaeon ein spartanisches Regiment (μόρα) mit seinen Peltasten zu umstellen und zum grossen Teil aufzureiben. Es war ein Schlag, ähnlich dem von Sphakteria; denn wenn auch der materielle Verlust nur 250 Mann betrug, so hatte der Ruf der Unbesiegbarkeit, der die spartanischen Bürgertruppen umgab, doch wieder einen schweren Stoss erlitten, die Bundesgenossen fingen an schwierig zu werden, und Agesilaos sah sich gezwungen, den begonnenen Feldzug abzubrechen [1]. Die von den Spartanern besetzten Ortschaften am Isthmos (oben S. 80) wurden jetzt von Iphikrates genommen, nur in Lechaeon behaupteten sich die korinthischen Verbannten [2]. Die spartanische Offensive in Griechenland war vollständig gescheitert.

Fortan beschränkten sich beide Parteien auf die Verteidigung ihrer Stellungen am Isthmos. Agesilaos zog allerdings (389) wieder ins Feld, aber sein Ziel war diesmal Akarnanien. Denn die Achaeer, Spartas Verbündete, hatten Kalydon an der Südküste Aetoliens in ihren Staatsverband aufgenommen und wurden hier von ihren Nachbarn, den Akarnanen, bedrängt, die, wie wir wissen, mit Athen und Theben im Bunde standen. Ohne nennenswerten Widerstand zu finden, verheerte Agesilaos das offene Land, vermochte

---

zur Zeit des Karneienfestes, das sie jedesmal dann feierten, wenn ein spartanischer Einfall drohte, ihr Gebiet zu schützen gewusst (Xen. *Hell.* IV 7, 2, Andok. *vFr.* 27).

[1] Xen. *Hell.* IV 4, 19—5, 18, *Ages.* 2, 18—19, Diod. XIV 91, 2, Plut. *Ages.* 21, 22.

[2] Xen. *Hell.* IV 5, 19.

es aber nicht, eine der befestigten Städte zu nehmen. Im nächsten Frühjahr sollte der Zug wiederholt werden; doch die Akarnanen liessen es nicht darauf ankommen und schlossen Frieden und Bündnis mit Sparta[1]. An der politischen und militärischen Lage in Griechenland aber wurde durch diese Kämpfe so gut wie gar nichts geändert.

Bessere Ergebnisse hatte die spartanische Offensive in Kleinasien. Dorthin war, bald nach Abbruch der Verhandlungen mit Persien, ein Heer unter Thibron gesandt worden (391), der schon früher auf diesem Kriegsschauplatze befehligt hatte (oben S. 34). Ephesos, Priene, Magnesia traten sogleich zu ihm hinüber, hatten sie doch seit der Schlacht bei Knidos Gelegenheit genug gehabt, zu erfahren, was die Autonomie unter persischer Oberhoheit besagen wollte[2]. So konnte Thibron sein Heer auf 8000 Mann verstärken, und war nun imstande, Einfälle in das feindliche Gebiet zu unternehmen. Auf einem dieser Züge wurde er von Struthas mit überlegenen Kräften angegriffen und völlig geschlagen; Thibron selbst fiel[3], aber die Städte, die er gewonnen hatte, hielten fest an dem Bündnis mit Sparta[4].

Inzwischen war auch Knidos zu Sparta übergetreten und auf Rhodos ein Aufstand gegen die demokratische Regierung ausgebrochen, der allerdings in der Stadt selbst erfolglos blieb; doch behauptete sich die unterlegene Partei in einem Teile der Insel. Zu ihrer Unterstützung wurde der spartanische Nauarch Ekdikos mit einem kleinen Geschwader nach Kleinasien abgesandt (390), während Diphridas die Reste von Thibrons Heer sammelte und den Krieg gegen

---

[1] Xen. *Hell.* IV 6; 7, 1, *Ages.* 2, 20, Plut. *Ages.* 22, Polyaen. II 1, 10.

[2] Xen. *Hell.* IV 8, 17, Diod. XIV 99, 1. Die „Emendation“ Κόρησσον (sic, es müsste doch wenigstens Κορησσόν heissen) für das überlieferte Κόρνισσον in unseren Diodortexten ist ganz verkehrt, da ja der Koressos unmittelbar bei Ephesos lag, nicht 40 Stadien entfernt, wie das ὄρος ὑψηλόν, von dem Diodor spricht.

[3] Xen. *Hell.* IV 8, 18—19, Diod. XIV 99, 1—3. Hierher gehört wegen der Erwähnung des Thersandros (vgl. Xen. aaO.) Polyaen. VI 10; ob II 19 in diesen oder in Thibrons ersten Feldzug gehört, ist nicht zu entscheiden.

[4] Xen. *Hell.* IV 8, 21; V 1, 6.

Struthas nicht ohne Erfolg weiterführte. Samos trat nun auf die spartanische Seite, aber um gegen Rhodos etwas ernstliches auszurichten, war Ekdikos viel zu schwach. Es wurde also das Geschwader im Korinthischen Golfe unter Teleutias, der nach der Einnahme von Lechaeon dort entbehrlich geworden war, nach Kleinasien hinübergeschickt, und die dort liegende Flotte damit auf 27 Trieren gebracht, deren Befehl nun Teleutias übernahm[1]. So hatte Sparta im Südwesten Kleinasiens aufs neue Fuss gefasst, und zum ersten Mal wieder seit dem Tage von Knidos eine Flotte in See, mit der die Gegner zu rechnen hatten.

Aber auch Athen war indessen bemüht gewesen, eine neue Flotte zu schaffen. Allerdings herrschte hier, seit die persischen Subsidiengelder versiegt waren, wieder die alte Finanznot; man schritt zur Ausgabe von Kupfergeld, und zur Erhöhung der indirekten Steuern, aber die Erträge blieben weit unter dem Voranschlag; man war gewungen, zur Erhebung schwerer direkter Kriegssteuern zu schreiten, und so mancher politische Prozess wurde angestrengt, bloss um aus dem confiscierten Vermögen der Angeklagten das Deficit im Budget decken zu können[2]. Endlich aber wurde das Ziel doch erreicht, und Athen war, fünf Jahre nach der Schlacht bei Knidos, wieder in der Lage, eine bedeutende Flotte in See gehen zu lassen.

Eben damals aber war eine Wendung eingetreten, die für den weiteren Verlauf des Krieges entscheidend werden sollte.

---

[1] Xen. *Hell.* IV 8, 20—24, Diod. XIV 97, vgl. 99, 5. Nach Diodor wäre der Aufstand in Rhodos erfolgreich gewesen, was gegenüber den bestimmten Angaben bei Xenophon (besonders IV 8, 22. 25) nicht ins Gewicht fallen kann.

[2] Über die indirekten Steuern (Salzsteuer, τετταρακοστή) und die Kupferprägung Aristoph. *Ekkl.* 814 ff. (aufgeführt an den Lenaeen 393/2, s. unten 2. Abt. § 89). Dass die dort v. 825 erwähnte τετταρακοστὴ ἣν ἐπόρισ' Εὐριπίδης eine indirekte Steuer war, hat schon Grote gesehen (IX S. 206 f., London 1869), vgl. *Rh. Mus.* XXXIX, 1884, S. 48; es ist schwer zu verstehen, dass es noch immer Leute gibt, die das nicht begriffen haben, und die πεντακόσια τάλαντα bei dem Komiker wörtlich nehmen. Über die Vermögenssteuern Lys. 19, v*Aristoph. Verm.* 29; über die Confiscationen, die zum System geworden waren, dort und in Lysias' übrigen Reden aus dieser Zeit.

Euagoras von Salamis hatte während der letzten Jahre auf Kypros immer weiter um sich gegriffen; jetzt war fast die ganze Insel in seiner Hand. Nur die beiden ungriechischen Städte Kition und Amathus, und das griechische Soloi leisteten noch Widerstand; aber sie waren Euagoras bei weitem nicht gewachsen, und wandten sich jetzt um Hilfe an den Grosskönig[1]. Der hatte Euagoras bisher gewähren lassen; seit aber Konon als Verräter seiner Stelle entsetzt war, musste auch Euagoras dem persischen Hofe verdächtig werden. Es wurde also ein Heer unter Autophradates, dem Satrapen von Sardes, und eine Flotte unter Hekatomnos, dem Fürsten von Karien, zum Schutze der bedrohten Städte nach Kypros gesandt (390)[2]. Euagoras seinerseits schloss nun ein Bündnis mit König Akoris von Aegypten, und wandte sich um Hilfe nach Athen.

Hier fand man sich in einer eigentümlich verwickelten Lage. Formell bestand noch immer das Bündnis mit Persien; man war im Kriege gegen denselben Feind, wenn auch seit einigen Jahren Athen keine direkte Unterstützung von Persien mehr empfangen hatte. Andererseits war es Euagoras, durch dessen Einfluss Konon an die Spitze der persischen Flotte gestellt worden war, und Euagoras' Schiffe hatten bei Knidos für die Befreiung Athens mitgefochten. Sein Erzbild stand auf dem Markte neben dem Konons; sollte man dem Freund in der Not jetzt mit Undank vergelten? Vor allem aber: war man der persischen Freundschaft denn sicher, wenn man Euagoras preisgab? Musste nicht der Konflikt mit Persien kommen, sobald man ernstlich daran ging, das Reich wieder aufzurichten? Diese Erwägungen gaben den Ausschlag; das Bündnis mit Euagoras wurde abgeschlossen und sogleich ein Geschwader von 10 Trieren zu seiner Unterstützung gesandt (Herbst 390). Freilich fiel dieses Geschwader in den Gewässern von Rhodos den Lakedaemoniern in die

[1] Diod. XIV, 98, Ephoros fr. 134, bei Diodor wörtlich wiederholt; statt ωτιεις, wie in dem Ephoros-Fragment bei Steph. Byz. gelesen wird, ist natürlich aus Diodor κιτιεις herzustellen, wie längst erkannt worden ist.

[2] Theopomp. fr. 101 Oxf. = 111 M., Diod. XIV 98, 3. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 90.

Hände, was den offenen Bruch mit Persien noch einige Zeit hinausschob [1].

Das Erscheinen der spartanischen Flotte in den Gewässern von Rhodos zwang dann Athen endlich, auch seinerseits eine grössere Flotte aufzustellen (Frühjahr 389). Es waren 40 Trieren, unter dem Befehl Thrasybulos' von Steiria, des Befreiers, der jetzt, nach Konons Sturze, wieder der einflussreichste Mann im Staate war. Er wandte sich nach dem Norden des Aegaeischen Meeres; da keine feindliche Flotte in diesen Gewässern lag, wurden fast spielend die glänzendsten Erfolge gewonnen. Thasos, Samothrake, Tenedos, der thrakische Chersones, Byzantion, Kalchedon schlossen sich an Athen an, mit den thrakischen Fürsten Seuthes und Medokos wurden Bündnisse geschlossen. So war die Verbindung mit dem Pontos wieder in athenischer Hand. Die Beziehungen zu Mytilene und Chios, die bereits durch Konon erneuert worden waren, wurden noch enger geknüpft, Antissa und Eresos auf Lesbos, Klazomenae in Ionien erobert [2]. Athenische Besatzungen wurden in die militärisch wichtigsten Plätze gelegt; der Sundzoll am Bosporos, der Hafenzoll von 5 % von allen ein- und ausgeführten Waren in den Bundesstaaten wurden für athenische Rechnung erhoben, wie vor der Schlacht bei Aegospotamoi [3].

Thrasybulos blieb den Winter auf Lesbos und segelte

[1] Xen. *Hell.* IV 8, 24. Ob die bei Lysias *vAristoph. Verm.* erwähnte Hilfssendung nach Kypros mit dieser identisch ist, muss dahingestellt bleiben.

[2] Xen. *Hell.* IV 8, 25—29, Diod. XIV 94. Über Thasos Xen. *Hell.* V 1, 7, Demosth. *gLept.* 59, *IG.* II² 1, 24, Wilhelm, *Eranos Vindobon.* S. 241 ff., Samothrake und Tenedos Xen. *Hell.* V 1, 6. 7, Chersones Diod. XIV 94, 2, Xen. *Hell.* IV 8, 26. 35. 39, V 1, 7, Byzantion und Kalchedon Xen. *Hell.* IV 8, 27 f. 31, Demosth. *gLept.* 60. Bündnis mit Seuthes *IG.* II² 1, 21. Nach Diod. XIV 94, 3 hätte Thrasybulos vor Eresos 23 Schiffe, also die gute Hälfte seiner Flotte, durch einen Sturm verloren. Man versteht dann nicht, wie er überhaupt die Operationen noch hätte fortsetzen können. Aber Lysias sagt da, wo er Thrasybulos sein Sündenregister vorhält (*gErgokles* 3), nichts von einer solchen Katastrophe, und erhebt nur den Vorwurf, die neuen Trieren, mit denen Thrasybulos ausgesegelt war, seien abgenutzt wiedergekommen.

[3] Xen. *Hell.* IV 8, 27. 31, *IG.* II² 1, 24. 28.

dann bei Beginn der guten Jahreszeit weiter nach Rhodos, das schwer vom Feinde bedrängt wurde; im Vorbeifahren wurde Halikarnassos gewonnen [1]. Inzwischen aber hatten Thrasybulos' Gegner in Athen mit Erfolg an seinem Sturze gearbeitet. Die besitzenden Klassen waren schon längst erbittert über den immer wachsenden Steuerdruck; die Bundesgenossen klagten über Erpressungen; und das hochfahrende Benehmen, das der „Befreier" im Bewusstsein seiner Verdienste zur Schau trug, hatte ihm die Sympathien vieler seiner alten Freunde entfremdet. So beschloss das Volk die Absetzung Thrasybulos' und seiner Mitfeldherren und rief sie zur Rechenschaftslegung nach Athen zurück [2]. Der Befehl der Flotte wurde dem Führer der radikalen Volkspartei, Agyrrhios, übertragen [3].

In Thrasybulos' Hauptquartier fehlte es nicht an Stimmen, die dazu rieten, sich mit Gewalt dem Beschlusse des Demos zu widersetzen. Und Thrasybulos zögerte denn auch, dem erhaltenen Befehl nachzukommen; er blieb an der Spitze der Flotte und fuhr fort, von den Städten an der kleinasiatischen Küste Kontributionen zu erheben. Auf einem dieser Züge wurde er an der Mündung des Eurymedon in Pamphylien von den Aspendiern bei Nacht überfallen und in seinem Zelte erschlagen [4]. So blieb Athen das Schauspiel erspart, den Mann als Angeklagten vor dem Volksgericht erscheinen zu sehen, der die Stadt zweimal aus oligarchischer Missregierung gerettet hatte. Seine Gegner mochten aufatmen; aber auch bei ihnen trat jetzt aller Hass zurück gegenüber dem Andenken an die grossen Verdienste des Toten [5]. Thrasybulos' Mitfeldherren freilich wurde der Prozess

[1] Xen. *Hell.* IV 8, 30, Lysias *gErgokles* 12—17.

[2] Hauptquellen Lysias' Reden gegen Ergokles und Philokrates. Über Thrasybulos' Selbstgefühl Lys. *fMantitheos* 15, Stratthis bei *Schol. Aristoph. Plutos* 550, *Schol. Aristoph. Ekkl.* 203. Ob es sich um eine Apocheirotonie oder nur um eine Nichtwiederwahl handelt, ist bei der Beschaffenheit unserer Quelle (Lys. *gErgokles* 5) nicht zu entscheiden.

[3] Xen. *Hell.* IV 8, 31, Diod. XIV 99, 5, Platon fr. 185 Kock.

[4] Xen. *Hell.* IV 8, 30, Diod. XIV 99, 4.

[5] Lysias *gErgokles* 8.

gemacht, und wenigstens einer von ihnen, Ergokles, wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet[1].

Die Lakedaemonier hatten indes eine Flottenabteilung bei Aegina stationiert, die durch ihre Streifzüge auf dem Saronischen Golfe den Athenern bald sehr unbequem wurde. Ein athenisches Truppenkorps unter Pamphilos ging deswegen nach der Insel hinüber und begann die Belagerung der Stadt (389), musste aber nach 5 Monaten unverrichteter Sache zurückgezogen werden. Nun wurden die lakedaemonischen Piraten kühner als je, eine athenische Flottenabteilung wurde beim Vorgebirge Zoster an der attischen Küste geschlagen (388), ja einmal gelang es dem Feinde sogar, in den Peiraeeus selbst einzudringen und eine Anzahl der im Hafen liegenden Lastschiffe nach Aegina hinwegzuführen (387). Erst der Frieden machte der fortwährenden Beunruhigung der Athener von dieser Seite ein Ende[2].

Auch nach dem Hellespont ging ein lakedaemonisches Geschwader unter Anaxibios (388), der nun von Abydos aus dem athenischen Handel schweren Abbruch tat und mehrere Städte in der Troas zum Abfall von Pharnabazos bewog. Die Athener sandten infolge dessen Iphikrates mit 1200 Peltasten nach dem thrakischen Chersones; Anaxibios geriet denn auch bald in einen Hinterhalt, den ihm Iphikrates bei Abydos gelegt hatte, und wurde mit einem Teil seiner Leute niedergemacht[3]. Jetzt gingen weitere lakedaemonische Verstärkungen nach dem Hellespont, wodurch das Geschwader im Hafen von Abydos auf 25 Trieren gebracht wurde; aber auch die Athener konzentrierten eine Flotte von 32 Schiffen in diesen Gewässern, die nun vom Chersones aus den Feind in Abydos blockiert hielt (387)[4].

---

[1] Lysias *gPhilokr.* 2, und die Rede *gegen Ergokles* selbst.

[2] Xen. *Hell.* V 1, 1—24. In diese Zeit, ehe Iphikrates nach dem Hellespont ging, könnte der Angriff auf Epidauros gehören, den Polyaen. III 9,48 erzählt. Jedenfalls nicht, wie man gemeint hat, in 372, denn damals hatte Iphikrates besseres zu tun.

[3] Xen. *Hell.* IV 8, 32—39.

[4] Xen. *Hell.* V 1, 6. 7.

Inzwischen hatte die Spannung zwischen Athen und Persien sich immer mehr verschärft. Thrasybulos allerdings hatte sich bemüht, gute Beziehungen zu den persischen Satrapen zu pflegen[1]; aber er hatte doch nicht umhin gekonnt, auf das asiatische Festland hinüberzugreifen, denn wer vermochte zu sagen, was hier unter persischer Herrschaft stand und was nicht? In Athen aber war indess ein Bündnis mit Akoris, dem Sohne und Nachfolger Königs Nepherites von Aegypten, abgeschlossen worden, der eben damals einem persischen Angriff entgegensah und darum bemüht war, die Hilfe Athens durch Zahlung reichlicher Subsidien zu erkaufen (Winter 389/8)[2]. Im Frühjahr 387 ging dann eine neue Verstärkung nach Kypros, 10 Trieren und 800 Peltasten unter Chabrias, einem jungen Offizier, der sich im Kriege gegen Sparta bewährt hatte, und jetzt Euagoras sehr wesentliche Dienste leistete[3]. Das alles führte zu einem Umschwung der persischen Politik gegenüber Athen. Pharnabazos, der alte Freund Konons, wurde unter einem ehrenvollen Vorwande nach Susa berufen; er erhielt die Hand einer Tochter des Königs und eine hohe Stellung in der Centralregierung des Reiches[4]. Um dieselbe Zeit (388) wurde Tiribazos wieder als Satrap nach Sardes gesandt, und ihm auch die Verwaltung Ioniens übertragen, dessen Satrap, der athenerfreundliche Struthas, jetzt seiner Stellung entsetzt wurde. Infolge dessen erhielt nun auch in Sparta die Partei wieder die Oberhand, die zum Frieden mit Persien drängte; Antalkidas wurde für 388/7 zum Nauarchen gewählt und ging sogleich nach Ephesos hinüber und von da zu Tiribazos nach Sardes. Beide reisten zum König nach Susa hinauf, und dort gelangte man ohne Schwierigkeit zur Verständigung. Die Bedingungen waren im wesentlichen dieselben, die Antalkidas bereits 392 mit Tiribazos vereinbart hatte: Abtretung des asiatischen Festlandes mit Einschluss von Klazomenae und Kypros an den

---

[1] Xen. *Hell.* IV 8, 27. 33.

[2] Aristoph. *Plutos* (aufgeführt Frühjahr 388) 178.

[3] Xen. *Hell.* V 1, 10, Demosth. *gLept.* 76, Nepos *Chabrias* 2, 2.

[4] S. unten 2. Abt. § 58.

Grosskönig, Autonomie aller übrigen griechischen Gemeinden, mit Ausnahme von Lemnos, Imbros und Skyros, die unter athenischer Herrschaft bleiben sollten[1].

Das bedeutete für Athen den Verzicht auf alle Erfolge, die Thrasybulos errungen hatte, und damit auf die Wiederherstellung des alten Reiches, der man sich schon so nahe geglaubt hatte; für Argos bedeutete es die Abtrennung von Korinth, für Theben den Verlust der Herrschaft über die boeotischen Kleinstädte. Natürlich waren die Verbündeten jetzt noch weniger als vor vier Jahren geneigt, solche Bedingungen anzunehmen. Der Krieg ging also zunächst weiter. Antalkidas übernahm bei seiner Rückkehr aus Susa den Befehl in Abydos, und es gelang ihm, 8 athenische Trieren zu nehmen, die der Strateg Thrasybulos von Kollytos aus Thrakien heranführte. Aus Sicilien kam den Spartanern eine Hilfsflotte von 20 Schiffen unter Polyxenos, dem Schwager des Dionysios (unten 2. Abt. § 42); auch Tiribazos, der Satrap von Sardes, und Ariobarzanes, der jetzt an Pharnabazos' Stelle die Satrapie von Daskyleion verwaltete, sandten, was sie von Schiffen zur Verfügung hatten. So sah sich Antalkidas bald an der Spitze einer Flotte von 80 Trieren, mit der er den Hellespont beherrschte und den Athenern die Getreidezufuhr aus dem Pontos abschnitt[2]. Gleichzeitig sammelte der junge König Agesipolis das peloponnesische Bundesheer bei Phleius und fiel in das Gebiet von Argos ein, das bis unter die Mauern der Hauptstadt verwüstet wurde[3].

Nun bequemten die Verbündeten sich endlich dazu, Gesandte nach Sardes zu schicken, wo Tiribazos die Bedingungen des Friedens officiell verkündigte. Athen nahm

---

[1] Xen. *Hell.* V 1, 6. 25. 31, Diod. XIV 110, Plut. *Artox.* 21. 22. Über Tiribazos unten 2. Abt. § 54.

[2] Xen. *Hell.* V 1, 25—28, Lysias *gEuandros* 23, Dem. *gEubul.* 38. 42. Auf diese Ereignisse bezieht sich wahrscheinlich das Dekret für Phanokritos aus Parion *IG* II [2] 1, 29, vgl. Foucart, *Revue Arch.* XVIII (1877) S. 399 ff. Über Ariobarzanes unten 2. Abt. § 58.

[3] Xen. *Hell.* IV 7, 2—7.

sogleich an; man gab hier nur auf, was man bei der Überlegenheit des Feindes zur See doch nicht mehr verteidigen konnte. Der Traum, das Reich noch einmal in alter Herrlichkeit erstehen zu sehen, war freilich dahin, aber man behielt doch die langen Mauern, die Flotte, die Inseln des thrakischen Meeres, und damit die Grundlagen der Seeherrschaft. Wenn Athen als Vasallenstaat Spartas in den Krieg eingetreten war, so stand es jetzt wieder in der ersten Reihe der hellenischen Mächte. Viel härter wurde Argos getroffen, und namentlich Theben, das durch den Verlust der Hegemonie in Boeotien zum Kleinstaat herabsinken musste; aber auch hier genügte ein Ultimatum Spartas, um jeden Widerspruch zum Schweigen zu bringen. Jetzt räumten die Athener Byzantion und die übrigen Plätze in Thrakien, Kleinasien und auf den Inseln, die sie noch besetzt gehalten hatten. Der Boeotische Bund wurde aufgelöst, Theben blieb auf sein eigenes Gebiet beschränkt, und musste, wie die übrigen Städte, sich Sparta zur Heeresfolge verpflichten[1]. Die Argeier zogen aus Korinth ab, gefolgt von den Führern der korinthischen Demokratie, während die Verbannten zurückkehrten und die Stadt wieder in ihr altes Bundesverhältnis zu Sparta trat. Hellas hatte den Frieden (Winter 387/6)[2].

Die asiatischen Griechen waren also an Persien ausgeliefert; aber sie waren keineswegs gewillt, dem Spruche der Grossmächte sich zu fügen. Rhodos, Knidos, Iasos, Samos, Ephesos, Byzantion und wohl auch noch andere Städte schlossen einen Bund zum gegenseitigen Schutze[3]. Ebenso

---

[1] Isokr. 14 *(Plat.)* 27, der es nur mit Theben zu tun hat, es ist aber klar, dass es auch für die anderen Städte zu gelten hat. Dem gemäss stellte Theben zum spartanischen Feldzuge gegen Mantineia 384 sein Contingent (Plut. *Pelop.* 4, Paus. IX 13, 1), was Stern, *Spart. und theban. Hegemonie* S. 36 A. 8 nicht hätte bezweifeln sollen.

[2] Xen. *Hell.* V 1, 29—35, Diod. XIV 110. Über Korinth auch Isokr. 14 (*Plat.*) 27.

[3] Es gibt von diesen Städten Tridrachmen rhodischen Fusses aus dem Anfange des IV. Jahrhunderts, mit dem Bilde des schlangenwürgenden Hera-

wenig dachte Euagoras von Kypros an Unterwerfung. Er hatte bisher mit Glück gegen die Feldherren des Königs gekämpft und nicht nur seinen Besitz auf Kypros behauptet, sondern auch die meisten Küstenstädte in Kilikien zum Abfall vom König gebracht[1]. Chabrias allerdings mit seinen athenischen Truppen wurde jetzt abberufen; dafür erhielt Euagoras Unterstützung von Akoris von Aegypten, und auch der Dynast von Karien Hekatomnos zahlte ihm insgeheim Hilfsgelder[2]. So war Euagoras dem Feinde zur See überlegen und Kypros zunächst vor einem persischen Angriffe sicher.

Indessen hatten die Perser in Syrien ein grosses Heer zusammengezogen unter Tithraustes, Pharnabazos und dem Satrapen des Landes, Abrokomas, das sich gegen Aegypten in Marsch setzte. Aber das Unternehmen schlug vollständig fehl. König Akoris hatte Chabrias, nach dessen Abberufung aus Kypros, an die Spitze seines Heeres gestellt, und ihm war es zu danken, dass der persische Angriff in dreijährigen

---

klesknaben und der Beischrift συν(μαχικόν). Nach der herrschenden Annahme sollen sie gleich nach der Schlacht bei Knidos geprägt sein (Waddington, *Revue Numismatique* 1863 S. 223, Regling, *Zeitschr. f. Numism.* XXV, 1906, S. 207 ff.); es ist aber nicht abzusehen, gegen wen damals ein solcher Bund hätte geschlossen werden sollen, denn Sparta war zur See machtlos und Persien hatte die Städte soeben befreit. Auch stand Byzantion damals auf spartanischer Seite (oben S. 77) und als es 389 von Thrasybulos „befreit“ wurde, waren Samos und Knidos wieder zu Sparta hinübergetreten (oben S. 87 f.). Die Münzen können also nur entweder vor der Schlacht bei Knidos, oder nach dem Königsfrieden geprägt sein. Es ist aber schwer abzusehen, wie ein solcher Bund sich innerhalb des Spartanischen Reiches hätte bilden können, und so bleibt wohl nur die Zeit gleich nach dem Königsfrieden, denn tiefer dürfen wir nicht hinabgehen. Dass Rhodos, Samos und Byzantion, die ja von der Perserherrschaft frei bleiben sollten, doch dem Bunde beitraten, erklärt sich durch ihre Besitzungen auf dem asiatischen Festlande, auch lag ja die Gefahr nahe, dass Persien über die durch den Vertrag festgesetzten Grenzen hinübergreifen könnte. Da wir von dem Bunde nur durch zufällige Münzfunde Kenntnis haben, ist es sehr wahrscheinlich, dass er noch andere Städte umfasst hat.

[1] Isokr. *Euag.* 62, *Paneg.* 161.

[2] Diod. XV 2, 3, vgl. Isokr. *Paneg.* 162.

Kämpfen abgeschlagen wurde (etwa 385—383)[1]. Euagoras hatte seinem Verbündeten dabei wacker zur Seite gestanden; jetzt griff er mit seiner Flotte Phoenikien an, wo er Tyros mit stürmender Hand einnahm[2].

Tiribazos war während dessen mit Erfolg bemüht gewesen, die der persischen Herrschaft widerstrebenden Griechenstädte an der kleinasiatischen Küste zum Gehorsam zu bringen, und durch Garnisonen zu sichern; das mächtige Ephesos freilich vermochte er nicht zu unterwerfen[3]. Er erhielt nun den Befehl, eine Flotte zu rüsten, ein griechisches Söldnerheer anzuwerben und diese Streitkräfte nach Kilikien zu führen. Hier vereinigte er sich mit der phoenikischen Flotte, nahm einen Teil des persischen Landheeres an Bord und ging dann nach Kypros hinüber (381). Euagoras hatte die Überfahrt des Feindes nicht zu hindern vermocht; da er zu Land gegen Tiribazos' überlegene Massen nichts ausrichten konnte, suchte er diesem die Zufuhr vom Festlande abzuschneiden, um ihn dadurch zur Räumung der Insel zu zwingen. Auch das misslang, und nun blieb nichts übrig, als den Kampf zur See zu versuchen, wo das Missverhältnis der Kräfte weniger gross war. Euagoras zog also ein Geschwader aus Aegypten an sich und griff die persische

---

[1] Isokr. *Paneg.* 140f., Demosth. *gLept.* 76, Nep. *Chabr.* 2, 1, vgl. Iustin. VI 6, 3. Hierher gehört die Erzählung bei Polyaen. III 11, 7 von der Ausbildung aegyptischer Rudermannschaften durch Chabrias. Diodor hat diesen Krieg übergangen, erwähnt dann aber Chabrias' Tätigkeit unter Akoris (XV 29, 2); der Χαβρίου Χάραξ östlich von Pelusion (Strab. X 760, Plin. *NH.* V 68) und die Χαβρίου Κώμη unweit der Mündung des Kanobischen Nilarmes (Strab. XVII 803) gaben noch in später Zeit davon Zeugnis (vgl. Judeich, *Kleinasiat. Stud.* S. 159). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 91.

[2] Isokr. *Euag.* 62 (Τύρον δὲ κατὰ κράτος εἷλε), *Paneg.* 162, Diod. XV 2, 3. Es ist kaum wahrscheinlich, dass die Perser den Feldzug gegen Aegypten begonnen haben würden, wenn Tyros schon in Euagoras' Hand war. Möglicherweise fallen auch Euagoras' kilikische Eroberungen erst in diese Zeit.

[3] Isokr. *Paneg.* 123. 137. Da die gegen Euagoras bestimmte Flotte in Phokaea und Kyme ausgerüstet wurde (Diod. XV 2, 2), kann Ephesos damals noch nicht wieder persisch gewesen sein. Polyaen. VII 27, 2 gehört in einen anderen Zusammenhang, denn Autophradates ist erst nach Tiribazos' Sturz wieder in die Satrapie von Sardes eingesetzt worden.

Flotte unvermutet auf der Höhe von Kition an, doch der persische Admiral Glos stellte die schon fast verlorene Schlacht wieder her, Euagoras wurde völlig geschlagen und in seiner Hauptstadt Salamis eingeschlossen. Aegypten vermochte keine wirksame Hilfe zu leisten; denn um diese Zeit brachen dort Unruhen aus, die zur Folge hatten, dass das regierende Haus durch Nektanebos aus Sebennytos gestürzt wurde. Ein Versuch, Sparta zur Einmischung zu veranlassen, blieb ohne Erfolg. Der Winter ging über der Belagerung hin; endlich musste Euagoras sich entschliessen, mit dem Sieger Verhandlungen anzuknüpfen. Tiribazos forderte die Herausgabe aller Eroberungen; nur Salamis solle Euagoras behalten, aber dem Grosskönig untertan sein „wie ein Knecht seinem Herrn“. Wirklich war Euagoras' Lage so verzweifelt, dass er bereit war, alle diese Bedingungen anzunehmen. ausser der letzten; nicht als Knecht, wohl aber als König wolle er dem Grosskönig Gehorsam leisten. Das lehnte Tiribazos ab, und Euagoras wäre nun aller Voraussicht nach verloren gewesen, wenn nicht im persischen Hauptquartier selbst sich Zwietracht erhoben hätte. Orontes, der unter Tiribazos befehligte, ein Schwiegersohn des Grosskönigs, verdächtigte seinen Oberfeldherrn am Hofe von Susa und erwirkte seine Abberufung, wodurch er selbst an die Spitze des Heeres trat. Aber die Truppen, bei denen Tiribazos sehr beliebt war, fingen nun an schwierig zu werden, und der Admiral Glos, der Sieger von Kition, der eine Tochter des Tiribazos zur Frau hatte und fürchten musste, in den Sturz seines Schwiegervaters verwickelt zu werden, begann auf Abfall zu sinnen. Unter diesen Umständen blieb Orontes nichts übrig, als den Frieden auf die Bedingungen zu bewilligen, die Euagoras anzunehmen sich bereit erklärt hatte (etwa Ende Sommer 380)[1].

Es war die höchste Zeit; denn nun erhob Glos sich gegen den Grosskönig, gestützt auf die ihm ergebene Flotte

[1] Diod. XV 2—4; 8—9, Isokr. *Paneg.* 134—5; 140—1, *Euag.* 58—67, Theopomp. fr. 101 Oxf. = 111 M. (Photios' Auszug aus dem XII. Buch der *Philippika*). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 90—91.

und die ionisch-aeolischen Küstenstädte, die schon sein Vater Tamos unter Kyros verwaltet hatte. Er schloss nun sogleich ein Bündnis mit König Nektanebos von Aegypten, und wandte sich nach Sparta um Hilfe. Dort war man nicht abgeneigt, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um die alte Machtstellung in Kleinasien wieder zu gewinnen; schien doch Spartas Herrschaft in Griechenland jetzt nach der Besetzung von Theben und den Erfolgen gegen Olynth fester begründet als je (unten S. 107 f.). Aber Glos fiel durch Mörderhand; sein Sohn Tachos suchte wohl die Pläne des Vaters weiter zu führen, konnte aber nichts ernstliches ausrichten, da Sparta durch neue Verwickelungen in Griechenland in Anspruch genommen war, und Aegypten wieder mit Persien um sein Dasein zu kämpfen hatte. Übrigens ist Tachos bald darauf gestorben, und die königliche Autorität wurde nun ohne Schwierigkeit an der kleinasiatischen Westküste wieder hergestellt [1].

Sparta war indess bemüht gewesen, seine Stellung in Griechenland zu befestigen. Die Autonomieklausel des Königsfriedens bot dazu eine treffliche Handhabe. Vor allem war es nötig, die Zügel im Peloponnes straffer anzuziehen,

[1] Diod. XV 9. 18. Glos' Vater Tamos stammte aus dem aegyptischen Memphis (Xen. *Anab.* I 4, 2, Diod. XIV 19, 6); sein eigener Name ist karisch (Kretschmer, *Einleit.* S. 397). Er hatte Kyros' Zug gegen Artaxerxes mitgemacht (Xen. *Anab.* I 4, 16, II 1, 3) und sich jedenfalls nach der Schlacht bei Kunaxa zugleich mit Ariaeos unterworfen; später, nach Struthas' Abberufung, ist er in die Statthalterschaft über das ionisch-aeolische Küstengebiet eingesetzt worden, die schon sein Vater gehabt hatte (s. unten 2. Abt. § 55). Als persischer Admiral im Kyprischen Kriege (ebenso war sein Vater Admiral des Kyros gewesen) erscheint Glos Diod. XV 3, 2. 6, Aeneias 31, 35, Polyaen. VII 20. Bei Aeneias gibt der Laurentianus die Form Πλοῦς, derselbe Name steht auch auf dem Ehrendekret *Inschr. v. Magn.* 4 (Μαυσσώλῳ Πλοῦ ἐκ Γερδίνων, 1. Hälfte des III. Jahrh.), Πλῶς *Journ. Hell. Stud.* XII 251. Es ist also möglich, dass Plus die richtige Namensform ist; da aber die literarische Überlieferung, soweit wir auf Grund unserer Ausgaben urteilen können, fast einstimmig Γλοῦς oder Γλῶς bietet, habe ich diese Form beibehalten — um so mehr, als Κλοῦς auch inschriftlich bezeugt ist. Sein Nachfolger Tachos war, wie sein aegyptischer Name zeigt, sein Verwandter, wahrscheinlich sein Sohn (jedenfalls nicht sein Bruder, s. Diod. XIV 35. 5).

wo die Misserfolge der spartanischen Waffen im letzten Kriege das Ansehen des Vororts bedenklich erschüttert hatten. Namentlich Mantineia hatte seine Bundespflicht nur lässig erfüllt und seine Sympathien für die feindliche Koalition offen zur Schau getragen, die bei der demokratischen Regierungsform der Stadt und ihrer alten Freundschaft mit Argos ja auch sehr natürlich waren. Nun traf es sich, dass eben im Jahre des Antalkidasfriedens der dreissigjährige Waffenstillstand abgelaufen war, den Mantineia im Frühjahr 417, nach dem grossen Siege der Lakedaemonier unter seinen Mauern, mit Sparta abgeschlossen hatte (oben II 2 S. 350). So hatte dieses die Hände frei, und es erging jetzt an Mantineia die Aufforderung, seine Befestigungen niederzureissen. In der Hoffnung auf Unterstützung von Athen und Argos liess Mantineia es auf den Krieg ankommen; doch niemand wagte es, Sparta in den Arm zu fallen, als König Agesipolis ins Feld zog, und die Belagerung begann (385). Die Stadt hielt sich durch den ganzen Sommer; als die Herbstregen kamen, liess Agesipolis den Fluss Ophis abdämmen, der durch die Stadt strömte, und setzte diese damit unter Wasser. Bald entstanden Risse in der aus Luftziegeln bestehenden Mauer, und nun war man zur Annahme der lakedaemonischen Bedingungen bereit. Aber Sparta steigerte jetzt seine Forderungen; man erinnerte sich, dass Mantineia einst durch die Vereinigung von fünf ursprünglich selbständigen Flecken zur Grossstadt geworden war (oben I 1, S. 335), und verlangte nun die Wiederherstellung des alten Zustandes. Den Mantineiern blieb keine Wahl, als auch diese Bedingung anzunehmen, und die Führer der demokratischen Partei mochten froh sein, dass ihnen freier Abzug bewilligt wurde. Die Stadt wurde jetzt zum grossen Teil niedergerissen, und die alten Flecken wieder aufgebaut, die fortan selbständige Staaten mit oligarchischer Verfassung bildeten, und jeder für sich sein Kontingent zu dem peloponnesischen Bundesheer stellten[1].

[1] Xen *Hell.* V 2 1—7, Diod. XV 5. 12, Paus. VIII 8, 7 f., vgl. Isokr. *Paneg.* 126, *vFr.* 100, Ephor. fr. 138, Polyb. IV, 27, 6. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 92.

Die Autorität Spartas im Peloponnes war jetzt vollständig wieder hergestellt; eine einfache Aufforderung der Ephoren genügte, um die Phleiasier zu veranlassen, die wegen ihrer oligarchischen Gesinnung Verbannten wieder in die Stadt aufzunehmen[1]. Man konnte nun daran denken, auch in Nordgriechenland die führende Stellung wieder zu gewinnen. Den äusseren Anlass dazu boten die Verhältnisse an der makedonisch-thrakischen Südküste.

Dort hatte während der letzten Jahre der Bund der chalkidischen Städte einen mächtigen Aufschwung genommen. Um die Zeit des Antalkidasfriedens war dieser Bund im wesentlichen noch auf Olynthos und die Halbinsel Sithonia beschränkt gewesen; aber er ersetzte durch die Festigkeit seiner inneren Organisation, was ihm am äusseren Umfange abging. Es bestand ein Bundesindigenat, das jedem Bürger einer chalkidischen Stadt im ganzen Bundesgebiete das Recht der Eheschliessung und der Erwerbung von Grundbesitz gewährleistete; alle Teilnehmer hatten die gleichen politischen Rechte. Im ganzen Lande galten dieselben Gesetze, die Münzen wurden im Namen des Bundes geschlagen. Tatsächlich war der Chalkidische Bund ein Einheitsstaat, dessen einzelne Glieder nur noch munizipale Selbständigkeit besassen[2].

Die Thronstreitigkeiten, von denen das benachbarte Makedonien in dieser Zeit zerrissen wurde, begünstigten die Entwickelung der Macht der Chalkider. Aëropos, der nach Archelaos' Ermordung über dessen jungen Sohn Orestes die Vormundschaft übernommen hatte (oben S. 25), liess diesen auf die Seite schaffen (396) und bestieg selbst den Thron, starb aber bereits wenige Jahre später (392). Ihm folgte sein Sohn Pausanias, der aber schon nach einem Jahre von Amyntas „dem Kleinen" ermordet wurde, einem unechten Sohne des Archelaos. Doch traf diesen bald das gleiche

[1] Xen. *Hell.* V 2, 8—10.

[2] Xen. *Hell.* V 2, 12. 19, vgl. den Vertrag der Chalkider mit Amyntas, Dittenb. *Syll.*[3] 135 [[2] 77]; über die Verfassung des Bundes Swoboda, *Arch.-epigr. Mitt. aus Oesterr.* VII, 1883, S. 47 ff., und in Hermann, *Staatsalt.* I[6] 3 S. 212 ff.

Schicksal[1]; den Thron bestieg Amyntas, der Sohn des Arrhidaïos, der einer Seitenlinie des Königshauses entstammte, und zu Aëropos' Partei gehört hatte (390)[2]. Aber auch gegen ihn trat ein Kronprätendent, Argaeos, auf, und als nun die Illyrier in Makedonien einfielen, und Amyntas in einer Feldschlacht geschlagen wurde, vermochte der König sich nur in einem kleinen Teile des Reiches zu behaupten (384). Er wandte sich nun um Hilfe an die Chalkider, mit denen er schon früher in Bund getreten war, und diese besetzten denn auch den grössten Teil von Niedermakedonien mit der Hauptstadt Pella, behielten aber das Land für sich. Immerhin wurde die Macht des Prätendenten Argaeos dadurch gebrochen, und es gelang Amyntas, mit Unterstützung der Thessaler, ihn ganz aus dem Reich zu verdrängen (382)[3].

Um dieselbe Zeit etwa trat Poteidaea in den Chalkidischen Bund ein. Gegen Bottiaea, Akanthos und Amphipolis hatten die Chalkider schon einige Jahre früher Krieg geführt, ohne doch damals diese Gemeinden unterwerfen zu können[4]; jetzt, nach den Erfolgen in Makedonien, wurde der Versuch wiederholt und an Akanthos und das benachbarte Apollonia die Aufforderung gerichtet, in den Bund einzutreten. Hier aber wollte man von einem Verzicht auf die städtische Autonomie nichts wissen, und da man nicht im stande war, sich mit eigenen Kräften zu verteidigen, entschloss man sich,

---

[1] Diod. XIV 37, 6 (Orestes und Aëropos); 84, 6 (Aëropos und Pausanias), 89, 2 (Pausanias und Amyntas). Weiteres auch für das Folgende unten 2. Abt. § 21. Die Chronologie lässt sich nur approximativ feststellen.

[2] Aelian. *Verm. Gesch.* XII 43 Ἀμύντας, ὑπηρέτης Ἀεροπου καὶ δοῦλος. Iustin. VII 4, 4 *insignis industria et omnibus imperatoriis virtutibus instructus*. Weiteres unten 2. Abt. § 22.

[3] Diod. XIV 92, 3—4; XV 19, 2, Xen. *Hell.* V 2, 12 f., Isokr. *Archid.* 46 (daraus Aelian. *Verm. Gesch.* IV 8), vgl. Iustin. VII 4, 6. Vertrag mit den Chalkidern: Dittenb. *Syll.* ³ 135 (² 77), vgl. oben S. 101 A. 2. Demosth. *gAristokr.* 111 (danach Schol. Aesch. *vdGes.* 26) lässt durch ein Versehen Amyntas von den Thessalern vertrieben werden. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 22. Amyntas mag sich in der alten Hauptstadt Aegae (Edessa), in Eordaea und Pierien behauptet haben, während Argaeos durch die Intervention der Chalkider auf den NO. des Landes beschränkt wurde.

[4] Dittenb. *Syll.* ³ 135 (² 77).

die Intervention Spartas anzurufen. Amyntas von Makedonien unterstützte diesen Schritt, denn wie die Dinge lagen, konnte er nur durch spartanische Hilfe hoffen, den verlorenen Teil seines Reiches wieder zu gewinnen [1].

Sparta war sehr bereit, auf diese Vorschläge einzugehen; und die peloponnesische Bundesversammlung, der man die Sache vorlegte, entschied natürlich im Sinne des Vororts. Es wurde also beschlossen, ein Heer von 10000 Mann nach der Chalkidike zu schicken (382); und zwar sollte das lakedaemonische Kontingent, 2000 Mann Neodamoden und Perioeken unter Eudamidas, sogleich ins Feld rücken, die Kontingente der Bundesgenossen baldmöglichst nachfolgen. Sobald die spartanischen Truppen sich zeigten, fiel Poteidaea von dem Chalkidischen Bunde ab; um aber die Offensive gegen Olynth zu ergreifen, war Eudamidas freilich viel zu schwach; er musste sich darauf beschränken, die neuen Bundesgenossen vor den Angriffen des Feindes zu schützen [2].

---

[1] Xen. *Hell.* V 2, 11—19, Diod. XV 19. Da die Entfernung von dem Apollonia in Mygdonien nach Olynthos reichlich 40 km beträgt, pflegt man auf Grund der Distanzangabe bei Xen. *Hell.* V 3, 2 (90 Stadien von Olynth) noch ein zweites Apollonia (sog. Apollonia Chalkidike) in dieser Gegend anzunehmen, das bei Polygyros gelegen haben soll, obgleich dies nur 11 km von Olynth entfernt ist. Aber eine solche Stadt wird nirgends erwähnt, auch nicht in den attischen Tributlisten, deren Schweigen hier sehr beredt ist. Vielmehr bezeugt Hegesandros *FHG.* IV 420 (bei Athen. VIII 334 e) ausdrücklich, dass Ἀπολλωνία ἡ Χαλκιδική beim See Bolbe gelegen hat, also mit Apollonia in Mygdonien identisch ist. Das Heiligtum des Heros Olynthos vor der Stadt (Hegesandros aaO.) beweist, dass sie zum Chalkidischen Bunde gehört hat. Auch ist ja an sich evident, dass es hier nicht zwei Städte Namens Apollonia gegeben haben kann, die aneinander gegrenzt hätten. Also muss die Distanzangabe bei Xenophon falsch sein. Die ganze Hypothese ist nichts weiter als ein Rest des alten Glaubens, dass Philipp alle Städte in der Chalkidike zerstört habe. Ich hatte das bereits in der ersten Auflage S. 224, 5 kurz gesagt, gleichwohl figurieren beide Apollonia noch auf Bl. XVI von Richard Kieperts *Formae* (1908). Ohne Zweifel hat Apollonia unter Perdikkas zu Makedonien gehört (vgl. Thuk. I 58, 2), wie das östlich benachbarte Arethusa, das gleichfalls in den attischen Tributlisten nicht vorkommt, und noch unter Archelaos makedonisch gewesen ist (unten 2. Abt. § 63); in den dann folgenden Thronwirren haben beide Städte sich selbständig gemacht.

[2] Xen. *Hell.* V 2, 20—24.

In Theben wie in Athen musste dieses Vorgehen Spartas lebhafte Beunruhigung hervorrufen. Man stand hier, vom Korinthischen Kriege her, in freundschaftlichen Beziehungen zu den Chalkidern [1], und wenn man es auch noch nicht wagte, Sparta offen entgegenzutreten, so erliess doch die thebanische Regierung eine Verordnung, die es allen ihren Bürgern verbot, gegen Olynth Kriegsdienste zu nehmen [2]. Das war ein ernstes Symptom; niemand mochte sagen, was geschehen konnte, wenn etwa die Dinge in der Chalkidike eine für Sparta ungünstige Wendung nehmen sollten.

Man beschloss also, der Gefahr zuvorzukommen, und fand dabei Unterstützung in Theben selbst. Es gab dort eine mächtige Partei, welche die Politik missbilligte, die Boeotien im Gegensatz zu Sparta getrieben hatte; der völlige Schiffbruch dieser Politik im Korinthischen Kriege musste den Männern, die so dachten, zu Einfluss im Staate verhelfen. Eben jetzt bekleidete einer der Führer dieser Partei, Leontiadas, das höchste Staatsamt Thebens, die Polemarchie, neben ihm allerdings auch Ismenias, das Haupt der Sparta feindlichen Partei. Als nun Eudamidas' Bruder Phoebidas mit Verstärkungen für das Heer vor Olynth durch Boeotien zog, öffnete ihm Leontiadas ein Tor der Kadmeia. Nachdem die Burg von den Spartanern besetzt war, wagten die Gegner keinen Widerstand; wer konnte, brachte sich nach Athen in Sicherheit. Ismenias wurde verhaftet und vor ein Gericht gestellt, zu dem Sparta drei, die

---

[1] Oben S. 70. Nach Xen. *Hell.* V 2, 15. 34 hätten Athen und Theben vor der spartanischen Intervention auf dem Punkt gestanden, ein Bündnis mit den Chalkidern zu schliessen, wozu es aber offenbar nicht gekommen ist (vgl. § 34 συμμαχίαν ἐποιοῦντο); der Bundesvertrag *IG.* II² 1, 36 kann also nicht wohl in diese Zeit gesetzt werden (wie Hill, *Class. Review* XIV, 1900, S. 279 meint, dem Kirchner, *IG.* aaO. gefolgt ist), sondern gehört offenbar in die Reihe von Verträgen, die bei der Erneuerung des Seebundes 378/7 und in den nächstfolgenden Jahren geschlossen wurden, s. unten 2. Abt. § 63. In dem Brief an einen makedonischen König *Oxyrh. Pap.* I S. 36 wird gesagt: Θηβαῖοι μὲν γὰρ πρῶτον Ἀμύνταν τὸν πατέρα τὸν Φιλίππου μετ' Ὀλυνθίων ἐπεχείρησαν ἐκβάλλειν ἀποστερῆσαί τε τῆς βασιλείας, was nur auf diese Zeit gehen kann.

[2] Xen. *Hell.* V 2, 27.

peloponnesischen Bundesstaaten je einen Beisitzer sandten. Der Spruch konnte nicht zweifelhaft sein; der Mann, der so viel dazu beigetragen hatte, den Korinthischen Krieg zu entzünden, der durch das persische Gold zum Reichtum gelangt war, wurde als Verräter an Hellas verurteilt und hingerichtet [1].

Auf die Nachricht von den Vorgängen in Theben ging ein Schrei der Entrüstung durch die hellenische Welt. Die spartanische Regierung suchte denn auch die Verantwortung dafür von sich abzuschütteln; Phoebidas wurde also vor Gericht gestellt und zu einer Busse von 10 000 Drachmen verurteilt [2]. Was geschehen war, konnte und wollte man freilich nicht rückgängig machen; die Besatzung blieb also in der Kadmeia [3]. Das vor 44 Jahren zerstörte Plataeae wurde jetzt wieder hergestellt, und was von den alten Bewohnern noch übrig war, in die Heimat zurückgerufen; eine Massregel, die sehr viel dazu beitrug, die erregte Stimmung in Athen zu beruhigen, und die ausserdem trefflich darauf berechnet war, für die Zukunft zwischen Athen und Theben Zwietracht zu säen [4].

---

[1] Xen. *Hell.* V 2, 25—31, Plut. *Pelop.* 5, Diod. XV 20, 2. Über Ismenias' Prozess Xen. *Hell.* V 2, 35—36, vgl. Plat. *Menon* S. 90 A. (s. oben S. 67 A.), *vStaat* I 336 A, wo er mit beissendem Hohn neben Xerxes genannt wird. Λεοντιάδης ὁ Εὐρυμάχου befehligte nach Herod. VII 205. 233 das thebanische Kontingent bei den Thermopylen (anders Plut. *vHerod. Böswilligkeit* 33 S. 867), sein Sohn Eurymachos fand bei dem Überfall von Plataeae 431 den Tod (Herod. VII 233, Thuk. II 2, 3; 5, 7). Unser Leontiadas wird derselben Familie angehört haben. Nach Plut. *Pelop.* 5 war ein ἀνὴρ ὀλιγαρχικὸς καὶ πλούσιος.

[2] Isokr. *Paneg.* 126, Xen. *Hell.* IV 4, 1, Diod. XV 20, 2, Plut. *Pelop.* 6, *vom Daemonion des Sokr.* S. 576, Nepos *Pelop.* 1, Polyb. IV 26, 4. Xenophon schweigt von der Verurteilung des Phoebidas (doch vgl. *Hell.* V 2, 32); die Sache ist aber an sich ganz glaublich. Auch hat nicht Phoebidas, sondern Teleutias das Heer nach Olynthos geführt.

[3] Xen. *Hell.* V 2, 33—37.

[4] Paus. IX 1, 4, vgl. Isokr. plataeische Rede und Xen. *Hell.* V 4, 14. Die Wiederherstellung der Stadt kann doch wohl erst nach der Besetzung der Kadmeia erfolgt sein, obgleich Pausanias sie als unmittelbare Folge des Königsfriedens hinstellt.

Jetzt beeilten sich die Bundesgenossen, die noch mit ihren Kontingenten im Rückstand waren, diese zu dem Heer in Boeotien stossen zu lassen; auch Theben stellte eine Abteilung Hopliten und Reiter. Den Befehl übernahm Agesilaos' Bruder Teleutias, der nun das Heer nach Makedonien führte. Dort vereinigte er sich mit den Truppen des Amyntas, deren besten Teil 400 auserlesene Reiter bildeten, die Derdas, der Fürst der makedonischen Landschaft Eleimiotis, gestellt hatte. Vor den Mauern von Olynthos kam es zur Schlacht gegen die Chalkider, die völlig geschlagen wurden; doch konnten die Besiegten sich ohne grosse Verluste hinter ihre Festungswerke zurückziehen. Zu der Belagerung von Olynthos war Teleutias nicht stark genug; er begnügte sich also damit, das feindliche Gebiet zu verheeren, und bald machte der Winter den Operationen ein Ende.

Im nächsten Frühjahr (381) kam es vor Olynthos noch einmal zur Schlacht, und jetzt erlitten die Lakedaemonier eine vollständige Niederlage; Teleutias selbst fiel, sein Heer wurde unter grossen Verlusten nach allen Richtungen hin auseinander gesprengt. Nun übernahm König Agesipolis selbst die Führung des chalkidischen Krieges. Seinen überlegenen Streitkräften gegenüber wagten die Olynthier keinen Kampf; ohne Widerstand zu finden konnte der König das feindliche Gebiet bis an die Mauern der Hauptstadt verwüsten, und auch das wichtige Torone fiel in seine Hand. Allerdings erlag Agesipolis bald darauf einem hitzigen Fieber; aber die Kraft des Feindes war gebrochen. Olynth wurde auf allen Seiten eingeschlossen und endlich durch Hunger zur Unterwerfung gebracht. Der Chalkidische Bund wurde aufgelöst; Olynth und die Kleinstädte mussten die Oberhoheit Spartas anerkennen und sich zur Heeresfolge verpflichten (379)[1]. Pella und die übrigen makedonischen

[1] Xen. *Hell.* V 2, 37—3, 9; 3, 18—20. 26, Diod. XV 21—23. Inschrift auf Agesipolis' Denkmal in Delphi: Μν]αμεῖόν με πατὴρ Ἁγησιπόλει φίλῳ υ[ἱ]ῷ Πα[υσ]ανίας ἀνέθηκε· Ἑλλὰς δ'ἀρετὰν ὁμοφωνεῖ. (Bourguet, *Bull. Corr. Hell.* XXXV, 1911, S. 164.) Über die Chronologie unten 2. Abt. § 93.

Städte, die zu den Chalkidern abgefallen waren, traten unter Amyntas' Herrschaft zurück, und dieser kam wieder in den vollen Besitz seines Reiches, der ihm bis zu seinem Tode geblieben ist. Er war jetzt mächtig genug, wie einst Archelaos, in Thessalien einzugreifen, wo er den nördlichen Teil von Perrhaebien in seine Gewalt brachte[1].

Inzwischen war im Peloponnes eine neue Verwicklung ausgebrochen. In Phleius hatte man allerdings, auf den Befehl der Ephoren, die Verbannten zurückgerufen (oben S. 101), aber bei der Rückgabe der eingezogenen Güter waren Schwierigkeiten entstanden, und die heimgekehrten Verbannten sahen sich veranlasst, noch einmal die Vermittelung Spartas anzurufen. Nun schritt König Agesilaos zur Exekution (Sommer 381); und als die phleiasische Regierung sich bereit erklärte, die spartanischen Forderungen zu erfüllen, verlangte Agesilaos die Aufnahme einer Besatzung in die Akropolis. So aufs äusserste gebracht, liess man es in Phleius auf eine Belagerung ankommen; ein Jahr und acht Monate musste Agesilaos vor der Stadt liegen, bis endlich der Hunger die Übergabe auf Gnade und Ungnade herbeiführte (Anfang 379). Jetzt wurde über die Urheber des Abfalls strenges Gericht gehalten, die Verfassung im oligarchischen Sinne geändert und eine Besatzung in die Burg gelegt. Es war den Peloponnesiern wieder einmal handgreiflich vor Augen geführt, dass jede Auflehnung gegen Sparta vergeblich wäre[2].

So hatte Sparta durch eine zielbewusste und rücksichtslose Politik in wenigen Jahren die herrschende Stellung auf der griechischen Halbinsel wiedergewonnen, die es infolge des Korinthischen Krieges verloren hatte; ja es mochte scheinen, als sei die Macht Spartas jetzt fester gegründet

[1] Wace und Thompson, *Annual Br. School Athens* XVII, 1910/11, S. 195, Grenzregulierung *facta ab Amynta Philippi patre inter Dolichanos et Elimiotas.* Pythion, das mit Doliche und Azoros die perrhaebische Tripolis bildete, gehörte im III. Jahrhundert zu Eleimiotis (*Dial.-Inschr.* II 2765 aus dem Jahr des delphischen Archonten Aristagoras, 262/1).

[2] Xen. *Hell.* V 3, 10—25, Diod. XIV 19, 3, Isokr. *Paneg.* 126.

als je. Der Peloponnesische Bund war im alten Umfang wieder hergestellt; nur Argos hielt sich hier nach wie vor fern. Ausserhalb des Peloponnes war Akarnanien schon 388 zum Anschluss gezwungen worden (oben S. 86), nach dem Königsfrieden waren die korinthischen Kolonien Leukas und Ambrakia zugleich mit der Mutterstadt in ihr Bundesverhältnis zu Sparta zurückgetreten, ebenso Megara; Zakynthos, Kephallenia, Phokis und wohl auch die Doris am Oeta hatten stets am spartanischen Bündnis festgehalten, Orchomenos hatte sich am Anfang des Korinthischen Krieges an Sparta angeschlossen, die übrigen boeotischen Städte, Euboea und Lokris hatten es nach dem Frieden getan. Die spartanische Kolonie Herakleia war damals wieder hergestellt worden. Olynth und die übrigen Städte auf der Chalkidischen Halbinsel waren soeben in den Bund eingetreten. Thessalien und Makedonien waren zwar nicht mit Sparta verbündet, standen aber zu diesem in den besten Beziehungen [1]. Zum grossen Teil war es König Agesilaos, dem diese Erfolge verdankt wurden. Seit er im Sommer 394 aus Asien zurückgekehrt war, im frischen Glanz seiner Siege über die Barbaren, hatte er unbestritten die erste Stelle in Sparta eingenommen und damit in Griechenland überhaupt [2]. Lysandros war tot; der König aus dem andern Hause, Pausanias, lebte in der Verbannung, sein Sohn Agesipolis war ein unmündiger Knabe, der auch, nachdem er zur Regierung gelangt war, dem älteren Amtsgenossen gegenüber in unter-

---

[1] Eine Übersicht der spartanischen Bundesgenossenschaft bei Agesilaos' erstem Feldzuge gegen Theben (378) gibt Diod. XV 31, 2 (der Peloponnes bis auf Argos, Megara, Phokis, Lokris, Akarnanien, die Chalkidike). Leukas und Ambrakia: Xen. *Hell.* V 4, 66, VI 2, 3, Megara: Xen. *Hell.* V 4, 18. 41. 55. 58, Zakynthos: Xen. *Hell.* VI 2, 3, Kephallenia: Xen. *Hell.* VI 2, 33, Oreos auf Euboea: Diod. XV 30, 3—4, Xen. *Hell.* V 4, 56, Herakleia: Xen. *Hell.* VI 4, 9. 27, Thessalien: Xen. *Hell.* V 3, 9, VI 1, 4. Auch die Malier und Aenianen werden 386 wieder in ihr Bundesverhältnis zu Sparta zurückgetreten sein, doch haben wir darüber kein Zeugnis.

[2] Theopomp. fr. 294 Oxf. = 24 M. bei Plut. *Ages.* 10 μέγιστος μὲν ἦν ὁμολογουμένως καὶ τῶν τότε ζώντων ἐπιφανέστατος.

geordneter Stellung blieb. Ähnlich war Agesilaos' Verhältnis zu Agesipolis' jüngerem Bruder und Nachfolger Kleombrotos; und als dieser nach wenigen Jahren bei Leuktra fiel, folgte im Agiadenhause wieder eine Vormundschaftsregierung. So war die Kollegialität des Königtums während Agesilaos' Regierung tatsächlich aufgehoben [1]. Die Geronten und Ephoren wusste Agesilaos durch wohlberechnete Deferenz zu gewinnen; Ehrenbezeugungen, die seiner Person galten, wies er beharrlich zurück; in seiner Lebensweise wie in seinem äusseren Auftreten war er einfach wie ein echter Spartaner. Wirkliche Genialität freilich besass er weder als Staatsmann, noch als Feldherr; die Fortschritte der Taktik und Strategie, wie sie eben damals Iphikrates, Chabrias und Epameinondas verdankt wurden, blieben ihm ganz fremd, und er hat so wenig wie die meisten seiner engeren Landsleute begriffen, dass die Staatskunst auch mit moralischen Faktoren zu rechnen hat. Eben jene brutale Ausübung der Rechte des Stärkeren, wie sie in Agesilaos' Politik zum Ausdruck kommt, ist es zum grossen Teile gewesen, die den Zusammenbruch der Machtstellung Spartas herbeigeführt hat [2].

---

[1] Es ist bezeichnend, dass nach Kleombrotos' Tode der Befehl im Kriege, wenn Agesilaos verhindert war, dessen Sohne Archidamos übertragen wurde, statt dem Vormund des Sohnes des Kleombrotos (er hiess wahrscheinlich Kleonymos, vgl. Strab. VIII 337, und wird entweder Kleombrotos' Bruder, oder dessen Vetter, ein Sohn des Aristodamos, gewesen sein).

[2] Neben Xenophons bald nach dem Tode des Königs verfasstem *Agesilaos* haben wir die Biographien von Plutarch und Nepos. Das reichste und beste Material bieten Xenophons *Hellenika*. Kurze Charakteristik (wahrscheinlich aus Ephoros) bei Diod. XV 19, 4 ὢν φύσει δραστικός, φιλοπόλεμος ἦν καὶ τῆς τῶν Ἑλλήνων δυναστείας ἀντείχετο, vgl. Polyb. IX 23, 7. Von neueren Darstellungen ist die eingehendste Hertzberg, *Das Leben des Königs Agesilaos II. von Sparta* (Halle 1856); nur fehlte dem Verfasser für die Bedeutung seines Helden jedes Verständnis.

IV. Abschnitt.

Die Militärmonarchie in Sicilien und am Pontos.

In Syrakus stand Dionysios seit dem Siege über die Karthager fester als je. Die republikanische Opposition verstummte für lange Jahrzehnte; erst als nach Dionysios' Tode im Herrscherhause selbst Zwietracht ausgebrochen war, hat sie sich wieder zu regen gewagt. Auch von Karthago war zunächst nichts zu fürchten, denn nach der Niederlage vor Syrakus war in Libyen eine Empörung ausgebrochen, die den grössten Teil des karthagischen Gebietes ergriff; die Aufständischen besetzten Tunes, und schnitten damit Karthago die Verbindungen zu Lande ab; da aber die karthagische Flotte das Meer beherrschte, und die Zufuhr aus Sardinien frei hielt, vermochten sie die feste Stadt nicht zu nehmen. Endlich brach unter den Libyern Zwietracht aus, ihr Heer löste sich auf, und die karthagische Herrschaft wurde wieder aufgerichtet [1].

Inzwischen blieb Sicilien sich selbst überlassen, und Dionysios hatte freie Hand, die Verhältnisse der Insel nach eigenem Ermessen zu ordnen. In Leontinoi, dessen Bürger vor einigen Jahren nach Syrakus verpflanzt worden waren (oben S. 52), wurden die ausgedienten Mietstruppen angesiedelt. Messene wurde als syrakusische Kolonie wieder hergestellt, und etwas weiter westlich, an der Nordküste Siciliens, Lipara gegenüber, eine neue Griechenstadt, Tyndaris, gegründet, für deren Bevölkerung die von den Spartanern aus Naupaktos und Kephallenia vertriebenen Messenier den Kern bildeten (s. oben S. 19). Die im letzten Kriege zu Karthago abgefallenen Sikeler wurden in mehreren Feldzügen zur Unterwerfung gebracht: Menae und Morgantine erstürmt, Enna und Kephaloedion durch Verrat eingenommen, mit Kentoripa, Agyrion, Assoros, Erbita Bundesverträge ge-

[1] Diod. XIV 77.

schlossen. Auch das phoenikische Solus, unweit Panormos, wurde erobert. So war Dionysios Herr des bei weitem grössten Teiles der Insel, und er konnte jetzt den Titel eines „Archons Siciliens" annehmen, eine Würde, die in seinem Hause erblich bleiben sollte. Dionysios war also jetzt der Tat nach König, wenn er auch den königlichen Namen vermied, und in Syrakus wie den anderen Städten des Reiches die Formen der republikanischen Verfassung bestehen blieben[1].

Aber jetzt, wo der Karthagerschrecken von der Insel genommen war, zeigte sich wieder der Partikularismus, der nun einmal unausrottbar im Charakter der Griechen lag. Rhegion, das sich durch die Neugründung von Messene bedroht glaubte, ergriff die Waffen gegen Syrakus (394). Mit rheginischer Hilfe besetzten naxische und katanaeische Verbannte das Kastell Mylae im messenischen Gebiete, aber ein Angriff der Rheginer auf Messene selbst wurde blutig zurückgeschlagen und bald auch Mylae von den Messeniern wieder genommen. Dann aber wandte sich das Glück. Dionysios hatte nach der Zerstörung von Naxos das Gebiet den benachbarten Sikelern gegeben (oben S. 52); diese gründeten dort, einige Jahre später, als Imilkon gegen Syrakus zog (397), auf der Höhe des Berges Tauros, an dessen Fuss Naxos gelegen hatte, die Stadt Tauromenion. Sie beherrschte die Strasse von Syrakus nach der Meerenge von Messene, und Dionysios hielt es für nötig, ehe er gegen Rhegion vorging, den wichtigen Punkt in seine Hand zu bekommen. Doch die Belagerung des sehr festen Platzes zog sich bis tief in den Winter hinein; als Dionysios endlich den Sturm wagte, wurde er mit Verlust von 600 Mann abgewiesen, und wenig fehlte, dass der Tyrann selbst in Gefangenschaft geraten wäre (394/3). Infolge dieser Niederlage fiel auch

[1] Er führt den Titel zum ersten Mal in einem attischen Volksbeschluss aus 394/3 (*IG.* II² 1, 18), weiter in zwei anderen athenischen Ehrendekreten aus 369/8 und 368/7 (*IG.* II² 1, 103. 105), vgl. Plut. *Dion* 12. Es kann demnach kein Zweifel sein, dass das sein officieller Titel gewesen ist. Ebenso nennen die bosporanischen Herrscher sich ἄρχοντες Βοσπόρου (Dittenb. *Syll.*³ 211. 213—216 [² 128. 130—3]). Näheres unten 2. Abt. § 80.

Akragas, die zweitgrösste Griechenstadt Siciliens, von Dionysios ab[1].

Inzwischen war Karthago des Aufstandes in Libyen Herr geworden und imstande, wieder ein Heer nach Sicilien zu schicken. Dessen Feldherr Magon rückte gegen Messene, um den Rheginern die Hand zu reichen, musste aber vor den heranrückenden Syrakusiern nach der verbündeten Sikelerstadt Abakaenon zurückgehen und erlitt hier durch Dionysios eine Niederlage (393)[2]. Dionysios wandte sich nun gegen Rhegion, in der Hoffnung, die Stadt durch einen unerwarteten Angriff zu nehmen. Das Unternehmen misslang zwar, aber die Rheginer wurden doch zum Abschluss eines Waffenstillstandes auf ein Jahr gezwungen, so dass Dionysios mit seiner ganzen Kraft den Karthagern entgegentreten konnte.

Diese hatten indess Verstärkungen nach Sicilien gesandt und Magon marschierte quer durch das Innere der Insel nach Süden (392). Am Flusse Chrysas, im Gebiet von Agyrion trat Dionysios ihm entgegen, und beide Heere lagerten eine Zeit lang sich gegenüber. Eine Schlacht wollte weder der griechische, noch der phoenikische Feldherr; denn Karthago war es jetzt überhaupt nur noch darum zu tun, leidliche Friedensbedingungen zu erhalten, und auch Dionysios musste die Beendigung des Krieges wünschen, um gegen die seiner Herrschaft widerstrebenden Gemeinden freie Hand zu bekommen. So kam man bald zur Verständigung: Karthago verzichtete auf alle Griechenstädte der Insel, und gab seine sikelischen Bundesgenossen Dionysios preis; dafür behielt es

---

[1] Diod. XIV 87. 88. Über die Gründung von Tauromenion Diod. XIV 59. Plan bei Serradifalco, *Antichità di Sicilia.* Neben den Akragantinern sollen auch die „Messenier“ von Dionysios abgefallen sein (Diod. XIV 88, 5), was nicht richtig sein kann, da wir Messene gleich darauf (Diod. XIV 90, 3) Karthago feindlich, und also auf der Seite des Dionysios finden. Ich weiss keine Emandation; Holms Änderung von Μεσσήνιοι in Καμαριναῖοι ist ganz willkürlich (*Gesch. Sic.* II S. 124). An die Messenier von Tyndaris, die ja Dionysios selbst angesiedelt hatte, darf natürlich nicht gedacht werden.

[2] Diod. XIV 90.

die Herrschaft über den Nordwesten Siciliens, die phoenikischen Kolonien und die Gebiete der Elymer und Sikaner. Akragas trat jetzt wieder in sein Bundesverhältnis zu Syrakus zurück, Tauromenion ergab sich, und Dionysios sicherte den wichtigen Platz durch eine Militärkolonie. Ganz Sicilien, bis auf das kleine karthagische Gebiet, war jetzt unter seiner Herrschaft vereinigt[1].

Nun war es Zeit, mit Rhegion abzurechnen. Aber diese Stadt stand jetzt nicht mehr allein; denn auch die italischen Griechen hatten es endlich eingesehen, dass es um ihre Unabhängigkeit geschehen wäre, wenn die einzelnen Gemeinden in ihrer Isolierung verharrten. Schon um 420 hatten die samnitischen Campaner Kyme erobert, das nun zur italischen Stadt wurde[2]. Wenig später, etwa um 400, fielen Poseidonia, Laos und wohl auch Pyxus in die Hand der Lucaner[3], und das Gebiet von Thurioi lag deren Raubzügen offen. Im Süden erhob sich drohend die Macht des Tyrannen Siciliens, der durch sein Bündnis mit Lokroi bereits einen festen Stützpunkt auf dem Boden Italiens hatte. So traten denn die italiotischen Städte zu einem Bunde zusammen, noch in demselben Jahre, in dem Dionysios seinen Anschlag auf Rhegion

---

[1] Diod. XIV 95. 96. Diodor verschweigt gerade die wichtigste Friedensbedingung: den Verzicht der Karthager auf die Herrschaft über die Griechenstädte, die ihnen im Vertrage von 405 abgetreten worden waren. Dass ein solcher Verzicht wirklich erfolgt ist, zeigen aufs klarste die Bedingungen des nächsten Friedensschlusses (unten S. 124); für Thermae ergibt es sich aus der oben (S. 61 A. 1) angeführten Stelle des Aeneias. Übrigens hatten die Karthager beim Abschluss des Friedens keine dieser Städte mehr im Besitz. Dass Karthago Solus wieder erhielt, ist möglich, aber nicht überliefert. Näheres unten 2. Abt. § 75.

[2] Diod. XII 76 (421/0 v. Chr.), Liv. IV 44 (334 Varr. = 420 v. Chr., oben II 1 S. 134, 3 steht durch einen Druckfehler 421).

[3] Als italische Stadt wird Poseidonia zuerst von Aristoxenos erwähnt (fr. 90 bei Athen. XIV 632 a), gegen Ende des IV. Jahrhunderts, und zwar war die Stadt damals schon völlig barbarisch geworden. Da nun die griechische Prägung von Poseidonia etwa um 400 aufhört, so wird die Eroberung durch die Lucaner in diese Zeit fallen. Vgl. Strab. VI 254. Laos war 390 bereits lucanisch: Diod. XIV 101, Strab. VI 253. Über Pyxus wissen wir nichts näheres.

unternommen hatte, und ohne Zweifel unter dem Eindruck dieses Ereignisses[1]. Den Kern des neuen Bundes bildete der Verein der drei Städte Kroton, Kaulonia und Sybaris am Traeis, der sich bald nach der Gründung von Thurioi gebildet hatte, zur Abwehr der Gefahr, die den Achaeern von dieser Seite her drohte[2]; jetzt schlossen alle übrigen italiotischen Gemeinden sich an[3], bis auf Lokroi, das durch seine aristokratische Verfassung zu den anderen Städten im Gegensatz stand, und an seiner traditionellen Freundschaft mit Syrakus auch jetzt festhielt. Übrigens war es nur ein sehr loses Band, das die Italioten einte; es bestand ein Bundesheiligtum, bei dem sich die Abgeordneten der einzelnen Städte zur Beratung der gemeinsamen Angelegenheiten vereinigten, aber es fehlte eine Centralbehörde. Die Verpflichtungen der Mitglieder beschränkten sich auf gegenseitige Unterstützung bei feindlichem Angriff; im Kriegsfalle wurde einer der teilnehmenden Städte der Oberbefehl übertragen[4]. Sonst war die Selbständigkeit der Einzelstaaten in keiner Weise beschränkt. Immerhin verfügte der Bund über eine sehr ansehnliche Militärmacht; aber Dionysios hielt sich für stark genug, den Kampf aufzunehmen, der ihm zur Herrschaft über alle Westhellenen verhelfen sollte.

Sein erster Angriff richtete sich natürlich gegen Rhegion (Herbst 390). Eine italiotische Flotte von 60 Schiffen eilte

[1] Diod. XIV 91. Bei Thuk. VI 44 erklären die Rheginer allerdings schon im Jahre 415 ὅτι καὶ τοῖς ἄλλοις Ἰταλιώταις ξυνδοκῇ, τοῦτο ποιήσειν, das beweist aber nichts für das Bestehen eines italiotischen Bundes in dieser Zeit. Vielmehr kämpfen die Rheginer gegen Dionysios 404 und wieder 394 ganz auf eigene Hand.

[2] Polyb. II 39, 6. Das hier genannte Sybaris kann wohl nur die Stadt am Traeis sein (Diod. XII 22, Strab. VI 264, oben II 1 S. 200), die erst nach der Gründung von Thurioi erbaut ist. Man könnte allerdings auch an Thurioi denken, das ja in der ersten Zeit nach seiner Gründung den Namen Sybaris beibehalten hatte (oben II 1 S. 200, 4), da es bei Diod. XII 11, 3 heisst καὶ πρὸς τοὺς Κροτωνιάτας φιλίαν συνθέμενοι καλῶς ἐπολιτεύοντο.

[3] Bezeugt werden als Mitglieder Kroton, Thurioi, Kaulonia, Hipponion, Rhegion (bei Diodor), Elea (Polyaen. VI 11), Metapontion (Polyaen. V 2, 21), Tarent (Polyaen. V 8, 2).

[4] Polyb. II 39, 6, Diod. XIV 101, 1; 103, 4.

der Stadt zu Hilfe; als Dionysios gegen sie mit 50 Schiffen heranfuhr, und schon den Sieg in der Hand zu haben meinte, brach ein Sturm los, vor dem die Feinde an der Küste bei Rhegion Schutz fanden, während 7 syrakusische Schiffe zu Grunde gingen, und der Tyrann selbst nur mit Mühe den Hafen von Messene erreichte. So gab er für dies Jahr das Unternehmen auf und begnügte sich, ein Bündnis mit den Lucanern zu schliessen [1]. Diese brachen denn auch in das Gebiet von Thurioi ein (389), wurden aber bald von den Italioten zurückgewiesen, die nun ihrerseits einen Vorstoss nach Lucanien hin unternahmen. Es war ihr Verderben; denn bei Laos sahen sie sich plötzlich von überlegenen feindlichen Kräften eingeschlossen, der grösste Teil des griechischen Heeres wurde niedergemacht, der Rest, etwa 1000 Mann, auf einen Hügel am Meere gedrängt. Er wäre verloren gewesen, wenn nicht der syrakusische Admiral Leptines, Dionysios' Bruder, der den Lucanern zu Hilfe gesandt war, den Frieden vermittelt hätte. Das lief nun freilich Dionysios' Interesse gerade zuwider, und so wurde Leptines seiner Würde als Nauarch entsetzt, und statt seiner Thearidas, der zweite Bruder des Tyrannen, mit dem Befehl über die Flotte betraut [2].

Im folgenden Jahre (388) zog Dionysios von neuem ins Feld. Zehn rheginische Schiffe fielen bei Lipara seinem Admiral Thearidas in die Hände; darauf ging das Heer nach Italien hinüber und begann die Belagerung von Kaulonia. Die Italioten rückten mit ihrer ganzen Macht zum Entsatz, angeblich 25 000 Mann zu Fuss und 2000 Reitern, den Oberbefehl führte der Syrakusier Eloris, der früher bei Dionysios eine einflussreiche Stellung gehabt hatte, dann aber verbannt worden war, und sich in den Kämpfen bei Rhegion ausgezeichnet hatte. Dionysios zog dem Feinde entgegen und griff ihn am Flusse Eleporos unvermutet an; Eloris, der die Vorhut führte, fiel gleich beim Beginn des

[1] Diod. XIV 100, vgl. Dionys. XX 7.

[2] Diod. XIV 101. 102, Strab. VI 254.

Kampfes, sein Heer wurde mit leichter Mühe in die Flucht geschlagen, ein grosser Teil, mehr als 10 000 Mann, auf einer wasserlosen Anhöhe eingeschlossen, und am folgenden Tage gezwungen, sich dem Sieger auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Dieser liess gegen alle Erwartung Milde walten; er gab die Gefangenen ohne Lösegeld frei, und bewilligte den Italioten einen leidlichen Frieden, in dem die Landenge von Catanzaro als Grenze der beiderseitigen Gebiete festgesetzt wurde. Skylletion, das auf diesem Isthmos gelegen ist, musste von Kroton an die Lokrer abgetreten werden; die Städte südlich des Isthmos wurden aus dem Bunde entlassen[1]. Um die neuen Erwerbungen gegen die Einfälle der Lucaner zu sichern, begann Dionysios den Bau einer Linie von Festungswerken quer über den Isthmos vom Tyrrhenischen nach dem Ionischen Meere, die aber nicht zur Vollendung gelangt ist[2].

Rhegion war jetzt isoliert und musste suchen, um jeden Preis zur Verständigung mit dem Sieger zu kommen. Es erhielt den Frieden gegen Zahlung von 300 Talenten, Auslieferung seiner ganzen Flotte und Stellung von 100 Geiseln. Auch Kaulonia unterwarf sich; die Einwohner wurden nach Syrakus verpflanzt, wo sie das Bürgerrecht erhielten, die Stadt wurde zerstört und das Gebiet den Lokrern ge-

[1] Diod. XIV 103. 104, vgl. Polyb. I 6, 2, Polyaen. V 3, 2, VI 11. Über Skylletion Strab. VI 261. Nach Dionys. XX 7 eroberte der Tyrann in diesem Feldzug zwei Städte der Italioten, unter denen wohl nur Skylletion und Kaulonia verstanden werden können, da die Einnahme von Hipponion später erwähnt wird. Man hat früher an Terina gedacht, da es Münzen dieser Stadt mit der Triskelis gibt; sie gehören aber erst in die Zeit des Agathokles (Regling, 62. *Berl. Winckelmannprogramm*). Vielmehr scheint die Befestigung des Isthmos von Skylletion zu zeigen, dass Terina nicht zu Dionysios' Reich gehört hat. Über Eloris Diod. XIV 87, 1; 90, 5; 103, 5; er war früher einer von Dionysios' vertrauten Freunden gewesen (Diod. XX 78, 2 πρεσβύτατος τῶν φίλων, nach „einigen" Dionysios' Adoptivvater, Diod. XIV 8, 5). Den Zweifel Ed. Meyers (V S. 118 A.) an der Identität halte ich für unbegründet; es ist doch klar, dass die Italioten den Syrakusier Eloris (Diod. XIV 103, 5) nicht als Oberfeldherr gewählt haben würden, wenn er nicht ein sehr angesehener Mann gewesen wäre.

[2] Strab. VI 261, Plin. *NH.* III 95.

geben[1]. Dasselbe Schicksal hatte im nächsten Jahre Hipponion, das zwar eine lokrische Kolonie war, aber zu der Mutterstadt schon lange in feindlichem Verhältnis stand[2]. Auf dem Rückmarsch lagerte Dionysios längere Zeit bei Rhegion, und als die Rheginer Verdacht schöpften und dem Heere keine Lebensmittel mehr lieferten, gab er ihnen ihre Geiseln zurück und begann die Belagerung. Die Stadt verteidigte sich bis zum äussersten; endlich im 11. Monat zwang der Hunger zur bedingungslosen Übergabe (386). Der Sieger fand in den Strassen Haufen von Leichen, und die 6000 Einwohner, die noch übrig waren, sahen mehr Toten gleich, als Lebendigen. Dionysios gestattete allen den Loskauf, die imstande waren eine Mine zu zahlen; die übrigen wurden in Syrakus als Sklaven verkauft. Rhegion kam nun unter syrakusische Herrschaft, und Dionysios errichtete sich hier einen Palast, dessen Gartenanlagen lange durch ihre schönen Platanen berühmt blieben[3].

So war Syrakus durch Dionysios wieder zu einer Macht ersten Ranges geworden. Im griechischen Mutterlande blickte man voll Hoffnung oder auch voll Besorgnis nach dem neuen Reiche im Westen, das mit so wunderbarer Schnelle im Laufe weniger Jahre geschaffen worden war[4]. Athen hatte gleich nach der Schlacht bei Knidos mit Dionysios Verbindungen anzuknüpfen versucht[5]; der aber vergass nicht, dass es Sparta gewesen war, das zweimal seine schützende Hand über ihn gehalten hatte, gegen die Revolution im Innern, und gegen den karthagischen Feind vor den Thoren. So griff Dionysios gleich nach dem Fall von Rhegion zu

---

[1] Diod. XIV 106, Paus. VI 3, 11.

[2] Diod. XIV 107. 2, Dionys. Hal. XX 7; vgl. Thuk. V 5, wo statt des überlieferten Ἰτωνέας Ἰπωνιέας zu lesen ist (oben I 2, S. 247, 1).

[3] Diod. XIV 108—112, Frontin. *Strat.* III 4, 3; Palast des Dionysios: Theophrast *Pflanzengesch.* IV 5, 6, daraus Plin. *Nat. Hist.* XII 7. Eine Zerstörung der Stadt durch Dionysios (Strab. VI 259) ist nicht wahrscheinlich; wer baut sich einen Palast unter Ruinen? Über die Chronologie 2. Abt. § 148. 149.

[4] Lysias *Olymp.* 5 fr., Ephoros fr. 141, Isokr. *Phil.* 65. 81, Brief 1.

[5] *IG.* II² 1, 18, Lys. 19, *vAristoph. Verm.* 19, s. oben S. 79 A. 4.

Spartas Gunsten in den Korinthischen Krieg ein, und es war zum grossen Teil das von ihm gesandte Geschwader von 20 Trieren, das die Entscheidung gab und die Athener zur Annahme des Friedens bestimmte (s. oben S. 94). Und auch später haben Dionysios und sein Sohn Sparta Unterstützung gesandt, wo es deren bedurfte[1].

Vor allem aber benutzte Dionysios die Friedensjahre zur Begründung eines syrakusischen Kolonialreiches. Das günstigste Feld für diese Bestrebungen boten die Küstenländer des Adriatischen Meeres, die bisher von der hellenischen Kolonisation so gut wie ganz vernachlässigt worden waren. An der illyrischen Küste wurde auf der Insel Issa (*Lissa*) eine syrakusische Pflanzstadt gegründet und eine Flottenstation eingerichtet; auf dem benachbarten Pharos (*Lesina*) gründeten Parier mit Unterstützung des Dionysios eine Kolonie (385); auf dem südlich davon gelegenen Kerkyra, zum Unterschied von der gleichnamigen Insel im Ionischen Meere das „Schwarze Kerkyra“ genannt (Curzola), siedelten sich etwas später Knidier an, und auch Issa hat um diese Zeit eine Kolonie hierhin geführt. Die räuberischen Bewohner des nahen Festlandes wurden von der syrakusischen Flotte zu Paaren getrieben, und dann an dieser Küste die befestigten Stationen Epetion (bei Spalato) und Tragyrion (*Trau*) angelegt[2]. Mit den weiter südlich wohnenden illyrischen

[1] Köhler, *Athen. Mitteil.* I, 1876, S. 1 ff.

[2] Diod. XV 13. 14, Brunšmid, *Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens, Abh. d. Arch.-epigr. Sem. d. Univ. Wien*, XIII, 1898. Dass Issa eine syrakusische Kolonie war, bezeugt [Skymn.] 413 f., die Inschriften zeigen die dorische κοινή und die 3 altdorischen Phylen (Dittenb. *Syll.*[2] 141 [[3] 933]). Es ist nicht wohl abzusehen, zu welcher anderen Zeit die Syrakusier hier eine Kolonie angelegt haben könnten, und es wird darum fast allgemein und mit Recht angenommen, dass bei Diodor statt des überlieferten Λίσσον 13, 4) oder Λίσσῃ (14, 2) Issa zu lesen oder doch zu verstehen ist. Bei der Art, wie die Eigennamen in den Handschriften Diodors misshandelt werden, hat das nicht das geringste Bedenken, es wäre Pedanterie, wenn wir hier am Buchstaben kleben wollten. Auch wird Lissos als griechische Stadt sonst nirgends bezeugt. Bauer, *Die Anfänge österreichischer Geschichte, Arch.-epigr. Mitt. aus Oesterreich* XVIII S. 128 ff. meinte, Skylax 23 stelle Pharos als kürzlich gegründet Issa gegenüber, das also bedeutend älter sein müsse; aber

Stämmen wurden Bündnisse geschlossen, durch Vermittelung des Epeirotenkönigs Alketas, der, aus seinem Reiche vertrieben, in Syrakus Zuflucht gesucht hatte. Ein syrakusisches Heer, vereint mit dem Aufgebot der verbündeten Illyrier, rückte dann in Epeiros ein, besiegte Alketas' Gegner in einer blutigen Schlacht, und führte diesen auf den Thron seiner Väter zurück [1].

Auch nach der gegenüberliegenden Küste Italiens dehnte Dionysios seine Herrschaft aus. Hier wurde an einem der wenigen guten Häfen auf der Westseite des Adriatischen Meeres die Kolonie Ankon gegründet [2], und weiter nördlich, an der Mündung des Po, Adria in Besitz genommen; der „Kanal des Philistos" gab hier noch in später Zeit Zeugnis von der Tätigkeit dieses syrakusischen Staatsmannes [3].

So wurde der sikeliotische Einfluss herrschend im ganzen Umkreis des Adriatischen Meeres, und damit dem syrakusischen Handel ein Gebiet erschlossen, das bisher

---

bei Skylax heisst es ἐνταῦθα γάρ ἐστι νέος Φάρος, νῆσος Ἑλληνὶς καὶ Ἴσσα νῆσος; es ist klar dass νέος Φάρος (ὁ Φάρος auch bei Polyb. V 108, 7) nur gesagt sein kann, um dieses Pharos von der bekannten Insel an der aegyptischen Küste zu unterscheiden. Über die Gründung durch die Parier auch Ephor. fr. 150, [Skymn.] 426, Strab. VII 315; dem entsprechend zeigen die Inschriften ionischen Dialekt. Diodor c. 13 setzt die Gründung in 385/4; Issa, oder wie er schreibt, Lissos sei οὐ πολλοῖς ἔτεσι πρότερον von Dionysios gegründet (13, 4). Vor den Karthagerkrieg werden wir nicht hinaufgehen wollen, die Gründung mag also etwa um die Zeit der Belagerung von Rhegion zu setzen sein. Über die knidische Kolonie auf Κέρκυρα μέλαινα [Skymn.] 428, Strab. VII 315, Plin. III 152, über Tragyrion und Epetion Polyb. XXXII 9 (18), Strab. VII 315. Auch eine Griechenstadt Herakleia hat in dieser Gegend gelegen (Skyl. 23, Münzen aus dem IV. Jahrhundert).

[1] Diod. XV 13.

[2] Strab. V 241, Plin. *N. H.* III 111, vgl. Iuvenal IV 30 (*Dorica Ancon*). Dass Ankon von syrakusischen Verbannten gegründet worden ist, wie Strabon angibt, ist sehr unwahrscheinlich; wohl aber hat Dionysios die adriatischen Kolonien als Verbannungsort für politische Verbrecher benutzt, wie denn z. B. Philistos hierher relegiert wurde.

[3] Plin. *N.H.* III 121, Plut. *Dion* 11, *Etym. Magn.* Ἀδρίας, leider ist die Olympiadenzahl ausgefallen, die Besitznahme gehört aber in die Zeit vor Philistos' Verbannung (s. unten S. 121). Auch venetische Rennpferde hat Dionysios in Sicilien eingeführt (Strab. V 212).

hauptsächlich von Tarent und Kerkyra ausgebeutet worden war. Die Herrschaft über das Tyrrhenische Meer hatte bereits Hieron angestrebt (oben II 1 S. 73), und nach dem Sturze der Deinomeniden war die Demokratie auf diesem Wege weiter geschritten. Ihre Flotte verheerte die Küste Etruriens und des etruskischen Kyrnos, und eroberte das wichtige Aethalia (*Elba*) mit seinen reichen Eisenminen (um 453)[1]. Bald aber nahmen die sicilischen Wirren die volle Aufmerksamkeit der Syrakusier in Anspruch. Elba und Ischia wurden geräumt, und im Tyrrhenischen Meere trat der athenische an die Stelle des syrakusischen Einflusses. Jetzt nahm Dionysios den Kampf gegen die Etrusker wieder auf. Die Gelegenheit konnte nicht günstiger sein; im Süden wurde Etrurien von den Römern bedrängt, die vor einigen Jahren das mächtige Veji genommen hatten, während im Norden die etruskischen Besitzungen in der Ebene am Padus von den Kelten erobert worden waren, die nun über den Apennin herüber auch das eigentliche Etrurien mit ihren verheerenden Einfällen heimsuchten. Schon im Lager vor Rhegion soll Dionysios ein Bündnis mit diesen Barbaren geschlossen haben[2]; drei Jahre später brach er selbst an der Spitze einer grossen Flotte gegen Etrurien auf (384). Die Küsten des Landes wurden geplündert und namentlich der Tempel der „Leukothea" in Pyrgoi, der Hafenstadt von Caere, seiner Schätze beraubt; die Caeriten, die zum Schutze des Heiligtums ins Feld rückten, wurden hinter ihre Mauern zurückgetrieben. Dionysios gelangte bis nach Kyrnos, wo er unweit der Südspitze der Insel eine Flottenstation anlegte, an dem Hafen, der seitdem der „syrakusische" hiess; die so gewonnene Stellung bildete gegen die Etrusker ebenso wie gegen das karthagische Sardinien einen trefflichen Stützpunkt[3].

[1] Diod. XI 88.

[2] Iustin. XX 5, 4, keltische Söldner in Dionysios' Heer Xen. *Hell.* VII 1, 20. 31.

[3] Strab. V 226, Diod. XV 14, vgl. [Aristot.] *Oekon.* II 1349 b, Polyaen. V 2, 20, Aelian. *Verm. Gesch.* I 20. Den Συρακόσιος λιμήν auf Corsica er-

Diese glänzenden Erfolge in der äusseren Politik, durch die Syrakus zur politischen Hauptstadt, wie zum Handelszentrum des hellenischen Westens wurde, sicherten die Ruhe im Innern; und selbst ein Zwist im Herrscherhause brachte der Tyrannis keine ernste Gefahr. Dionysios' Bruder Leptines hatte schon vor einigen Jahren begonnen, auf eigene Hand Politik zu treiben, und war deswegen seiner Stellung an der Spitze der Flotte enthoben worden (s. oben S. 115). Er war beim Volke in Syrakus sehr beliebt, und sein Zerwürfnis mit Dionysios musste seine Popularität natürlich noch steigern. Selbst Philistos schloss sich jetzt an Leptines an, der Treueste der Treuen des Dionysios, dem dieser zum grossen Teil seine Erhebung zum Herrscher verdankte, und dem seit langen Jahren das wichtigste Amt im Reiche anvertraut war, der Befehl über die Burg von Syrakus. Leptines gab ihm ohne Erlaubnis des Familienhauptes seine Tochter zur Ehe, und dieser offenen Unbotmässigkeit gegenüber glaubte Dionysios nicht länger zögern zu dürfen. Gewalt zu brauchen freilich wagte er nicht; er entfernte also Leptines mit einem militärischen Auftrag aus Syrakus, und sandte ihn dann in die Verbannung; seine Frau und seine Töchter wurden in Gewahrsam genommen. Philistos wurde zum Gouverneur von Adria an der Mündung des Padus ernannt und ist aus diesem Exil erst nach Dionysios' Tode zurückgerufen worden. Auch eine Reihe anderer Männer aus der Umgebung des Herrschers wurden verbannt oder hingerichtet, und selbst Polyxenos, der Dionysios' Schwester Theste zur Frau hatte, hielt sich in Syrakus nicht mehr sicher und floh heimlich ins Ausland. So war die Gefahr einer Palastrevolution abgewendet, und Dionysios konnte sich nach wenigen Jahren wieder mit dem Bruder versöhnen, der inzwischen in Thurioi ehrenvolle Aufnahme gefunden hatte[1].

---

wähnt Diod. V 13, 3; wahrscheinlich entspricht er dem heutigen Porto Vecchio im Süden der Insel. Der Name beweist doch wohl das Bestehen einer syrakusischen Ansiedelung.

[1] Diod. XV 7 gibt unter dem Jahr 386/5 einen sehr summarischen und im einzelnen nicht ganz genauen Bericht über diese Begebenheiten. Näheres

Jetzt glaubte Dionysios stark genug zu sein, die Karthager ganz aus Sicilien zu vertreiben. Heer und Flotte waren in bester Ordnung, die Mauern von Syrakus vollständig ausgebaut, die Grenzstadt Selinus in eine starke Festung verwandelt[1]. Ein Teil der sicilischen Untertanenstädte Karthagos war zum Abfall bereit, und wurde von Dionysios in seine Bundesgenossenschaft aufgenommen. So blieb den Karthagern nichts übrig als der Krieg, und sie fanden dabei Verbündete an den Griechen Italiens, die aus Furcht vor Dionysios bereit waren, mit dem Landesfeind gemeinsame Sache zu machen. Karthago sandte ihnen ein Heer zu Hilfe, das erste Mal, dass phoenikische Truppen den Boden Italiens betraten; während die Hauptmacht, unter dem Befehl des Königs Magon nach Sicilien hinüberging[2]. Auf beiden Kriegsschauplätzen wurde lange und mit wechselndem Erfolge gekämpft. Es gelang Dionysios, durch unvermuteten Überfall die Burg von Kroton zu nehmen, und sich damit der Stadt zu bemächtigen[3]; aber ein Versuch auf Thurioi schlug fehl, da ein Sturm die dorthin gesandte Flotte zerstreute[4]. Dagegen besetzten die Karthager Hip-

---

bei Aeneias 10, 21. 22, Nepos *Dion* 3, 2, Plut. *Dion* 11, Philistos bei Plut. *Timol.* 15. Wann Polyxenos' Flucht (Plut. *Dion* 21) stattgefunden hat, ist nicht überliefert; sie gehört aber, wie bereits Grote (X S. 311) gesehen hat, wahrscheinlich in diesen Zusammenhang.

[1] Diod. XV 13, 5. Die Festungswerke von Selinus sind vor etwa fünfundzwanzig Jahren ausgegraben worden; sie zeigen in der Anlage grosse Ähnlichkeit mit den Werken des Euryalos auf Epipolae. Eine genügende Publikation fehlt noch immer, wir haben nur den kurzen Bericht von Salinas, *Notizie degli Scavi*, 1894, S. 202 ff.

[2] In diesen Krieg gehört Polyaen. V 8 (Λεπτίνης), da Leptines die syrakusischen Reiter befehligt (§ 1), während er im vorigen Kriege Nauarch gewesen war, und die Tarantiner Dionysios feindlich sind (§ 2), während sie im vorigen Kriege mit ihm verbündet waren.

[3] Liv. XXIV 3, Dionys. XX 7. Auch hier hat Dionysios die Tempelschätze säcularisiert ([Aristot.] *Wundergesch.* 96 West.). Über die Zeit unten 2. Abt. § 153.

[4] Aelian. *Verm. Gesch.* XII 61, dessen Angabe über die Stärke der Flotte (300 Schiffe) masslos übertrieben ist. Dass die Sache in diesen Krieg gehört, ist nicht überliefert, aber sehr wahrscheinlich.

ponion; sie riefen zurück, was von den alten Bürgern noch übrig war, und stellten die von Dionysios vor 8 Jahren zerstörte Stadt wieder her (379/8)[1]. Endlich kam es bei Kabala im Westen Siciliens zu einer grossen Schlacht zwischen Magon und Dionysios; die Karthager wurden völlig geschlagen, ihr Feldherr selbst fiel, 5000 Gefangene gerieten in die Hände des Siegers, der Rest des Heeres wurde vom Feinde eingeschlossen (375). Jetzt eröffneten die karthagischen Offiziere Unterhandlungen, und als Dionysios die Abtretung aller Besitzungen Karthagos in Sicilien und den Ersatz der Kriegskosten forderte, nahmen sie diese Bedingungen an, unter Vorbehalt der Ratification durch ihre Regierung. Bis diese eintreffen konnte, wurde ein Waffenstillstand vereinbart; das geschlagenen Heer erhielt freien Abzug nach Panormos[2].

Den Karthagern war es dabei nur darum zu tun, Zeit zu gewinnen. Sie benutzten die ihnen gewährte Frist, ihr Heer zu reorganisieren; dann brachen sie die Unterhandlungen ab, und die Feindseligkeiten begannen aufs neue. Imilkon, der junge Sohn Magons, der diesem im Oberbefehl gefolgt war, ergriff nun die Offensive und nahm Kronion ein, eine Stadt im Gebiete von Thermae, die von Dionysios' Truppen besetzt war. Als nun dieser selbst mit der Hauptmacht heranrückte, kam es hier zur Entscheidungsschlacht. Dionysios war anfangs im Vorteil; aber der andere Flügel seines Heeres, den sein Bruder Leptines führte, hielt dem Feinde nicht stand; Leptines selbst fand tapfer kämpfend den Tod, und jetzt wandten sich auch Dionysios' Truppen zur Flucht. Nach

[1] Diod. XV 24, 1. Seitdem hat die Stadt Münzen geprägt, allerdings nur in Kupfer.

[2] Diod. XV 15. 16, Polyaen. VI 16. Die beiden Berichte stammen direkt oder indirekt aus derselben Quelle und ergänzen einander. Es ist klar, dass die Karthager nicht während des Waffenstillstandes auf dem χωρίον ἄνυδρον stehen bleiben konnten, wohin sie gedrängt worden waren; es muss ihnen also freier Abzug bewilligt worden sein, und es liegt in der Natur der Sache, dass sie nach der Küste zurückgingen, wo ihre Flotte lag (Polyaen), offenbar doch nach Panormos, das bei der Wiedereröffnung des Feldzuges ihre Operationsbasis bildete (Diod. XV 17, 4). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 153.

furchtbaren Verlusten erreichten die Trümmer des geschlagenen Heeres endlich ihr Lager. Doch auch die Karthager hatten so schwer gelitten, dass sie auf Panormos zurückgingen [1]. Die Verhandlungen wurden nun wieder aufgenommen und diesmal mit besserem Erfolg, da Dionysios bereit war, den Frieden mit schweren Opfern zu erkaufen. Selinus, Herakleia Minoa, Thermae und der rechts vom Halykos gelegene Teil des Gebietes von Akragas wurden an Karthago abgetreten; ausserdem zahlte Dionysios eine Kriegsentschädigung von 1000 Talenten. Das karthagische Gebiet umfasste jetzt etwa ein Drittel der Insel, und die in diesem Vertrage festgesetzte Grenze ist durch ein Jahrhundert in Geltung geblieben, bis die Römer ihre Hand auf Sicilien legten [2].

---

[1] Diod. XV 15—17, Polyaen. V 10, 5, aus letzterer Stelle, die nur auf diesen Krieg gehen kann, erfahren wir, dass der Sohn Magons, dessen Namen Diodor nicht nennt, Imilkon geheissen hat (vgl. unten 2. Abt. § 45). Dadurch erledigt sich Arnold Schaefers Vermutung (*Rh. Mus.* XV, 1860, S. 39), der Sohn Magons wäre Annon der Grosse gewesen; vielmehr tritt dieser erst in Dionysios letztem Karthagerkrieg auf (unten S. 127, 1). Diodors Schlachtbericht ist kurz, aber gut. Die Niederlage wurde dadurch herbeigeführt, dass Dionysios seinen Bruder Leptines auf dem linken Flügel ohne Unterstützung liess (Aelian. *Verm. Gesch.* XIII 45, Plut. *de Alex. M. virt.* II 5 S. 338), natürlich nicht, wie hier insinuiert wird, ὑπὸ φθόνου. Aus Polyaen sehen wir, dass Kronion eine Stadt war, nicht, wie man auf Grund von Diod. III 61, 3 gemeint hat, eine Bergspitze. Über die Lage hat zuletzt Mauceri gehandelt (*Mon. ant. dei Lincei* XVIII 426 ff.), er sucht es auf dem Monte Castellaccio, links von der Mündung des Fiume Torto (Himeras), wo Reste von Polygonalmauern erhalten sind (dort abgebildet Taf. 13—15), also in unmittelbarer Nähe von Himera. Das ist freilich sehr unwahrscheinlich; da aber die Karthager nach der Schlacht auf Panormos zurückgingen, wird Kronion allerdings in diesem Teile Siciliens gesucht werden müssen; auf das Gebiet von Thermae führt eine Münze von Himera mit der Beischrift Κρόνος und dem Bilde des Gottes, ferner der griechische Name, den eine weiter westlich im Innern gelegene Sikanerstadt nicht geführt haben würde. Dass eine grosse Handelsstadt, wie Panormos, neben ihrem phoenikischen noch einen griechischen Namen hatte, ist etwas ganz anderes.

[2] Diod. XV 17, 5. Thermae ist im Jahr 361 in karthagischem Besitz (Diod. XIX 2), Herakleia im Jahre 357 (Plut. *Dion* 25, Diod. XVI 9); es bleibt allerdings die Möglichkeit, dass beide Städte erst im nächsten Friedens-

In Italien hat Dionysios ohne Zweifel auf Hipponion verzichten müssen, blieb aber im Besitze von Kroton, so dass der Italiotische Bund jetzt in der Hauptsache auf die Städte am Tarantinischen Golfe: Thurioi, Herakleia, Metapontion und Tarent selbst, beschränkt war[1]. Die Führung des Bundes ging infolge dessen jetzt auf dieses letztere über; doch wurde, um die Empfindlichkeit der anderen Gemeinden zu schonen, Herakleia zum Sitze der Bundesversammlung bestimmt[2]. Von einer Rivalität gegen Dionysios konnte unter diesen Umständen nicht mehr die Rede sein; vielmehr wies das Interesse der Selbsterhaltung die Italioten auf engen Anschluss an das sicilische Reich und in diesem Sinne hat der Tarantiner Archytas die Politik des Bundes geleitet[3].

So herrschte im griechischen Westen jetzt tiefer Frieden, der höchstens durch Grenzkriege mit den Lucanern gestört wurde. Dionysios konnte nun seine Aufmerksamkeit wieder den Angelegenheiten des griechischen Ostens zuwenden. Als die Spartaner Kerkyra belagerten, sandte er ihnen ein Geschwader von 10 Trieren zur Unterstützung, das aber zu spät kam und von dem athenischen Strategen Iphikrates genommen wurde (Frühjahr 372). Als dann die Thebaner nach der Schlacht bei Leuktra in den Peloponnes rückten, kam Dionysios seinen alten spartanischen Verbündeten von neuem

schluss abgetreten sind, viel wahrscheinlicher ist es aber, dass die Abtretung schon jetzt erfolgte. Die Kriegskontribution (in Raten zahlbar) erwähnt auch [Plat.] *Br.* VII 333 a.

[1] Die Städte an der italischen Westküste, Hipponion, Terina, Elea mögen formell dem Bunde auch jetzt angehört haben, doch waren sie durch das lucanische Gebiet davon abgeschnitten. Neapolis in Campanien soll allerdings noch in dem Kriege gegen Rom (327/6 nach der Chronologie Varros, in Wirklichkeit wohl 3 Jahre später) auf tarantinische, d. h. italiotische Bundeshilfe gerechnet haben (Liv. VIII 25, Dionys. XV 5).

[2] Strab. VI 280, vgl. Polyb. II 39, 6.

[3] Über Archytas' politische Tätigkeit Diog. Laert. VIII 79. 82. Suidas Ἀρχύτας, Aelian *Verm. Gesch.* VII 14. Ferner die Berichte über Platons Reisen nach Syrakus. Die guten Beziehungen zu Syrakus sind auch unter Dionysios II. bestehen geblieben: Aristoxenos fr. 15 (*FHG.* II 276), Euphorion fr. 5 (*FHG.* III 72).

zu Hilfe; die 20 Trieren und 2000 Mann keltischer und iberischer Söldner, die er im Sommer 369 nach Korinth schickte, trugen wesentlich dazu bei, dass der zweite Einfall des Epameinondas in den Peloponnes so gut wie erfolglos blieb. Im folgenden Frühjahr unterstützte Dionysios die Bemühungen des Satrapen von Phrygien, Ariobarzanes, in Griechenland einen Frieden zustande zu bringen; zugleich gab er seiner Vermittlung Nachdruck durch Absendung eines neuen Hilfskorps nach dem Peloponnes. Es waren diese Truppen, denen die Spartaner ihren „tränenlosen Sieg" über die Arkader zumeist zu danken hatten. Athen verlieh Dionysios damals sein Bürgerrecht, und trat bald darauf mit ihm in Bündnis (Frühjahr 367); man war dort aufmerksam genug, einer Tragödie des Tyrannen an den Lenaeen des nächsten Winters (367/6) den ersten Preis zu verleihen [1]. Das veranlasste dann die Karthager, nun auch ihrerseits mit Boeotien freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen [2].

Aber über dem allen konnte Dionysios die Niederlage bei Kronion nicht vergessen. Als nun in Karthago wieder einmal die Pest ausgebrochen war, und infolge dessen die Untertanen in Libyen und Sardinien sich erhoben hatten, schien der günstige Augenblick für den Revanchekrieg gekommen zu sein. Ein Vorwand war bald gefunden, und das syrakusische Heer überschritt noch einmal die karthagische Grenze (367). Selinus und Entella schlossen sich sogleich an Dionysios an, Eryx wurde erobert, und die Belagerung von Lilybaeon begonnen. Doch die feste und von einer starken Besatzung verteidigte Stadt leistete allen An-

[1] S. unten Abschnitt V, Diod. XV 74, 1, und Köhler, *Athen. Mitt.* I, 1876, S. 1 ff.

[2] Boeotisches Proxeniedekret für Νώβας Ἀξιούβω Καρχαδόνιος, *IG.* VII 2407. Da unter den Boeotarchen, deren Liste vollständig gegeben wird, Epameinondas und Pelopidas fehlen, während Aetondas und Hippias als solche auch in dem Dekret *IG.* VII 2408 aufgeführt werden, das wahrscheinlich in 363 gehört (unten 2. Abt. § 100), kann das Dekret für Nobas nur in 366 oder eines der nächsten Jahre nach 362 gesetzt werden (unten 2. Abt. § 104), doch wohl in 366, da später zu einer solchen Annäherung kein Anlass mehr vorlag. Vgl. Köhler, *Hermes* XXIV, 1889, S. 336 ff.

griffen Widerstand; ein Teil der syrakusischen Flotte wurde im Hafen von Drepana durch einen unerwarteten Angriff der Karthager genommen, und da inzwischen der Herbst herangekommen war, blieb Dionysios nichts übrig, als einen Waffenstillstand mit dem Feinde zu schliessen, und nach seiner Hauptstadt zurückzugehen [1].

Doch die Anstrengungen des Feldzugs wurden dem dreiundsechzigjährigen Herrscher verhängnisvoll; er starb noch im Laufe des Winters, ohne das Werk seines Lebens, die Befreiung ganz Siciliens von der karthagischen Herrschaft, vollendet zu haben [2]. Aber er hatte grosses erreicht. Sein Verdienst war es, soweit es überhaupt eines einzelnen Mannes Verdienst war, wenn die Hellenen des Westens sich zu einem Staate zusammengeschlossen hatten und damit den Fortschritten der Karthager, wie der Barbaren Italiens Halt geboten worden war. Dionysios hat den Weg gezeigt, auf dem es der hellenischen Nation möglich war, ihre Unabhängigkeit zu behaupten nicht nur, sondern die Herrschaft der Welt zu erringen, den Weg, den später Philipp und Alexander beschritten haben.

Dass er so grosses vollbracht hat, dankte er zunächst seiner hervorragenden politischen und militärischen Begabung [3]. Die Verteidigung von Syrakus gegen die Karthager, die Siege am Eleporos und von Kabala gehören zu den glänzendsten Taten, welche die Kriegsgeschichte des Altertums verzeichnet. Noch höhere Bewunderung verdient

---

[1] Diod. XV 73. In diesen Krieg gehört offenbar das von Polyaen. V 9 berichtete Strategem des Karthagers Annon (des Grossen), vgl. Iustin. XX 5, 11, und unten 2. Ab. § 152. Dass Dionysios, wie die beiden vorhergehenden, so auch diesen Krieg provoziert hat, sagt Diodor, und folgt daraus, dass der Feldzug im karthagischen Gebiete geführt wird zu dessen Verteidigung kein Heer bereit steht. Die Phrasen bei Iustin., der XX 5 diesen Krieg unmittelbar an den Krieg gegen die Italioten 389—387 anschliesst, beweisen nicht das geringste.

[2] Diod. XV 73. Über die Chronologie oben II 2 S. 259.

[3] Vgl. das Urteil des älteren Scipio bei Polyb. XV 35, 6; auf die Frage τίνας ὑπολαμβάνει πραγματικωτάτους ἄνδρας γεγονέναι καὶ σὺν νῷ τολμηροτάτους gab er zur Antwort: τοὺς περὶ Ἀγαθοκλέα καὶ Διονύσιον τοὺς Σικελιώτας.

es, dass er es vermocht hat, aus der syrakusischen Demokratie ein Reich zu schaffen, das, nach dem Ausspruch seines Gründers, mit stählernen Ketten verankert war, dessen innere Ruhe durch fast ein halbes Jahrhundert von keinem Aufstand gestört wurde. Aber Dionysios war nicht bloss ein grosser Feldherr und ein grosser Staatsmann. Wie sein Name zeigt, war die „dionysische Kunst“ in seiner Familie erblich, und noch als Herrscher hat er seine Mussestunden der Komposition von Tragödien gewidmet. Vielleicht hat keiner seiner militärischen oder diplomatischen Erfolge ihm solche Freude bereitet, wie sein Sieg im Theater von Athen [1].

Der Weg zur Macht führte Dionysios über Ströme von Blut; und auch später hat er oft strenge Massregeln verhängen müssen, sogar über Männer, die ihm sehr nahe standen. Er selbst hat das tief empfunden; in einer seiner Tragödien hat er es ausgesprochen, dass die Tyrannis die Mutter alles Unrechts ist [2]. Seine Töchter nannte er, nach den Kardinaltugenden, Arete, Dikaeosyne, Sophrosyne. Das waren keine leeren Worte; Dionysios' Privatleben war fleckenlos, so dass selbst die Verleumdung sich nicht daran gewagt hat, und bei aller königlichen Pracht, mit der er sich seiner Stellung entsprechend umgab, lebte er für seine eigene Person doch höchst einfach [3]. Im Verkehr mit seiner Umgebung war er leutselig ohne Ansehen der Person, und konnte einen guten Witz wohl vertragen, auch wenn er selbst dessen Ziel bildete; die Hofschranzen, die zu seinen Füssen krochen, behandelte er mit der verdienten Verachtung [4]. Dass es ihm an persönlichem Mute nicht fehlte, hat er in mancher Schlacht bewiesen, nirgends glänzender als bei dem waghalsigen Sturm auf Tauromenion; dass er als Herrscher seine Massregeln traf, sich vor Attentaten zu sichern, war

---

[1] Diod. XV 74, vgl. oben II 1 S. 224.

[2] ἡ γὰρ τυραννὶς ἀδικίας μήτηρ ἔφυ, bei Stob. *Floril.* 49 Bd. II S. 285 Mein.

[3] Vgl. die Charakteristik bei Cic. *Tusc.* V 20, 57 ff., *ad Quint. frat.* II 11, 4, Nep. *de reg.* 2, [Plat.] *Brief* VII und VIII.

[4] Eubulos *Dionysios* fr. 25 Kock (II S. 173).

nur in der Ordnung in einer Zeit, die im Tyrannenmorde etwas hochverdienstliches sah. Im Laufe der Jahre scheint dann allerdings diese Besorgnis sich bis zum Krankhaften gesteigert zu haben; die bekannte Anekdote vom Schwert des Damokles ist charakteristisch für den Seelenzustand des alternden Herrschers [1].

Dionysios hatte bald nach seinem Staatsstreich die Tochter des Hermokrates heimgeführt; als diese wenige Wochen nach der Hochzeit den brutalen Misshandlungen der syrakusischen Adligen erlegen war (oben II 1, 412), nahm Dionysios Aristomache zur Frau, die Tochter seines Partei-genossen Hipparinos, eines der reichsten und angesehensten Bürger von Syrakus. Da aber diese Ehe lange kinderlos blieb, entschloss sich Dionysios vor Beginn des grossen Krieges gegen Karthago noch eine zweite Gemahlin zu nehmen, die Lokrerin Doris. Sie gebar ihm zwei Söhne, Dionysios und Hermokritos, und eine Tochter, Dikaeosyne. Seine syrakusische Gemahlin aber hatte Dionysios darum nicht verstossen, er vernachlässigte sie auch keineswegs und hatte endlich die Freude, auch von ihr Kinder zu erhalten, die Söhne Hipparinos und Nysaeos, und die Töchter Sophro-syne und Arete. Die Nachfolge gebührte Dionysios als dem ältesten Sohne; und trotz aller Intriguen der Familie der Aristomache, um deren Söhne auf den Thron zu bringen, statt des Sohnes der Fremden, oder wenigstens eine Teilung des Reiches herbeizuführen, blieb der alte Dionysios fest. Um die beiden Linien seiner Nachkommenschaft zu verbinden, gab er seinem ältesten Sohne dessen Stiefschwester Sophro-syne zur Frau; die Hoffnungen, die er an diese Vermählung knüpfte, sollten allerdings nicht in Erfüllung gehen [2].

Dionysios der jüngere war in vielen Stücken das Gegen-teil seines Vaters; ebenso ausschweifend wie dieser mässig

[1] Unzählige Anekdoten waren darüber im Umlauf; vgl. Holm, *Gesch. Sic.* II S. 147 f. So übertrieben sie meist auch sind, etwas Wahres muss ihnen zu Grunde liegen, denn wo Rauch ist, da ist auch Feuer.

[2] S. unten 2. Abt. § 40. Über die Intriguen gegen die Erbfolge Plut. *Dion* 6, Nepos *Dion* 2, vgl. Iustin. XXI 1, 3.

gewesen war, ohne alle politische und militärische Fähigkeiten, freilich auch milderen Sinnes und friedliebend[1]. So knüpfte er gleich nach der Thronbesteigung mit Karthago Verhandlungen an, um den Krieg zu beendigen, den er vom Vater ererbt hatte; beide Teile kamen rasch zur Verständigung, im wesentlichen auf Grund des früheren Besitzstandes[2]. Im übrigen setzte er die äussere Politik seines Vaters fort; er sandte Sparta Hilfstruppen gegen Theben[3], führte im Interesse der Italioten einen Krieg gegen die Lucaner[4], und gründete zwei Kolonien an der iapygischen Küste hauptsächlich zu dem Zweck, den Seeraub auf dem Adriatischen Meere wirksamer zu unterdrücken[5]. Im Inneren wurden die Zügel etwas gelockert; beim Regierungsantritt wurden eine grosse Anzahl politischer Gefangenen in Freiheit gesetzt, der Steuerdruck ermässigt[6], Verbannte, wie Philistos, zurückgerufen[7]. Auch sonst suchte Dionysios das Unrecht nach Möglichkeit gut zu machen, das sein Vater bei Begründung des Reiches hatte begehen müssen. Rhegion

---

[1] Diod. XVI 5, Plut. *Dion* 7, Aristot. *Polit.* V 1312a, Theopomp. fr. 252 Oxf. = 217 M., Iustin. XXI 2, 1. Über seine Ausschweifungen in Lokroi Strab. VI 259, Iustin. XXI 2, 10. Dass der Vater aus Argwohn die Erziehung des Sohnes vernachlässigt hätte (Plut. *Dion* 9. 10, [Plat.] *Brief* VII 332 d) ist albernes Gerede; vielmehr hat auch der jüngere Dionysios eine gute musikalische Bildung gehabt (Paean an Asklepios: Athen. VI 250 c, Fragmente seiner Dichtungen bei Bergk, *Lyrici*), und, wie die Berufung Platons, Aristippos' (Plut. *Dion* 19), des Sokratikers Aeschines (Polykritos von Mende bei Diog. Laert. II, 63, Philostr. *Leben des Apollon.* I 35) zeigt, lebhaftes Interesse für Philosophie.

[2] Diod. XVI 5, Plut. *Dion* 6, vgl. oben S. 124.

[3] Xen. *Hell.* VII 4. 12 (365), s. unten Abschn. VI.

[4] Diod. XVI 5, 2, vgl. Costanzi, *de bello Lucanico quod Dionysius minor recens ab imperio composuerit, Riv. Filol.* XXVI, 1898.

[5] Diod. XVI 5, 3. Die Namen dieser Kolonien werden nicht überliefert, die Annahme liegt aber nahe, dass die eine davon das apulische Neapolis gewesen ist. Bezieht sich darauf die Anekdote bei Timaeos fr. 127? Übrigens stand der jüngere Dionysios auch mit Neapolis in Campanien in guten Beziehungen (Diod. XVI 18).

[6] Iustin. XXI 1, 5.

[7] Plut. *Dion* 11, Nepos *Dion* 3, 2. Vgl. oben S. 121.

wurde unter dem Namen Phoebeia als Gemeinde wieder hergestellt[1]; dem Reste der Bewohner des zerstörten Naxos wurde gestattet, sich auf ihrem alten Gebiete, in Tauromenion anzusiedeln, das damit seinen Charakter als Militärkolonie verlor (358/7)[2].

Der einflussreichste Mann am Hofe war in der ersten Zeit Dion, der Sohn des Hipparinos (oben II 1 S. 408) und durch seine Schwester Aristomache Schwager des älteren Dionysios. In dessen Gunst hatte der begabte junge Mann hoch gestanden; und als der Bruder des Tyrannen, Thearidas, starb, hatte Dionysios dessen Witwe, seine Tochter Arete, mit Dion vermählt, und diesem die Nauarchie übertragen, die Thearidas bis dahin inne gehabt hatte (um 370)[3]. Auch der jüngere Dionysios stand zunächst ganz unter dem Einfluss seines Schwagers[4]. Dieser aber verfolgte im geheimen das Ziel, Dionysios vom Throne zu stossen und für sich selbst, oder einen seiner Schwestersöhne die Herrschaft zu gewinnen. Um den Boden dafür zu bereiten, wurde Platon nach Sicilien berufen; und der Philosoph kam denn auch in dem guten Glauben, in Sicilien seinen Idealstaat verwirklichen zu können[5], ohne eine Ahnung, dass er zum Werkzeug einer politischen Intrigue bestimmt war[6]. Dionysios' leicht bewegliche Natur war zuerst voll Enthusiasmus für die neue Lehre, die ihm geboten wurde, trotzdem der Lehrer

[1] Strab. VI 258.

[2] Diod. XVI 7, unter dem Jahr 358/7. Drei silberne Schalen von den Tauromeniten in Delos, zuerst aufgeführt in dem Inventar von 358/7 (*IG.* II 2, 817), also wohl eben bei dieser Neuordnung der Sadt geweiht.

[3] Plut. *Dion* 4, Nepos *Dion* 2. Nauarchie Dions Plut. *Dion* 7, unten 2. Abt. § 79; über die Zeit 2. Abt. § 41.

[4] Plut. *Dion* 7.

[5] Vgl. Plat. *Ges.* IV 709 d ff. Über Platons sicilische Reisen Zeller, *Gesch. d. Philos.* II[4] 1, 413 f. 423 f.

[6] Es bedarf keiner Bemerkung, dass ein Staatsmann wie Dion niemals an die Realisierbarkeit der politischen Träume Platons geglaubt haben kann. Er hat das ja auch bewiesen, nachdem er zur Macht gelangt war. Platon freilich hat Dion noch 357 nicht durchschaut, ja, wie das Epigramm auf Dions Tod zeigt, auch später nicht.

etwas pedantisch zu Werke ging und den Unterschied zwischen der Akademie und dem Königsschloss gar nicht begreifen wollte. Eine Zeit lang war die Geometrie Mode am Hofe von Syrakus; ja Dionysios begann schon an eine Verfassungsreform im Sinne Platons zu denken. Endlich aber gingen ihm doch die Augen auf. Dion wurde in aller Stille auf ein Schiff gebracht und nach Italien übergeführt; doch blieb ihm der Genuss seines grossen Vermögens ungeschmälert, und der Öffentlichkeit gegenüber hiess es, dass Dion eine Reise ins Ausland unternommen habe. Auch Platon wurde kurz darauf nach Griechenland zurückgesandt. In Syrakus aber gewann jetzt Philistos den leitenden Einfluss und die Nauarchenwürde, die zuletzt Dion bekleidet hatte. Das Staatsruder lag nun wieder in einer festen Hand, und vor allem in der Hand eines Mannes, der dem Herrscher aufrichtig ergeben war[1]. Die Zeit sollte schnell genug kommen, wo Dionysios einer solchen Stütze dringend bedurfte.

Ähnlich wie auf Sicilien lagen die Verhältnisse am anderen Ende der hellenischen Welt, in den Städten am Pontos. Zwar einen Feind wie Karthago hatten die Griechen hier nicht zu fürchten; denn die Perser haben sich um die Gebiete an der Südküste des Schwarzen Meeres nur wenig bekümmert, und die pontische Nordküste lag überhaupt ausserhalb ihres Machtbereiches. Dafür aber waren die griechischen Städte am Pontos zu einem unablässigen Kampfe gegen die Barbaren des Innern gezwungen, die, so oft sie auch besiegt werden mochten, immer wieder aus ihren Steppen oder ihren Bergen hervorbrachen; und dieser Kampf wurde immer schwerer, je mehr die hellenische Kultur auch bei den Urbewohnern Eingang fand. Das Ergebnis war auch hier die Militärmonarchie.

Schon um die Zeit der Perserkriege (seit etwa 480) hatte das Geschlecht der Archeanaktiden die Herrschaft

---

[1] Plut. *Dion* 13—16. Diod. XVI 6. Nepos *Dion* 3 f. Philistos Nauarch: Diod. XVI 11, 3; 16, 3, Plut. *Dion* 35, unten 2. Abt. § 79.

über Pantikapaeon gewonnen, die bedeutendste Stadt am kimmerischen Bosporos. Um 438 wurde dies Fürstenhaus durch Spartokos gestürzt, der nun an die Spitze der Stadt trat[1]. Es mag sein, dass diese Umwälzung mit Perikles' Expedition in den Pontos zusammenhängt (oben II 1 S. 199), durch die ein grosser Teil der pontischen Städte, wahrscheinlich auch Pantikapaeon selbst, den Athenern tributpflichtig wurde. Als dann die Macht Athens im Peloponnesischen Kriege zusammenbrach, gelang es Spartokos' Sohne Satyros, sich unabhängig zu machen, und die übrigen Griechenstädte am Bosporos, Phanagoreia, Nymphaeon, Hermonassa den Athenern zu entreissen und seiner Herrschaft zu unterwerfen; auch die benachbarten Barbarenstämme am asiatischen Ufer, wie die Sinder und Dandarier, mussten seine Oberhoheit anerkennen[2]. So war dieses „Bosporanische Reich", wie es fortan genannt wurde, zu einer der ersten Mächte am Pontos geworden. Die guten Beziehungen zu Athen wurden übrigens bald wieder hergestellt, da dieses nach dem Schlage von Aegospotamoi nicht mehr daran denken konnte, seine Ansprüche auf den Besitz dieser entlegenen Gebiete geltend zu machen, wohl aber auf die pontische Getreideeinfuhr angewiesen blieb, während die bosporanischen Fürsten ihrerseits in Athen den

[1] Diod. XI 31. Diese bosporanische Monarchie ist keineswegs, wie man gemeint hat, „das alte griechische Stadtkönigtum, das sich hier in eigentümlicher Weise erhalten hätte", und zwar aus dem einfachen Grunde, weil zur Zeit der Gründung der pontischen Kolonien dieses Stadtkönigtum im ionischen Mutterlande längst erloschen war.

[2] Da Nymphaeon den Athenern tributpflichtig war (oben II 1 S. 199 A. 2), wird dasselbe auch von dem nahen Pantikapaeon und den übrigen Städten am Bosporos zu gelten haben. Von dem „Verrat" Nymphaeons durch Demosthenes' mütterlichen Grossvater Gylon berichtet Aesch. *gKtes.* 171 f. Dass Phanagoreia seit Satyros zum Bosporanischen Reiche gehört hat, ergibt sich aus Strab. VII 310, und aus der Herrschaft seines Sohnes Leukon über die Barbaren des Hinterlandes. Über Satyros' Beziehungen zu den Barbaren an der Maeotis Polyaen. VIII 55, woraus hervorgeht, dass mindestens die Sinder schon von Satyros in Abhängigkeit gebracht worden sind, wenn sie auch noch unter ihrem eigenen Könige standen; sein Sohn Leukon heisst dann βασιλεύων Σινδῶν Τορετέων Δανδαρίων Ψησσῶν (Dittenb. *Syll.*[3] 211 [[2] 128]).

besten Absatzmarkt für die Produkte ihres Reiches fanden. Sie gewährten also den athenischen Kaufleuten wertvolle Privilegien, wie die Befreiung von dem Ausfuhrzoll auf Getreide, und das Recht, ihre Schiffe vor allen anderen befrachten zu dürfen; wogegen Athen mit Ehrenbezeugungen für die befreundeten Herrscher nicht kargte[1].

Bei der Belagerung des festen Theodosia (*Kaffa*) fand Satyros seinen Tod (387)[2], und als sein Sohn Leukon die Pläne seines Vaters gegen diese Stadt wieder aufnahm, geriet er in Krieg mit dem mächtigen Herakleia, das auf der taurischen Halbinsel die Kolonie Chersonesos besass und also das höchste Interesse daran hatte, den Fortschritten der bosporanischen Herrscher Halt zu gebieten. Leukon musste die Belagerung von Theodosia aufheben, ja er vermochte nur mit Mühe sein eigenes Gebiet gegen den Angriff der überlegenen feindlichen Flotte zu verteidigen[3]. Endlich aber erreichte er doch sein Ziel, wahrscheinlich zu der Zeit, als Herakleia durch innere Unruhen in seiner Aktionsfähigkeit nach aussen gehemmt war (um 365); und seitdem ist Theodosia mit dem Bosporanischen Reiche vereinigt geblieben[4]. Im Innern hatte Leukon wie schon sein Vater Satyros mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen; denn es gab natürlich auch am Bosporos eine starke republikanische Partei, und der harte Steuerdruck, den die Militärmonarchie hier wie überall im Gefolge hatte, führte der Unzufriedenheit

---

[1] Über die Beziehungen der bosporanischen Fürsten zu Athen Isokr. *Trapezitikos*, Demosth. *gLept.* 29—40, *gPhorm.* 36 S. 917, Deinarch *gDem.* 43, Strab. VII 311, und die athenischen Dekrete *IG.* II[2] 1, 212. 653.

[2] Schol. Rav. zu Demosth. *gLept.* 33, Harpokr. Θευδοσία.

[3] Polyaen. VI 9, 3—4, [Aristot.] *Oekon.* II 2, 8 S. 1347 b, auch Polyaen. V 23 muss sich auf diesen Krieg beziehen, da Theodosia später zum Bosporanischen Reiche gehört hat.

[4] Die Erorberung von Theodosia fällt vor 354 (Dem. *gLept.* 33). Seitdem nennt sich Leukon ἄρχων Βοσπόρου καὶ Θεοδοσίης (Dittenb. *Syll.*[3] 211). — Der Rhodier Memnon hat einmal Kundschafter nach dem Bosporos geschickt (Polyaen. V 44, 1), dass er aber mit Leukon Krieg geführt hat (Droysen, *Hellenismus* I 58, Brandis in Pauly-Wissowa III 1, 765), ist weder dort noch irgendwo sonst überliefert.

stets neue Nahrung zu[1]. Doch gelang es Leukon, sich bis zu seinem Tode in der Herrschaft zu behaupten, gestützt auf seine griechischen Söldner und die Treue seiner skythischen Untertanen[2]. Ihm folgten (347) seine Söhne Spartokos und Paerisades, die gemeinsam regierten, bis Spartokos nach fünf Jahren starb und Paerisades Alleinherrscher wurde. Während seiner langen Regierung (bis 309) wurden alle Barbarenstämme am Ostufer der Maeotis, vom Kaukasos bis zum Tanais hin, dem Bosporanischen Reich unterworfen[3]. Paerisades' Nachkommen haben dann noch durch zwei Jahrhunderte am Bosporos geherrscht, bis endlich der letzte Spartokide — auch er hiess Paerisades — sich gezwungen sah, das Reich an Mithradates Eupator von Kappadokien abzutreten[4].

Wie die übrigen griechischen Tyrannen dieser Zeit, haben auch die bosporanischen Herrscher ihren hellenischen Untertanen gegenüber den Königstitel nicht angenommen; sie bezeichnen sich vielmehr als „Archonten des Bosporos und von Theodosia", als Könige nur in ihrem Verhältnis zu den abhängigen Barbarenstämmen[5]. Auch ihre Münzen

---

[1] Unruhen unter Satyros Isokr. *Trapez.* 5, Unzuverlässigkeit der Hopliten Leukons (offenbar Bürgertruppen) Polyaen. VI 9, 4, seine finanziellen Verlegenheiten Polyaen. VI 9, 1—2, Steuerdruck Diod. XX 24, 4 (geht zunächst auf die Zeit des Paerisades). Nur die Hauptstadt Pantikapaeon war abgabenfrei, scheint aber dieses Privileg später verloren zu haben (Diod. aaO.).

[2] Treue der Skythen Polyaen. VI 9, 4. Leukons Beziehungen zum arkadischen Bunde (Dittenb. *Syll.*[3] 209 [[2] 126] haben doch wohl zur Voraussetzung, dass arkadische Söldner in seinen Diensten standen.

[3] Paerisades heisst zuerst, wie sein Vater, βασιλεύων Σινδῶν καὶ Τορετῶν καὶ Δανδαρίων, dann βασιλεύων Σινδῶν καὶ Μαϊτῶν πάντων, endlich βασιλεύων Σινδῶν καὶ Μαϊτῶν πάντων καὶ Θατέων (Dittenb. *Syll.*[3] 213—216 [[2] 130—133]).

[4] Über die Geschichte des Bosporanischen Reiches Boeckh *CIG.* II S. 81 ff., Schaefer, *Demosth.* I[2] 261 ff. und *Rh. Mus.* 33 (1878) 418 ff., Latyschew, *Inscr. orae sept. Ponti Euxini* II S. IX ff., Brandis, *Art. Bosporos* in Pauly-Wissowa III 1, 757 ff., Stern, *Hermes* L, 1915, S. 161 ff., *Klio* IX 139 ff. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 36.

[5] Demosth. *gLept.* 29, Latyschew, *Inscr.* II 6—13. 15 (aus Pantikapaeon) 343—349 (aus Phanagoreia).

haben sie nicht im eigenen Namen geprägt, sondern im Namen der Hauptstadt Pantikapaeon, die überhaupt den anderen Städten gegenüber eine bevorzugte Stellung einnahm. Auch sonst werden sie ihren Untertanen den Schein republikanischer Freiheit gelassen haben; alle wirkliche Gewalt aber lag in den Händen der Fürsten, wie denn Paerisades aus eigener Machtvollkommenheit die Proxenie und die damit verbundene Abgabenfreiheit erteilt hat, und zwar für den ganzen Umfang des Reiches[1]. Doch haben die bosporanischen Herrscher im grossen und ganzen ihre Macht nicht missbraucht, und sind ihren Untertanen milde und gerechte Regenten gewesen[2].

An der Südküste des Pontos waren Sinope und Herakleia die bedeutendsten Städte. Sie hatten es vermocht, von der persischen Herrschaft sich wenigstens tatsächlich frei zu halten, oder doch bald wieder ihre Unabhängigkeit zu gewinnen. Sinope schloss sich dann an Athen an, zu der Zeit, als Perikles seine Fahrt in den Pontos unternahm (oben II 1 S. 199), während Herakleia auch Athen gegenüber seine Selbständigkeit zu wahren wusste[3]. Nach dem Falle der athenischen Seeherrschaft finden wir dann Sinope um die Wende vom V. zum IV. Jahrhundert als mächtige Stadt, die, auf eine starke Flotte gestützt, über ihre Kolonien Trapezus, Kerasus und Kotyora herrschte und den Fürsten des benachbarten Paphlagonien als ebenbürtige Macht gegenüberstand[4]. Als aber Paphlagonien von dem persischen Satrapen Datames unterworfen wurde, vermochte auch Sinope seine Unabhängigkeit nicht länger zu behaupten und fiel nach tapferem Widerstande in Datames' Hand (um 375); die

---

[1] Latyschew II 1—3. Eumelos gab nach Paerisades' Tode der Gemeinde Pantikapaeon ihre πάτριος πολιτεία zurück (Diod. XX 24, 4), deren sie also unter Paerisades oder dessen Vorgängern beraubt worden war.

[2] Chrysippos bei Strab. VII 301, und aus anderer Quelle Strab. VII 310.

[3] Iustin. XVI 3, 9—12, vgl. Thuk. IV 75.

[4] Xen. *Anab.* V 5, 10, sinopischer Harmost in Kotyora *Anab.* V 5, 19; Beziehungen zu Paphlagonien *Anab.* V 5, 23.

Stadt ist dann, bis auf Alexanders Zeit, unter persischer Herrschaft geblieben[1].

Glücklicher als Sinope vermochte es Herakleia auch den Persern gegenüber seine Unabhängkeit zu behaupten. Die Stadt besass ein ausgedehntes Landgebiet, dessen einheimische Bevölkerung, der Stamm der Mariandyner, als Leibeigene für ihre griechischen Herren die Äcker bestellte und in Kriegszeiten ein treffliches Material zur Bemannung der Flotte abgab (oben I 1 S. 260). Die Verfassung war, wie sie unter diesen Umständen sein musste, eine Oligarchie, bei der alle Macht in den Händen der grossen Grundbesitzer lag[2]. Allmählich wurde der Kreis der zur Teilnahme an der Regierung berechtigten Bürger auf 600 erweitert, und endlich kam es zur Einführung der Demokratie[3]. Indess das Volk gab sich mit den politischen Rechten, die es erlangt hatte, nicht zufrieden, und forderte allgemeinen Schuldenerlass und Neuverteilung des Grundeigentums. Der Rat der Stadt wusste dieser Gefahr gegenüber keinen anderen Ausweg, als sich Klearchos in die Arme zu werfen, einem angesehenen Bürger von Herakleia, der vor einigen Jahren als Gegner der herrschenden Partei verbannt worden war und jetzt als Söldnerführer in persischen Diensten stand.

---

[1] Über die Einnahme durch Datames vgl. Polyaen. VII 21, 2. 5, Aeneias 40, 4; Datames und andere persische Satrapen haben hier Münzen geschlagen. Stellung der Stadt beim Sturze des Perserreichs: Arr. III 24, 4, Curt. VI 5, 6. Auch das benachbarte Amisos hat nach Polyaen. VII 21, 1 und [Aristot.] *Oekon.* II 24 S. 1350 b, wo dieselbe Geschichte auf den Namen Διδάλης Πέρσης erzählt wird, unter Datames oder jedenfalls unter persischer Herrschaft gestanden, was die Münzen bestätigen.

[2] Nach Aristot. *Polit.* V 1304 b hätte in Herakleia zuerst eine Demokratie bestanden, die μετὰ τὸν ἀποικισμὸν εὐθὺς von den Reichen gestürzt worden wäre, d. h. ursprünglich hatten alle Kolonisten gleiche Landlose, dann, nach Unterwerfung der Mariandyner, bildete sich ein Grossgrundbesitz heraus, was dann natürlich auf die Verfassung zurückwirkte.

[3] Aristot. *Polit.* V 1304 b. 1305 b, Aeneias 11, 10. Wann die Demokratie eingeführt worden ist, wissen wir nicht, wahrscheinlich erst im IV. Jahrhundert.

Klearchos kam; aber er stellte sich selbst an die Spitze der Bewegung, die zu bekämpfen er gerufen war. Er umringte mit seinen Truppen das Rathaus und nahm alle Ratsherren fest, die sich nicht durch die Flucht retteten; die Güter der gefangenen und geflüchteten wurden eingezogen, ihre Sklaven befreit (364). Vergebens suchten die Verbannten mit gewaffneter Hand die Rückkehr zu erwingen; Klearchos blieb Sieger und ging nun mit blutiger Strenge gegen alle die vor, die ihm in der Stadt noch verdächtig waren [1].

Von den Persern war wenig zu fürchten, da eben damals der grosse Satrapenaufstand ausbrach; auch war Klearchos bemüht, gute Beziehungen mit dem Grosskönig zu pflegen. Gegen die umwohnenden Barbaren führte er glückliche Kriege, in deren Verlauf er bis an die Propontis vordrang, und, allerdings vergebens, Astakos belagerte, das unter bithynische Herrschaft gekommen war [2]. Auch das Herakleia östlich benachbarte Tieion mag bereits durch Klearchos gewonnen sein [3]. Noch nie war Herakleia so mächtig gewesen. Wenn auch Klearchos den Königstitel nicht annahm [4], so liess er es doch an königlichem Prunke nicht fehlen; bei feierlichen Gelegenheiten erschien er im Purpurmantel, mit einem goldenen Kranz auf dem Haupt, ja er soll so weit gegangen sein, sich als Sohn des Zeus zu erklären, und die Ehren in Anspruch zu nehmen, die einem solchen gebührten [5]. Übrigens war ein hochgebildeter Mann, der bei Isokrates und Platon studiert hatte; er ist, soviel

[1] Kurze Erwähnung dieser Ereignisse bei dem Zeitgenossen Aeneias (12, 5); ausführlichster Bericht bei Iustin. XVI 4—5, etwas abweichend Polyaen. II 30, 1—2, sagenhaft ausgeschmückt Suidas Κλέαρχος; vgl. Diod. XV 81, Theopomp. fr. 177 Oxf. = 200 M. Unsere Hauptquelle für die Geschichte von Herakleia, die Auszüge des Photios aus Memnon (*FHG.* III 526 ff.), beginnt erst bei Klearchos' Tode und gibt nur eine Charakteristik des Tyrannen. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 37.

[2] Polyaen. II 30, 3, vgl. Memnon XX 1, Strab. XII 563.

[3] Vgl. oben I 2 S. 100.

[4] Erst seine Söhne haben Münzen im eigenen Namen geprägt.

[5] Memnon I 1, Iustin. XVI 5, 8, Suidas Κλέαρχος, Plut. *de Alex. virt.* II 5 S. 338.

wir wissen, der erste Fürst, der eine Bibliothek angelegt hat[1].

Endlich, nach zwölfjähriger Herrschaft, fiel Klearchos als Opfer einer Verschwörung, an deren Spitze einer seiner eigenen Verwandten, Chion, der Sohn des Matris, stand (352), wie der Tyrann selbst ein Schüler Platons. Indess ihren Hauptzweck erreichten die Verschworenen nicht, da es Klearchos' Bruder Satyros gelang die Herrschaft über Herakleia zu behaupten. Die Mörder des Tyrannen wurden gefangen und hingerichtet, auch ihre Kinder und sonstigen Angehörigen nicht geschont, und überhaupt ein Regiment des Schreckens über die Stadt verhängt. Doch betrachtete Satyros sich nur als Vormund von Klearchos' beiden minderjährigen Söhnen, Timotheos und Dionysios, denen er die Regierung übergab, sobald der ältere, Timotheos, herangewachsen war (345/4)[2]. Die Tyrannis war jetzt hinreichend befestigt, und so konnte der neue Herrscher mildere Saiten aufziehen. Die Tore der Gefängnisse öffneten sich, den Schuldnern wurden ihre Schulden aus der Staatskasse bezahlt, die politischen Verfolgungen hörten auf; den Verbannten die Heimkehr zu gestatten wagte man allerdings noch nicht[3]. Auch nach aussen wusste Timotheos die Unabhängigkeit des Staates zu behaupten, obgleich eben damals, nach der Erorberung von Aegypten, der Grosskönig in Kleinasien die Zügel straffer anzuziehen begann. So wurde Timotheos bald populär, und als er nach achtjähriger Regierung starb (337), war die Trauer aufrichtig und allgemein. Dionysios führte die Regierung im Geiste seines Bruders weiter. Bald befreite ihn Alexanders Sieg am Granikos von der Gefahr, die bisher von den Persern gedroht hatte, und gab ihm die Möglichkeit, seine Macht auf Kosten der benachbarten Barbaren-

---

[1] Memnon I 2.

[2] Dass beide gemeinsam herrschten, sagt Memnon III 1 und wird durch die Münzen mit der Aufschrift Τιμοθέου Διονυσίου bestätigt.

[3] Memnon III, vgl. Isokrates' Brief an Timotheos. Die Nachkommen der Verbannten sind erst nach Lysimachos' Tode zurückgekehrt (Memnon XI 3).

stämme auszudehnen [1]. Denn Alexander hatte wenig Musse, sich um Kleinasien zu bekümmern; und als dann die Stürme der Diadochenzeit ausbrachen, gelang es Dionysios durch kluge Politik gegenüber den neuen Machthabern, sich bis zu seinem Ende in der Herrschaft zu behaupten und den Thron seinen Söhnen zu hinterlassen. Erst durch Lysimachos ist das Haus des Klearchos gestürzt worden, nachdem es fast 80 Jahre über Herakleia geherrscht hatte. Auch hier, wie in Sicilien und an der Nordküste des Pontos hatte die Militärmonarchie ihre Aufgabe erfüllt, die Existenz der vorgeschobenen Posten des Griechentums gegenüber den Angriffen der umwohnenden Barbaren zu sichern.

V. Abschnitt.

Die Wiedererhebung der Demokratie.

Die gewalttätige Politik, die Sparta seit dem Königsfrieden verfolgte, hatte in Griechenland eine allgemeine Missstimmung erzeugt [2]. Aber die Kleinstaaten mussten geschehen lassen, was sie nicht zu hindern vermochten, wenn sie nicht gar gezwungen waren, ihre Kontingente zu den spartanischen Heeren zu stellen; und von den hellenischen Grossmächten stand die eine, Syrakus, mit Sparta in engem Bunde, während die andere, Athen, nur darauf bedacht war, durch eine Politik der Sammlung die Wunden zu heilen, die der letzte Krieg ihrem Wohlstande geschlagen hatte.

Man hatte hier nach dem Königsfrieden zunächst die Männer vor Gericht gestellt, die den Staat in die Lage gebracht hatten, gegen Sparta und Persien gleichzeitig Front machen zu müssen. Agyrrhios, auf dem die schwerste Ver-

[1] Memnon IV.

[2] Isokr. *Paneg.* 125 f., vgl. den Eingang der Stiftungsurkunde des sog. zweiten attischen Seebundes *IG.* II² 1, 43.

antwortung lastete, wurde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, und da er sie nicht zu zahlen vermochte, ins Gefängnis geworfen, in dem er Jahre lang gesessen hat; zu politischem Einfluss ist er nie mehr gelangt[1]. Dionysios, der am Ende des Krieges am Hellespont befehligt hatte, wurde als Hochverräter hingerichtet[2]. Dasselbe Geschick ereilte Konons Freund Nikophemos und dessen Sohn Aristophanes, die bei dem athenischen Heere auf Kypros standen; sie wurden als Verräter in Haft genommen und sogleich nach Kriegsrecht hingerichtet, ohne ordentliches Gerichtsverfahren, ihr Vermögen für den Staat eingezogen[3]. Im übrigen blieb die Leitung des Staates in den Händen der Männer, die bisher an der Spitze gestanden hatten. Thrasybulos von Kollytos ging trotz des Missgeschicks, das er als Stratege im Hellespont gehabt hatte (oben S. 94), aus zwei Prozessen als Sieger hervor, und blieb einer der einflussreichsten Staatsmänner[4]. Kephalos war von jeher für den Anschluss an Persien eingetreten, der Frieden musste ihn

---

[1] Demosth. *gTimokr.* 134.

[2] Demosth. *vdGes.* 180.

[3] S. Lysias 19, *vAristoph. Verm.* Aristophanes ist 4—5 Jahre nach der Schlacht bei Knidos (Lys. § 29), ἐπειδὴ οἱ πρέσβεις ἧκον ἐκ Κύπρου ἐπὶ τὴν βοήθειαν (§ 21), also 390/89 etwa gleichzeitig mit der ersten Hilfssendung (oben S. 89) als Gesandter (§ 23) nach Kypros gegangen, wo sein Vater schon war (aaO.), letzterer ist also offenbar zugleich mit Konon (392) dorthin zurückgekehrt. Bei der engen Freundschaft zwischen Nikophemos und Euagoras kann die Hinrichtung erst erfolgt sein, als Athen mit diesem gebrochen hatte, also nach Athens Beitritt zum Königsfrieden. Offenbar haben Nikophemos und Aristophanes damals versucht, die athenischen Söldner auf Kypros zur Meuterei zu veranlassen und bei Euagoras festzuhalten, denn ihre Schuld muss sehr schwer gewesen sein. Näheres darüber wird in Lysias' zweiter, uns verlorener Rede in derselben Sache gestanden haben (Harpokr. Χύτρος). Lysias' erhaltene Rede ist wohl noch 386 gehalten, denn Diotimos war zwar bereits von seiner Strategie im Hellespont (388/7, Xen. *Hell.* V 1, 25) zurückgekehrt, aber die Beschuldigungen gegen ihn während seiner Abwesenheit werden als ἔναγχος erhoben bezeichnet (§ 50). Dass der Krieg noch fortdauerte, folgt aus § 62 (καὶ νῦν τριηραρχῶ μὲν ἐγώ) keineswegs, nur dass Athen noch Kriegsschiffe im Dienst hatte.

[4] Demosth. *gTimokr.* 134, vgl. Lysias *gEuandr.* 23. In 382 war er ein einflussreicher Staatsmann (Lys. aaO.), 377 ging er als Gesandter nach Theben

also in seiner Stellung befestigen[1]. Kallistratos aus Aphidna hatte vor fünf Jahren in erster Reihe unter den Gegnern des Friedens gestanden (oben S. 84); jetzt sah er, dass Athen keine andere Wahl hatte, und er trennte sich darum von seinem Oheim Agyrrhios, hat auch keine Hand gerührt, ihn aus der Haft zu befreien. Er war vielleicht der glänzendste Redner dieser ganzen Zeit, ein scharfblickender Politiker und wie sein Oheim ein tüchtiger Finanzverwalter[2]. So war er der „kommende Mann", der bald an die Spitze des Staates treten sollte; für jetzt freilich musste er sich, neben den beiden Veteranen von Phyle, Thrasybulos und Kephalos, mit der zweiten Stelle begnügen.

Die beiden Söldnergenerale, die ihren Ruf im Korinthischen Kriege begründet hatten[3], waren nach dem Frieden in fremde Dienste getreten. Chabrias ging nach Aegypten (oben S. 96), Iphikrates blieb in Thrakien, wo er zuletzt die athenischen Truppen befehligt hatte; ihm vor allem hatte es König Kotys zu danken, wenn es ihm gelang, das zerfallene Odryserreich wieder unter seiner Herrschaft zu einigen[4]. Zum Danke dafür vermählte er Iphikrates seine Tochter[5].

(*IG*. II² 1, 43, vgl. Aesch. *gKtes*. 138 ἀνὴρ ἐν Θήβαις πιστευθεὶς ὡς οὐδεὶς ἕτερος). Diese Stellung beweist, dass er aus den Prozessen als Sieger hervorgegangen ist.

[1] Er hat noch im Jahre des Friedensschlusses das Psephisma für Phanokritos von Parion beantragt (*IG*. II² 1, 29), dann zwei Jahre später, 384, das Bündnis mit Chios abgeschlossen (*IG*. II² 1, 34), weiter im Sommer 378 die Absendung des Hilfsheeres nach Theben beantragt (Dein. *gDemosth*. 39 und dazu Schaefer, *Demosth*. I² 17 Anm.).

[2] Theopomp. fr. 90 Oxf. = 95 M. Καλλίστρατος ὁ Καλλικράτους δημαγωγὸς καὶ αὐτὸς πρὸς τὰς ἡδονὰς ἦν ἀκρατής, τῶν δὲ πολιτικῶν πραγμάτων ἦν ἐπιμελής. Abrücken von Agyrrhios: Demosth. *gTimokr*. 135. Redner: Aesch. *vdGes*. 124, Demosth. *vdGes*. 297, *vKr*. 219, und oft. Tätigkeit als Finanzmann: [Aristot.] *Oekon*. II S. 1350 a, Harpokr. σύνταξις nach Theopomp. fr. 92 Oxf. = 97 M., und im allgemeinen Schaefer, *Demosth*. I² 11 ff.

[3] Rehdantz, *Vitae Iphicratis Chabriae Timothei Atheniensium*. Berlin 1845.

[4] Demosth. *gAristokr*. 129 ff., Nepos *Iphicr*. 2, 1, Polyaen. III 9, 4. 33. 41. 46. 50. 60. 62.

[5] Nepos *Iphicr*. 3, 4. Beschreibung der Hochzeitsfeier bei Anaxandrides im Protesilaos II 151 K. bei Athen. IV 131; unten 2. Abt. § 35.

Dieser trat dann in persische Dienste, aus denen er erst 373 nach Athen zurückgekehrt ist. Er war ein selbstgemachter Mann, Sohn eines Gerbermeisters, von imponierender Gestalt[1], ein grosser Organisator, Meister des kleinen Krieges, in dem er seinen glänzendsten Erfolg, die Vernichtung der spartanischen Mora (oben S. 86), errungen hat. Grosse Schlachten zu schlagen hat er nie Gelegenheit gehabt. Chabrias dagegen war aus guter Familie[2], lebte auf grossem Fusse und hielt sich einen Rennstall[3]. Seine Verteidigung Aegyptens gegen die Perser, Thebens gegen Agesilaos, sein grosser Seesieg bei Naxos sind Taten, denen Iphikrates nichts ähnliches an die Seite zu stellen hatte.

Neben diesen beiden bewährten Feldherren begann um diese Zeit Konons Sohn Timotheos hervorzutreten. Sein grosser Reichtum und die vom Vater ererbten Verbindungen bahnten ihm den Weg; seine glänzenden Erfolge führten ihn bald an die erste Stelle, nicht nur als Feldherr, sondern auch als Politiker. Er war ein hochgebildeter Mann, Isokrates' Schüler und mit Platon befreundet; aber eine zu exclusiv-vornehme Natur, als dass er sich in einem demokratischen Staate dauernd in leitender Stellung hätte behaupten können[4].

---

[1] Suidas *Ἰφικράτης* σκυτέως πατρός. Plut. *Apophth. Iphicr.* 5 S. 187 πρὸς δὲ Ἁρμόδιον . . . . εἰς δυσγένειαν αὐτῷ λοιδορούμενον, ἔφη τὸ μὲν ἐμὸν ἀπ' ἐμοῦ γένος ἄρχεται, τὸ δὲ σὸν ἐν σοὶ παύεται. Nepos *Iphicr.* 3, 1 *fuit autem et animo magno et corpore, imperatoriaque forma, ut ipso aspectu cuivis iniiceret admirationem sui.*

[2] Das zeigt schon der Name seines Vaters, Ktesippos, und seine Freundschaft mit Platon (Diog. Laërt. III 24).

[3] Theopomp. fr. 103 Oxf. = 117 M. (= Nepos *Chabr.* 3), sein Palast Hyper. fr. 137 Blass, sein Rennstall Demosth. *gNeaer.* 33 S. 1356 (Sieg mit dem Viergespann bei den Pythien 374). Vgl. ausserdem Plut. *Phok.* 6 und über Chabrias' militärische Laufbahn Demosth. *gLept.* 75 ff.

[4] Charakteristik bei Isokr. *Antid.* 130—9, vgl. Nepos *Timoth.* 1, 1, Cic. *Off.* I 32, 116 und, von gegnerischer Seite, Demosth. XLIX (Apollodor gegen Timotheos), Beziehungen zu Isokrates *Antid.* 101 f., *Leben d. X Redn.* 837 c. 838 d, Cic. *de Orat.* III 36, 139, Philod. II 178 Sudh., zu Platon Cic. *Tusc.* V 35, 100, Athen. X 419 d, Aelian *Verm. Gesch.* II 10, Reichtum Lys. *vAristoph. Verm.* 40, Demosth. *gAphob.* I 7 S. 815.

Für jetzt war die athenische Regierung bemüht, mit Persien wie mit Sparta gute Beziehungen zu pflegen. Auf das Verlangen des Grosskönigs wurde Chabrias aus Aegypten zurückgerufen; dafür erhielt Iphikrates die Erlaubnis, für den Feldzug gegen Aegypten in persische Dienste zu treten[1]. In Griechenland sah Athen ruhig zu, wie Sparta Mantineia unterwarf und die Burg von Theben besetzte, so dass die Opposition der Regierung geradezu vorwerfen konnte, die oligarchische Reaktion in Theben sei mit ihrem Wissen und Willen erfolgt[2]. Ja es scheint sogar, dass Athen jetzt dem Andrängen Spartas nachgab und auf die Oberhoheit über Delos und seinen reichen Tempel verzichtete, die es zuerst, wenn auch dem klaren Wortlaut des Königsfriedens entgegen, noch zu behaupten versucht hatte[3].

Den thebanischen Verbannten gewährte Athen allerdings ein Asyl, und natürlich waren sie in der demokratischen Stadt der Gegenstand allgemeiner Teilnahme[4]. So fehlte es ihnen nicht an Unterstützung, als sie um Mittwinter 379/8

---

[1] Nepos *Iphicr.* 2, Diod. XV 29, 4.

[2] Lysias *gEuandros* 23. Bei Plut. *vDaemon. dSokr.* 32 S. 597 werden gute Beziehungen zwischen der oligarchischen Regierung in Theben und Kallistratos vorausgesetzt.

[3] Von Streitigkeiten zwischen Sparta und Athen wegen der Kykladen spricht Isokrates in dem 380 veröffentlichten *Panegyrikos* (136). Bei dem grossen Fest, das auf Delos im Thargelion jedes dritten Olympiadenjahres (Schöffer, *De Deli insulae rebus, Berliner Studien* IX, 1889, S. 53 f.) gefeiert wurde, pflegten die attischen Amphiktionen, die der Verwaltung des Tempels vorstanden, Apollon einen goldenen Kranz zu weihen; solcher Kränze gab es 364/3: 12 (Homolle, *Les Archives de l'Intendance secrée à Délos*, Paris 1887, S. 28), der 15. wurde 354/3 geweiht (*IG.* II 2, 818) usw., vgl. Köhler zu *IG.* II 2, 817 und Homolle aaO. Nun ist die erste delische Penteteris 426/5 gefeiert (Thuk. III 104), in 4 Penteteriden sind also keine Kränze geweiht worden, offenbar weil der Tempel damals nicht unter athenischer Verwaltung stand. Das war der Fall bei den Festen der Jahre 401, 397 und wohl auch 393; 389 war Delos dagegen wieder athenisch (*IG.* II 5, 813 b, vgl. oben S. 79 A. 2) und ebenso 377 (*IG.* II 2, 814), die Weihung des Kranzes muss also entweder 385 oder 381 unterblieben sein und zwar höchstwahrscheinlich im letzteren Jahre.

[4] Plut. *[illegible]* 6. Sie erhielten ἀτέλειαν τοῦ μετοικίου (*IG.* II^{2} 1, 245, vgl. II^{2} 1, 37).

einen Schlag zur Befreiung Thebens vorbereiteten. Sogar zwei der athenischen Strategen waren mit im Komplott; in aller Stille wurde ein Truppenkorps bereitgestellt, um der Bewegung zum Rückhalt zu dienen. Einer der Emigranten Melon, schlich sich mit sechs Genossen über die boeotische Grenze; es gelang ihnen, am späten Abend unerkannt nach Theben zu kommen, wo der Staatssekretär Phyllidas mit ihnen im Einverständnis war. Die nichts ahnenden Polemarchen wurden bei einem Gelage überfallen und niedergestossen, darauf auch Leontiadas ermordet, der Theben vor drei Jahren den Spartanern in die Hände gespielt hatte. Jetzt erhob sich die Bürgerschaft, die athenischen Truppen rückten zur Hilfe heran und begannen, mit den Thebanern vereint, den Angriff auf die Kadmeia. Die spartanischen Befehlshaber meinten sich nicht halten zu können, und übergaben die Burg gegen die Zusicherung freien Abzugs[1]. In Theben wurde nun eine demokratische Verfassung eingeführt und der Befreier Melon zum Polemarchen gewählt; mit ihm sein Genosse Pelopidas, einer der sieben Verbannten, die aus Athen gekommen waren, und Charon, der die Verschworenen in seinem Hause aufgenommen hatte[2]. Über die verzweifelte Lage, in der man sich Sparta gegenüber befand, gab man sich natürlich keiner Täuschung hin. Man machte also den Versuch, zu einer Verständigung zu ge-

---

[1] Xen. *Hell.* V 4, 2—12. Romanhaft ausgeschmückt bei Plut. *Pelop*, 7—12 und *vom Daemonion des Sokrates* S. 575 ff. Auch die Darstellung bei Diod. XV 25—27 ist zum Teil unrichtig. Kritik aller dieser Berichte bei Stern, *Spart. und theban. Hegemonie* S. 44 ff. Die Ergebnisse der Untersuchung von Fabricius, *Die Befreiung Thebens* (*Rh. Mus.* XLVIII, 1893, 448 ff.), halten in den Hauptpunkten einer näheren Prüfung nicht stand.

[2] Plut. *Pelop.* 13, *Ages.* 24. Dass Polemarchen gewählt wurden, nicht Boeotarchen, wie Plutarch angibt, ist bei der Lage, in der sich Theben befand, selbstverständlich (vgl. Isokr. *Plat.* 29). Daher auch die Dreizahl (Gorgidas, der bei Plut. *Pelop.* 14, in Widerspruch mit c. 13, als Boeotarch bezeichnet wird, war vielmehr Hipparch, vgl. Polyaen. II 5, 2, und dazu Swoboda in Pauly-Kroll VII 2, 1620). Noch in der Stiftungsurkunde des dritten athenischen Seebundes (*IG.* II [2] 1, 43, Frühjahr 377) werden nur Θηβαῖοι aufgeführt, nicht Βοιωτοί.

langen; Theben erklärte sich bereit, an dem bestehenden Bündnis festzuhalten[1].

In Sparta konnte man freilich auf diese Vorschläge nicht eingehen nach dem, was geschehen war; die Waffenehre musste um jeden Preis hergestellt werden, wenn die Stellung, die man seit dem Antalkidasfrieden errungen hatte, nicht aufs schwerste gefährdet werden sollte. Die Offiziere, die auf der Kadmeia befehligt hatten, wurden hingerichtet oder in schwere Busse genommen; und noch mitten im Winter zog ein peloponnesisches Heer nach Boeotien unter dem jungen König Kleombrotos, der seinem Bruder Agesipolis nach dessen frühem Tode vor Olynthos auf dem Throne gefolgt war. An eine Belagerung war allerdings in dieser Jahreszeit nicht zu denken; und da der Feind eine Schlacht weigerte, auch in Theben keine Erhebung gegen die demokratische Regierung erfolgte, blieb Kleombrotos nichts übrig als der Rückzug, nachdem er 16 Tage auf den Höhen von Kynoskephalae im Süden der Stadt gelagert hatte. Der dritte Teil des Heeres wurde in Thespiae zurückgelassen, zur Beobachtung der Thebaner und zum Schutz der boeotischen Kleinstädte[2].

Wenn demnach der Feldzug militärisch ohne Ergebnis blieb, so genügte doch das Erscheinen des peloponnesischen Heeres an der Grenze von Attika, um hier alle Kriegslust zu dämpfen. Die beiden Strategen, die eigenmächtig den thebanischen Demokraten Hilfe geleistet hatten, wurden zum Tode verurteilt und der eine auch hingerichtet, während der andere in die Verbannung ging. Theben war also vollständig isoliert, und damit schien das Schicksal der demokratischen Erhebung besiegelt[3].

---

[1] Isokr. 14 (*Plat.*) 29. Es scheint mir klar, dass diese Vorschläge gleich nach der Einnahme der Kadmeia gemacht werden mussten, wie auch Isokrates sagt (κατελθόντες . . . . εὐθύς).

[2] Xen. *Hell.* V 4, 13—18, Diod. XV 27, Plut. *Pelop.* 13.

[3] Xen. *Hell.* V 4, 19. Dass die beiden Strategen auf eigene Verantwortung gehandelt haben, und ein Bündnis zwischen Athen und Theben erst nach der Freisprechung des Sphodrias geschlossen ist, die abweichenden Angaben bei

Aber das Misstrauen der leitenden Kreise in Sparta gegen die attische Politik war nicht so leicht zu beschwichtigen. Eine wohlwollende Neutralität gegen Theben war das wenigste, dessen man sich von Athen zu versehen hatte; und wer bürgte denn dafür, dass es der radikalen Partei nicht schliesslich doch noch gelingen würde, den Staat zur tätigen Teilnahme am Kriege fortzureissen? War es nicht besser, der Gefahr zuvorzukommen? So entschloss sich Sphodrias, der in Thespiae den Befehl führte, zu einem Handstreich auf den Peiraeeus. Er glaubte, die Entfernung von der boeotischen Grenze bis dorthin — 50 km — in einer Winternacht zurücklegen zu können; aber er hatte die Marschleistung seiner Truppen überschätzt; als der Morgen graute, stand das Heer noch bei Eleusis in der Thriasischen Ebene. Das kühne Unternehmen war misslungen Sphodrias musste den Rückzug antreten, wobei es nicht ohne Ausschreitungen in den attischen Grenzdörfern abging [1].

In Athen hoffte man auch jetzt noch den Frieden erhalten zu können und begnügte sich damit, Genugtuung von Sparta zu fordern. Sphodrias selbst hielt seine Verurteilung zum Tode für sicher und floh aus dem Lande. Aber König Kleombrotos und Archidamos, der Sohn des Agesilaos, setzten es durch, dass das Gericht Sphodrias frei sprach [2]; man glaubte in Sparta offenbar, dass Athen doch nicht Ernst machen würde. Indess die Rechnung trog; in

---

Deinarch. *gDemosth.* 38, Plut. *Pelop.* 14 und Diodor XV 25 f. der Darstellung Xenophons gegenüber nicht in Betracht kommen, hat Grote gezeigt (IX S. 306 f.), dessen Beweis durch die Untersuchung von Fabricius (aaO.) nicht erschüttert worden ist. Vgl. auch meine *Attische Politik* S. 137 A. und Stern, *Spart. Hegemonie* S. 65 f.

[1] Xen. *Hell.* V 4, 20—21, Plut. *Pelop.* 14, *Ages.* 24, Diod. XV 29, 5. 6. Dass Sphodrias von den Thebanern bestochen war, wie Xenophon und Plutarch angeben, ist sehr unwahrscheinlich; der Zug konnte ja auch gelingen, und dann war jede Hoffnung für Theben dahin. Dass Kleombrotos dabei die Hände im Spiel hatte (Diod.), ist dagegen sehr möglich. Charakteristik des Sphodrias bei Kallisthenes fr. 2, danach Plut. *Pelop.* und Diodor.

[2] Xen. *Hell.* V 4, 22—23, Diod. und Plut. aaO.

Athen bekam die Aktionspartei jetzt wieder die Oberhand, und es wurde ein Schutzbündnis mit Theben geschlossen[1]. Eine Kriegserklärung gegen Sparta erfolgte allerdings nicht; und auch die Lakedaemonier vermieden es, Athen zum äussersten zu treiben, und behandelten Attika nach wie vor als neutrales Gebiet.

Um so energischer sollte gegen Theben vorgegangen werden. Sobald das Getreide zu reifen begann, sammelte Agesilaos die Kontingente der Bundesgenossen und rückte über den Kithaeron nach Thespiae, wo er den Heeresteil an sich zog, den Kleombrotos dort zurückgelassen hatte; er verfügte jetzt über 18000 Mann zu Fuss und 1500 Reiter. Auf der anderen Seite zog ein athenisches Korps unter Chabrias den Thebanern zu Hilfe. Diese hatten in Erwartung des feindlichen Einfalls ihr Gebiet mit einem Gürtel von Verschanzungen umgeben; doch gelang Agesilaos an einer schlecht bewachten Stelle der Durchbruch, und die Verbündeten sahen sich zum Rückzug auf Theben gezwungen. Unter den Mauern der Stadt stellten sie sich zum Kampfe; Agesilaos aber wagte keinen Angriff auf die starke Stellung des Gegners, ein Erfolg, auf den Chabrias mit Recht stolzer gewesen ist, als auf manchen Sieg in offener Feldschlacht. Der König musste sich also damit begnügen, das thebanische Landgebiet zu verheeren; dann ging er nach dem Isthmos zurück und entliess dort seine Truppen in ihre Heimat. In Thespiae blieb Phoebidas an der Spitze einer Abteilung Söldner[2].

Nun ergriffen die Thebaner die Offensive; Phoebidas, der ihnen entgegenzog, wurde geschlagen und blieb selbst auf dem Platze. Infolge dessen begann die demokratische Partei auch in den boeotischen Kleinstädten das Haupt zu erheben, und die Spartaner sahen sich gezwungen, eins ihrer Bürgerregimenter nach Thespiae in Garnison zu legen, wo-

---

[1] Xen. *Hell.* V 4, 34, Diod. XV 29, 7, Plut. *Pelop.* 15.

[2] Xen. *Hell.* V 4, 35—41, *Ages.* II 22, Diod. XV 32 f., vgl. über Chabrias Polyaen. II 1, 2, Nepos *Chabr.* 1, Demosth. *gLept.* 76.

durch für den Augenblick die Fortschritte der Thebaner gehemmt wurden [1].

Im nächsten Frühjahr (377) zog dann Agesilaos aufs neue nach Boeotien. Auch diesmal wurden die befestigten Linien vor Theben mit leichter Mühe durchbrochen und die Ernte auf den Feldern zerstört; zu grösseren Kämpfen kam es so wenig wie im vorigen Jahre. Auf der Rückkehr nach dem Peloponnes fiel Agesilaos in Megara in eine schwere Krankheit, die ihn auf lange ans Lager fesselte; es wurde also im Frühjahr 376 dem Könige Kleombrotos der Befehl gegen Theben übertragen. Doch gelangte das von ihm geführte Heer überhaupt nicht nach Boeotien, da der Feind die Pässe des Kithaeron gesperrt hatte [2].

Während dessen hatte Athen mit Eifer daran gearbeitet, die zweimal verlorene Seeherrschaft zum dritten Mal aufzurichten. Schon bald nach dem Königsfrieden waren die Bundesverträge mit Chios, Mytilene, Methymna, Byzantion erneuert worden [3]; auch Rhodos trat wieder in Bund mit Athen, als seine kleinasiatische Bundesgenossenschaft nach dem Tode des Glos in Stücke gebrochen war [4]. Die Ver-

[1] Xen. *Hell.* V 4, 42—46, Diod. XV 33, Plut. *Pelop.* 15, Polyaen. II 5, 2.

[2] Xen. *Hell.* V 4, 47—59, Diod. XV 34, Plut. *Ages.* 27. Über Agesilaos' Feldzüge gegen Theben auch Polyaen. II 1, 11. 12. 21. 25.

[3] Isokr. *Plat.* 28. Der Vertrag mit Chios (aus 384/3) *IG.* II² 1, 34. 35, der mit Mytilene *IG.* II² 1, 40, der mit Byzantion *IG.* II² 1, 41. Dass auch Methymna zur Zeit der Begründung des Seebundes schon mit Athen verbündet war, zeigt die Stiftungsurkunde des Bundes (*IG.* II² 1, 43), in der die Stadt unter den Gemeinden erscheint, die den ursprünglichen Bestand des Bundes bildeten, und der Volksbeschluss *IG.* II² 1, 42. Wann Methymna mit Athen in Bund getreten ist, wissen wir nicht; 389/8 lag dort noch eine spartanische Besatzung, und Thrasybulos bemühte sich vergeblich, die Stadt zu gewinnen (Xen. *Hell.* IV 8, 29—30, Diod. XIV 94).

[4] Die rhodische Bundesgenossenschaft kann, wie die Münzen zeigen, nur wenige Jahre Bestand gehabt haben. Von den dazu gehörigen Städten lagen Ephesos, Iasos, Knidos auf dem asiatischen Festlande, konnten also in den attischen Seebund nicht aufgenommen werden; da aber auch Samos diesem Bunde nicht beigetreten ist, war der rhodische Bund im Frühjahr 377 offenbar bereits aufgelöst. Rhodos selbst erscheint in der Stiftungsurkunde des Seebundes unter den Gemeinden, die zum ursprünglichen Bestand gehörten; es ist demnach spätestens 378/7 beigetreten.

suche, mit den Chalkidern in Thrake die alten Beziehungen wieder anzuknüpfen, waren freilich durch die spartanische Intervention vereitelt worden[1]; dafür aber war, wie wir gesehen haben, Theben im Frühjahr 378 mit Athen in Bündnis getreten. Und nun, nachdem der Bruch mit Sparta erklärt war, richtete Athen an alle Hellenen und Barbaren, soweit sie nicht unter der Herrschaft des Grosskönigs standen, die Aufforderung, sich zu einem Bunde gegen die Anmassung Spartas zusammenzuschliessen. Die Bestimmungen des Königsfriedens sollten dabei die Grundlage bilden. Die Autonomie aller teilnehmenden Staaten wurde gewährleistet, der König als Herr des asiatischen Festlandes anerkannt; Athen entsagte allen Ansprüchen auf den alten Kolonialbesitz, und für die Zukunft sollte der Erwerb von Häusern und Liegenschaften überhaupt den Athenern im ganzen Bundesgebiete verboten sein. Zur Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten wurde ein Bundesrat (συνέδριον) eingesetzt, der in Athen tagte, und in dem Abgeordnete aller Bundesstaaten Sitz und Stimme hatten; Athen selbst war darin nicht vertreten, und für das Zustandekommen gültiger Beschlüsse, auch über Krieg und Frieden, war die Übereinstimmung des Vororts und des Bundesrates erforderlich. Die Unterhaltung der Bundesflotte sollte durch Beiträge (συντάξεις) bestritten werden, deren Höhe der Bundesrat nach dem jeweiligen Bedürfnis festsetzen würde. Die Verwaltung dieser Gelder und die Führung im Kriege sollte Athen zustehen (Frühjahr 377)[2].

---

[1] Xen. *Hell.* V 2, 15, vgl. oben S. 104.

[2] *IG.* II² 1, 43, der für die Bundesverfassung grundlegende Volksbeschluss aus der 7. Prytanie im Jahre des Nausinikos; Diod. XV 28 f. Busolt, *Der zweite athenische Seebund* (*Jahrb. für Philologie*, Suppl. VII 663 ff.), Swoboda, *Rh. Mus.* IL, 1894, S. 339 ff., Lipsius, *Ber. sächs. Ges.* 1898 S. 146 ff., und die Handbücher der griechischen „Staatsaltertümer". Weiteres unten 2. Abt. § 64—67. Die Nachrichten der Redner aus der Verfallzeit des Bundes dürfen für die Rekonstruktion der Bundesverfassung in der ersten Periode nur mit Vorsicht benutzt werden. Es ist in dem neuen Bunde gegangen, wie in dem alten; die Beschlüsse der Bundesversammlung verloren schliesslich alle Bedeutung und die „Beiträge" wurden zum ständigen Tribut. Die jetzt gangbare

Athen brachte schwere Opfer, indem es diese Grundlagen für die Verfassung des neuen Bundes aufstellte. Es war ein völliger Bruch mit der bis zum Königsfrieden befolgten Politik, der endgültige Verzicht auf die Wiederaufrichtung des Reiches in seinen alten Formen, wie sie noch Thrasybulos versucht hatte. Und mehr als das: Tausende von athenischen Bürgern verloren die letzte Hoffnung, wieder zu ihrem Grundbesitz ausserhalb Attikas zu gelangen, den sie oder ihre Väter durch die Katastrophe des Jahres 404 verloren hatten [1]. Aber diese Opfer waren nicht vergebens gebracht. Die Städte auf Euboea traten sogleich in den neuen Bund ein, bis auf Oreos, das von einer lakedaemonischen Besatzung gehalten wurde; weiter die nördlichen Sporaden Peparethos, Skiathos und Ikos; Tenedos am Eingang in den Hellespont, Perinthos und Maroneia in Thrakien; Paros und andere benachbarte Inseln. Dazu kamen die bisherigen Bundesgenossen Athens: Chios, Mytilene, Methymna, Byzantion, Rhodos, Theben. So war Athen mit einem Schlage wieder die gebietende Macht auf dem Aegaeischen Meere; es konnte nun die Verwaltung des delischen Tempels aufs neue in seine Hand nehmen, auf die es, wie wir gesehen haben, vor einigen Jahren hatte verzichten müssen [2].

Bezeichnung „zweiter athenischer Seebund" stammt aus einer Zeit, wo wir von dem Versuch der Aufrichtung des alten Reiches durch Thrasybulos noch nichts näheres wussten. Thrasybulos knüpfte dabei an den Zustand an, wie er vor Aegospotamoi bestanden hatte; 378/7 griff man auf die Verfassung von 477 zurück, mit den Modifikationen, wie sie durch die Zeitverhältnisse, und namentlich durch den Königsfrieden geboten waren. Wenn wir also unter „Bund" ein Staatswesen verstehen wollen, in dem neben dem Vorort eine Vertretung der Einzelstaaten steht, so ist die Bezeichnung „zweiter Seebund" auch jetzt noch correct, denn was Thrasybulos schaffen wollte, was er innerhalb gewisser Grenzen geschaffen hat, war ein zweites attisches Reich. Aber es wäre Pedanterie, so zu sprechen; auch Thrasybulos' Schöpfung beruhte ja auf einer Reihe von Bundesverträgen, ganz wie der Bund von 378/7.

[1] Dass diese Hoffnungen noch im Korinthischen Kriege sehr lebhaft genährt wurden, zeigt Andok. *vFr.* 36. Den Verzicht darauf stellt Isokrates schon im Jahr 380 in Aussicht (*Paneg.* 114, vgl. 107).

[2] Nach der Stiftungsurkunde *IG.* II² 1, 43 und Diod. XV 28—30. Weiteres unten 2. Abt. § 64 und bei Fabricius, *Rh. Mus.* XLVI, 1891, S. 589 ff.

Gleichzeitig wurde die Reorganisation der attischen Marine in Angriff genommen. Das war dringend nötig; denn im Korinthischen Kriege war das Schiffsmaterial zum grossen Teil unbrauchbar geworden, und man hatte bisher für einen Ersatz nur in ganz ungenügender Weise Sorge getragen. So besass man wohl über 100 Trieren, aber die meisten davon waren alt und kaum mehr seetüchtig. Man begann also den Bau einer grossen Zahl neuer Kriegsschiffe und schritt auf diesem Wege so kräftig und zielbewusst weiter, dass nach Verlauf von 20 Jahren (357/6) ein Bestand von 383 Trieren erreicht war, trotz der grossen Anforderungen, die während dieser Zeit fast beständig an die attische Flotte gestellt wurden [1]. Zur Deckung des finanziellen Erfordernisses dafür und zur Bestreitung der Kriegskosten wurde in Attika eine ausserordentliche Vermögenssteuer ausgeschrieben (378/7) [2].

Dem allen gegenüber durften die Peloponnesier nicht länger untätig bleiben. Sie rüsteten also eine Flotte von 65 Trieren, die sich an die attische Küste legte und Athen die Zufuhren abschnitt (Sommer 376). Naxos und eine Anzahl der übrigen Kykladen traten nun sogleich auf die spartanische Seite, auf Delos wurden die athenischen

---

Der Vertrag mit Chalkis, noch aus 378/7, *IG.* II² 1, 44. Über Delos oben S. 144 A. 3; die athenische Tempelverwaltung hat seit spätestens Anfang 377/6 wieder funktioniert, ein Teil der Kykladen muss also noch unter Nausinikos beigetreten sein.

[1] Über die Abnutzung des Flottenmaterials im Korinthischen Kriege Lys. *gErgokl.* 4, über den Zustand der Flotte zur Zeit der Begründung des neuen Seebundes das Inventar *IG.* II 2, 791, wahrscheinlich aus 377/6, jedenfalls ungefähr aus dieser Zeit; es ist unvollständig erhalten, führte aber nicht mehr als etwas über 100 Schiffe auf, von denen die meisten (soweit wir nach den erhaltenen Angaben schliessen können, etwa $^2/_3$) als παλαιαί bezeichnet werden. Bei Naxos hatte Chabrias 83 Schiffe. Das Inventar von 357/6 gibt 283 Schiffe (*IG.* II 2 S. 176), doch scheint am Anfang der Zahl ein Hunderter weggebrochen (Keil, *Anon. Argent.* S. 207, nach Böckhs Vorgang). Für die Geschichte der Flotte in dieser Zeit grundlegend Köhler, *Athen. Mitt.* VI, 1881, S. 30 ff., dazu Kolbe, ebenda XXVI, 1901, S. 377, XXXV, 1910, S. 37, Keil, aaO. S. 201 ff.

[2] Philoch. fr. 126, und unten Abschnitt XII.

Amphiktionen aus dem Tempel getrieben und dabei tätlich misshandelt. Doch Athen zeigte sich der Lage gewachsen. Man setzte in den Stand, was an Schiffen noch irgend brauchbar war, und bald konnte Chabrias an der Spitze von 83 Trieren in See gehen. Die Peloponnesier wagten zunächst keinen Kampf; als nun aber Chabrias sich gegen Naxos wandte und die Belagerung der Stadt begann, musste der lakedaemonische Admiral Pollis zur Hilfe herbeikommen. So entspann sich im Sunde zwischen Paros und Naxos die Seeschlacht; sie endete mit der völligen Niederlage der Peloponnesier, deren Flotte zur Hälfte versenkt oder genommen wurde (am 16. Boëdromion, im September). Es war der erste grosse Seesieg, den Athen seit der Schlacht bei den Arginusen gewonnen hatte[1]. Auf dem Aegaeischen Meere herrschte die athenische Flotte jetzt unbedingt; Delos kehrte zum Gehorsam zurück, und die Kykladen traten sämtlich oder doch zum grössten Teile dem Seebunde bei[2]. Im

[1] Xen. *Hell.* V 4, 60–61, Diod. XV 34 f., Plut. *Phok.* 6, Polyaen. III 11, 2, vgl. Dem. *gLept.* 77. 80, Aesch. *gKtes.* 222. Das Datum geben Plut. *Phok.* 6, *Cam.* 19 und Polyaen. Über die Vorgänge auf Delos *IG.* II 2, 814, 24—30.

[2] Demosth. *gLept.* 77, vgl. Plut. *Phok.* 7. In der Bundesurkunde stehen Andros, Tenos, Mykonos, Keos, Amorgos, Siphnos, Sikinos auf der Schmalseite verzeichnet, zusammen mit den Gemeinden, die durch Timotheos und Chabrias im Westen und in Thrakien dem Bunde gewonnen waren. Sie können also erst nach der Schlacht bei Naxos beigetreten sein (unten 2. Abt. § 64); dass ihre Aufnahme unmittelbar nach der Schlacht fällt, die Athen zur unumschränkten Herrin des Aegaeischen Meeres machte, bedarf keiner näheren Ausführung. Die Namen auf der Schmalseite der Urkunde sind von derselben Hand eingegraben (mit Ausnahme des später am Ende zugefügten Ζακυνθίων ὁ δῆμος ὁ ἐν Νήλλῳ), also zu gleicher Zeit, ohne Rücksicht auf die chronologische Folge der Aufnahme. Dass auch Naxos dem Bunde angehört hat, ist selbstverständlich; vgl. den athenischen Volksbeschluss *IG.* II² 1, 179, Szanto, *Athen. Mitt.* XVI, 1891, S. 30 ff. Da der Name der Insel auf der Schmalseite fehlt, muss er auf der Vorderseite gestanden haben, deren Namensverzeichnis nicht ganz vollständig erhalten ist; d. h. Naxos ist gleichzeitig mit Paros beigetreten, dann aber abgefallen, und nach dem Seesiege der Athener wieder unterworfen worden. Auch von den übrigen Kykladen können einige, wie Kythnos, Seriphos, Syros, in der Lücke auf der Vorderseite des Steines gestanden haben. Die dorischen Kykladen mögen erst etwas später beigetreten sein. Bundesvertrag mit den Chalkidern in Thrake *IG.* II² 1, 36.

folgenden Frühjahr (375) unternahm Chabrias eine Fahrt nach der thrakischen Küste und brachte Samothrake, Thasos, Abdera, Aenos und andere Städte zum Anschluss an Athen. Auch der Chalkidische Bund, der sich eben jetzt wieder um Olynthos zusammenschloss, folgte diesem Beispiel; ferner Eresos und Antissa auf Lesbos, und Oreos auf Euboea, das inzwischen seine lakedaemonische Besatzung verjagt hatte[1]. Athen gebot nun wieder über fast alle Inseln des Aegaeischen Meeres und über alle bedeutenden Städte an der thrakischen Küste von Byzantion bis Olynthos, mit Ausnahme von Amphipolis.

Während Chabrias diese Erfolge im Norden errang, segelte Timotheos an der Spitze von 60 Trieren um den Peloponnes in das Ionische Meer. Dort trat das mächtige Kerkyra sogleich dem Seebunde bei, ebenso König Alketas von Epeiros, die Akarnanen und Pronnoi auf Kephallenia. Eine peloponnesische Flotte von 55 Trieren unter dem Nauarchen Nikolochos, die Timotheos entgegentrat, wurde bei Alyzia an der akarnanischen Küste geschlagen (Ende Juni 375), doch war der Sieg so wenig entscheidend, dass Nikolochos, nur durch 6 ambrakiotische Schiffe verstärkt, Timotheos noch einmal die Schlacht anbieten konnte, die dieser nicht annahm. Erst als Timotheos durch Heranziehung von Verstärkungen aus Kerkyra seine Flotte auf mehr als 70 Schiffe gebracht hatte, gewann er das unbestrittene Übergewicht über den Gegner[2].

So durch den Seekrieg beschäftigt, war Sparta gezwungen, sich in Boeotien auf die Defensive zu beschränken,

---

[1] Diod. XV 36 und das Verzeichnis der Bundesstädte in der Stiftungsurkunde. Über Oreos vgl. Xen. *Hell.* V 4, 57, wonach die Stadt etwa im Herbst 377 von Sparta abgefallen ist.

[2] Xen. *Hell.* V 4, 62—66, Diod. XV 36, 5—6, Isokr. *Antid.* 109, Nepos *Timoth.* 2, 1, Polyaen. III 10, 4. 6. 12. 13. 16. 17, Frontin. II 5, 47. Dass auf Kephallenia in dieser Zeit nur Pronnoi dem Seebunde beigetreten ist, zeigt *IG.* II^2 1, 43, vgl. Xen. *Hell.* VI 2, 33. Athenischer Volksbeschluss über die Aufnahme der Kerkyraeer, Akarnanen und Kephallenen in den Bund *IG.* II^2 1, 96, aus der 2. Prytanie 375 4, also etwa August bis September 375; Urkunde des Bündnisses mit Kerkyra *IG.* II^2 1, 97.

was dann zur Folge hatte, dass die Thebaner dort mehr und mehr die Oberhand gewannen, und die kleineren Städte zum grossen Teil in ihre Gewalt brachten[1]. Ein Versuch auf Orchomenos allerdings ging fehl, und hätte beinahe zu einer schweren Niederlage geführt; doch gelang es Pelopidas an der Spitze des thebanischen Elitekorps, der „heiligen Schar", sich durch zwei spartanische Bürgerregimenter durchzuschlagen, die ihm bei Tegyra den Rückzug verlegen wollten[2]. Auch Athen wusste von dieser Sachlage Vorteil zu ziehen, indem es Oropos wieder zum Anschluss bewog, das durch die Auflösung des Boeotischen Bundes nach dem Antalkidasfrieden seine Autonomie erlangt hatte[3].

Aber man begann doch jetzt in Athen des Krieges müde zu werden, dessen Fortführung nach dem Beitritte fast aller Inseln zum Seebunde keine nennenswerten Erfolge mehr gewähren konnte, während die Bürgerschaft kaum mehr im stande war, den Steuerdruck zu ertragen, den die Unterhaltung der grossen Flotte notwendig machte[4]. Und auch in Sparta war man zu der Einsicht gekommen, dass die Unterwerfung Thebens, die Zerstörung der attischen Seeherrschaft doch nicht zu erreichen war, während die peloponnesischen Bundesgenossen, je länger der Krieg dauerte, um so schwieriger wurden, und der Besatzungsdienst in Orchomenos und Thespiae immer schwerer auf der spartanischen Bürgerschaft lastete. Eine Gesandtschaft, die der Grosskönig zur Vermittelung schickte, tat das übrige[5]. Man entschloss sich also dazu, die vollendeten Tatsachen anzuerkennen und sich auf dieser Grundlage mit Athen zu verständigen. So wurde denn in Sparta ein Vertrag ab-

---

[1] Xen. *Hell.* V 4, 63, Plut. *Pelop.* 15.

[2] Diod. XV 37, 2 (unter 376/5), 81, 2, Plut. *Pelop.* 16 f., die beide Pelopidas' Erfolg stark übertreiben. Es war etwas ähnliches, wie der thebanische Durchbruch bei Koroneia 394 (Xen. *Hell.* IV 3, 19).

[3] Isokr. *Plat.* 20. 37.

[4] Xen. *Hell.* V 4, 66, VI 2, 1, Isokr. *Antid.* 109, [Aristot.] *Oekon.* II 28 S. 1350 a. b, Philoch. bei Didym. *zu Demosth.* 7, 68.

[5] Philoch. aaO., Diod. XV 38, 1.

geschlossen, in dem die beiden kriegführenden Grossmächte gegenseitig ihre Stellung an der Spitze des Seebundes und der Peloponnesischen Symmachie anerkannten und im übrigen die Bestimmungen des Königsfriedens bestätigt wurden (Herbst 375)[1].

In Athen hatte man allen Grund, mit dem Erreichten zufrieden zu sein; es herrschte denn auch helle Freude über den Abschluss des Vertrages, und man beschloss, der Friedensgöttin einen Altar zu errichten[2]. Timotheos wurde jetzt mit seiner Flotte aus dem Ionischen Meere zurückgerufen; aber er konnte sich nicht enthalten, bei der Vorbeifahrt an Zakynthos demokratische Verbannte auf der Insel ans Land zu setzen. Sparta erhob nun Beschwerde in Athen; als das erfolglos blieb, und die Athener vielmehr die zakynthischen Demokraten in ihren Bund aufnahmen, liessen die Peloponnesier ein Geschwader von 25 Trieren nach Zakynthos in See gehen[3], das freilich nichts aus-

---

[1] Xen. *Hell.* VI 2, 1, Isokr. *Antidosis* 109 f., *Plat.* 10, Diod. XV 38, 1. 2, Nepos *Timoth.* 2, Philoch. bei Didymos *zuDemosth.* 7, 64. Über die Chronologie s. unten 2. Abt. § 94. Die Bedingungen ergeben sich teils aus diesen Stellen, teils aus den Verhältnissen der nächsten Jahre. Diod. XV 38 verwechselt diesen Frieden mit dem drei Jahre später vor Leuktra abgeschlossenen Vertrage (Diod. XV 50, vgl. Stern, *Spart. Hegem.* S. 93—100). Der Irrtum geht in letzter Instanz auf Xenophon zurück, der die Aussendung des Kleombrotos nach Phokis schon vor dem ersten Frieden erzählt (*Hell.* VI 1, 1), während sie in Wahrheit erst kurze Zeit vor Leuktra erfolgt ist (*Hell.* VI 4, 2); s. unten 2. Abt. § 95. Dass die Thebaner durch den Vertrag von 375/4 keineswegs ἔκσπονδοι wurden, wie Diod. XV 38, 3 sagt, sondern den Frieden angenommen haben und im Seebunde blieben, zeigt Isokr. *Plat.* 21; noch im folgenden Jahre stellten die Thebaner Schiffe zur athenischen Flotte (Demosth. *gTimotheos* 14. 21. 48 ff.).

[2] Philoch. bei Diodym. *zuDemosth.* 7, 62 ff., Nepos *Timoth.* 2, 2, vgl. Isokr. *Antid.* 110. Damals hat wahrscheinlich Kephisodotos die Statue der Eirene mit dem Plutosknaben geschaffen (Paus. I 8, 2, IX 16, 2), als deren Replik die sogenannte Leukothea in München gilt.

[3] Xen. *Hell.* VI 2, 2—3, Diod. XV 45. Daher erscheint Ζακυνθίων ὁ δῆμος ὁ ἐν Νήλλῳ in der Stiftungsurkunde unter den Mitgliedern des attischen Seebundes. Wir werden einem Manne wie Timotheos zutrauen dürfen, dass er sich über die Folgen klar gewesen ist, die sein Schritt haben musste. Auch

richtete[1]. Im Laufe des Sommers sandten dann die Spartaner eine Hilfsflotte von 22 Trieren unter Alkidas nach Sicilien, wo Dionysios nach seiner Niederlage bei Kronion schwer von den Karthagern bedrängt wurde (oben S. 124); im Vorbeifahren bei Kerkyra machte man den Versuch, sich mit Hilfe der oligarchischen Partei der Stadt durch einen Handstreich zu bemächtigen, was indess fehlschlug. Kerkyra wandte sich infolge dessen um Bundeshilfe nach Athen, wo man denn auch sogleich ein Korps von 600 Peltasten unter Stesikles abgehen liess, zunächst nach Zakynthos (noch im Herbst 374), während eine grosse Flotte unter Timotheos im Frühjahr nachfolgen sollte[2].

Indess bei den erschöpften Finanzen bot die Ausrüstung der Flotte unüberwindliche Schwierigkeiten. Timotheos wagte es nicht, für den von ihm eigenmächtig provozierten Krieg die Steuerkraft der Bürger in Anspruch zu nehmen, und die Versuche, die fehlenden Mittel durch Erhebung von Kontributionen bei den Bundesgenossen aufzubringen, blieben ohne Erfolg. So verging der Sommer mit zwecklosem Kreuzen im Aegaeischen Meere, und am Ende blieb die Flotte, unfähig zu weiteren Operationen, auf der Rhede von Kalaurea liegen (Herbst 373)[3].

---

die Aufnahme der zakynthischen Demokraten in den Seebund ist doch offenbar von ihm veranlasst worden. Er wollte also den Krieg, oder liess es eben darauf ankommen. Hat er doch im nächsten Jahre für die Rüstungen sein eigenes Vermögen ruiniert (Demosth. 49, *gTimoth.* 11 f. S. 1187). Isokrates' Plataikos beweist gar nichts, denn erstens liegt die Zerstörung Plataeaes dazwischen, und dann vertritt Isokrates seine eigene Politik, und die niemandes anderen. Jedenfalls hat nicht Sparta den Krieg gewollt (gegen Ed. Meyer V 401), denn die Provozierung ist von Athen ausgegangen.

[1] Die Demokraten hielten sich noch im folgenden Jahre, Diod. XV 46, 3.

[2] Diod. XV 45 f. Die spartanische Flotte ist ohne Zweifel nach Sicilien weiter gegangen, da sie viel zu schwach war, mit Gewalt gegen Kerkyra etwas auszurichten.

[3] Xen. *Hell.* VI 2, 11 ff., Diod. XV 47; aus der Rede *gTimotheos* (Demosth. 49) 6 S. 1186 wissen wir, dass seine Abfahrt in den Munichion (April/Mai) 373 gehört. Näheres in meiner *Attischen Politik* S. 359 ff. Die Ausführungen Sterns (*Spart. Hegem.* S. 110 ff.) scheinen mir den Quellen gegenüber nicht haltbar.

Die Lakedaemonier wussten die ihnen so unerwartet geschenkte Frist zu benutzen. Noch im Spätsommer (373) ging der Nauarch Mnasippos mit 60 Schiffen nach Kerkyra und begann sofort die Belagerung. Nach einiger Zeit brach in der volkreichen Stadt Hungersnot aus; wenn nicht bald von Athen Entsatz kam, schien die Übergabe unabwendbar[1].

Jetzt wurde Timotheos durch Volksbeschluss seines Amtes enthoben und vor Gericht zur Verantwortung gezogen. Es war ein Prozess, wie ihn Athen weder vorher noch nachher gesehen hat. Ankläger waren der berühmteste Feldherr der Zeit, Iphikrates, der soeben aus persischen Diensten zurückgekehrt war, und Kallistratos von Aphidna. Auf der anderen Seite bot Timotheos zu seiner Verteidigung den ganzen unermesslichen Einfluss auf, den er teils von seinem Vater Konon ererbt, teils auf seinen eigenen Feldzügen in den letzten Jahren erworben hatte. Sogar König Alketas von Epeiros und Iason der Herrscher Thessaliens verschmähten es nicht, nach Athen zu kommen, um hier in Person für ihren Freund Zeugnis abzulegen. Auch kann gar sein Zweifel sein, dass die Anklage juristisch ganz unbegründet war; hatte doch Timotheos selbst sein eigenes Vermögen erschöpft, um nur die Mittel zum Unterhalte der Flotte herbeizuschaffen. Politisch aber war er allerdings für den Wiederausbruch des Krieges verantwortlich (oben S. 156); und sein Mangel an Energie während des letzten Sommers hatte Athen auf den Punkt gebracht, alles einzubüssen, was am Ionischen Meere gewonnen worden war. Indess die Richter sprachen Timotheos frei, hauptsächlich wohl aus Rücksicht auf seine königlichen Freunde und auf das Andenken Konons; nur sein Schatzmeister und ergebener Anhänger Antimachos hatte mit dem Tode zu büssen. Die Amtsentsetzung aber blieb in Kraft; und so wandte der gestürzte Feldherr der Vaterstadt den Rücken,

---

[1] Xen. *Hell.* VI 2, 3—15, Diod. XV 47.

um in persischen Diensten seine zerrütteten Vermögensumstände wieder in Ordnung zu bringen [1].

Die Leitung des Staates ging nun auf Kallistratos und Iphikrates über. Es war ein kritischer Augenblick; die militärische Lage im Westen verzweifelt, die Flotte vollständig desorganisiert, auch bei der vorgerückten Jahreszeit an eine Expedition nach dem Ionischen Meere nicht zu denken. Aber Iphikrates war nicht der Mann, der vor Schwierigkeiten zurückgeschreckt wäre. Mit rücksichtsloser Energie betrieb er während des Winters die Rüstungen; sobald das Meer wieder schiffbar wurde, konnte er mit einer Flotte von 70 Trieren nach Kerkyra in See gehen [2]. Dort hatten die Dinge inzwischen eine bessere Wendung genommen. Stesikles war von Zakynthos nach dem verbündeten Epeiros gegangen, und es war ihm gelungen, die peloponnesische Blockadeflotte zu durchbrechen und sein Korps nach Kerkyra zu werfen; ein glücklicher Ausfall, bei dem der feindliche Oberfeldherr Mnasippos fiel, machte der bedrängten Stadt Luft (Frühjahr 372). Auf die Nachricht, dass Iphikrates mit der grossen athenischen Flotte herannahe, hoben die Peloponnesier die Belagerung auf und schifften in Eile nach Hause; es gelang ihnen auch, sich noch rechtzeitig nach Leukas in Sicherheit zu bringen [3].

Iphikrates hatte durch sein blosses Erscheinen das Übergewicht Athens auf dem Ionischen Meere wieder hergestellt. Er brachte jetzt die Städte auf Kephallenia, soweit sie noch zum Feinde hielten, zur Unterwerfung und fuhr dann weiter nach Kerkyra, wo ihm ein Geschwader von 10 Trieren in die Hände fiel, das Dionysios den Spartanern zu Hilfe gesandt hatte (oben S. 125); darauf fuhr er nach Kephallenia zurück, nachdem er durch Heranziehung kerkyraeischer

---

[1] Xen. *Hell.* VI 2, 13, Diod. XV 47, 3 (unrichtig), Nepos *Timoth.* 4, 2. 3. Hauptquelle ist die unter Demosthenes' Namen überlieferte Rede *gTimotheos* (gehalten 362, Schaefer, *Demosth.* III B. 139 f.).

[2] Xen. *Hell.* VI 2, 13—14, Demosth. *gTimoth.* 23, vgl. Polyaen. III 9, 30.

[3] Xen. *Hell.* VI 2, 16—26, Diod. XV 47.

Schiffe sich auf 90 Trieren verstärkt hatte. Hier blieb die Flotte, bereit den Peloponnes anzugreifen, falls Sparta auf der Fortführung des Krieges beharren sollte [1].

Während dessen hatten die Thebaner ungehindert ihre Herrschaft in Boeotien ausgebreitet; denn die spartanischen Garnisonen waren infolge des Friedensschlusses abgezogen, und die Demokraten drängten überall auf den Anschluss an Theben [2]. So wurden Tanagra und Thespiae unterworfen, Plataeae, das wieder in sein altes Verhältnis zu Athen zurücktreten wollte, wurde durch überraschenden Angriff genommen, sein Gebiet mit Theben vereinigt, die Stadt zerstört; die Bewohner fanden in Athen Zuflucht, wo sie als Bürger minderen Rechts aufgenommen wurden, wie einst ihre Vorfahren nach der Zerstörung der Stadt im Peloponnesischen Kriege. Nur Orchomenos behauptete noch seine Unabhängigkeit [3]. Der Boeotische Bund, wie er vor dem Antalkidasfrieden bestanden hatte, wurde nun wieder hergestellt, nur straffer centralisiert und auf demokratischer Grundlage [4]. Ja, die

---

[1] Xen. *Hell.* VI 2, 27—39, Diod. XV 47, Polyaen. III 9, 55. In diese Zeit gehört das Bündnis mit Kephallenia *IG.* II [2] 1, 98, da φρουραί erwähnt werden, die doch nur von Iphikrates in die Städte gelegt sein können, und 375/4 nur Pronnoi in den Seebund eingetreten war (oben S. 154 A. 2).

[2] Xen. *Hell.* V 4, 46.

[3] Xen. *Hell.* VI 3, 1. 5, Diod. XV 46. Über Plataeae auch Isokrates' plataeische Rede und Paus. IX 1, 8, nach dem die Zerstörung unter dem Archon Asteios (373/2) erfolgt ist. Dass sie erst in die Zeit nach dem Frieden von 375 gehört, zeigen auch Xenophon und Isokrates. Dass auch Thespiae zerstört worden ist, folgt aus Xenophon keineswegs, und wird durch Isokr. *Plat.* 9 widerlegt; auch wird ein thespisches Kontingent im boeotischen Heere bei Leuktra erwähnt (Paus. IX 13, 8, Polyan. II 3. 3). Orchomenos ist erst nach der Schlacht bei Leuktra unterworfen worden (Diod. XV 57).

[4] Von der Verfassung Boeotiens in dieser Zeit wissen wir verhältnismässig wenig. Formell höchster Bundesbeamter war der Archon (*IG.* VII 2407. 2418), der dem Jahre den Namen gab, sonst aber kaum etwas zu sagen hatte. Die Exekutive stand bei dem Kollegium der Boeotarchen, die jetzt nicht mehr die einzelnen Städte vertraten (oben II 1 S. 180), sondern aus allen boeotischen Bürgern gewählt wurden; im Zusammenhange damit wurde ihre Zahl jetzt von 11 (Thuk. IV 91) auf 7 vermindert (*IG.* VII 2407. 2408, vgl. Diod. XV 52 f., Paus. IX 13, 6 f.) Die beschliessende Gewalt stand bei

Thebaner fühlten sich bereits stark genug, gegen Phokis zum Angriff überzugehen [1]. Jetzt endlich entschlossen sich die Spartaner, den König Kleombrotos von neuem ins Feld zu schicken, an der Spitze von zwei Drittel des spartanischen Bürgeraufgebotes und einer Anzahl bundesgenössischer Kontingente, zusammen etwa 10 000 Hopliten. Die Ankunft dieses Heeres in Phokis veranlasste die Thebaner nach Boeotien zurückzugehen, wo sie den Feind an der Grenze in starker Stellung erwarteten [2].

Schon vorher hatten die Spartaner Antalkidas an den Hof von Susa gesandt, um dessen Vermittelung zur Beilegung des Krieges anzurufen [3]. Es erschien denn auch eine persische Gesandtschaft in Griechenland [4]; auf ihre Anregung trat ein Kongress von Abgeordneten aller kriegführenden Staaten in Sparta zusammen [5], zu dem auch König Amyntas von Makedonien und Dionysios von Syrakus ihre

der Volksversammlung, die in Theben zusammentrat und in der jeder Bürger einer boeotischen Stadt Stimmrecht hatte (*IG.* VII 2407. 2408; bei Diod. XV 80 heisst sie κοινὴ σύνοδος τῶν Βοιωτῶν, vgl. Diod. XVI 25, 1, Plut. *Demosth.* 18). Die Münzhoheit, die bisher bei den Einzelstädten gestanden hatte, wurde nun Sache des Bundes. Ein Einheitsstaat in der Art wie Attika wurde Boeotien aber durch das alles keineswegs, vielmehr behielten die Einzelstädte eine gewisse Autonomie, und namentlich das Bundesheer bestand nach wie vor aus den Kontingenten der einzelnen Gemeinden (Paus. IX 13, 8, Diod. XV 79). Isokr. *Plat.* 8 ff. übertreibt. Vgl. Freeman, *History of federal government* [2] S. 120 ff., Szanto, *Das griechische Bürgerrecht* (Freiburg 1892) S. 157 f., Swoboda in Hermanns *Staatsalt.* III [6] S. 262 ff. (Unrichtig Vischer, *Kl. Schr.* I 344 f.).

[1] Xen. *Hell.* VI 1, 1; 3, 1. In diesen Feldzug gehört die Verteidigung von Elateia durch Onomarchos gegen Pelopidas (Polyaen. II 38, 1).

[2] Xen. *Hel.* VI 1, 1; 2, 1 erzählt das durch ein Versehen schon vor dem Frieden von 375/4, s. oben S. 156 A. 1 und unten 2. Abt. § 95. Nach *Hell.* VI 4, 2 stand Kleombrotos beim Abschluss des Friedens von 371 in Phokis, und rückte von dort nach Boeotien ein.

[3] Xen. *Hell.* VI 3, 12.

[4] Dionys. v. Halik. *Lys.* 12, Diod. XV 50, vgl. Xen. *Hell.* VI 3, 12 und 5, 1 f.

[5] Xen. *Hell.* VI 3, 2–20.

Vertreter sandten[1]. Die Verständigung zwischen Athen und Sparta bot keine Schwierigkeit; beide Mächte hatten ja nur gezwungen wieder zum Schwerte gegriffen, und Athen forderte jetzt nur das, was ihm schon im letzten Vertrage bewilligt worden war. Sparta konnte das um so weniger weigern, als Athen sein Machtgebiet im vollen Umfang behauptete und seine Flotte das Meer unbedingt beherrschte. So kam der Frieden im wesentlichen auf dieselben Bedingungen zu stande wie vor drei Jahren. Die alten Rechte Athens auf Amphipolis und den thrakischen Chersones wurden ausdrücklich anerkannt, gegen den Bestand des auf Autonomie beruhenden attischen Seebundes von keiner Seite Einspruch erhoben, was einer stillschweigenden Anerkennung gleichkam; Sparta wurde zugestanden, den Frieden für sich und seine Bundesgenossen zu beschwören, womit die Anerkennung seiner peloponnesischen Hegemonie ausgesprochen war. Auf diese Bedingungen hin wurde am 14. Skirophorion, um Mittsommer 371, der Frieden von den Gesandten aller am Kongress teilnehmenden Staaten beschworen[2].

Bereits am folgenden Tage aber kam es zu Differenzen über die Auslegung des Friedensinstruments. Theben war formell noch immer Mitglied des athenischen Seebundes, wenn es auch seit einigen Jahren keine Beiträge zur Unterhaltung der Bundesflotte mehr geleistet hatte; und demgemäss waren die „Thebaner" in der Friedensurkunde unter

---

[1] Aeschin. *vdGes.* 32, *IG.* II[2] 1, 103. Schon vorher hatte Athen sich Dionysios genähert, als dieser wegen der Wegnahme des syrakusischen Geschwaders durch Iphikrates bei Kerkyra (oben S. 159), und der Weihgeschenke, die es an Bord führte, in Athen Beschwerde erhoben hatte (Diod. XVI 57, 3); noch im Jahre des Asteios (373/2) war dem Neffen des Tyrannen, Alketas dem Sohn des Leptines, offenbar dem Führer der syrakusischen Gesandtschaft, die Proxenie verliehen worden (*IG.* II[2] 1, 101). Wie man in diesem Ἀλκέτας Λεπτίνου Συρακόσιος den König Alketas von Epeiros sehen kann, übersteigt die Grenzen meines Begriffsvermögens.

[2] Xen. *Hell.* VI 3, 1—19, Diod. XV 50; das Datum des Friedensschlusses bei Plut. *Ages.* 28. Über Amphipolis Aesch. *vdGes.* 32, über den Chersones Demosth. *Phil.* III 16.

den athenischen Bundesgenossen aufgeführt, ganz ebenso wie bei dem vor drei Jahren abgeschlossenen Frieden. Nun hatte aber Theben seitdem fast ganz Boeotien sich unterworfen, und seine Gesandten hatten den Frieden unterzeichnet in der Voraussetzung, dass Thebens Machtgebiet in seinem jetzigen Umfange anerkannt wäre. Agesilaos aber fasste die Sache ganz anders auf; er legte den Vertrag wörtlich aus und behauptete, dass die Autonomieklausel auch für die Theben unterworfenen boeotischen Städte zu gelten habe. Dagegen liess sich formell nichts einwenden; der Boeotarch Epameinondas, der an der Spitze der thebanischen Gesandtschaft stand, verlangte also, die Urkunde solle geändert und „Boeoter" statt „Thebaner" gesetzt werden. Natürlich blieb er mit dieser Forderung isoliert. Athen hatte alles erreicht, was es verständiger Weise erwarten durfte; es hatte gar keine Lust, für Theben die Kastanien aus dem Feuer zu holen, am allerwenigsten jetzt, nach der Zerstörung Plataeaes, durch die Theben gezeigt hatte, wie wenig ihm an der guten Meinung Athens gelegen war. Und auch sonst regte sich keine Hand für die Ansprüche Thebens, die ja überdies mit den Bestimmungen des Königsfriedens im schroffen Widerspruch standen, und schon vor drei Jahren keine Anerkennung gefunden hatten. Da nun Epameinondas auf seinem Verlangen beharrte, wurden die Thebaner vom Frieden ausgeschlossen[1].

Epameinondas wusste sehr wohl, was er tat, als er die Dinge zum äussersten kommen liess, statt nachzugeben, wie es vor 15 Jahren Ismenias in der gleichen Lage getan hatte. Der Peloponnesische Bund Spartas war nicht mehr, was er damals gewesen war; die Autonomieklausel hatte auch hier ihre zersetzende Wirkung getan, und wenn die Kleinstaaten es noch nicht wagten, sich offen gegen die spartanische Führung aufzulehnen, so stellten doch viele von ihnen nur mit Widerstreben ihre Kontingente zum Bundes-

[1] Xen. *Hell.* VI 3, 19—20, Diod. XV 50, Plut. *Ages.* 28, Nepos *Epam.* 6, 4. Paus. IX 13, 2. Vgl. Stern, *Spart. Hegemonie* S. 123 ff.

heer. Auch in Athen gab es noch immer eine grosse Partei, die von einer Verständigung mit Sparta nichts wissen wollte; jene Leute, denen es aus der Seele gesprochen war, was Philokrates einmal gesagt hatte, „es gäbe nur eine Möglichkeit, mit den Spartanern zum Frieden zu kommen, dann nämlich, wenn ihnen die Macht zu schaden genommen sei“[1]. Vor allem aber, Boeotien hatte jetzt einen Rückhalt an der neuen Grossmacht, die sich im Laufe der letzten Jahre im Norden der Thermopylen gebildet hatte[1].

Bereits Lykophron von Pherae war nur durch die Intervention der Nachbarstaaten, zuerst Makedoniens, dann Boeotiens, verhindert worden, seine Herrschaft über ganz Thessalien auszubreiten (oben S. 22. 70). Sein Sohn Iason[2], der ihm in der Regierung nachfolgte, ein Mann von schrankenlosem Ehrgeiz und hervorragender politischer und militärischer Begabung[3], nahm die Pläne seines Vaters wieder auf; selbst nach dem nahen Euboea griff er hinüber, und setzte hier in Oreos seinen Parteigänger Neogenes zum Herrscher ein. Das musste ihn zu Sparta in Gegensatz bringen, sobald dieses nach dem Königsfrieden die Hände frei hatte; es nahm also die thessalischen Städte unter seinen Schutz, befreite Oreos von seinem Tyrannen, und sicherte die Stadt durch eine Besatzung (um 380)[4]. Als aber Sparta durch den Boeotischen Krieg in Anspruch genommen war, konnte Iason seine Macht ungehindert über Thessalien ausbreiten; um 372 war fast das ganze Land in seiner Gewalt,

---

[1] Demosth. *gAristokr.* 117. Dieser Philokrates ist wohl der Strateg des Jahres 390/89, dessen Geschwader bei Rhodos von Teleutias genommen wurde (Xen. *Hell.* IV 8, 24, oben S. 89).

[2] Über Iasons Verwandtschaft mit Lykophron, der bei Xen. *Hell.* VI 4, 24 als sein πατήρ bezeichnet zu werden scheint, unten 2. Abt. § 32.

[3] Aristot. *Polit.* III 1277 a ἔφη πεινῆν, ὅτε μὴ τυραννοῖ, bei Cic. *Offic.* I 30, 108 Themistokles an die Seite gestellt, nach Arr. *Takt.* 16, 3 Erfinder der ῥομβοειδὴς τάξις der Reiterei.

[4] Diod. XV 30, 3—4. Da die spartanische Besatzung aus Oreos im Herbst 377 vertrieben worden (Xen. *Hell.* V 4, 56) und die Stadt nicht lange darauf in den athenischen Seebund eingetreten ist, muss Iasons Anschlag auf Oreos einige Jahre vor 377 gesetzt werden.

auch Alketas von Epeiros hatte seine Oberhoheit anerkennen müssen[1]. Nur Pharsalos und seine Verbündeten wiederstrebten noch seiner Herrschaft; aber auch diese Stadt unterwarf sich, als ein Hilfsgesuch nach Sparta erfolglos geblieben war[2]. Jetzt wurde Iason zum Tagos Thessaliens erwählt, und damit die Bürgerkriege beendet, in denen das Land so lange seine Kraft verzehrt hatte. Das geeinte Thessalien trat nun mit einem Schlage in die Reihe der ersten griechischen Mächte. Verfügte doch kein zweiter Staat in Hellas über eine so zahlreiche und tüchtige Reiterei; und was das thessalische Fussvolk etwa zu wünschen übrig liess, ersetzte Iason durch ein auserlesenes Söldnerheer von 6000 Mann. Die reichen finanziellen Hilfsquellen des Landes wie seine starke Bevölkerung gewährten Iason ferner die Möglichkeit, die Gründung einer grossen Flotte in Angriff zu nehmen[3]. Mit solchen Mitteln schien nichts unerreichbar; Iason hegte dieselben Pläne, die später Philipp ausgeführt hat, er hoffte, die Hegenomie in Griechenland zu gewinnen, und die geeinte Nation zum Kriege gegen die Perser zu führen[4].

Das hauptsächlichste Hindernis, das sich der Verwirklichung dieser Entwürfe entgegenstellte, bildete die Macht

---

[1] Xen. *Hell.* VI 1, 5. 7.

[2] Zur Zeit des spartanischen Krieges gegen Olynth muss Iasons Macht im wesentlichen noch auf Pherae beschränkt gewesen sein, vgl. Xen. *Hell.* V 3, 9. Das Hilfsgesuch der Pharsalier in Sparta erfolgte nach Xen. *Hell.* VI 1, 2 etwa um die Zeit, als Kleombrotos nach Phokis zog, also im Frühjahr 371, Näheres unten 2. Abt. § 95. — In der Urkunde des athenischen Seebundes ist der Name eines der Verbündeten getilgt; nach Fabricius, *Rh. Mus.* XLVI 589 ff., wäre das Iason gewesen. Aber der ausgetilgte Name hat höchst wahrscheinlich 6 Stellen gehabt; der letzte Buchstabe kann ebenso gut ein I gewesen sein, als ein N, wie ich vor dem Steine selbst konstatiert habe. Ebenso Zingerle, *Eranos Vindobonensis* S. 365 ff., nach einer Vergleichung von Kubitscheck. Auch sagt Xen. *Hell.* VI 1, 10 ausdrücklich, dass Iason nicht mit Athen im Bunde stand; dass die Rede *gTimoth.* 10 S. 1187 ihn neben Alketas als σύμμαχος der Athener bezeichnet, hat dem gegenüber gar kein Gewicht, wie jeder zugeben wird, der die attischen Gerichtsreden kennt.

[3] Xen. *Hell.* VI 1, 2—19.

[4] Xen. *Hell.* VI 1, 12, Isokr. *Philipp.* 119 f.

Spartas; und so war Iason schon vor seiner Wahl zum Tagos mit Theben in Bund getreten[1]. Dieses gewann damit eine viel stärkere Rückendeckung, als bisher das Bündnis mit Athen sie geboten hatte; und darauf gestützt, konnte Epameinondas in aller Ruhe die Forderungen Spartas zurückweisen. Dort aber glaubte man sich stark genug, die Annahme des Friedens durch Theben mit Gewalt zu erzwingen; und demgemäss erhielt König Kleombrotos sofort Befehl, sein Heer aus Phokis über die boeotische Grenze zu führen. Der König entledigte sich seiner Aufgabe mit grossem Geschick. Während die Thebaner den Einbruch des Feindes auf der grossen Heerstrasse erwarteten, die durch das Kephisostal nach dem Kopaissee führt, überschritt Kleombrotos auf schwierigen Bergpfaden den Helikon und gelangte über Thisbe nach Kreusis am Korinthischen Golfe; der feste Platz wurde mit Sturm genommen und dabei ein Geschwader von 12 Trieren erbeutet, das hier im Hafen lag. Nachdem so die Verbindung mit dem Peloponnes gesichert war, zog das spartanische Heer in nördlicher Richtung auf Theben und gelangte ungehindert bis Leuktra, 11 km von der feindlichen Hauptstadt. Hier endlich traf man auf die Boeoter, die freilich mit ihren 7000 Mann dem 10000 Mann starken peloponnesischen Heere bei weitem nicht gewachsen waren. Aber es blieb ihnen keine Wahl, als es auf eine Schlacht ankommen zu lassen; denn ein Rückzug auf Theben würde den Abfall der Kleinstädte zur Folge gehabt haben, und damit den Verlust alles dessen, was man in so langen Kämpfen errungen hatte[2].

---

[1] Xen. *Hell.* VI 1, 10; 4, 20, Plut. *Apophth. Epam.* 13 S. 193. Vgl über Iasons Beziehungen zu Theben unten 2. Abt. § 32.

[2] Xen. *Hell.* VI 4, 2—4, Paus. IX 13, 3. Die beste Angabe über die Stärke des peloponnesischen Heeres bei Plut. *Pelop.* 20 (Polyaen. II 3, 8 und Frontin. IV 2, 6 übertreiben masslos); über die Stärke des boeotischen Heeres Diod. XV 52, und dazu *Klio* VI, 1906, S. 37 ff. Die Zahlen, wie sie oben m Text gegeben sind, müssen ungefähr richtig sein. Die 6000 Boeoter, von denen Diodor spricht, sind nur die Hopliten, zu denen dann noch gegen 1000 Reiter zu rechnen sind; die 10000 Peloponnesier mit 1000 Reitern bei Plutarch mögen nach oben hin abgerundet sein, jedenfalls die Zahl der Reiter, aber viel

Zu seinem Glück hatte Theben diesmal den rechten Mann an der rechten Stelle. Unter den Boeotarchen, die das Heer befehligten, war Epameinondas, der Sohn des Polymnis, derselbe, der Theben auf dem Kongress in Sparta vertreten hatte. Die Familie, der er entstammte, war wenig begütert, aber sie rühmte sich der Abkunft von jenen Sparten, die einst, wie die Sage erzählte, aus den Drachenzähnen entsprossen waren, welche Kadmos in das Gefilde bei Theben gesäet hatte. Dem Staatsleben hatte er sich lange ferngehalten, vielmehr seine Zeit hauptsächlich philosophischen Studien gewidmet, in denen der Pythagoreer Lysis aus Tarent sein Lehrer gewesen war. Für die Demokratie war er nur mässig begeistert; er hat unter der oligarchischen Regierung unangefochten in Theben gelebt und an der Verschwörung, die zum Sturz der Oligarchie führte, keinen Anteil genommen; den radikalen Volksführern ist er deswegen immer verdächtig geblieben. Als dann freilich die Würfel gefallen waren, hat er keinen Augenblick gesäumt, in die Reihen der Verteidiger der Vaterstadt einzutreten. So gelangte er endlich, schon ein Vierziger, zu dem höchsten Amte des Staates, das er eben jetzt, im entscheidenden Augenblick der Geschichte Thebens bekleidete[1].

Kleombrotos nahm natürlich mit Freuden die Schlacht an, welche der Gegner ihm bot. Auf dem ebenen Gelände zwischen beiden Heeren entwickelte sich nun zunächst ein Reiterkampf, in dem die peloponnesischen Geschwader der Tüchtigkeit der Boeoter nicht stand hielten, und sogleich auf ihre eigene Phalanx zurückfielen. Jetzt liess Epameinondas seine Infanterie vorgehen; um die Überlegenheit der Zahl des feindlichen Heeres auszugleichen, hatte er seine besten

---

schwächer kann Kleombrotos' Heer nicht wohl gewesen sein. Die grosse Übermacht der Spartaner bezeugt auch Anaximenes *Rhet. an Alex.* 8, 3 S. 1429.

[1] Hauptquelle die *Vita* des Nepos, dazu Plut. *Pelop.* 3, 4, Diod. XV 39, 2; die sonstigen Belege bei Swoboda, Art. *Epameinondas* in Pauly-Wissowa V 2. Über Epameinondas' Abkunft Paus. VIII 11, 8, vgl. Plut. *Pelop.* 3, über sein Alter Plut. *über das* λάθε βιώσας 4, 5 S. 1129, als Feldherr noch nicht bewährt Plut. *Ages.* 27.

Truppen den Spartanern gegenüber auf den linken Flügel gestellt, nach thebanischem Brauch in eine tiefe Kolonne formiert, während er seinen rechten Flügel den peloponnesischen Bundesgenossen gegenüber zurückhielt. Kleombrotos' Versuch, mit seinem rechten Flügel den Feind in der linken Flanke zu umfassen, wurde durch die feindliche Reiterei und den schnellen Angriff des boeotischen Fussvolks vereitelt. Da die Spartaner nur 12 Mann tief standen, vermochten sie dem Stoss der wuchtigen Masse des Feindes nicht stand zu halten. Aller Heldenmut war vergebens. Es fiel Sphodrias, der einst jenen verhängnisvollen Zug nach dem Peiraeeus gewagt hatte, sein Sohn Kleonymos, der Polemarch Deinon, endlich der König selbst, um ihn 400 von den 700 vollberechtigten Spartiaten, die in den Kampf gezogen waren, und im ganzen nicht weniger als 1000 Mann. Die übrigen gingen langsam zurück in ihr Lager, gefolgt von den Bundesgenossen, die überhaupt kaum zum Schlagen gekommen waren. Einen Angriff auf das Lager wagten die Sieger nicht; aber auch die Spartaner konnten bei ihrem grossen Verluste und bei der schwierigen Stimmung der Bundeskontingente an eine Erneuerung des Kampfes nicht denken. Es blieb nichts übrig, als den Feind um die Auslieferung der Toten zu bitten und damit die Niederlage einzugestehen; das erste Mal, dass ein spartanisches Bürgerheer in einer grossen Feldschlacht sich als überwunden bekannte (5. Hektombaeon, im Juli 371) [1].

In Sparta rief man jetzt alle Bürger bis zu 60 Jahren unter Waffen und sandte das so gebildete Heer, verstärkt durch Bundeskontingente, nach dem Isthmos; da König

[1] Xen. *Hell.* VI 4, 3—15, Diod. XV 52—56, mit vielen Unrichtigkeiten und Übertreibungen, Plut. *Pelop.* 20—23, Paus. IX 13, 3—13 (aus Plutarchs *Leben des Epameinondas*), Polyaen. II 3, 8, *IG.* VII 2462 und dazu Paus. IV 32, 6. Das Datum der Schlacht Plut. *Ages.* 28, *Camill.* 19. Über das Schlachtfeld Grundy, *Topogr. of the battle of Plataea,* London 1894, S. 73 ff., mit Plan nach eigener Aufnahme. Eine Nachprüfung an Ort und Stelle wäre erwünscht; namentlich um festzustellen, ob Grundys *mound* wirklich das boeotische Tropaeon ist, eine Frage, von der die ganze Lokalisierung des Schlachtfeldes abhängt. Über das Taktische Delbrück, *Kriegskunst* I² S. 156.

Agesilaos noch immer krank war, wurde seinem Sohne Archidamos der Befehl übertragen. Die Thebaner hatten indess nach Athen und an Iason von Pherae um Hilfe gesandt. In Athen frreilich fand die Siegesbotschaft sehr kühle Aufnahme; man hatte hier den Krieg gründlich satt und begriff nur zu wohl, dass mit dem Tage von Leuktra eine Zeit neuer, unabsehbarer Wirren über Hellas hereinbrechen würde. Iason dagegen setzte sich sofort mit 500 Reitern und 1500 Mann zu Fuss nach Boeotien in Marsch und erschien nach wenigen Tagen auf dem Schlachtfeld. Auch er war allerdings durchaus nicht geneigt, den Thebanern zur Vernichtung des Gegners die Hand zu reichen; vielmehr kam unter seiner Vermittelung ein Vertrag zu stande, in dem den Peloponnesiern freier Abzug aus Boeotien bewilligt wurde. Archidamos war bereits bis Aegosthena am Südfusse des Kithaeron gelangt; er führte nun das bei Leuktra geschlagene Heer und die eigenen Truppen nach Korinth zurück und entliess hier die Kontingente in ihre Heimat[1].

Auf seinem Rückmarsch nach Thessalien nahm Iason Herakleia am Oeta, das nach dem Antalkidasfrieden wieder in Abhängigkeit von Sparta gekommen war, und noch bei Leuktra sein Kontingent gestellt hatte; die Stadt wurde entfestigt und den Oetaeern übergeben, denen sie seitdem geblieben ist[2]. Der Weg durch die Thermopylen nach Mittelgriechenland stand Iason jetzt jederzeit offen. Dann wurde auch Perrhaebien unterworfen, das einzige der thessalischen Nebenländer, das bisher seine Unabhängigkeit bewahrt hatte; Iason herrschte nun bis zur Grenze Makedoniens, und der König dieses Landes, Amyntas, beeilte sich, mit ihm ein Bündnis zu schliessen[3].

Für das nächste Jahr bereitete Iason einen Zug nach

---

[1] Xen. *Hell.* VI 4, 17—26; Diod. XV 54, 5. 6 lässt Archidamos schon vor der Schlacht nach Boeotien ziehen.

[2] Xen. *Hell.* VI 4, 27, Diod. XV 57, vgl. Weil, *Die Oetaea im IV. Jahrhundert, Hermes* VII, 1872, 380 ff. Dass Herakleia bis zur Schlacht bei Leuktra von Sparta abhängig war, ergibt sich aus Xen. *Hell.* VI 4, 9.

[3] Diod. XV 57. 60.

Delphi vor; er wollte dem Gotte zu der Pythienfeier ein glänzendes Opfer bringen, und man meinte in Griechenland, dass er beabsichtige, die Leitung der Spiele selbst in die Hand zu nehmen; verfügte er doch als Herr Thessaliens über die Mehrheit der Stimmen im Amphiktionenrat. Viele glaubten auch, dass er die heiligen Schätze in seine Gewalt bringen wolle; so viel ist ausser Zweifel, dass er im Begriff stand, zur Erlangung der Hegemonie in Griechenland einen entscheidenden Schritt zu tun. Aber bei einer Heerschau in Pherae fiel Iason als Opfer einer Verschwörung, und seine grossen Pläne sanken mit ihm ins Grab[1]. Sie würden auch kaum zu verwirklichen gewesen sein. Um die Hegemonie über Griechenland zu gewinnen, war Thessalien doch als Basis zu klein. Vor allem aber, es fehlte Iason der feste Halt, den nur der legitime Besitz der Macht einem Fürsten zu geben vermag. Er aber war ein Tyrann, der in seinem eigenen Lande nur durch die Gewalt der Waffen zur Herrschaft gelangt war, und nur gestützt auf sein Söldnerheer sich behauptete[2]. Etwas dauerndes zu schaffen, würde er jedenfalls nicht vermocht haben.

Das zeigte sich sogleich bei seiner Ermordung. Da Iasons Söhne noch unmündig waren, folgte ihm in der Tageia zuerst sein Bruder Polydoros, dann, als dieser nach kurzer Zeit starb, sein anderer Bruder Polyphron; man glaubte, er habe Polydoros aus dem Wege geräumt. Jetzt begann ein Schreckensregiment; Polydamas von Pharsalos, der einst Iason die Stadt übergeben hatte, wurde nebst einer Anzahl der vornehmsten Bürger hingerichtet, aus Larisa ein Teil des Adels verbannt. Doch schon im nächsten Jahre wurde Polyphron von seinem Neffen Alexandros. dem Sohne Polydoros', ermordet; und dieser bestieg nun den Thron Thessaliens

---

[1] Xen. *Hell.* VI 4, 27—32, Diod. XV 60. Über Iason Niese, *Hermes* XXXIX, 1904, S. 108 ff., mit seinem gewöhnlichen Mangel an historischem Verständnis. Besser Stähelin in Pauly-Kroll IX 1, 771 ff.

[2] Xen. *Hell.* VI 1, 14 εἰ μὲν πέμψετε ἐκεῖσε δύναμιν . . . . ἱκανὴν δοκοῦσαν εἶναι πρὸς Ἰάσονα πολεμεῖν, ἀποστήσονται αὐτοῦ αἱ πόλεις· πᾶσαι γὰρ φοβοῦνται ὅποι ποτὲ προβήσεται ἡ τοῦ ἀνδρὸς δύναμις.

(369). Aber jetzt erhob sich der Adel des Landes gegen die Tyrannenherrschaft und rief den König von Makedonien, Alexandros, zu Hilfe, der eben seinem Vater Amyntas auf dem Throne gefolgt war. Der makedonische König vertrieb denn auch mit Hilfe der Aleuaden die Besatzungen des Tyrannen aus Larisa und Krannon, hielt dann aber selbst diese Städte besetzt, so dass Thessalien nur den Herrn gewechselt hatte; oder vielmehr, das Land hatte jetzt zwei Herren statt eines [1].

So war Theben von der Gefahr befreit, die es bisher aus Norden bedroht hatte; ungehindert konnte es nun daran gehen, seine Stellung in Mittelgriechenland zu befestigen. Schon unmittelbar nach der Schlacht bei Leuktra war Orchomenos zum Eintritt in den Boeotischen Bund gezwungen worden; weiterhin wurden Bündnisse geschlossen mit Phokis, mit dem opuntischen und dem ozolischen Lokris, mit den Maliern und Aenianen im Spercheiosthal [2]. Zur Sicherung der neuen Erwerbungen wurden in das feste Nikaea an den Thermopylen, und nach Echinos an dem gegenüberliegenden Nordufer des Malischen Busens boeotische Besatzungen gelegt, und damit die Strasse nach Thessalien für Theben offen gehalten und für feindliche Angriffe gesperrt [3]. Auch

---

[1] Xen. *Hell.* VI 4, 33, Diod. XV 60 f., unten 2. Abt. § 32.

[2] Diod. XV 57; Verzeichnis der thebanischen Bundesgenossen Ende 370 Xen. *Hell.* VI 5, 23, *Ages.* 2, 24. Die Angabe Diodors, dass die Aetoler mit Theben in Bund getreten seien, beruht offenbar auf einem Versehen. Es ist klar, dass wenigstens die Erwerbungen jenseits der Thermopylen erst nach Iasons Tod fallen.

[3] Nikaea ist im Heiligen Kriege von den Phokern besetzt, und bis zum Ende behauptet (Aesch. *vdGes.* 132. 138, Diod. XVI 59, 2), nach dem Frieden von Philipp den Thessalern zugesprochen worden (Demosth. *Phil.* II 22, Aesch. *gKtes.* 140), nach der letzteren Stelle hätte Philipp damals die Stadt den Thebanern entrissen (αὐτῶν ἀφελόμενος Νίκαιαν Θετταλοῖς παρέδωκε). Das kann nach dem Gesagten nur heissen, dass Theben Nikaea vor dem Kriege besessen, es aber im Frieden nicht zurückerhalten hat. Ebenso verhält es sich offenbar mit Echinos (Demosth. *Phil.* III 34 οὐχὶ Θηβαίων Ἐχῖνον ἀφῄρηται, nämlich Philipp). Dass Echinos dem boeotischen Theben, nicht dem phthiotischen gehört hat, zeigt die Ableitung des Namens von dem Sparten Echinos, *Schol. Demosth. Phil.* III 34, [Skymnos] 603.

Akarnanien und die euboeischen Städte, sogar Karystos, fielen von Athen ab und suchten Anschluss an Theben[1], das jetzt fast ganz Mittelgriechenland unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, und damit in die erste Reihe der griechischen Mächte getreten war.

VI. Abschnitt.
Das Übergewicht Thebens.

Seit zwei Jahrhunderten war Sparta in Griechenland die führende Macht gewesen. Als solche hatte es Grosses geleistet; es hatte in den Perserkriegen die Nation vor der Fremdherrschaft bewahrt, es war dann, der demokratischen Bewegung gegenüber, zum festen Hort der conservativen Interessen geworden, hatte in langem Ringen das Athenische Reich niedergeworfen, und so fast die ganze Nation unter seiner Herrschaft geeinigt. Bei dem allen war es von der Sympathie der öffentlichen Meinung getragen worden. Als aber Sparta den Versuch machte, seiner Bundesgenossenschaft eine feste Organisation zu geben, und damit die Selbständigkeit der Einzelstaaten zu beschränken, schlugen diese Sympathien rasch in ihr Gegenteil um. Und jetzt vermochte es seine Stellung an der Spitze der Nation nicht mehr zu behaupten. Denn Sparta war allerdings der grösste unter allen griechischen Staaten; aber an Zahl der Bürger stand es selbst hinter einem Kleinstaat wie Phleius zurück, und auch unter Heranziehung der Perioeken war es nicht imstande, stärkere Heere

[1] Alyzia und Anaktorion in Akarnanien haben später, im Heiligen Kriege, Beiträge an Theben gezahlt (*IG.* VII 2418), wodurch Xenophons Angabe über den Beitritt der Akarnanen zum Thebanischen Bund bestätigt wird (gegen Schaefer, *Demosth.* I² 81 A. 3). Über den Abfall Euboeas von Athen Xen. *Hell.* VI 5, 23, *Ages.* 2, 24. Karystos: *IG.* XII 9, 7.

aufzubieten, als Argos, Athen oder Boeotien[1]. Man war nun freilich, seit dem Peloponnesischen Kriege dazu geschritten, freigelassene Heiloten, sogenannte Neodamoden, in das Heer einzustellen (oben S. 27), und hatte damit auch keine schlechten Erfahrungen gemacht; aber dies System konnte, aus politischen Gründen, doch nur in sehr beschränktem Masse durchgeführt werden. So beruhte Spartas militärische Überlegenheit in der Hauptsache auf der Qualität seiner Bürgertruppen. Wohl hatten auch diese manche Niederlage erlitten, bei Thermopylae, auf Sphakteria, beim Lechaeon; doch da hatte es sich um kleinere Abteilungen gehandelt, die unter ganz besonders ungünstigen Umständen gekämpft hatten. In offener Feldschlacht aber waren die Spartaner bisher noch immer Sieger geblieben; es schien ein ganz unfassbarer Gedanke, dass das je anders sein könnte.

Da zerstörte der Tag von Leuktra diesen Nimbus der Unbesiegbarkeit, und mit Spartas herrschender Stellung war es für immer vorbei. Auch im Peloponnes kam die Missstimmung, welche das gewalttätige Regiment des Vororts während der letzten Jahre erzeugt hatte, jetzt zum offenen Ausbruch. Diese Lage benutzte Athen zu dem Versuch, seine eigene Hegemonie an die Stelle der spartanischen zu setzen. Auf seine Einladung versammelten sich Abgeordnete der meisten peloponnesischen Mittel- und Kleinstaaten in Athen, und es kam ein Vertrag zustande, in dem Athen und der Seebund einerseits, die peloponnesischen Staaten andererseits sich gegenseitig ihre Selbständigkeit gewährleisteten und sich für den Fall eines feindlichen Angriffs Hilfe versprachen. Nur Elis hielt sich von dem Abkommen fern, da seine Ansprüche auf die ehemaligen Perioekenstädte nicht anerkannt wurden[2]; und in der Tat gelang es den

[1] Aristot. *Polit.* II 1270 a τοιγαροῦν δυναμένης τῆς χώρας χιλίους ἱππεῖς τρέφειν καὶ πεντακοσίους, καὶ ὁπλίτας τρισμυρίους, οὐδὲ χίλιοι τὸ πλῆθος ἦσαν. Die letztere Zahl ist freilich zu niedrig, ebenso wie die anderen Anschläge zu hoch. Näheres unten Abschnitt VIII.

[2] Xen. *Hell.* VI 5, 1—3, Swoboda, *Rh. Mus.* XXXXIX, 1894, S. 321 ff., dessen Annahme, die peloponnesischen Staaten seien Mitglieder des atheni-

Eleiern bald darauf, einen Teil dieser Gemeinden ihrer Herrschaft wieder zu unterwerfen [1].

So war der Peloponnesische Bund Spartas aufgelöst, und überall auf der Halbinsel begann die Demokratie ihr Haupt zu erheben [2]. Nach Mantineia kehrten die Verbannten zurück, und man ging nun sogleich an den Wiederaufbau der Stadt; Sparta musste dabei ohnmächtiger Zuschauer bleiben [3]. Aus Phigaleia wurden die Anhänger Spartas verbannt; sie versuchten zwar am Dionysiosfeste einen Überfall und richteten unter dem im Theater versammelten Volke ein Blutbad an, vermochten indess die Stadt nicht zu behaupten. Auch in Korinth kam es zu einer demokratischen Erhebung; die Verbannten drangen von Argos her in die Stadt, wurden aber hier bald überwältigt. Natürlich folgten jetzt Todesurteile und Verbannungen gegen alle diejenigen, die man demokratischer Sympathien verdächtig hielt. Ebenso vergeblich blieben die demokratischen Aufstandsversuche in den Nachbarstädten Phleius und Sikyon [4].

Nirgends aber kamen die Leidenschaften zu furchtbarerem Ausbruch als in Argos, der alten Hauptstadt der peloponnesischen Demokratie. Man argwöhnte hier, mit Recht oder Unrecht, das Bestehen einer oligarchischen Verschwörung gegen die bestehende Verfassung; der von den

schen Seebundes geworden, mir aber nicht richtig scheint. Wäre eine förmliche Aufnahme dieser Staaten in den Seebund erfolgt, so ist nicht abzusehen, wie Athen sich der Verpflichtung zur Hilfeleistung hätte entziehen können. So heisst es im Vertrag mit Kerkyra (*IG.* II² 1, 97) βοηθήσω Κορκυραίων τῷ δήμῳ . . . . καθ' ὅτι ἂν ἀπαγγέλλωσι Κορκυραῖοι.

[1] So die Akroreia (Xen *Hell.* VII 4, 14), Margana (aaO.), Skillus (Diog. Laert. II 53, Paus. V 6, 6, vgl. Roquette, *De Xenoph. vita,* Dissert. Königsb. 1884, S. 26). Die Eleier scheinen den Bewohnern der zurückerworbenen Gebiete ihr Bürgerrecht verliehen zu haben; wenigstens steigt in eben dieser Zeit (zwischen 372 und 368) die Zahl der Phylen in Elis von 10 auf 12 (Paus. V 9, 5).

[2] Isokr. *Archid.* 64—68, Diod. XV 40; dass die hier erzählten Begebenheiten erst nach der Schlacht bei Leuktra geschehen sind, nicht, wie Diodor will, schon 375/4, ist evident, vgl. Stern, *Spart. Hegem.* S. 99 u. 155.

[3] Xen. *Hell.* VI 5, 3—5.

[4] Diod. XV 40.

Demagogen zu wahnsinniger Wut aufgestachelte Pöbel stürzte sich auf die Besitzenden, die zu Hunderten mit Knütteln erschlagen wurden. Vergeblich versuchten die Urheber der Bewegung diesen Greueln Einhalt zu tun; die Masse schrie über Verrat und mordete nun eben die Männer, in denen sie bisher ihre Führer gesehen hatte. Im ganzen sollen in diesen schrecklichen Tagen in Argos 1200 Bürger den Tod gefunden haben; ganz Griechenland blickte mit Entsetzen auf das, was hier geschehen war [1].

In Arkadien wurde jetzt eine Centralregierung eingesetzt; denn die Führer der Demokratie erkannten sehr wohl dass die neue Freiheit nur dann zu behaupten sei, wenn die einzelnen Gemeinden der Landschaft sich nach dem Vorbilde Boeotiens zu einem festen Verbande zusammenschlössen. An die Spitze des neuen Staates trat ein Kollegium von Strategen, daneben ein Bundesrat (δαμιοργοί), in dem alle einzelnen Städte vertreten waren; die Beschlussfassung über Krieg und Frieden und andere wichtige Angelegenheiten war der Versammlung aller stimmfähigen arkadischen Bürger, den „Zehntausend" (μύριοι) vorbehalten. Ein Korps stehender Truppen, die „Epariten", wurde aufgestellt, zur Verteidigung des Landes gegen äussere Feinde, und um den Beschlüssen der Centralregierung gegen etwa widerstrebende Bundesglieder den nötigen Nachdruck zu geben (370) [2].

---

[1] Diod. XV 58 (unter dem Jahr 370/69), Plut. *Praec. ger. reip.* 17 S. 814, Isokr. *Philipp.* 52, Dionys. Hal. VII 66. Die Anekdote bei Paus. II 20, 2 gehört nicht hierher, sondern bezieht sich auf den Aufstand von 417.

[2] Diod. XV 59, Xen. *Hell.* VI 5, 6. Über die Bundesverfassung Diod. XV 59, Harpokr. μύριοι ἐν Μεγάλῃ πόλει, Paus. VIII 32, 1, Xen. *Hell.* VII 4, 32—35. 38; vgl. Hiller v. Gärtringen bei Pauly-Wissowa II 1, 1128, Swoboda in Hermann, *Staatsalt.* III [6] S. 220 ff. Dass alle arkadischen Bürger in waffenfähigem Alter zur Teilnahme an der Versammlung der μύριοι berechtigt waren, zeigt Xen. *Hell.* VI 5, 12; über die ἐπάριτοι Xen. *Hell.* VII 4, 22. 33. 36; 5, 3, Diod. XV 62, 2. Die Demiurgen kennen wir nur aus der Verfassung des in Philipps Zeit erneuerten Bundes (unten 2. Abt. § 69), die aber ohne Zweifel der ursprünglichen Verfassung nachgebildet war. Ein Kollegium von Strategen müssen wir darum annehmen, weil ein Einzelstratege dem Geist der Verfassungen dieser Zeit widerspricht.

So weitgehende Pläne erregten natürlich lebhafte Opposition, namentlich in einigen der grösseren Städte, die durch das Aufgehen im arkadischen Gesamtstaat am meisten zu opfern hatten. In Orchomenos wollte man von der ganzen Sache überhaupt nichts wissen, schon aus Eifersucht gegen das benachbarte Mantineia, das vor allen den Einheitsgedanken vertrat. In Tegea haderten die Parteien; es kam schliesslich zum Strassenkampfe, in dem dank der Unterstützung aus Mantineia den Demokraten der Sieg blieb; die Gegner, 800 an Zahl, flohen über die lakonische Grenze. Jetzt glaubte Sparta nicht länger untätig zusehen zu dürfen; die Verletzung der Autonomie Tegeas durch das Einschreiten der Mantineier bot den passenden Vorwand. Ein kleines Söldnerkorps unter Polytropos wurde also nach Orchomenos gesandt, dann rückte (kurz vor Mittwinter) König Agesilaos mit dem spartanischen Aufgebot in Arkadien ein, zog die Kontingente von Heraea und Lepreon an sich und marschierte auf Mantineia. Inzwischen aber war Polytropos vor Orchomenos von dem arkadischen Strategen Lykomedes geschlagen worden und selbst im Kampfe geblieben; und als Agesilaos nun vor Mantineia ankam, fand er die Gesamtmacht des Arkadischen Bundes sich gegenüber, verstärkt durch Hilfstruppen aus Argos und Elis. Trotzdem wagte es der Feind nicht die Schlacht anzunehmen, die Agesilaos ihm anbot; aber auch Agesilaos vermochte es nicht, den Gegner zum Kampfe zu zwingen, und so blieb dem König nichts übrig, als nach einigen Tagen unverrichteter Sache wieder nach Sparta zurückzugehen [1].

Die Arkader und ihre Verbündeten hatten sich indess nach Athen gewandt und auf Grund des soeben geschlossenen Vertrages Bundeshilfe gefordert. In Athen aber wollte man keinen Krieg gegen Sparta; und so gingen denn die arkadischen Gesandten weiter nach Theben, wo sie bessere Aufnahme fanden [2]. Lag es doch im eigensten Inter-

[1] Xen. *Hell.* VI 5, 10—21, Diod. XV 62.

[2] Diod. XV 62, Demosth. *fMegalop.* 12. 19, vgl. Xen. *Hell.* VI 5, 19 Über die Gründe dieses Umschwunges in der Politik Athens haben wir nur

esse Boeotiens, die Wiederherstellung der spartanischen Hegemonie im Peloponnes zu verhindern. Demgemäss wurde trotz der vorgerückten Jahreszeit sogleich ein starkes boeotisches Heer über den Isthmos gesandt, begleitet von den Kontingenten der mittelgriechischen Bundesgenossen; unter den Boeotarchen, die den Zug führten, war Epameinondas, der Sieger von Leuktra.

Als die Boeoter vor Mantineia anlangten, fanden sie dort keinen Feind mehr, denn Agesilaos war bereits nach Sparta zurückgegangen. Der Zweck des Zuges war also ohne Kampf erreicht, und die Feldherren standen schon auf dem Punkte, das Heer wieder nach Hause zurückzuführen. Aber die Arkader drängten darauf, man solle die günstige Gelegenheit zu einem Einfall in Lakonien benutzen; und Epameinondas und seine Kollegen entschlossen sich zu dem Unternehmen, das bei der grossen numerischen Überlegenheit, über die man verfügte, die Bürgschaft sicheren Gelingens bot. Wirklich gelangte man ohne nennenswerten Widerstand über das Gebirge in das Tal des Eurotas hinunter; einige hundert Neodamoden und tegeatische Verbannte, die an der Grenze aufgestellt waren, wurden von den Arkadern niedergehauen. So stand denn zum ersten Male, seit es eine historische Erinnerung gab, ein feindliches Heer im Angesichte von Sparta. Dort war natürlich die Bestürzung gross; und es ist sehr fraglich, ob die offene Stadt zu halten gewesen wäre, wenn nicht der durch die Winterregen stark angeschwollene Strom dem Feinde den Übergang auf das rechte Ufer zunächst unmöglich gemacht hätte. Man entschloss sich also, die Heiloten zur Freiheit zu rufen, und es stellten sich denn auch 6000 von ihnen zur Verteidigung der Stadt; aber diese grosse Zahl hatte auch ihr Bedenkliches. Zum Glück kam bald Hilfe aus Korinth, Sikyon, Phleius und den Städten der argoli-

Vermutungen; es mag sein, dass die Ausschreitungen der peloponnesischen Demokraten dazu beigetragen haben; vgl. meine *Att. Politik* S. 149. Angebahnt aber hatte die Annäherung Athens an Sparta sich schon vor der Schlacht bei Leuktra, s. oben S. 163.

schen Akte[1], und damit war die schlimmste Gefahr überwunden. Der Feind ging nun allerdings bei Amyklae über den Fluss und rückte gegen die Stadt; aber einen Sturm wagte Epameinondas nicht, während der alte König Agesilaos, der die Verteidigung leitete, natürlich nicht daran dachte, eine Schlacht im offenen Felde anzunehmen. So konnte der Feind das reiche Land bis zum Meere hinab ungehindert verwüsten und die offenen Ortschaften niederbrennen; dann ging das boeotische Heer zurück nach Arkadien[2].

Aber Epameinondas hatte grösseres im Sinne. Die Autonomie der Einzelgemeinden, die einst Sparta verkündet hatte, sollte jetzt gegen Sparta selbst durchgeführt werden. Epameinondas zog also nach Messenien hinab, dessen leibeigene Bevölkerung die alte Freiheit noch nicht vergessen hatte und sich nun in Masse gegen ihre spartanischen Herren erhob. Die Nachkommen der vor einem Jahrhundert ins Ausland geflüchteten Messenier wurden in die Heimat zurückgerufen; am Berge Ithome, dieser natürlichen Burg im Herzen des Landes, wurde die neue Hauptstadt angelegt. Die Perioekenstädte an der Küste, wie Asine, Methone, Koryphasion (Pylos) und Kyparissia blieben allerdings treu; aber Sparta hatte doch ein Drittel seines Gebietes verloren, und es hat diesen Schlag nie zu überwinden vermocht[3].

---

[1] Xen. *Hell.* VII 2, 2 f. Diese Truppen, denen der Landweg versperrt war, fuhren von Halieis über den Argolischen Busen nach Prasiae an der lakonischen Küste und zogen von dort über den Parnon nach Sparta.

[2] Xen. *Hell.* VI 5, 22—32. 50, vgl. VII 2, 2 f., und *Ages.* 2, 24, unser bei weitem zuverlässigster Bericht. Ergänzungen von zum Teil zweifelhaftem Werte gibt Diod. XV 62—65; besser Plut. *Pelop.* 24, *Ages.* 31—32, Paus. IX 14 (aus Plut. *Epam.*). Über die Verteidigung Spartas auch Polyaen. II 1, 14. 15. 27 (= Front. I 10, 3). 29, Nepos *Ages.* 6, Aelian. *Verm. Gesch.* XIV 27 = Val. Max. VII 2 *ext.* 15. Über das schlechte Verhalten der spartanischen Frauen auch Aristot. *Polit.* II 1269 b. Dass Epameinondas nicht im Winter den Taygetos überschreiten konnte, würde klar sein, auch wenn Diodor nicht ausdrücklich berichtete, dass das thebanische Heer erst nach Arkadien zurückging und von da nach Messene zog.

[3] Diod. XV 66. 67, Plut. *Pelop.* 24, *Ages.* 34, Paus. IV 26—27 IX 14, 5, Isokr. *Archid.* 28, Lykurg *gLeokr.* 62. Xenophon hat es nicht über

Inzwischen hatten die Spartaner sich um Hilfe nach Athen gewandt; und hier hatte man denn auch eingesehen, dass die Neutralitätspolitik jetzt nicht länger zu halten war. Man bedurfte Spartas als Gegengewicht gegen Theben; es wurde also auf Kallistratos' Antrag beschlossen, sogleich Iphikrates an der Spitze des gesamten Bürgeraufgebotes nach dem Peloponnes zu schicken. Er drang bis nach Arkadien vor, musste aber dann, als Epameinondas von Messenien heranzog, nach Korinth zurückweichen, wo er im Osten der Stadt auf dem Berge Oneion eine den Zugang zum Isthmos beherrschende Stellung einnahm. Doch durchbrach Epameinondas die feindlichen Linien, und führte sein Heer ohne Unfall nach Boeotien zurück (Frühjahr 369)[1].

Jetzt wurde zwischen Athen und Sparta ein förmlicher Bundesvertrag abgeschlossen, auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung, so dass der Oberbefehl, zu Lande wie zur See, alle 5 Tage zwischen beiden Teilen abwechseln sollte (Anfang Sommer 369)[2]. Infolge dessen trat nun auch Spartas alter Verbündeter Dionysios von Syrakus in freundliche Beziehungen und bald auch in Bund mit Athen (etwa im März 367)[3]. Die drei alten hellenische Vormächte, die sich im Peloponnesischen und noch im Korinthischen Kriege

---

das Herz gebracht, die Wiederherstellung von Messene zu erzählen. Über Asine Xen. *Hell.* VII 1, 25, vgl. unten S. 185 A. 3, Kyparissia und Koryphasion (Pylos) Diod. XV 77, 4. Nach [Skylax] 46 f. ist Kyparissia bereits messenisch, Methone und Asine noch spartanisch. Die Denthaliatis im Westen des Taygetos ist Sparta erst durch Philipp entrissen worden (unten Abschn. XIV). Die Hauptstadt hat bis wenigstens zum Ende des IV. Jahrhunderts den alten Namen Ithome geführt, s. unten III[1] 1 S. 114 A. 2.

[1] Xen. *Hell.* VI 5, 33—52, Kallisth. fr. 12, Diod. XV 63. 65, Plut. *Ages.* 31, *Pelop.* 24, Polyaen. III 9, 28, Nep. *Iphicr.* 2, 5, Paus. IX 14, 6 f., wo 'Αθηναίων τὸ ἄστυ durch ein Versehen statt Κορινθίων τὸ ἄστυ steht. Über Kallistratos Demosth. *gNeaera* 27 S. 1353.

[2] Xen. *Hell*, VII 1, 1—14.

[3] *IG.* II[2] 1, 103 Verleihung des athenischen Bürgerrechts an Dionysios und seine Söhne, 10. Prytanie 369/8, *IG.* II[2] 1, 105 Urkunde des Bundesvertrages, 7. Prytanie 368/7. Vgl. oben S. 126. Um diese Zeit (369/8) ist Isokrates' (1.) Brief an Dionysios geschrieben, s. unten 2. Abt. § 6.

auf Tod und Leben bekämpft hatten, waren damit endlich versöhnt; leider genügte diese Tripelallianz jetzt nicht mehr, Hellas den Frieden zu sichern.

Epameinondas' Antwort war ein neuer Zug in den Peloponnes (Hochsommer 369). Die Verbündeten hielten die Höhen südlich des Isthmos mit starken Kräften besetzt, angeblich 20000 Mann; gleichwohl erzwang Epameinondas den Durchmarsch, und vereinigte sich mit den Truppen seiner peloponnesischen Bundesgenossen, der Argeier, Eleier und Arkader. Der Hafen von Sikyon wurde durch raschen Handstreich genommen, worauf diese Stadt ebenso wie das benachbarte Pellene auf die boeotische Seite übertrat. Ein Angriff auf Korinth aber wurde abgewiesen, und als nun den Spartanern von Dionysios, dem Herrscher Siciliens, 20 Trieren mit 2000 Mann keltischen und iberischen Söldnern zu Hilfe kamen, hielt Epameinondas es für angezeigt, sein Heer über den Isthmos zurückzuführen [1].

Inzwischen hatte Theben auch in Thessalien eingreifen müssen. Der Adel des Landes bat um Hilfe gegen Alexandros von Pherae und Alexandros von Makedonien (oben S. 171), und Pelopidas wurde abgesandt, um im Norden der Thermopylen Ordnung zu schaffen. Er nahm Larisa auch ohne Schwertstreich ein; denn einer der makedonischen Grossen, Ptolemaeos von Aloros, der mit Amyntas' Tochter Eurynoë vermählt war, hatte sich gegen seinen Schwager Alexandros erhoben, und beide riefen Pelopidas' Vermittelung an. Dieser ging also weiter nach Makedonien und stiftete dort Frieden, der freilich nur von kurzer Dauer sein sollte.

[1] Xen. *Hell.* VII 1, 15—22, Diod. XV 68—70, Paus. IX 15, 4, Einnahme des Hafens von Sikyon Polyaen. V 16, 3, vgl. Aeneias 29, 12, über die Kämpfe vor Sikyon auch Paus. VI 3, 3, über den Abfall Xen. *Hell.* VII 3, 2, boeotische Besatzung in der Burg Xen. *Hell.* VII 2, 11; 3, 4; dass auch Pellene abfiel, zeigt Xen. *Hell.* VII 2, 2, vgl. Stern aaO. S. 186 A. 1. Phleius dagegen blieb, trotz Diodors entgegengesetzter Angabe (XV 69), den Spartanern treu, s. Xen. *Hell.* VII 2, 5—9. Megara, das nach Diod. XV 68, 2 auf spartanischer Seite gestanden hätte, blieb neutral (Isokr. *vFr.* 118), und gestattete beiden Teilen den Durchzug. — Über die Chronologie unten 2. Abt. § 96.

Die Verhandlungen mit Alexandros von Pherae aber hatten keinen Erfolg, und so blieb die Lage in Thessalien zunächst in der Schwebe[1].

In Theben war man natürlich mit den dürftigen Ergebnissen des peloponnesischen Feldzuges wenig zufrieden; und auch Pelopidas hatte in Thessalien nicht erreicht, was man von ihm erwartet hatte. Die boeotischen Bauern aber waren jetzt, nach zehn Kriegsjahren, der ewigen Feldzüge gründlich müde; Boeotien war ja frei, und an der Herrschaft über den Peloponnes oder Thessalien war ihnen sehr wenig gelegen. Die Folge war, dass die Führer der Kriegspartei, Epameinondas und Pelopidas, bei den Wahlen im Spätherbst 369 unterlagen. Beide wurden nun von Menekleidas vor Gericht gezogen, einem der Verbannten, die einst an Pelopidas' Seite die oligarchische Regierung gestürzt hatten. Die Anklage lautete auf Hochverrat; aber den Sieger von Leuktra und den Befreier Pelopidas zu verurteilen, wagten die Richter nun doch nicht, immerhin war Epameinondas' Stellung schwer erschüttert, und er blieb zunächst von den Geschäften entfernt[2].

Jetzt schien der Augenblick für eine Friedensvermittelung gekommen. Zu diesem Zwecke sandte der Satrap Ariobarzanes von Phrygien im Auftrage des Königs seinen Agenten Philiskos von Abydos mit grossen Geldmitteln nach Griechenland, und es trat nun ein Kongress der kriegführenden Mächte in Delphi zusammen (Frühjahr 368). Da aber die Lakedaemonier auf Messene nicht verzichten, und die Boeoter den von ihnen selbst neubegründeten Staat nicht im Stich lassen wollten, blieben die Verhandlungen ohne Ergebnis, und Philiskos musste sich darauf beschränken, 2000 Söldner in Dienst zu nehmen, die er den Lakedaemoniern überliess[3].

In Makedonien hatte indess Ptolemaeos den König Alexandros ermorden lassen, wie es hiess, im Einverständnis

---

[1] Plut. *Pelop.* 26, Diod. XV 67, 3. 4; über die Chronologie unten 2. Abt. § 96, über Ptolemaeos von Aloros § 27.

[2] Diod. XV 72 und unten 2. Abt. § 102 f.

[3] Xen. *Hell.* VII 1, 27, Diod. XV 70.

mit dessen Mutter Eurydike, der Witwe des Königs Amyntas; jedenfalls reichte Eurydike dem Mörder ihres Sohnes die Hand, und dieser übernahm nun die Regierung als Vormund von Alexandros' jüngerem Bruder Perdikkas[1]. Gleichzeitig trat ein Seitenverwandter des königlichen Hauses, Pausanias, als Kronprätendent auf und besetzte an der Spitze eines griechischen Söldnerheeres die Bezirke von Anthemus und Therme an der chalkidischen Grenze. In dieser Bedrängnis wandte sich Eurydike an den athenischen Strategen Iphikrates, der eben mit seinem Geschwader an der thrakischen Küste gegen Amphipolis kreuzte; und es gelang denn auch, dank dessen Eingreifen, Pausanias zum Lande hinauszuschlagen[2]. Theben konnte es nicht hinnehmen, dass sein Einfluss in Makedonien durch den athenischen Einfluss verdrängt wurde; es beschränkte sich allerdings auf eine diplomatische Intervention, aber seine Gesandten Pelopidas und Ismenias erreichten doch, dass Ptolemaeos sich verpflichtete, Theben Heeresfolge zu leisten, und als Pfand seiner Treue ausser anderen vornehmen Makedonen auch Perdikkas' jungen Bruder Philippos zur Geisel gab (368)[3].

Damit war in Makedonien die thebanische Oberherrschaft aufs neue befestigt. Im Vertrauen auf diesen Erfolg glaubte Pelopidas nun auch in Thessalien Ordnung schaffen zu können. Alexandros von Pherae war formell noch immer mit Theben verbündet, und Pelopidas unvorsichtig genug, zu einer Besprechung in das Lager des Tyrannen zu gehen; dieser aber hielt ihn und Ismenias nun als Geiseln fest, behandelte sie übrigens mit aller der Rücksicht, die ihrer Stellung gebührte. Das kam natürlich auf eine Kriegserklärung gegen Theben heraus, und Alexandros schloss

---

[1] Marsyas fr. 4 (*Scr. rer. Alex. M.* S. 42) bei Athen. XIV 629 d, Diod. XV 71, XVI 2, Plut. *Pelop.* 27, Iustin. VII 5, 4, Schol. Aesch. *vdGes.* 29, vgl. Demosth. *vdGes.* 195.

[2] Aesch. *vdGes.* 26—29 mit den Scholien, Nepos *Iphikr.* 3, 2.

[3] Plut. *Pelop.* 27, Aesch. *vdGes.* 29. Dass Philippos erst jetzt, nicht schon von Alexandros (wie Diod. XV 67, Plut. *Pelop.* 26, Iustin VII 5, 1 berichten) den Thebanern als Geisel übergeben wurde, folgt aus Aesch. aaO. 28.

jetzt ein Bündnis mit Athen, das denn auch 30 Trieren und 1000 Mann Landtruppen zu seiner Unterstützung nach Thessalien sandte. So war Alexandros im stande, ein boeotisches Heer, das zu Pelopidas' Befreiung ausgeschickt wurde, zu schlagen und in sehr üble Lage zu bringen; das Heer wäre verloren gewesen, wenn nicht Epameinondas, der in untergeordneter Stellung an dem Feldzuge teilnahm, im entscheidenden Augenblick die Leitung des Rückzuges in die Hand genommen hätte. Jetzt wurde Epameinondas wieder zum Boeotarchen gewählt und im folgenden Frühjahr an der Spitze eines neuen Heeres nach Thessalien gesandt; und es gelang ihm denn auch, durch geschickte Operationen Alexandros zum Abschluss eines Vertrages zu bringen, in dem er Pharsalos herausgab und Pelopidas in Freiheit setzte (367)[1]. Die Macht des Tyrannen freilich blieb im ganzen dieselbe wie früher; er behielt die Herrschaft über Pherae, Magnesia, Achaia Phthiotis und einige der benachbarten Städte des eigentlichen Thessaliens, wie besonders Skotussa. Das übrige Thessalien schloss sich zum Bundesstaate zusammen, im wesentlichen in den alten Formen. Nur finden

---

[1] Diod. XV 71; 75. 2, Plut. *Pelop.* 27 ff., Paus. IX 15, 1—2, Nepos *Pelop.* 5; über das Bündnis Athens mit Alexandros von Pherae vgl. Plut. *Pelop.* 31, *Apophth. Epam.* 17 S. 193, Demosth. *gAristokr.* 120, *IG.* II² 1, 116 Z. 39 f. — Pharsalos hatte Alexandros gleich nach der Gefangennahme des Pelopidas eingenommen (Plut. *Pelop.* 27); bei Pelopidas' letztem Feldzug nach Thessalien ist die Stadt nicht mehr in der Hand des Tyrannen (Plut. *Pelop.* 32), sie muss also durch Epameinondas befreit worden sein. Nach Plut. *Pelop.* 31 könnte es scheinen, als ob Alexandros Magnesia und die Phthiotis erst in den folgenden Jahren besetzt hätte; aber nach der Art, wie Plutarch selbst den Feldzug des Epameinondas beschreibt, ist es ganz ausgeschlossen, dass dem Tyrannen damals grössere Gebietsabtretungen auferlegt worden sind; und sein siegreicher Kampf gegen Theben im Jahr 368 hat doch zur Voraussetzung, dass seine Macht keineswegs auf Pherae beschränkt war. Auch berichtet Diod. XV 75, 1 das Blutbad von Skotussa unter dem Jahr 367/6, also unmittelbar nach dem Feldzug des Epameinondas; die Bürger der Stadt mögen sich eben bei dieser Gelegenheit kompromittiert haben (Paus. VI 5, 2 f. setzt die Sache schon in das Jahr 371/0; damals aber war Alexandros noch gar nicht zur Regierung gelangt, wahrscheinlich hat Pausanias sich also in seiner Tabelle um eine Olympiade versehen).

wir jetzt statt des Tagos einen Archon an der Spitze des Bundes; an die Stelle der Tetrarchen sind Polemarchen getreten, je einer für jede Tetrade. Dem geänderten Titel mag eine Beschränkung der Competenz entsprochen haben; die Polemarchen scheinen jährlich neugewählt worden zu sein, während der Archon sein Amt auf Lebenszeit führte. Agelaos, der einige Jahre später die Archontenwürde bekleidete, mag schon jetzt zu dem Amte gelangt sein[1].

Im Peloponnes hatte indess der neubegründete Arkadische Bund einen kräftigen Aufschwung genommen. Die Seele dieser Bestrebungen war der Mantineier Lykomedes, ein Mann aus reichem und vornehmem Hause, der bereits bei der Errichtung des Bundes in erster Reihe gestanden hatte[2]. Sein Ziel war, Arkadiens Selbständigkeit zu begründen, es von der boeotischen Vormundschaft zu emanzipieren, seinem Lande die Stellung zu erringen, zu der es bei seiner zahlreichen und kriegstüchtigen Bevölkerung berechtigt war, die Volkskraft, die sich bisher, sei es im Dienste Spartas, sei es im Solddienste eines jeden, der zahlen wollte, für fremde Zwecke verblutet hatte, endlich in den Dienst der Heimat zu stellen. Und das Land ergriff mit Begeisterung das Programm seines Führers, unter dessen energischer Leitung Erfolg auf Erfolg errungen wurde[3]. Die nördlichen Perioekenstädte Lakoniens bis herab nach Sellasia schlossen sich dem

---

[1] Wir kennen diese Bundesverfassung aus zwei attischen Volksbeschlüssen, dem Bundesvertrag *IG*. II[2] 1, 116 (aus 361/0) und dem Fragment 175, das sich wahrscheinlich auf dasselbe Bündnis bezieht, jedenfalls nicht auf einen Vertrag mit Iason; denn wenn mit diesem überhaupt ein Bündnis geschlossen worden sein sollte, was sehr zweifelhaft ist (unten 2. Abt. § 65), so gehört es in die Zeit, als Iason noch nicht Tagos von Thessalien war. Vgl. oben I 2 S. 199 f. Dass der Bund jetzt geschlossen worden ist, ist eigentlich selbstverständlich; wie hätten die Thessaler sich sonst gegen Alexandros von Pherae behaupten können? Bewiesen wird es dadurch, dass Pelopidas, als er 364 nach Thessalien kam, bereits ein organisiertes Bundesheer vorgefunden hat, mit dem er Alexandros die Schlacht anbieten konnte.

[2] Xen. *Hell.* VII 1, 23, Diod. XV 59, 1 der ihn aus Tegea stammen lässt.

[3] Xen. *Hell.* VII 1, 23 f.

Bunde an[1], ebenso Lasion und die triphylischen Städte, die, einst durch Sparta von der eleiischen Herrschaft befreit, jetzt nicht imstande waren, aus eigener Kraft ihre Unabhängigkeit gegen ihre früheren Herren zu verteidigen[2]. Mit Argos und Messenien wurde ein enges Bündnis geschlossen; arkadische Truppen hieben die Argeier aus einer verzweifelten Lage heraus, in die sie vor Epidauros durch die Söldner des Atheners Chabrias und die Korinthier gebracht worden waren; vor Asine im Süden Messeniens wurde die spartanische Besatzung von den Arkadern besiegt[3].

Gegenüber dieser Machtentfaltung des Arkadischen Bundes sah Sparta sich in die Defensive gedrängt; und erst die Ankunft eines neuen Hilfskorps von Dionysios, 2000 Kelten und Iberer, im Juni 368 setzte die Spartaner in den Stand, offensiv gegen Arkadien vorzugehen. Jetzt wurde Karyae zurückgewonnen, und Archidamos, der statt seines greisen Vaters Agesilaos den Befehl führte, konnte sogar bis nach Parrhasien vordringen. Aber Dionysios rief sein Hilfskorps zurück, wodurch Archidamos gezwungen wurde, den Feldzug abzubrechen. Die verbündeten Arkader und Messenier versuchten nun, dem Gegner den Rückzug abzuschneiden, doch Archidamos und seine mit dem Mute der Verzweiflung kämpfenden Truppen bahnten sich den Weg durch den Feind, der mit grossem Verluste geschlagen

[1] Xen. *Hell.* VII 1, 28; 4, 12. 21, Paus. VIII 22, 4 (Niese, *Hermes* XXXIV 540, 1), vgl. Diod. XV 67.

[2] Xen. *Hell.* VII 1, 26; 4, 12. Der arkadische Gesandte, der 367 zum Könige hinaufreiste, Ἀντίοχος ὁ παγκρατιαστής (Xen. *Hell.* VII 1, 34), war aus Lepreon (Paus. VI 3, 9).

[3] Xen. *Hell.* VII 1, 25. Dass es sich um das messenische, nicht um das lakonische Asine handelt (welch letzteres mit Las bei Gytheion identisch ist), ist aus geographischen Gründen selbstverständlich. Xenophon sagt allerdings Ἀσίνην τῆς Λακαίνης; er folgt eben dem älteren Sprachgebrauch, der Messenien als einen Teil Lakoniens betrachtet. Weihgeschenk des Arkadischen Bundes in Delphi zur Feier des Sieges über Sparta: Pomptow, *Athen. Mitt.* XIV, 1889, S. 15 ff.; XXXI, 1906, S. 461 ff., *Fouilles de Delphes* III 1 S. 4, Paus. X 9, 5.

wurde, während kein einziger Spartaner gefallen sein soll. Diese „tränenlose Schlacht“ machte natürlich um so grösseren Eindruck, als es der erste Erfolg war, den die Spartaner seit Leuktra errungen hatten. Das spartanische und syrakusische Heer war gerettet, weitere Folgen hatte der Sieg nicht[1].

Archidamos' Feldzug hatte gezeigt, wo die schwache Stelle Arkadiens lag. Während die Hochebene im Osten des Landes durch die starke Festung Tegea verteidigt wurde, lag im Westen das reiche Alpheiostal schutzlos den spartanischen Angriffen offen, denn es gab hier nur Dörfer oder schlecht befestigte Flecken. Man beschloss also, auch hier einen grossen städtischen Mittelpunkt zu schaffen. Die Gaue Parrhasia, Eutresia, ein Teil der Maenalia, und die soeben Sparta entrissene Aegytis und Skiritis sollten das Gebiet der neuen Stadt bilden, die am Ufer des Helisson, unweit von dessen Mündung in den Alpheios, etwa einen Tagemarsch von der lakonischen Grenze erbaut wurde. Der Mauerring wurde so weit gezogen, dass er für eine sehr grosse Bewohnerschaft Raum bot, und bei feindlichen Einfällen auch die Landbevölkerung mit ihren Herden aufnehmen konnte; dem entsprechend erhielt die Stadt den Namen Megalepolis. Wenn auch nicht alle Erwartungen sich verwirklichen sollten, die an die Gründung geknüpft wurden, so hat die Stadt doch ihren Zweck erfüllt, ein Bollwerk gegen die spartanischen Angriffe zu bilden, und zugleich gegen die centrifugalen Bestrebungen innerhalb des Arkadischen Bundes (368/7)[2].

---

[1] Xen. *Hell.* VII 1, 28—32, Diod. XV 72, Plut. *Ages.* 33. Die Schlacht wurde geschlagen auf dem Rückzug aus Parrhasien, in einem χωρίον ἐπίπεδον ἐν ταῖς συμβολαῖς τῆς τε ἐπ' Εὐτρησίων καὶ τῆς ἐπὶ Μηδέας (nur hier erwähnt) ὁδοῦ (Xen. aaO.), also etwa in der Gegend, wo kurz darauf Megalepolis gegründet wurde. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 97.

[2] Paus. VII 27, Diod. XV 72, 4, *Excavations of Megalopolis*, Suppl. I zum *Journ. Hell. Stud.*, London 1892, Bury, *The double city of Megalopolis*, *Journ. Hell. Stud.* XVIII, 1908, S. 15. Das an dem Synoekismos teilnehmende Gebiet gibt Diodor richtiger an als Pausanias, da die Kynuria und wenigstens ein grosser Teil der Maenalia selbständig blieben (Plut. *Philop.* 13, *IG.* V 2, 1

Theben hatte im letzten Jahr (368), nach dem Siege der Friedenspartei, den peloponnesischen Angelegenheiten sich ferngehalten. Jetzt stand Epameinondas wieder an der Spitze der Geschäfte; er hatte soeben Pelopidas aus der Gefangenschaft befreit, und konnte nun seine alten Pläne wieder aufnehmen. Mit Hilfe der Argeier erzwang er den Durchmarsch durch die Pässe bei Korinth und wandte sich dann gegen Achaia, das sich bisher neutral gehalten hatte, und nun mit leichter Mühe zum Anschluss an Theben bewogen wurde[1]. Epameinondas hatte dabei die bestehende oligarchische Verfassung geschont; in Theben aber war man anderer Ansicht, sandte Harmosten in die achaeischen Städte, vertrieb, auf den Pöbel gestützt, eine grosse Anzahl der wohlhabendsten Bürger und richtete überall die Demokratie ein[2]. In Sikyon war die Oligarchie schon vorher mit Hilfe der Argeier und Arkader gestürzt worden; ein vornehmer Bürger, Euphron, war an die Spitze der Menge getreten (368), und übte unter

und dazu unten 2. Abt. § 68); den bei Pausanias bezeichneten Gebietsumfang hat die Stadt erst, sei es durch Antipatros nach dem Siege über Agis 331, sei es unter der Tyrannis im III. Jahrhundert erreicht. Der von der Mauer umschlossene Raum beträgt etwa 370 ha (gemessen auf Bl. XIII von Kieperts *Formae*). Als Gründungsjahr gibt Paus. VIII 27, 8: 371/0, was unmöglich ist, wie Niese gezeigt hat (*Hermes* XXXIV, 1899, S. 527 ff.), das Marmor Parium 370/69 oder 369/8 (die Zahl ist weggebrochen), Diod. XV 73, 2 368/7 (nach der tränenlosen Schlacht), und das ist offenbar das Richtigere (Niese aaO.). Epameinondas soll Pammenes mit 1000 Hopliten zum Schutze der Arbeiten an der neuen Stadt gegen etwaige Angriffe den Arkadern zu Hilfe gesandt haben (Paus. VIII 27, 2), doch ist diese Angabe nichts weiter als ein Duplikat der Sendung des Pammenes 361 (Diod. XV 94, 3), denn die Arkader waren 368/7 stark genug sich selbst zu verteidigen, standen auch gerade damals mit Theben in gespannten Beziehungen (Xen. *Hell.* VII 1, 32). Wenn es in der Inschrift der Statue des Epameinondas in Theben heisst Θήβης δ' ὅπλοισιν Μεγάλη πόλις ἐστεφάνωται (Paus. IX 15, 6), so ist das ganz richtig, weil Theben die neugegründete Stadt nach der Spaltung im Arkadischen Bunde unter seinen Schutz genommen hat; daher der geschraubte Ausdruck. — Zu dem Bau der Stadtmauer sammelten die Arkader in der ganzen griechischen Welt Beiträge; so gab Magnesia am Maeandros 300 Dareiken, also 1 tal. in Goldwährung (*Inschr. v. Magn.* 38 = Dittenb. *Syll.*[3] 559 [[2] 258] Z. 25 ff.).

[1] Xen. *Hell.* VII 1, 41 f., Diod. XV 75, unten 2. Abt. § 98.

[2] Xen. *Hell.* VII 1, 42 f.

demokratischen Formen eine Gewaltherrschaft, der ein Söldnerkorps von 2000 Mann den nötigen Rückhalt gab; alle Gegner wurden verbannt und ihr Vermögen eingezogen. Endlich wurden die Dinge den Arkadern doch zu arg; ihr Stratege Aeneias von Stymphalos rückte in die Stadt und rief die Verbannten zurück; Euphron floh nach dem Hafen, den er jetzt den Lakedaemoniern auslieferte (366). Übrigens wurde die Hafenstadt bald wieder von den Sikyoniern und Arkadern zurückgewonnen. In Sikyon aber dauerten die inneren Wirren fort, und so gelang es Euphron, an der Spitze athenischer Söldner in die Stadt einzudringen und sich mit Hilfe der Demokraten noch einmal der Herrschaft zu bemächtigen (Winter 366/5), doch wurde die Akropolis von der thebanischen Besatzung gehalten [1]. Schon etwas früher war Achaia den Thebanern verloren gegangen; die zahlreichen Verbannten kehrten mit bewaffneter Hand zurück und brachten die Städte, eine nach der andern in ihre Gewalt (Frühjahr 366). Natürlich traten sie nun sogleich mit Sparta in Bund, sodass die Arkader jetzt von zwei Seiten her von Feinden bedrängt wurden [2].

Da Dionysios durch den Karthagerkrieg in Anspruch genommen war (oben S. 126), hatte Sparta zunächst von dort her keine Unterstützung mehr zu erwarten. Man versuchte also, die Beziehungen zu Persien wieder anzuknüpfen. Eine Gesandtschaft unter Euthykles ging nach Susa (367) [3], was dann natürlich zur Folge hatte, dass Theben sogleich diesem Beispiele folgte, und Pelopidas und Ismenias, die soeben aus der Gefangenschaft in Pherae befreit waren, zum Könige abordnete; Gesandte der peloponnesischen Bundesgenossen Thebens: Argos, Elis, Arkadien schlossen sich an. Athen

[1] Xen. *Hell.* VII 1, 44—46; 2, 11; 3, 1—4, Diod. XV 70, 6 (unter 369/8), vgl. unten 2. Abt. § 99.

[2] Xen. *Hell.* VII 1, 43, s. unten 2. Abt. § 98.

[3] Dass Antalkidas an dieser Gesandtschaft teilgenommen hat, sagt Plut. *Artox.* 22 nicht, der vielmehr von einer späteren Zeit spricht (das Ganze ist überhaupt nur eine erbauliche Anekdote), und wird durch Xenophons ausdrückliches Zeugnis ausgeschlossen, der nur Euthykles nennt (*Hell.* VII 1, 33).

konnte nun nicht zurückbleiben, und schickte ebenfalls eine Gesandtschaft an den persischen Hof[1]. Jetzt begann ein Wettkriechen vor dem Perserkönig, in dem der boeotische Gesandte, der „Befreier“ Thebens, den Preis gewann. Pelopidas setzte alle seine Forderungen durch: die Unabhängigkeit Messenes wurde anerkannt, Triphylien den Eleiern zugesprochen, Amphipolis für frei erklärt, Athen befohlen, seine Flotte abzurüsten. Falls ein Staat diesen Frieden nicht annähme, sollte er von allen übrigen Mächten gemeinsam bekriegt werden. Der athenische Gesandte legte sogleich gegen diese Bedingungen Verwahrung ein und erlangte den Zusatz, dass es Athen freistehen sollte, Abänderungen zu dem Vertragsentwurf vorzuschlagen[2].

Es galt nun, den Frieden in Griechenland zur Annahme zu bringen; und es wurde zu diesem Zwecke ein Kongress nach Theben berufen (Sommer 366). Hier aber fanden die Thebaner bei ihren eigenen Bundesgenossen Widerstand; und namentlich der Arkader Lykomedes war keineswegs gewillt, auf Triphylien zu verzichten. So ging denn der Kongress unverrichteter Sache auseinander; und ebenso wenig gelang es, die einzelnen Städte durch Separatverhandlungen zum Beitritt zu bestimmen. Der Versuch Thebens, sich vom Grosskönig die Hegemonie in Griechenland verleihen zu lassen, war gescheitert[3].

Um dieselbe Zeit etwa gelang es Themison, dem Tyrannen von Eretria, sich des gegenüberliegenden Oropos zu bemächtigen (Sommer 366). Er handelte dabei im Einverständnis mit Theben, und dieses legte denn auch sogleich eine Besatzung in die Stadt. Dem gegenüber riefen die Athener Sparta und ihre anderen peloponnesischen Bundesgenossen zu Hilfe, aber nirgends regte sich für sie eine Hand; und allein den Krieg gegen Boeotien zu wagen,

---

[1] Xen. *Hell.* VII 1, 33, und die übrigen unten A. 2 angeführten Stellen. Über die Zeit unten 2. Abt. § 97.

[2] Xen. *Hell.* VII 1. 33—38, Plut. *Pelop.* 30, *Artox.* 22, Nepos *Pelop.* 3, Diod. XV 81, 3, Demosth. *vdGes.* 137. 191.

[3] Xen. *Hell.* VII 1, 39 f.

reichten die Kräfte Athens doch nicht aus. Oropos blieb also in der Hand der Thebaner, und erst durch Philippos hat Athen die Stadt wiedererhalten [1].

Die Opposition hielt jetzt den Augenblick gekommen zu einem Ansturm auf die Regierung. Hatte doch Kallistratos' auswärtige Politik, die sich auf Sparta und Persien stützte, seit dem Tage von Leuktra nur Misserfolge gebracht; jetzt aber war der König auf die thebanische Seite getreten, und Sparta bedurfte viel mehr der Hilfe, als dass es sie geben konnte. Auch Oropos hätte nicht verloren gehen können, wenn die Strategen nicht die einfachsten militärischen Vorsichtsmassregeln versäumt hätten. So zog Leodamas, einer der besten Redner Athens, den leitenden Staatsmann Kallistratos und den leitenden Feldherrn Chabrias vor Gericht, unter der Beschuldigung, Oropos verraten zu haben. Das schoss ja nun weit über das Ziel hinaus, und das Gericht sprach die Angeklagten frei, ein Sieg, den Kallistratos allerdings in erster Linie seiner hinreissenden Beredsamkeit zu verdanken hatte [2]. Aber seinen alten politischen Einfluss hat er nie wieder erlangt; vielmehr trat nun Timotheos an die erste Stelle, und er hat der athenischen Politik während der nächsten Jahre die Richtung gegeben.

Jetzt kam Lykomedes nach Athen und bot im Namen Arkadiens ein Bündnis an, das bei der Missstimmung, die infolge der oropischen Sache in Athen gegen Sparta herrschte, auch bereitwillig angenommen wurde. Allerdings wurde Lykomedes auf der Rückreise von arkadischen Verbannten ermordet, ein schwerer Schlag für Arkadien, das in ihm seinen besten Mann verlor; aber das von ihm geschlossene Bündnis blieb in Kraft, und Athen war jetzt also vertragsmässig verpflichtet, sowohl den Arkadern gegen

[1] Xen. *Hell.* VII 4, 1, Diod. XV 76, Demosth. *vKr.* 99, Aesch. *vdGes.* 164, *gKtes.* 85. Siehe unten 2. Abt. § 98.

[2] Aristot. *Rhet.* I S. 1364, Hermippos fr. 61 (*FHG.* III 49), Plut. *Demosth.* 5, Diog. Laert. III 24 f. Über Leodamas Aesch. *gKtes.* 138 f., vgl. meine *Att. Politik* S. 133 A. 1.

Sparta, wie den Spartanern gegen Arkadien Hilfe zu leisten, natürlich nur im Falle eines feindlichen Angriffs[1].

Um nun das Eingangstor in den Peloponnes stets offen zu haben, fasste man in Athen den Plan, sich Korinths zu bemächtigen. Die Sache schien nicht so schwer, da athenische Truppen schon seit Jahren dort in Besatzung lagen. Nur hätte man nicht in offener Volksversammlung darüber beraten sollen. So erfuhr man in Korinth, was im Werke war; man eröffnete den Athenern in aller Freundschaft, dass man ihrer Dienste nicht mehr bedürfe, und die athenische Garnison musste die Stadt räumen. Chares, der kurz darauf mit einem Geschwader vor Kenchreae erschien, kam zu spät und musste unverrichteter Sache nach dem Peiraeeus zurückfahren. Mit eigener Kraft aber sich gegen Theben zu verteidigen, war Korinth ausser stande; und Sparta konnte keine Hilfe gewähren. So blieb nichts übrig, als sich mit Theben zu verständigen. Dort verlangte man zuerst den Abschluss eines Schutz- und Trutzbündnisses, bewilligte dann aber doch den Frieden auf Grund des derzeitigen Besitzstandes. Auch Phleius, das sich während der letzten Jahre nur mit Mühe gegen die Angriffe der Argeier und Arkader gehalten hatte, und die Städte der argolischen Akte traten dem Vertrage bei (365)[2].

Euphron von Sikyon sah sich so von Athen abgeschnitten; er suchte also mit Boeotien seinen Frieden zu machen und kam selbst nach Theben, wo man natürlich bereitwilligst auf seine Vorschläge einging. Zwar wurde er während der Verhandlungen in offener Ratssitzung auf der Kadmeia von sikyonischen Verbannten ermordet; aber sein

---

[1] Xen. *Hell.* VII 4, 2 f. Bei den Verhandlungen über dieses Bündnis hat wahrscheinlich das Rededuell zwischen Kallistratos und Epameinondas *in conventu Arcadum* stattgefunden (Nep. *Epam.* 6, Plut. *Apophth. Epam.* 15 S. 193, *Regeln f. d. Staatsm.* 14 S. 810), wie Ed. Meyer gesehen hat (V 449 A).

[2] Xen. *Hell.* VII 4, 4—11, vgl. Isokr. *Archid.* 11—13. Über Phleius Xen. *Hell.* VII 2. Unter den Städten, die ausser Korinth und Phleius an diesem Frieden teilnahmen (*Hell.* VII 4, 10), können nur die Städte der Akte verstanden werden (Isokr. *Archid.* 91).

Sohn Adeas behauptete sich in der Herrschaft über Sikyon, und das Bündnis mit Theben, das Euphron angeboten hatte, wurde jetzt abgeschlossen. Euphron wurde auf dem Markte von Sikyon bestattet und erhielt als zweiter Gründer der Stadt heroische Ehren (365)[1].

Das Beispiel, das Euphron gegeben hatte, als er sich zum Gewaltherrscher von Sikyon aufwarf, fand bald in dem nahen Korinth Nachfolge. Seit die athenische Besatzung aus der Stadt gezogen war, hatte Korinth sich genötigt gesehen, zum Schutz seiner Neutralität ein Söldnerkorps anzuwerben; den Befehl darüber erhielt Timophanes, einer der angesehensten Bürger der Stadt. Auf diese Truppen gestützt, und mit Hilfe der besitzlosen Menge versuchte er es, sich zum Gewaltherrscher aufzuwerfen, fiel aber als Opfer einer Verschwörung, an deren Spitze sein eigener Bruder Timoleon stand. Die Oligarchie in Korinth war gerettet; die öffentliche Meinung aber billigte wohl die Tat, blickte jedoch mit Grauen auf den Täter, und so zog Timoleon sich für lange Jahre vom öffentlichen Leben zurück, bis er endlich, fern von seiner Vaterstadt, den grossen Wirkungskreis fand, dessen er zur Entfaltung seiner hohen militärischen und politischen Gaben bedurfte[2].

Seit Korinth und die Nachbarstädte dem allgemeinen Frieden beigetreten waren, und Athen sich mit Arkadien verbündet hatte, stand Sparta in Griechenland fast vollständig isoliert; aber es war entschlossen, es lieber auf das äusserste

[1] Xen. *Hell.* VII 3, 4—12, vgl. das athenische Ehrendekret für Euphrons gleichnamigen Enkel (*IG.* II² 1, 448). Es ist klar, dsss Euphrons Annäherung an Theben nicht unmittelbar nach seiner Rückkehr mit athenischer Hilfe erfolgt sein kann; die Veranlassung gab offenbar der Abfall Korinths von Athen. Über Sikyons Bündnis mit Theben Diod. XV 85, 2; XVI 39, 2.

[2] Plut. *Timol.* 4—7, Diod. XVI 65, Nepos *Timol.* 1, Aristot. *Polit.* V 1306, 24. Nach Plut. aaO. fällt die Ermordung des Timophanes ungefähr (σχεδόν) 20 Jahre vor Timoleons Zug nach Sicilien und bald (εὐθύς) nach dem Versuch der Athener, sich Korinths zu bemächtigen. Das führt auf 365 oder 364. Wenn Diodor die Sache so darstellt, als ob Timophanes unmittelbar vor Timoleons Absendung nach Sicilien ermordet worden sei, so hat er offenbar seine Quelle nachlässig excerpiert.

ankommen zu lassen, als die Ansprüche auf Messene aufzugeben[1]. Man scheute auch nicht vor einem Konflikt mit dem Grosskönig zurück, der ja die Unabhängigkeit Messenes anerkannt hatte. Eben jetzt hatte Spartas alter Freund, der Satrap Ariobarzanes von Phrygien am Hellespont, sich gegen seinen Lehnsherrn erhoben[2], war aber den Feldherren des Königs, Autophradates von Lydien und Maussollos von Karien, bei weitem nicht gewachsen. So ging der greise Agesilaos noch einmal nach Asien (365), nicht mehr wie einst an der Spitze eines grossen peloponnesischen Heeres, sondern als Führer der Söldner des Satrapen; der allmächtige Gebieter von Hellas war zum Condottiere geworden. Er mag den Wechsel der Zeiten schwer genug empfunden haben. Aber auch in dieser Stellung hat er bedeutendes geleistet. Er entsetzte Ariobarzanes, der in Assos von Autophradates belagert wurde; er bewog Maussollos, seine Flotte aus den hellespontischen Gewässern nach Karien zurückzuführen; dann drang er nach Lydien vor, wo er Phokaea eroberte. Zum Dank für diese Dienste zahlte ihm Ariobarzanes bei seiner Rückkehr nach Sparta reiche Subsidien[3].

Auch Athen trat für Ariobarzanes ein. Man hatte hier, nach der Rückkehr der Gesandten aus Susa, den einen davon,

---

[1] Xen. *Hell.* VII 4, 9, Plut. *Ages.* 34. Um die öffentliche Meinung in Griechenland im Sinne Spartas zu beeinflussen, hat damals Isokrates den *Archidamos* veröffentlicht. Über die Zeit der Abfassung: Ed. Meyer, *Geschichte* V S. 451 (gegen Blass) und unten 2. Abt. § 7.

[2] Siehe unten Abschn. VII und 2. Abt. § 105. Ariobarzanes war ξένος ἐκ παλαιοῦ des Antalkidas (Xen. *Hell.* V 1, 28).

[3] Xen. *Ages.* 2, 26, Nepos *Timoth.* 1, 3. Auch Polyaen. VII 26 (Ariobarzanes in Adramytteion von Autophradates belagert), II 1, 16 (Einnahme von Phokaea durch Agesilaos) und 26 (Agesilaos bei Lampsakos) gehören in diesen Feldzug. Nach Xen. aaO. 25 ist Agesilaos als πρεσβευτὴς ἀντὶ στρατηγοῦ zu Ariobarzanes gegangen; das wird sein offizieller Titel gewesen sein, offenbar hat er aber doch Söldner aus dem Peloponnes mitgebracht. Die Zeit ergibt sich daraus, dass Timotheos *Ariobarzani simul cum Agesilao auxilio profectus est* (Nepos *Timoth.* 1, 3); das war gleich nach der Eroberung von Samos (Isokr. *Antid.* 112), also 365 (unten 2. Abt. § 181).

Timagoras, der Bestechung durch den Grosskönig schuldig gesprochen und hingerichtet; sein Mitgesandter Leon selbst hatte die Anklage geführt[1]. Gleich darauf wurde Timotheos mit 8000 Söldnern und einer Flotte von 30 Schiffen nach Asien abgesandt, allerdings mit der Instruktion, den Frieden mit dem Könige nicht zu verletzen[2]. Timotheos wandte sich also zunächst gegen Samos, wohin die Perser gegen die Bestimmungen des Königsfriedens eine Besatzung gelegt hatten, und nahm die Stadt nach einer Belagerung von 10 Monaten (Sommer 365). Die Bürgerschaft wurde zum Teil ausgetrieben und eine Kleruchie von 2000 athenischen Bürgern an ihre Stelle gesetzt[3]. Dann ging Timotheos zu Ariobarzanes' Unterstützung nach dem Hellespont, wo er mit Agesilaos zusammen wirkte; zum Dank trat der Satrap den Athenern die Plätze Sestos und Krithote ab, die er auf dem thrakischen Chersones besetzt hielt[4]. Jetzt hielt der König es für geraten, sich Athen wieder zu nähern. Er erkannte dessen Ansprüche auf Amphipolis ausdrücklich an[5], und die Athener riefen nun Timotheos aus Asien zurück und übertrugen ihm den Befehl an der makedonischen Küste (364).

Hier operierte schon seit 368 eine athenische Flotte unter Iphikrates, mit der Aufgabe, Amphipolis endlich wieder zum Gehorsam zurückzubringen, dessen Besitz Athen 371

---

[1] Xen. *Hell.* VII 1, 33—38, Plut. *Pelop.* 30, *Artox.* 22, Demosth. *vdGes.* 31. 137. 191.

[2] Demosth. *Rhod.* 9.

[3] Demosth. *Rhod.* 9, Isokr. *Antid.* 111, Nep. *Timoth.* 1, vgl. [Aristot.] *Oekon.* II 2, 23 S. 1350 b, Polyaen. III 10, 9 (= 5). 10. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 101. Vertreibung der Samier Diod. XVIII 18, 9, in 365, also gleich nach der Einnahme; natürlich können nur die reichen und wohlhabenden Bürger ausgetrieben worden sein. Die Aussendung der Kleruchie erfolgte nach Schol. Aeschin. *gTim.* 53 in 361/0, nach Philoch. fr. 131 in 352/1; sie mag in dem letzteren Jahre verstärkt worden sein; denn dass sie erst damals gegründet sein sollte, ist doch sehr unwahrscheinlich. Zahl der Kleruchen Herakleid. Pont. *Pol.* 10, 7 (*FHG.* II 216), Strab. XIV 638.

[4] Nepos *Timoth.* 1, 1, Isokr. *Antid.* 111. Ariobarzanes wurde das athenische Bürgerrecht verliehen: Demosth. *gAristokr.* 141. 202.

[5] Demosth. *vdGes.* 137. 253, Rede *über Halon.* 29.

auf dem Friedenskongress in Sparta zugesprochen worden war (oben S. 162). Die Aufgabe war nicht leicht. Denn die Olynthier hatten inzwischen ihren durch Sparta aufgelösten Chalkidischen Bund reorganisiert [1], und sie waren keineswegs gewillt, zu dulden, dass Athen in ihrer Nähe von neuem Fuss fasse. Sie traten also aus dem Seebunde aus und schlossen dafür mit Amphipolis ein Bündnis; auch Ptolemaeos, der Regent Makedoniens, der eben die thebanische Oberhoheit anerkannt hatte, gewährte der Stadt Unterstützung. Unter diesen Umständen war Iphikrates nicht im stande, etwas wesentliches auszurichten [2]. Besseren Erfolg hatte Timotheos. Als er nach Makedonien kam, hatte der junge Perdikkas gerade seinen Vormund Ptolemaeos ermorden lassen, und selbst die Regierung in die Hand genommen; um sich auf dem Throne behaupten zu können, suchte er bei Athen Anschluss [3]. Allerdings wurde Amphipolis auch jetzt nicht genommen, vielmehr erlitten die Athener unter den Mauern der Stadt eine empfindliche Niederlage (364/3); aber Timotheos brachte doch Methone und Pydna zum Eintritt in den Athenischen Bund und entriss den Chalkidern Torone und Poteidaea (364—362) [4]. Die letztere Stadt wurde nun wieder zur attischen Kleruchie (361), wie

[1] In 377 waren die „Olynthier" noch Bundesgenossen Spartas (Xen. *Hell.* V 4, 54); in der Stiftungsurkunde des dritten attischen Seebundes erscheinen wieder [Χαλκι]δῆς ἀπὸ [Θράικης] (unten 2. Abt. § 65).

[2] Demosth. *gAristokr.* 149 f. Mitglied des Chalkidischen Bundes aber wurde Amphipolis nicht, wie Demosthenes' Worte deutlich zeigen, und sich auch aus den folgenden Ereignissen ergibt. Die von Aristot. *Polit.* V 1303 b, 1306 a berichtete Aufnahme chalkidischer Kolonisten in Amphipolis muss in frühere Zeit gehören; wahrscheinlich in die zweite Hälfte des Peloponnesischen Krieges. Über Ptolemaeos' Haltung Aesch. *vdGes.* 29 und oben S. 182.

[3] Perdikkas' Thronsbesteigung Diod. XV 77, 5, vgl. unten 2. Abt. § 24; sein Bündnis mit Athen Demosth. *Ol.* II 14, Polyaen. III 10, 14; Ehrung des Pelagonen Menelaos auf Timotheos' Vorschlag *IG.* II² 1, 110 (363/2, 6. Prytanie), vgl. Dittenb. *Syll.*³ 188 [² 103].

[4] Demosth. *gAristokr.* 149 f., Polyaen. III 10, 7. 14, Nepos *Timoth.* 1, 2; Niederlage vor Amphipolis Schol. Aesch. *vdGes.* 31 (364/3), Demosth. *gAristokr.* 150—2, Methone und Pydna: Dein. *gDem.* 14, Torone und Poteidaea: Isokr. *Antid.* 108. 113 f., Diod. XV 81, 6 (unter 364/3), Polyaen. III 10. 15.

sie es in den Zeiten des Peloponnesischen Krieges gewesen war[1].

Um diese Zeit machte Boeotien den Versuch, in die Reihe der grossen Seemächte einzutreten. Wohl war es jetzt unbestritten die erste Landmacht in Griechenland; aber Epameinondas wusste nur zu gut, dass es damit allein nicht getan sei. Wenn Theben an die Spitze der ganzen Nation treten sollte, dann musste es streben, auch die Führung zur See zu erringen; nur auf diesem Elemente konnte Athen erfolgreich bekämpft werden. Es galt, wie Epameinondas einmal in der Volksversammlung in Theben sich ausdrückte, „die Propylaeen der Akropolis Athens nach der Kadmeia zu bringen“[2]. Und das Ziel schien keineswegs unerreichbar. Denn der neue Seebund, den Athen seit 15 Jahren um sich versammelt hatte, begann in allen Fugen zu krachen. Zur gemeinsamen Verteidigung gegen die Herrschaftsgelüste Spartas war der Bund geschlossen worden; jetzt lag Sparta am Boden; dafür war Athen bestrebt, das Reich wieder aufzurichten, das es durch die Schlacht bei Aegospotamoi, und noch einmal durch den Königsfrieden verloren hatte, und es war klar, dass das Schwergewicht der Verhältnisse Athen in der nun eingeschlagenen Richtung immer weiter treiben musste. Hatten Theben, Euboea, die Chalkider in Thrake sich schon früher vom attischen Seebunde getrennt, so begannen jetzt auch die noch treu gebliebenen Bundesstaaten an Abfall zu denken[3]. Aber freilich, ihre eigenen Kräfte reichten dazu nicht aus; sie bedurften des Rückhalts an einer anderen Seemacht, wie ihn im Peloponnesischen Kriege Sparta gewährt hatte.

Epameinondas ging also daran, eine Flotte zu schaffen. Die Vorbedingungen dafür schienen gegeben; denn wenn

---

[1] Demosth. *Phil.* II 20, R. *über Halonn.* 10, [Aristot.] *Oekon.* II 1316 a. Die Kleruchen sind 361 nach Poteidaea gesandt worden, und zwar auf Antrag der athenischen Partei in der Stadt selbst: *IG.* II[2] 1, 114 (aus der 9. Prytanie 362/1), vgl. 118.

[2] Aesch. *vdGes.* 105, Diod. XV 78.

[3] Demosth. *Rhod.* 3. 15, Diod. XV 79, 1.

auch Boeotien bisher an dem griechischen Seehandel niemals hervorragenden Anteil genommen hatte und demgemäss keine irgendwie bedeutende Hafenstadt besass, so hatte es doch eine ausgedehnte Küstenentwicklung am Euripos wie am Korinthischen Golfe, und ausserdem war Euboea jetzt von Boeotien abhängig[1]. Auch hatte Boeotien bereits im Peloponnesischen Kriege begonnen, eine Kriegsflotte aufzustellen, und diese Bestrebungen waren nach dem Eintritt Thebens in den attischen Seebund wieder aufgenommen worden[2].

Bei der Volksversammlung fand Epameinondas für diese Pläne besseres Gehör, als für seine peloponnesische Politik; die Bauern brauchten ja nicht auf die Schiffe zu steigen, die Lasten trafen die Reichen, und das Proletariat sah in dem Dienst auf der Flotte eine lockende Erwerbsquelle. Es wurde also beschlossen, 100 Trieren zu bauen; als die ersten fertig geworden waren, ging Epameinondas nach dem Hellespont unter Segel (364)[3]. Athen sollte an seinem empfindlichsten Punkte getroffen werden. Byzantion fiel denn auch sogleich zu Theben ab; mit Chios und Rhodos, den beiden mächtigsten Staaten des athenischen Seebundes, wurden Beziehungen angeknüpft, selbst die Insel Keos an der attischen Küste hielt den Augenblick für gekommen, sich gegen Athen aufzulehnen[4]. Hier wurde nun allerdings durch

[1] Ephor. fr. 67 bei Strab. IX 400 f.

[2] Flotte im Peloponnesischen Kriege: Thuk. VIII 3, 2; 106, 3, Paus. X 9, 9; nach der Befreiung Thebens: Xen. *Hell.* VI 4, 3. Demosth. *gTimoth.* 14 f. S. 1188.

[3] S. unten 2. Abt. § 100.

[4] Diod. XV 79, Isokr. *Philip.* 53, vgl. Plut. *Philop.* 14. Ein Byzantier 363 zum boeotischen Proxenos ernannt: *IG.* VII 2408. Byzantion hat noch im Heiligen Kriege σύνεδροι zum Bundesrat nach Theben geschickt, und den Boeotern Hilfsgelder gezahlt, *IG.* VII 2418. Über Keos *IG.* II² 1, 111 (aus 363/2), Köhler, *Athen. Mitt.* II, 1877, S. 142 ff. Das Flottengesetz war offenbar die Antwort auf die Weigerung Athens, dem von Pelopidas vermittelten Frieden beizutreten, und seine Flotte abzurüsten (366). Da Epameinondas in diesem Jahre, wie es scheint, nicht Boeotarch war (unten 2. Abt. § 103), wird das Gesetz Anfang 365 beschlossen worden sein. Später kann es nicht gesetzt

Chabrias bald Ordnung geschaffen; im übrigen begnügten sich die Athener, Epameinondas durch ein Geschwader unter Laches beobachten zu lassen, wagten es aber nicht, ihm die Schlacht anzubieten. Man nahm den Abfall von Byzantion hin, wie 370 den Abfall von Euboea, 366 den Abfall von Oropos, um die Dinge nicht zum offenen Bruche mit Theben zu treiben. Auch Epameinondas vermied es, die athenische Flotte anzugreifen, und kehrte bald wieder nach Hause zurück. Er hatte Ursache, mit dem Ergebnisse dieser Probefahrt zufrieden zu sein. In Theben scheint man mehr erwartet zu haben; wenigstens wurde Epameinondas für das nächste Jahr nicht wieder zum Boeotarchen gewählt[1]. Die Hoffnungen, die er an die Schöpfung der boeotischen Seemacht geknüpft hatte, sollten sich allerdings nicht erfüllen; denn bald traten Ereignisse ein, die Thebens Kräfte nach einer ganz anderen Richtung hin in Anspruch nahmen, und mit Epameinondas' Fall bei Mantineia sanken auch seine Pläne ins Grab. Es zeigte sich, dass Boeotien doch nicht im stande war, auf die Dauer die finanzielle Belastung zu tragen, wie sie die Unterhaltung einer grossen Flotte erforderte; und so ist diese erste Unternehmung Thebens zur See auch die letzte geblieben.

Den peloponnesischen und thessalischen Angelegenheiten hatte Theben in den letzten Jahren sich fern gehalten; selbst die Gegenrevolution in Achaia und die Vertreibung der thebanischen Harmosten hatte man hingenommen. Infolge dessen griff in Thessalien Alexandros von Pherae von neuem um sich. Auf sein starkes Söldnerheer gestützt, übte er in seinem Gebiete eine Schreckensherrschaft; so liess er einmal die Bürger von Skotussa, deren Treue ihm verdächtig ge-

werden, denn Epameinondas ist schon im folgenden Jahre nach Byzantion ausgelaufen. Natürlich konnten die Schiffe damals erst zum kleinen Teil fertig sein; aber es war ja schon eine Flotte vorhanden, und auch Euboea wird ein Contingent gestellt haben. Mehr als etwa 40 Trieren wird Epameinondas auf seiner Fahrt nach dem Hellespont nicht gehabt haben, sonst hätte er mehr ausgerichtet.

[1] S. unten 2. Abt. § 100. 104.

worden war, zur Versammlung ins Theater zusammenrufen und dort von seinen Truppen niedermachen[1]. Der Thessalische Bund, der sich gegen den gewalttätigen Nachbar aus eigener Kraft nicht mehr zu verteidigen wusste, rief den Beistand Thebens an, und nun konnte man sich dort der Notwendigkeit einer Intervention nicht länger verschliessen. Pelopidas wurde also nochmals nach dem Norden gesandt (Juli 364), allerdings ohne Heer, nur mit 300 Reitern und einem Söldnerkorps. Bei Pharsalos übernahm er den Befehl über das Aufgebot des Thessalischen Bundes, und schritt sogleich zum Angriff auf Alexandros, der bei dem Thetideion auf dem Südabhang der Hügelkette von Kynoskephalae, Pharsalos gegenüber eine starke Stellung besetzt hielt. An Infanterie war der Tyrann weit überlegen, aber Pelopidas hatte die unvergleichliche Reiterei des thessalischen Adels zu seiner Verfügung, und darauf baute er seinen Plan. Die viel schwächere Reiterei des Tyrannen wurde denn auch im ersten Angriff geworfen, und nun liess Pelopidas den Feind von seiner siegreichen Reiterei in der Flanke umfassen, während er selbst mit den Hopliten in der Front angriff. Schon begann Alexandros' linker Flügel zu weichen, aber der rechte Flügel hielt stand, und als nun Pelopidas, um seine Leute vorwärts zu bringen, selbst in die Front trat, fiel er tödlich verwundet. Der Sieg war freilich errungen, denn Alexandros räumte das Schlachtfeld, von der thessalischen Reiterei kräftig verfolgt, aber es war doch nur ein halber Erfolg, da das feindliche Heer im wesentlichen intakt geblieben war, und der Tod des thebanischen Feldherrn die Ausnützung des Sieges unmöglich machte[2].

---

[1] Plut. *Pelop.* 29. 31, Diod. XV 75, 1, oben S. 183 A. 1.

[2] Plut. *Pelop.* 31—35, Diod. XV 80, Nepos *Pelop.* 5. Über das Taktische Kromayer, *Schlachtfelder* II 116 ff., mit Plan auf Karte 4. Dass Pelopidas kein Heer erhielt, wird bei Plut. c. 31 mit der Sonnenfinsternis motiviert, die um die Zeit von Pelopidas' Ausmarsch eintrat (13. Juli 364); es ist klar, dass die Sache damit nur beschönigt werden soll. Die Boeoter wollten eben überhaupt nicht ins Feld ziehen. Die Angabe Diodors (80, 4), das Heer des Tyrannen habe 20 000 Mann gezählt, ist ebenso übertrieben wie die Verlust-

Pelopidas hatte sich in einer langen Laufbahn als tüchtiger Offizier bewährt; bei Kynoskephalae, wo zum ersten Male eine grosse militärische Aufgabe an ihn herantrat, hat er gezeigt, dass er auch ein bedeutender Taktiker war. Die Schlacht ist bereits ganz in derselben Weise disponiert, wie später die Schlachten Parmenions; die Reiterei bildet den Offensivflügel, und die Entscheidung wird durch ihr Zusammenwirken mit der Hoplitenphalanx herbeigeführt. So ist die Schlacht bei Kynoskephalae denkwürdig noch für die Geschichte der Kriegskunst.

Jetzt waren die Boeoter doch gezwungen, ihr Bürgeraufgebot ins Feld rücken zu lassen. Die Boeotarchen Malekidas und Diogeiton zogen mit 7000 Hopliten und 700 Reitern nach Thessalien, und diesen Streitkräften vermochte Alexandros nicht zu widerstehen. Nach einer zweiten Niederlage musste er sich zum Frieden bequemen; er trat alle seine Besitzungen bis auf Pherae selbst und Magnesia ab und verpflichtete sich Boeotien gegenüber zur Heeresfolge. So stand jetzt ganz Thessalien unter thebanischer Oberherrschaft (363)[1].

Pelopidas' Tod musste in Boeotien tiefen Eindruck machen. Es scheint, dass in Orchomenos, der zweiten Stadt des Landes, separatistische Tendenzen sich regten; jedenfalls befürchtete man in Theben eine Erhebung und beschloss ihr zuvorzukommen. Bei einer Musterung der boeotischen Reiterei wurden zunächst die orchomenischen Reiter gefangen genommen und auf Beschluss der thebanischen Volksversammlung zum Tode geführt, unter der Beschuldigung, sie hätten sich mit den thebanischen Verbannten

angabe bei Plut. c. 32. Überhaupt kann der Sieg nicht so bedeutend gewesen sein, sonst hätten die Thebaner nicht nötig gehabt, gleich darauf ein grosses Heer nach Thessalien zu senden.

[1] Diod. XV 80, 6, Plut. *Pelop.* 35, Heeresfolge des Tyrannen Xen. *Hell.* VII 5, 4; auch sein Nachfolger Teisiphonos hat 357 den Boeotern Schiffe gestellt (Schol. Aristeid. S. 298 Dd.). Nach Diod. und Plut. hätte er auch Magnesia abtreten müssen; aus Polyaen. VI 2, 1 ergibt sich aber, dass wenigstens der Süden der Landschaft in seinem Besitze geblieben ist. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 100.

zum Umsturze der bestehenden Demokratie verschworen. Dann zog das boeotische Bundesheer gegen Orchomenos, das, auf seine eigene Kraft angewiesen, dem mächtigen Gegner in keiner Weise gewachsen war und bald die Tore öffnen musste. Die alte Minyerstadt wurde zerstört, die Bürger als Verräter hingerichtet, die Weiber und Kinder in die Sklaverei verkauft (363)[1]. Bei der Nachricht von diesen Ereignissen ging ein Schrei der Entrüstung durch die hellenische Welt[2], und auch Epameinondas soll die barbarische Tat gemissbilligt haben[3]. Sie hat Theben keinen Nutzen gebracht, denn Orchomenos ist doch bald wieder aus seiner Asche erstanden; wohl aber sollte sie dereinst furchtbar auf die Söhne derer zurückfallen, die solches begangen hatten.

Der Krieg im Peloponnes war indess weiter gegangen. Dionysios der Jüngere, der soeben seinem Vater in der Herrschaft über Sicilien gefolgt war, und mit Karthago Frieden geschlossen hatte (oben S. 130), sandte den Spartanern ein Hilfscorps (365); dank dieser Unterstützung gelang es ihnen Sellasia wieder zu erobern, eine Perioekenstadt, die zu den Arkadern abgefallen war (oben S. 184) und nun in deren Hand eine stete Bedrohung für Sparta bildete, von dem es nur 3 Stunden entfernt lag[4]. Und jetzt trat auch Elis auf die spartanische Seite. Es hatte sich, trotz seiner oligarchischen Verfassung, nach Leuktra an Arkadien und Theben angeschlossen, um sein altes Perioekengebiet zurückzugewinnen, das ihm vor einem Menschenalter durch Sparta entrissen worden war (oben S. 18); da aber die Arkader Triphylien nicht herausgeben wollten, obgleich der Grosskönig und

[1] Diod. XV 79, der das Ereignis in 364/3 setzt und gleich nach dem Seezug des Epameinondas erzählt. Nach Paus. IX 15, 3, d. h. Plutarch im *Leben des Epameinondas,* wäre dagegen Orchomenos zerstört worden, während Epameinondas in Thessalien war, um Pelopidas aus den Händen Alexandros' von Pherae zu befreien. Da Isokrates *Archid.* 27 das Ereignis noch nicht kennt, erweist sich Diodors Datum als richtig (Ed. Meyer V S. 461 A.).

[2] Der Nachhall davon bei Demosth. *gLept.* 109, eine Rede, die 9 Jahre später gehalten ist.

[3] Paus. aaO., Plut. Πελ. καὶ Μαρκ. σύγκρ. 1.

[4] Xen *Hell.* VII 4, 12,

Theben die Berechtigung der eleiischen Ansprüche anerkannt hatten, waren die guten Beziehungen zu Arkadien nicht länger aufrecht zu erhalten. Schon die oligarchische Gegenrevolution in Achaia (366) war von Elis aus ins Werk gesetzt worden; jetzt trat dieses mit Sparta in Bund und begann offenen Krieg gegen Arkadien (365)[1]. Die von den Arkadern besetzte eleiische Perioekenstadt Lasion auf der Hochebene Pholoë wurde denn auch durch einen Handstreich gewonnen; nun aber ergriffen die Arkader ihrerseits die Offensive, schlugen die Eleier in einem Treffen aufs Haupt und erorberten die Städte des eleiischen Oberlandes, der sog. Akroreia. Dann zogen die Sieger nach Olympia; der Kronoshügel, der die heilige Stätte beherrscht, wurde befestigt und durch eine Besatzung gesichert. Die Pisatis wurde von der eleiischen Herrschaft befreit, und als eigenes Gemeinwesen constituiert, das mit Arkadien in Bund trat, und nun gemeinsam mit diesem die Leitung des Festes in Olympia in Anspruch nahm[2].

Dann rückten die Arkader gegen die Hauptstadt Elis selbst, wo im Vertrauen auf ihre Unterstützung die Demokraten sich gegen die oligarchische Regierung erhoben hatten. So konnten die Arkader bis auf den Marktplatz der offenen Stadt vordringen, wurden aber von den Bürgern wieder hinausgeschlagen. Infolge dessen mussten die Demokraten, 400 an Zahl, die Stadt verlassen; sie nahmen mit Hilfe der

---

[1] Dass die achaeischen Oligarchen ihr Hauptquartier in Elis gehabt haben, ganz wie die athenischen Demokraten 404 in Theben, und die thebanischen 379 in Athen, liegt in der Natur der Sache; daher sagt Xen. *Hell.* VII 4, 17, vom Jahr 365 sprechend, οἱ Ἀχαιοὶ φίλοι γεγενημένοι τοῖς Ἠλείοις. Wenn dann Xenophon (VII 4, 19) unter dem Jahre 364 sagt: ἤδη γὰρ τότε οἱ Λακεδαιμόνιοι σύμμαχοι τοῖς Ἠλείοις ἦσαν, so heisst das natürlich nicht, dass das Bündnis erst damals geschlossen worden ist, vielmehr wird dessen Bestand vorausgesetzt, sondern nur, dass das Bündnis damals zuerst in Wirksamkeit trat.

[2] Wir haben von diesem Staate zwei Proxeniedekrete (*Inschr. v. Olymp.* 31 [von Kirchhoff als Dekret der Arkader ergänzt, wie ich glaube, mit Unrecht] und 36) und kleine Goldmünzen mit der Aufschrift Πισα. (R. Weil, *Zeitschr. f. Num.* XXII 1 ff.)

Arkader das feste Pylos, am Zusammenflusse des Peneios und Ladon, und hielten von hier aus die Oligarchen in der nahen Hauptstadt im Schach. Ein zweiter Angriff der Arkader auf Elis wurde mit Hilfe der Achaeer abgewiesen; aber die reiche eleiische Ebene blieb den Verheerungen des Feindes schutzlos preisgegeben. Gleichzeitig eroberten die Arkader in Messenien die Städte Kyparissia und Pylos, die bisher Sparta treu geblieben waren. So beschloss Archidamos den Eleiern durch einen Einfall in Arkadien Luft zu machen; er nahm die kleine Festung Kromnos bei Megalepolis und liess hier eine spartanische Besatzung zurück. Der Zweck wurde denn auch erreicht; die Arkader liessen sogleich von Elis ab und wandten sich zur Belagerung von Kromnos, zu dessen Entsatz nun Archidamos aufs neue ins Feld ziehen musste. Aber sein Sturm auf die feindliche Belagerungslinie wurde abgeschlagen, er selbst verwundet, eine Anzahl der vornehmsten Spartiaten fanden an seiner Seite den Tod. So fiel Kromnos in die Hand der Arkader; ein Teil der Besatzung, mehr als 100 Spartiaten und Perioeken, geriet in Kriegsgefangenschaft[1].

Die Eleier hatten inzwischen Pylos und Margana in der Pisatis wiedergenommen; sobald aber die Arkader nach der Einnahme von Kromnos die Hände frei hatten, wandten sie sich aufs neue gegen Elis, unterstützt von 2000 Hopliten aus Argos und 400 athenischen Reitern. Es war eben die Zeit der olympischen Festfeier (364); und die Arkader beabsichtigten, das Fest selbst zu leiten, um so den versammelten Hellenen den handgreiflichen Beweis zu geben, dass sie in der Pisatis die Herren seien. Schon war das Wagenrennen und der grösste Teil der gymnastischen Wettkämpfe vorüber, als die Eleier mit ihren Verbündeten, den Achaeern, heranzogen. Nun kam es auf der heiligen Stätte zur Schlacht; die Eleier drangen bis zur Mitte der Altis vor,

---

[1] Xen. *Hell.* VII 4, 12—35, Diod. XV 77—78; über Kromnos auch Iustin. VI 6, 6, Kallisth. fr. 13 bei Athen. X 452a (Polyaen. II 15 erzählt dasselbe von Prasiae).

mussten aber endlich vor der Überzahl unter bedeutendem Verluste zurückweichen.

Die Arkader blieben also im Besitz von Olympia, und sie waren damit zugleich Herren der Tempelschätze. Ihre Anführer konnten jetzt der Versuchung nicht widerstehen, dem Heer aus diesen Mitteln den Sold zu zahlen. Das rief in dem frommen Lande lebhafte Opposition hervor; namentlich Mantineia erklärte offen, es wolle an dem Tempelraube keinen Anteil haben, und endlich beschloss auch die Versammlung der „Zehntausend", dass die Tempelschätze nicht weiter angetastet werden sollten. Andere Mittel aber standen nicht zur Verfügung, und so konnte jetzt überhaupt kein Sold mehr gezahlt werden, was denn zur Folge hatte, dass nur die wohlhabenderen noch im stande waren, unter den Waffen zu bleiben, während die ärmeren den Dienst verlassen mussten. Das führte dann weiter dahin, dass die Besitzenden in einem grossen Teile Arkadiens die Oberhand gewannen. Mit Elis kam man jetzt sogleich zur Verständigung: Arkadien verzichtete auf Olympia und den Vorsitz bei dem Nationalfeste und behielt dafür die triphylischen Städte[1].

Die Männer, die bisher an der Spitze des Arkadischen Bundes gestanden hatten, sahen sich so von der Leitung des Staates zurückgedrängt, und in Gefahr, wegen der Verwendung der Tempelschätze zur Rechenschaft gezogen zu werden. Sie wandten sich also nach Theben, wo Epameinondas soeben wieder zum Boeotarchen gewählt worden war[1], und dieser zögerte keinen Augenblick, seine alte peloponnesische Politik aufzunehmen. Zunächst wurde eine Besatzung von 300 Mann nach Tegea gelegt; und als nun die vornehmsten Männer aus allen arkadischen Städten zur

[1] Vgl. Plut. *de vit. pudore* 16 S. 535. Aus den Tempelschätzen sind ohne Zweifel die Goldmünzen mit der Aufschrift Πισα geprägt worden (oben S. 202 A. 2). Triphylien hat auch später zu Arkadien gehört; das pisatische Gemeinwesen ist wohl zunächst bestehen geblieben, aber schon sehr bald wieder mit Elis vereinigt worden, denn als Demosthenes seine Rede für Megalepolis hielt (353), drehte sich der Streit nur noch um Triphylien.

Beschwörung des Friedens mit Elis sich dort versammelten, liess der thebanische Befehlshaber plötzlich die Tore schliessen und die anwesenden Mitglieder der Friedenspartei in Haft nehmen (362). Aber die Massregel war schlecht geleitet worden; sehr vielen war es gelungen, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, und auf die energischen Reklamationen der Mantineier verlor der boeotische Kommandant den Mut und bequemte sich zur Herausgabe seiner Gefangenen. Natürlich führten die Arkader in Theben Beschwerde; Epameinondas aber verweigerte jede Genugtuung und erklärte, er würde selbst in den Peloponnes ziehen, um dort Ordnung zu schaffen. Jetzt brach der Arkadische Bund auseinander; Megalepolis und Tegea, wo die radikale Demokratie noch die Oberhand hatte, hielten an dem Bündnis mit Theben fest, während Mantineia und die meisten übrigen Städte entschlossen waren, einer thebanischen Intervention im Peloponnes mit Waffengewalt entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke traten die Arkader um Mantineia in Bund mit Elis, Achaia und Phleius, und diese vier Staaten schlossen dann weiter ein Bündnis mit Athen, in dem die kontrahierenden Teile sich gegenseitig ihre Gebiete und den Bestand ihrer Verfassungen gewährleisteten[2]. Auch das alte Bündnis zwischen Mantineia und Sparta wurde erneuert, aber natürlich jetzt auf dem Fusse völliger Gleichheit, so dass der Staat den Oberbefehl haben sollte, in dessen Gebiete der Krieg geführt werden würde.

So sah Epameinondas sich einer mächtigen Koalition gegenüber, als er im Sommer 362, um die Zeit der Ernte, über den Isthmos rückte. Während die Feinde sich bei Mantineia versammelten, zog er über Argos nach Tegea und versuchte von dort aus einen Handstreich auf Sparta, dessen Bürgeraufgebot der alte König Agesilaos eben nach Arkadien führte. Aber Agesilaos erhielt noch rechtzeitig

---

[1] Bei den Wahlen für 363 war er unterlegen (*IG.* VII 2408 und unten 2. Abt. § 100).

[2] Xen. *Hell.* VII 5, 1—3. Die Urkunde des Bündnisses mit Athen *IG.* II² 1, 112, vgl. unten 2. Abt. § 100.

Nachricht von dem Anmarsch des Feindes, und so wurde Epameinondas' Angriff wieder, wie vor 8 Jahren, zurückgeschlagen. Jetzt zogen auch die Verbündeten aus Mantineia zum Schutze Spartas heran, und da Epameinondas eine Schlacht in Lakonien, fern von seiner Operationsbasis, nicht annehmen wollte, blieb ihm nichts übrig, als der Rückzug auf Tegea. Dort angekommen, sandte er seine Reiterei gegen Mantineia, wo gerade alles auf den Feldern war, um das Getreide hineinzubringen, und niemand an einen Überfall dachte. Aber auch hier sollte seine Berechnung fehl gehen; denn als die boeotischen und thessalischen Reiter vor der Stadt ankamen, waren von Norden her eben die athenischen Reiter eingerückt, die sich sogleich auf den Feind warfen und ihn so lange aufhielten, bis die Mantineier mit ihren Heerden hinter den Mauern in Sicherheit waren. Bald kamen nun auch die athenischen Hopliten unter Hegesileos, während von der anderen Seite die Lakedaemonier und ihre peloponnesischen Verbündeten heranzogen, so dass jetzt etwa 20000 Mann um Mantineia versammelt standen[1].

Wenn Epameinondas jetzt nicht, ohne irgend etwas erreicht zu haben, aus dem Peloponnes abziehen wollte, musste er es auf eine grosse Feldschlacht ankommen lassen. Er konnte das um so eher, als er dem Feinde an Truppenzahl mindestens gewachsen war; denn ausser den Boeotern, Thessalern, Lokrern und Euboeern, die ihm über den Isthmos gefolgt waren, hatte er die Aufgebote der Sikyonier, Argeier, Messenier und südlichen Arkader zur Verfügung. So kam es zum Kampfe auf der bergumkränzten Hochebene von Mantineia, derselben Wahlstatt, auf der schon einmal vor

[1] Xen. *Hell.* VII 5, 4—17, Polyb. IX 8, Plut. *Ages.* 34, Diod. XV 82—84. Über die Verteidigung Spartas auch Isokr. *Br.* 9 (an Archidamos) 4. Über das Reitergefecht vor Mantineia, in dem Xenophons Sohn Gryllos fiel (Ephoros fr. 146a bei Diog. Laërt. II 54, Harpokration und Suidas Κηφισόδωρος) auch Plut. *v. Ruhm d. Athener* 2 S. 346, Polyb. IX 8, Paus. I 3, 4, VIII 9, 8. — Dass der Befehlshaber der Athener Hegesileos hiess, nicht Hegelochos, wie bei Diodor steht, zeigen Xen. *vdEink.* 3, 7 und Ephoros bei Diogenes aaO.

einem halben Jahrhundert das Schicksal des Peloponnes entschieden worden war. Die weit überlegene boeotische und thessalische Reiterei, von zahlreichen leichten Truppen unterstützt, warf die feindliche Reiterei auf beiden Flügeln zurück, und wandte sich dann gegen die feindliche Hoplitenphalanx, die dadurch im Vorgehen gehemmt wurde. Jetzt holte Epameinondas zum entscheidenden Schlage aus. Wie bei Leuktra, hatte er seine boeotischen Hopliten auf dem linken Flügel in tiefer Kolonne formiert, deren Stoss er gegen die Mantineier und Spartaner auf den feindlichen rechten Flügel richtete, während er die Bundeskontingente in seinem Centrum und auf dem rechten Flügel zurückhielt. Und auch diesmal erwies sich die Wucht des thebanischen Angriffs als unwiderstehlich. Die Lakedaemonier wichen, aber erst nach hartem Kampfe, und Epameinondas selbst, der die Seinen anfeuernd im ersten Gliede gestanden hatte, sank tödlich getroffen, eben als der Sieg sich auf die Seite der Boeoter neigte. Der Fall des Führers lähmte die Kraft des Heeres, während der Feind neuen Mut fasste und einen Teil des Schlachtfeldes behauptete, so dass beide Teile genötigt waren, den Gegner um die Auslieferung ihrer Toten zu bitten, und Siegeszeichen errichten konnten. Die grösste Schlacht, die je zwischen Hellenen geschlagen worden war, hatte zu keiner Entscheidung geführt[1].

---

[1] Xen. *Hell.* VII 5, 18—27 (grundlegend), Diod. XV 84—87 gibt neben vieler Rhetorik manche gute Ergänzung dazu. Unerheblich Polyaen. II 3, 14 = Front. II 2, 12. Über Epameinondas' Tod Plut. *Ages.* 35, Nepos *Epam.* 9, Paus. VIII 11, 5—10. Epameinondas' Heer zählte nach Diod. c. 84, 4 über 30 000 Mann zu Fuss und 3000 Reiter, das der Gegner über 20 000 Mann und 2000 Reiter. Dass Epameinondas an Reiterei und leichten Truppen weit überlegen war, ist unzweifelhaft, an Hopliten aber kann er kaum stärker gewesen sein, als der Gegner, denn die Boeoter müssen den Athenern, die Argeier den Lakedaemoniern an Zahl etwa gleichgekommen sein, die Arkader standen etwa zu gleichen Teilen auf beiden Seiten, die Messenier, Sikyonier, Euboeer, Lokrer waren jedenfalls nicht stärker als die Achaeer und Eleier. Jedes der beiden Heere mag über 20 000 Hopliten gezählt haben (vgl. *Klio* VI, 1906, S. 72). Die Zahlen der Reiter bei Diodor mögen annähernd richtig sein, nur nach oben abgerundet, einschliesslich der leichten Truppen mag also Epameinondas

Bei diesem Ausgang der Schlacht konnte Theben nicht mehr daran denken, den ganzen Peloponnes seiner Herrschaft zu unterwerfen; auch hatte ja die Kriegspartei in Epameinondas ihren Führer verloren. Die Gegner aber waren von vorn herein nur zu ihrer Verteidigung ins Feld gezogen; ihr Ziel war erreicht, wenn es ihnen gelang, ihren Besitzstand zu behaupten. So kam man denn leicht zur Verständigung. Es wurde ein allgemeiner Frieden geschlossen, auf Grund der Autonomie aller teilnehmenden Staaten und des gegenwärtigen Besitzstandes; demgemäss wurde die Unabhängigkeit von Messene ausdrücklich anerkannt, und die Teilung Arkadiens in einen Nordbund um Mantineia und einen Südbund um Tegea und Megalepolis blieb bestehen. Nur Sparta schloss sich von dem Frieden aus, da es sich zum Verzicht auf Messene nicht herbeilassen mochte; nicht bloss aus politischen Gründen, sondern vor allem, weil ein solcher Verzicht gleichbedeutend gewesen wäre mit Aufgabe der Ansprüche auf das Grundeigentum, das spartanische Bürger in Messenien besessen hatten und das etwa die Hälfte allen Grundbesitzes der spartanischen Bürgerschaft ausmachte. So ging denn der Krieg an den Eurotasquellen und am Taygetos weiter; aber es war ein Kampf, der von beiden Seiten ohne rechten Nachdruck geführt wurde und bei dem weiter nichts herauskam, als die

Heer immerhin gegen 30 000 Mann stark gewesen sein. — Epameinondas' Grab lag nach Paus. VIII 11, 5. 7. 8 an der Strasse von Mantineia nach Pallantion, etwa 30 Stadien (5—6 km) von der Stadt, am Fusse der Σκοπή (*Mytika*). Hier war also das thebanische Lager, und die Schlacht muss einige Kilometer weiter nördlich geschlagen worden sein, auch darum, weil bei der Skope selbst der Eichenwald Pelagos die ganze Breite der Ebene ausfüllte (Paus. VIII 11, 1. 5. 10). Auch liegt es ja in der Natur der Sache, dass die Verbündeten, die eine Defensivschlacht liefern wollten, ihrer Basis Mantineia möglichst nahe geblieben sind, ganz wie später, in ähnlicher Lage, Philopoemen. — Von Neueren: Schaefer, *Demosth.* III[1] 2, S. 3 ff., Kromayer, *Schlachtfelder* I S. 47 ff., gegen ihn Lammert, *Neue Jahrb. f. Philol.* XIII, 1904, S. 112 ff. (in der Hauptsache richtig), und die Replik Kromayers, *Wiener Studien* XXVII, 1905, S. 1 ff. (Rückschritt gegenüber der Behandlung in den „Schlachtfeldern"). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 100.

Verheerung einiger Grenzdistrikte. Das übrige Hellas hatte den Frieden; freilich sollte er nur von sehr kurzer Dauer sein [1].

Für Theben war dieses Ergebnis gleichbedeutend mit einer Niederlage; der Traum einer boeotischen Vorherrschaft in Hellas war zerronnen, und Theben sank nun rasch von der Höhe herab, die es in den letzten Jahren erklommen hatte. Und es ist keineswegs Epameinondas' Tod, der das Scheitern dieser Pläne verursacht hat. Wohl war der Sieger von Leuktra einer der grössten Feldherren seiner Zeit und überhaupt aller Zeiten; aber es fehlte ihm der weite Blick des grossen Staatsmannes. Er hat nicht erkannt, dass das spartanische Reich nicht durch die Katastrophe von Leuktra zusammengebrochen ist, sondern weil das System der auf Hegemonie begründeten Staatenbünde sich überlebt hatte. So war sein ganzes Streben darauf gerichtet, Theben die Stellung zu verschaffen, die bisher Sparta inne gehabt hatte. Und er wandte dazu genau dieselben Mittel an, die Sparta gebraucht hatte: Anschluss an Persien, politische Propaganda, militärische Okkupierung der strategisch wichtigsten Plätze, endlich und vor allem die Maxime *divide et impera*. Er hat im Peloponnes die Gründung von Megalepolis begünstigt und Messene hergestellt, um ein Gegengewicht gegen Sparta zu schaffen; und er hat sein Ziel nur zu gut erreicht. Die Halbinsel, die einst die feste Burg von Hellas gewesen war, an der der Persersturm sich gebrochen hatte, ist seitdem in zwei gleich mächtige Lager gespalten, die sich gegenseitig im Schach halten; sie ist nie mehr im stande gewesen, leitenden Einfluss auf die griechische Politik auszuüben. Die politische Ohnmacht Thessaliens hat Epameinondas zwar nicht hervorgerufen, aber er hat doch nichts getan, ihr zu steuern; vielmehr hat er die pheraeische Tyrannis bestehen lassen, als Gegengewicht gegen die Aleuaden in Larisa. Und nur die Zeit hat ihm gefehlt, um auch die athenische Seeherrschaft niederzuwerfen und auf dem Aegaeischen Meere

[1] Diodor XV 89. 94, 1, Plut. *Ages.* 35, Polyb. IV 33, 8, Isokr. *Phil.* 49.

an die Stelle der eben hergestellten Ordnung ein wüstes Chaos zu setzen. So ist es ihm freilich gelungen, Theben für den Augenblick zur ersten Macht in Griechenland zu erheben. Der Zweifel, ob denn Theben auch stark genug sei, auf die Dauer die Last des gewaltigen politischen Baues zu tragen, den er aufgetürmt hatte, dieser Zweifel scheint ihm überhaupt nicht gekommen zu sein, oder doch erst in seiner Todesstunde auf dem Schlachtfelde bei Mantineia[1]. Wenigstens hat er nichts nennenswertes getan, seinem Reiche eine breitere Grundlage zu geben, als Boeotien bieten konnte Ja er hat nicht einmal die boeotischen Landstädte mit Theben zu einer festen Einheit zu verschmelzen vermocht. Die Bundesgenossen ausserhalb Boeotiens durch ein organisches Band an Theben zu ketten, hat er überhaupt nicht versucht. Noch er selbst hat es erleben müssen, dass die Phoker bei seinem letzten Zuge nach dem Peloponnes die Heeresfolge weigerten, weil sie wohl zur Unterstützung Thebens gegen feindlichen Angriff, nicht aber zur Teilnahme an Kriegszügen nach aussen verpflichtet wären[2]. Als dann Thebens Ansehen durch den Misserfolg bei Mantineia erschüttert war, begann sich überall der Abfall zu regen; und die thebanische Macht ist zusammengebrochen, nicht viel anders, als die Macht Spartas nach dem Schlage von Leuktra zusammengebrochen war. Die Geschichte hat damit über Epameinondas' politisches Wirken das Urteil gesprochen.

VII. Abschnitt.

Der Zerfall der hellenischen Grossmächte.

Von den beiden Mächten, die sich im Antalkidasfrieden in die Herrschaft über den hellenischen Osten geteilt hatten,

[1] Er soll im Sterben seinen Mitbürgern den Rat gegeben haben, Frieden zu schliessen, ὡς οὐκ ὄντος αὐτοῖς στρατηγοῦ (Plut. *Apophth. Epam.* 24 S. 194). Ob das historisch ist, mag dahingestellt bleiben.

[2] Xen. *Hell.* VII 5, 4.

lag Sparta am Boden, niedergeworfen durch die Gewalt der demokratischen Idee und das Zauberwort „Autonomie der Einzelstaaten“, das es selbst ausgesprochen hatte in der Hoffnung, über die in Atome zerrissene Nation um so leichter gebieten zu können. Einen Augenblick schien es, als ob auch der andern jener beiden Mächte, dem Perserreiche, das gleiche Schicksal bestimmt sei. Allerdings Kypros war zum Gehorsam zurückgebracht, und der Aufstand, den Glos und Tachos in Ionien zu erregen versucht hatten, war in sich selbst zusammengebrochen. Aber Aegypten, die reichste und wichtigste der Küstenprovinzen, behauptete noch immer seine Unabhängigkeit; und mit Recht sah der Grosskönig in der Unterwerfung dieses Landes seine dringendste Aufgabe. Sie schien um so leichter, als Aegypten im letzten Jahre des Kyprischen Krieges durch Thronwirren erschüttert worden war [1], während das Perserreich nach Euagoras' Unterwerfung zu einem Feldzuge an den Nil seine ganze Kraft aufbieten konnte.

Bei Ake in Phoenikien wurde nun ein grosses persisches Heer unter Pharnabazos und Tithraustes zusammengezogen; den Befehl über die griechischen Soldtruppen, 12000 Mann, erhielt Iphikrates, der berühmteste Feldherr der Zeit (oben S. 143). Nach mehrjährigen Vorbereitungen begann endlich Anfang Sommer 373 der Angriff. Man gelangte auch glücklich vor Pelusion an der östlichen Nilmündung, wagte aber auf die starken feindlichen Verschanzungen keinen Sturm. Ein Teil der persischen Flotte fuhr also längs der Küste weiter bis zur mendesischen Mündung und setzte hier eine Abteilung von 3000 Mann an Land; die zur Hilfe herbeieilenden aegyptischen Truppen wurden zurückgetrieben und das die Mündung deckende Kastell erstürmt. Iphikrates schlug nun vor, ohne Verzug den Nil hinauf nach Memphis zu fahren und die schwach besetzte Hauptstadt durch einen Handstreich zu nehmen, was voraussichtlich die Entscheidung herbeigeführt haben würde. Pharnabazos aber wollte von

[1] Siehe unten 2. Abt. § 48.

einem so kühnen Unternehmen nichts wissen; er befahl vielmehr, die Hauptmacht heranzuziehen, und gab damit den Aegyptern Zeit, auch ihrerseits Truppen auf die bedrohten Punkte zu werfen. So sahen sich die Perser am weiteren Vordringen gehindert, und da bald auch die Nilschwelle eintrat, blieb nichts übrig, als der Rückzug nach Syrien. Iphikrates fürchtete, als Sündenbock für die verunglückte Unternehmung büssen zu müssen, und entwich nach Athen, wo er sogleich zum Strategen erwählt wurde[1].

Jetzt wurde Timotheos an die Spitze des griechischen Söldnerheeres gestellt (372), der soeben seiner Strategie in Athen entsetzt worden war (oben S. 159)[2]. Aber auch er vermochte gegen Aegypten nichts auszurichten. Und bald brach in Kleinasien ein Aufstand aus, der den Bestand der persischen Herrschaft in den Küstenprovinzen in ernste Gefahr brachte. Zuerst erhob sich Datames, der Satrap von Kappadokien, ein berühmter Kriegsmann, der Kataonien und Paphlagonien unterworfen, und die Griechenstädte an der Küste des Pontos, Sinope und Amisos, erobert hatte[3]. Autophradates, der Satrap von Lydien und Oberfeldherr der königlichen Truppen in Asien, erhielt den Auftrag, den Rebellen zum Gehorsam zurückzubringen; Datames aber

[1] Diod. XV 29. 41—43, Nepos *Iphikr.* 2, 4, Trog. *Prol.* 10, Plut. *Artox.* 24, Polyaen. III 38. 56. 59. 62. Iphikrates' Berufung in persische Dienste erzählt Diod. XV 29, 3—4 unter 377/6, sie wird aber schon 379 erfolgt sein, da er an dem 378 ausgebrochenen Krieg gegen Sparta erst 372 teilgenommen hat. Mehrjährige Rüstungen Diod. XV 41, 2, Zahl der griechischen Söldner 12 000 nach Nepos aaO., 20 000 nach Diod. c. 41, 3. Den Angriff auf Aegypten setzt Diod. c. 41, 4 in 374/3 ἀρχομένου τοῦ θέρους, also Frühjahr 373; nicht lange darauf trat die Nilschwelle ein (c. 43, 4). Im Herbst war Iphikrates wieder in Athen, wo er an Timotheos' Stelle zum Strategen gewählt wurde. Siehe unten 2. Abt. § 91.

[2] Demosth. *gTimoth.* 25 S. 1191 (Timotheos) μέλλων .... ἐκπλεῦσαι ὡς βασιλεῖ στρατηγήσων τὸν ἐπ' Αἴγυπτον πόλεμον, im Thargelion unter Asteios, Mai/Juni 372 (c. 28).

[3] Nepos *Datam.* 1—6, Eroberung von Paphlagonien 2, 2—3, 4, Sinope Polyaen. VII 21, 2. 5, Aen. pol. 40, 4 und die von Datames hier geprägten Münzen, Amisos [Aristot.] *Oekon.* II 24 S. 1350b (wo Διδάλης steht) = Polyaen. VII 21, 1.

wusste mit grossem Geschick einer Feldschlacht gegen die weit überlegenen Massen des Feindes auszuweichen und diesen so zu ermüden, dass endlich ein Abkommen geschlossen wurde, das Datames im Besitz seiner Satrapie bestätigte[1].

Bald aber kam es zu einer neuen Verwicklung. Als Pharnabazos am Ende des Korinthischen Krieges an den Hof nach Susa berufen wurde, wo er sich mit einer Tochter des Königs vermählte und bis zu seinem Tode geblieben ist (oben S. 93), war sein Bruder Ariobarzanes an die Spitze der Satrapie am Hellespont getreten[2]. Inzwischen war Pharnabazos' Sohn von der Königstochter, Artabazos, herangewachsen, und er sollte jetzt die Regierung der väterlichen Provinz übernehmen. Ariobarzanes aber war nicht gewillt, die Macht aus den Händen zu geben, die er so lange gehabt hatte, und so erhielten Autophradates und Maussollos den Befehl, Artabazos in seine Satrapie einzusetzen (366). Deren überlegenen Kräften gegenüber vermochte Ariobarzanes sich im offenen Feld nicht zu behaupten; seine Satrapie wurde zum grossen Teil vom Feinde besetzt, er selbst gezwungen, sich in das feste Assos zu werfen, wo er von Autophradates belagert wurde. Doch kam ihm bald von Sparta und Athen Entsatz (oben S. 193), und Autophradates musste nach Lydien zurückweichen, während Artabazos sich allerdings in der Troas behauptete, gestützt auf die Söldnerführer Mentor und Memnon aus Rhodos, deren Schwester er zur Gemahlin genommen hatte[3].

In den nächsten Jahren breitete der Aufstand sich über ganz Kleinasien aus. Maussollos hatte Autophradates gegen Ariobarzanes nur lau unterstützt; jetzt fiel er offen vom Könige ab, ebenso Orontes, der Satrap von Ionien, endlich folgte Autophradates selbst diesem Beispiel, und setzte Artabazos gefangen (362). Die Bergvölker im Süden Kleinasiens, von Lykien bis Kilikien, und die phoenikischen Städte

---

[1] Nepos *Datam.* 7—8, Polyaen. VII 21, 6, unten 2. Abt. § 105.

[2] Siehe unten 2. Abt. § 58.

[3] Demosth. *gAristokr.* 154. 157.

schlossen sich der Empörung an, und natürlich ergriff auch Datames aufs neue die Waffen. Die aufständischen Satrapen übertrugen den Oberbefehl an Orontes, der als Gemahl einer Tochter des Königs von ihnen allen der vornehmste war[1]. Mit König Tachos von Aegypten, der kurz vorher seinem Vater Nektanebos auf den Thron gefolgt war, wurde ein Bündnis geschlossen. Auch Sparta, das jetzt, nach der Schlacht bei Mantineia, die Hände frei hatte, trat auf die Seite des Aufstandes, und sandte König Agesilaos mit 1000 Mann nach Aegypten, wo er an die Spitze des griechischen Söldnerheeres trat, das in Tachos' Dienst stand (361)[2]. Athen blieb neutral[3], getattete aber, dass Chabrias, dem Aegypten vor zwanzig Jahren die Abwehr des persischen Angriffs gegen Akoris zu danken gehabt hatte, in Tachos' Dienste trat, der ihm den Befehl über die Flotte übertrug[4]. Es schien, als ob die Perserherrschaft am östlichen Mittelmeer schon jetzt zusammenbrechen sollte.

Jetzt wurde eine grosse Offensive begonnen (361). Datames ging von Kappadokien aus über den Euphrat, und fiel in Mesopotamien ein; Orontes ging mit dem Hauptheer nach Syrien, während Tachos und Agesilaos nach Phoenikien vorrückten. Kaum aber waren sie dort angelangt, als im Heere eine Meuterei ausbrach; die aegyptischen Truppen riefen ihren Führer Nektanebos, einen Vetter des Tachos, zum Pharao aus. Agesilaos, auf dessen Haltung jetzt alles ankam, hatte gar keine Veranlassung, den Aegyptern gegen

[1] Diod. XV 90. 91, 1, über Artabazos' Gefangennahme Demosth. *gAristokr.* 154 f., unten 2. Abt. § 59. Über Orontes unten 2. Abt. § 55; weiteres über den Aufstand § 105 f.

[2] Diod. XV 90, 2, 92, 1, über Agesilaos Xen. *Ages.* 2. 28 f., Plut. *Ages.* 36, Nepos *Ages.* 8. Weiteres unten 2. Abt. § 49.

[3] Dass Athen neutral blieb, zeigt Nepos *Timoth.* 2, 3, vgl. Diod. XV 92, 3. Wilhelm, *Oesterr. Jahresh.* III, 1900, S. 161, *Rh. Mus.* LVI, 1901, S. 585 bezieht Dittenb. *Syll.*[3] 182 auf diese Ereignisse, doch gehört diese Urkunde wohl erst n 344/3, s. unten Abschn. XIV.

[4] Diod. XV 92, 3, Nepos *Chabr.* 2, 3, Plut. *Ages.* 37, [Aristot.] *Oekon.* II 25 S. 1350b, Polyaen. III 11, 5. In 363/2 hatte Chabrias noch die Strategie in Athen bekleidet: *IG.* II[2] 1, 111 Z. 18.

ihren Willen einen König aufzudrängen; ohnehin war er gegen Tachos verstimmt, weil dieser ihm nicht den Befehl über das ganze Heer übertragen hatte. Er trat also auf Nektanebos' Seite, und Tachos, von allen verlassen, blieb nichts übrig, als zu König Artaxerxes zu flüchten. Dort fand er gute Aufnahme; denn ein solcher Prätendent konnte ja gegen Aegypten treffliche Dienste leisten [1].

Inzwischen aber war Artaxerxes an der Spitze eines grossen Heeres ins Feld gerückt; Datames musste, vor diesen überlegenen Kräften, über den Euphrat zurückgehen [2]. Und jetzt verriet Orontes die Sache des Aufstandes. Es kann sein, dass die aegyptischen Wirren dazu den äusseren Anlass gegeben haben; er durfte zunächst auf Unterstützung von dieser Seite nicht rechnen, und mochte glauben, mit seinen eigenen Truppen dem Könige nicht gewachsen zu sein. Aber der wahre Grund lag doch tiefer. Er selbst, wie die meisten übrigen Satrapen waren im Herzen loyale Untertanen des Grosskönigs, denen nichts ferner lag, als der Gedanke, sich eine unabhängige Herrschaft zu gründen, und die nur zur Wahrung ihrer wirklichen oder vermeintlichen Rechte zum Schwerte gegriffen hatten [3]. Dieselbe Gesinnung herrschte unter den vornehmen Persern, welche die Umgebung der Satrapen bildeten; und so konnte es dem König nicht schwer halten, einen Teil der Aufständischen zu sich herüber zu ziehen, oder ihnen im eigenen Lager Feinde zu zu erwecken. Bei Orontes kam noch hinzu, dass er ein Tochtermann des Grosskönigs war. Er unterwarf sich also seinem Schwiegervater, und führte ihm die Truppen zu, die er mit dem Gelde der Satrapen geworben hatte [4]. Sein Unterfeldherr Rheomithres war zu Tachos nach Aegypten gesandt worden und hatte dort reiche Subsidien, 500 Talente, und 50 Kriegsschiffe erhalten, die er nun, dem Beispiele

[1] Datames in Mesopotamien: Polyaen. VII 21, 3, Orontes in Syrien: Trogus *Prol.* 10, Agesilaos und Tachos: Plut. *Ages.* 37.

[2] Polyaen. VII 21, 3.

[3] Vgl. die Worte des Pharnabazos bei Xen. *Hell.* IV 1, 37, *Ages.* III 5.

[4] Diod. XV 91, 1.

seines Herrn folgend, ebenfalls dem Könige zur Verfügung stellte[1].

Nun brach der Aufstand in Kleinasien zusammen. Maussollos und Autophradates kehrten zum Gehorsam zurück, und wurden in ihrer Würde bestätigt. Artabazos wurde in Freiheit gesetzt, und trat in den Besitz seiner Strategie; Ariobarzanes wurde von seinem eigenen Sohne Mithradates ausgeliefert und zum Könige gesandt, der ihn ans Kreuz schlagen liess[2]. Datames vermochte sich noch eine Zeit lang zu halten, bis es endlich gelang, ihn durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen (Winter 359/8); die Satrapie Kappadokien erhielt sein ältester Sohn Sisynes, der an dem Aufstande keinen Anteil genommen hatte[3]. In ganz Vorderasien war die königliche Autorität wieder hergestellt.

Nektanebos und Agesilaos hatten Syrien räumen müssen, da in ihrem Rücken ein gefährlicher Aufstand ausgebrochen war. Ein Sohn oder Verwandter des Königs Akoris hielt den Augenblick für gekommen, seinem Hause die Krone zurück zu gewinnen, die ihm Nektanebos I entrissen hatte (oben S. 98), und liess sich in seiner Vaterstadt Mendes zum Könige ausrufen. Er fand bald grossen Anhang, und Nektanebos geriet, bei der weit überlegenen Zahl der Feinde, in eine sehr missliche Lage; nur der Kriegskunst des Agesilaos und der Tapferkeit seiner griechischen Truppen hatte er es zu danken, dass er den Thron rettete. An eine Wiederaufnahme des Angriffs gegen Persien war freilich unter diesen Umständen nicht zu denken; Agesilaos liess sich also nicht länger halten, und schiffte nach Hause, von Nektanebos

[1] Da er die von Tachos erhaltenen Schiffe und Gelder nach Leukae in Aeolis brachte (Diod. XV 92, 1), also nach Orontes' Satrapie, selbst aber keine Satrapie hatte, wird es dessen ὕπαρχος gewesen sein. Über seinen Verrat ausser Diod. aaO. auch Xen. *Kyr.* VIII 8, 4.

[2] Xen. *Kyr.* VIII 8, 4, Aristot. *Polit.* V 1312 a, Harpokr. Ἀριοβαρζάνης Über Ariobarzanes s. unten 2. Abt. § 59.

[3] Nepos *Datam.* 10 f., Polyaen. VII 29, 1, Diod. XV 91, 7. Über Sisynes Nepos *Datam.* 7, 1; da er in Sinope geprägt hat, ist er Datames' Nachfolger gewesen.

mit reichen Subsidien ausgestattet. Aber er sollte die Heimat nicht wiedersehen. Beim Hafen des Menelaos, an der libyschen Nordküste, auf der Fahrt nach Kyrene, wurde der greise König vom Tode ereilt, im 84. Jahre seines Lebens. Die Leiche wurde, dem alten Brauche gemäss, in Honig gelegt und nach Sparta gebracht; dort fand sie in der Familiengruft der Eurypontiden die ewige Ruhe (Winter 361/0)[1].

Athen hatte sich diesen Kämpfen ferngehalten. Es war befreundet mit Ariobarzanes und mit Aegypten, stand aber auch in leidlichen Beziehungen zu dem Grosskönig, seit dieser die athenischen Ansprüche auf Amphipolis anerkannt hatte; hauptsächlich aber, die Aufmerksamkeit Athens war von den griechischen Angelegenheiten noch immer in Anspruch genommen. Allerdings hatte Epameinondas' Fall bei Mantineia Athen von seinem gefährlichsten Gegner befreit, und eine thebanische Flotte erschien seitdem nicht wieder auf dem Meere; Thebens Bundesgenosse Alexandros von Pherae aber führte den Seekrieg gegen Athen auf eigene Hand weiter, und wenn er auch nicht mächtig genug war, um viel Schaden zu tun, so wurden seine kühnen Beutezüge doch bald sehr lästig. So überfiel seine Flotte, kurz nach der Schlacht bei Mantineia, die Insel Tenos und führte einen Teil der Bewohner in die Gefangenschaft (August 362); im folgenden Jahre setzte er eine Abteilung seiner Söldner nach Peparethos über, das der Küste von Magnesia vorgelagert ist, und begann die Belagerung der Hauptstadt. Die Athener sandten der verbündeten Insel ein Geschwader zu Hilfe, doch Alexandros griff die feindliche Flotte unvermutet an, schlug sie vollständig und nahm ihr sechs Trieren mit 600 Gefangenen. Dann fuhr er nach dem

[1] Xen. *Ages.* 2, 31, Plut. *Ages.* 36—40, Nepos *Ages.* 8, Diod. XV 93. Da der Gegenkönig aus Mendes war (Plut. c. 38), hat er offenbar der Mendesischen Dynastie angehört; sein Name wird nicht genannt. Diodor wirft die beiden Aufstände zusammen, die in Aegypten rasch aufeinander folgten, und lässt demgemäss Agesilaos für Tachos gegen Nektanebos kämpfen; Plutarch hat das Richtige. Über Agesilaos' Tod unten 2. Abt. § 49.

Peiraeeus, wo sich niemand eines Überfalles versah; so konnte Alexandros ungehindert in den Hafen eindringen, die Bankgeschäfte im Bazar (δεῖγμα) ausplündern und, ehe Hilfe von der Stadt herankam, mit seiner Beute von dannen fahren[1]. Die Athener schlossen jetzt ein Bündnis mit den Thessalern, die ebenfalls mit Alexandros im Kriege standen (361/0)[2]. Erfolge wurden freilich auch so nicht erreicht, und der Tyrann blieb im Besitz seiner Herrschaft, bis er (358) auf Anstiften seiner Gemahlin Thebe, einer Tochter Iasons, von deren Brüdern Teisiphonos, Lykophron und Peitholaos ermordet wurde, die sich nun der Herrschaft über Pherae bemächtigten[3].

Auch in Thrakien hatten die athenischen Heere in diesen Jahren nur Misserfolge. Dort war das grosse Odryserreich (oben II 1, 310 f.) seit dem Peloponnesischen Kriege allmählich in Verfall geraten[4]. König Sitalkes (oben II 1, 310) fiel 424 in einer Schlacht gegen die Triballer an der unteren Donau[5]; sein Brudersohn und Nachfolger Seuthes behauptete zwar das Reich zunächst in dem alten Umfange, aber schon unter ihm, oder doch gleich nach seinem Tode, brachen innere Wirren aus, welche die Auflösung des Reiches in eine Reihe kleinerer Staaten herbeiführten. Die wilden Triballer benutzten diese Schwäche ihrer südlichen Nachbarn zu verheerenden Einfällen bis an die Küste des Aegaeischen Meeres; bei einem solchen Zuge wurden die Bürger von Abdera, die zum Schutze ihres Gebietes ins Feld gerückt waren, von den Barbaren zum grossen Teil niedergehauen, und nur das Erscheinen einer athenischen Flotte unter

---

[1] Diod. XV 95, Demosth. *gPolykl.* 5 S. 1207, Polyaen. VI 2; vielleicht gehört auch VI 46 hierher.

[2] *IG.* II² 1, 116 und 175, vgl. oben S. 165 A. 2.

[3] Xen. *Hell.* VI 4, 35 ff., Plut. *Pelop.* 35, Diod. XVI 14, Cic. *Offic.* II 7, 25, Val. Max. IX 13, *ext.* 3. Vgl. oben I 2 S. 209. Über Alexandros' Gemahlin Plut. *Pelop.* 28, weiteres unten 2. Abt. § 33.

[4] Für das folgende vgl. Höck, *Das Odryserreich in Thrakien, Hermes* XXVI, 1891, S. 76 ff. und 453 ff.

[5] Thuk. IV 101, 5, anders Anaximenes in Philipps Brief [Demosth. 12] 9.

Chabrias rettete die Stadt vom Verderben (375)[1] (oben S. 154). Endlich gelang es König Kotys (384—360), das Reich wieder zu einigen[2], hauptsächlich dank der Unterstützung durch Iphikrates, dem er seine Tochter zur Frau gegeben hatte. Freilich hat auch Kotys während seiner ganzen Regierung mit Aufständen zu kämpfen gehabt.

Die guten Beziehungen zu Athen, die schon unter Sitalkes bestanden hatten, dauerten auch unter seinen Nachfolgern weiter[3]. Das änderte sich erst, als Timotheos Sestos besetzte (365, oben S. 194), auf welches auch Kotys Ansprüche erhob. Es kam zum Kriege, in dem Iphikrates zuerst die Flotte seines Schwiegervaters befehligte[4]. Nach einiger Zeit gelang es Kotys, Sestos durch Verrat in seine Gewalt zu bringen (Anfang 360)[5]; als er nun aber zum Angriff auf die noch übrigen athenischen Besitzungen im Chersones schreiten wollte, verliess Iphikrates Thrakien, um nicht weiter gegen die Vaterstadt kämpfen zu müssen[6]. An seine Stelle trat ein anderer griechischer Offizier, Charidemos aus Oreos, ein Mann niederer Herkunft, der sich von

---

[1] Diod. XV 36, Aen. Takt. 15, 8 f., Schol. Arist. *Panath.* S. 275 Dind.

[2] Siehe unten 2. Abt. § 35.

[3] Bündnis mit Seuthes: Anaximenes aaO., mit Amadokos und dem jüngeren Seuthes 389: Diod. XIV 94, 2, Dekret für König Hebryzelmis (Nachfolger des Amadokos) 386/5: *IG.* II² 1, 31. Wie Sitalkes (Anaxim. aaO.) und sein Sohn Sadokos (Thuk. II 29, 5; 67, 2, Aristoph. *Acharn.* 145) hatte auch Kotys das athenische Bürgerrecht (Demosth. *gAristokr.* 118, Val. Max. III 7 *ext.* 7).

[4] Im Metageitnion 362, als Miltokythes von Kotys abfiel (Demosth. *gPolykl.* 5 S. 1207), hatte der Krieg bereits längere Zeit gedauert (Demosth. *gAristokr.* 104). Über Iphikrates ebenda 130; über Miltokythes 169. Der Artikel Μιλθοκύθης in den von Blass, *Hermes* XVII, 1882, S. 150 veröffentlichten Fragmenten eines Lexikons zur Aristokrateia ergibt nichts, was wir nicht auch sonst wüssten.

[5] Sestos war noch gegen Ende 361 athenisch (Demosth. *gPolykl.* 26 S. 1212), Abfall der Stadt *gAristokr.* 158, Hypereid. *fEuxen.* 1, vgl. Polyaen. I 37, vor Kephisodotos' Ankunft im Hellespont (Spätsommer 360), *gAristokr.* 163, vgl. Aeschin. *gTim.* 56 mit dem Scholion.

[6] Demosth. *gAristokr.* 130 ff.; er war noch bei Kotys, als Kephisodotos nach dem Hellespont abging, aaO. 156.

der Pike an in den Söldnerheeren emporgedient und endlich eine eigene Söldnerbande gesammelt hatte. Mit diesen Truppen hatte er, unter Iphikrates und Timotheos, mit Auszeichnung vor Amphipolis gekämpft (367—362), war dann nach Kleinasien gegangen, wo eben der grosse Satrapenaufstand ausgebrochen war, und hatte versucht, sich in der Troas eine eigene Herrschaft zu gründen; als das misslang, trat er bei Kotys in Dienst (360)[1]. Elaeus und Krithote aber vermochte auch er nicht zu nehmen[2].

Nicht besser erging es den Athenern vor Amphipolis. Denn König Perdikkas von Makedonien war jetzt hinreichend erstarkt, um der athenischen Unterstützung nicht mehr zu bedürfen; er nahm also Amphipolis in Schutz und warf eine Besatzung in die Stadt. Der athenische Stratege Kallisthenes, Timotheos' Nachfolger im Kommando an der Küste, konnte unter diesen Umständen nichts anderes zu tun, als auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes mit Perdikkas ein Abkommen schliessen, das aber vom athenischen Volke verworfen wurde. Jetzt ging Timotheos noch einmal nach Makedonien, kam aber vor Amphipolis in so üble Lage, dass er die Belagerung abbrechen und seine Flotte auf dem Strymon verbrennen musste (360)[3].

Diese Misserfolge waren sehr begreiflich, da der Krieg von athenischer Seite mit ganz ungenügenden Mitteln geführt wurde; die Verantwortung aber traf natürlich die Feldherren, und so folgte denn Prozess auf Prozess. Die unglücklichen Strategen wurden einer nach dem andern vor Gericht gestellt und zum grossen Teil zu schweren Geldbussen oder auch zum Tode verurteilt; nur an Timotheos wagten sich die Ankläger nicht heran, und Iphikrates war

---

[1] Demosth. *gAristokr.* 148 ff. Über die Einnahme von Ilion durch Charidemos auch Aeneias 24, 3—14.

[2] Demosth. aaO. 158. 161.

[3] Makedonische Besatzung in Amphipolis Diod. XVI 3, 3, Vertrag des Kallisthenes Aesch. *vdGes.* 30, Timotheos' Feldzug Schol. Aesch. *vdGes.* 31, Polyaen. III 10, 8. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 101.

klug genug, in diesen Jahren Athen fern zu bleiben [1]. Dafür wurde Kallistratos in den Prozesssturm hineingezogen. Er hatte zwar kein Kommando geführt, stand aber unter den leitenden Staatsmännern in erster Reihe; und wie früher für den Verlust von Oropos, wurde ihm jetzt für die Unfälle im Felde die Verantwortung zugeschoben. Er war der gewaltigste Redner, den Athen damals hatte; aber der herrschenden Stimmung gegenüber wagte er keine Verteidigung und ging nach Makedonien in die Verbannung. Von dort machte er bald darauf (Winter 361/0) einen Versuch zur Rückkehr, mit Hilfe seines Schwagers Timomachos, der damals das athenische Geschwader in den thrakischen Gewässern befehligte; allerdings zerschlug sich die Sache und hatte nur die Folge, dass auch Timomachos in die Verbannung geschickt wurde. Einige Zeit später aber führte Kallistratos seinen Plan wirklich aus; allein, als Schutzflehender kam er nach Athen und suchte Zuflucht an dem Altar der zwölf Götter. Doch es regte sich für ihn keine Hand; die Gerechtigkeit nahm ihren Lauf, und an dem grossen Staatsmanne wurde das Todesurteil vollzogen [2].

Es waren meist junge Advokaten, welche diese Anklagen führten, wie Hypereides aus Kollytos, ein glänzender Redner, der sich bei dieser Gelegenheit die ersten politischen Sporen verdiente [3]. Im Hintergrund aber, wenigstens bei dem Prozess

---

[1] Vgl. über diese Prozesse meine *Attische Politik* S. 159 f. Iphikrates hielt sich während dieser Zeit in Antissa auf Lesbos auf (Demosth. *gAristokr.* 132); der Prozess des Apollodoros gegen Timotheos (Demosth. *gTimoth.*) ist eine Privatsache, keine öffentliche Anklage.

[2] Hypereid. *fEuxen.* 18. 23, Lykurg *gLeokr.* 93. Aus Demosth. *gPolykl.* 48 S. 1221 ergibt sich, dass Kallistratos bereits im Winter 361/0 verbannt war. Als Verbannter hat er in Makedonien das Zollwesen reformiert ([Aristot.] *Oekon.* 2 S. 1350 a); auf seine Anregung und unter seiner Leitung haben die Thasier 360/59 am goldreichen Pangaeon die Kolonie Datos gegründet (Skyl. 67, Isokr. *vFr.* 24, Zenob. IV 34, vgl. III 11 [aus Demon]), s. unten S. 230. Auch in Byzantion hat Kallistratos eine Zeitlang gelebt (Schol. Aesch. *vdGes.* 124). Die Zeit seiner Hinrichtung ist nicht überliefert.

[3] Reden κατὰ Ἀριστοφῶντος παρανόμων, 362 (Schol. Aesch. *gTim.* 64, *IG.* II² 1, 111), und κατ' Αὐτοκλέους προδοσίας, 361.

gegen Kallistratos, stand ohne Zweifel Timotheos, der damit die Anklage vergalt, durch die Kallistratos ihn vor 12 Jahren von seiner leitenden Stellung herabgestürzt hatte. Er blieb, trotz seines Misserfolges vor Amphipolis, in einflussreicher Stellung, wenn er auch zunächst nicht wieder im Felde verwendet wurde. Sein Verdienst vor allem war die Wiedererwerbung von Euboea, das nach der Schlacht bei Leuktra zu Theben abgefallen war, jetzt aber aufs neue bei Athen Anlehnung suchte (357). Sofort wurde, auf Timotheos' Antrag, ein Heer nach der Insel gesandt, die boeotischen Truppen vertrieben und Euboea wieder in den attischen Seebund aufgenommen[1].

Inzwischen war König Kotys ermordet worden (Sommer 360)[2], und es entbrannte nun im Odryserreiche der Streit um die Nachfolge. Gegen den rechtmässigen Erben der Krone, Kersebleptes, einen Sohn des ermordeten Königs, traten zwei Prinzen aus dem königlichen Hause, Amadokos und Berisades, als Prätendenten auf; und wenn auch Kotys' Söldnerführer Charidemos dem Sohne seines Herrn die Herrschaft rettete, so war er doch nicht imstande, die beiden anderen Fürsten zur Unterwerfung zu bringen. Schliesslich einigte man sich über eine Teilung des Reiches. Kersebleptes erhielt das Gebiet an der Propontis und das Hebrostal, Amadokos die Küstenlandschaft von Aenos bis Maroneia, Berisades den Rest des Landes bis zur makedonischen Grenze, das alles unter Vorbehalt der Rechte Athens auf den Chersones[3]. Da aber keine athenische Flotte zur Stelle

---

[1] Diod. XVI 7, Demosth. *Chers.* 74 f. und öfter, Aesch. *gKtes.* 85, *IG.* II² 1, 124 (aus 357/6), 125, 147, 149, wohl auch 230. Weiteres bei Schaefer, *Demosth.* I² S. 162 f.

[2] Demosth. *gAristokr.* 163 ff., unten 2. Abt. § 35.

[3] Die Prätendenten: Demosth. *gAristokr.* 8, Teilungsvertrag ebenda 10. 170. Über die Teilung: Höck, *Jahrb. f. Phil.* CXV S. 836 ff. Berisades' Anteil grenzte an Makedonien, nach seinem Sohne Ketriporis hiess diese Landschaft später ἡ Θρᾴκη ἡ καλουμένη ποτὲ Κεδριπόλιος (Aristot. *Tiergesch.* IX 36 S. 620 a, daraus Antigonos *Wundergesch.* 28 [34]) oder ἡ Κεδριπόλιος (Theophr. περὶ ὀσμῶν 2, 4), wofür [Aristot.] *Wundergesch.* 118 (128), wo ganz dasselbe wie *Tiergesch.* IX 36 erzählt wird, ἡ Θρᾴκη ἡ ὑπὲρ Ἀμφίπολιν sagt (Ditten-

war, weigerte sich Kersebleptes, den Chersones herauszugeben. Jetzt endlich machten die Athener Ernst. Gleich nach der Unterwerfung Euboeas wurde ein Söldnerkorps unter Chares nach dem Hellespont geschickt, und nun ein Vertrag mit den drei thrakischen Königen geschlossen, wonach die griechischen Städte des Chersones dem athenischen Seebunde angehören, zugleich aber den thrakischen Königen der althergebrachten Tribut zahlen sollten, jedoch mit Ausnahme von Kardia, das unter Kersebleptes' Oberhoheit blieb (Herbst 357)[1]. Doch kam der Vertrag nicht zur Ausführung[2], da durch den Abfall der Bundesgenossen, der unmittelbar darauf erfolgte (s. unten), Athen gezwungen war, seine Kräfte nach anderer Seite zu wenden. Fortan war Charidemos an Kersebleptes' Hofe der mächtigste Mann; zum Lohne seiner Verdienste erhielt er die Hand einer Schwester des Königs[3], er stand an der Spitze des Heeres, dessen Kern aus griechischen Söldnern gebildet war, und er hat während der nächsten Jahre die Politik des Reiches geleitet[4].

Um dieselbe Zeit waren in Makedonien Ereignisse eingetreten, welche die Erreichung des Zieles, das Athen seit

berger, *Herm.* XIV, 1879, S. 298 ff.). Auch hat Ketriporis 356 gegen Philipp Krieg geführt (s. unten S. 231). Amadokos' Gebiet lag von Maroneia ostwärts (Demosth. *gAristokr.* 183) bis gegen den Hebros; Kypsela, auf dem linken Ufer des Flusses, gehörte schon Kersebleptes, der hier Münzen geprägt, und auch das Gebiet an der Propontis, und das Odryserland im engeren Sinne, im mittleren Hebrostale beherrscht hat.

[1] Demosth. *gAristokr.* 10. 171—178, über Kardia 181 f., *R. über Halonn.* 42. Vertrag von 357/6 Demosth. aaO. 173, die Urkunde *IG.* II² 1, 126; es kann sich nur um diesen Vertrag handeln, da die vorher von Kephisodotos und Chabrias geschlossenen Verträge vom athenischen Volke nicht ratifiziert worden waren, Demosth. aaO. 167. 172. — Schaefer, *Demosth.* I² S. 157 ff., Höck, *Hermes* XXVI, 1891, S. 100 ff. Die Chronologie beruht auf der Folge der athenischen Strategen, die in diesen Jahren im Hellespont kommandiert haben, s. unten 2. Abt. § 101.

[2] Isokr. *vFr.* 22.

[3] Demosth. *gAristokr.* 129, und die Hypothesis zu dieser Rede.

[4] Über Charidemos' Stellung Demosth. *gAristokr.*; Charakteristik Theopomp. fr. 139 Oxf. = 155 M.

zehn Jahren verfolgte, den Wiedergewinn von Amphipolis, in nächste Nähe zu rücken schienen. In dem illyrischen Berglande an der makedonischen Westgrenze hatte sich vor einigen Jahrzehnten ein Staat gebildet, der unter seinem Könige Bardylis sich bald allen Nachbarn gefürchtet machte[1]. Mit illyrischer Hilfe war König Amyntas von Makedonien aus seinem Reiche vertrieben worden (oben S. 102), und hatte dann, nach seiner Zurückführung, durch jährliche Geldzahlungen den Frieden erkaufen müssen. So blieb es auch unter seinem Nachfolger Alexandros[2]. Als dann Perdikkas diesem schmachvollen Zustande ein Ende machen wollte kam es zum Kriege; doch die Illyrier blieben in einer grossen Schlacht Sieger, und Perdikkas selbst fand mit 4000 seiner Leute den Tod (359)[3]. Obermakedonien geriet infolge dieser Niederlage zum grossen Teil in die Hände der Barbaren. Die nördlichen Nachbarn Makedoniens, die Paeonen, benutzten die Gelegenheit zu einem verheerenden Einfall. Von allen Seiten erhoben sich nun Bewerber um den erledigten Thron; denn der rechtmässige Erbe der Krone, Perdikkas' Sohn Amyntas, war noch ein Knabe Pausanias, der schon vor zehn Jahren Ptolemaeos von Aloros, die Herrschaft streitig gemacht hatte, suchte mit Hilfe des Thrakerfürsten Berisades seine Ansprüche aufs neue zur Geltung zu bringen; Archelaos, der älteste Sohn König Amyntas' aus erster Ehe und als solcher der legitime Thronerbe, hielt den Augenblick gekommen, den ihm von rechtswegen gebührenden väterlichen Thron einzunehmen, und Argaeos dachte, auf die Athener gestützt, das Reich wieder-

[1] Über Bardylis (*Illyrius latro*) Theop. fr. 271 Oxf. = 35 M. (bei Cic. *Off.* II 11, 40), [Lukian] Μακρόβ. 10. Sein Reich muss eine verhältnismässig bedeutende Ausdehnung gehabt haben, da er imstande gewesen ist, dem ganzen makedonischen Aufgebot mit Erfolg in offener Feldschlacht entgegenzutreten. Dass das Reich im Süden an Epeiros grenzte, zeigt Bardylis' Krieg gegen Arybbas (Front *Strat.* II 5, 19), im Westen grenzte es an die Taulantier am Adriatischen Meere (Arr. *Anab.* I 5, 1), im Norden reichte es wenigstens bis zum See Lychnitis (Diod. XVI 8, 1) und wahrscheinlich noch weiter.

[2] Diod. XVI 2, 2, Iustin. VII 5, 1.

[3] Diod. XVI 2, 4. 5, vgl. Polyaen. IV 10, 1.

zugewinnen, das er einst, in Amyntas' Zeit zwei Jahre beherrscht hatte[1].

In dieser verzweifelten Lage ergriff Amyntas' jüngster Sohn, der dreiundzwanzigjährige Philippos, als Vormund seines Neffen die Zügel der Regierung. Mit grossem Geschick wusste er sich seiner Gegner, eines nach dem andern, zu entledigen. Die Paeonen wurden durch eine Geldzahlung zum Abzug bewogen, und durch dasselbe Mittel Berisades dahin gebracht, seinen Schützling Pausanias fallen zu lassen. Archelaos, der nur schwachen Anhang gehabt zu haben scheint, wurde ergriffen und hingerichtet. So blieb Argaeos, durch seine Verbindung mit Athen der gefährlichste Gegner. Denn die Athener erkannten sehr wohl, was in Makedonien auf dem Spiele stand, sie sandten also zu Argaeos' Unterstützung eine starke Flotte unter dem Strategen Mantias, die in Methone 3000 Söldner ans Land setzte. Mit diesen Truppen zog Argaeos nach Aegae, der alten Hauptstadt des Reiches, und rief die Bürger zum Abfall. Die Stadt aber blieb Philipp treu, Argaeos musste nach der Küste zurückgehen, wurde dabei von Philipp geschlagen und zur Ergebung gezwungen. Philipp bot nun alles auf, mit Athen zu einer Verständigung zu gelangen. Schon vorher hatte er seine Besatzung aus Amphipolis gezogen, jetzt entsagte er allen Ansprüchen auf die Stadt und entliess die mit Argaeos gefangenen Athener ohne Lösegeld in die Heimat. Es kam

[1] Diod. XVI 2, 4—6, Theopomp. fr. 31 Oxf. = 32 M. Dass Argaeos und Pausanias mit den früheren Thronprätendenten gleichen Namens (oben S. 102 und 182) identisch sind, ist zwar nicht überliefert, aber doch sehr wahrscheinlich. Über Archelaos vgl. Iustin. VII 4, 5 und unten 2. Abt. § 27; über Perdikkas' Sohn Amyntas Iustin. VII 5, 9 und Schaefer, *Demosth.* II[2] 19, 1. Ein sehr niedliches Versehen ist Ed. Schwartz passiert: aus Theopompos' Worten τὸν Ἀρχέλαον (codd. Ἀγγέλαον oder Ἀγέλαον, schon von Gronov verbessert) καλοῦσι καὶ Ἀργαῖον καὶ Παυσανίαν macht er „Argaeos, auch Agelaos und Pausanias genannt" (*Festschr. f. Mommsen,* Marburg 1893, S. 9). — Der Name des thrakischen Fürsten, der Pausanias unterstützte, wird nicht angegeben; da Kotys bereits tot war (oben S. 222 A. 2), muss es Berisades gewesen sein, dessen Reich an Makedonien grenzte. Über die Chronologie siehe unten 2. Abt. § 16.

denn auch bald zum Frieden; das Bündnis mit Makedonien wurde erneuert, in einem geheimen Artikel versprach Philipp den Athenern Amphipolis zu verschaffen, wofür ihm der Besitz von Pydna zugesichert wurde, das von alters her zum makedonischen Reiche gehört hatte, jetzt aber mit Athen im Bunde stand[1].

So hatte Philipp die Hände frei, um sich gegen seine anderen Feinde zu wenden. Zuerst wurden die Paeonen zur Ruhe gebracht; dann kam die Reihe an die Illyrier, die noch immer einen Teil von Obermakedonien besetzt hielten. Bardylis bot den Frieden auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes, worauf Philipp natürlich nicht einging. Er rückte nun sogleich, noch von Paeonien aus, in Obermakedonien ein. Hier, im Talkessel der Lynkestis, kam es zur Schlacht; beide Heere waren etwa gleich stark, je 10 000 Mann, und an kriegerischer Tüchtigkeit standen die Illyrier den Makedonen nicht nach, hatten sie doch noch soeben das Heer des Perdikkas bis zur Vernichtung geschlagen. Aber Philipps Generalstabschef Parmenion gab hier die erste Probe jenes Feldherrngenies, dem im Laufe eines Menschenalters die grössten Militärmächte der Welt eine nach der andern erliegen sollten. Die makedonische Reiterei umfasste den linken Flügel des Feindes, und fiel dann dem illyrischen Fussvolk in den Rücken, das sich nun zur Flucht wandte. Jetzt bat Bardylis um Frieden; er erhielt ihn gegen Räumung der makedonischen Plätze und Abtretung der Grenzgebiete bis zum See Lychnitis (358)[2].

---

[1] Diod. XVI 3. 4, 1, Iustin. VII 6, Demosth. *gAristokr.* 121; über den Vertrag mit Athen Theopomp. fr. 165 Oxf. = 189 M., Demosth. *Olynth.* II 6 f.

[2] Diod. XVI 4 und 8, 1, Iustin. VII 6, 7, Front. *Strat.* II 3, 2 (die Übereinstimmung mit Diodor zeigt, dass diese Schlacht gemeint ist). Der Schlachtbericht bei Diodor ist gut. Die Zahlenangaben sind glaubwürdig; denn es handelte sich doch um eine grosse Entscheidungsschlacht, und Makedonien war sehr wohl imstande, 10 000 Mann aufzubringen, auch ohne die oberen Landschaften. Da die Reiterei die Entscheidung gab, muss auf ebenem Gelände gekämpft worden sein, und da kann nur der Kessel von Monastir in Betracht kommen. Wenn Diodor XVI 4, 3 von Philipp sagt ἐστράτευσεν εἰς τὴν τῶν Ἰλλυριῶν χώραν, so heisst das: in den von den Illyriern besetzten Teil

Die obermakedonischen Fürstentümer Lynkestis und Orestis, vielleicht auch Tymphaea, hatten sich in dieser Krisis, freiwillig oder gezwungen, den Illyriern angeschlossen. Sie waren stets unzuverlässige Vasallenstaaten gewesen, und Philipp benutzte seinen Sieg, diesem Zustande ein Ende zu machen, und sie unter unmittelbare makedonische Herrschaft zu bringen. Die Eleimiotis war treu geblieben; Philipp nahm Phila, die Schwester des dortigen Königs, zur Gemahlin, hat sie aber schon im folgenden Jahre verstossen und auch dieses Fürstentum Makedonien einverleibt[1].

Jetzt war Philipp Herr im ganzen Umfange seines Reiches, und er konnte daran denken, seine Waffen nach aussen zu wenden. Soeben war Alexandros von Pherae von seinen Vettern, den Söhnen Iasons, ermordet worden (oben S. 218); Thessalien atmete auf, und feierte die Mörder als Befreier. Diese dachten auch wirklich im ersten Augenblick daran, die

---

Makedoniens; es ist ja auch an sich klar, dass die Illyrier das Gebiet nicht aufgegeben haben können, um das der Krieg geführt wurde (Diod. c. 4, 4). Die Schlacht ist genau so angelegt, wie alle späteren Schlachten Parmenions (Krokosfeld, Chaeroneia, Granikos, Issos, Arbela), nur dass bei Chaeroneia der linke Flügel der Offensivflügel war, und da das Gelände keine Umgehung gestattete, die Phalanx die Entscheidung gegeben hat. Schon danach ist klar, dass Parmenion den Schlachtplan entworfen hat; auch zählte ja Philipp erst 24 Jahre und hatte noch gar keine militärische Erfahrung. Es ist wie bei Mollwitz, wo Schwerin, nicht Friedrich, die Schlacht gewonnen hat, nur dass Friedrich dort vom Schlachtfelde weggeritten ist, während Philipp hier den Offensivflügel führte. Parmenion hat offenbar, wie bei Arbela, die schwerere Aufgabe übernommen, den Defensivflügel zu befehligen, an dessen Standhalten der Ausgang der Schlacht hing. — Dass Bardylis in dieser Schlacht gefallen wäre, wie Schaefer, *Demosth.* II² 20 sagt, und ihm gewöhnlich nachgeschrieben wird, auch von mir II¹ 306, und sogar von Kaerst in seinem Artikel *Bardylis* in Pauly-Wissowa, ist nirgends überliefert. (C. Schütt, *Unters. zur Gesch. der alten Illyrier,* Dissert., Breslau 1910, S. 41.)

[1] Wir haben darüber keine Überlieferung, aber seit Philipp ist Makedonien ein Einheitsstaat, und die Mitglieder der obermakedonischen Fürstenhäuser befinden sich in ganz derselben Stellung, wie die Angehörigen der übrigen Familien des makedonischen Adels. Noch unter Perdikkas herrschte in der Lynkestis Menelaos (*IG.* II² 1, 110, aus 363/2), der später (350/49) in athenischen Diensten stand (Demosth. *Phil.* I 27), also von Philipp entthront sein muss, s. unten 2. Abt. § 30. Über Phila ebenda § 28. 32.

Tyrannis niederzulegen, wussten dann aber durch reiche Geschenke Alexandros' Söldner zu gewinnen, und behaupteten sich, auf sie gestützt, in der Herrschaft. Immerhin war die Macht der Tyrannis durch die Krisis schwer erschüttert und die Aleuaden, die in dem benachbarten Larisa das Heft in der Hand hatten, glaubten sie mit Leichtigkeit stürzen zu können. Sie begannen also Krieg gegen Pherae, mussten sich aber bald überzeugen, dass sie den Gegnern nicht gewachsen waren. Sie riefen nun Philipp zu Hilfe, wie sie einst, in ähnlicher Lage, dessen Bruder Alexandros gerufen hatten. Philipp kam auch mit seinem siegreichen Heer nach Thessalien, und leistete den Larisaeern wirksamen Beistand, ohne sich aber für jetzt tiefer in die thessalischen Wirren verstricken zu lassen. Er hatte zunächst wichtigere Aufgaben zu lösen [1].

Schon lange hatten die makedonischen Könige nach dem Besitz von Amphipolis gestrebt, der Festung, die ihr Reich im Osten umschnürte, und jede Expansion nach Thrakien hin unmöglich machte. Unter Philipps Bruder

[1] Diod. XVI 14, 1—2 (unten 357/6), Iustin. VII 6, 8 (nach dem Siege über Bardylis, vor der Vermählung mit Olympias 357) und der Belagerung von Methone 355/4). Auch Theopomp hat im I. (fr. 34. 35 Oxf. = 36. 37 M.) und III. (fr. 47 = 50 M.) Buche (in dem fr. 43 = 47 die Einnahme von Amphipolis berichtet war) von thessalischen Dingen erzählt, näher darauf eingegangen ist er dann allerdings, wie es scheint, erst im IV. Buche (fr. 51 = 54, über das schwelgerische Leben der Thessaler, speziell der Pharsalier), in dem die Belagerurg von Methone erzählt war (fr. 54 Oxf.). Auch die Verbindung Philipps mit der Larisaeerin Philinna gehört wahrscheinlich in diese Zeit (s. unten 2. Abt. § 28). Nach dem allem kann doch kein Zweifel sein, dass Philipp schon am Anfang seiner Regierung in Thessalien eingegriffen hat. Das kann aber nicht 356 geschehen sein, da Philipp damals durch die Belagerungen von Pydna und Poteidaea, wie den Krieg gegen Grabos, Lyppeios und die Söhne des Berisades vollauf beschäftigt war, und auch nicht 355, denn Thessalien war damals durch den Heiligen Krieg momentan geeinigt; es bleibt also nur die Zeit zwischen dem ersten Illyrierkrieg und dem Vorgehen gegen Amphipolis; ich denke noch 358, da wir die Verbindung mit Philinna doch nicht zu nahe an die Vermählung mit Olympias, die im Laufe des Jahres 357 erfolgt ist, heranrücken dürfen. — In dieser Zeit, kurz nach der Ermordung Alexandros' von Pherae, ist Isokrates' (6.) Brief an die Söhne Iasons geschrieben.

Perdikkas war das Ziel erreicht worden; aber Philipp selbst hatte in der schwierigen Zeit zu Anfang seiner Regierung die makedonische Besatzung aus der Stadt ziehen müssen. Jetzt sollte, was im Drange der Not geschehen war, wieder gut gemacht werden. Der geheime Artikel in dem Vertrage mit Athen (oben S. 226) gab ihm die Möglichkeit, Amphipolis anzugreifen, ohne es mit Athen zum Bruche zu treiben. Die Chalkider waren nicht mächtig genug, der Stadt wirksame Hilfe zu bringen, und so blieb Amphipolis nur die Wahl zwischen der Unterwerfung unter Makedonien oder unter Athen. Wohl war es seit 60 Jahren mit seiner alten Mutterstadt tief zerfallen, und hatte in dieser Zeit so manchen Krieg um seine Unabhängigkeit mit ihr geführt; aber von den beiden Übeln, zwischen denen man sich zu entscheiden hatte, schien die Rückkehr unter athenische Herrschaft noch immer das kleinere. Man rief also Athens Hilfe an, und der Preis, um den dieses so lange gekämpft hatte, schien ihm jetzt mühelos in den Schoss zu fallen. Aber eben damals machten die Verhältnisse am Hellespont die Absendung einer athenischen Flotte dorthin dringend notwendig (oben S. 223), und Philipp hatte die Rechte der Athener auf Amphipolis anerkannt und versprach, die Stadt für Athen erorbern zu wollen. Im Vertrauen darauf wies man das Anerbieten der Amphipoliten zurück und liess Chares, statt nach Makedonien, zum Kriege gegen Kersebleptes in See gehen. Philipp konnte also die Belagerung ungestört zu Ende führen. Die Stadt wurde mit Sturm genommen, aber der Sieger liess Milde walten; Amphipolis musste allerdings wieder eine makedonische Besatzung aufnehmen, behielt aber seine Gemeindeautonomie, und nur die Führer der Philipp feindlichen Partei gingen in die Verbannung (357)[1].

[1] Diod. XVI 8, Theopomp. fr. 43 Oxf. = 47 M., Demosth. *Olynth.* I 8, II 6, Rede *über Halonnesos* 27. Verbannungsdekret der Volksgemeinde von Amphipolis gegen Philipps Feinde Dittenb. *Syll.*[3] 194 ([2]113). Die amphipolitische Gesandtschaft kam nach Athen gleich nach dem Ende des euboeischen Feldzuges (Demosth. *Ol.* I 8), also in der zweiten Hälfte des Sommers 357 (unten 2. Abt. § 107).

Athen hätte jetzt Pydna an Philipp abtreten sollen, aber es war entweder nicht imstande, oder überhaupt nicht willens, dem Könige die verbündete Stadt auszuliefern. Infolge dessen behielt dieser natürlich Amphipolis in der Hand. Athen antwortete mit einer Kriegserklärung[1]; aber Philipp konnte das sehr ruhig mitansehen, da eben jetzt Athen durch den Abfall seiner mächtigsten Bundesgenossen nach einer ganz anderen Richtung hin in Anspruch genommen und völlig ausser stande war, grössere Streitkräfte nach Makedonien zu senden (unten S. 238). So wurde Pydna mit leichter Mühe von Philipp genommen[2]; dann schloss dieser ein Bündnis mit den Chalkidern gegen Athen, indem er ihnen den Bezirk von Anthemus abtrat, auf den sie alte Ansprüche hatten, und den Wiedererwerb von Poteidaea in Aussicht stellte. Diese Stadt fiel denn auch bald darauf in Philipps Hand; sie wurde zerstört und das Gebiet den Olynthiern übergeben, die athenischen Kleruchen ungekränkt in die Heimat entlassen (356)[3].

Zugleich hatte Philipp begonnen, seine Macht weiter nach Osten hin auszudehnen. Hier hatten, in der fruchtbaren Niederung am Nordfusse des goldreichen Pangeon, die Thasier vor einigen Jahren die Kolonie Krenides gegründet (360/59)[4], die jetzt, von den benachbarten Thrakern bedrängt, Philipp zu Hilfe rief[5]. Das führte zum Kriege

[1] Isokr. *Phil.* 2, Aeschin. *vdGes.* 21. 70. 72, *gKtes.* 54. Der πόλεμος πρὸς Φίλιππον zuerst erwähnt *IG.* II² 127, aus dem Hekatombaeon 356.

[2] Diod. XVI 8, Demosth. *gLept.* 63, *Olynth.* I 5.

[3] Diod. XVI 8, und oft bei Demosthenes, die Stellen bei Schaefer II² 25 A. 1. Über das Bündnis Philipps mit Olynth Demosth. *gAristokr.* 108, *Ol.* II 14, *Phil.* II 20. Die Einnahme von Poteidaea erfolgte um die Zeit der Geburt Alexanders, Plut. *Alex.* 3, Iustin. XII 16; und Alexander ist nach Plut. aaO. am 6. Loos (Hekatombaeon) 356/5 geboren. Doch sind alle solche Synchronismen mit Vorsicht aufzunehmen.

[4] Diod. XVI 3, 7; bei Skylax 68, Zenob. III 11, IV 34 heisst die Kolonie Datos. Dass es sich um dieselbe Stadt handelt zeigen App. *Bürgerkr.* IV 105, und was sonst unten A. 1 angeführt ist. Datos ist der ältere Name (Herod. IX 75); *IG.* II² 127 (aus 356/5) steht Κρηνίδες.

[5] Artemidor bei Steph. Byz. Φίλιππος; das Hilfsgesuch muss gleich nach der Eroberung von Amphipolis ergangen sein (357), ehe es zum Bruch zwischen Athen und Philipp gekommen war.

mit Ketriporis und dessen Brüdern, die ihrem Vater Berisades (oben S. 222) soeben in der Regierung gefolgt waren. Die thrakischen Fürsten fanden Unterstützung bei Philipps alten Feinden, dem Paeonenkönig Lyppeios und dem illyrischen Fürsten Grabos, und da indessen der Krieg zwischen Philipp und Athen ausgebrochen war, traten die drei verbündeten Könige auch mit diesem in Bund (Juli 356)[1]. Wirksame Unterstützung vermochte Athen freilich in diesem Augenblick nicht zu geben[2], und so warf Philipp seine Gegner einen nach dem anderen zu Boden; Lyppeios musste Philipps Oberhoheit anerkennen und regierte fortan als dessen Vasall; Grabos wurde von Philipps Feldherrn Parmenion in einer grossen Schlacht geschlagen (356), Ketriporis gezwungen, seinen Ansprüchen auf Krenides zu entsagen und das Gebiet bis zum Nestos an Makedonien abzutreten[3]. Krenides

[1] Diod. XVI 22, 3 (unter 356/5), Bündnis mit Athen *IG.* II[2] 1, 127 (11. Hekatombaeon 356/5). Über Ketriporis Höck, Fleckeisens *Jahrb.* 1877 S. 836 ff., Dittenberger, *Hermes* XIV, 1879, S. 299 ff., unten 2. Abt. § 35. Silbermünzen des Lyppeios (Aufschrift Λυκπειο oder Λυκκειο) Head *Hist. Num.*[2] 236. Berisades erscheint noch unter den Kontrahenten des 357/6 geschlossenen Vertrages mit Athen (*IG.* II[2] 1, 126, s. oben S. 223), muss also im Laufe dieses Jahres gestorben sein. In welchem Teile Illyriens Grabos geherrscht hat, wird nicht gesagt, wir hören nur, dass er ὅμορος τοῖς Μακεδόσι war, und sich durch Philipps Erfolge bedroht glaubte (Diod. c. 22, 3). Nachfolger des Bardylis kann er nicht gewesen sein, da wir später (335) dessen Sohn Kleitos als Herrscher in diesem Teil Illyriens finden (Arr. *Anab.* I 5, 1), und auch abgesehen davon eine neue Erhebung dieses Staates nach der soeben erlittenen schweren Niederlage kaum wahrscheinlich ist. Grabos muss also nördlich vom See Lychnitis geherrscht haben, sei es als Fürst der Penesten, oder wahrscheinlicher der Dardaner. Es ist ja auch an sich klar, dass sein Gebiet an Paeonien gegrenzt haben muss.

[2] Doch wurden wenigstens die Küstenstädte behauptet, vgl. den Beschluss für Neapolis, die Hafenstadt von Krenides, *IG.* II[2] 1, 127 aus der 9. Prytanie im Jahre des Elpines (Mai 355) und das Proxeniedekret für Lachares aus Apollonia, aus der 5. Prytanie im Jahre des Kallistratos (Dec. 355); da Lachares sich um Methone verdient gemacht hatte, kann nur Apollonia bei Galepsos verstanden werden, denn Apollonia in Mygdonien gehörte zum Chalkidischen Bunde, war also Athen feindlich, und Apollonia in Illyrien liegt zu weit entfernt.

[3] Diod. aaO., Parmenions Sieg über die Illyrier Iustin. XII 16, 6, Plut. *Alex.* 3, um die Zeit der Geburt Alexanders, Sommer 356. Demnach muss es sich um den Krieg gegen Grabos handeln. Wann und auf welche Be-

wurde nun durch neue Kolonisten verstärkt und nach dem Namen des makedonischen Herrschers Philippoi genannt, das erste Beispiel dieser Art, das uns in der griechischen Geschichte begegnet. Die reichen Goldbergwerke des nahen Gebirges wurden jetzt für makedonische Rechnung ausgebeutet und bildeten fortan für den königlichen Schatz eine der hauptsächlichsten Einnahmequellen [1]. Auch der paeonische Stamm der Agrianen im Tale des oberen Strymon hat sich vielleicht schon damals an Philipp angeschlossen; wir finden das Gebiet später als makedonisches Vasallenfürstentum, und das Contingent trefflicher Speerwerfer, das es zu den makedonischen Heeren stellte, hat Alexander bei der Eroberung Asiens sehr wesentliche Dienste geleistet [2].

Nach solchen Erfolgen hielt Philipp es an der Zeit, seinen jungen Neffen Amyntas beiseite zu schieben und selbst den Königstitel anzunehmen. Amyntas war verständig genug, sich in das Unvermeidliche zu schicken; Philipp gab ihm später seine Tochter Kynna zur Frau, und solange der Oheim lebte, hat Amyntas keinen Versuch gemacht, seine Rechte auf den Thron zur Geltung zu bringen [3].

dingungen Frieden geschlossen worden ist, erfahren wir nicht. Paeonien erscheint bei Demosth. *Ol.* I 23 (349 v. Chr.) als makedonischer Vasallenstaat und hat später Alexander Heeresfolge geleistet. Über die Erwerbung des Landes östlich vom Strymon bis an den Nestos Strab. VII 323 und 331 fr. 35; da Krenides nur etwa 40 km vom Nestos entfernt ist, muss dieser Fluss damals zur Grenze von Makedonien geworden sein.

[1] Diod. XVI 8, 6, Artemidor bei Steph. Byz. Φίλιππος, Ephoros und Philochoros bei Harpokr. Δάτος, App. *Bürgerkr.* IV 105. Übrigens blieb Philippoi zunächst, wie Amphipolis, autonom, und hat Münzen im eigenen Namen geschlagen.

[2] Als von Makedonien abhängig werden die Agrianen zuerst bei Alexanders Donaufeldzug (335) erwähnt (Arr. *Anab.* I 5, 1–5; 6, 6. 9); sie sind also schon von Philipp unterworfen worden, zu welcher Zeit, wissen wir nicht.

[3] Iustin VII 5, 9 f., Köhler, *Hermes* XXIV, 1889, S. 640. Die Zeit der Annahme des Königstitels durch Philipp ist nicht überliefert, sie wird aber von der Gründung von Philippoi nicht weit abliegen. Der *IG.* VII 3055 erwähnte Besuch des Ἀ[μ]ύντας Π[ερ]δί[κ]α [Μα]κεδόνων βασιλεὺς in der Höhle des Trophonios bei Lebadeia mag allerdings einige Jahre später fallen, doch

Während Philipp an der makedonischen Küste Athen eine Stadt nach der andern entriss, war diesem ein neuer, und für den Augenblick viel gefährlicherer Gegner im Osten erstanden. Das kriegerische Volk der Karer war durch seine politische Zersplitterung lange zur Ohnmacht verurteilt gewesen[1]; es hatte es nicht vermocht, die griechischen Ansiedler von seinen Küsten abzuwehren, und war dann den Lydern, später den Persern zur leichten Beute gefallen. Im Laufe der Zeit aber hatte sich griechisches Wesen auch im Innern des Landes verbreitet; bereits im IV. Jahrhundert war Karien im wesentlichen hellenisiert und Griechisch die herrschende Sprache in den wichtigsten Städten, wie Tralleis und Mylasa[2]. Infolge dessen begann denn auch hier, wie

wird Amyntas den Königsnamen weiter geführt haben. Die bei Head, *Hist. Num.*[2] 222 den *later issues* Amyntas' III (des Vaters Philipps) zugeteilten Münzen, die im Stil mit den Münzen Perdikkas' grosse Ähnlichkeit zeigen, gehören vielleicht unserem Amyntas. Jedenfalls hat Philipp erst in der neuen Doppelwährung im eigenen Namen geprägt, während alle Münzen mit Αμυντα der altmakedonischen Währung folgen. — Über Amyntas' Vermählung mit Kynna Arr. *Diad.* 22, Polyaen. VIII 60, vgl. Satyros fr. 5 (*FHG.* III 161).

[1] Ein sacraler Verband bestand allerdings auch hier, der seinen Mittelpunkt in dem Tempel des Ζεὺς Χρυσαορεύς bei Lagina hatte, in der Nähe des späteren Stratonikeia (Strab. XIV 660, Le Bas-Waddington, *Asie Mineure* 399). Natürlich konnten bei den Festversammlungen auch politische Fragen zur Sprache kommen. So schickten die „Karer", d. h. offenbar eben dieser sacrale Verband, 366/5 an Artaxerxes einen Gesandten, der die Gelegenheit benutzte, um auf eigene Hand am persischen Hofe gegen Maussollos zu intriguieren, wofür der Grosskönig ihn hinrichten liess (Dittenberger, *Syll.*[3] 167 [[2] 95]). Das Verhalten der Karer im ionischen Aufstand (Herod. V 117—121) setzt so wenig das Bestehen eines Bundesstaates voraus, wie das gleiche Verhalten der Ioner, vielmehr spricht alles, was wir von der karischen Geschichte des V. und VI. Jahrhunderts wissen, dafür, dass ein solcher Bundesstaat nicht bestanden hat. Suidas Δέξιππος beweist gar nichts, auch wenn die Lesart Κᾶρας richtig sein sollte, was ich nicht glaube (s. unten S. 237 A. 2).

[2] Dittenberger *Syll.*[3] 167 [[2] 95] (Mylasa aus 366/5—355/4), *Oesterr. Jahresh.* II, 1899, S. 103 (Mylasa, 353/3), Dittenb. *Syll.*[2] 573 (fehlt in der 3. Aufl., Tralleis, 353/2). Auch im Reich des Maussollos war Griechisch die offizielle Sprache, vgl. den Erlass des Pixodaros, *Tit. As. Min.* I 45. Damit hängt es zusammen, dass wir so wenige Denkmäler der karischen Sprache besitzen.

in der übrigen griechischen Welt, das Streben nach einem festeren Zusammenschluss der isolierten Einzelgemeinden sich geltend zu machen, und so gelang es dem Fürsten von Mylasa, Hekatomnos, nach dem Sturze des Tissaphernes (395) die ganze Landschaft unter seiner Herrschaft zu einigen. Der Grosskönig liess geschehen, was er in den bedrängten Zeiten des Korinthischen Krieges doch nicht zu hindern vermochte, und verlieh Hekatomnos die Satrapenwürde, die dann bei seinem Tode (um 377) auf seinen ältesten Sohn Maussollos überging[1].

Natürlich strebten die karischen Fürsten vor allem nach dem Besitz der griechischen Küstenstädte; und der Antalkidasfrieden, der den Hellenen Asiens die Unterstützung des Mutterlandes entzog, machte es ihnen leicht, ihre Absichten zu erreichen. Halikarnassos scheint bereits von Hekatomnos unterworfen worden zu sein, vielleicht auch das nahe Iasos; jedenfalls gehörten beide Städte seinem Sohne Maussollos. Dasselbe wird von Knidos zu gelten haben. Den Besitz von Milet hat Maussollos lange vergeblich erstrebt, endlich aber, wie es scheint, doch gewonnen; das mächtige Ephesos freilich vermochte er nicht zu erobern[2]. In dem Karien im Osten benachbarten Lykien hatte, in der Zeit nach dem Königsfrieden, der Fürst von Limyra, Perikles, die übrigen Städte seiner Oberhoheit unterworfen, zuletzt auch Telmessos an der karischen Grenze. Dann hatte er sich an dem grossen Satrapenaufstande beteiligt; nach dessen Scheitern gelang

---

[1] Pohla, *De dynastis Caricis,* Breslau 1868, Judeich, *Kleinasiat. Studien* S. 226 ff., weiteres unten 2. Abt. § 56 f.

[2] Umfang von Maussollos' Herrschaft: Lukian *Totengespräche* 24, 1; über Iasos Dittenberger *Syll.*[3] 169 [[2] 96]; Krieg mit Milet Polyaen. VI 8, die milesischen Münzen mit EKA(τόμνως) und MA(ύσσωλλος) können allerdings Nachprägungen aus Mylasa sein (Six, *Num. Chron.* 1890 S. 223 ff.); Einnahme von Herakleia am Latmos und Krieg gegen Ephesos Polyaen. VII 23, 2. Lykien scheint zur Zeit des grossen Satrapenaufstandes noch unabhängig gewesen zu sein (Diod. XV 90, 3); die Herrschaft des Maussollos bezeugt [Aristot.] *Oekon.* II 1348 und die Schenkungsurkunde des Pixodaros (*Tit. As. Min.* I 45), vgl. Steph. Byz. Σόλυμοι, und Treuber, *Geschichte der Lykier* (Stuttgart 1887) S. 104 ff.

es Maussollos, seine Herrschaft auch über diese Landschaft auszudehnen[1]. Sein Reich umfasste jetzt ein Gebiet von gegen 25000 qkm, also etwa denselben Flächenraum wie das sicilische Reich des Dionysios, oder der dritte athenische Seebund in seinem weitesten Umfange; und die alten Kulturländer, aus denen das Reich bestand, hatten ohne Zweifel eine starke Bevölkerung. Dazu bot das Land fast unerschöpfliche finanzielle Hilfsquellen[2]. So war Karien eine Macht, die, von Athen etwa abgesehen, mit keinem anderen griechischen Staate den Vergleich zu scheuen brauchte.

Nach innen wie nach aussen freilich hatte Maussollos mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Denn auch in Karien gab es eine starke republikanische Partei, die bereit war, jede Gelegenheit zum Sturze des Fürstenhauses und zur Wiederherstellung der Gemeindeautonomie zu benutzen, unbekümmert darum, dass, wie die Dinge lagen, nur zwischen einem einheimischen Herrscher und einem persischen Satrapen die Wahl blieb[3]. Doch diese Opposition hatte für sich allein nicht allzu viel zu bedeuten; worauf alles ankam, war das Verhältnis zum Grosskönig. Indess Hekatomnos und Maussollos wussten durch geschickte Diplomatie jene Klippen zu umschiffen, an denen Euagoras gescheitert war; sie liessen es an äusseren Zeichen ihrer Unterwürfigkeit nicht fehlen, entrichteten regelmässig ihren Tribut und stellten, wenn

---

[1] Über Perikles Theopomp. fr. 101 Oxf. = 111 M. (Eroberung von Telmessos), Polyaen. V 42 (Kämpfe bei Phaselis gegen Charimenes aus Milet, wohl einen Söldnerführer). Münzen: Babelon, *Traité* II 2, 329 ff., Inschriften, aus Limyra und den Nachbarstädten: *Tit. As. Min.* I 67. 103. 104. 132. 133.

[2] Über die finanziellen Hilfsquellen Kariens Isokr. *Phil.* 103, Vitruv II 8, 10. Aus Magnesia am Maeandros soll Themistokles jährlich 50 tal. bezogen haben (Thuk. I 138, 5); Stratonikeia und Kaunos brachten den Rhodiern im II. Jahrh. jährlich 120 tal. (Polyb. XXX 31, 7); der Zehnte des Ertrages der landwirtschaftlichen Produktion im Gebiete von Tralles wurde 63 v. Chr. für 900 000 Sesterzen (= ca. $37^1/_2$ tal.) verpachtet (Cic. *Flacc.* 27, 91, sehr billig). Dass Maussollos trotzdem oft in Finanznot war (Polyaen. VII 23, 1, [Aristot.] *Oekon.* II 1348, Theopomp. fr. 277 Oxf. = 116 M.) ist bei seiner kriegerischen Politik sehr begreiflich.

[3] Dittenberger *Syll.*[3] 168. 169 [[2] 95. 96].

nötig, ihre Flotte dem Könige zur Verfügung, trieben aber im übrigen Politik auf eigene Hand. Nur einmal, zur Zeit des grossen Satrapenaufstandes, hat Maussollos zur offenen Auflehnung gegen seinen Oberherrn sich verleiten lassen; aber es gelang ihm doch, noch rechtzeitig seinen Frieden zu machen und seine Herrschaft zu retten[1]. Eben in den Jahren, die dem Aufstande folgten, erreichte das karische Fürstentum seinen höchsten Glanz.

Von jeher waren die Karer ein seetüchtiges Volk gewesen; und so sah Maussollos, wie schon sein Vater Hekatomnos, die Grundlage seiner Macht in der Schöpfung einer tüchtigen Flotte. Demgemäss verlegte er seine Residenz aus der Binnenstadt Mylasa nach Halikarnassos, das durch grossartige Bauten zu einer der glänzendsten Städte der griechischen Welt umgeschaffen wurde. Auf der kleinen Insel Zephyrion vor der Stadt wurde die Königsburg angelegt; daneben der ummauerte Kriegshafen, auf der andern Seite der Hafen für die Handelsflotte und an dessen Ufer der Marktplatz. Von hier stieg die Stadt amphitheatralisch die Höhen hinan, im Westen überragt von der Burg Salmakis, und durch gewaltige Befestigungsmauern gegen jeden Angriff geschützt. Auf halber Höhe über dem Hafen erhob sich das prächtige Grabmal der Herrscherfamilie, eines der gepriesensten Wunderwerke der griechischen Kunst. Die Bevölkerung von sechs umliegenden Ortschaften wurde zur Übersiedelung nach Halikarnassos veranlasst, das nun bald zur Grossstadt emporwuchs[2].

Um aber im eigenen Hause Herr zu sein, musste Maussollos die der karischen Küste vorliegenden Inseln in

[1] Diod. XV 90, vgl. Polyaen. VII 23, 1; oben S. 216. — Schon Hekatomnos hatte Euagoras von Kypros heimlich unterstützt (Diod. XV 2, 2, vgl. Isokr. *Paneg.* 162).

[2] Vitruv II 8, 10—15, Newton, *A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae,* London 1862. Über den Synoekismos von Halikarnassos Kallisthenes bei Strab. XIII 611, Plin. *Naturgesch.* V 107 (der den Synoekismos erst Alexander zuschreibt), Kuhn, *Städte der Alten* (Leipzig 1878) S. 252 ff.

seine Gewalt bringen. Ist doch Kos kaum 20 km von Halikarnassos entfernt und beherrscht dessen Hafen und überhaupt die Einfahrt in den Keramischen Busen; schon zu Anfang des V. Jahrhunderts hatten darum die Dynasten von Halikarnassos nach dem Besitz der Insel gestrebt und sie für eine Zeitlang mit ihrem Reiche vereinigt[1]. Hekatomnos hatte dann diese Versuche erneuert[2], freilich nur mit dem Erfolge, die Inseln den Athenern in die Arme zu treiben. Seitdem aber hatte Athen begonnen, wieder in die Bahnen der alten Reichspolitik einzulenken. Nach Samos und Poteidaea waren Kleruchien geführt worden (oben S. 194 und 195); ja man war so weit gegangen, einige der kleineren Bundesstaaten, wie Keos und Naxos, der athenischen Gerichtshoheit zu unterwerfen und sie auch sonst in ihrer Autonomie zu beschränken[3]. Die Folge war eine tiefe Missstimmung gegen Athen, die schon vor einigen Jahren zum Abfall von Byzantion geführt hatte (oben S. 197). Maussollos verstand es, diese Unzufriedenheit zu nähren, und den separatistischen Bestrebungen der Inseln den Rückhalt zu geben, den sie seit der Schlacht bei Mantineia an Theben nicht mehr zu finden vermochten. Sehr zu statten kam es Maussollos dabei, dass die demokratischen Regierungen in Rhodos, Kos und Chios durch systematische Bedrückung die besitzenden Klassen dahin gebracht hatten, den Augenblick zum Umsturz der bestehenden Staatsform herbeizusehnen[4]; eine oligarchische Revolution aber war nur möglich, wenn es gelang, die Inseln von Athen loszureissen. Die Demokraten andererseits machte ihr Partikularismus blind gegen jede Gefahr. So erklärten denn auf Maussollos' Betrieb Chios, Rhodos und Kos ihren Austritt aus dem atheni-

[1] Herod. VII 99.

[2] Suidas Δέξιππος, wo ganz offenbar von einem Kriege des Hekatomnos gegen die Koer, nicht gegen die Karer die Rede ist.

[3] *IG.* II[2] 1, 111 (Keos, 363/2), 179 (Naxos, vor 353/2), vgl. XII 7, 3 (Amorgos), und dazu Szanto, *Athen. Mitt.* XII, 1891, S. 42 ff., Lipsius, *Sächs. Ber.* 1898 S. 146 ff.

[4] Demosth. *Rhod.* 19, Aristot. *Polit.* V 1304 b. 1302 b.

schen Seebunde; Byzantion, das für seine soeben erst errungene Unabhängigkeit fürchtete, schloss sich dem Sonderbunde an (Herbst 357)[1].

In Athen war man entschlossen, mit ganzer Kraft für die Aufrechterhaltung der Integrität des Seebundes einzutreten, auf dem die Grossmachtstellung des Staates beruhte. Chares erhielt also Befehl, seine Flotte vom Hellespont nach Chios zu führen, und ebendorthin ging von Athen ein zweites Geschwader unter Chabrias. Die Stadt Chios wurde denn auch zu Lande und zur See eingeschlossen; aber der Angriff, den Chabrias gegen den Hafen unternahm, wurde von den Belagerten abgeschlagen, und der berühmte Feldherr selbst fand dabei tapfer kämpfend den Tod[2].

---

[1] Diod. XVI, 7, Demosth. *Rhod.* 2 f. ὁ μὲν πρυτανεύσας ταῦτα καὶ πείσας Μαύσσωλλος. Über die Chronologie, auch der folgenden Ereignisse, unten 2. Abt. § 107.

[2] Diod. aaO., Nepos *Chabr.* 4, Plut. *Phok.* 6, Demosth. *gLept.* 80 ff. Dass Chabrias in diesem Jahre Strateg war, zeigt *IG.* II[2] 1, 124, womit Diodor übereinstimmt; die rhetorische Antithese bei Demosth. aaO. 82 aber hat schon die Quelle des Nepos zu dem Glauben verleitet, Chabrias habe als einfacher Trierarch bei Chios gekämpft. Aber Demosthenes spricht von dem Strategen Chabrias, der stets bedacht war, seine Leute zu schonen, sich selbst aber, wo es galt, rücksichtslos exponierte. Da Chabrias' Name in der Urkunde getilgt ist, hat man gemeint, er sei seines Amtes entsetzt worden — *nescio qua de causa,* wie Dittenberger sagt (*Syll.*[3] I S. 190 [[2] I S. 183]), denn überliefert ist nichts davon, und doch handelt es sich um einen der ersten Männer des Staates, über den eine solche Massregel nur aus den schwerwiegendsten Gründen hatte verhängt werden können. Das wäre nach Kahrstedt, *Forschungen* S. 69 „sein völliger Misserfolg am Hellespont" gewesen, aber sein dortiges Kommando gehört schon in 359/8 (s. unten 2. Abt. § 101), und aus Demosth. *gAristokr.* 172, verglichen mit 167, ergibt sich, dass Chabrias damals nicht abgesetzt worden ist; er würde ja sonst auch im nächsten Jahre nicht wieder gewählt worden sein. Diese Hypothese ist also an sich höchst unwahrscheinlich. Sie erklärt auch nichts; denn wenn Chabrias das Bündnis mit Karystos als Stratege beschworen hat, so war der Schwur gültig, ganz gleich, ob Chabrias später abgesetzt worden ist, und zu einer Tilgung des Namens lag nicht der geringste Anlass vor. Also ist der Name getilgt (falls das überhaupt richtig ist, ich selbst habe den Stein nicht gesehen), weil Chabrias das Bündnis nicht beschworen hatte, offenbar doch, weil er zur Zeit des Abschlusses von Athen abwesend war, und nicht zurückgekehrt ist, da er vor Chios seinen Tod gefunden hatte.

Die Belagerung von Chios musste jetzt aufgehoben werden, und die Verbündeten gingen nun ihrerseits zum Angriff über. Sie brachten eine Flotte von 100 Trieren zusammen, verheerten die athenischen Inseln Lemnos und Imbros und begannen die Belagerung von Samos, der wichtigsten auswärtigen Besitzung Athens. Chares musste dem allen untätig zusehen, da er nur über 60 Schiffe verfügte; man rüstete also in Athen eine neue Flotte von weiteren 60 Trieren aus und stellte die beiden ersten Feldherren der Zeit, Iphikrates und Timotheos, an ihre Spitze (Mittsommer 356). Athen hatte jetzt 120 Trieren in See, eine Macht, wie sie seit dem Tage von Aegospotamoi nicht mehr aufgestellt worden war. Der nächste Zweck, der Entsatz von Samos, wurde denn auch erreicht, aber darauf beschränkten sich die Erfolge des Feldzuges. Ein Versuch, Byzantion zu nehmen, führte zu keinem Ergebnis; dann wandte man sich wieder gegen Chios und traf hier, in dem Sunde, der die Insel von dem nahen Festland trennt, bei Embata an der Küste des Gebietes von Erythrae auf die gesamte feindliche Flotte. Es war ein stürmischer Tag und Iphikrates und Timotheos wollten unter diesen Umständen die Schlacht nicht wagen; Chares drängte zum Angriff; doch von seinen Kollegen im Stiche gelassen, war er gezwungen, den schon begonnenen Kampf mit Verlust abzubrechen (Herbst 356)[1].

Die Nachricht von diesen Vorfällen brachte in Athen eine tiefe Erregung hervor. Je höher gespannt die Erwartungen gewesen waren, mit denen man das Aussegeln

[1] Diod. XVI 21, Nepos *Timoth.* 3. Dass die Schlacht bei Embata stattfand, bezeugt Polyaen. III 9, 29: ein Fragment aus Theopomps VIII. Buche bei Steph. Byz. Ἔμβατα lässt keinen Zweifel, dass darunter die Ortschaft bei Erythrae zu verstehen ist (vgl. Thuk. III 29, 2 mit den Scholien). Diodor verlegt die Schlacht nach dem Hellespont, er hat aber offenbar seine Quelle sehr stark zusammengezogen. — Der Volksbeschluss *IG.* II² 1, 123 (Mai 356) zeigt, dass damals zum Schutze der Insel eine Besatzung nach Andros gelegt war. Ebenso lag, um diese Zeit, eine Besatzung in Arkesine auf Amorgos (*IG.* XII 7, 5 = Dittenb. *Syll.*³ 193 [² 112].

der gewaltigen Seerüstung unter Feldherren wie Iphikrates und Timotheos begleitet hatte, um so grösser musste jetzt die Enttäuschung sein, als von allem dem sich so wenig verwirklicht hatte. Wie war dieser Misserfolg zu erklären, wenn die Feldherren nicht vom Feinde bestochen waren [1]? So wurden Iphikrates, Timotheos und Iphikrates' Sohn Menestheus, der an der Seite seines Vaters befehligt hatte, ihrer Stellen entsetzt und zur Rechenschaftsablage nach Athen berufen.

Aristophon von Azenia gab sich dazu her, die gestürzten Feldherren vor Gericht zu ziehen. Er war ein angesehener Politiker, einst ein Genosse Thrasybulos' des Befreiers, und vielleicht der einzige Veteran aus den Kämpfen jener Zeit, der noch jetzt im öffentlichen Leben stand; später hatte er sich an Kallistratos angeschlossen, war dann in den Prozesssturm hineingezogen worden, der den Sturz dieses Staatsmannes zur Folge gehabt hatte, und nur mit knapper Not der Verurteilung entgangen [2]. Jetzt nahm er dafür seine Rache. Auch Chares bot seinen ganzen Einfluss gegen seine Mitfeldherren auf; denn nur wenn es ihm gelang, alle Schuld auf diese zu wälzen, konnte er sich selbst von der Verantwortung reinigen. Und wenigstens in der Hauptsache erreichte die Anklage ihr Ziel. Zwar Iphikrates und Menestheus wurden freigesprochen. Timotheos aber, der politisch bedeutendste der Angeklagten, der Bestechung durch die Chier für schuldig erkannt, und zu einer Busse von 100 Talenten verurteilt. Wohl war er einer der reichsten Männer in Athen, aber zur Zahlung einer solchen Summe reichte sein Vermögen bei weitem nicht aus, und der alte Feldherr musste nach Chalkis in die Verbannung gehen, wo er kurze

[1] Deinarch *gDemosth.* 14, Aristot. *Rhet.* II 1398.

[2] Schaefer, *Demosth.* I² 138 ff., der aber die Bedeutung Aristophons weit überschätzt und ihn unbegründeter Weise in Gegensatz zu Kallistratos bringt was mit seinem Glauben an die Existenz einer „boeotischen Partei“ in Athen zusammenhängt, vgl. meine *Att. Politik* S. 167 f. Über Aristophons Prozess (nach seiner Strategie auf Keos, 363/2, vgl. *IG.* II², 1, 111) Schol. Aesch. *gTim.* 64, Hypereid. *fEuxen.* 28.

Zeit darauf gestorben ist, erst etwa 60 Jahre alt [1]. So endete der Sohn Konons, der Mann, dem neben Kallistratos und Chabrias Athen vor allem die Wiederaufrichtung seiner Seeherrschaft zu verdanken hatte. Ein so hervorragender Feldherr er war, hatte er doch seine Erfolge mehr durch sein diplomatisches Geschick, als durch die Gewalt der Waffen errungen; und es mag sein, dass er auch in dem Kriege gegen Chios sich auf diese seine alten Künste verliess, und darum den Kampf mit weniger Energie geführt hat, als vom bloss militärischen Standpunkt aus richtig gewesen wäre. Dass aber seine Verurteilung unverdient war, unterliegt keinem Zweifel; die Athener selbst sind bald zu dieser Einsicht gekommen und haben nach Timotheos' Tode seinem Sohne Konon die Zahlung der Busse bis auf 10 Talente erlassen [2].

So dankte Athen seinen beiden verdientesten Feldherren. Iphikrates wurde trotz seiner Freisprechung nicht wieder in sein Amt eingesetzt, und hat überhaupt nie mehr ein Kommando erhalten; er war schon ein hoher Sechziger, und hat den Prozess nur wenige Jahre überlebt [3]. Chares erhielt jetzt den ungeteilten Befehl über die Flotte. Er war eine rohe Landknechtsnatur, recht nach dem Herzen des athenischen Pöbels, ein Mann von herkulischem Körperbau, der mit

[1] Isokr. *Antid.* 101 (354/3). Er hat hat im Korinthischen Kriege die Strategie noch nicht bekleidet, war also 387/6 wahrscheinlich noch nicht 30 Jahre alt. Andererseits muss er 394 bereits erwachsen gewesen sein, da ihm damals zugleich mit seinem Vater in Samos eine Statue gesetzt wurde (Paus. VI 3, 16).

[2] Nepos *Timoth.* 3, 4, *Iphicr.* 3, 3, Diod. XVI 21, Isokr. *Antid.* 129, Polyaen. III 9, 29, vgl. die Fragmente von Iphikrates' Rede gegen Aristophon, aus denen sich ergibt, dass der Prozess noch während des Krieges verhandelt worden ist, im Winter 356/5 oder im Sommer 355, nicht, wie Dionys. *Deinarch.* S. 667 angibt, 354/3. S. unten 2. Abt. § 108. Über Aristophon als Ankläger Deinarch. *gDemosth.* 14 = *gPhilokles* 17, Aristot. *Rhet.* II 1398, andere Stellen bei Schaefer I² 175 ff.

[3] Zur Zeit, als Demosthenes seine Rede gegen Meidias schrieb, 347, war er schon verstorben (§ 62), vgl. Nepos *Iphicr.* 3, 3 *(vixit ad senectutem placatis in se suorum civium animis).* Da er zuerst 392/1 als Stratege erwähnt wird (Xen. *Hell.* IV 4, 9), mag er etwas vor 420 geboren sein.

seinen Narben prahlte, und Hetären und Flötenspielerinnen mit ins Feld nahm; nach Timotheos' Urteil recht brauchbar als Subalternoffizier, aber alles andere als ein Feldherr[1]. Gleichwohl ist er, während der nächsten zwanzig Jahre, fast beständig an die Spitze der athenischen Flotten und Heere gestellt worden.

Inzwischen war der politische Horizont trüber geworden. In Persien war der greise König Artaxerxes nach 46-jähriger Regierung gestorben (Winter 359/8); ihm war sein Sohn Ochos oder, wie er sich von jetzt an nannte, Artaxerxes, gefolgt, eine orientalische Despotennatur von rücksichtsloser Grausamkeit[2], aber freilich eben dadurch der rechte Mann, das wankende Reich aufs neue zu festigen. Er begann damit, zur Sicherung seines Thrones eine grosse Anzahl seiner Verwandten hinrichten zu lassen[3], was freilich in orientalischen Reichen zu allen Zeiten üblich gewesen, aber selten in so gründlicher Weise geschehen ist. Der Satrap von Phrygien am Hellespont, Artabazos, durch seine Mutter Apame Enkelsohn des verstorbenen Königs, und Orontes von Ionien, der Ochos' Schwester oder Halbschwester Rhodogune zur Gemahlin hatte[4], begannen infolge dessen für ihre Sicherheit zu fürchten, und als Ochos an die kleinasiatischen Statthalter den Befehl erliess, ihre griechischen Soldtruppen aufzulösen, weigerten sie den Gehorsam, und erhoben sich gegen den Grosskönig. Dieser stellte nun in Grossphrygien ein Heer von 20 000 Mann auf, und Artabazos, der durch diese Rüstungen zunächst bedroht war, wandte sich um Hilfe nach Athen. Dort hatte man schon längst Grund zum Misstrauen gegen die persische Politik.

[1] Theopomp. fr. 205 Oxf. = 238 M., Isokr. *Antid.* 116 f., Plut. *Pelop.* 2, *Reg. et imp. apophth. Timoth.* 2. 3 S. 187 c, *An seni ger. resp.* 788 a. Diod. XVI 85, 7. Demosthenes hat freilich viel von ihm gehalten (*vdGes.* 332), wenigstens bis zum Tage von Chaeroneia, der Timotheos' Urteil bestätigte.

[2] Plut. *Artox.* 26. 30. Diod. XVII 5, Nöldeke, *Aufsätze zur persischen Geschichte* S. 74 f. Über Artaxerxes' Todesjahr unten 2. Abt. § 51.

[3] Curtius X 5, 23.

[4] S. unten 2. Abt. § 55.

Hatte doch Maussollos von Karien, gleich nach Ochos' Thronbesteigung, die Inseln an seiner Küste zum Abfall von Athen gebracht und sie dann offen unterstützt; man glaubte jetzt fürchten zu müssen, dass auch der Grosskönig zu gunsten der Aufständischen eingreifen würde, solald seine Autorität in Kleinasien befestigt wäre. Die finanziellen Schwierigkeiten taten das übrige; man hatte keine Mittel mehr, der Flottenmannschaft und dem Heere den Sold zu zahlen, und Artabazos bot reiche Subsidien. Die Tribüne hallte wider von Deklamationen über Marathon und Salamis; der Widerspruch verständiger Staatsmänner verklang ungehört. Athen brach mit der Politik, die es Persien gegenüber seit einem Menschenalter befolgt hatte. Mit Artabazos wurde ein Bündnis geschlossen; Chares ging mit dem Heere nach Kleinasien und übernahm den Befehl über die Truppen des Satrapen (355)[1].

Zunächst ging denn auch alles vortrefflich. Chares drang tief in Grossphrygien ein, und errang hier glänzende Siege über das königliche Heer unter Tithraustes. Aber man spielt nicht ungestraft mit dem Feuer. König Ochos war keineswegs der Mann, die Verletzung seines Gebiets ruhig hinzunehmen. Er zog in Syrien und Kilikien eine Land- und Seemacht zusammen, wie sie Persien seit Xerxes' Zeit nicht mehr gesehen hatte; und es hiess, dass dieses Heer gegen Griechenland bestimmt sei. Unter diesen Umständen dämpfte in Athen die Kriegslust sich rasch; und als nun der König das Ultimatum stellte, entweder Chares aus Asien zurückzurufen, oder Krieg zu gewärtigen, wählte man das klügere Teil und sandte an Chares den Befehl, das königliche Gebiet zu räumen. Dieser vermittelte nun einen Präliminarfrieden zwischen Tithraustes und Artabazos,

[1] Diod. XVI 22, 1, Demosth. *Phil.* I 24 mit dem Schol. zu § 19. Bei diesen Verhandlungen in der Volksversammlung ist Demosthenes' Symmorienrede gehalten, s. unten 2. Abt. § 108. Über Orontes' Aufstand Demosth. *Symm.* 31. In diesen Krieg gehört, was Polyaen. VII 14, 2—4 von Orontes' Kämpfen gegen Autophradates berichtet: denn Orontes hat im grossen Satrapenaufstand nicht gegen Autophradates gefochten, der sich vielmehr selbst der Empörung angeschlossen hatte (Diod. XV 90, 3).

der freilich noch der Ratifizierung durch den König bedurfte; zum Lohn für die geleisteten Dienste erhielt er die Herrschaft über Sigeion am Eingang zum Hellespont (Herbst 355)[1].

Der Krieg gegen die abgefallenen Bundesgenossen war im letzten Jahre nur lässig geführt worden; wussten doch beide Teile, dass die Entscheidung in Asien lag. Jetzt, nach dem Zurückweichen Athens vor Persien war an eine siegreiche Beendigung des Kampfes nicht mehr zu denken; Chios, Kos und Rhodos wurden also aus dem Bundesverbande entlassen, und die Unabhängigkeit von Byzantion anerkannt[2]. Auch Mytilene, Eresos und Methymna auf Lesbos lösten um diese Zeit ihre Verbindung mit Athen[3]; Kerkyra, das schon

[1] Diod. XVI 22, vgl. 34, 1, Isokr. *Areop.* 8. 10. 81, Plut. *Arat.* 16, Papyrusfragment der Sammlung Rainer (aus einem Commentar zu Demosth. *Phil.* I?), veröffentlicht von Wessely in der Festschrift für O. Hirschfeld (Berl. 1903, S. 100) [ἐπο]λέμει (Chares) πρὸς βασιλέα καὶ συνεμβαλὼν εἰς Φρυγίαν ἐπόρθει τὴν Τιθραύστου χώραν, ἕως ἡ Ἀθήνηθεν ἦλθεν πρεσβεία κωλύονσα πολεμεῖν αὐτὸν τοῖς βασιλικοῖς σατράπαις· τότε δ' εἰρήνην ποιήσας Τιθραύστει πρὸς Ἀρτάβαζον ἐπὶ θάλατταν κατέβη καὶ μισθ . . . ., vgl. Schol. Demosth. *Phil.* I 19. Über Sigeion Theopomp. fr. 103 Oxf. = 117 M. (aus ihm Nep. *Chabr.* 3, 4), Arr. *Anab.* I 12, 1. Dass die Erwerbung der Stadt durch Chares in diese Zeit fällt, sagen die Scholien zu Demosth. *Ol.* III 31, und wird richtig sein, jedenfalls gehört sie vor 349 (Demosth. *Ol.* II 28). Nach den beiden letzten Stellen hätte Chares (der allerdings *Ol.* II 28 nicht genannt wird) auch Lampsakos gewonnen, er müsste es dann aber bald wieder verloren haben, da sonst immer nur von Sigeion die Rede ist, und Lampsakos doch viel bedeutender war. Jedenfalls war er 334 nicht mehr im Besitze der Stadt, vgl. Paus. VI 18, 3.

[2] Diod. XVI 22, 2, Demosth. *Rhod.* 26, mit den Scholien zu § 1, Isokr. *vFr.* 16, und überhaupt diese ganze Rede. In 354/3 wird Apollonides aus Halikarnassos die Proxenie verliehen (*IG.* II^2 1, 136), Athen stand also zu Maussollos wieder in guten Beziehungen. Athenische Gesandtschaft an ihn Demosth. *gTimokr.* 12 S. 703 (gehalten nach Dionys. *an Amm.* 353/2), nach der 2. Hypothesis und dem Schol. zum Anfang der Rede, weil Maussollos τὰς πέραν νήσους ἠδίκει, bzw. ἐπεχείρησε καταδουλώσασθαι αὐτῷ τὰς τρεῖς ταύτας νήσους, Χίον καὶ Ῥόδον καὶ Κῶν; es war damals schon längere Zeit seit dieser Gesandtschaft verflossen (§ 112 χρόνον πολύν). Die Verleihung der Proxenie an Apollonides mag damit zusammenhängen.

[3] In Demosthenes' Rede *vdFreih. dRhodier* (19), die 351/0 gehalten ist, erscheint Mytilene bereits als unabhängig, mit oligarchischer Verfassung; etwas

vor einigen Jahren zur oligarchischen Verfassung übergegangen war, benutzte die günstige Gelegenheit, mit Athen zu brechen [1]. Der Seebund war also fortan auf die Kykladen, Euboea, die Inseln im Norden des Aegaeischen Meeres und einige Städte an der thrakischen Küste beschränkt. Immerhin blieb Athen auch jetzt noch die bei weitem erste griechische Macht [2]. Die ordentlichen Einkünfte, die infolge des Krieges angeblich auf 130 Talente gesunken waren, stiegen bald wieder auf 400 Talente [3], im Arsenal lagen etwa 350 Trieren [4]; kein anderer Staat, ausser dem Perserreich, Aegypten und Karthago, verfügten über so bedeutende Mittel.

Um dieselbe Zeit, als die separatistische Bewegung innerhalb der athenischen Bundesgenossenschaft zum Ausbruch kam, war auch die Bundesgenossenschaft Thebens von einer ähnlichen Bewegung ergriffen worden; hier wie dort war es das Streben des Vororts nach straffferer Centralisierung, das die Krisis herbeiführte. Dies Streben war an und für sich sehr berechtigt. Denn der Ausgang der Schlacht bei Mantineia hatte das Ansehen Thebens bei

später finden wir an der Spitze der Stadt den Tyrannen Kammys, einen Gegner Athens ([Demosth.] *gBoeotos vdMitg.* 37 S. 1019, gehalten 347, vgl. Schaefer *Demosth.* III 2, 223 f.); wenn Demosth. in der 352 gehaltenen R. *gAristokr.* 143 Lesbos eine Athen verbündete Insel nennt, so bezieht sich das auf die Zeit vor dem Bundesgenossenkriege. In Methymna herrschte um diese Zeit der Tyrann Kleomis (Isokr. VII. Brief, Theop. fr. 219 Oxf. = 252 M. aus Buch L), der allerdings zu Athen in freundliche Beziehungen trat (Ehrendekret für ihn *IG.* II [2] 1, 284, vgl. Isokr. aaO.), dessen Erhebung aber doch wohl die Lostrennung Methymnas vom attischen Seebunde voraussetzt. Weiteres unten Abschn. XIII.

[1] Aeneias 11, 13, Diod. XV 95, Demosth. *gTimokr.* 202, vgl. *vKr.* 234. Zu der Zeit, als Demosthenes die Rede gegen Timokrates hielt (353/2, nach Dionys. *an Amm.* 1, 4), war Kerkyra bereits abgefallen.

[2] Isokr. *Areop.* 1—3.

[3] Theopomp. fr. 159 Oxf. bei Didym. *zu Demosth.* 8, 58 ff., Demosth *Phil.* IV 38.

[4] Nach dem Inventar von 353/2: 349 Trieren (*IG.* II 795, vgl. Theopomp. aaO., der 300 Trieren angibt, ebenso Demosth. *Symm.* 18. 29). Isokrates aaO. spricht allerdings nur von „mehr als 200 Trieren“; er rechnet offenbar nur die wirklich seetüchtigen Schiffe.

seinen Bundesgenossen aufs stärkste erschüttert; der thessalische Bund suchte jetzt Anlehnung bei Athen, und die euboeischen Städte folgten wenige Jahre später diesem Beispiel (oben S. 218 und 222). Auch Phokis, das nach der Schlacht bei Leuktra nur gezwungen an Boeotien sich angeschlossen hatte, stand auf dem Punkte, die thebanische Oberhoheit abzuschütteln. Schon vor der Schlacht bei Mantineia hatte es gewagt, die Heeresfolge zu verweigern, unter Berufung auf den Buchstaben der Verträge, wonach es nur bei einem Angriff auf Boeotien Hilfe zu leisten verpflichtet war[1]; und Epameinondas hatte es nicht für opportun gehalten, in diesem Augenblick, wo das Schicksal Griechenlands auf der Wage lag, Gewalt gegen Phokis zu brauchen. Auf die Dauer aber durfte eine solche Widersetzlichkeit nicht ungestraft bleiben; war es doch für Theben eine politische Notwendigkeit, im oberen Kephisostal und an den Thermopylen zu herrschen.

Ein passender Vorwand zu einer Aktion gegen Phokis war bald gefunden. Seit Iasons Tode war der boeotische Einfluss in der delphischen Amphiktionie dominierend; und Theben hatte nicht gezögert, diesen Einfluss seinen politischen Zwecken dienstbar zu machen. So waren auf Thebens Betrieb die Lakedaemonier wegen der Besetzung der Kadmeia von den Amphiktionen zu einer Busse von 500 Talenten verurteilt worden, deren Zahlung zu erzwingen Thebens Macht freilich nicht ausreichte[2]. Jetzt sollte dieselbe Waffe gegen Phokis angewendet werden. Schon 363 war Astykrates, das Haupt der phokischen Partei in Delphi, nebst einer Anzahl seiner angesehnsten Gesinnungsgenossen, auf Beschluss der Amphiktionen verbannt worden; sie fanden Zuflucht in Athen, wo Astykrates das Bürgerrecht und Abgabenfreiheit, den anderen die Isotelie, d. h. civilrechtliche Gleichstellung mit den Bürgern verliehen wurde[3]. Einige

---

[1] Xen. *Hell.* VII 5, 4.

[2] Diod. XVI 23, 2; 29, 2—3.

[3] Verpachtung der konfiscierten Güter des Astykrates und seiner Parteigenossen durch die Amphiktionen Dittenb. *Syll.*[3] 178, athenischer Volksbeschluss

Jahre später wurden eine Anzahl der hervorragendsten Männer in Phokis des Religionsfrevels angeklagt, und daraufhin von den Amphiktionen zu hohen Geldbussen verurteilt; wenn die Busse nicht innerhalb einer bestimmten Frist bezahlt würde, sollte der Grundbesitz der Schuldigen dem Schatze Apollons verfallen sein (Frühjahr 356)[1].

Die Verurteilten waren natürlich nicht willens, wahrscheinlich überhaupt nicht im stande, die Strafe zu zahlen; auch mochte, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die Rechtsfrage zweifelhaft sein. Sie nahmen also ihre Zuflucht zur phokischen Volksgemeinde, und hier wurde es ihnen bei ihrem Einfluss und der gegen Theben herrschenden Stimmung nicht schwer, die Majorität auf ihre Seite zu bringen. Man beschloss, den Spruch der Amphiktionen nicht anzuerkennen und nötigenfalls der Gewalt mit Gewalt zu begegnen; Philomelos aus Ledon, das Haupt der Aktionspartei, und Onomarchos aus Elateia, wurden mit unumschränkter Vollmacht an die Spitze des Staates gestellt[2]. Philomelos ging jetzt nach Sparta und schloss hier ein Bündnis mit König Archidamos, der nichts besseres wünschen konnte, als Theben in Mittelgriechenland in einen Krieg verwickelt zu sehen. Nun warb Philomelos teils mit spartanischen Subsidiengeldern, teils aus dem eigenen grossen Vermögen ein Söldnerkorps, mit dem er ohne Widerstand zu finden das offene Delphi besetzte (Anfang Sommer 356). Die benachbarten Lokrer von Amphissa, die zum Schutze des Heiligtums herangezogen, wurden an den Phaedriadischen

für Astykrates *IG.* II[2] 1, 109, aus der 2. Prytanie 363/2, und dazu Pomtow, *Klio* VI, 1906, S. 89 ff. 400 ff.

[1] Diod. aaO., Paus. X 2, 1; 15, 1, Iustin. VIII 1. Worin der Frevel bestanden hat, wissen wir nicht; denn wenn Diodor angibt, die Phoker hätten das Gebiet von Krisa bebaut, das seit der Zerstörung dieser Stadt dem Gotte geheiligt war, so überträgt er oder seine Quelle einfach den Anlass des lokrischen Krieges von 339 auf den Krieg gegen Phokis. Schon aus geographischen Gründen können sich Phoker nicht wohl an dem Gebiete von Krisa vergriffen haben, da ja das Gebiet von Delphi dazwischen lag.

[2] Philomelos zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ erwählt: Diod. XVI 23, 6, Polyaen. V 45, Onomarchos sein συνάρχων: Diod. XVI 31, 5.

Felsen in der Nähe der Stadt mit starken Verlusten zurückgewiesen.

Jetzt richtete Philomelos eine Proklamation an die Hellenen, in der er die alten Ansprüche der Phoker auf den Besitz der heiligen Stadt und des Tempels begründete, unter Berufung auf den homerischen Schiffskatalog; zugleich versprach er, die Schätze des Gottes nicht anzutasten. Auch die militärischen Vorbereitungen wurden nicht vernachlässigt: Delphi wurde befestigt, neue Söldner geworben, die dienstpflichtige Mannschaft in Phokis zu den Waffen gerufen, und so ein Heer von 5000 Mann zusammengebracht. Die nötigen Geldmittel gewährte eine Steuer, die von den reichen Bürgern in Delphi erhoben wurde; das Haus der Thrakiden, das den Phokern vor allen feindlich war, wurde vertrieben und sein Besitz eingezogen, Astykrates und die mit ihm Verbannten zurückgerufen[1].

Theben durfte das nicht hingehen lassen. Als die Amphiktionen zur Herbstsession an den Thermopylen zusammentraten, wurde auf Antrag der Boeoter der heilige Krieg gegen Phokis beschlossen; dafür stimmten allerdings nur die Thessaler mit den von ihnen abhängigen Bundesgenossen, die Lokrer, und die Dorier am Oeta. Sparta dagegen trat jetzt offen auf die phokische Seite, ebenso Korinth und das von alters mit Phokis befreundete Athen. Für die Phoker war das freilich, zunächst wenigstens, nur ein moralischer Gewinn, da Athen und Sparta mit ihrer ganzen Macht nach anderer Richtung hin in Anspruch genommen waren[2].

---

[1] Diod. XVI 23—24 = 27—28. Die Λοκροὶ οἱ πλησίον οἰκοῦντες (Diod. c. 24, 4) sind natürlich die von Amphissa; dass sie gleich nach der Besetzung der Stadt durch Philomelos zur Hilfe herbeizogen, liegt in der Natur der Sache, und wird von Diod. aaO. bezeugt (παραχρῆμα ἐστράτευσαν ἐπὶ τὸν Φιλόμηλον; in der Parallelstelle c. 28, 4 ist die Ordnung gestört). Die Phaedriadischen Felsen müssen also an der Strasse von Amphissa nach Delphi gesucht werden, und können nicht die schroffen Abhänge des Parnasos oberhalb (etwas östlich) von Delphi sein, wie gewöhnlich augenommen wird; sonst werden sie meines Wissens nur noch einmal, bei Suidas Αἰσωπός, erwähnt. Rückberufung der Verbannten Pomtow, *Klio* VI aaO. und bei Dittenb. *Syll.* [3] I S. 241.

[2] Diod. XVI 29, 1, Paus. III 10, 13, über das Bündnis mit Athen ausserdem Aesch. *gKtes.* 118 mit den Scholien, Demosth. *vdGes.* 61. 72—75.

Um der feindlichen Koalition entgegentreten zu können, sah Philomelos sich gezwungen, bei den in seiner Gewalt befindlichen Tempelschätzen eine Anleihe aufzunehmen. Er tat damit nur, was die Athener während des Peloponnesischen Krieges, Dionysios von Syrakus während seiner Kämpfe mit den Karthagern getan hatten; und da er Delphi als einen Teil von Phokis betrachtete, war er von seinem Standpunkte aus auch vollständig zu einem solchen Verfahren berechtigt. Ebenso natürlich war es freilich, dass seine Gegner, welche die Rechte der Phoker auf Delphi nicht anerkannten, darin nichts anderes sahen als Tempelraub. Aber es gab Leute genug in Griechenland, die bereit waren, ihre Haut an den Meistbietenden zu verkaufen, ohne sich um den Fluch der Amphiktionen zu kümmern, und so konnte Philomelos bald ein sehr ansehnliches Söldnerheer zusammenbringen, einschliesslich des phokischen Bürgeraufgebots über 10 000 Mann. Der Macht der verbündeten Boeoter und Thessaler war er freilich in keiner Weise gewachsen. Es galt also, den Vorteil der inneren Linien auszunützen und die Vereinigung der Gegner zu hindern. Zu diesem Zwecke rückte Philomelos gegen die Thermopylen vor, und lieferte den Lokrern und einer boeotischen Abteilung ein siegreiches Reitertreffen. Jetzt erschienen die Thessaler im Felde, 6000 Mann stark, erlitten aber am Berge Argolas in Lokris gegen Philomelos' an Zahl überlegenes Heer eine Niederlage. Doch als dann die Boeoter mit ihrem ganzen Aufgebot in Phokis einfielen, sah Philomelos sich gezwungen, Lokris zu räumen und hinter den Kephisos zurückzugehen. Die Thessaler konnten sich nun mit den Boeotern vereinigen; allerdings erhielt auch Philomelos eine Verstärkung von 1500 Achaeern aus dem Peloponnes, aber den 13 000 Mann des amphiktionischen Heeres hielt er sich auch jetzt nicht gewachsen. Endlich führte ein Zufall die

---

84. Über Korinth die Liste der ναοποιοί, unten 2. Abt. § 110. — Hauptquelle über den Heiligen Krieg ist Diod. XVI 23—40, vgl. unten 2. Abt. § 10: einen kurzen Abriss geben Paus. X 2 und Iustin. VIII 1—2. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 109 ff.

Entscheidung herbei; bei Neon am Nordfusse des Parnasos trafen die Gegner unvermutet aufeinander; in der sich nun entspinnenden Schlacht wurden die Phoker völlig geschlagen, Philomelos selbst fand seinen Tod auf der Flucht. Doch gelang es Onomarchos, der jetzt den Oberbefehl übernahm, die Truppen wieder zu sammeln, und die Boeoter wagten es nicht, über die schwierigen Bergpässe nach Delphi vorzurücken (355)[1].

Jetzt erhob in Phokis die Friedenspartei ihr Haupt[2], und auch in Boeotien scheint man auf die Beilegung des Krieges gerechnet zu haben; wenigstens schloss man ein Bündnis mit Artabazos, dem Satrapen von Phrygien, den der Athener soeben auf die Drohungen des Grosskönigs hin im Stiche gelassen hatten (oben S. 243). Das war ein Bruch mit der perserfreundlichen Politik, der Theben bisher durch alle Wechselfälle hindurch treu geblieben war; offenbar war

[1] Der kurze Bericht Diodors (XVI 30, 3—31, 5), der einzige den wir haben, gestattet es doch, uns wenigstens von den Hauptmomenten des Feldzuges ein Bild zu machen. Unter der Λοκρῶν χώρα, in die Philomelos einfiel (c. 30, 3), kann nur das östliche Lokris verstanden werden, da den Lokrern ein boeotisches Kontingent zu Hilfe kam. Der λόφος Ἀργόλας (c. 30, 4) wird sonst nicht erwähnt; da er aber in Lokris lag, muss er etwa in der Gegend von Thronion gesucht werden. Die Thermopylen waren also in der Hand der Thessaler. Da die Boeoter in der ganzen Zeit von der Schlacht beim Delion bis zur Schlacht bei Mantineia nie mehr als 1000 Reiter und 5—7000 Hopliten in Feld gestellt haben, irreguläre leichte Truppen aber im IV. Jahrhundert nicht mehr verwendet wurden, müssen die 13 000 Mann c. 30, 3 auf die Gesamtstärke des amphiktionischen Heeres bezogen werden; es ist ja auch klar, dass die Thessaler nach der Schlacht am Argolas, da sie an den Thermopylen eine sichere Basis hatten, und die Boeoter jeden Tag zu erwarten waren, nicht nach Hause gegangen sind. Das Heer bestand also aus 6000 Thessalern, 6000 Boeotern und vielleicht 1000 Lokrern. Damit erledigt sich, was ich *Klio* VI, 1906, S. 40 ff. über diesen Punkt geschrieben habe. Auch dann bleibt das amphiktionische Heer dem phokischen noch immer numerisch überlegen (Diod. c. 31 3), gegen eine erdrückende Übermacht aber hätte Philomelos überhaupt die Schlacht nicht annehmen können. Den Ort der Entscheidungsschlacht (Νεών) gibt Paus. X 2, 4; über die Lage Urlichs, *Reisen und Forsch.* II 116 (danach R. Kiepert *Formae* Bl. 14), ich glaube aber nach Demosth. *vdGes.* 148, dass die Stadt weiter östlich, näher der boeotischen Grenze, gelegen hat.

[2] Diod. XVI 32.

man verstimmt darüber, dass der König zwar Boeotiens Hegemonie in Griechenland anerkannt, aber zur Verwirklichung dieser Ansprüche keine Hand gerührt hatte. Mit den Geldern, die der Satrap nach Theben sandte, wurde ein Söldnerheer von 5000 Mann angeworben und auf dem Landwege durch Thrakien nach dem Hellespont gesandt, unter Pammenes, wohl dem besten Feldherrn, den Theben jetzt, nach Epameinondas' Tode, noch hatte. Philipp hatte einst als Geisel in seinem Hause gelebt, und gab nun dem alten Gastfreunde bis nach Maroneia das Geleit (Frühjahr 354). Auch die thrakischen Könige Amadokos und Kersebleptes legten dem Durchzuge keine Hindernisse in den Weg. So gelangte Pammenes ungehindert nach Asien und errang dort, in zwei Schlachten, Siege über die Satrapen des Königs[1].

Inzwischen aber war es Onomarchos gelungen, seine Landsleute zur energischen Fortsetzung des Krieges zu bestimmen. Er selbst wurde in seiner Würde als Feldherr mit unbeschränkter Vollmacht bestätigt, und sein Bruder Phayllos ihm zur Seite gestellt; die Häupter der Friedenspartei wurden verbannt oder hingerichtet, ihre Güter für

[1] Diod. XVI 34, 1—2. Über den Zug durch Thrakien Demosth. *gAristokr.* 183, über Pammenes' Siege in Asien Polyaen. V 16, 2 = Front. *Strateg.* II 3, 3. Dass Pammenes' Heer wenigstens in der Hauptsache aus Söldnern bestanden hat, ist selbstverständlich, und folgt auch daraus, dass die Leute nach Pammenes' Verhaftung sich unter den Befehl von Artabazos' Brüdern stellen liessen (Polyaen. VII 33, 2). Gastfreundschaft mit Philipp: Plut. *Pelop.* 26, Suidas Κάρανος. Epameinondas soll durch Pammenes' Einfluss zur Macht gekommen sein (Plut. *Praec. ger. reip.* 11 S. 805 f.); dieser hat in dessen Zeit mehrfach hohe Befehlshaberstellen bekleidet (Paus. VIII 27, 2, Polyaen. V 16, 3) und ist der einzige thebanische Feldherr, der in unserer Überlieferung während der Zeit von Epameinondas' Tode bis zur Schlacht bei Chaeroneia hervortritt. Dass er unter den Boeotarchen war, die in dem Feldzuge gegen Philomelos befehligten, ist demnach sehr wahrscheinlich; aber es folgt keineswegs aus Polyaen. V 16, 1, vielmehr handelt es sich an dieser Stelle um einen Einfall in Phokis während der zweiten Hälfte des Heiligen Krieges, da die Boeoter nur mit Mühe ihren Rückzug bewerkstelligen können. Polyaen. IV 2, 22 hat wahrscheinlich mit Pammenes' Zug nach Asien nichts zu tun; s. unten 2. Abt. § 115.

den Staat eingezogen. So verstummte jede Opposition; Onomarchos und sein Bruder waren die absoluten Gebieter des Landes, und sie haben dieser Stellung auch äusseren Ausdruck gegeben, dadurch dass sie Münzen im eigenen Namen prägen liessen, was sonst die griechischen Tyrannen dieser Zeit in der Regel vermieden haben[1]. Die delphischen Tempelschätze wurden nun ohne jede Rücksicht in Anspruch genommen und aus diesen Mitteln ein Söldnerheer geworben, wie es Griechenland noch niemals gesehen hatte; auch seine Verbündeten liess Onomarchos nicht leer ausgehen, und namentlich wurden grosse Summen zur Bestechung der politisch einflussreichsten Männer verwendet.

Jetzt ergriff Onomarchos die Offensive. Die Doris wurde verheert, das westliche Lokris zur Unterwerfung gebracht, die festen Plätze an den Thermopylen genommen und damit die Verbindung zwischen Boeotien und Thessalien unterbrochen. Nach diesen Erfolgen war Onomarchos stark genug, in Boeotien selbst einzudringen; er nahm Orchomenos und führte die alten Bewohner dorthin zurück, soweit sie sich bei der Zerstörung der Stadt durch die Thebaner vor 10 Jahren gerettet hatten. Er begann darauf die Belagerung von Chaeroneia, wurde aber von den zum Entsatz heranziehenden Boeotern geschlagen, und musste nach Phokis zurückgehen[2].

Inzwischen hatte Onomarchos auch in Thessalien eingreifen müssen. Dort hatte die Besetzung Delphis durch die verhassten Phoker zunächst eine Versöhnung der sich bekämpfenden Parteien herbeigeführt; auf der Amphiktionenversammlung im Herbst 356 stimmten alle thessalischen Ab-

[1] In Phokis sind während des Heiligen Krieges sehr grosse Summen ausgeprägt worden (Diod. XVI 36, 1); trotzdem sind uns weder Goldmünzen noch Grosssilber von den phokischen Tyrannen oder überhaupt von Phokis erhalten. Den Grund gibt Plutarch *v. d. Orakeln der Pythia* 16 S. 401 f.: die aus den Tempelschätzen geprägten Münzen wurden umgeschmolzen, und fromme Leute sandten dem Gotte wohl auch sein Eigentum zurück.

[2] Diod. XVI 33, Aesch. *vdGes.* 132, vgl. Demosth. *vdGes.* 83. Über Amphissa vgl. Plut. *Mul. virt.* 13 S. 249, über die Doris Strab. IX 427.

geordneten für den Krieg, die des thessalischen Bundes ebenso wie die der Magneten, die von den Tyrannen von Pherae instruiert waren, und die aller übrigen thessalischen Nebenländer[1]. Die Thessaler waren denn auch die ersten im Felde. Als aber nach Philomelos' Tode das Ende des Krieges nahe zu sein schien, traten die alten Gegensätze aufs neue hervor, und Onomarchos wusste die innere Zwietracht durch Zahlungen aus dem delphischen Tempelschatze zu nähren. So brach jetzt der Krieg zwischen Pherae und Larisa aufs neue aus, und gleichzeitig zwischen Pelinnaeon und Pharsalos; die übrigen Städte nahmen für und wider Partei. Doch die Aleuaden waren auch diesmal der Macht der Tyrannen von Pherae nicht gewachsen, und es blieb ihnen nichts übrig, als noch einmal Philipp zu Hilfe zu rufen[2]. Dieser hatte soeben Methone eingenommen, die letzte Stadt an der Küste seines Landes, die noch zu Athen gestanden hatte (Frühjahr 354)[3]; er hatte damit den Rücken frei und liess sich nicht lange bitten. Teisiphonos von Pherae war vor kurzem gestorben[4]; seine Brüder Lykophron und Peitholaos wandten sich nun an Onomarchos um Unterstützung, und dieser sandte denn auch seinen Bruder Phayllos

[1] Diod. XVI 29, 1; dass Magnesia den Tyrannen von Pherae gehörte, ist oben S. 200 A. 1 gezeigt worden.

[2] Diod. XVI 33, 3; 35, 1, Polyaen. IV 2, 19.

[3] Iustin. VII 6, 13—16, Demosth. *Phil.* I 35 (athenische Hilfsflotte), vgl. III 26. Diodor erzählt die Eroberung der Stadt zweimal, XVI 31, 6 (unter 354/3) nach der chronographischen, 34, 4 f. (unter 353/2) nach der historiographischen Quelle. Vgl. auch *IG.* II² 1, 130, und über die Chronologie unten 2. Abt. § 111. Über Philipps Verwundung bei dieser Belagerung Didymos zu *Demosth.* 12, 43 ff. und Kallisth. fr. 42, *Script. rer. Alex. M.* S. 30, wo die übrigen Zeugnisse zusammengestellt sind.

[4] Teisiphonos wird zuletzt im Frühjahr 357 erwähnt, wo er den Thebanern zu ihrem Zuge nach Euboea Schiffe stellte (Schol. Aristeid. S. 298 Dind.), doch muss er noch einige Jahre länger gelebt haben, da wir wohl von ihm, nicht aber von seinem Brüdern Münzen besitzen. Bei den Kämpfen gegen Philipp 354 und 353 werden nur noch diese letzteren genannt, Teisiphonos war also damals bereits verstorben. Der älteste der beiden noch übrigen Brüder wird Lykophron gewesen sein, der darum, solange die Tyrannis in Pherae bestanden hat, bei Diodor allein genannt wird (XVI 35, 1. 3).

mit 7000 Mann nach Thessalien. Doch Philipp schlug ihn aufs Haupt und zwang ihn das Land zu räumen[1].

Jetzt war Onomarchos gezwungen, selbst mit ganzer Macht nach Thessalien zu rücken, um Philipps Fortschritten Halt zu gebieten. Es gelang ihm auch, den König in zwei Schlachten zu besiegen und zum Rückzug nach Makedonien zu nötigen (Herbst 354)[2]. Dann wandte er sich zurück nach Boeotien; die Theben feindliche Partei in Koroneia öffnete ihm die Burg, ein siegreiches Gefecht gegen die Anhänger Thebens und eine Abteilung boeotischer Truppen, die zur Hilfe herbeieilte, brachte auch die Unterstadt in seine Gewalt. Das nahe Chorsiae trat ebenfalls auf die phokische Seite[3].

Onomarchos stand jetzt auf der Höhe seiner Macht. Wo war das Heer, das mit seinen 20000 kriegsgeübten Söldnern sich messen konnte? Oder welcher Staat verfügte über so reiche finanzielle Hilfsmitttel, wie sie die delphischen Tempelschätze dem Herrscher von Phokis gewährten? Thessalien lag zu seinen Füssen, Boeotien war tief gedemütigt, es schien, als ob auf den Trümmern der thebanischen Macht ein phokisches Reich sich erheben sollte. Es sind Onomarchos' Feinde, die uns sein Bild überliefert haben; und sie sahen begreiflicher Weise in ihm nur den Tempelräuber und den Tyrannen, der aus persönlichem Ehrgeiz unsägliches Elend über Hellas gebracht hat. Wir sollten billiger urteilen und nicht vergessen, dass nur das Gebot der Selbsterhaltung den Phokern und Onomarchos selbst die Waffen in die Hand gedrückt hat, und dass später,

[1] Diod. XVI 31, 6.

[2] Diod. XVI 35, 1—3.

[3] Diod. XVI 35, 3, Ephoros fr. 153, Aristot. *Eth. Nikom.* III 1116 b. Das Ἑρμαῖον, wo dieser Kampf stattfand, scheint nach Ephor. aaO. ein offener Platz in der Stadt selbst gewesen zu sein, vielleicht die ἀγορά, wo ein Altar des Ἑρμῆς Ἐπιμήλιος stand (Paus. IX 34, 3). Vgl. den Namen des Platzes Θρᾴκιον in Byzantion (Xen. *Anab.* VII 1, 24, *Hell.* I 3, 20). Chorsiae ist bis zum Ende des Krieges phokisch geblieben (Demosth. *vdGes.* 141, Diod. XVI 58, 1); wann es von Theben abgefallen ist, wird nicht überliefert.

als die Ereignisse einmal im Rollen waren, es auf der eingeschlagenen Bahn kein Halten mehr gab. Wie wir aber auch denken mögen über die Sache, die Onomarchos vertrat, die grossen Erfolge, die er errungen hat, sind volles Zeugnis dafür, dass er ein Mann von hervorragender politischer und militärischer Begabung gewesen ist. Sein Verhängnis war es, dass ihm ein grösserer gegenüberstand. der makedonische Herrscher.

Während so die Mächte des griechischen Ostens, Sparta, Athen, Theben, eine nach der andern zu Mittelstaaten herabsanken, war auch der stolze Bau, den Dionysios in Sicilien errichtet hatte, in sich zusammengestürzt. In der Stunde grösster Gefahr, als die Unabhängigkeit, ja die Existenz selbst der sicilischen Griechen auf dem Spiele stand, hatten die Syrakusier auf die politische Freiheit verzichtet und die höchste Gewalt in die Hände eines Mannes gelegt. Und das Opfer war nicht vergeblich gebracht worden; Sicilien dankte der Tyrannis ein halbes Jahrhundert inneren Friedens und eine Machtstellung nach aussen hin wie nie zuvor. Aber in dieser Zeit war eine neue Generation herangewachsen, die den Karthagerschrecken nur noch aus den Erzählungen der Väter und Grossväter kannte und nicht begriff, warum denn eigentlich die Militärmonarchie noch bestand, da doch die Unabhängigkeit Siciliens von keiner Seite bedroht schien.

Allerdings, solange der alte Dionysios lebte, hielt alles sich ruhig; ja die Monarchie war bereits so fest begründet. dass auch der Thronwechsel sich ohne jede Störung vollzog. Erst der Zwist, der bald innerhalb des Herrscherhauses selbst ausbrach, gab der republikanischen Opposition neue Hoffnung. Seit Dions Verbannung (oben S. 132) richteten sich aller Augen auf diesen, als den durch seine Begabung wie durch seine hohe soziale Stellung und seine grosse Popularität berufenen Führer einer revolutionären Bewegung. Dion selbst hat wahrscheinlich von Anfang an die Rückkehr mit den Waffen in der Hand ins Auge gefasst, doch war er klug genug, den rechten Zeitpunkt dafür abzuwarten.

Er nahm seinen Wohnsitz in Athen, wo er in vertrautem Verkehr mit seinem Lehrer Platon und den übrigen Mitgliedern der Akademie scheinbar nur seinen philosophischen Studien lebte; von hier aus war er bemüht, nach allen Seiten hin Beziehungen anzuknüpfen. Endlich schöpfte Dionysios Argwohn und entzog Dion den Ertrag seines fürstlichen Vermögens, den er ihm bisher gelassen hatte. Um zu vermitteln, ging Platon noch einmal nach Syrakus (361), machte aber damit den Bruch nur unheilbar. Dionysios hiess seine Schwester Arete von Dion sich scheiden und vermählte sie mit Timokrates, dem Kommandanten der Burg von Syrakus [1].

Jetzt war Dion gezwungen, loszuschlagen, ehe die Mittel, über die er noch verfügte, erschöpft waren [2]. Die Akademie bot ihren ganzen Einfluss zur Unterstützung des Unternehmens auf, von dem Platon die Verwirklichung seiner politischen Ideale erhoffte, die er durch Dionysios vergebens zu erreichen gesucht hatte; eine Anzahl seiner Schüler, wie Kallippos aus Athen, Eudemos aus Kypros, Timonides aus Leukas, waren unter Dions Begleitern [3]. Die athenische Regierung legte dem keine Hindernisse in den Weg; Dionysios hatte seine Bundespflichten Athen gegenüber völlig vergessen, und man hoffte, durch Dion einen engeren Anschluss von Syrakus an Athen zu erreichen. Ebenso betrachtete man in Korinth das Unternehmen mit günstigem Auge und liess es geschehen, dass Dion hier sein Hauptquartier nahm, Schiffe ankaufte und ein Söldnerkorps

[1] Plut. *Dion* 17—21, Nepos *Dion* 4, 3, und die platonischen Briefe. Bei der Sonnenfinsternis am 12. Mai 361 war Platon in Syrakus (Plut. *Dion* 19), kurz vor den Olympien von 360 war er wieder zurück ([Plat.] *Br.* II 310, VII 350 b).

[2] Diod. XVI 6, 9—13. 15—20, die Lebensbeschreibungen Dions von Nepos und Plutarch, die angeblich platonischen Briefe, besonders der 7. und 8. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 154.

[3] Plut. *Dion* 22, Wilamowitz, *Aristot. und Athen* I 327. Auch Sparta soll Dion sein Bürgerrecht verliehen haben (Plut. *Dion* 17). Das ist eine so ungewöhnliche Ehre, dass sie jedenfalls nicht dem Verbannten erteilt worden ist, sondern dem allmächtigen Minister des Dionysios; hat doch Sparta Dion später in Sicilien entgegengearbeitet.

sammelte[1]. Die zahlreichen syrakusischen Verbannten allerdings, die in Griechenland lebten, hielten sich mit wenigen Ausnahmen dem Zuge fern; sie hatten ein tiefes Misstrauen gegen den Mann, der dem Tyrannenhause so nahe stand, und der Erfolg sollte zeigen, dass sie Dion richtiger beurteilten, als dessen gelehrte Freunde in der Akademie und die öffentliche Meinung in der Heimat.

Natürlich erfuhr man in Syrakus, was im Werke war. Philistos ging also an der Spitze der Flotte in See und kreuzte am Eingang des Adriatischen Meeres, während Dionysios selbst bei Kaulonia Stellung nahm, um Dion zu empfangen, falls er etwa, wie einst Gylippos, von Kephallenia aus direkt nach der italischen Küste zu steuern beabsichtigte[2]. So war Dion genötigt, quer über das offene Ionische Meer zu fahren, als er, Anfang August 357, an der Spitze von 1500 Söldnern von Zakynthos in See ging. Ein zweites Geschwader sollte unter Herakleidas' Befehl nachfolgen, eines Offiziers, der in Dionysios' Heer eine hohe Stellung bekleidet hatte, dann aber als Dions Parteigenosse verbannt worden war[3].

[1] Diod. XVI 6, 5. Nepos *Dion* 10, 5, vgl. auch Plut. *Dion* 53.

[2] Diod. XVI 11, 3, Plut. *Dion* 25. 26, Nepos *Dion* 5, 4.

[3] Plut. *Dion* 23. 24, Diod. XVI 6, 5. Nach Plut. c. 22 hätte Dion noch nicht 800 (ὀκτακοσίων ἐλάττους) Söldner gehabt, die auf 2 στρογγύλαι ναῦς, 1 πλοῖον οὐ μέγα und 2 τριακόντοροι (c. 25) eingeschifft wurden; nach Diod. XVI 6, 5 hatte er μισθοφόροι συχνοί, nach c. 9, 4 1000 Mann, nach beiden Stellen ebenfalls 2 Lastschiffe. Dagegen sagt Anaximenes *Rhet. an Alex.* 8, 3 S. 1420 Δίων ὁ Συρακούσιος μετὰ τρισχιλίων ὁπλιτῶν εἰς Συρακούσας πλεύσας Διονύσιον πολλαπλασίονα ἔχοντα δύναμιν κατεπολέμησεν. Auch nach Diod. XVI 17, 3 waren οἱ ἐκ Πελοποννήσου ξένοι οἱ ἠλευθερωκότες τὰς Συρακούσας über 3000. Und das ist offenbar richtig, da die Verstärkung, die Herakleidas nachführte, nach Diod. XVI 16, 2 20 Trieren und 1500 Söldner, und auch nach Plut. *Dion* 32 7 Trieren und 3 πλοῖα betrug; es ist klar, dass Dion ihm nicht die Führung der Hauptmacht überlassen haben kann. Doch sind die 1500 Mann unter Herakleidas wahrscheinlich in den 3000 Mann einbegriffen, so dass jeder der beiden Feldherren die Hälfte der Gesamtmacht befehligt hat. Plutarch und Diodor c. 9, 4 geben zu Dions Ehre niedrige Zahlen. Über Herakleidas Diod. XVI 6, 4 (Ἡ. τοῦ ἐπὶ τῶν στρατιωτῶν τεταγμένου ὑπὸ τοῦ τυράννου), 16, 2 (ἀνὴρ ἐπισημότατος), Nepos *Dion* 5, 1 *(qui praefectus fuerat equitum)*, Plut.

Ohne Unfall gelangte Dion an das Vorgebirge Pachynon, die Südspitze seiner heimischen Insel. Doch bei dem Versuche, das Kap zu umschiffen, wurde das Geschwader vom Nordwinde erfasst und an die libysche Küste geworfen; erst nach längerer Fahrt gelang es, Herakleia Minoa zu erreichen, die karthagische Grenzfestung gegen das Reich des Dionysios, die wahrscheinlich von vornherein als Landungspunkt in Aussicht genommen war. Denn Dion stand noch von den Zeiten seiner Macht her in engen Beziehungen zu den leitenden Männern in Karthago[1]; und ausserdem konnte man dort nichts lieber sehen, als eine Schwächung der syrakusischen Militärmonarchie, wie sie Dions Unternehmen aller Voraussicht nach herbeiführen musste. So fand dieser in Herakleia seitens des karthagischen Kommandanten die beste Aufnahme. Nach kurzem Aufenthalt rückte er weiter gegen Syrakus, auf seinem Durchmarsch in Akragas, Gela, Kamarina als Befreier begrüsst und mit Truppen verstärkt. Bei seiner Annäherung brach auch in Syrakus der Aufstand aus, das Volk öffnete die Tore, und Dion hielt unter dem Jubel der Menge seinen triumphierenden Einzug. Hipparinos und Nysaeos, die Söhne des älteren Dionysios von Dions Schwester Aristomache, traten auf die Seite ihres Oheims[2]. Die Insel Ortygia freilich mit der festen Tyrannenburg und ihren reichen Kriegsvorräten wurde von Dionysios' Söldnern behauptet, und bald eilte dieser selbst mit der Flotte zur Verteidigung herbei[3].

Dion 32 (στρατηγικὸς ἄνθρωπος καὶ γνώριμος ἀφ' ἡγεμονίας). In der Liste der θεαροδόκοι des Asklepieions von Epidauros ist er neben Dion verzeichnet (*IG.* IV 1504 Ἡρακλείδας Λυσιμάχου). Nach Diod. XVI 16, 2 kam er διά τινας χειμῶνας ἐμποδισθεὶς zur Befreiung von Syrakus zu spät, während er nach Plut. *Dion* 32 ἐν Πελοποννήσῳ πρὸς Δίωνα στασιάσας ἔγνω καθ' αὑτοῦ ἰδιόστολος πλεῖν ἐπὶ τὸν τύραννον. Aber da das ganze Unternehmen auf Dions Kosten ausgerüstet war, hat Diodor ohne Zweifel das Richtige; Plutarchs Bericht ist Herakleidas überhaupt sehr ungünstig; so wird sein entscheidender Seesieg über Philistos als εὐτυχία τις γενομένη κατὰ θάλασσαν bezeichnet (c. 35).

[1] Plut. *Dion* 5. 14, Nepos *Dion* 1.

[2] [Platons] VIII. Brief S. 356 a, vgl. Diod. XVI 36, 5 (aus der chronographischen Quelle).

[3] Diod. XVI 9—11, Plut. *Dion* 25—29, Nepos *Dion* 5.

Dion musste also znr Belagerung schreiten. Er begann damit, durch den Bau einer Mauer vom kleinen zum grossen Hafen die Burg von der übrigen Stadt abzuschneiden; ein Ausfall des Tyrannen wurde zurückgewiesen und das Werk glücklich zu Ende geführt. Bald kam auch Herakleidas aus dem Peloponnes mit 20 Trieren und 1500 Söldnern. Die Syrakusier gingen nun daran, eine Flotte aufzustellen, zu deren Befehlshaber Herakleidas gewählt wurde. Im nächsten Sommer kam es zur Seeschlacht im grossen Hafen; die 60 Kriegsschiffe starke Flotte des Dionysios wurde völlig geschlagen, der Admiral Philistos, der treueste und fähigste Diener des Herrscherhauses, gab sich mit eigener Hand den Tod, als er alles verloren sah. Dionysios, jetzt zu Lande und zur See eingeschlossen, erbot sich, die Burg zu übergeben, wenn ihm mit seinen Söldnern und seinen Schätzen freier Abzug nach Italien gewährt würde. Aber die Syrakusier meinten schon den sicheren Sieg in der Hand zu haben und wiesen die Vorschläge zurück. Nun bemannte Dionysios, was er noch von Schiffen besass, nahm seine Schätze an Bord und gelangte auch glücklich durch die Blockadeflotte nach Lokroi; sein Sohn Apollokrates blieb mit einer starken Besatzung in der Burg zurück[1].

Jetzt aber, wo der Sieg nur noch eine Frage der Zeit schien, brach in Syrakus innerer Zwiespalt aus. Denn die republikanische Partei konnte das Misstrauen gegen Dion nicht überwinden; sie fürchtete, dass er die Absicht habe, sich an Dionysios' Stelle selbst zum Tyrannen aufzuwerfen. An die Spitze der Unzufriedenen trat Dions Genosse Herakleidas, der Mann, der durch seinen Sieg über Philistos bei dem Kampfe gegen die Tyrannis das Beste getan hatte und infolge dessen beim Volke eine unbegrenzte Popularität genoss. Dieser Opposition gegenüber vermochte Dion sich nicht zu halten; er wich aus der Stadt und zog mit seinen Söldnern nach Leontinoi.

Mit Benützung dieser Wirren gelang es Dionysios, der

[1] Diod. XVI 11—13; 16—17, 2, Plut. *Dion* 30—37.

Burg neue Vorräte zuzuführen und eine Abteilung campanischer Söldner unter dem Neapolitaner Nypsios hineinzuwerfen [1]. Dieser unternahm gleich in der folgenden Nacht einen Ausfall; die syrakusischen Werke, welche die Stadt gegen die Burg verteidigten, wurden genommen, und nun ergossen die Söldner des Tyrannen sich mordend und plündernd durch die Strassen bis auf den Marktplatz. Den Syrakusiern blieb nichts übrig, als Dion zurückzurufen, der denn auch mit möglichster Eile heranzog und den Feind nach heftigem Kampfe in die Burg zurückwarf; freilich war ein Teil der Stadt dabei in Flammen aufgegangen. Unter dem Eindruck dieser Ereignisse wählte das Volk Dion zum Strategen mit unbeschränkter Machtvollkommenheit, und dieser war nun stark genug, sich in seiner Stellung zu behaupten. Vergebens suchte Sparta jetzt einzugreifen. Der Spartiate Pharax ging nach Sicilien hinüber, sammelte ein Heer, und es gelang ihm auch, Dion im Gebiet von Akragas ein Schlappe beizubringen; Syrakus aber blieb in Dions Hand. Die Belagerung der Burg wurde ununterbrochen fortgesetzt; endlich, da kein Entsatz kommen wollte, kapitulierte Apollokrates auf freien Abzug (355) [2].

Aber das Volk sollte bald erkennen, dass es nur den Herrn gewechselt hatte. Dion dachte nicht daran, die Dictatur niederzulegen; vielmehr lenkte er jetzt nach dem Siege in die Bahnen der Politik seines Lehrmeisters, des älteren Dionysios, ein, freilich ohne die nötige Konsequenz. Statt die Zwingburg des Tyrannen niederzureissen, wie die öffentliche Meinung verlangte, hielt er sie mit seinen Söldnern besetzt, blieb aber selbst, um den Schein zu wahren, in der Stadt wohnen. Gegen Herakleidas, der auch jetzt in der Opposition verharrte, wagte Dion nicht offen vorzugehen; er liess ihn also durch Meuchelmord aus dem Wege räumen und veranstaltete ihm dann auf Staatskosten ein feierliches

[1] Dass Nypsios aus dem campanischen Neapolis war, zeigt sein oskischer Name (richtig geschrieben Νόμψιος, wie auf der Inschrift von Lacco auf Ischia, *IG.* XIV 894).

[2] Diod. XVI 17—20, Plut. *Dion* 37—51.

Begräbnis. Um den Mietstruppen den rückständigen Sold zu zahlen, liess Dion die Güter seiner politischen Gegner einziehen; und als auch das nicht ausreichte, schritt er zur Erhebung drückender Steuern. So verlor er die Sympathien der Besitzenden, ohne sich doch die Sympathien der besitzlosen Menge zu sichern, deren Verlangen nach einer Neuverteilung des Grundeigentums er energisch entgegentrat. Seine einzige Stütze blieben die Söldner und die Genossen, die er aus Griechenland mitgebracht hatte[1].

Doch auch hier regte sich bald der Abfall. Unter den Freunden aus der Akademie, die Dion nach Sicilien gefolgt waren, stand keiner ihm näher, als der Athener Kallippos, der Gastfreund, in dessen Hause er während seiner Verbannung gewohnt hatte[2]. Jetzt sah er, dass er sich in Dion getäuscht hatte; er war gekommen, Syrakus zu befreien, nicht einen Tyrannen an die Stelle eines anderen zu setzen. So trat er an die Spitze einer Verschwörung; auf sein Geheiss wurde Dion von seinen eigenen Söldnern ermordet (Juni 354)[3]. Kallippos ergriff nun die Zügel der Regierung, während Dions Freunde nach Leontinoi zurückwichen, wo sie sich gegen Kallippos behaupteten; die Führung der Partei übernahm jetzt Hipparinos, der Sohn des grossen Dionysios von Dions Schwester Aristomache. Auch sonst weigerten die Städte des Reiches Kallippos die Anerkennung. Es gelang ihm zwar, Katane zum Gehorsam zurückzubringen; während er aber im Felde stand, bemächtigte sich Hipparinos durch einen Handstreich der Hauptstadt Syrakus (353)[4]. Kallippos führte auch jetzt, von Katane aus, den

[1] Plut. *Dion* 52—53, Nepos *Dion* 6—7.

[2] Über Kallippos (Κάλλιππος Φίλωνος Αἰξωνεύς, Demosth. *gPolykles* 47—52 S. 1221 f., vgl. Schaefer, *Demosth.* III 2 S. 158 ff. Nach Demosth. *fPhorm.* 53 S. 960 war er zur Zeit des Prozesses Apollodors gegen Phormion (352/1) in Sicilien. Die Akademie hat später Kallippos von ihren Rockschössen abzuschütteln versucht, [Platons] VII. Brief 333 e, zitiert bei Plut. *Dion* 54.

[3] Plut. *Dion* 54—57, Nepos *Dion* 8—10.

[4] Diod. XVI 31, 7; 36, 5, Plut. *Dion* 58, Polyaen. V 4, Arnold, *Timoleon* (Königsberg 1850) S. 51 ff.

Krieg gegen Dionysios weiter, dem er Rhegion entriss (351/0); hier wurde er von seinen Offizieren Leptines und Polyperchon erschlagen[1]. Auch Hipparinos wurde nach zweijähriger Regierung ermordet und hinterliess die Herrschaft über Syrakus seinem jüngeren Bruder Nysaeos. Wir hören von diesen Fürsten kaum mehr, als was die Skandalchronik der Zeit berichtet, dass sie gewaltige Zecher und schönen Weibern und Knaben ergeben waren[2]; dass sie es aber vermocht haben, in so schwieriger Zeit den väterlichen Thron wieder zu gewinnen und durch eine Reihe von Jahren zu behaupten, zeigt doch, dass sie tatkräftige Männer gewesen sind, ihres grossen Vaters und ihres mütterlichen Oheims nicht unwürdig. Endlich kehrte Dionysios aus Lokroi nach Syrakus zurück, vertrieb seinen Stiefbruder und bemächtigte sich aufs neue der Herrschaft (347); freilich hatte er sogleich mit der republikanischen Opposition zu kämpfen, die in Hiketas eine Stütze fand, einem alten Freunde Dions, der sich zum Herrn von Leontinoi aufgeworfen hatte[3]. Auch in Lokroi brach jetzt eine Empörung gegen Dionysios aus, der durch Bedrückungen aller Art, wie durch seine raffinierten Ausschweifungen allgemein verhasst geworden war. Die Besatzung des Tyrannen wurde vertrieben, seine Gattin Sophrosyne und seine Kinder, die in Lokroi zurückgeblieben waren, fielen der Wut des Pöbels zum Opfer[4].

Während so die Hauptstadt von Bürgerkriegen zerrissen war, löste draussen im Lande alle Ordnung sich auf. Die syrakusischen Kolonien und Bundesstädte machten sich selbständig, in den meisten erhoben sich Gewaltherrscher, die es im kleinen ebenso trieben, wie die Tyrannen, die sich

[1] Diod. XVI 45, 9, Plut. *Dion* 58.

[2] Theopomp. fr. 179 und 187 Oxf. = 204 und 213 M. bei Athen. X 435 f, 436 a, Parthen. 24. Dagegen lässt der VIII. platonische Brief Hipparinos Gerechtigkeit widerfahren; er rühmt seinen ὅσιος τρόπος (S. 356 a). Der Verfasser hat gute Quellen benutzt.

[3] Plut. *Timol.* 1, Iustin. XXI 3, 10; Plut. *Dion* 58 Ἱκέτης ὁ Συρακούσιος, εἷς τῶν Δίωνος φίλων γεγονώς. Nach *IG.* IV 1504 war Ἱκέτας Νικάνορος epidaurischer θεαροδόκος in Leontinoi.

[4] Strab. VI 259, Plut. *Vorschr. fdStaatsm.* 28 S. 841, Athen. XII 541 e.

den Besitz von Syrakus streitig machten; so in Leontinoi Hiketas, in Katane Mamerkos, ein oskischer Söldnerführer, in Tauromenion Andromachos, in Messene Hippon, in Apollonia Leptines, in Kentoripa Nikodamos, in Agyrion Apolloniadas[1]. Wenn diesen Zuständen nicht bald Einhalt getan wurde, musste Sicilien den Karthagern zur Beute fallen, oder auch den italischen Söldnern, die in immer grösserer Zahl von den Tyrannen der Insel in Dienst genommen wurden[2].

So bot die griechische Welt, wohin man auch blicken mochte, im Osten wie im Westen, ein trauriges Bild politischer Auflösung. Die Nation, die, wenn sie einig gewesen wäre, der ganzen Welt hätte gebieten können, verzehrte ihre besten Kräfte in inneren Kämpfen. Schon waren die asiatischen Griechenstädte den Persern zur Beute gefallen, die Städte im Westen Siciliens den Karthagern, eine ganze Reihe der Kolonien in Italien den Samniten und Lucanern. Wer mochte sagen, was noch kommen würde, wenn dem brudermörderischen Treiben nicht bald Einhalt geschah?

VIII. Abschnitt.
Die Bevölkerung.

Wenn wir uns heute von der Bedeutung eines Staates ein Bild machen wollen, so fragen wir zuerst nach der Zahl seiner Bevölkerung; denn davon hängt in letzter Linie die militärische Leistungsfähigkeit ab, und weiterhin, wenn

---

[1] Sie werden später in der Geschichte Timoleons erwähnt (unten Abschnitt XV). Dass Mamerkos ein Italiker war, wahrscheinlich doch ein Campaner, beweist schon der Name, und wird von Nepos *Timol.* 2, 4 bezeugt: *Mamercum, Italicum ducem, ... qui tyrannos adiutum in Siciliam venerat.*

[2] [Plat.] *Brief* VIII 353 e ἥξει δέ, ἐάνπερ τῶν εἰκότων γίγνηταί τε καὶ ἀπευκτῶν, σχεδὸν εἰς ἐρημίαν τῆς Ἑλληνικῆς φωνῆς Σικελία πᾶσα, Φοινίκων ἢ Ὀπικῶν μεταβαλοῦσα εἴς τινα δυναστείαν καὶ κράτος.

auch nicht in demselben Masse, die wirtschaftliche. Die fünf europäischen Grossmächte sind auch die bevölkertsten Staaten unseres Erdteils. Wenn in Griechenland Sparta und Athen die Führung gehabt haben, so verdankten sie es dem Umstande, dass sie unter all den zahllosen Kleinstaaten, in welche die Nation zersplittert war, die stärkste Bevölkerung hatten.

Natürlich gilt das Gesagte nur für Staaten, die auf annähernd gleicher Kulturstufe stehen, und, was fast noch wichtiger ist, eine leistungsfähige Organisation haben. So war das Perserreich auch nach der Höhe seiner Macht nicht imstande, Griechenland zu erobern, obgleich es diesem an Bevölkerung weit überlegen war; und Makedonien ist erst zur Grossmacht geworden, als es begonnen hatte in den Kreis der griechischen Kulturstaaten einzutreten.

Die Bevölkerung Griechenlands war schon am Anfang des V. Jahrhunderts so dicht, dass es nötig war, einen Teil des Bedarfes an Nahrungsstoffen aus den Kolonien oder dem Auslande einzuführen (oben II 1, 87). Der wirtschaftliche Aufschwung nach den Perserkriegen brachte dann eine weitere starke Vermehrung, durch Geburtenüberschuss ebenso wie durch die massenhafte Einfuhr von Sklaven aus den benachbarten Barbarenländern, Kleinasien, Thrakien, der Nordküste des Pontos, für den Bedarf der mächtig aufblühenden Industrie (oben II 1, 79—84).

Der Peloponnesische Krieg und die folgenden Kriege und inneren Umwälzungen haben diese Vermehrung nicht aufzuhalten vermocht oder doch nur momentan und auf beschränkten Gebieten. Die Opfer an Menschenleben, welche diese Kriege forderten, waren meist nicht sehr bedeutend. Beim Herannahen des Feindes brachte die Bevölkerung sich hinter den Mauern der festen Plätze in Sicherheit; grössere Feldschlachten waren verhältnismässig selten, und da die Heere nie über 20—30000 Mann zählten, auch eine energische Verfolgung nach dem Siege gewöhnlich nicht stattfand, konnten die Verluste nicht gross sein. So fielen, um nur einige der Hauptschlachten hier anzuführen,

beim Delion (424) auf beiden Seiten zusammen etwa 1500 Mann, bei Mantineia (418) 1400, bei Korinth (394) 3900, bei Leuktra (381) 1300 Mann[1]. Grösser waren bei der zahlreichen Bemannung der Kriegsschiffe die Verluste in den Kämpfen zur See. So müssen in der Schlacht an den Arginusen, in der nahe an 100 Trieren mit dem grössten Teil der Mannschaft zugrunde gingen, über 10000 Mann den Tod gefunden haben[2]; freilich hat keine zweite Seeschlacht dieser Zeit, die von Katane etwa ausgenommen, so grosse Opfer gefordert. Überhaupt ist der Sicilisch-Dekeleiische Krieg, der hauptsächlich zur See geführt wurde, wobei 10 Jahre lang Flotten von 100—200 Trieren sich gegenüberstanden, bei weitem der blutigste gewesen, den die griechische Geschichte bis auf Alexander verzeichnet; allein vor Syrakus haben die Athener durch Gefechte und Krankheiten an 20000 Mann eingebüsst. Seitdem sind bis zum Beginn der Diadochenkämpfe nur noch wenige grosse Seeschlachten in den griechischen Meeren geschlagen worden[3].

Bei dem niedrigen Stande der Belagerungskunst ist es zur Einnahme von festen Städten mit Sturm in der Zeit vor Philipp nur sehr selten gekommen, wenigstens im griechischen Osten; das Schicksal, geplündert und zerstört zu werden, hat infolgedessen nur einige Kleinstädte getroffen, bis Philipp durch die Zerstörung von Olynth, Alexander durch die Zer-

[1] Delion: Thuk. IV 101 (die gefallenen Leichtbewaffneten und Trossknechte sind in der obigen Zahl nicht einbegriffen), Mantineia: Thuk. V 74, Korinth: Diod. XIV 83, Leuktra: Xen. *Hell.* VI 4, 15, Diod. XV 56, der den Verlust der Spartaner masslos übertreibt. Dionysios soll allerdings bei Kronion 14000 Mann verloren haben (Diod. XV 17), doch ist auch diese Zahl ohne Zweifel sehr übertrieben, wie denn überhaupt gerade Verlustangaben gegenüber besondere Vorsicht am Platze ist. Vgl. J. Mälzer, *Verluste und Verlustlisten im griech. Altert.*, Jenaer Dissert., Weida i. Thür. 1912.

[2] Nach Xen. *Hell.* I 6, 34 wären 25 athenische und über 70 peloponnesische Schiffe versenkt worden; in der letzteren Zahl sind offenbar die von den Athenern genommenen Schiffe einbegriffen. Doch werden das nur verhältnismässig wenige gewesen sein.

[3] Ich zähle folgende: Katane (397), Knidos (394), Kition (381), Naxos (376), Alyzia (375), Syrakus (356), Embata (356), Amorgos (322).

störung von Theben den Griechen wieder den ganzen Ernst des Krieges gezeigt haben. Anders im Westen; fast alle Griechenstädte auf Sicilien, ausser Syrakus, sind um die Wende des V. zum IV. Jahrhundert zerstört worden; sie sind aber sehr bald aus ihren Trümmern erstanden und haben zum grossen Teil ihre alte Blüte wieder erreicht.

Während der Unruhen auf Kerkyra in den Jahren 427 bis 425 sollen 1500 Angehörige der besitzenden Klasse den Tod gefunden haben [1]. Ebenso hoch war angeblich die Zahl der Opfer der Schreckensherrschaft der Dreissig in Athen (oben S. 7 A. 2). Bei dem Pöbelaufstande in Argos nach der Schlacht bei Leuktra sollen 1200 wohlhabende Bürger erschlagen worden sein (oben S. 175). Doch waren das die blutigsten Revolutionen in dieser Zeit, und die Zahlen mögen zum Teil übertrieben sein. Aber allerdings ist es in den meisten griechischen Städten zu solchen Umwälzungen gekommen, in nicht wenigen zu wiederholten Malen, so dass der Verlust im ganzen doch sehr beträchtlich gewesen ist.

Dagegen ist Griechenland in dieser Periode, soweit wir sehen, nur einmal von einer verheerenden Epidemie betroffen worden in den ersten Jahren des Peloponnesischen Krieges (430—426). Am schwersten zu leiden hatte Athen, nächstdem die volkreichen Städte des athenischen Reiches, während der Peloponnes so gut wie ganz verschont blieb [2].

Auch die Auswanderung war in dieser Zeit nicht bedeutend, da die koloniale Expansion seit dem VI. Jahrhundert so gut wie ganz zum Stillstand gekommen war. Nur der Solddienst führte seit dem Ende des Peloponnesischen Krieges viele Tausende nach dem Perserreich und Aegypten; doch kehrten diese Leute in die Heimat zurück, soweit sie nicht in der Fremde ihr Grab fanden. Innerhalb der griechischen Welt gingen die Wanderungen, nach wie vor, von den Kleinstädten nach den Grossstädten, vor allem Athen, und vom Mutterlande nach den Kolonien, wo eher Aussicht war, zu

[1] Diod. XIII 48, 2. Auch nach Thuk. III 75, 5. 81. 85. IV 48 muss die Zahl der Opfer sich auf mindestens 1000 belaufen haben.

[2] Thuk. II 54, 5.

eigenem Grundbesitz zu gelangen. Als dann Alexanders Eroberungen die weiten Gebiete des Perserreiches der griechischen Tatkraft geöffnet hatten, begann ein breiter Strom der Auswanderung dorthin abzufliessen, wie einst im VII. Jahrhundert nach den überseeischen Kolonien. Das hatte aber keineswegs eine Abnahme der Bevölkerung des Mutterlandes zur Folge, die vielmehr erst mehr als ein Jahrhundert später eingetreten ist[1]. Wir sehen, dass die Bevölkerung Griechenlands auch im IV. Jahrhundert noch immer im Fortschreiten war, wie ja auch die politischen Theoretiker dieser Zeit, Isokrates ebenso wie Platon und Aristoteles, sich nur mit der Gefahr der Übervölkerung beschäftigen, und zum Teil sehr radikale Massregeln zu ihrer Abwendung in Vorschlag bringen[2]. So bezeichnet die Zeit Alexanders auch auf diesem Gebiete, wie auf fast alle anderen, den Höhepunkt in der Entwicklung des griechischen Volkes.

Aufnahmen der Gesamtbevölkerung sind in dieser Zeit allerdings, soweit wir sehen, noch nicht gehalten worden. Wohl aber haben die griechischen Staaten Bürgerlisten geführt, und daneben Verzeichnisse der zum Dienst als Reiter oder mit schwerer Rüstung verpflichteten Wehrfähigen, d. h. der wohlhabenden Bürger im Alter von 18 - 60 Jahren. In Kriegszeiten wurden auch wohl Zählungen aller waffenfähigen Männer, Bürger und Nichtbürger, vorgenommen. Von dem allen ist uns allerdings nur sehr wenig erhalten; dafür sind uns, gerade aus der Zeit um 400, eine Reihe von Angaben über die Stärke der Gesamtaufgebote aufbewahrt, die griechische Städte ins Feld gestellt haben[3]. Da irreguläre leichte Truppen seit dem Peloponnesischen Kriege kaum mehr verwendet wurden, beziehen diese Zahlen sich in der Regel nur auf die Hopliten und Reiter, und zwar handelt es sich dabei um die Jahrgänge vom 20. bis zum 50. Jahre, denn die älteren Jahrgänge und die Epheben von 18 bis

[1] Polyb. XXXVI 17, 5 Büttn.-Wobst, für Thessalien *Dial.-Inschr.* I 345 (Dittenb. *Syll.*[2] 543 [[1] 238. 239]), für Makedonien Liv. XXXIX 24.

[2] Isokr. *Phil.* 120 ff., Plat. *vStaat* V 459 d. 461 c, Aristot. *Polit.* VII 1335 b.

[3] Vgl. *Griechische Aufgebote, Klio* V, 1905, S. 341 ff., VI 34 ff.

20 Jahren blieben meist zum Schutze der Heimat zurück. Natürlich konnte ein solches Aufgebot nie vollzählig sein, da ein nicht geringer Teil der in den Listen Verzeichneten durch Abwesenheit, Krankheit, dauernde Dienstuntauglichkeit oder gesetzliche Befreiung, z. B. als Beamte, verhindert war, sich zu stellen, und auch sonst so mancher zu Hause blieb. So hatte das boeotische Aufgebot eine Sollstärke von 12000 Hopliten und Reitern[1], worunter ohne Zweifel die Altersklassen vom 20. bis zum 60. Jahre zu verstehen sind. Nun waren die Männer von 50—60 Jahren naturgemäss weniger zahlreich, als die von 40—50, diese als die von 30—40, und so weiter; die 50—60jährigen müssen folglich beträchtlich weniger als $^1/_4$ der Gesamtzahl gebildet haben, also kaum über $^1/_5$ oder vielleicht nur $^1/_6$. Es standen folglich gegen 10000 Mann im Alter von 20—50 Jahren; gleichwohl betrug die Stärke des Gesamtaufgebotes bis zu 50 Jahren in der Schlacht am Delion (424) nur 8000 Hopliten und Reiter, rund 20 Proz. weniger, als in den Listen verzeichnet standen.

Die Leichtbewaffneten waren in dieser Schlacht etwa 12000 Mann stark; die Bürger von Hoplitenschatzung bildeten also damals in Boeotien etwa 40 Proz. der Gesamtzahl. Ähnlich lagen die Verhältnisse in dieser Zeit in Athen; ein Jahrhundert später (322) hatten dort von 31000 Bürgern 9000 Hoplitenschatzung, oder 29 Proz. Im Peloponnes gab es, um 400, keine Stadt, in der die Besitzenden nicht wenigstens ein Drittel der Bürgerzahl gebildet hätten[2].

Von den griechischen Staaten hatten nur wenige einen Flächenraum von 1000 und mehr Quadratkilometer, im Peloponnes nur Sparta, Elis, Argos, in Mittelgriechenland nur

[1] *Hell. Oxyrh.* 11, 4.

[2] Boeoter beim Delion (Thuk. IV 93, 3) 7000 Hopliten, 1000 Reiter, 500 Peltasten, über 10000 Leichte, zusammen also etwa 20000 Mann; Peloponnes: [Herod.] περὶ πολιτείας 30 f. (Ed. Meyer, *Theop. Hell.* S. 206) ποῦ γὰρ οὕτω μικρὰ πόλις, ἐν ᾗ τὸ τρίτον μέρος οὐ μετέχει τῶν πραγμάτων αὐτόθι; ὅτῳ δὲ μήτε ὅπλα μήτε ἄλλη δύναμίς ἐστι τὰ κοινὰ πράσσειν, οὐχ ὑπὸ Λακεδαιμονίων, ἀλλ' ὑπὸ τῆς τύχης ἀπεστερήθη τῶν πραγμάτων. Über Athen unten 2. Abt. § 161. 165.

Athen, auf den Inseln des Aegaeischen Meeres nur Rhodos, Chios (einschliesslich Atarneus), Chalkis, Eretria. Dementsprechend konnte die Bürgerzahl nur klein sein; eine Gemeinde von 10000 Bürgern (πόλις μυρίανδρος) galt als sehr ansehnlich, und es gab um 400 in der ganzen griechischen Welt höchstens 20 Gemeinden, die diese Bürgerzahl erreichten, nämlich im Peloponnes Argos, Elis, Korinth, in Mittelgriechenland Athen und Theben, auf den Inseln Rhodos, Chios, Mytilene, Kerkyra, in Sicilien Syrakus, Akragas, Gela, in Italien Kroton, Tarent und wohl auch Thurioi, in Libyen Kyrene, dazu vielleicht Salamis auf Kypros und die eine oder andere Stadt in Thrakien und am Pontos. Im Laufe der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts sind dann Ephesos, Megalepolis, Messene, Olynth, wohl auch Halikarnassos, und, nach der Einverleibung Kalchedons, Byzantion in diese Reihe getreten. Schon eine Gemeinde mit 5000 Bürgern galt als ansehnlich[1]; Platons Idealstadt sollte diese Bürgerzahl (5040) haben[2]. Auch Gemeinden dieser Grösse (von 5—10000 Bürgern) gab es nicht allzu viele; im Peloponnes nur 6: Sikyon, Phleius, Epidauros, Troezen, Mantineia, Tegea, in Mittelgriechenland Megara, Thespiae, Orchomenos, Chalkis, Eretria, Ambrakia. Die grosse Masse der griechischen Gemeinden hat also die Zahl von 5000 Bürgern nicht erreicht.

Das Naturgesetz, wonach annähernd so viele Mädchen als Knaben geboren werden, hat selbstverständlich schon im Altertum Geltung gehabt, und auch die Ursachen, die heute in den meisten Ländern ein Überwiegen des weiblichen Geschlechtes zur Folge haben, müssen bereits damals wirksam gewesen sein. Doch wirkte dem bis zu einem gewissen Grade die Sitte der Kinderaussetzung entgegen, die naturgemäss in erster Linie die Mädchen traf[3]. Allzu arg kann es damit

[1] Xen. *Hell.* V 3, 16, Diod. XIV 78, 6.

[2] Plat. *Ges.* V 737 e; so viele seien τοὺς προσχώρους ἀδικοῦντάς τε αὐτοὺς ἀμύνασθαι δυνατοί, καὶ γείτοσιν ἑαυτῶν ἀδικουμένοις βοηθῆσαι μὴ παντάπασιν ἀπόρως δύναιντ᾽ ἄν (737 d).

[3] Poseidippos im *Hermaphroditos* bei Stob. *Anth.* 77, 7 υἱὸν τρέφει πᾶς, κἂν πένης τις ὢν τύχῃ, θυγατέρα δ᾽ ἐκτίθησι, κἂν ᾖ πλούσιος. Zahlreiche

aber im IV. Jahrhundert noch nicht gewesen sein, da die Bevölkerung sonst zum Stillstand gekommen sein würde; und jedenfalls war für die empirische Beobachtung ein wesentlicher Unterschied in der Zahl der beiden Geschlechter unter der freien Bevölkerung nicht zu bemerken [1].

Die Gesamtbevölkerung wurde im Altertum auf rund das Vierfache der waffenfähigen Männer geschätzt [2]. Nun stehen heute in Deutschland 509, in Italien 496, in Frankreich 559 von tausend der Bevölkerung im Alter von 18 bis 60 Jahren [3]; da der Altersaufbau bei beiden Geschlechtern annähernd der gleiche ist, bilden die Männer in diesem Alter 25—28 Proz. der Gesamtzahl. Im Altertum lagen die Dinge also ganz ähnlich, wie das ja auch in der Natur der Sache begründet ist.

Auf die Altersklassen unter 18 und über 60 Jahre entfiel also ungefähr die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Heut stehen in Deutschland 411, in Italien 399, in Frankreich mit seiner stationären Bevölkerung 316 von tausend im Alter von unter 18 Jahren. In Griechenland muss der Prozentsatz im IV. Jahrhundert zwischen diesen Extremen gelegen haben, denn die Bevölkerung war noch im Fortschreiten, wenn auch keineswegs in demselben Verhältnis, wie, mit Ausnahme von Frankreich, im heutigen Westeuropa. Nehmen wir das Mittel, 36 Proz., so bleiben für die erwachsenen Männer, beide Geschlechter als gleich angenommen, 32 Proz., oder rund $1/_3$ der freien Gesamtbevölkerung. Die Überfünfzigjährigen bilden heute in Frankreich 33 Proz., in Italien 31 Proz., in Deutschland 27 Proz. der Bevölkerung von über 18 Jahren, und das

---

Beispiele von Aussetzung weiblicher Kinder in der Komödie. Vgl. oben I 1 S. 230.

[1] Aristot. *Polit.* I 1260 b αἱ μὲν γὰρ γυναῖκες ἥμισυ μέρος τῶν ἐλευθέρων, vgl. II 1269 b, Plat. *Ges.* VI 784 a. b.

[2] Caes. *Gall. Kr.* I 29, Dionys. Hal. IX 25, nur dass dieser die Metoeken und Sklaven in die Gesamtbevölkerung einschliesst, die aber in der Zeit, von der er spricht (476 v. Chr.) in Rom numerisch noch kaum ins Gewicht fallen konnten.

[3] Alle diese Angaben, auch im folgenden, beziehen sich auf die Zeit vor dem Kriege.

Verhältnis kann auch im Altertum nicht wesentlich anders gewesen sein, denn was uns für ein hohes Alter gilt, galt schon damals dafür. Solon hält 70 Jahre für die normale Grenze des menschlichen Lebens; er selbst wünschte sich freilich ein Alter von 80 Jahren [1], und hat es wahrscheinlich auch erreicht. Dem späteren Sprachgebrauch gelten die Übersiebzigjährigen als Greise [2], es muss also eine nicht ganz kleine Zahl dieses Alter überschritten haben, und es mag sein, dass die Lebensdauer sich seit Solon etwas verlängert hat, ähnlich, wie seit der Renaissance bis auf unsere Zeit. Da die Altersklassen von 50—60 Jahren natürlich bedeutend stärker besetzt waren, als die von 60—70 Jahren, und die Übersiebzigjährigen numerisch nicht sehr wesentlich ins Gewicht fallen konnten, müssen die 50—60jährigen den Übersechzigjährigen an Zahl annähernd gleichgekommen sein, oder rund je 15 Proz. der Männer über 18 Jahren betragen haben; heute sind es in Deutschland je 13, in Italien 15 bzw. 16, in Frankreich 15 bzw. 18 Proz. Die Zahl der 18—20jährigen hängt von der Besetzung der unteren Altersklassen ab; sie ist darum in Frankreich heute etwas niedriger (5 Proz. der Überachtzehnjährigen) als in Italien (5,8 Proz.) oder in Deutschland (6,4 Proz.), und muss also im V. bis IV. Jahrhundert in Griechenland etwa 6 Proz. betragen haben. Für die Männer von 20—50 Jahren bleiben dann etwa 64 Proz., oder rund ²/₃ aller Überachtzehnjährigen [3].

---

[1] Sol. fr. 27. 20. Er wird um 630 geboren sein und ist um 550 gestorben.

[2] Dionys. Hal. *Dein.* 4 (bei Westerm. Βιογρ. S. 320) τίθεμεν δὴ αὐτὸν ο′ ἔχοντα ἔτος ἀπὸ τῆς φυγῆς κατεληλυθέναι, ὡς καί αὐτός φησι, γέροντα αὐτὸν ἀποκαλῶν, ἀφ᾽ οὗ χρόνοι καὶ καλεῖν τοὺς ἐν τῇ ἡλικίᾳ ταύτῃ μάλιστα εἰώθαμεν.

[3] Bei dem Feldzuge nach Mantineia 418 rückten die Spartaner zuerst πανδημεί aus, und sandten dann τὸ ἕκτον μέρος σφῶν αὐτῶν . . . ἐν ᾧ τό πρεσβύτερόν τε καὶ τὸ νεώτερον ἦν, ὥστε τὰ οἴκοι φρουρεῖν nach Hause zurück (Thuk. V 64, 2 f.). Aufgeboten waren die Leute bis zu 60 Jahren, denn die älteren (ὑπὲρ τετταράκοντα ἀφ᾽ ἥβης) waren vom Dienste ausser Landes befreit (Xen. *Hell.* V 4, 18, vgl. VI 4, 17). Die Leute von 20 Jahren an sind natürlich ins Feld gerückt (Xen. *Hell.* IV 5, 14. 16 wo τὰ δέκα und τὰ πεντεκαίδεκα

Die ansässigen Nichtbürger (Metoeken) waren ebenso wie die Bürger zum Kriegsdienst verpflichtet, und sind also in der Zahl des Aufgebotes einbegriffen; doch kommt das nur für die grösseren Industrie- und Handelsstädte in Betracht, da in den Kleinstädten nur wenige Metoeken zu finden waren. Am zahlreichsten waren sie, absolut und ohne Zweifel auch relativ, in Athen, wo sie vor dem Peloponnesischen Kriege wenigstens ein reichliches Fünftel, am Ende des IV. Jahrhunderts etwa ein Drittel der freien Männer gebildet haben. Da sie zum grossen Teil zugewandert waren, auch keinen Grundbesitz haben durften, bildeten die Wohlhabenden unter ihnen wahrscheinlich einen geringeren Prozentsatz, als unter der Bürgerschaft.

Sklaven gab es auf der griechischen Halbinsel noch zur Zeit des Peloponnesischen Krieges und bis auf die Mitte des IV. Jahrhunderts in grösserer Zahl nur in den Industriestädten am Saronischen Golf und am Isthmos; im übrigen Peloponnes, in Phokis, Lokris und den westlich und nördlich von dort gelegenen Landschaften herrschte die freie oder, in Lakonien und Thessalien, die halbfreie Arbeit (oben II 1, 79). Sehr zahlreich waren die Sklaven auf Chios[1], und also wahrscheinlich auch auf den übrigen Inseln an der kleinasiatischen Küste und in den Städten des gegenüberliegenden Festlandes.

Die grösste Bürgerzahl von allen griechischen Städten,

ἀφ᾽ ἥβης in dem Gefecht gegen Iphikrates beim Lechaeon 390 erwähnt werden), τὸ νεώτερον sind also die Leute von 18—20 Jahren. Bei Leuktra waren die Jahrgänge μέχρι τῶν πέντε καὶ τριάκοντα ἀφ᾽ ἥβης aufgeboten (Xen. *Hell.* VI 4, 17), unter τὸ πρεσβύτερον sind also offenbar die Leute von 55—60 Jahren gemeint. Das sind 7 Altersklassen von 42. Τὸ ἕκτον μέρος kann also in diesem Sinne verstanden werden; aber es ist doch wahrscheinlich, dass die Angehörigen dieser 7 Jahrgänge auch an Zahl ungefähr den 6. Teil des Aufgebotes gebildet haben; jeder Leser des Thukydides muss die Angabe in diesem Sinne verstehen. Ist das richtig, so war die Altersgliederung der erwachsenen Bevölkerung in Sparta annähernd dieselbe wie heute in Italien, wo die 18—20jährigen 35 ‰, die 55—60jährigen 41 ‰, zusammen 76 ‰ der Bevölkerung bilden, also zwischen $^1/_7$ und $^1/_6$ der 18—60jährigen, die 504 ‰ ausmachen.

[1] Thuk. VIII 40, 2, vgl. Polyaen. III 9, 23.

etwa 40000, hatte vor dem Peloponnesischen Kriege Athen. Die Pest raffte davon, und ohne Zweifel von der Gesamtbevölkerung, etwa ein Viertel hinweg. Der Dekeleiische Krieg und die Revolution brachten eine weitere Verminderung, die aber im wesentlichen nur die waffenfähigen Männer traf, nicht die Weiber und Kinder. Auch die Metoeken hatten an diesen Verlusten ihren vollen Anteil gehabt; viele mögen ausgewandert sein, und jedenfalls kam die Einwanderung zum Stillstand. Von den Sklaven sollen 20000 zum Feinde übergelaufen sein, und auch sonst wird ihre Zahl sich vermindert haben, da der Betrieb der Bergwerke aufhörte, und das Landgebiet nicht mehr bebaut werden konnte. Von den über 200000 Einwohnern, die Attika vor dem Kriege gezählt hatte, waren nach dem Frieden keine 150000 mehr übrig. Jetzt begannen die Lücken sich allmählich zu schliessen, welche der Krieg in die Reihen der waffenfähigen Bürger gerissen hatte; die Einwanderung von Metoeken begann aufs neue, und es wurden wieder Sklaven für den Bedarf der Industrie eingeführt. So konnte Athen schon nach 9 Friedensjahren wieder 6000 Hopliten und 600 Reiter ins Feld stellen, nur 1400 Mann weniger als 30 Jahre vorher beim Delion. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte ist dann zwar nicht die Bürgerzahl vor Ausbruch des Peleponnesischen Krieges, aber doch die Zahl von 425, nach dem Erlöschen der Pest, wieder erreicht worden. Im Jahre nach Alexanders Tode (322) wurden 31000 Bürger gezählt, oder standen doch in den Listen, während die Metoeken sich auf etwa die Hälfte dieser Zahl vermehrt hatten. Die Zahl der Sklaven betrug nahe an 100000, die Gesamtbevölkerung von Attika also 200000 oder etwas mehr, wie ein Jahrhundert früher vor dem Peloponnesischen Kriege. Schon um die Mitte des Jahrhunderts muss diese Zahl, nach dem Getreideverbrauch (mindestens 1200000 Medimnen) zu schliessen, annähernd wieder erreicht worden sein[1].

Von dieser Bevölkerung wohnten die Metoeken fast

[1] Näheres unten 2. Abt. § 159—166.

sämtlich in Athen, seinen Vororten und Hafenstädten, da sie keinen Grundbesitz erwerben durften, und hauptsächlich in Industrie und Handel tätig waren[1]. Ebenso der grösste Teil der Sklaven, der ja in den Fabriken beschäftigt war. Dagegen lebten die Bürger bis zum Peloponnesischen Kriege meist auf dem Lande[2]; der Krieg trieb sie dann in die Stadt. und als endlich Friede wurde, sind ohne Zweifel sehr viele dort wohnen geblieben. Gross-Athen, d. h. die Stadt mit dem Peiraeeus und den Vororten, mag also in Philipps und Alexanders Zeit 120000 Einwohner gezählt haben, oder auch etwas mehr, wovon etwa $^1/_3$ auf den Peiraeeus kam[3]. In dem Minenbezirk von Laureion arbeiteten vor dem Dekeleiischen Kriege über 10000 Sklaven[4]; durch den Krieg kam der Betrieb zum Stillstand, ist dann nur ganz allmählich wieder aufgenommen worden und hat erst im Laufe der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die alte Bedeutung wieder erreicht. Sonst gab es in Attika nur Kleinstädte und Dörfer. Der Flächeninhalt betrug rund 2250 und einschliesslich Salamis 2350 qkm[5]; es kamen also in Alexanders Zeit etwa 85 und ohne die Hauptstadt gegen 35 auf 1 qkm.

Ähnliche Verhältnisse wie in Attika herrschten in der benachbarten Megaris. Auch hier war der Boden sehr un-

[1] Das findet durch die Inschriften seine Bestätigung; von den Metoeken, deren Wohnort in *IG.* I. II angegeben wird, kommen 195 auf Gross-Athen, 19 auf das übrige Attika, 5 auf Salamis.

[2] Thuk. II 14, 1; 16, 1.

[3] Von dem Getreide, das nach dem Peiraeeus eingeführt wurde, mussten $^2/_3$ nach der Stadt gebracht werden (Aristot. AII. 51, 4), $^1/_3$ blieb also im Peiraeeus für den dortigen Konsum, denn die Ausfuhr war überhaupt verboten.

[4] Vgl. Xen. *vdEink.* 4, 26.

[5] Das Festland von Attika, in der Begrenzung wie auf Bl. V von Kieperts *Atlas von Hellas*, hat einen Flächeninhalt von 2527 qkm (meine *Bevölkerung* S. 56). Davon kommen, nach einer ungefähren planimetrischen Berechnung, etwa 220 qkm auf Oropos, etwa 60 gehörten zu Boeotien; es bleiben also 2250 qkm. Salamis und die übrigen Kusteninseln haben nach Büning in *Bev. d. Erde* XIII 115 einen Flächenraum von 116,3 qkm, ganz Attika mit Salamis also rund 2350 qkm. Dabei ist Eleutherae (etwa 120 qkm) einbegriffen, das im IV. Jahrhundert Attika einverleibt war.

fruchtbar[1], aber es hatte sich eine blühende Textilindustrie entwickelt, in der zahlreiche Sklaven beschäftigt waren[2]; ihr verdankte die Stadt ihren Wohlstand. Im Peloponnesischen Kriege hatte Megara schwer zu leiden gehabt[3], erholte sich dann aber rasch und war um die Mitte des IV. Jahrhunderts eine der reichsten Städte in Hellas[4]. Das Hoplitenaufgebot kam dem von Sikyon etwa gleich[5], was auf eine Bürgerzahl von etwa 7000 führen würde, oder reichlich 20000 freie Einwohner; jedenfalls stand Megara weit hinter Korinth zurück. Die Zahl der Sklaven mag, wie in Athen, der freien Bevölkerung nahegekommen sein. Die Ausdehnung des Gebietes betrug etwa 470 qkm, die Dichtigkeit also ungefähr 80 auf 1 qkm, fast wie in Attika. Ausser Megara selbst mit seinem Hafen Nisaea gab es nur 2 Kleinstädte, Pagae und Aegosthenae, die Landbevölkerung kann bei der geringen Ausdehnung des anbaufähigen Bodens nicht beträchtlich gewesen sein, der grösste Teil der Bevölkerung muss also in der Hauptstadt gelebt haben, die wir uns demnach, um die Mitte des IV. Jahrhunderts, als eine Stadt von etwa 25000 Einwohnern zu denken haben.

Korinth konnte im Peloponnesischen und Korinthischen Kriege rund 3000 Hopliten ins Feld stellen[6], so dass die Zahl der Bürger und Metoeken gegen 14000 erwachsene Männer betragen haben muss[7]; wesentlich höher hinauf

---

[1] Isokr. *vFr.* 117 γῆν μὲν οὐκ ἔχοντες, πέτρας δὲ γεωργοῦντες.

[2] Xen. *Denkw.* II 7, 6, Aristoph. *Acharn.* 519.

[3] Thuk. II 31, Aristoph. *Acharn.* 731. 759.

[4] Isokr. aaO. μεγίστους οἴκους τῶν Ἑλλήνων κέκτηνται.

[5] Herod. IX 28, dessen Angabe, dass beide Städte bei Plataeae je 3000 Hopliten ins Feld gestellt hätten, freilich stark übertrieben ist, vgl. *Klio* VI, 1906, S. 55.

[6] Thuk. I 27, 2, IV 70, 1, vgl. IV 42—44, und dazu *Klio* VI 53 ff., Xen. *Hell.* IV 2, 17.

[7] Eine Reiterei unterhielt Korinth damals noch nicht. Zu den 3000 Mann des Hoplitenaufgebots (von 20—50 Jahren) treten etwa 25 Proz. (750 Mann) Dienstuntaugliche oder vom Dienste Befreite, zusammen 3750 Mann, dazu weiter 50 Proz. (1875) 18—20- und über 50jährige, das sind im ganzen 5600 Bürger und Metoeken von Hoplitenschatzung, und diese bildeten etwa 40 Proz. sämt-

dürfen wir nicht gehen, da die Stadt im Korinthischen Kriege Argos einverleibt wurde, also sehr viel weniger Bürger als dieses gezählt hat. Da Korinth eine der grössten griechischen Industriestädte war, musste die Sklavenzahl sehr beträchtlich sein; sie wird auf 60 000 angegeben[1], was für die Zeit Alexanders sehr wohl richtig sein kann. Das ergibt eine Gesamtbevölkerung von rund 100 000 Einwohnern, auf einem Gebiete von etwa 900 qkm. Der grösste Teil, ich denke gegen zwei Drittel, lebte natürlich auch hier in der Hauptstadt, die demnach etwa 60—70 000 Einwohner gezählt haben mag; es war, nach Athen, die grösste Stadt der griechischen Halbinsel.

Auch Sikyon war eine bedeutende Industriestadt, wenn es auch Korinth bei weitem nicht gleichkam. Es konnte etwa die Hälfte der Hoplitenzahl Korinths ins Feld stellen[2], was einer Bürgerzahl von rund 7000 entsprechen würde, oder einer freien Bevölkerung von etwas über 20 000. Auch die Sklavenzahl muss beträchtlich gewesen sein, wenn auch wahrscheinlich im Verhältnis zur freien Bevölkerung niedriger als die Korinths. Da das Gebiet nur klein war (360 qkm), wird auch hier der grössere Teil der Bevölkerung auf die Hauptstadt gekommen sein.

Das benachbarte Phleius zählte um 380 über 5000 Bürger[3]. Da das Gebiet nur etwa 200 qkm umfasste, betrug die Dichtigkeit der bürgerlichen Bevölkerung 75 auf 1 qkm. Schon das zeigt uns, dass die Zahl der Metoeken und Sklaven

---

licher Bürger und Metoeken. Nach demselben Verhältnis ist die Bürgerzahl der übrigen Gemeinden berechnet, für die nur Angaben über die Wehrkraft vorliegen. Natürlich ergibt das nur Annäherungswerte.

[1] Athen. VI 272 b, und dazu oben II 1, 79 A. 1. Die Angabe stammt aus Timaeos, kann sich also spätestens auf den Anfang des III. Jahrhunderts beziehen.

[2] Xen. *Hell.* IV 2, 16: 1500 Hopliten (394); nach Herod. IX 28 war das Verhältnis der Aufgebote beider Städte wie 3:5, die absoluten Zahlen, die er gibt (3000 bzw. 5000 Hopliten) sind weit übertrieben, oder doch richtig nur, wenn wir sie auf die Gesamtzahl aller Bürger von Hoplitenschatzung beziehen.

[3] Xen. *Hell.* V 3, 16, vgl. 3, 17; nach Herod. IX 28 stellte Phleius bei Plataeae 1000 Hopliten, vgl. Thuk. IV 70, 1, Diod. XV 40, 5.

nur sehr unbedeutend gewesen sein kann; wir sind schon ausserhalb des Industriebezirkes der Argolis. Hauptprodukt war der Wein, der seinem alten Ruf noch heut Ehre macht. Das erklärt die für eine hauptsächlich Ackerbau treibende Landschaft so starke Bevölkerung.

Die argolische Akte ist in der Hauptsache unfruchtbar, und hatte dem entsprechend eine viel weniger dichte Bevölkerung. Im Korinthischen Kriege konnte sie nur 3000 Hopliten ins Feld stellen, zählte also auf 1260 qkm nicht mehr als etwa 14 000 Bürger, von denen je 5—6000 auf Epidauros und Troezen, 3000 auf Hermione mit der Zwergstadt Halieis auf der öden Südspitze der Halbinsel entfielen[1]. In Hermione wurde Purpurfärberei betrieben, von Gewerbtätigkeit in den übrigen Städten hören wir nichts. Die Sklavenzahl kann also nicht bedeutend gewesen sein.

Von den zugehörigen Küsteninseln waren Pityussa (*Spetza*) und Hydrea fast unbewohnt, auf Kalaurea lag eine kleine Stadt, die nur durch ihren altberühmten Poseidontempel einige Bedeutung hatte. Aegina war in Verfall gekommen, seit die Bürgerschaft am Anfang des Peloponnesischen Krieges vertrieben und durch athenische Kleruchen ersetzt worden war; und auch als Lysandros die alten Bewohner zurückgeführt hatte, hat es die frühere Bedeutung nicht wieder erlangt. Immerhin blühte der Handel wieder auf; um 350 war der grösste Reeder in ganz Griechenland, Lampis, als Metoeke hier ansässig[2]. Gegen den Peiraeeus freilich vermochte Aegina nicht mehr aufzukommen. Die Bürgerzahl war, bei der Kleinheit und Unfruchtbarkeit der Insel (96 qkm), schon in der Blütezeit nur gering, kaum über

[1] Xen. *Hell.* IV 2, 16. Nach Herod. IX 28 hätte Epidauros bei Plataeae 800 Hopliten, Troezen 1000, Hermione 300 gestellt; der Flächeninhalt der Gebiete betrug, einschliesslich der Küsteninseln, 545 bzw. 340 und 375 qkm (meine *Bevölkerung* S. 115); das Gebiet von Troezen war zwar das kleinste, aber auch bei weitem das fruchtbarste. Die Stadt Hermione umfasste nur etwa 20 ha (nach dem Plane von Frickenhaus, *Athen. Mitt.* XXXVI, 1911, Taf. 1), von Epidauros und Troezen gibt es noch keine brauchbaren Pläne. Über die Purpurfärbereien Plut. *Alex.* 36, Alkiphr. III 46, vgl. Aeschyl. *Agam.* 925.

[2] Demosth. *gAristokr.* 211 S. 691.

2—3000, und wird also im IV. Jahrhundert noch kleiner gewesen sein[1].

Die bei weitem grösste Gemeinde der Landschaft aber war Argos selbst, mit seinen Perioekenstädten Kleonae und Orneae. Das Gebiet umfasste etwa 1400 qkm, wovon 220 auf die fruchtbare Centralebene kommen. Die Bürgerzahl stand am Ende des Peloponnesischen Krieges der von Athen annähernd gleich[2], das damals gegen 25 000 Bürger hatte. Das Hoplitenaufgebot wird 394 auf 7000 Mann angegeben, was wahrscheinlich etwas übertrieben ist, aber gegen 6000 Mann müssen es immerhin gewesen sein[3]. Die Metoeken und die Perioekenstädte sind dabei eingerechnet. Das entspricht einer Zahl von etwa 28 000 freien Männern, oder einer freien Bevölkerung von 85 000, 60 auf 1 qkm. Die Hauptstadt war eine der ersten Städte in Griechenland, mit blühender Industrie, namentlich in Metallwaren, sie kam aber Korinth keineswegs gleich. Die Hauptmasse der Bevölkerung wohnte also auf dem Lande; die große Hoplitenzahl zeigt, dass es einen zahlreichen Stand freier Bauern gegeben hat. Daher war die Verfassung schon seit sehr früher Zeit demokratisch (oben II 1 S. 139, 1). Die Dichtigkeit wird der von Attika (90 auf 1 qkm) etwa gleichgekommen, jedenfalls nicht höher gewesen sein, was eine Bevölkerung von 125 000 ergeben würde; die Zahl der Sklaven würde also etwa die Hälfte der freien Bevölkerung betragen haben; es liegt ja auch in der Natur der Sache, dass sie hier verhältnismässig niedriger war, als in Korinth oder Sikyon.

Im ganzen betrug also die Zahl der Bürger und Metoeken in den Gemeinden der Argolis beim Beginn des IV. Jahrhunderts[4]:

---

[1] Herod. IX 28 schätzt das aeginetische Contingent bei Plataeae auf 500 Hopliten, über die Zeit des Korinthischen Krieges Xen. *Hell.* V 1, 10—12.

[2] Lys. *vd Verf.* 7 οὐδὲν ἡμῶν πλείους.

[3] Xen. *Hell.* IV 2, 17, er gibt die Zahl 7000 mit Reserve (ἐλέγοντο), vgl. Thuk. V 68, 2, und dazu *Klio* VI, 1906, S. 56.

[4] Die Arealzahlen nach meiner *Bevölkerung* S. 115; für Aegina nach Büning in *Bevölk. d. Erde* XIII 115 (einschliesslich Pityussa [*Angistri*] 108,1 qkm, dazu einige kleine Nachbarinseln).

	qkm	Bürgerzahl		qkm	Bürgerzahl
Korinth . .	880	14 000	die Akte . .	1260	14 000
Sikyon . .	360	7 000	Aegina . . .	110	2 000
Phleius . .	180	5 000	Argos	1405	28 000
				4195	70 000

Das entspricht einer freien Bevölkerung von etwas über 200 000. Die Sklavenzahl wird in Korinth, Sikyon, Aegina der freien Bevölkerung etwa gleichgekommen sein, in Argos etwa der Hälfte dieser Bevölkerung, in den anderen Städten war sie nur unbedeutend. Die Gesamtbevölkerung kann also auf rund 350 000 veranschlagt werden, oder, bei einem Flächenraum von 4195 qkm, etwa 80 auf 1 qkm.

Das benachbarte Arkadien hat einen Flächenraum von 4700 qkm. Es ist ein Bergland mit nur zwei grösseren Ebenen: im Osten um Tegea und Mantineia (266 qkm) und im Süden um Megalepolis (206 qkm). Städtisches Leben und Industrie waren wenig entwickelt, ein grosser Teil des Landes war mit Wald bedeckt, auf den Bergtriften weideten zahllose Schafherden[1]. Gleichwohl war die Volkszahl beträchtlich. Die Arkader galten als der zahlreichste griechische Stamm[2]. Das Land vermochte es denn auch nicht, seine Bevölkerung zu ernähren, und so wurde Arkadien seit dem Peloponnesischen Kriege ein unerschöpfliches Werbegebiet; von den 12 000 griechischen Söldnern des jüngeren Kyros bestand mehr als die Hälfte aus Arkadern und Achaeern[3]. Eine Zählung, die 318 in Megalepolis gehalten wurde, soll 15 000 waffenfähige Männer ergeben haben, Bürger, Metoeken und Sklaven[4], was etwa 60 000 Einwohnern entsprechen würde. Das Gebiet umfasste damals etwa 900 qkm, was eine Dichtigkeit von 67 auf 1 qkm ergibt; doch wird die

[1] Philostr. *Leben des Apollon.* I 7 S. 161 Kayser. Πολύμηλος oder εὔμηλος ist bei den Dichtern für Arkadien stehendes Beiwort.

[2] Xen. *Hell.* VII 1, 23 πλεῖστον δὲ τῶν Ἑλληνικῶν φῦλον τὸ Ἀρκαδικόν. Hier ist nur die freie Bevölkerung berücksichtigt und von Makedonien abgesehen. Nach Polyb. IV 32, 3; II 38, 3 waren die Arkader und Lakonen die beiden zahlreichsten Stämme des Peloponnes.

[3] Xen. *Anab.* VI 2, 10.

[4] Diod, XV 70, 1.

Bevölkerung hier am Anfang des Jahrhunderts, vor der Gründung von Megalepolis, etwas niedriger gewesen sein[1].

Das Gesamtaufgebot von Tegea schätzt Herodot auf 1500 Hopliten[2], entsprechend einer Bürgerzahl von gegen 7000 oder einer Dichtigkeit von 60 auf 1 qkm, da der Flächenraum des Gebietes 370 qkm betrug; denn eine nennenswerte Sklavenzahl hat es in Arkadien im V. und auch im Anfang des IV. Jahrhunderts nicht gegeben[3]. Mantineia[4] stand Tegea mindestens gleich; hier würde sich, bei einem Gebiet von 275 qkm, eine Dichtigkeit von 80 ergeben. Aber dieser Teil Arkadiens, der die beiden grössten Ebenen und die einzigen bedeutenden Städte enthielt, musste viel dichter bevölkert sein, als der gebirgige Norden und Westen. Rechnen wir für diesen im Durchschnitt 40 auf 1 qkm, so ergibt sich eine Gesamtbevölkerung von rund 230 000. Bei den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes ist das hoch geschätzt, wir werden aber kaum viel tiefer herabgehen können, da die Arkader sonst nicht mehr der zahlreichste griechische Stamm gewesen sein würden.

Ganz ähnliche geographische und wirtschaftliche Verhältnisse herrschten in Achaia, nur dass das städtische Leben hier noch weniger entwickelt war. Die Landschaft ist etwa halb so gross als Arkadien (2335 qkm). Die Bevölkerung

[1] Die Kynuria, der grösste Teil der Maenalia, Methydrion und dessen Nachbarorte waren selbständig oder gehörten zu Orchomenos, s. unten 2. Abt. § 68. Die Bürgerzahl hat sich infolge der Gründung von Megalepolis nicht vermehrt, da es sich nur um eine Zusammensiedelung handelte; wohl aber kann es vorher Metoeken und Sklaven in diesem Teil Arkadiens noch kaum gegeben haben.

[2] Herod. IX 28. Nach Xen. *Hell.* VI 5, 10 wurden nach der Schlacht bei Leuktra 800 Oligarchen aus der Stadt vertrieben.

[3] Thuk. I 141, 2.

[4] Nach Lys. *vd Verf.* 7 wären die Mantineier οὐδὲ τρισχίλιοι gewesen. Das ist als Gesamtzahl der Bürger zu wenig, als Hoplitenaufgebot für Mantineia allein zu viel. Diod. XII 78. 4 gibt dieselbe Zahl für 418; die Parallelstelle Thuk. V 58, 2 zeigt, dass Bundescontingente dabei einbegriffen sind. So wird auch Lysias gerechnet haben. Nach Herod. VIII 202 stellten Mantineia und Tegea bei den Thermopylen je 500 Hopliten. Phylarch bei Polyb. II 56, 6 nennt Mantineia die grösste Stadt in Arkadien.

kann also höchstens halb so gross gewesen sein, und wird 100 000 Einwohner kaum überstiegen haben. Dem entspricht es, dass Arkadien 2, Achaia nur 1 Division zum peloponnesischen Bundesheer stellte[1]. Das ergibt für jede der 12 achaeischen Bundesstädte im Durchschnitt gegen 3000 Bürger, was eher zu hoch als zu niedrig gerechnet scheint. da keine dieser Städte grössere Bedeutung gehabt hat[2].

In der Eleia fehlte bis zur Gründung der Hauptstadt (471) jeder grössere städtische Mittelpunkt. Die übrigen Städte sind stets ganz unbedeutend geblieben[3]. Dagegen war die Landbevölkerung in der fruchtbaren Ebene am unteren Peneios, dem „hohlen Elis", dichter als in den übrigen Teilen des Peloponnes[4]. Heute beträgt die Dichtigkeit hier 43 auf 1 qkm; sie wird im IV. und III. Jahrhundert noch etwas höher gewesen sein, etwa 60 auf 1 qkm, was bei einem Flächenraum von 1327 qkm[5] eine Bevölkerung von etwa 80 000 ergeben würde. Die gebirgigen Teile der Landschaft an der arkadischen Grenze, die Akroreia, der Osten der Pisatis, Triphylien, müssen weniger dicht bewohnt gewesen sein[6]. Der Flächenraum dieser Gebiete beträgt ebenfalls etwa 1300 qkm; rechnen wir dieselbe Dichtigkeit wie in den benachbarten Teilen Arkadiens, so ergibt sich eine Bevölkerung von etwa 50 000. Die ganze Eleia würde demnach etwa 130 000 Einwohner gezählt haben. Gleichwohl konnte Elis mit seinen Perioekenstädten im Peloponnesischen wie im Korinthischen Kriege nur 3000 Hopliten ins Feld stellen[7]; das wird ein Zweidrittelaufgebot gewesen sein, aber auch unter dieser Annahme würde die Zahl der Bürger von

---

[1] Diod XV 31, 2.

[2] Plut. *Arat.* 9 οἱ τῆς μὲν πάλαι τῶν Ἑλλήνων ἀκμῆς οὐδέν, ὡς εἰπεῖν, μέρος ὄντες (die Achaeer), ἐν δὲ τῷ τότε (um 250) μιᾶς ἀξιολόγου πόλεως σύμπαντες ὁμοῦ δύναμιν οὐκ ἔχοντες.

[3] Die Bewohner der Pisatis χωρῖται: Xen. *Hell.* III 2, 31.

[4] Xen. *Hell.* III 2, 26, Ephoros bei Strab. VIII 358, Polyb. IV 73, 6, Diod. VIII 1.

[5] Nach Philippson, *Peloponnes* S. 64.

[6] Vgl. z. B. Xen. *Anab.* V 3, 8—11 über Skillus

[7] Thuk. V 58, 1; 75, 5, Xen. *Hell.* IV 2, 16.

Hoplitenschatzung nicht mehr als etwa 8500 betragen haben, einschliesslich der Weiber und Kinder nur etwa $^1/_5$ der Gesamtbevölkerung. Da es nun in dieser Zeit eine irgend nennenswerte Sklavenzahl hier so wenig gegeben hat, wie, mit Ausnahme der Argolis, im übrigen Peloponnes[1], muss ein starkes ländliches Proletariat vorhanden gewesen sein, das die Güter der reichen Grundbesitzer bebaute[2].

Das spartanische Gebiet umfasste bis 370 etwa 8400 qkm, $^2/_5$ des ganzen Peloponnes[3]. Die Bürgerzahl Spartas aber war sehr gering[4]. Bei Leuktra, wo $^2/_3$ des spartanischen Aufgebots kämpften, und zwar die Altersklassen von 20 bis 55 Jahren[5], betrug die Zahl der Spartiaten nur 700[6], die Gesamtzahl innerhalb dieser Altersklassen also ungefähr 1000, und im ganzen rund 1500 oder etwas mehr[7]. Davon fielen bei Leuktra 400; der Verlust Messeniens im nächsten Jahr hatte zur Folge, dass ein grosser Teil, vielleicht etwa die Hälfte, der Bürger ihr Grundeigentum verlor, und damit in die Klasse der Minderberechtigten (ὑπομείονες) herabsank. So kam es, dass ein Jahrhundert später nur noch 700 vollberechtigte Bürger (ὅμοιοι) vorhanden waren[8].

[1] Thuk. I 141, 2. Die ἀνδράποδα, die Xen. *Hell.* III 2, 26 erwähnt, sind nicht Sklaven, sondern Kriegsgefangene, denn das heisst ἀνδράποδα. Von Busolt noch *Gr. Gesch.* I² 235 (1893) missverstanden, obgleich ich die Sache schon *Hermes* XXIV, 1889, S. 479 auseinandergesetzt hatte.

[2] Ein solcher Grossgrundbesitzer war Xenias ὁ λεγόμενος μεδίμνῳ ἀπομετρήσασθαι τὸ παρὰ τοῦ πατρὸς ἀργύριον (Xen. *Hell.* III 2, 27). Dies Barvermögen muss durch den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte erworben worden sein; wir sehen also, dass Elis Getreide exportiert hat. Auch darum kann die Bevölkerung nicht wohl höher gewesen sein, als oben angesetzt ist.

[3] Ganz richtig Thuk. I 10, 2 Πελοποννήσου τῶν πέντε τὰς δύο μοίρας νέμονται.

[4] Xen. *vStaat d. Laked.* 1, 1 ἡ Σπάρτη, τῶν ὀλιγανθρωποτάτων πόλεων οὖσα.

[5] Xen. *Hell.* VI 4, 17.

[6] Xen. *Hell.* VI 4, 15; es sind nur die ὅμοιοι gemeint, s. meine *Bevölkerung* S. 136 ff.

[7] Aristot. *Polit.* II 1270a sagt, eben von Leuktra sprechend, οὐδὲ χίλιοι τὸ πλῆθος ἦσαν. Das ist stark unterschätzt.

[8] Plut. *Agis* 5. Dass auch hier nur die ὅμοιοι gemeint sind, ist *Bevölk.* S. 142 gezeigt.

Nun bestand das spartanische Bürgerheer aus 6 Abteilungen (λόχοι), die bei einem Aufgebote bis zum 55. Jahre je 300 Hopliten zählten[1], zusammen also 1800 Mann. Die Vollbürgerschaft war nicht imstande, diesen Rahmen zu füllen, es mussten also auch die minderberechtigten Bürger zum Dienste herangezogen werden. Ferner unterhielt Sparta seit dem Peloponnesischen Kriege (424) 400 Reiter, die ebenfalls aus den minderberechtigten Bürgern ausgehoben wurden, während die Reichen die Kosten trugen[2]. Das sind zusammen 2200 Mann im Alter von 20—55 Jahren, entsprechend etwa 2600 Mann von 18—60 (oben S. 271 A. 3) und rund 3000 von über 18 Jahren (oben S. 271). Einschliesslich der Dienstuntauglichen, die hier verhältnismässig weniger zahlreich sein mussten, als sonst, hat Sparta also vor der Schlacht bei Leuktra gegen 3500 Bürger gehabt. Die vollberechtigten Bürger bildeten also auch hier, bis zum Tage von Leuktra, nur etwa die Hälfte der Bürgerschaft. Infolge dieser Schlacht sank die Bürgerzahl auf etwas über 2500 Köpfe herab, was sich allerdings im Laufe der nächsten Jahrzehnte wieder ausgleichen musste.

Neben jeder Abteilung (λόχος) des Bürgerheeres stand in gleicher Stärke eine Abteilung Perioeken, so dass immer je eine Abteilung Bürger und Perioeken ein Regiment (μόρα) bildeten[3]; ein weiteres Regiment von gleicher Stärke (600 Mann) bildeten die Perioeken aus der Skiritis an der arkadische Grenze[4]. Im ganzen stellten also die Perioeken 2400 Mann; doch sind hier ohne Zweifel nur die wohlhabenden Klassen zum Dienste herangezogen worden, und auch diese wahrscheinlich nicht in demselben Verhältnisse wie die spartanische Bürgerschaft. Es muss also mindestens etwa 12000 Perioeken gegeben haben. Um 250, als Messenien und die nördlichen und östlichen Bezirke

[1] Xen. *Hell.* VI 4, 15, und über die spartanische Heeresorganisation *Klio* VI, 1906, S. 58.

[2] Thuk. IV 55 2 Xen. *Hell.* VI 4, 11.

[3] *Klio* VI S. 63 ff.

[4] Thuk. V 68, 3.

Lakoniens verloren waren, wird die Zahl der Perioeken auf 15000 angegeben[1]; sie wird am Anfang des IV. Jahrhunderts nicht geringer, und vielleicht etwas höher gewesen sein.

Der grösste Teil der Bevölkerung Lakoniens aber und fast die ganze Bevölkerung Messeniens wurde von den Heiloten gebildet. Über ihre Zahl fehlt jede zuverlässige Angabe; wir hören nur, dass die Lakonen und Arkader die beiden zahlreichsten Stämme des Peloponnes waren[2], sie müssen sich also annähernd gleich gestanden haben, so dass auch Lakonien ungefähr 230000 Einwohner gezählt haben muss, was bei einem Flächenraum von 5800 qkm einer Dichtigkeit von 40 auf 1 qkm entspricht. Davon waren etwa 10000 spartanische Bürger, 50000 Perioeken, es bleiben also 170000 Heiloten. Nun umfasste das unmittelbar spartanische Gebiet etwa 1200 qkm, das Perioekengebiet, einschliesslich Kythera (269 qkm) 4600; es ist also klar, dass es auch in den Perioekengemeinden Heiloten gegeben hat, denn sonst wäre das spartanische Gebiet etwa zwölfmal so dicht bevölkert gewesen als die Perioekengebiete. Das erstere muss allerdings eine viel stärkere Dichtigkeit gehabt haben, denn es umfasste die fruchtbare Centralebene am mittleren Eurotas, das „hohle Lakedaemon“, und Sparta selbst war nach griechischen Begriffen eine bedeutende Stadt mit blühender Industrie, eben damals als Hauptstadt Griechenlands auf ihrem Höhepunkt. Die Verhältnisse lagen hier ähnlich wie in der Argeia, wo auf 1400 qkm reichlich 125000 Einwohner lebten; das spartanische Gebiet in Lakonien wird etwa die gleiche Dichtigkeit gehabt, also rund 100000 Einwohner gezählt haben. Für das Perioekengebiet würden dann etwa 130000 Einwohner bleiben. Es war zum grössten Teil ein rauhes Gebirgsland, dichter bevölkert war nur die Halbinsel von Taenaron, die heutige Maina. Die 40 bis

[1] Plut. *Agis* 8.

[2] Polyb. IV 32, 3 II 38, 3.

50 Perioekenstädte waren durchweg sehr klein, kaum etwas anderes als Dörfer, wie sie auch öfter genannt werden[1].

Im Gegensatz zu Lakonien ist Messenien eine sehr fruchtbare Landschaft. Aber die spartanische Herrschaft hat hier den wirtschaftlichen Aufschwung gehemmt; es gab, bis 370, hier keine einzige grössere Stadt und nur wenige Kleinstädte. Und mochte die reiche Ebene am Pamisos wohl angebaut sein, so war dafür der Westen des Landes nur spärlich bevölkert; Methone war fast unbewohnt, Pylos und die Umgegend lag wüst, die nahe Insel Sphakteria war mit Wald bedeckt und ohne jede menschliche Ansiedlung[2]. Die Dichtigkeit kann also hier nicht höher gewesen sein als in Lakonien, was bei einem Flächenraum von 2600 qkm etwa 100000 Einwohner ergeben würde; und es mag sein, dass das zu hoch geschätzt ist. Die Befreiung durch Epameinondas führte dann eine Zeit wirtschaftlicher Blüte herbei; in der neugegründeten Hauptstadt Ithome erhielt die Landschaft zum ersten Male einen grösseren städtischen Mittelpunkt, und die Bevölkerung ist ohne Zweifel beträchtlich gestiegen, wenn auch Messenien stets hinter Sparta an Macht weit zurückgestanden hat.

Der ganze Peloponnes hat demnach um 400 über eine Million Einwohner gezählt, und zwar:

	qkm	Bevölkerung		qkm	Bevölkerung
Argolis . . .	4195	350 000	Eleia	2 660	130 000
Arkadien . .	4700	230 000	Lakonien . .	5 820	230 000
Achaia . . .	2335	100 000	Messenien . .	2 600	100 000
				22 310	1 140 000

In Mittelgriechenland war Boeotien eine im wesentlichen Ackerbau treibende Landschaft[3]. Obgleich es an zwei Seiten

[1] Isokr. *Panath.* 179, Liv. XXXV 13, XXXVIII 31 (nach Polybios). Über die Perioekenstädte Niese, *Gött. Gel. Nachr.* 1906, der aber viele Orte aufführt, die kommunale Selbständigkeit nicht gehabt haben.

[2] Thuk II 25, 1 (Methone), IV 3, 2 (Pylos). 8, 6 (Sphakteria).

[3] Herakleid. d. Krit. I 9 von Tanagra: Πάντες γεωργοί, οὐκ ἐργάται. Das gilt in der Hauptsache auch von den übrigen Städten.

vom Meere umspült war und gute Häfen nicht fehlten, war der Handel so wenig entwickelt, dass keiner der Küstenorte zu irgendwelcher Bedeutung gelangt ist; die Industrie arbeitete fast ausschliesslich für den inneren Bedarf. Gleichwohl hatte Boeotien, dank der Fruchtbarkeit seines Bodens, eine verhältnismässig dichte Bevölkerung. In den Listen waren, bei der Reorganisierung des Bundes nach der Schlacht bei Koroneia (447), 11000 Hopliten und 1000 Reiter verzeichnet[1], das Gesamtaufgebot zählte in der Schlacht am Delion (424) 7000 Hopliten und 1000 Reiter ausser rund 12000 Mann leichter Truppen, bei Korinth (394) 5000, bei Leuktra (371) 6000 Hopliten, beide Male ohne das Contingent von Orchomenos, das eine Sollstärke von 2000, also eine Effektivstärke von etwa 1250 Hopliten hatte[2]. Das ergibt eine freie Bevölkerung von gegen 40000 erwachsenen Männern, etwa dieselbe Zahl wie in dieser Zeit in Attika[3]; zugleich sehen wir, dass diese Bevölkerung sich von 447 bis 371, wenn überhaupt, nur unbedeutend vermehrt hat. Die Sklavenzahl kann, bei der geringen Entwickelung der Industrie, nicht sehr gross gewesen sein[4]; gab es doch in dem westlich angrenzenden Lokris und Phokis bis zur Mitte des IV. Jahrhunderts noch gar keine Sklaven. Der Flächeninhalt betrug etwa 2600 qkm, wovon aber 200 auf die Seen kommen; nehmen wir die Dichtigkeit um 400 zu 60 auf 1 qkm an, so ergibt sich eine Bevölkerung von 150000, von denen 30000 Sklaven gewesen wären. Doch wird deren Zahl sich im Laufe des IV. Jahrhunderts, bis zur Zerstörung von Theben, vermehrt haben[5].

Die zahlreichen Städte waren fast durchweg unbedeutend.

---

[1] *Hell. Oxyrh.* 11, 4, es müssen die Leute von 20—60 Jahren gemeint sein, entsprechend dem athenischen Hoplitenkatalog.

[2] Delion: Thuk. IV 93, 3, Korinth: Xen. *Hell.* II 2, 17, Leuktra: Diod. XV 52, 2. Es handelt sich überall um die Leute von 20—50 Jahren, vgl. *Klio* V 342.

[3] Xen. *Denkw.* III 5, 2, mit Bezug auf die militärischen Aufgebote, worin die Metoeken einbegriffen sind.

[4] Vgl. *Hermes* XXIV, 1889, S. 479 f.

[5] Vgl. *Hell. Oxyrh.* 12, 4.

Selbst Theben war zur Zeit der Perserkriege nur eine Mittelstadt, und hat sich erst seit dem Peloponnesischen Kriege zur Grossstadt entwickelt[1]. Bei der Zerstörung (335) wird die Bevölkerung auf 30—40 000 angegeben, was richtig sein wird[2]. Den zweiten Platz nahm, bis zu seiner Zerstörung durch die Thebaner (364), Orchomenos ein. Da die Bürgerzahl nur etwa 7000, die bürgerliche Bevölkerung einschliesslich des Gebietes also rund 20 000 betragen hat, kann die Stadt selbst kaum viel über 10 000 Einwohner gezählt haben. Etwa dieselbe Bürgerzahl hatte Thespiae; da das Gebiet aber doppelt so gross war, muss die Bevölkerung der Stadt hinter der von Orchomenos zurückgeblieben sein. Dasselbe hat von Tanagra zu gelten, dessen Bürgerzahl nur 3—4000 betrug[3]. Alle übrigen waren Kleinstädte.

Das nahe Euboea ist zum grössten Teil von Gebirgen erfüllt, die damals mit Hochwald bestanden waren[4]; auch war die Insel imstande, allein unter allen Landschaften in Mittelgriechenland, landwirtschaftliche Produkte in grösseren Mengen zu exportieren[5]. Es gab nur 7 Städte, von denen 3 Zwergstädte waren, die ihre Selbständigkeit schon in der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts eingebüsst haben. Und die beiden grössten Städte, Chalkis und Eretria, waren längst nicht mehr, was sie im VII. und VI. Jahrhundert gewesen waren. Eretria hat sich von den Folgen der Eroberung durch die Perser (490) nie ganz erholt; Purpurfärberei und der Transitverkehr nach dem gegenüber liegenden Oropos bildeten später die hauptsächlichsten Erwerbsquellen[6]. Chalkis

---

[1] *Hell. Oxyrh.* 12, 3.

[2] Diod. XVII 14, 1, Plut. *Alex.* 11: 6000 Gefallene, 30 000 Gefangene. Der von der Mauer umschlossene Raum beträgt etwa 250 ha.

[3] Die Bürgerzahlen nach *Hell. Oxyrh.* 13, 4 berechnet, für Orchomenos vgl. Xen. *Hell.* IV 2, 17, Diod. XV 39, 3. Dass Orchomenos und Thespiae sich an Bürgerzahl etwa gleich standen, wird, für das III. Jahrhundert, auch durch die Ephebenlisten bestätigt (*Klio* VI 45).

[4] Theophr. *Pflanzengesch.* V 2, 1, Export von Holz nach Attika Demosth. *gMeid.* 167.

[5] Thuk. VIII 28, 1, VII 95, 2; 96, 2, Aristoph. *Wesp.* 715.

[6] Philostrat. *Leben des Apollon.* I 24, 2.

dagegen blieb durch seine unvergleichliche Verkehrslage am Euripos ein wichtiger Handelsplatz[1], wenn auch die einst so blühende Eisenindustrie durch die Erschöpfung der Gruben in Verfall geriet[2].

Die Bevölkerung war also ohne Zweifel viel weniger dicht, als in Boeotien, und wahrscheinlich auch absolut an Zahl schwächer. Die Insel hat dann auch, seit den Perserkriegen, eine politische Rolle nicht mehr gespielt und war abwechselnd von Athen und Boeotien abhängig, was allerdings zum Teil in ihrer staatlichen Zersplitterung seinen Grund hat. Die Stärke des Gesamtaufgebotes aller Städte wird 394 auf 3000 Hopliten angegeben, kaum die Hälfte der Zahl, die Athen oder Boeotien damals ins Feld stellten[3]. Das würde einer freien Bevölkerung von etwa 50000 entsprechen, auffallend wenig bei einem Flächenraum von 3673 qkm. Doch mögen die euboeischen Städte sich weniger angestrengt haben; nehmen wir an, dass sie nur $^2/_3$ der Mannschaft von 20—50 Jahren aufgeboten haben, so würde sich eine freie Bevölkerung von 75000 ergeben. Dazu kamen dann ohne Zweifel noch Sklaven, deren Zahl aber bei der verhältnismässig geringen Entwickelung der Industrie der freien Bevölkerung bei weitem nicht gleichgekommen sein kann. Heute (1907) zählt die Insel 112731 Einwohner, also 31 auf 1 qkm; da ein Teil der landwirtschaftlichen Produktion für die Ausfuhr verfügbar blieb, ist es nicht wahrscheinlich, dass die Bevölkerung am Anfang des IV. Jahrhunderts wesentlich höher gewesen sein sollte.

Phokis ist ein Gebirgsland, das nur im Kephisostal fruchtbaren Boden hat. Von den 22 Städten der Landschaft hatten nur Delphi und Elateia einige Bedeutung; aber Delphi zählte im V. Jahrhundert kaum über 2000 Bürger[4]. Alle

[1] Herakleid. d. Krit. I 29.

[2] Plut. *v Verf. d. Orakel* 43 S. 434, sie wird schon im IV. Jahrhundert nicht mehr erwähnt.

[3] Xen. *Hell.* IV 2, 17. Nach Herod. IX 28 stellte Chalkis bei Plataeae 400, Eretria mit Styra 600 Hopliten.

[4] In der Volksversammlung wurden bei der Abstimmung über ein wichtiges Gesetz 454 Stimmen abgegeben (*Fouilles de Delphes* III 1 n. 294 S. 156.

übrigen waren Zwergstädte, die im Durchschnitt nicht wohl mehr als 1000 Bürger gezählt haben können. Das würden im ganzen etwa 20000 Bürger sein, oder 60000 Einwohner, denn Sklaven gab es hier bis auf den Heiligen Krieg noch nicht [1]. Da der Flächenraum etwa 1600 qkm beträgt, würde das einer Dichtigkeit von rund 40 auf 1 qkm entsprechen; und es ist ja auch an und für sich klar, dass die Bevölkerung hier bei weitem weniger dicht sein musste, als in dem benachbarten Boeotien, das viel fruchtbarer ist und ein viel entwickelteres Städtewesen hatte. Die Schätzung auf 60000 Einwohner ist also jedenfalls nicht zu niedrig.

Ganz ähnlich lagen die Verhältnisse in Lokris. Der Flächeninhalt stand dem von Phokis ungefähr gleich (1675 qkm); er verteilte sich zu annähernd gleichen Teilen auf die östliche und westliche Hälfte; Sklaven gab es bis auf die Mitte des IV. Jahrhunderts so wenig wie in Phokis [2]. Demgemäss muss die freie Bevölkerung beider Landschaften annähernd dieselbe gewesen sein. Dem entspricht es, dass beide zusammen eine Division des spartanischen Bundesheeres stellten [3], was auf eine Bevölkerung von im ganzen rund 100000 Einwohnern schliessen lässt. Die bedeutendste Stadt im östlichen Teile war Opus, wo die Oligarchie der „Tausend" bestand [4], so dass die Bürgerzahl wenigstens etwa 3000 betragen haben wird, oder auch kaum viel mehr, da das ganze östliche Lokris nicht wohl mehr als etwa 10000 Bürger gezählt haben kann. Amphissa, die erste Stadt im westlichen Lokris, war grösser als Delphi [5], und wird Opus annähernd gleich gestanden haben. — Die Doris kann bei einem Flächenraum von etwa

aus dem V. Jahrhundert). Die Phratrie der Labyaden zählte, in derselben Zeit, etwa 200 Mitglieder (Dittenb. *Syll.*[2] 438 Z. 20. 68). Über Elateia Strab. IX 417, Paus. X 24, 1.

[1] Timaeos fr. 67 bei Athen. VI 264c und 272.

[2] Timaeos aaO.

[3] Diod. XV 31, 2.

[4] *IG*. IX 1, 334.

[5] Vgl. Aeschin. *gKtes.* 122 f.

200 qkm in ihren 4 Zwerggemeinden nicht mehr als wenige tausend Bürger gezählt haben.

Die Aetoler lebten zur Zeit des Peloponnesischen Krieges in weit zerstreuten unbefestigten Dörfern[1]; nur in der Küstengegend gab es einige Städte. Das innere Land war von der Kultur noch kaum berührt. Die Dichtigkeit konnte also nur gering sein; immerhin war bei der verhältnismässig grossen Ausdehnung des Landes (ca. 3200 qkm) die Gesamtbevölkerung nicht unbedeutend[2]. Während des IV. Jahrhunderts haben diese Verhältnisse sich nicht wesentlich geändert. Als am Ende des Lamischen Krieges (322) die Makedonen ins Land fielen, wird die Zahl der Waffenfähigen auf 10000 angegeben; doch ist das, wie schon die runde Zahl zeigt, nur eine rohe Schätzung, denn im folgenden Jahre rückten die Aetoler mit 12000 Mann zu Fuss und 400 Reitern nach Thessalien[3]. Da sie nur als Leichtbewaffnete kämpften[4], wurden ohne Zweifel alle Klassen der Bevölkerung zum Dienste herangezogen. Doch können zu Feldzügen ausser Landes nicht wohl mehr als $^2/_3$ der waffenfähigen Mannschaft aufgeboten worden sein; nehmen wir diese zu $^1/_4$ der Gesamtbevölkerung an, so ergeben sich etwa 75000 Einwohner. Das würde ein Minimum sein. Heute leben auf dem Gebiet des alten Aetoliens gegen 100000 Menschen; im IV. Jahrhundert stand das Land, von der Küstengegend abgesehen, auf einer noch tieferen Kulturstufe als jetzt, die Bevölkerung kann also nicht wohl höher gewesen sein. Das wäre rund 30 auf 1 qkm; und es liegt ja auch in der Natur der Sache, dass die Bevölkerung weniger dicht war, als in Lokris und Phokis.

Akarnanien war in der Kultur weiter fortgeschritten als Aetolien; es hatte eine Anzahl befestigter Städte, von

---

[1] Thuk. III 94, 4 κατὰ κώμας ἀτειχίστους καὶ ταύτας διὰ πολλοῦ.

[2] Thuk. aaO. ἔθνος μέγα καὶ μάχιμον. Über den damaligen Umfang der Landschaft Salvetti in meinen *Studi di Storia antica* II, 1893, S. 93 ff., und dazu *Klio* XI, 1911, S. 446 f.

[3] Diod. XVIII 24, 2; 38, 1.

[4] Thuk. III 94, 4; 98, 2.

denen Stratos und Oeniadae[1] recht ansehnlich waren. Dafür ist das Land im ganzen nur wenig fruchtbar. Den Aetolern waren die Akarnanen in der Zeit Alexanders und seiner ersten Nachfolger an Macht nicht gewachsen, obgleich die Amphilochia und die Agraea damals zu ihrem Bunde gehörten[2]; die Bevölkerung kann also der von Aetolien höchstens etwa gleichgekommen sein. Der Flächeninhalt des eigentlichen Akarnaniens betrug etwa 1600 qkm; die Agraea und Amphilochia mögen zusammen etwa 2300 qkm umfasst haben[3], doch konnte die Volksdichte in diesen beiden Gebirgslandschaften nur sehr gering sein, etwa 15—20 auf 1 qkm. was einer Bevölkerung von 35—45 000 entspricht. Akarnanien selbst kann demnach kaum über 50—60 000 Einwohner gezählt haben, also 30—40 auf 1 qkm.

Die bedeutendsten Städte an dieser ganzen Küste waren die korinthischen Kolonien Leukas und Ambrakia. Die erstere soll, mit dem unbedeutenden Anaktorion, bei Plataeae 800 Hopliten gestellt[4], und würde demnach etwa 3000 Bürger gezählt haben, doch kann das etwas zu niedrig sein; die Stadt hatte einen Flächenraum von etwa 100 ha[5], das Gebiet von 329 qkm. Ambrakia war grösser[6] und hat also wahrscheinlich 5000 Bürger oder auch darüber gehabt. Das Gebiet umfasste etwa 600 qkm. Einschliesslich der Sklaven mögen

[1] Diod. XIX 67, 4.

[2] Amphilochien: Skylax 35; der Arzt Euenor wird *IG.* II² 1, 373 (aus 322) als Ἀκαρνάν, 374 (etwas später) als Ἀργεῖος (aus dem amphilochischen Argos) bezeichnet. Die Agraea: Diod. XIX 67, 4.

[3] Zur Agraea scheint auch die Aperantia gehört zu haben; wenigstens werden in der Stiftungsurkunde des 338 von Philipp begründeten hellenischen Bundes die Ἀγρ]αῖοι und Δόλοπες mit zusammen 5 Stimmen aufgeführt (*IG.* II² 1, 236), sie müssen also aneinander gegrenzt haben. Damals war also die Agraea noch selbständig; der Anschluss an Akarnanien ist vor 314 erfolgt (Diod. XIX 67, 4).

[4] Herod. IX 28.

[5] Partsch, *Leukas, Peterm. Mitt. Erg.-Heft* 95 S. 9.

[6] Thuk. I 46, 1, III 105, 1; 110, 1, und dazu oben II 2 S. 223 ff. *Bevölk.* S. 193.

beide Städte zusammen gegen 50 000 Einwohner gezählt haben (ca. 50 auf 1 qkm).

Auch die westgriechischen Inseln hatten eine dichte Bevölkerung. Zakynthos (408 qkm) konnte 432 1000 Hopliten ins Feld stellen[1], zählte also wenigstens etwa 5000 Bürger, aber auch kaum viel mehr, da es nie eine politische Rolle gespielt hat. Dazu kamen ohne Zweifel noch Sklaven, so dass die fruchtbare Insel mindestens 60 Einwohner auf 1 qkm gehabt haben wird. Die Hauptstadt war noch zur Römerzeit ansehnlich[2]. Nicht so dicht bevölkert war wahrscheinlich das gebirgige Kephallenia; da es aber fast doppelt so gross ist (763 qkm), mag die absolute Bevölkerung noch etwas höher gewesen sein. Die Insel hatte 4 Kleinstädte, die im Durchschnitt etwa je 2000 Bürger gezählt haben mögen; dazu kommt noch das nahe Ithaka mit einem Flächenraum von 100 qkm. Bei weitem die wichtigste aller dieser Inseln aber war Kerkyra. Es konnte 60 Trieren in See gehen lassen, deren Bemannung (ca. 12 000 Mann) allerdings zum grössten Teil, es scheint zu etwa $^3/_4$, aus Sklaven gebildet war[3]. Es bleiben also 3000 Bürger, die doch höchstens die Hälfte der Bürgerschaft gebildet haben können. Während der Revolution der Jahre 427—425 sollen 1500 Oligarchen den Tod gefunden haben, 410 weitere 1000 verbannt worden sein[4]. Ich denke also, dass Kerkyra etwa 10 000 Bürger gehabt hat. Die Insel ist sehr fruchtbar, die Hauptstadt war ansehnlich, die Dichtigkeit mag gegen 100 auf 1 qkm betragen haben, die Bevölkerung also bei einem Flächenraum von, einschliesslich der zugehörigen Nachbarinseln, 681 qkm, 60—70 000, von denen etwa die Hälfte Sklaven gewesen sein würden. — Bedeutende Städte waren auch die korinthisch-kerkyraeischen Kolonien Apollonia und Epidamnos an der

[1] Thuk. I 47.

[2] Strab. X 458, Plin. *NH.* IV 54. Flächeninhalt, auch der übrigen Inseln nach Büning, *Bev. d. Erde* XIII 115.

[3] Oben II 2 S. 223 ff. Von den 1050 kerkyraeischen Gefangenen in der Schlacht bei Sybota waren 800 Sklaven, 250 Bürger (Thuk. I 55, 1).

[4] Diod. XIII 48, 2. 7.

illyrischen Küste[1], von denen die erstere ein ausgedehntes Landgebiet hatte.

Epeiros, ohne Athamanien, Atintanien, die Tymphaea und Parauaea, hatte einen Flächenraum von etwa 7400 qkm. Die wirtschaftlichen Verhältnisse lagen hier ganz ähnlich wie in Aetolien; es gab nur Dörfer[2], Ackerbau und Viehzucht waren die einzigen Nahrungsquellen. Rechnen wir auch hier 30 Einwohner auf 1 qkm, so ergibt sich eine Bevölkerung von 220 000 Einwohnern. Natürlich ist das nur eine ganz rohe Schätzung.

Athamanien umfasste rund 3000 qkm. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Gebirgslande waren sehr primitiv; der Ackerbau wurde von den Weibern besorgt, während die Männer die Herden weideten[3]. Die Dichtigkeit konnte unter diesen Umständen nur sehr gering sein, etwa 10 auf 1 qkm, so dass die Bevölkerung kaum über 30 000 Einwohner betragen haben wird.

Thessalien hat einen Flächeninhalt von etwa 15 000 qkm, von denen etwa die Hälfte auf die Tetraden[4], der Rest auf die Nebenländer entfallen. Die Wehrkraft des Hauptlandes wird um 370 auf 6000 Reiter und über 10 000 Hopliten angegeben[5]. Die Zahlen beziehen sich auf die in den Listen verzeichnete Mannschaft, also die Altersklassen von 20 bis 60 Jahren, denn Thessalien hat nicht vermocht, mehr als

[1] Cic. *Phil.* XI 11. 26 *Apolloniam magnam urbem et gravem*; Epidamnos nach Thuk. I 24, 3 μεγάλη καὶ πολυάνθρωπος.

[2] Skylax 29—33. Wegen des Flächenraumes vgl. Anm. 4.

[3] Herakleid. Pont. c. 23.

[4] Die *Bevölk.* S. 198 gegebenen Zahlen sind nach Blatt 7 von Kieperts Neuem Atlas von Hellas (1879) berechnet, wo die Grenzen zum Teil falsch gezeichnet sind; auch wissen wir heut, dass die Achaia Phthiotis ausserhalb der Tetraden gestanden hat (Kipp, *Thessal. Stud.*, Dissertat. Halle 1910). Den etzigen Stand unserer Kenntnis zeigt die diesem Band (2. Abt.) beigegebene Karte. Danach sind die Arealzahlen berichtigt.

[5] Xen. *Hell.* VI 1, 8. Nach der Wehrordnung, die Aleuas der Rotkopf gegeben haben soll, hatte jeder Bezirk (κλῆρος) 40 Reiter und 80 Hopliten zu stellen (Aristot. fr. 498 Rose), die Zahl der Hopliten scheint also 12 000 gewesen zu sein.

3000 Reiter wirklich ins Feld zu stellen[1]. Die grösseren Grundbesitzer dienten zu Pferde, der Mittelstand in den Städten mit schwerer Rüstung. Einschliesslich der Leute von 18—20 und über 60 Jahren würde Thessalien also etwa 20 000 Bürger von Ritter- und Hoplitenschatzung gezählt haben, und unter der Annahme, dass diese etwa 40 Proz. der Bürgerschaft ausmachten, 50 000 Bürger, oder eine bürgerliche Bevölkerung von 150 000. Dazu kommt dann die unfreie Landbevölkerung, die Penesten, welche die Hauptmasse der Bevölkerung bildeten, also kaum weniger als zwei Drittel, das würde im ganzen 450 000 Einwohner ergeben, oder 60 auf 1 qkm. Für eine Landschaft, die imstande war, regelmässig Getreide zu exportieren, und eine blühende Schafzucht hatte[2], scheint das hoch, und wir werden kaum über 400 000 Einwohner annehmen dürfen.

Einschliesslich der Nebenländer soll die Zahl der Reiter um dieselbe Zeit 8000, die der Hopliten 20 000 betragen haben; auf diese kommen also 2000 Reiter und gegen 10 000 Hopliten[3]. Die Bevölkerung von Reiter- und Hoplitenschatzung würde demnach rund 50 000 betragen haben. Doch dienten die Bewohner dieser Gebiete hauptsächlich als Peltasten. Wir werden also annehmen dürfen, dass die Reiter und Hopliten hier nur etwa $^1/_4$ der Waffenfähigen gebildet haben, was einer Bevölkerung von 200 000, oder 30 auf 1 qkm, entsprechen würde. Es ist ja auch klar, dass die Dichtigkeit hier niedriger war, als in den Tetraden, da diese viel fruchtbarer waren und eine reichere städtische Entwickelung hatten. Ganz Thessalien hat also etwa 600 000 Einwohner gezählt.

Makedonien war die grösste griechische Landschaft; es umfasste bei Philipps Thronbesteigung rund 28 000 qkm.

[1] Isokr. *vFr.* 118; Alexander hat etwa die Hälfte dieser Zahl nach Asien geführt (s. unten 2. Abt. § 132. 134).

[2] Xen. *Hell.* VI 1, 11, vgl. V 4, 36, μήτηρ μήλων heisst Pherae schon im Schiffskatalog (B 696), vgl. Plut. *Apophth. Reg.*, *Epam.* 17 S. 193 und Theokr. XV 36.

[3] Xen. *Hell.* VI 1, 19.

Das Land war zum grössten Teile mit Wald bedeckt, dessen Produkte den wichtigsten Teil der Ausfuhr bildeten; die griechische Kultur begann erst seit König Archelaos einzudringen, einigermassen ansehnliche Städte gab es bis auf Philipp nur an der Küste, und auch da nur sehr wenige. So konnte die Dichtigkeit in dieser Zeit nur gering sein. Besser bevölkert war in älterer Zeit allein die Chalkidike (etwa 4000 qkm) mit ihren zahlreichen griechischen Pflanzstädten[1]. Hier war, bis zum Peloponnesischen Kriege, Poteidaea die grösste Stadt gewesen, die freilich kaum mehr als etwa 2—3000 Bürger gezählt haben wird[2]. Seitdem trat Olynthos an die erste Stelle; es hatte um 380 5000, dreissig Jahre später, bei seiner Zerstörung, 10 000 Bürger[3]. Es folgten, an zweiter Stelle, Apollonia am See Bolbe und Akanthos, die um 380 zusammen Olynthos ungefähr gleich standen[4], und also je 2—3000 Bürger zählten. Torone und Mende können, zur Zeit des Peloponnesischen Krieges, kaum über 1000—1500 Bürger gezählt haben[5], die übrigen Städte waren fast durchweg noch kleiner[6]; da es aber 32 waren, kann die Bürgerzahl der Chalkidike um 380 kaum unter 30 000 betragen haben, die Gesamtbevölkerung einschliesslich der Sklaven also kaum unter 120 000, oder 30 auf 1 qkm. Doch mag das zu niedrig geschätzt sein; wenigstens wäre nach Xenophon die Macht der geeinten Chalkidike, zu der

[1] Xen. *Hell.* V 2, 16.

[2] Herodot IX 28 schätzt das Contingent bei Plataeae auf 300 Hopliten. Die attische Kleruchie, die 429 an Stelle der ausgetriebenen Bürgerschaft trat, soll 1000 Mann stark gewesen sein (Diod. XII 46, 6). Das Gebiet war fruchtbar, aber sehr klein, ca. 100 qkm.

[3] Demosth. *vdGes.* 263, Diod. XXXII 4, vgl. XVI 8, 4, μεγίστη τῶν ἐπὶ Θράκης Xen. *Hell.* V 2, 12.

[4] Xen. *Hell.* V 2, 11 μέγισται τῶν περὶ Ὄλυνθον πόλεων. Sie konnten um 380 zusammen etwa 400 Reiter ins Feld stellen (Xen. *Hell.* V 2 14, vgl. mit 3 1), so viel wie damals Olynth (Demosth. aaO.) Die Reiterei von Apollonia bildete später eine Ile der makedonischen Ritterschaft (Arr. *Anab.* I 12, 7), etwa 200 Pferde. Über die Lage von Apollonia oben S. 103 A. 1.

[5] Torone Thuk. V 3, 4, Mende Thuk. IV 129, 6; 130, 1.

[6] Das ergibt sich aus den athenischen Tributlisten.

damals allerdings auch Niedermakedonien bis nach Pella gehörte, viel grösser gewesen, als die Macht Boeotiens[1].

Alexander hat zu seinem asiatischen Feldzuge 334 12 000 Phalangiten und 1800 Reiter aufgeboten[2]. Das waren die Contingente von 6 der 12 Militärbezirke, in die Makedonien damals zerfiel; natürlich nur ausgewählte Mannschaft[3], also kaum über ein Drittel der Wehrpflichtigen. Das ergibt für ganz Makedonien 80 000 Männer, die imstande waren, sich auf eigene Kosten auszurüsten[4]. Daneben gab es ein zahlreiches ländliches Proletariat, das die grossen Güter des Adels und die königlichen Domänen bebaute. Rechnen wir die Besitzenden auch hier auf $^2/_5$ der Gesamtzahl der freien Männer, so ergibt sich eine Bevölkerung von 600 000, denn eine nennenswerte Sklavenzahl kann es damals noch nicht gegeben haben. Dabei sind die Chalkidike, Amphipolis und Philippoi einbegriffen. Die Dichtigkeit beträgt im Durchschnitt 20 auf 1 qkm, doch war die Bevölkerung sehr ungleich verteilt, da von den 12 Militärbezirken nur 3 auf Obermakedonien kamen, dessen Flächenraum etwa die Hälfte des ganzen betrug. Die Dichtigkeit betrug also hier etwa 10 auf 1 qkm, gegen 30 in Niedermakedonien und der Chalkidike. Es ist ja auch selbstverständlich, dass das gebirgige Oberland, wo es Städte noch so gut wie gar nicht gab, viel dünner bevölkert sein musste, als die fruchtbare Ebene am Axios und die Chalkidische Halbinsel. Ohne Zweifel hat die Bevölkerung von Archelaos bis zu Philipps Tode sich beträchtlich vermehrt; nur in der Chalkidike wird sie, infolge der Zerstörung von Olynth, stationär geblieben sein, oder sich auch etwas vermindert haben. Für den Anfang des IV. Jahrhunderts wird also höchstens etwa eine halbe

[1] Xen. *Hell.* V 2, 16.

[2] Diod. XVII 17.

[3] Iustin. XI 6, 4.

[4] Den Hinterbliebenen der am Granikos Gefallenen verlieh Alexander Steuerfreiheit (Arr. *Anab.* I 16, 4), also gehörten sie zu den besitzenden Klassen. Es liegt ja auch in der Natur der Sache, dass das makedonische Heer ebenso gebildet war, wie die übrigen griechischen Heere.

Million Einwohner anzunehmen sein, im Durchschnitt 15 auf 1 qkm, etwa 30 in der Chalkidike, 20 in Niedermakedonien, 8 auf dem Hochlande.

Die griechische Halbinsel hat demnach am Anfang des IV. Jahrhunderts gegen $3^1/_2$ Millionen Einwohner gezählt, und zwar in runden Zahlen

	qkm	Bevölkerung		qkm	Bevölkerung
der Peloponnes . . .	22 300	1 150 000	Epeiros	10 400	250 000
Mittelgriechenland . .	22 500	1 000 000	Makedonien .	32 000	500 000
Thessalien	15 300	600 000		102 500	3 500 000

In Alexanders Zeit wird die Bevölkerung auf etwa 4 Millionen gestiegen sein.

Im Verhältnis zur heutigen Bevölkerung ergeben sich folgende Zahlen:

	400 v. Chr.	1907
Peloponnes (mit Aegina)	1 140 000	946 745
Attika mit Megaris und Oropos . .	190 000	331 868
Euboea	120 000	112 731
Übriges Mittelgriechenland	500 000	349 690
Ionische Inseln	150 000	254 494
Thessalien	600 000	490 050[1]
	2 700 000	2 485 578

Die Hauptstadt Athen ist heute viel grösser als im Altertum; sie zählte 1907, einschliesslich des Peiraeus, 238 984 Einwohner, während die Bevölkerung um 400 nur etwa 70 bis 80 000 betragen haben kann. Die dichte Bevölkerung der Ionischen Inseln in unserer Zeit (110 auf 1 qkm) beruht zum Teil darauf, dass sie von der Türkenherrschaft frei geblieben sind, was immer noch nachwirkt; übrigens fehlen hier aus dem Altertum direkte Angaben, so dass die Volkszahl um 400 grösser gewesen sein könnte, als oben angesetzt ist. Lassen wir also diese Inseln und Attika beiseite, so bleiben für den Anfang des IV. Jahrhunderts rund 2 360 000 gegen

[1] Einbegriffen Arta, aber ohne Perrhaebien, was sich annähernd ausgleichen wird. Die Eparchien Skiathos des Nomos Magnesia, und Lokris des Nomos Phthiotis sind hier nicht eingerechnet; letztere bei Mittelgriechenland.

1 899 216 in 1907. Das entspricht der reicheren Entwickelung des Städtewesens im Altertum (von Athen selbst abgesehen) und dem besseren Anbau des Landes. Wesentlich höher aber kann die Bevölkerung, nach den Angaben über die Bürgerzahl und die Wehrkraft der griechischen Staaten, um die Wende des V. Jahrhunderts nicht gewesen sein. Auch ist Griechenland heute ebenso wie im Altertum auf Getreideimport angewiesen. Die Einfuhr betrug 1897 1 297 000 Meter-Centner Weizen. Um 355 v. Chr. führte Athen, das die grösste Einfuhr hatte, 800 000 Medimnen oder etwa 300 000 Meter-Centner ein, Weizen und Gerste zusammen; da sonst auf dem Gebiete des Königsreichs vor 1912 nur Korinth und die Nachbarstädte, die Kykladen und die Ionischen Inseln im Altertum regelmässiger Getreidezufuhr bedurften, ist die Einfuhr damals wahrscheinlich geringer gewesen, als heute.

Die Inseln des Aegaeischen Meeres und der Propontis haben zusammen einen Flächenraum von 11 372 qkm, und zwar [1]

	qkm		qkm
Kykladen	2705	Inseln des Thrakischen Meeres	1323
Nördliche Sporaden .	510	Inseln an der asiatischen Küste	6834

Die mächtigste dieser Inseln war Samos gewesen [2], bis der unglückliche Aufstand gegen Athen, und noch mehr die inneren Wirren gegen Ende des V. Jahrhunderts es von seiner Höhe herabstürzten. Es hat seitdem eine politische Rolle nicht mehr gespielt. Jetzt trat Chios an die erste Stelle; die Insel war zum grossen Teil unfruchtbar [3], aber blühend durch Weinbau und Industrie: Metallarbeiten, Möbel, Purpurfärberei; kein zweiter griechischer Staat hatte eine so bedeutende Sklavenzahl, abgesehen von Sparta mit seinen Heiloten [4].

[1] Die Kykladen und nördlichen Sporaden nach Büning, *Bev. d. Erde* XIII 115, Helena [*Makronisi*] nicht einbegriffen, wohl aber Belbina [*H. Georgios*]; die Inseln des Thrakischen Meeres nach der Gothaer Messung, *Bev. d. Erde* VI 22, die asiatischen Inseln nach Strellitzky (s. meine *Bevölkerung* S. 224).

[2] Ion *FHG.* II 49, 8 bei Plut. *Per.* 28 πρῶτοι καὶ δυνατώτατοι Ἰώνων.

[3] Χίος παιπαλόεσσα γ 170, *Hymn. an Apoll.* 172.

[4] Thuk. VIII 40, 2. Polyaen. III 9, 23.

Die Hauptstadt war zur Zeit des Peloponnesichen Krieges neben Samos die grösste Stadt in Ionien, und eine der reichsten in ganz Griechenland[1], unter den Seemächten zweiten Ranges war Chios eine der ersten und ist es bis auf Alexander geblieben. Auch Mytilene war eine bedeutende Stadt[2], die Chios kaum nachstand; der von den Mauern umschlossene Flächenraum betrug 140 ha. Sonst gab es auf Lesbos nur Kleinstädte; so hat Eresos in Alexanders Zeit nur wenig über 1000 Bürger gezählt[3]. Zu diesen Städten trat, seit dem Synoekismos in 408, Rhodos (oben S. 41), das durch seine günstige Lage für den Verkehr mit Aegypten und Syrien bald einer der ersten Handelsplätze der griechischen Welt wurde[4]. Das hier gegebene Beispiel fand auf dem nahen Kos Nachahmung, dessen Bevölkerung bisher in acht kleinen Ortschaften verstreut gewohnt hatte; die neue Hauptstadt der Insel, die 366/5 gegründet wurde, blühte in wenigen Jahren zu einer ansehnlichen Mittelstadt empor[5]. Mit diesen Inseln an der asiatischen Küste konnten die Kykladen sich in keiner Weise vergleichen; hier war „die Armut zu Hause“[6]; die einzige grössere Stadt war Paros (oben II 1, 83), das 385/4 die Kolonie Pharos am Adriatischen Meere gegründet hat (oben S. 118). Im Laufe des IV. Jahrhunderts hat sich dann Delos zu einem bedeutenden Handelsplatze entwickelt, was zur Folge hatte, dass Paros zurückging. Im Norden des Aegaeischen Meeres war Thasos die wichtigste Insel, blühend durch seine Goldbergwerke und seinen Weinbau. Fast alle diese Inseln waren auf den Im-

[1] Thuk. VIII 40, 1; 45, 4 πλουσιώτατοι τῶν Ἑλλήνων. Der Umfang der antiken Stadt ist noch nicht festgestellt.

[2] Diod. XVII 29, 2 (Zeit Alexanders). Flächenraum: Koldewey, *Lesbos* S. 11.

[3] Bei dem Prozess gegen den Tyrannen Agonippos wurden in der Volksversammlung 883 Stimmen abgegeben (*IG.* XII 2, 526); an einer so wichtigen Versammlung wird die Mehrzahl der Bürger teilgenommen haben.

[4] Diod. XIII 75, 1, Lyk. *gLeokr.* 15 f.

[5] Diod. XV 76, 2, Strab. XIV 657, Paton und Hicks, *Inscriptions of Cos*, Oxford 1891.

[6] Herod. VIII 111.

port von Getreide angewiesen; nur das zum grössten Teil ebene Lemnos brachte Weizen und Gerste in grösserer Menge hervor; die Ernte betrug in 329/8 305 275 Medimnen, etwa $^{4}/_{5}$ der Produktion Attikas in diesem Jahre[1].

Es kann nach dem allem kein Zweifel sein, dass die Inseln eine sehr dichte Bevölkerung hatten, dichter als die meisten Teile des griechischen Festlandes. Auf den Inseln an der asiatischen Küste mit ihren grossen Städten und beträchtlichen Sklavenmengen mag sie 80—100 auf 1 qkm betragen haben, auf den Kykladen und den Inseln des Thrakischen Meeres etwa 50—60, und die Gesamtbevölkerung mag die Zahl von 8—900 000 erreicht haben.

Kreta hat schon in der Minoischen Zeit eine verhältnismässig dichte Bevölkerung gehabt (vgl. oben I 1, 116), und das ist auch nach der griechischen Eroberung so geblieben. Homer spricht von 90 Städten[2], und die Münzen zeigen, dass es noch im IV.—III. Jahrhundert über 40 selbständige Gemeinden auf der Insel gegeben hat[3], von denen freilich die grosse Mehrzahl nur klein war. Die bedeutendsten waren Knosos, das schon Homer eine „grosse Stadt“ nennt, Gortyn, Kydonia[4], unter den übrigen traten Polyrrhenia, Lappa, Eleutherna, Lyttos, Hierapytna am meisten hervor. Die Bürgerzahl konnte aber auch in den grösseren Städten nur gering sein, da die Masse der Bevölkerung aus leibeigenen Bauern bestand. Alle kretischen Städte sollen 68 v. Chr. gegen Q. Metellus 24 000 Mann aufgestellt haben, jedenfalls war das Heer zahlreich genug, den 3 Legionen des Proconsuls in offener Feldschlacht entgegenzutreten[5]. Ohne Zweifel war das ein Gesamtaufgebot bis zu etwa 50 Jahren, die Bürgerzahl würde also rund 50 000 betragen haben. Dass sie sich

[1] *IG.* II 5, 834 b S. 203.

[2] τ 173 ἐν δ' ἄνθρωποι πολλοί, ἀπειρέσιοι, καὶ ἐννήκοντα πόληες, B 649 Κρήτη ἑκατόμπολις.

[3] Bei Head[2] werden 37 aufgezählt, dazu einige unsichere: von mehreren Städten sind Münzen bis jetzt nicht bekannt.

[4] Strab. X 476. 478.

[5] Vell. II 34, 1, Phlegon *FHG.* III 606, 12.

seit dem IV. Jahrhundert vermehrt haben sollte, ist bei den unaufhörlichen inneren Kriegen nicht wahrscheinlich. Das ergäbe für jede der 40—50 Gemeinden im Durchschnitt 1000—1200 Bürger. Die grosse Mehrzahl der Bevölkerung aber bestand aus leibeigenen Bauern; nehmen wir an, dass sie etwa doppelt so zahlreich gewesen sind als die Bürger, so ergibt sich eine Bevölkerung von rund $^1/_2$ Million oder, bei einem Flächenraum der Insel von 8505 qkm, eine Dichtigkeit von rund 60, etwas stärker als im Peloponnes. Da Kreta ein Gebirgsland ist, damals zum grossen Teil mit Wald bedeckt[2], ohne bedeutende Industrie, werden wir kaum höher hinauf gehen können.

Die Städte an der kleinasiatischen Westküste nahmen in dieser Zeit einen glänzenden Aufschwung. Denn so drückend die persische Herrschaft auch sein mochte, sie sicherte diesen Städten doch wieder den ungehinderten Verkehr mit ihrem Hinterlande, der während der Zeit des athenischen und spartanischen Reiches gehemmt gewesen war, und gab ihnen damit die natürliche Grundlage für ihren Wohlstand zurück. So wurde Ephesos, das im V. Jahrhundert eine Mittelstadt von ziemlich bescheidener Bedeutung gewesen war, und in keiner Weise vor den Nachbarstädten Miletos, Teos, Erythrae hervorragte, seit dem Ende des Peloponnesischen Krieges dank seiner bequemen Verbindung mit Sardes und dem Tal des Maeandros zu einem grossen Stapelplatz, in dem sich der Handel nach dem inneren Kleinasien konzentrierte[3]; es nahm seitdem eine ähnliche Stellung ein, wie heute Smyrna. Halikarnassos wuchs als Hauptstadt des karischen

---

[1] In Dreros, das zu den kleineren Städten gehörte, leisteten, nach einer Urkunde spätestens aus dem III. Jahrhundert, 180 ἀγέλαοι den Schwur ewiger Feindschaft gegen das benachbarte Lyttos (Dittenb. *Syll.*[3] 527 [[2] 463]). Der Eintritt in die ἀγέλαι erfolgte mit 17 oder 18 Jahren (Hesych. ἀπάγελος), der Austritt, wie es scheint, nach 10 Jahren (Hesych. δεκάδρομος): ist das richtig, so hat die Bürgerzahl etwa 700 betragen.

[2] Strab. X 475 ἐστὶ δ' ὀρεινὴ καὶ δασεῖα ἡ νῆσος, ἔχει δ' αὐλῶνας εὐκάρπους.

[3] Plut. *Lys.* 3. Um die Mitte des V. Jahrhunderts hatte der Tribut von Ephesos an Athen 6—$7^1/_2$ t. betragen, während Milet 5—10, Teos 6, Erythrae 7—$8^1/_2$ t. gezahlt hatten. Vgl. oben II 1, 83.

Reiches zur Grossstadt empor (oben S. 236); Milet begann sich von den Folgen der Katastrophe von 494 zu erholen und war im III. Jahrhundert wieder eine der ersten Städte Ioniens.

An der thrakischen Südküste war im V. Jahrhundert Abdera die bedeutendste Stadt[1]; sie begann nach der Niederlage gegen die Triballer (376) zu sinken. Am Hellespont behielt Lampsakos seine alte Bedeutung[2], trat aber jetzt hinter Kyzikos zurück, das zur ersten Stadt an der Propontis emporblühte[3]. Auch Byzantion nahm einen glänzenden Aufschwung. Die Städte an der Westküste des Pontos waren verhältnismässig unbedeutend. Um so blühender waren die Städte an der Nordküste, vor allem Olbia und namentlich Pantikapaeon, die Hauptstadt des Bosporanischen Reiches, damals der hauptsächlichsten Kornkammer Griechenlands. An der Südküste waren Sinope und Herakleia nach wie vor die bedeutendsten Städte; die letztere zählte um den Anfang des Jahrhunderts 6000 Bürger, und ist in der Tyrannenzeit noch gewachsen; sie vermochte Flotten von 40 Trieren in See gehen zu lassen, deren Rudermannschaft allerdings von den leibeigenen Untertanen, den Mariandynern, gestellt wurde[4].

Das reiche und fruchtbare Kypros[5] ist noch etwas grösser als Kreta (9282 qkm) und kann kaum weniger bevölkert gewesen sein[6]. Die grösste Stadt der Insel war in

---

[1] Diod. XIII 72, 2 und die attischen Tributlisten.

[2] Noch zu Strabons Zeit ἀξιόλογος, συμμένουσα καλῶς (XIII 589).

[3] Diod. XVIII 51, 1; die Mauer umschloss einen Raum von 160 ha (meine *Bevölkerung* S. 487). Der Flächenraum von Byzantion betrug nur etwa 125 ha (nach dem Plan in Pauly-Wissowa).

[4] Nach Aeneias 11, 10 wurden, noch unter der Demokratie, also um 364, aus der Bürgerschaft 60 ἑκατοστύες gebildet; da die Einteilung damals geschaffen wurde, muss sie der Zahl der Bürger angepasst worden sein. Über die Flotte [Aristot.] *Oekon.* II 2, 8 S. 1347 b, Memnon c. 23 (*FHG.* III 538), über die Bemannung Aristot. *Polit.* VII 1327 b.

[5] Strab. XIV 694.

[6] Zum Vergleich: um 1566 zählte Kreta 193 798, Kypros 147 700 Einwohner (Conrads *Jahrb.* 3. Folge XVIII, 1899, S. 48); heute Kreta 310 056 (1900), Kypros 209 286 (1891).

dieser Zeit Salamis[1]. Auch Aspendos in Pamphylien[2], Soloi in Kilikien[3] waren bedeutende Städte.

Das anbaufähige Land in der Kyrenaike hat eine Ausdehnung von 21 000 qkm, wohl ebenso gross ist die Weidefläche[4]. Kyrene selbst war eine sehr bedeutende Stadt, die jedenfalls weit über 10 000 Bürger gezählt hat, doch haben wir keine näheren Angaben. Die drei anderen Städte der Landschaft, Barke, Teucheira, Euesperides, kamen Kyrene bei weitem nicht gleich, so dass die Bürgerzahl im ganzen kaum viel über 30 000, die bürgerliche Bevölkerung über 100 000 betragen haben kann, aber auch kaum wesentlich niedriger gewesen sein wird. Dazu traten dann die libyschen Untertanen.

Auf Sicilien war Syrakus schon im V. Jahrhundert die grösste Stadt; es wuchs dann noch weiter, seit es durch Dionysios zur Hauptstadt des hellenischen Westens geworden war. Zu den beiden alten Quartieren, Ortygia und Achradina, traten zwei neue, Neapolis und Tycha. Der Mauerring wurde sehr beträchtlich erweitert (oben S. 53), er umschloss jetzt einen Raum von etwa 1850 ha, von dem allerdings nur etwa ein Viertel mit Häusern bebaut war; doch setzte sich im Süden vor den Toren eine Vorstadt an, die bis zum Anapos reichte[5]. Hatte die Stadt schon zur Zeit

---

[1] Diod. XIV 98, 1; XVI 42, 8.

[2] Polyb. V 73, 3, vgl. Strab. XIV 667. Alexander legte der Stadt eine Contribution von 100 t. auf (Arr. *Anab.* I 27, 4).

[3] Soloi musste Alexander 200 t Kriegscontribution zahlen (Arr. II 5, 5).

[4] Hildebrand, *Kyrenaika als Gebiet künftiger Besiedelung*, Berlin 1904 S. 65. Doch umfasste das Gebiet der griechischen Städte nur einen Teil der heutigen Landschaft, von Aziris (*Ras et-Tin*, Skyl. 91) im Osten bis zu den Altären der Philaenen im Westen.

[5] Über die Topographie von Syrakus oben II 2 S. 302 ff. und Pl. 4 Flächenraum: *Bevölk.* S. 490, doch ist die Insel Ortygia in Wirklichkeit etwa doppelt so gross, als dort nach Cavallari angegeben ist. Der bebaute Teil der Achradina kann im wesentlichen nur die Niederung bis zu den Latomien und der Gräberstrasse umfasst haben, da auf dem Plateau östlich der sogenannten „Gelonischen Mauer" Spuren antiker Bewohnung so gut wie ganz fehlen. Das sind etwa 150 ha; ungefähr ebenso gross war die westlich daran stossende Neapolis. Wie gross die Tycha war, wissen wir nicht, aber 100 ha müssen es doch wohl gewesen sein. Dazu die 50 ha von Ortygia. Die Vorstadt (τὸ τῆς Ἀχραδινῆς προάστειον) Diod. XIV 63, 1, XV 13, 5.

des Peloponnesischen Krieges Athen etwa gleich gestanden (oben II 1, 81), so wird die Bevölkerung beim Tode des älteren Dionysios weit über 100 000 Einwohner betragen haben; Syrakus war jetzt die grösste aller hellenischen Städte, und ist es geblieben, bis die Riesenstädte emporwuchsen, die Alexander und seine Nachfolger im Osten gegründet hatten [1].

Fast alle übrigen Griechenstädte der Insel waren in den Kriegen um die Jahrhundertwende zerstört worden, doch konnten die Einwohner sich meist in Sicherheit bringen und sind bald wieder in die alte Heimat zurückgekehrt. Akragas und Gela blieben bedeutende Städte [2], die ersten nach Syrakus. Nur Selinus, das mit Sturm genommen worden war, hat sich nie von dieser Katastrophe erholt, und ist seitdem eine Kleinstadt geblieben. An die Stelle von Himera und Naxos, die nicht wieder aufgebaut wurden, traten Thermae (oben II 1, 413) und Tauromenion (oben S. 113). An der bisher noch ziemlich menschenleeren Nordküste wurden neue Städte gegründet, Tyndaris durch Dionysios (395), das bald die Zahl von 5000 Bürgern erreichte, Alaesa durch Archonidas, den Herrscher von Erbita (403); am Westabhang des Aetna Adranon, ebenfalls durch Dionysios (400) [3]. Vor allem, die eingeborenen Sikeler wurden seit ihrer Unterwerfung durch Dionysios der griechischen Kultur gewonnen und rasch hellenisiert [4], was eine Vermehrung der Bevölkerung in diesem Teile der Insel zur Folge haben musste. Es kann demnach kein Zweifel sein, dass Sicilien unter Dionysios bevölkerter gewesen ist, als vor dem Peloponnesischen Kriege. Die Zerstörung des syrakusischen Reiches durch Dion und die dann folgende Zeit der Bürgerkriege brachte wohl einen momentanen Rückschlag hervor; es wird erzählt, auf dem Markte von Syrakus sei so hohes Gras gewachsen,

[1] Isokr. *Nikokl.* 23 (um 370) μεγίστη τῶν Ἑλληνίδων πόλεων, ebenso Timaeos bei Cic. *vStaat* III 31, 43 = *Verr.* IV 52, 117, Theokr. 16, 84.

[2] Vgl. Plut. *Dion* 26.

[3] Diod. XIV 78f, 6 (Tyndaris), XIV 16 (Alaesa), XIV 37, 5 (Adranon).

[4] Sie werden seitdem als Volk nie mehr erwähnt, die Personennamen sind durchweg griechisch, daher haben wir so wenig sikelische Inschriften.

dass man die Pferde dort auf die Weide getrieben habe, und in den übrigen Städten habe man unmittelbar vor den Mauern auf Hirsche und Wildschweine Jagd machen können [1]. Sowie aber durch Timoleon geordnete Zustände hergestellt waren, gewann Syrakus und das ganze hellenische Sicilien seine frühere Blüte zurück [2], und erst die römische Eroberung hat den Verfall der Insel herbeigeführt.

Die Bürgerzahl von Akragas wird bei der Zerstörung durch die Karthager (406) auf über 20 000 angegeben [3]; da die Mauern einen Raum von etwa 500 ha umschlossen, das Gebiet 3000 qkm umfasste, wird die Zahl kaum sehr übertrieben sein. Es war die zweite Stadt auf Sicilien, Gela also kleiner, aber auch eine grosse Stadt [4], die kaum unter 10 000 Bürger gezählt haben wird. Selinus soll bei der Erstürmung durch die Karthager (408) gegen 24 000 Einwohner gehabt haben [5], wobei geflüchtetes Landvolk gewesen sein mag. Auch Himera, Kamarina, Leontinoi, Messene waren ansehnliche Städte [6], kleinere Naxos und Katane [7], dazu Syrakus, die bei weitem grösste von allen, die also beträchtlich über 20 000, vielleicht 30 000 Bürger gezählt haben muss. Rechnen wir nun auf die Mittelstädte im Durchschnitt je 5000, so ergibt sich eine Gesamtzahl von mindestens 90 000, oder eine bürgerliche Bevölkerung von rund 300 000. Dazu kommen die Sklaven und die sikelischen bzw. sikanischen Untertanen. Der Flächenraum der Gebiete betrug im ganzen etwa 16 000 qkm.

Ganz Sicilien hat, einschliesslich der Küsteninseln, einen Flächenraum von 25 629 qkm. Es war im wesentlichen ein Ackerbau treibendes Land, das Getreide in bedeutender Menge

[1] Plut. *Timol.* 22, vgl. Diod. XVI 83.

[2] Diod. XVI 83, Plut. *Timol.* 22. 36.

[3] Diod. XIII 84, 3 (nach Timaeos), Emped. fr. 112 Diels μέγα ἄστυ παρὰ ξανθοῦ Ἀκράγαντος. Über die Stadtgebiete in Sicilien *La popolazione dell' antica Sicilia, Arch. Stor. Sicil. nuova serie* XIV, 1889, S. 12 ff. 60 des Sepr.-Abdr.

[4] Plut. *Dion* 26, vgl. Diod. XIX 107.

[5] Diod. XIII 57, 6; 58, 3.

[6] Vgl. im allgemeinen Thuk. VII 58, 4 οἱ Σικελιῶται .... μεγάλας πόλεις οἰκοῦντες.

[7] Thuk. VII 14, 2.

exportierte, mit ausgedehnter Viehzucht, die mit Weidewirtschaft betrieben wurde, die Gebirge waren mit Wald bedeckt. Die Ostküste war, zur Zeit des Peloponnesischen Krieges, erst seit etwa 3 Jahrhunderten von Griechen besiedelt, die Südküste erst seit etwa 2 Jahrhunderten, die Nordküste und das Innere waren von der griechischen Kultur noch so gut wie unberührt. Ein solches Land kann keine sehr dichte Bevölkerung gehabt haben. Wenn also der Peloponnes, der annähernd ebenso gross ist, aber Getreide importieren musste[1], um 400 nur wenig über 1 Million Einwohner zählte, so kann Sicilien diese Zahl damals nicht erreicht haben, wir werden aber, mit Rücksicht auf die Bürgerzahl der griechischen Städte, nicht wohl unter 800 000 Einwohner herabgehen können[2]. Dass die Insel eine Reihe bedeutender Städte besass, ist kein Gegengrund, denn wir finden dasselbe auch heute in dünn bevölkerten Kolonialländern. Auf die griechischen Städte mit ihren Gebieten, die ja eine dichtere Bevölkerung haben mussten, werden davon etwa 600 000 gekommen sein.

Die Städte in Italien standen am Anfang des Peloponnesischen Krieges hinter denen in Sicilien kaum zurück. Den ersten Platz nahm, seit der Zerstörung von Sybaris, Kroton ein[3], das in dieser Zeit über 10 000 Bürger gezählt

[1] Herod. VII 147, Theopomp. fr. 189 Oxf. = 219 M., Thuk. III 86, 4.

[2] Unter Verres' Verwaltung (73—71 v. Chr.) betrug die Weizenproduktion der Insel im jährlichen Durchschnitt etwa 6 Millionen Medimnen (*Arch. Stor. Sicil.* aaO. S. 27 ff., die Zahlen in meiner *Bevölkerung* S. 270 ff. sind zu hoch). Davon erforderte die Aussaat nahe an 1 Million Medimnen; $^2/_{10}$ der gesamten Produktion (ca. 1 200 000 Medimnen) ging als *decumae*, *alterae decumae* und *frumentum imperatum* nach Rom. Der Rest genügte, bei einem Bedarf von 6 Medimnen auf den Kopf, für eine Bevölkerung von gegen 600 000. Nun wurden allerdings auch Gerste und Hülsenfrüchte gebaut, aber das Hauptprodukt war doch Weizen. Dass die Produktion am Anfang des IV. Jahrhunderts höher gewesen sein sollte, ist wenig wahrscheinlich (vgl. *Bevölk.* S. 273 f.), und ein sehr grosser Teil davon wurde exportiert. Auch danach kann die Bevölkerung damals kaum über 800 000 betragen haben.

[3] Diod. XIV 103, 4. Der von der Mauer umschlossene Raum betrug 280 ha (Byvank, *Röm. Mitt.* XXIX, 1914, S. 154) doch war die Stadt nach Süden hin vielleicht etwas weiter ausgedehnt. Die Angaben über die Stärke des

haben wird; auch Tarent, Metapont, Thurioi waren sehr ansehnlich, und mögen dieser Bürgerzahl nahegekommen sein, sie vielleicht auch erreicht haben. Städte zweiten Ranges waren Lokroi, Hipponion, Poseidonia, Kyme. Rhegion hat, abgesehen von der kurzen Zeit der Herrschaft des Anaxilaos, nur eine sehr bescheidene politische Rolle gespielt. Als Dionysios die Stadt 386 nach elfmonatiger Belagerung einnahm, waren noch 6000 Einwohner am Leben[1]; vorher mag sie also gegen 10 000 gezählt haben. Ausserdem gab es noch etwa ein Dutzend kleinere Städte. Zusammen müssen alle diese Gemeinden 80—90 000 Bürger gezählt haben, etwa so viel als die Griechenstädte Siciliens. In der Schlacht am Eleporos (389) soll das Heer der verbündeten Italioten 25 000 Mann zu Fuss und 2000 Reiter stark gewesen sein[2], was ja übertrieben sein mag; doch gehörten nicht alle Städte zum Bunde, und die Contingente von Rhegion und Kaulonia waren nicht zur Stelle. — Die Gebiete der griechischen Städte umfassten das ganze heutige Calabrien, und darüber hinaus die Küste beider Meere bis nach Tarent und zum Golf von Neapel, mehr als 20 000 qkm. Hier lebte eine zahlreiche Landbevölkerung, teils Leibeigene[3], teils Untertanen, die sich später zum Volke der Brettier zusammengeschlossen haben.

Aber schon in der Zeit des Peloponnesischen Krieges begann der Niedergang. Kyme ging um 420 an die Campaner verloren, etwas später (um 400) eroberten die Lucaner Poseidonia, Pyxus und Laos, und drangen dann weiter in die später so genannte Brettische Halbinsel ein, deren nördliche Hälfte sie zum grössten Teil in Besitz nahmen (oben S. 113). Als dann das Syrakusische Reich nach Dions Zuge zusammenbrach, gingen auch Sybaris am Traeis, Terina, Hipponion und andere Plätze verloren (s. unten Abschn. XV).

Aufgebots in der Schlacht am Sagras (Iustin. XX 3, 4) und im Kriege gegen Sybaris (Diod. XII 9, 5) sind phantastisch.

[1] Diod. XIV 111, 4. Die Angaben über die Wehrkraft der Stadt bei Diod. XIV 40, 4; 106, 1, vgl. 103, 2, sind weit übertrieben.

[2] Diod. XIV 103, 6.

[3] Steph. Byz. Χίος, oben I 1, 239, 1.

So wurde das Griechentum in Italien auf wenige Städte zusammengedrängt, und auch sie verteidigten meist nur mit Mühe ihre Selbständigkeit gegen die Angriffe der Barbaren. Nur Taras bildete eine Ausnahme in dem allgemeinen Verfall. Dank seinem trefflichen Hafen, der es zum natürlichen Stapelplatz des Handels zwischen Griechenland und dem Westen machte, wurde es auch zum Sitz einer blühenden Industrie, Metallarbeit, Weberei, Purpurfärberei, Tonwaren; seit Krotons Niedergang war es die erste Stadt auf dem italischen Festlande. Aber auch Taras war doch zu einem beständigen Kampf um die Existenz mit den Italikern gezwungen, zu dessen Führung seine eigene Kraft auf die Länge nicht ausreichte.

Im fernen Westen ist Massalia immer eine Mittelstadt geblieben. Die Mauer umschloss einen Flächenraum von nur 75 ha[1], das Gebiet war auf die unmittelbare Umgebung der Stadt beschränkt, und auf eine Anzahl Faktoreien an der benachbarten Küste (oben I 1, 251). Die Bürgerzahl kann 5000 nicht wesentlich überschritten haben.

Die Gesamtbevölkerung der griechischen Welt war demnach zu Anfang des IV. Jahrhunderts etwa folgende:

Griechische Halbinsel	3 500 000	Kyrenaike	500 000
Inseln d. Aegaeischen Meeres	800 000	Sicilien, griechischer Teil	600 000
Kreta	500 000	Italien, griechischer Teil	600 000
Kypros	500 000		7 000 000

Weiter die Städte an der West- und Südküste Kleinasiens, an der Südküste Thrakiens, am Hellespont und am Pontos, deren Bevölkerung nicht wohl auf weniger als etwa 1 Million veranschlagt werden kann. Das sind im ganzen rund 8 Millionen. In Alexanders Zeit mögen es gegen 9 Millionen gewesen sein. Natürlich bleibt, wie bei allen solchen Berechnungen, eine Fehlergrenze, die nach unten hin allerdings ziemlich beschränkt ist, da bald ein Minimum erreicht wird, unter das wir nicht hinabgehen können, die aber nach oben hin immerhin mehrere Millionen betragen kann[2].

[1] Meine *Bevölkerung* S. 487.

[2] Näheres in meiner *Bevölkerung der griechisch-römischen Welt,* Leipzig 1886, wo ich wahrscheinliche Minimalzahlen gegeben habe (Griechische Halb-

Für die griechischen Vormächte ergeben sich folgende Zahlen:

1. Spartanisches Reich bei Beginn des Perserkrieges, 400 v. Chr.

	qkm	Bevölkerung
Spartanisches Gebiet	8 420	330 000
Korinth, Sikyon, Phleius, die Akte, Aegina	2 790	220 000
Arkadien	4 700	230 000
Achaia	2 335	100 000
Eleia	2 660	130 000
Peloponnesische Bundesstaaten	12 485	680 000
Megara	470	40 000
Athen	2 350	140 000
Euboea	3 670	120 000
Phokis, Lokris, Doris	3 475	130 000
Herakleia, Malis, Aenianen	1 500	50 000
Ambrakia	600	30 000
Leukas	330	20 000
Kephallenia, Zakynthos	1 270	60 000
Mittelgriechische Bundesstaaten	13 665	590 000
Inseln des Aegaeischen Meeres	11 372	800 000
	45 900	2 400 000

Dazu kommen dann die Städte an der thrakischen Südküste, so dass die Gesamtbevölkerung rund $2^1/_2$ Millionen betragen haben mag.

Athen, die Inseln des Aegaeischen Meeres und die Städte an der thrakischen Südküste gingen im Korinthischen

insel 2 700 000), da es sich darum handelte, zunächst einmal ein sicheres Fundament zu schaffen. Die Zahlen sind darum etwas niedriger als hier, wo wahrscheinliche Mittelzahlen gegeben sind. Die Arealzahlen in meiner „*Bevölkerung*" beruhen auf planimetrischer Berechnung auf Grund von Kieperts Neuem Atlas von Hellas (Berlin 1879), wo die Grenzen in Mittel- und Nordgriechenland zum grossen Teil falsch gezogen sind. Auch in H. und R. Kieperts *Formae* sind die Grenzen noch keineswegs richtig. Ich gebe hier nach dem jetzigen Stand unserer Kenntnis berichtigte Zahlen, auf Grund einer vorläufigen planimetrischen Messung. Die Zeit für eine definitive Berechnung wird erst gekommen sein, wenn ich meine Untersuchungen über die Territorialverhältnisse Griechenlands vorgelegt haben werde.

Kriege verloren, dagegen wurden in diesem Kriege gewonnen oder nach dem Frieden wieder gewonnen:

	qkm	Bevölkerung
Akarnanien (mit Amphilochien)	2 050	60 000
Boeotien mit Oropos	2 800	160 000
die Chalkidike	4 000	120 000
	8 850	340 000
Dazu		
Spartanisches Gebiet	8 420	330 000
Peloponnesische Bundesstaaten	12 485	700 000
in Mittelgriechenland	11 320	450 000
Zusammen 379, vor dem Abfall Thebens	41 075	1 800 000

2. Athen.

Der Flächeninhalt von Attika und der athenischen Kleruchien betrug:

	qkm	
Attika mit Eleutherae und Salamis .	2350	(oben S. 274 A. 5)
Lemnos	454	(*Bev. d. Erde* VI 22)
Imbros	255,5	
Skyros mit Nebeninseln	219,5	(*Bev. d. Erde* XIII 115)
athenisches Gebiet 392—365 . . .	3279	
Samos mit den Korasiae	511	(Strelbitzky)
athenisches Gebiet 365—322 . . .	3790	
Chersones[1]	600	
athenisches Gebiet 352—338 . . .	4390	

Dazu kommt, für die Zeit von 361—356, Poteidaea mit einem Gebiet von etwa 100 qkm.

Auch Oropos hat von etwa 375—366, und wieder von 338—322 zu Athen gehört, aber als untertänige Gemeinde, ohne dem athenischen Staate einverleibt zu werden. Das Gebiet umfasste rund 200 qkm, einschliesslich des Bezirks Drymos, der auch nach dem Abfall von Oropos 366 im Besitze Athens geblieben ist.

Flächeninhalt und Bevölkerung der Mitglieder des Seebundes betrug bei Friedensschluss mit Sparta 371 (Näheres unten 2. Abt. § 66):

[1] Der Chersones hat nach Strelbitzky einen Flächenraum von 905 qkm; dabei sind aber Kardia, Elaeus und Krithote einbegriffen, die selbständig oder mit Athen verbündet waren.

	qkm	Bevölkerung
Euboea	3 673	120 000
Übrige Inseln des Aegaeischen Meeres	9 036	650 000
Kerkyra	691	65 000
Kephallenia mit Ithaka	863	35 000
Städte an der thrakischen Seeküste über	5 000	200 000
Seebund	19 000	1 070 000
Attika mit Salamis	2 350	170 000
Lemnos, Imbros, Skyros	929	50 000
Oropos	200	10 000
	22 500	1 300 000

Beim Ausbruch des Bundesgenossenkrieges, 357, war der Umfang etwa derselbe. Nach diesem Kriege und dem Abfall von Lesbos, Kerkyra und Euboea, 348, gehörten zum Bunde:

	qkm	Bevölkerung
Inseln des Aegaeischen Meeres	4 113	200 000
Karystos . . . etwa	400	20 000
Städte an der thrakischen Küste . . etwa	2 000	80 000
Seebund	6 500	300 000
Attika	2 350	180 000
Kleruchien	2 050	120 000
	10 900	600 000

3. Der Thebanische Bund zur Zeit der Schlacht bei Mantineia, 362:

	qkm	Bevölkerung
Boeotien mit Oropos	2 800	160 000
Euboea	3 670	120 000
Phokis, Lokris, Doris	3 475	120 000
Herakleia, Malier, Aenianen	1 500	50 000
Akarnanien mit Amphilochien	2 050	60 000
Mittelgriechische Bundesgenossen	10 695	350 000
Argos	1 405	125 000
Sikyon	360	40 000
Süd-Arkadien	2 000	120 000
Messenien[1]	1 900	75 000
Peloponnesische Bundesgenossen	5 665	360 000
Byzantion und Selymbria	1 500	50 000
	20 660	920 000

[1] Der Osten und die Südspitze von Messenien gehörten zu Sparta; s. die Karte in der 2. Abt.

4. Reich des Dionysios:

	Nach der Einnahme von Rhegion 386 qkm	Nach der Schlacht bei Kronion 374 qkm
Gebiet in Sicilien	20 515	17 601
Gebiet in Italien	4 825	5 919
	25 340 [1]	23 520 [1]

Dazu die Kolonien am Adriatischen Meer und auf Kyrnos, die aber nur einen geringen Flächenraum hatten. Die Bevölkerung kann auf rund 1 Million geschätzt werden, und hat diese Zahl wahrscheinlich nicht ganz erreicht. Der Flächeninhalt der karthagischen Provinz auf Sicilien betrug 386: 5114, 374: 8028 qkm. Die zwischen Sicilien und Afrika gelegenen Inseln (Kossyra, Lopadusa, Melite und sein Archipel) sind in diesen Zahlen nicht einbegriffen.

5. Das Reich Philipps.

Das unmittelbar makedonische Gebiet war bei Philipps Thronbesteigung beschränkt auf Niedermakedonien und die Eordaea, mit einem Flächenraum von rund 14000 qkm, und einer Bevölkerung, die auf etwa 300000 Einwohner geschätzt werden kann. Die Vasallenfürstentümer in Obermakedonien hatten ungefähr denselben Flächenraum, aber höchstens die halbe Einwohnerzahl. Durch Philipp wurden diese Fürstentümer mit Makedonien vereinigt, ebenso das Land zwischen Strymon und Nestos und die Chalkidike. Infolge dessen wuchs der Flächenraum auf etwa 40000 qkm, die Bevölkerung auf gegen 600000 Einwohner. Ferner trat, nach dem Heiligen Kriege, Thessalien in Personalunion mit Makedonien; der Flächenraum betrug rund 15000 qkm, die Bevölkerung ebenfalls 600000 Einwohner. Der Hellenische Bund, der nach der Schlacht bei Chaeroneia errichtet wurde, hatte folgenden Umfang:

[1] Berechnet nach dem Flächenraum der heutigen Gemeinden, auf Grund der offiziellen Publikation *Superficie territoriale dei Comuni del Regno d'Italia*. Rom 1913.

	qkm	Bevölkerung
Thessalien	15 300	600 000
Mittelgriechenland (ohne Athen)	20 200	800 000
Peloponnes ohne Sparta[1]	18 500	950 000
Athen und seine Kleruchien	3 800	300 000
Inseln des früheren atttischen Seebundes	4 100	200 000
Lesbos mit den Hekatonnesoi	1 800	200 000
Chios und Nebeninseln	950	
Städte an der thrakischen Südküste	3 500	150 000
	68 150	3 200 000
Makedonien	39 000	600 000
	107 150	3 800 000

Die Bevölkerung wird etwas höher gewesen sein, da die obigen Zahlen sich zum Teil auf den Anfang des Jahrhunderts beziehen. Dazu kommen dann weiter Paeonien, das Land der Agrianen, Thrakien und das westliche Illyrien (Reich des Kleitos); die Bevölkerung wird hier nur dünn gewesen sein, aber bei der grossen Ausdehnung dieser Gebiete doch absolut recht beträchtlich. Philipps Reich wird also beim Tode des Königs rund 5 Millionen Einwohner gezählt haben.

IX. Abschnitt.

Die wirtschaftliche Entwickelung seit dem Peloponnesischen Kriege.

Als Perikles im Frühjahr 431 die letzten Friedensvorschläge der Peloponnesier zurückgewiesen hatte und der Krieg unvermeidlich geworden war, soll der Überbringer dieser Vorschläge, der Lakedaemonier Melesippos, beim Abschied von seinen athenischen Begleitern in die Worte aus-

[1] Sparta hat nach Chaeroneia einen grossen Teil von Lakonien abtreten müssen (unten Abschn. XIV), ich schätze etwa 2000 qkm, doch hatten diese Gebiete nur eine sehr dünne Bevölkerung, kaum über 30—40 000 Einwohner.

gebrochen sein: „Dieser Tag wird für Hellas der Anfang grossen Unheils werden“[1]. Er konnte nicht ahnen, in welch furchtbarem Masse diese Voraussage in Erfüllung gehen sollte. Von den 85 Jahren, die seitdem bis zum Einzuge König Philipps in Delphi verflossen, waren nicht weniger als 53 Jahre grossen hellenischen Krieges, ungerechnet die zahllosen Kämpfe, die nur einzelne Teile der griechischen Welt berührten[2].

Jeder dieser Kriege schlug dem Nationalwohlstande tiefe Wunden. Wenn ein Heer in Feindesland einfiel, wurde die Ernte vernichtet, die Weinstöcke ausgerissen, die Fruchtbäume umgehauen, die Dörfer niedergebrannt; ein Menschenalter und mehr mochte vergehen, ehe die Folgen eines solchen Feldzuges überwunden wurden. Es gab kaum eine griechische Landschaft, die in der Zeit vom Peloponnesischen Kriege bis auf Philipp nicht wenigstens einmal in dieser Weise verheert worden wäre. Dazu traten die wirtschaftlichen Krisen, wie sie von längeren Kriegen unzertrennlich sind, und der schwere Steuerdruck, den die Unterhaltung der Heere und noch mehr der Flotten notwendig machte.

Indess die Lebenskraft der Nation war gross genug, alle diese Verluste in kurzer Zeit reichlich zu ersetzen. Selbst Athen, so schwer es durch den Peloponnesischen Krieg und die Revolution gelitten hatte, war schon nach acht Jahren imstande, wieder einen grossen Krieg zu führen, und die verlorene Seeherrschaft wenigstens zum Teil zurückzugewinnen; es blieb nach wie vor, was es im V. Jahrhundert gewesen war, die grösste Handels- und Industriestadt am Aegaeischen Meere, mit deren Reichtum sich keine zweite griechische Stadt auch nur entfernt messen konnte[3].

[1] Thuk. II 12, 3.

[2] In Rechnung gesetzt sind: der Archidamische Krieg bis zum Waffenstillstand des Laches (431—423), der Dekeleiische Krieg (413—404), der Korinthische Krieg (395—386), der Boeotische Krieg (378—362, das letzte Jahr eingeschlossen), der Heilige Krieg (356—346).

[3] Demosth. *vdSymm.* 25 ὁρᾶτε τὴν πόλιν, ὦ ἄ. ᾿Α., πᾶσαν ταυτηνί· ἐν ταύτῃ χρήματ᾽ ἔνεστιν ὀλίγου δέω πρὸς ἁπάσας τὰς ἄλλας εἰπεῖν πόλεις. Die Rede ist am Ende des Bundesgenossenkrieges (355) gehalten.

Es ist eben diese wirtschaftliche Blüte, der Athen es verdankt, wenn es bis auf die makedonischen Zeiten die erste griechische Seemacht geblieben ist. Ebenso schnell hat Sicilien sich von den Folgen der Karthagerkriege am Ende des V. und am Anfang des IV. Jahrhunderts erholt. Die übrigen Landschaften hatten, mit wenigen Ausnahmen, bei weitem nicht so schwer zu leiden gehabt, und so war die griechische Welt, in Alexanders Zeit, reicher und blühender als jemals zuvor im Laufe ihrer Geschichte.

An diesem wirtschaftlichen Aufschwung der hellenischen Welt hatte die Landwirtschaft nur einen verhältnismässig untergeordneten Anteil[1], wenigstens auf der griechischen Halbinsel und auf den Inseln des Aegaeischen Meeres. Hier waren die überhaupt zum Anbau geeigneten Strecken schon seit Jahrhunderten in Kultur genommen; es konnte sich also jetzt im wesentlichen nur darum handeln, dem Boden durch intensivere Wirtschaft einen höheren Ertrag abzugewinnen. Man fing denn auch in dieser Zeit an, die Landwirtschaft theoretisch zu behandeln; Charmantides aus Paros, Apollodoros aus Lemnos, Androtion verfassten Werke darüber, und noch uns ist in einer der Schriften Xenophons eine kleine Abhandlung über diesen Gegenstand erhalten[2]. Freilich blieb man auch jetzt im allgemeinen bei der alten Zweifelderwirtschaft stehen, wobei der Acker immer ein Jahr um das andere brach liegen blieb[3]; aber es begann doch daneben auch die Dreifelderwirtschaft aufzukommen, bei der Winterung, Sommerung und Brache einander folgten[4]. Das Brachfeld wurde mitunter zum Gemüsebau verwendet[5]. Auch

[1] Vgl. Guiraud, *La propriété foncière en Grèce jusqu'à la conquête romaine*, Paris 1893.

[2] Die beiden ersten werden von Aristoteles *Polit.* I 1258 b erwähnt, Androtion bei Theophr. *Pflanzengesch.* II 7, 2 f., *Urs. der Pflanzen* III 10, 4; Xenophon handelt von der Landwirtschaft *Haushaltungslehre* 16—19. Auch in Theophrasts botanischen Werken ist über die Landwirtschaft vieles zu finden.

[3] Siehe oben II 1 S. 88, 1 und *IG.* II² 1, 1241 (aus 300/299).

[4] Sommerweizen und -gerste erwähnt Theophr. *Pflanzengesch.* VIII 1, 4; 4. 4. *Urs. der Pflanzen* III 21, 2, vgl. Olck, *Ackerbau* in Pauly-Wissowa I 268.

[5] Theophr. *Urs. der Pflanzen* III 20, 7, *IG.* II² 1, 1241.

der Anbau von Futterkräutern gewann eine bedeutende Ausdehnung, namentlich der Luzerne, des „medischen Krauts“, wie die Griechen sagten, die nach den Perserkriegen in Griechenland eingeführt worden war, und um die Zeit des Peloponnesischen Krieges in Attika bereits allgemein als Pferdefutter verwendet wurde[1]. Vor allem aber war man bemüht, den Ertrag durch Verwandlung der Felder in Weinberge und Ölpflanzungen zu erhöhen; in den Pachtkontrakten aus dieses Zeit werden solche Anpflanzungen öfters vorgeschrieben[2], und wir hören, dass der Wert eines Grundstückes dadurch in wenigen Jahren auf das Doppelte steigen konnte[3]. War aber ein Grundstück einmal bepflanzt, so war eine Rückkehr zum Getreidebau natürlich ausgeschlossen; die Pachtverträge enthalten denn auch durchweg die Bestimmung, dass für jeden etwa eingegangenen Baum ein neuer gepflanzt werden solle. Allerdings hatte die Landwirtschaft unter der überseeischen Konkurrenz schwer zu leiden, um so mehr, als der Staat zu ihrem Schutze nicht nur gar nichts tat, sondern in der Regel bestrebt war, auf billige Getreidepreise hinzuwirken. So konnte es nicht fehlen, dass viele ihr Kapital aus dem Boden herauszogen und sich dem Handel oder dem Bankgeschäft zuwendeten[4]. An Angebot von Grundstücken war infolge dessen kein Mangel, und namentlich in Zeiten der Krisis, wie in Attika nach dem Peloponnesischen Kriege, kamen Landgüter massenhaft an den Markt. Es gab tüchtige, kapitalkräftige Landwirte, die ein Geschäft daraus machten, heruntergekommene Güter anzukaufen, in gute Kultur zu bringen, und dann mit Gewinn zu veräussern; ein gewisser Ischomachos wurde dadurch in Athen zum reichen Mann[5].

[1] Plin. *NH.* XVIII 144, Aristoph. *Ritter* 606, vgl. Hehn, *Kulturpflanzen*[5] S. 331.

[2] Vgl. z. B. die Tafeln von Herakleia.

[3] Isaeos IX 28.

[4] Xen. *vdEink.* 4, 6.

[5] Xen. *Haushaltungslehre* 20. 22 ff.

An Käufern fehlte es nicht[1], da der Grundbesitz die einzige ganz sichere Kapitalanlage bildete, mochte die Rente auch verhältnismässig gering sein[2].

So wurde Griechenland seit der Zeit des Peloponnesischen Krieges mehr und mehr zum Industrielande. Allerdings die Kunsttöpferei, deren Erzeugnisse vom VII. bis zum V. Jahrhundert in so grossen Mengen exportiert worden waren, war jetzt im Verfall, seit gemalte Vasen nur noch zur Mitgabe für die Toten Verwendung fanden, und die Ausschmückung der Gräber, von einigen halbbarbarischen Kolonialgebieten, wie Italien und dem Pontos, abgesehen, immer einfacher wurde. Dafür blühte die Textilindustrie; zwar wurden die Kleider auch jetzt noch zum grossen Teil im Hause gewebt, daneben aber auch in Massen für den Markt angefertigt, Blusen (ἐξωμίδες) aus grobem Stoffe, wie sie die Sklaven und freien Arbeiter trugen, Mäntel und kunstvoll gewirkte Frauengewänder für die Reichen und Vornehmen. Megara wurde durch den Export wollener Kleider zu einer der reichsten griechischen Städte[3]. Noch wichtiger war die Metallindustrie, namentlich, bei den beständigen Kriegen, die Waffenfabrikation; es wird doch kein Zufall sein, dass die grössten Betriebe, die in unserer Ueberlieferung aus dieser Zeit erwähnt werden, eben diesem Zweige der Gewerbtätigkeit angehören. Andere bedeutende

---

[1] Demosth. *gAristokr.* 208 (350 v. Chr.) γῆν δ' ἔνιοι πλείω πάντων ὑμῶν τῶν ἐν τῷ δικαστηρίῳ συνεώνηνται.

[2] Über die Bodenpreise in Griechenland haben wir aus dem IV. Jahrhundert nur eine einzige brauchbare Angabe, bei Lys. *vArist. Verm.* 29 und 41. Danach ergibt sich für Attika zur Zeit des Korinthischen Krieges ein Preis von ca. 800 Mk. für den Hektar. Wahrscheinlich hat Lysias hier im Interesse seines Klienten übertrieben; wenn nicht, muss es sich um ein Grundstück in unmittelbarer Nähe der Stadt und in hoher Kultur handeln, denn ein Reinertrag von 64 Mk. pro Hektar, wie er einer Grundrente von 8 Proz. entsprechen würde, lässt sich bei Getreidebau mit Brachwirtschaft bei einem Preise von 4 Mk. für den Hektoliter Gerste nicht herauswirtschaften. Für das III. Jahrh. Arvanitopullos, *Rev. de Philol.* 1911 S. 123 ff.

[3] Xen. *Denkw.* II 7, 6, Aristoph. *Acharn.* 519, Isokr. *vFr.* 117, Plut. *Dion* 17.

Industrien waren die Fabrikation von Möbeln, von Lederwaren und von wohlriechenden Salben[1].

Diese Industrie hatte sich aus dem Handwerk entwickelt, aber sie war längst darüber hinausgewachsen. Sie arbeitete zum grossen Teil für den Export und musste schon dadurch auf den Grossbetrieb hingedrängt werden[2]. Es gab in Athen, zur Zeit des Peloponnesischen Krieges, Fabriken, die 120 Arbeiter beschäftigten; so die Schildfabrik, die Kephalos aus Syrakus in Perikles' Zeit im Peiraeeus gegründet hatte, und die dann seine Söhne, Lysias und Polemarchos, weiterführten, bis ihr Besitz von den Dreissig eingezogen wurde[3]. Nicht viel weniger bedeutend war die Schildfabrik des Bankiers Pasion, deren Betrieb 371 für 1 Talent verpachtet wurde, so dass der Reinertrag, da ja der Pächter daran verdienen musste, nicht unbeträchtlich höher gewesen sein muss, was auf eine Zahl von mindestens etwa 80 Arbeitern schliessen lässt[4]. Freilich waren das Ausnahmen, denn schon Betriebe mit 20—30 Arbeitern galten für an-

---

[1] Vgl. die Zusammenstellungen bei Büchsenschütz, *Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im klassischen Altertum,* und Blümner, *Die gewerbliche Tätigkeit der Völker des klassischen Altertums,* beides Preisschriften der Jablonowskischen Gesellschaft, Leipzig 1869. Über die Organisation der Industrie Guiraud, *La main d'oeuvre industrielle dans l'ancienne Grèce* (*Univ. de Paris, Bibliothèque de la Faculté des Lettres, XII, 1900).* Ganz rückständige Anschauungen vertritt Bücher, *Entstehung der Volkswirtschaft* und sonst, zum Teil auch Francotte, *Industrie dans la Grèce ancienne,* Brüssel 1900. 1901, und Art. *Industrie* in Pauly-Kroll IX 2. Vgl. Ed. Meyer, *Kl. Schriften* (Halle 1910) S. 79 ff., und meinen Aufsatz *Zeitschr. f. Sozialwissenschaft* V, 1902, S. 95 ff. 169 ff.

[2] Grossbetrieb natürlich nach damaligen Verhältnissen, also Betriebe mit mehr als etwa 15 Arbeitern (s. unten S. 319 A. 1). Nach unseren Begriffen würden das in ihrer grossen Mehrzahl mittlere Betriebe sein (bis zu 50 Arbeitern). Ich bemerke das nur, weil ich missverstanden worden bin, gedankenlos, oder auch absichtlich, da ich klar genug gesagt hatte, worum es sich handelt (II 347)

[3] Lys. 12, *gEratosth.* 8. 19. Über Kephalos Lys. aaO. 4, *Leben d. X Redner* 835 b. c; da er im Peiraeeus wohnte (Plut. *vStaat* 328) und die Söhne die Fabrik später gemeinsam betrieben haben, ist diese ohne Zweifel schon vom Vater gegründet.

[4] Demosth. *fPhorm.* 11 S. 947, vgl. unten S. 319 A. 1.

sehnlich[1]. Solche Fabriken arbeiteten auf Vorrat und hielten Warenlager[2].

Da der Zinsfuss in dieser Zeit, selbst bei guter hypothekarischer Sicherheit, 12 Proz., bei knappem Geldstande auch darüber betrug, mussten industrielle Unternehmungen natürlich einen höheren Ertrag geben. Man rechnete auf jeden Fabriksklaven einen Reinertrag von im Durchschnitt täglich 1 bis $1^1/_2$, höchstens 2 Obolen, oder 60–120 Drachmen im Jahr[3]. Der Preis solcher geschulten Fabrikarbeiter betrug in der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts in Athen im Mittel etwa 3 Minen, hervorragend tüchtige Arbeiter (Werkführer)

---

[1] Demosth. *gAphob.* I 9 S. 816 δύο ἐργαστήρια, τέχνης οὐ μικρᾶς ἑκάτερον, 33 τηλικούτοις ἐργαστηρίοις, von den beiden Fabriken seines Vaters, Plut. Demosth. 4 (von der Schwertfabrik) ἐργαστήριον μέγα.

[2] So hatte Lysias' Fabrik bei ihrer Beschlagnahme durch die Dreissig (404) 700 Schilde auf Lager (Lys. 12, *gEratosth.* 19). Dass auch Demosthenes' Schwertfabrik auf Vorrat arbeitete, ergibt sich aus Demosth. *gAphob.* I 21 εἰ δ' αὖ γενέσθαι (ἐργασίαν) μὲν φήσει (Aphobos), τῶν δ' ἔργων ἀπρασίαν εἶναι κτλ. Es überrascht, dass Demosthenes in dem Inventar seiner Erbschaft das Warenlager nicht aufführt. Wahrscheinlich wurden die Waren, sobald sie fertig waren, an Detailhändler auf Kredit gegeben; das κατὰ διακοσίας καὶ τριακοσίας ὁμοῦ τι τάλαντον διακεχρημένον (*gAphob.* I 11) wird aus solchen Forderungen bestanden haben, sonst mussten wir annehmen, dass Demosthenes' Vater nebenbei Wucher betrieben hat. Auch die auf Seezins ausgetanen 70 m. (aaO.) werden, ganz oder zum Teil, in Waren gegeben worden sein.

[3] Demosthenes' Angaben über den Reinertrag seiner beiden Fabriken (*gAphob.* 9) sind offenbar in der Weise berechnet, dass bei der Möbelfabrik (20 Sklaven, Ertrag jährlich 1200 dr.) auf jeden Sklaven täglich 1 ob., also jährlich 360 ob. = 60 dr. $\times$ 20 = 1200 dr., bei der Schwertfabrik (32—33 Sklaven, Ertrag 3000 dr.) täglich $1^1/_2$ ob., also jährlich 540 ob. = 90 dr. $\times$ 32—33 = 2880—2970 dr. Ertrag angenommen werden. Da Demosthenes Interesse daran hatte, einen recht hohen Ertrag herauszurechnen, ist das jedenfalls nicht zu niedrig geschätzt. Doch hat die Schwertfabrik auch nach dem Tode des Vaters, unter der Verwaltung der Vormünder, als sie nur noch mit der halben Sklavenzahl arbeitete (Demosth. *gAphob.* I 18) jährlich 11 m. gebracht (aaO. 19. 35), also auf jeden Sklaven etwa $1^1/_6$ ob. täglich, und zwar nach der Rechnungslegung der Vormünder, die jedenfalls nicht zu hoch war. Die Sklaven der Schuhfabrik des Timarchos sollen jeder täglich 2 ob. Reinertrag gebracht haben (Aeschin. *gTim.* 97), doch wird das hoch geschätzt sein. Selbst für Bewergwerkssklaven, die doch keine gelernten Arbeiter waren, wurde täglich 1 ob. Miete gezahlt (Xen. *vdEink.* 14 f.).

wurden mit 5—6 Minen bezahlt, die Verzinsung des Anlagekapitals erfordert also bei einem Preise von 3 Minen für jeden Sklaven jährlich 36 Drachmen. Die Amortisationsquote erforderte, unter der Annahme, dass der Sklave im Durchschnitt 20 Jahre arbeitsfähig blieb, weitere 15 Drachmen. Ferner mussten die Fabriken zur stetigen Aufrechterhaltung des Betriebes grössere Vorräte an Rohmaterial halten; da dies Material meist über See eingeführt wurde, und die Schiffahrt im Winter ruhte, mindestens für ein halbes Jahr. Der Vater des Redners Demosthenes, der eine Schwertfabrik und eine Möbelfabrik mit zusammen 52—53 Sklaven besass, soll bei seinem Tode (376) nach der Angabe des Sohnes Elfenbein, Eisen und Holz im Werte von 80 Minen, Bronze und Galläpfel im Werte von 70 Minen hinterlassen haben [1], doch ist das ohne Zweifel stark übertrieben, da der jährliche Verbrauch von Elfenbein und Eisen, wieder nach der Angabe des Sohnes, für jede der beiden Fabriken nur 24 Minen betrug, und auch das wird noch übertrieben sein [2]. Nehmen wir gleichwohl an, dass diese letztere Angabe richtig ist, und dass Vorräte für ein ganzes Jahr auf Lager waren, so betrug die Verzinsung des darin angelegten Kapitals rund 600 Drachmen. Der Wert des Fabrikgebäudes, das aber auch die Wohnung des Besitzers enthielt, wird auf 30 Minen angegeben [3]; das sind jährlich weitere 360 Drach-

---

[1] Demosth. *gAphob.* I 10.—33, vgl. II 13.

[2] Demosth. *gAphob.* I 31. Das Holz und die Galläpfel können nur einen geringen Wert gehabt haben, Bronze (χαλκός) kostete in der Zeit des Peloponnesischen Krieges das Talent 35 (oder 45) dr. (*IG.* I 319, die Zahl ist unvollständig erhalten, aber nur diese beiden Ergänzungen möglich), Dübel und Klammern aus χαλκὸς Μαριεύς (11 Teile Kupfer und 1 Teil Zinn) am Ende des IV. Jahrhunderts $57^1/_2$ dr. (*IG.* II 5, 1054 f.); der Vorrat kann nicht gross gewesen sein, da das Metall nur zu den Schwertgriffen und den Beschlägen der Möbel gebraucht wurde. Demosthenes' Vater soll allerdings aus seinen Vorräten Elfenbein an andere Fabrikanten verkauft haben (Demosth. *gAphob.* I 32); solche Vorräte, für die er selbst keine Verwendung hatte. kommen aber für die Berechnung der Rentabilität nicht in Betracht.

[3] Demosth. *gAphob.* I 10. Da Demosthenes in dem Inventar der Hinterlassenschaft seines Vaters ein Fabrikgebäude nicht erwähnt, muss dies einen

men Zinsen. Die 20 Sklaven der Möbelfabrik hatte Demosthenes' Vater für 40 Minen in Pfand genommen; die 32 bis 33 Sklaven der Schwertfabrik mögen je 3 Minen wert gewesen sein, zusammen also rund 100 Minen. Danach betrug das in beiden Fabriken angelegte Kapital[1]:

	Schwertfabrik	Möbelfabrik
Sklaven	10 000 dr.	4000 dr.
Rohmaterial . .	2 400 „	2400 „
Fabrikgebäude .	1 800 „	1200 „
	14 200 dr.	7600 dr.

Den Reinertrag der Schwertfabrik gibt Demosthenes auf 3000 Drachmen, den der Möbelfabrik auf 1200 Drachmen an[2]; davon kommen 500 bzw. 200 Drachmen für die Abschreibungen auf den Wert der Sklaven (5 Proz.) in Abzug. Demnach verzinste sich das darin angelegte Kapital mit rund 17½ bzw. 13 Proz. Der Rohertrag (Umsatz) beider Fabriken zusammen mag sich auf 2½—3 Talente oder etwas darüber belaufen haben[3]. Jeder Arbeiter produzierte demnach im jährlichen Durchschnitt Waren im Werte von 300—360 Drachmen.

Es waren durchweg unfreie Arbeiter, die in diesen Fabriken beschäftigt wurden. Man hat nun freilich behauptet, die freie Arbeit sei produktiver als die Sklavenarbeit, doch das ist abolitionistisches Geschwätz. Ich will hier nicht auf die Folgen der Sklavenemanzipation im englischen Westindien und in den amerikanischen Südstaaten hinweisen; da handelte es sich um bedürfnislose Neger. Aber wir alle wissen, wie nachlässig kleine Handwerker oft ar-

Teil des Hauses gebildet haben, was durch die Angabe aaO. 24 bestätigt wird, die 20 Möbelarbeiter hätten οἴκοι παρ' ἡμῖν gewohnt.

[1] Der Wert des Fabrikgebäudes ist nach dem Verhältnis der Arbeiterzahl auf die beiden Fabriken verteilt worden.

[2] Demosth. *gAphob.* 1 9, oben S. 319 A. 3.

[3] Nämlich 33 m. Zinsen und Abschreibungen, 35 m. Reingewinn, 48 m. für Rohmaterial, 32 m. für den Unterhalt der Sklaven (täglich je 1 ob.). Die beiden letzten Posten können etwas höher gewesen sein, aber kaum mehr als 60 bzw. 48 m. betragen haben.

beiten, und doch arbeiten sie für eigene Rechnung. Der freie Tagelöhner aber arbeitet, wie der Sklave, für seinen Herrn, und mit Hunger und Peitsche lässt sich eine grössere Arbeitsleistung erreichen, als mit dem Hunger allein. Auch hatten die griechischen Arbeitgeber noch andere Mittel, ihre Sklaven zur Tätigkeit anzuspornen, bessere Nahrung und Kleidung bei tüchtigen Leistungen, gute Behandlung, und, als höchste Belohnung, die Aussicht auf Freilassung[1]. Ein gut eingeschultes unfreies Fabrikpersonal leistete ohne Zweifel besseres, als in Tagelohn genommene freie Handwerker, die jeden Augenblick die Arbeit niederlegen konnten, an den zahlreichen Festen feierten und, in Athen, an den Tagen der Volksversammlungen lieber auf die Pnyx gingen als in die Fabrik. Vor allem, die Sklavenarbeit war billiger. Ein geschulter Fabriksklave kostete, bei einem Wert von 300 Drachmen, an Zinsen, Amortisationsquote des Anlagekapitals und Unterhalt, in der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts, höchstens etwa 140 Drachmen im Jahre, oder täglich 2½ Obol, während der Tagelohn auch für ungeschulte freie Arbeiter, die in den Fabriken gar nicht zu verwenden waren, 3 Obolen betrug, für gelernte Arbeiter 1 Drachme[2]; und die Löhne würden noch viel höher gewesen sein, wenn sie nicht durch die Konkurrenz der billigen Sklavenarbeit gedrückt worden wären. So ergriff die Sklavenwirtschaft jetzt auch die Gebiete, die sich bisher davon frei gehalten hatten, wie Phokis und Lokris. Allerdings sprach die öffentliche Meinung sich hier mit Entschiedenheit dagegen aus, dass die freie Arbeit durch Sklavenarbeit ersetzt würde und damit so viele Bürger um ihr Brot kämen[3]; aber gegenüber der Macht der wirtschaftlichen Entwickelung blieb dieser Widerspruch natürlich ebenso vergeblich, wie einst die Gesetze Periandros'[4].

---

[1] Xen. *Oekon.* 13, 9, [Aristot.] *Oekon.* I 5, 2, [Xen.] ***StaatdAthen.*** I 11.

[2] Aristoph. *Ekkl.* 310, *IG.* I 314 a, 1 Z. 24; 2 Z. 37 (3 ob.); die Handwerker, die um 408 beim Bau des Erechtheions beschäftigt waren, erhielten täglich 1 dr. (*IG.* I 324).

[3] Timaeos fr. 67.

[4] Oben I 1, 270, 3.

Daneben erhielt sich aber auch jetzt ein zahlreicher Handwerkerstand, selbst in den Grosstädten, wie Athen. Er bestand zum grossen Teile aus Bürgern; Walker, Schuhmacher, Maurer, Schmiede füllten die Volksversammlungen[1]. Ebenso fand die Mehrzahl der Metoeken im kleinen Gewerbe ihren Unterhalt[2]. Und endlich gab es auch Sklaven, die als selbständige Handwerker tätig waren; sie zahlten einen Teil ihres Verdienstes an ihren Herrn, und lebten im übrigen für sich (χωρὶς οἰκοῦντες), im tatsächlichen Genusse der Freiheit[3].

Zur grössten griechischen Industriestadt war um die Mitte des V. Jahrhunderts Athen geworden. Der Dekeleiische Krieg brachte dann wohl einen Rückschlag; die Fabriksklaven desertierten zu vielen Tausenden[4], von den freien Männern diente ein grosser Teil auf der Flotte, viele Exportgebiete gingen verloren, der Geldstand wurde sehr knapp[5], die Steuern stiegen auf drückende Höhe, zu dem allen am Schluss des Krieges die lange Belagerung, und endlich der Bürgerkrieg. Doch die übrigen griechischen Industriestädte, von Argos abgesehen, hatten kaum viel weniger unter dem Kriege zu leiden, einige, wie Megara, noch schwerer[6]. Die Krisis wurde denn auch in verhältnismässig kurzer Zeit überwunden, und Athen ist, bis zum Ende

[1] Xen. *Denkw.* III 7, 6, Aristoph. *Plut.* 510 ff. 532 ff.

[2] [Xen.] *StaatdAthen.* 1, 12, δεῖται ἡ πόλις μετοίκων διὰ τὸ πλῆθος τῶν τεχνῶν. Die Bestätigung geben die Inschriften.

[3] Bekk. *Anecd.* II 316, Teles bei Stob. *Anthol.* 95, 21, [Xen.] *StaatdAthen.* I 11.

[4] Thuk. VII 27, 5 ἀνδραπόδων πλέον ἢ δύο μυριάδες ηὐτομόλησαν, καὶ τούτων τὸ πολὺ μέρος χειροτέχναι.

[5] Xen. *Denkw.* II 7, 2 von der Zeit des Bürgerkrieges. Noch nach dem Frieden mussten bis zu 36 Proz. Zinsen gezahlt werden (Lys. *gAeschin.* 1).

[6] Thuk. V 28, 2 οἵ τε Ἀργεῖοι ἄριστα ἔσχον τοῖς πᾶσιν, οὐ ξυναράμενοι τοῦ Ἀττικοῦ πολέμου, ἀμφοτέρους δὲ μᾶλλον ἔνσπονδοι ὄντες ἐκκαρπωσάμενοι. Über Megara Aristoph. *Acharn.* 535. 729 ff. Beide Angaben beziehen sich allerdings auf den Archidamischen Krieg, aber im Dekeleiischen Kriege lagen die Sachen nicht wesentlich anders, da Argos schon 412 oder bald darauf Frieden mit Sparta geschlossen hat (oben II 1, 380).

des IV. Jahrhunderts, der industrielle Mittelpunkt der griechischen Welt geblieben. An zweiter Stelle standen Korinth und die Nachbarstädte Megara (oben S. 275), Sikyon, Argos. Auch Sparta, dessen Vollbürgern freilich alle Gewerbetätigkeit untersagt war, hatte eine blühende Industrie, die von den Bürgern minderen Rechtes und den in der Hauptstadt zahlreich angesiedelten Perioeken betrieben wurde. Im Westen waren Syrakus und Tarent, im Osten Milet, Samos, Chios und Mytilene die bedeutendsten Industriestädte.

Die Rohstoffe für die Industrie mussten zum weit überwiegenden Teil aus den Kolonien und dem Auslande eingeführt werden. Kupfer wurde hauptsächlich aus Kypros bezogen[1], feine Wolle aus Milet und dessen Hinterland Phrygien[2], Häute aus Kyrene, dem Pontos, Sicilien[3], Elfenbein aus Libyen und Aegypten[4], Nutzholz aus Makedonien und Thrakien[5]. Auch die Massen unfreier Arbeiter, auf denen der industrielle Grossbetrieb beruhte, mussten beständig durch Einfuhr ergänzt werden, da die Aufzucht bei den billigen Sklavenpreisen nicht lohnte; die wichtigsten Bezugsländer waren Thrakien, die Nordküste des Pontos, Kleinasien.

Ebenso waren die griechische Halbinsel und die Inseln des Aegaeischen Meeres für ihren Bedarf an Nahrungsmitteln zum grossen Teil auf die Einfuhr angewiesen. Bei weitem der wichtigste Artikel war Getreide, das hauptsäch-

---

[1] Engel, *Kypros* II 519 f., χαλκὸς Μαριεύς *IG.* II 5, 1054 f.

[2] Aristoph. *Lysistr.* 729 (Milet), *Vögel* 493 (Phrygien).

[3] Hermippos fr. 63 (I 243 K.) bei Athen. I 27 d (Kyrene), Demosth. *gPhorm.* 10 S. 910, Philochor. bei Didym. *zu Demosth.* 11, 4 (Pontos), *IG.* I 2 S. 169 (βύρσαι Σικελικαί).

[4] Hermipp. aaO. (Libyen); Elephantine, in Aegypten an der aethiopischen Grenze, hatte von dem Handel mit Elfenbein seinen Namen (erwähnt schon um 590, *Inscr. gr. antiquiss.* 482, oben I 1, 22, 4).

[5] Xen. *Hell.* VI 1, 11, *IG.* I 2 S. 141, Andok. *vdRückk.* 11, Demosth. *gTimoth.* 26 ff. S. 1092, *vdVertr. mAlex.* 28 S. 219 etc. (Makedonien), Thuk. IV 108, 1 (Amphipolis).

lich aus dem Pontos, Aegypten, Sicilien importiert wurde[1]; Athen, das allerdings von allen griechischen Städten den grössten Bedarf hatte[2], führte um die Mitte des IV. Jahrhunderts jährlich 800000 Medimnen (reichlich 400000 hl) ein, davon die Hälfte aus dem Kimmerischen Bosporos[3]. Es war darum eine Lebensfrage für Athen, die Wasserstrasse nach dem Pontos stets offen zu halten. Um dieselbe Zeit erhielt Mytilene das Privileg, jährlich bis zu 100000 Medimnen zu einem ermässigten Zollsatze aus dem Bosporos auszuführen[4]. Korinth bezog seinen Getreidebedarf zum grossen Teil aus Sicilien[5], Rhodos aus Aegypten. Aus Sicilien kam Talg und Käse, aus Italien Pökelfleisch[6], aus Byzantion und dem Pontos Salzfische[7], aus Kyrene und Karthago die Gewürzpflanze Silphion[8], aus Phoenikien Datteln, aus Paphlagonien Mandeln und Kastanien[9]. Der Wein von Byblos in Phoenikien hatte hohen Ruf und wurde nach Griechenland eingeführt, das doch selbst an edlen Weinen so reich war[10].

Auch Industrieprodukte wurden aus dem Auslande eingeführt, vor allem Leinwand und Papier aus Aegypten, bunt-

[1] L. Gernet, *L'approvisionnement d'Athènes en blé au Ve et IVe siècles (Université de Paris., Bibl. de la Faculté des Lettres* XXV), Paris 1909 S. 302 ff.

[2] Demosth. *gLept.* 31, *vKr.* 87.

[3] Demosth. *gLept.* 31 f. Es ist möglich, dass Demosthenes den Betrag der Einfuhr aus den übrigen Importländern etwas zu niedrig geschätzt hat, da es ihm darauf ankommt, die Wichtigkeit der Einfuhr aus dem Pontos hervorzuheben.

[4] Dittenberger, *Sylloge*[3] 275 [[2] 914].

[5] Thuk. III 86, 4, wo in erster Linie Korinth zu verstehen ist, das von allen peloponnesischen Städten den grössten Bedarf hatte.

[6] Hermippos fr. 63 (I 243 K.), Plut. *Nik.* 1, Aristoph. *Wesp.* 838, Antiphanes II 115 K. bei Athen. I 27 d.

[7] Hermippos aaO., Polyb. IV 38, 4.

[8] Hermipp. aaO., Antiphanes oder Eubulos bei Athen. I 28 d (II 171 K.) = Polyd. VI 67.

[9] Hermipp. aaO.

[10] Archestratos bei Athen. I 29 b.

gewirkte Wollenstoffe aus Sardes und Kypros[1], Teppiche aus Karthago[2], bronzenes Gerät aus Etrurien[3]. Weihrauch wurde über Phoenikien bezogen[4].

Für die Ausfuhr kamen von Bodenprodukten nur Wein und Öl in Betracht, die in grossen Mengen nach dem Pontus[5] und nach Aegypten[6] gingen. In der Hauptsache musste die Einfuhr also durch den Export von Industrieprodukten gedeckt werden. Es handelte sich dabei um verhältnismässig sehr bedeutende Werte. In 400/399 war die Erhebung der Zölle im Peiraeeus um 30 Talente verpachtet, im nächsten Jahre um 36 Talente, und die Pächter machten auch bei diesem Preise ein gutes Geschäft[7]; einschliesslich der Erhebungskosten muss der Zoll also in 399/8 rund 40 Talente ertragen haben, was bei einem Satze von 2 Proz. einer Handelsbewegung im Betrage von 2000 Talenten entspricht. Athen hatte damals keine tributpflichtigen Bundesgenossen und überhaupt keine auswärtigen Besitzungen, auch der Betrieb der Silbergruben von Laureion war infolge des Krieges fast vollständig eingestellt, die Einfuhr musste also durch Ausfuhr von Waren gedeckt werden, so dass Ein- und Ausfuhr sich ungefähr gleichgestanden haben müssen, vielleicht auch die Ausfuhr etwas höher war. Die Getreideeinfuhr allein hatte um die Mitte des Jahrhunderts einen Wert von 5—600 Talenten[8]; sie wird um 400 etwas niedriger gewesen sein, da die Bevölkerung während des Krieges gesunken war und ohne Zweifel während der nächsten Jahr-

[1] Aristoph. *Wesp.* 1139, *Acharn.* 112, *Fried.* 1174 mit den Schol., *Platon* I 658 Kock, Hieronym. bei Athen. II 48 b.

[2] Hermipp. aaO.

[3] Kritias fr. 1 Bergk. Pherekrates fr. 85 (I 169 K.) bei Athen. XV 700 c.

[4] Hermipp. aaO.

[5] Polyb. IV 38, 5, Demosth. *gLakrit.* 35 S. 935.

[6] Strab. XVII 809, Plut. *Sol.* 2 (Öl), Herod. III 6 (Wein).

[7] Andok. *vdMyst.* 133 f.

[8] Die Einfuhr betrug nach Demosth. *gLept.* 31 f. (gehalten 355/4) 800 000 und vielleicht gegen eine Million Medimnen (oben S. 325 A. 3), der Weizenpreis etwa 4 dr. für den Medimnos (s. unten S. 339 A. 1).

zehnte gewachsen ist; da aber ausser Getreide noch andere Nahrungsstoffe eingeführt wurden, müssen diese auch in 399/8 etwa die Hälfte der Einfuhr gebildet haben. Die andere Hälfte, rund 500 Talente, entfiel also in der Hauptsache auf Rohstoffe und Arbeitskräfte für die Industrie, während die Ausfuhr, gegen 1000 Talente, im wesentlichen aus Industrieprodukten bestand. Und das in einer Zeit, wo Athen aus tausend Wunden blutete und wirtschaftlich tief daniederlag. Es kann demnach kein Zweifel sein, dass die Handelsbewegung, und also auch die industrielle Produktion, beträchtlich höher gewesen ist, als die Krisis überwunden war, auch ganz abgesehen von dem Steigen der Preise, das in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eintrat. In Alexanders Zeit muss die Ein- und Ausfuhr mindestens je 2000 Talente betragen haben [1].

Der Ertrag der Seezölle in Makedonien belief sich um 360 auf 20 Talente und stieg damals, durch eine Reform im Submissionswesen bei der Verpachtung, auf das Doppelte (40 Talente) [2]. Wie hoch der Zollsatz hier war, wissen wir nicht, wahrscheinlich ebenfalls 2 Proz. oder doch nicht wesentlich höher (s. unten S. 328), so dass die Handelsbewegung mindestens 2000 Talente betragen haben muss, wobei die Ausfuhr fast ganz aus Rohstoffen, die Einfuhr aus Industrieerzeugnissen bestand. Der Ertrag der Seezölle im Königreich Thrakien um dieselbe Zeit wird sogar auf 300 Talente angegeben [3]. Doch ist das ohne jeden Zweifel masslos übertrieben.

Im ganzen herrschte in der griechischen Welt Freihandel. So wurde im Peiraeeus seit dem Ende des Peloponnesischen

[1] Der Weizenpreis stand damals auf 5—6 dr. (s. unten S. 339 A. 1), so dass allein die Getreideeinfuhr einen Wert von gegen 1000 t. gehabt hat.

[2] [Aristot.] *Oekon.* II 22 S. 1350a. Kallistratos, der Urheber der Zollreform, war 362/1 aus Athen verbannt worden, im Winter 361/0 war er in Makedonien, 360/59 gründete er die Kolonie Krenides (oben S. 221 A. 2). Da Philipp kurz darauf Amphipolis und Pydna erobert hat, mag die Steigerung der Zollerträge zum Teil dadurch verursacht sein.

[3] Demosth. *gAristokr.* 110 S. 657.

Krieges ein Wertzoll von nur 2 Proz. erhoben, und zwar ebenso von der Ausfuhr wie von der Einfuhr, ganz gleich, ob die Waren auf athenischen oder fremden Schiffen verfrachtet waren [1]. Und da der Peiraeeus bei weitem der erste griechische Handelsplatz war, sahen die übrigen Plätze sich im eigenen Interesse gezwungen, diesem Beispiel zu folgen. Der Satz von 2 Proz. scheint denn auch ziemlich allgemeine Geltung gehabt zu haben [2]. Nur bei Stapelartikeln, die keine Konkurrenz zu fürchten hatten, ist er mitunter etwas überschritten worden. So betrug der Ausfuhrzoll auf Getreide im Kimmerischen Bosporos $3^1/_3$ Proz.; doch waren die athenischen Kaufleute von dieser Zahlung befreit, und auch anderen guten Abnehmern wurden Erleichterungen gewährt [3]. In Kriegszeiten sind allerdings manchmal höhere Zölle erhoben worden; so im Dekeleiischen und wieder im Korinthischen Kriege in den Häfen des Athenischen Reiches 5 Proz., im Thrakischen Bosporos von der Durchfuhr nach und aus dem Pontos 10 Proz. [4], doch sind diese Zölle durch den Frieden in Wegfall gekommen und später nicht wieder eingeführt worden. Wohl aber pflegten die athenischen Strategen im Hellespont von den Schiffen neutraler Staaten für sicheres Geleit Zahlungen zu erpressen, deren Höhe nach Willkür bestimmt wurde [5], und die also wahrscheinlich drückender waren, als ein- ein für allemal festgesetzter Zoll. In der Regel war die Durchfuhr zollfrei, sofern die Waren nicht ausgeladen wurden [6].

Auch sonst war der Handel in Friedenszeiten verhältnismässig wenigen Beschränkungen unterworfen, im wesentlichen nur insoweit, als die Rücksicht auf die Einfuhr von Lebens-

---

[1] Böckh, *Staatsh.* I² 425.

[2] Erythrae, Atarneus, Assos (um 350): Dittenb. *Syll.*³ 299 [² 122], Keos (363/2): *IG.* II 1, 546, Kyparissia (IV.—III. Jahrh.): *IG.* V 1 1421, Halikarnassos (III. Jahrh.): Michel 595.

[3] Demosth. *gLept.* 32, Dittenb. *Syll.*³ 275 [² 914].

[4] Oben S. 90 und II 1, 119.

[5] Demosth. *Chers.* 24 ff.

[6] Das folgt daraus, dass der Zoll bei Einladen bzw. Ausladen bezahlt wurde (Demosthr. *gLakr.* 29 S. 932, Eupolis fr. 48 Kock I 269).

mitteln in Betracht kam. So durften athenische Bürger und in Athen ansässige Fremde bei schwerer Strafe Getreide nach keinem anderen Hafen als nach dem Peiraeeus einführen[1]; die Ausfuhr von Getreide aus Attika war schon durch ein solonisches Gesetz überhaupt untersagt[2]. Athen hat allerdings seine Seeherrschaft dazu missbraucht, sich das ausschliessliche Recht auf den Bezug mancher Artikel zu sichern; so z. B. auf die Einfuhr des Rötels (μίλτος), der auf Keos gewonnen wurde[3]. Dass in Kriegszeiten aller Handel mit dem Feinde strafbar war, bedarf keiner Bemerkung[4].

Eine arge Plage des Handels war dagegen die Piraterie[5]. Die athenische Seeherrschaft hatte sie im V. Jahrhundert auf dem Aegaeischen Meere niedergehalten; im Peloponnesischen und Korinthischen Kriege war sie wieder aufgelebt und nahm nach dem Königsfrieden noch weiter überhand[6]. Nach der Stiftung des neuen Seebundes hat dann Athen die Seepolizei wieder wirksam geübt, wenn es auch natürlich unmöglich war, die Piraterie vollständig auszurotten, um so mehr, als die fast beständigen Seekriege ihr stets neue Nahrung gaben[7]. Noch 324/3 haben die Athener eine Flottenstation am Adriatischen Meere eingerichtet, um die tyrrhenischen Seeräuber im Zaume zu halten[8].

Dazu kam die Gefahr durch Schiffbruch. Die Schiffahrt ruhte darum während der Wintermonate; und das hatte zur

[1] Demosth. *gPhorm.* 37 S. 918, *gLakr.* 50 S. 939, Lyk. *gLeokr.* 27, *Hypoth.* zur *RgTheokr.* S. 1321.

[2] Plut. *Sol.* 24, vgl. 22.

[3] *IG.* II[2] 1, 1128, Böckh, *Staatsh.* II[3] 349 ff.

[4] Z. B. Aristoph. *Acharn.* 519 ff., *Frösche* 362 ff.

[5] P. Stein, *Über Piraterie im Altertum,* Progr. Cöthen 1891.

[6] Isokr. *Paneg.* 115 καταποντισταὶ τὴν θάλατταν κατέχουσι.

[7] Piraten im Argolischen Golfe (um 374): *Demosth. gKall.* 5 S. 1237, in Alopekonnesos (360/59): *gAristokr.* 166, auf Halonnesos (um 350): Philipps Brief 13 S. 162, Melos wegen Begünstigung der Piraten in Strafe genommen (um 340): *gTheokr.* 53—56 S. 1339.

[8] *IG.* II 2, 809 a. Hypereides' Rede περὶ τῆς φυλακῆς τῶν Τυρρηνῶν und Deinarchos' Τυρρηνικός sind in dieser Sache gehalten.

Folge, dass Fahrten in grössere Entfernung, nach dem Pontos oder nach Sicilien, mit demselben Schiffe nur einmal im Jahre gemacht werden konnten, während die Zinsen für das in der Reederei angelegte Kapital und die Kosten des Unterhalts der Mannschaft, soweit sie aus Sklaven bestand, natürlich das ganze Jahr hindurch weiter liefen. Die Frachten mussten demgemäss hoch sein. Bei einer Fahrt vom Peiraeeus nach Byzantion konnten 10—12 Proz. verdient werden[1], nach dem Kimmerischen Bosporos und zurück 22½—30 Proz.[2], nach dem durch Stürme und Seeräuber verrufenen Adriatischen Meere bis 100 Proz.[3]. Wenn wir annehmen, dass an der Ein- und Ausfuhr im Peiraeeus im Durchschnitt etwa 10 Proz. verdient wurden[4], so ergibt das, für die Wende des V. Jahrhunderts, einen Reinertrag des dortigen Handels von 200 Talenten, für Alexanders Zeit mindestens das Doppelte.

Wie Industrie und Handel in Athen ihren Mittelpunkt fanden, so auch der Geldverkehr; die grossen Summen, die hier während der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts aus den Tributen zusammenströmten, mussten dazu wesentlich beitragen[5]. Der Dekeleiische Krieg und die Revolution brachten dann freilich einen Rückschlag; es war leichter, Geld auf der Strasse zu finden, als geborgt zu bekommen, sagt ein zeitgenössischer Schriftsteller[6]; es mussten bis 36 Proz. Zinsen gezahlt werden. Nach einigen Jahren fiel der Zinsfuss

[1] Diphilos II 553 K. bei Athen. VII 292 b, Demosth. *gPolykl.* 17 S. 1212.

[2] Demosth. *gPhorm.* 23 S. 914 (327 6), Urkunde (ob echt?) bei Demosth. *gLakr.* 10 S. 926 (um 346—42).

[3] Lys. *gDiogeiton* 25 (Dekeleiischer Krieg, oder unmittelbar darauf). Über die Gefahren einer Fahrt nach dem Adrias Lys. *gAesch.* 4.

[4] Dabei sind die Zinsen, Unkosten, Verluste durch Schiffbruch oder Seeraub, bzw. die Versicherungsprämie gegen solche Verluste, von dem Rohgewinn in Abzug gebracht.

[5] G. Billeter, *Geschichte des Zinsfußes im griechisch-römischen Altertum bis auf Justinian*, Leipzig 1898, eine sehr dankenswerte Arbeit, die nur den einen Fehler hat, den Einfluss der Konjunkturen des Geldmarktes auf die Höhe des Zinsfusses nicht genügend zu berücksichtigen. Vgl. meinen Artikel *Zinsfuss im Altertum* in Conrads *Wörterbuch der Staatswissenschaften*.

[6] Xen. *Denkw.* II 7, 2.

auf 18 Proz.[1]; bald aber brachte der Korinthische Krieg eine neue Krisis, und der Zinsfuss stieg, sogar bei Darlehen auf Faustpfand, wieder auf 25 Proz.[2]. Als dann nach dem Königsfrieden ruhigere Zeiten eintraten, und Athen die Seeherrschaft wiedergewann, sank der Zinsfuss auf monatlich 1 Proz., also im Gemeinjahr auf 12, im Schaltjahr auf 13 Proz., und das ist bis auf Alexander der normale Satz für sichere Anlagen geblieben[3], wenn auch natürlich, je nach der Konjunktur des Geldmarktes, mitunter höhere Zinsen gezahlt werden mussten, selbst bei hypothekarischer Sicherheit[4]. In den übrigen griechischen Plätzen, die nicht so kapitalkräftig waren, musste der Zinsfuss naturgemäss höher stehen; so hatte die Gemeinde Klazomenae den rückständigen Sold ihrer Mietstruppen mit 20 Proz. zu verzinsen, und am Kimmerischen Bosporos stand um 326 der gewöhnliche Zinsfuss auf $16^2/_3$ Proz.[5].

Höher war natürlich der Zinsfuss für Kapitalien, die auf Schiffe und deren Ladung ausgeliehen wurden, so dass der Darleiher gemeinsam mit dem Schiffsherrn das Risiko trug.

[1] Lys. *gAeschin.* 1. Die Rede ist einige Jahre nach dem Prozess des Sokrates (399) gehalten, als bereits ein Umschwung in der öffentlichen Meinung zu dessen Gunsten erfolgt war, also vielleicht erst in der Zeit des Korinthischen Krieges. Auch bei Isaeos 11, *von Hagnias' Erbschaft* 42 wird ein Zinsfuss von 18 bzw. im Schaltjahr $19^1/_2$ Proz. erwähnt; die Rede ist längere Zeit nach Hagnias' Tode gehalten; da dieser aber 397 hingerichtet worden ist (*Hell. Oxyrh.* 2, 1) und der Sprecher der Rede, Theopompos, etwa gleichen Alters mit ihm war, kann der Prozess spätestens in die Zeit kurz nach dem Königsfrieden gesetzt werden, wie Schäfer, *Demosth.* III B 229 ff. lange vor der Entdeckung der *Hell. Oxyrh.* richtig erkannt hat; das Datum in der angeblichen Zeugenaussage bei Demosth. 43. *gMakart.* 31 (361/60) hat nicht die geringste Gewähr.

[2] Lys. *v. Aristoph. Verm.* 25 ff.

[3] Demosth. *gAphob.* I 9. 23. 35. 37 (von der Zeit zwischen 376 und 366). *gPantaen.* 4 S. 967 (348/7). *IG.* II 2, 1055 Z. 37 (346/5). Aeschin. *gKtes.* 104 (bezieht sich auf 340).

[4] Demosth. *gNikostr.* 13 S. 1250: 16 Proz. für eine Hypothek auf eine συνοικία, bald nach 370.

[5] [Aristot.] *Oekon.* II 16 S. 1348 b (Klazomenae, vor Alexander), Demosth. *gPhorm.* 23 S. 914 (Bosporos).

Je nach der Weite der Fahrt und der damit verbundenen Gefahr wurden vom Peiraeeus nach dem Bestimmungshafen und wieder zurück 20—33$^1/_3$ Proz. gezahlt[1]. Da die Rückkehr noch im selben Sommer erfolgte, das Darlehen also nach höchstens etwa 6 Monaten zurückgezahlt wurde, entspricht das einer Versicherungsprämie von 14—27 Proz.

Die Bedürfnisse des Geldverkehrs führten zur Ausbildung des Bankwesens[2]. Man hört wohl sagen, die ältesten griechischen Banken seien die Tempel gewesen; das ist aber keineswegs richtig. Wohl haben manche Tempel ihre Gelder auf Hypothek ausgeliehen, wie das reiche Privatleute taten[3], auch Gelder in Verwahrung genommen, die hier sicherer waren, als irgendwo sonst[4]; aber mit Bankoperationen haben griechische Tempel, soweit wir sehen, sich niemals befasst. Die Anfänge des Bankwesens waren vielmehr weit bescheidener. Die mancherlei Währungen, die in der griechischen Welt bestanden, und die grosse Zahl prägender Staaten machten ein beständiges Umwechseln der verschiedenen Geldsorten nötig. Das mag zuerst von den Kleinhändlern und Goldschmieden besorgt worden sein, bis sich dann in den grösseren Handelsplätzen Leute fanden, die sich ausschliesslich diesem Geschäfte widmeten; sie sassen auf dem Markte an ihren mit Geld bedeckten Tischen, wie man sie noch heute auf der Aeolosstrasse in Athen sehen kann.

[1] Billeter, *Zinsfuss* S. 30 ff., wo die Zeugnisse zusammengestellt sind, vgl. oben II 1, 98.

[2] Breccia, *Banchi e banchieri nell' età classica, Riv. Stor. ant.* VIII, 1903, S. 107 ff. 283 ff., Hasebroek, *Zum griech. Bankwesen, Hermes* LV, 1920, S. 113 ff. Die ältere Literatur (zusammengestellt bei Hasebroek S. 114, 2) ist ziemlich wertlos.

[3] Schon die Alkmeoniden sollen zur Bestreitung der Kosten des Kampfes gegen Hippias bei dem delphischen Tempel ein Anlehen aufgenommen haben (Isokr. *Antid.* 232, Demosth. *gMeid.* 141, vgl. Aristot. AII. 19, 4). 434/3 liehen die athenischen Amphiktionen auf Delos aus den Tempelgeldern ein Kapital von 9 t. auf Zinsen aus (*IG.* I 1, 283), 377/6 hatte derselbe Tempel bei Staaten und Privatleuten 47 t. auf Zinsen ausstehen (*IG.* II 2, 814).

[4] So der Tempel der Artemis in Ephesos (Xen. *Anab.* V 3, 6) und der Tempel in Delphi (Plut. *Lys.* 18).

Diese Trapeziten, wie sie danach genannt wurden, gaben dann weiter Darlehen auf Faustpfänder, oder auf Hypotheken, oder gegen Bürgschaft, oder auch auf Personalkredit, natürlich gegen Zinsen, und nahmen auch selbst Depositen an, für die sie ihrerseits Zinsen zahlten.

So entwickelte sich aus dem Wechselgeschäft die Bank, bei der nur noch der Name (τράπεζα) an den Ursprung erinnerte. Am Anfang des IV. Jahrhunderts, und wahrscheinlich schon früher, war es üblich, grössere Barbestände zinsbar auf einer Bank anzulegen und dann durch Anweisung auf diese Zahlung zu leisten [1]. Die Banken arbeiteten hauptsächlich mit solchen Depotgeldern; in den athenischen Banken hatten Kaufleute und Kapitalisten aus allen Teilen der griechischen Welt Guthaben stehen.

Es gab in Athen im IV. Jahrhundert eine grössere Anzahl solcher Bankgeschäfte. Eines der angesehensten war die Bank, die um 400 von Pasion gegründet wurde [2], der zuerst als Sklave, dann als Freigelassener in einem anderen Bankhause tätig gewesen war; seine wohlberechnete Freigebigkeit für öffentliche Zwecke verschaffte ihm später das athenische Bürgerrecht. Als er sich 370 von den Geschäften zurückzog, besass er, der mit nichts angefangen hatte, ein Vermögen von angeblich 60, jedenfalls etwa 40 Talenten [3]. Die Bank übernahm jetzt sein Freigelassener Phormion gegen eine Pacht von jährlich 10000 Drachmen, nicht etwa für überlassenes Betriebskapital, sondern nur für den Kredit, den die Bank sich erworben hatte [4]. Der Reingewinn muss

[1] So hatte Demosthenes' Vater bei seinem Tode (376) auf 3 Banken Depots im Betrage von zusammen 4600 dr. (*gAphob.* 11 S. 816). Zahlungsanweisungen an Banken werden bei den Rednern häufig erwähnt. Der technische Ausdruck dafür ist διαγράφειν.

[2] Hauptquellen Isokr. 17 (*Trapezitikos*), Demosth. 36 (*fPhorm.*) und die von Pasions Sohn Apollodoros gehaltenen Reden im Demosthenischen Corpus, namentlich die beiden Reden *gStephanos* (Demosth. 45 und 46), dazu Schaefer, *Demosth.* III 2, 130 ff.

[3] Demosth. *fPhorm.* 5 S. 945; die Einzelzahlen aaO. 36 ff. S. 956 f. ergeben nur etwa 40 t.

[4] Demosth. *fPhorm.* 11 f. 37 S. 947—956, und die ganze Rede.

also beträchtlich höher gewesen sein; Phormion wurde denn auch bald zum schwerreichen Mann und auch er ist zum athenischen Bürgerrecht gelangt[1]. Nach einigen Jahren (362) gründete er ein eigenes Bankhaus, während Pasions Bank, jetzt im Besitz von dessen Sohne Pasikles, anderweitig verpachtet wurde. Sie hat wenigstens bis zur Mitte des Jahrhunderts bestanden und ist stets ihren Verpflichtungen nachgekommen[2]. Freilich waren nicht alle Banken so solide. In der schweren Finanzkrisis, die während des Boeotischen Krieges hereinbrach, haben eine ganze Reihe dieser Geschäfte Bankerott gemacht[3].

Nicht immer besass ein einzelner das nötige Kapital, um eine Bank gründen oder übernehmen zu können. Es traten dann mehrere Teilnehmer zusammen, wie in der Zeit des Dekeleiischen Krieges Archestratos und Antisthenes[4], in deren Geschäft Pasion emporkam, oder, als Phormion von der Pacht der Bank Pasions zurücktrat, seine Nachfolger Xenon, Euphraeos, Euphron und Kallistratos[5]. Vor allem aber waren es die Erfordernisse der Finanzverwaltung, welche die Bildung solcher Genossenschaften von Kapitalisten veranlassten[6]; denn die griechischen Staaten gaben die Erhebung der indirekten und vieler direkten Steuern an Unternehmer in Pacht, wobei der Meistbietende den Zuschlag erhielt. Es handelte sich dabei zum Teil um sehr bedeutende Summen; ertrug doch z. B. die Zollpacht im Peiraeeus, allerdings das grösste Geschäft dieser Art, das es überhaupt in Griechenland gab, selbst in den ersten Jahren nach Beendigung des Peloponnesischen Krieges, also in einer Zeit tiefer wirtschaftlicher Depression, 30—36 Talente (oben S. 326), für deren

[1] Demosth. *gMeid.* 157 S. 565, vgl. *fPhorm.* 6 S. 946.

[2] Demosth. *fPhorm.* 37 S. 956, 51 S. 960.

[3] Demosth. *fPhorm.* 50 f. S. 959 f., *gSteph.* I 63 f. S. 1120, vgl. *gApatur.* 9 S. 895.

[4] Demosth. *fPhorm.* 43. 48 S. 957 ff.

[5] Demosth. aaO. 13. 37.

[6] Schmoller, *Die Handelsgesellschaften des Altertums, Jahrb. f. Gesetzgebung etc.* NF. XVI, 1892, S. 87 ff. und die dort angeführte Literatur. Rostowzew, *Die röm. Staatspacht, Philol.* Suppl.-Bd. IX, 1902.

richtige Abführung die Unternehmer dem Staate Bürgschaft zu leisten hatten. Ferner gehörte dazu ein grosses Erhebungspersonal, das zusammengebracht und für den Dienst eingeschult werden musste. Kein einzelner hätte das Risiko tragen können, das mit so grossen Unternehmungen verbunden war. Die Gesellschaften, die diese Pachtungen übernahmen, mussten danach streben, im nächsten Jahre die Pacht zu erneuern, schon um die einmal zur Erhebung der Abgaben geschaffene Organisation weiter verwerten zu können. Eben deswegen waren sie auch imstande, bessere Bedingungen zu bieten, als die meisten anderen; half das nicht, so suchte man sich mit den Konkurrenten unter der Hand zu verständigen, indem man Abstandsgeld bot; im Notfalle nahm man auch zu gerichtlichen Chikanen seine Zuflucht [1]. So bildete sich allmählich ein Monopol der grossen Pachtgesellschaften auf die Erhebung der Staatseinnahmen heraus, das zu einem wahren Krebsschaden der griechischen Finanzen wurde. Der athenische Staatsmann Kallistratos, der nach seiner Verbannung in die Dienste des Königs von Makedonien getreten war, soll nur durch eine Reform des Submissionswesens die Zolleinnahmen des Reiches von 20 auf 40 Talente gebracht haben (oben S. 327).

Auch der Bergbau erforderte beträchtliche Mittel und war mit einem hohen Risiko verbunden, das ein einzelner nicht gut übernehmen konnte. Der Betrieb der Silberminen von Laureion, die bis zum Peloponnesischen Kriege so reichen Ertrag gegeben hatten, war infolge der Besetzung von Dekeleia durch die Spartaner zum Stillstand gekommen [2], und wurde auch nach dem Kriege zunächst nur in sehr beschränktem Masse wieder aufgenommen, da es an Kapitalien fehlte; man begnügte sich damit, die schon eröffneten Gruben auszubeuten, hatte aber nicht den Mut, neue Erzlager zu erschliessen [3]. Erst als in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts grosse Bergwerksgesellschaften zusammentraten, kam neues

[1] Andok. *vdMyst.* 133 ff., vgl. Plut. *Alk.* 5.
[2] Thuk. VI 91, 7, Xen. *vdEink.* 4, 25.
[3] Xen. *vdEink.* 4, 28 f., vgl. *Denkw.* III 6, 12.

Leben in den Minendistrikt. Eine solche Gesellschaft, an deren Spitze Epikrates aus Pallene stand, und die eine grosse Anzahl der reichsten Männer in Athen zu Teilhabern hatte soll in Alexanders Zeit jährlich 100 Talente gewonnen haben [1]. Indess der Ertrag dieser Gruben wurde weit in den Schatten gestellt durch die Ausbeute der Bergwerke am Pangaeon in Thrakien, seit diese in makedonischen Besitz gekommen waren; König Philipp soll daraus eine jährliche Einnahme von 1000 Talenten gezogen haben [2]. Vor allem aber, die Barvorräte, die seit Generationen im Besitz von Staaten und Tempeln sich angehäuft hatten, wurden durch die unaufhörlichen Kriege aufgebraucht und dem Verkehr wiedergegeben; so im Peloponnesischen Kriege der athenische Staatsschatz, und später die delphischen Tempelschätze. Auch der Handel mit dem Orient führte beständig grosse Geldsummen nach Griechenland, und nicht minder der Sold der Zehntausende von hellenischen Kriegern, die seit dem Ausgang des IV. Jahrhunderts jahraus jahrein in persischen und aegyptischen Diensten standen.

Es war zum grossen Teil Gold, das auf diesen Wegen in den griechischen Verkehr strömte [3]. Das veranlasste, um die Zeit des Peloponnesischen Krieges, einige der grösseren Staaten des europäischen Griechenlands zur Ausprägung von Goldmünzen zu schreiten, so namentlich Athen und Syrakus. Indess hielt diese Prägung sich in sehr bescheidenen

[1] Hypereid. *fEuxen.* 35, eine andere Gesellschaft wird bei Demosth. *gPhaenipp.* 3 S. 1039 erwähnt. Auch Diphilos, dessen Vermögen Lykurg einziehen liess (*Leben d. X Redner, Lyk.* 34 S. 843 d), wird an der Spitze einer solchen Gesellschaft gestanden haben.

[2] Diod. XVI 8, 6. Die Angabe wird allerdings stark übertrieben sein.

[3] Beispielsweise soll der Wert der goldenen Weihgeschenke in Delphi sich auf 4000 t. belaufen haben, neben silbernen Weihgeschenken im Wert von 6000 t. (Diod. XVI 56, 6). Diese Angabe ist allerdings, wenigstens was das Gold angeht, viel zu hoch, da die Weissgoldziegel vom Weihgeschenk des Kroesos so angesetzt sind, als ob sie aus reinem Golde bestanden hätten. Immerhin enthielten allein die Weihgeschenke des Kroesos etwa 113 t. Gold, entsprechend einem Silberwert von 1356 t., wenn das Verhältnis von 1:12 zugrunde gelegt wird (oben I 1 S. 297, 2).

Grenzen; das herrschende Goldcourant in Griechenland blieben auch jetzt die persischen Dareiken, und daneben die Elektronstatere von Kyzikos[1]. Erst König Philipp von Makedonien begann eine Goldprägung im grossen Stile, zu der ihm der Besitz der Minen des Pangaeon die Mittel gewährte. Er nahm sich dabei die athenischen Statere zum Vorbild, von denen 50 aus der Mine geprägt wurden; die Statere, die er nach diesem Fuss schlagen liess (Φιλίππειοι), entsprachen im Gewicht etwa dem Dareikos, waren aber um ein geringes schwerer (normal 8,73, effektiv 8,60 gr gegen 8,40). In seiner Silberprägung kehrte Philipp zu dem milesischen Fusse zurück, wie er in Makedonien, neben der pangaeischen Währung, bis auf Archelaos bestanden hatte (vgl. oben I 2 S. 340); das Ganzstück war ein Tetradrachmon im Gewicht von 14,5 gr, neben dem Didrachmen und Drachmen, aber, im Anschluss an die pangaeische Währung, auch Drittel (Oktobolen) geschlagen wurden. Da also aus der Mine (436 gr) 50 Goldstatere (Didrachmen) und 30 Silberstatere (Tetradrachmen) geprägt wurden, war das Gewichtsverhältnis der Golddrachme zur Silberdrachme wie 5 : 6, ein Goldstater galt also 30 Silberdrachmen, 4 Goldstatere entsprachen einer Silbermine[2]; das Wertverhältnis zwischen beiden Metallen

[1] In 407/6 sind in Athen nach Hellanikos und Philochoros bei Schol. Aristoph. *Frösche* 720 aus den eingeschmolzenen Nikestatuen Goldmünzen geprägt worden; Aristophanes aaO. spottet über das neue Gold. Um dieselbe Zeit etwa hat Syrakus in Gold zu prägen begonnen. Sonst haben in dieser Periode in Gold geprägt einige sicilische Städte (Akragas, Gela, Katane), einige Gemeinden an der thrakischen Küste (der Chalkidische Bund, Thasos, Maroneia, Aenos), Olbia und die bosporanischen Könige an der Nordküste des Schwarzen Meeres, Lampsakos, Abydos, Klazomenae, Rhodos, Kyrene und, eine kurze Zeit lang (364), auch die Pisaten. Die Elektronprägung von Kyzikos und Mytilene hat auch in dieser Periode fortgedauert (die Belege bei Head, *Historia numorum*, über Kyzikos Fritze, *Nomisma* VII, Berlin 1912).

[2] Wir haben hier einen weiteren Beweis dafür, dass die Mine nach milesischem Fuss sexagesimal geteilt war, also in 120 Drachmen (oben I 2 S. 339); wäre sie in 100 dr. geteilt gewesen, so würden $3^1/_3$ Goldstatere auf die Silbermine gekommen sein, bei einem bimetallistischen System ein irrationelles Verhältnis.

war wie 1 : 12[1], während sie im V. Jahrhundert wie 1 : 13 oder 1 : 14 gestanden hatten (oben II 1 S. 91). Doch machte der weitere Preisfall des Goldes, der infolge der Eroberung Asiens eintrat, dies bimetallistische System bald unhaltbar, und schon Alexander sah sich gezwungen, zur reinen Silberwährung überzugehen, wobei er sich, wie natürlich, an die attische Prägung anschloss, deren Tetradrachmen noch immer das herrschende Silbercourant im Bereich des Aegaeischen Meeres bildeten[2].

Überhaupt haben die griechischen Münzstätten, der Ausbreitung der Geldwirtschaft entsprechend, im IV. Jahrhundert eine sehr lebhafte Tätigkeit entwickelt. Eine ganze Reihe von Staaten, die sich bis dahin mit fremdem Gelde beholfen hatten, gingen jetzt zur eigenen Prägung über; zahlreiche Inseln des Aegaeischen Meeres, die unter der athenischen Herrschaft ihr Münzrecht verloren hatten, nahmen die Prägung wieder auf. Andererseits freilich hatte die Einigung Siciliens durch Dionysios zur Folge, dass die Mittel- und Kleinstädte der Insel, soweit sie nicht unter karthagischer Herrschaft standen, ihre Gold- und Silberprägung einstellten, und die syrakusischen Dekadrachmen und Tetradrachmen zum Courant im ganzen Gebiete des Reiches wurden[3]. Ebenso

[1] Dasselbe Wertverhältnis bei Plat. *Hipparch.* S. 231 d. Über den Preisfall des Goldes vgl. Xen. *vdEink.* 4, 10.

[2] Unten III[1] 1 S. 42.

[3] Nach Evans, *Syracusan Medallions, Num. Chron.* 3rd series XI (1891) S. 205—376 hätte Dionysios nur Dekadrachmen geschlagen, die Prägung von Tetradrachmen dagegen hätte mit dem Beginn der Tyrannis aufgehört. Die Hauptmasse des Courants in der dionysischen Zeit hätten importierte korinthische Pegasos-Statere und punisch-sicilische Münzen gebildet. Aber Evans hat sich von den wirtschaftlichen Verhältnissen Siciliens in dieser Zeit ein ganz falsches Bild gemacht, verleitet durch die bekannten Erzählungen von den finanziellen Schwierigkeiten des Tyrannen während der Karthagerkriege. In Wahrheit hat die Insel, und namentlich Syrakus, nie eine Zeit grösserer Blüte gesehen, als die 30 Jahre von 390—360. Evans' Resultate sind also an und für sich sehr unwahrscheinlich; auch numismatisch scheinen sie mir keineswegs ausreichend begründet, denn es bedarf doch wohl keiner Bemerkung, dass die chronologische Anordnung von Münzreihen bloss nach stilistischen Kriterien die grösste Vorsicht erfordert. Richtiger gesehen hat Tudeer, *Zeitschr. f. Numism.* XXX.

trat seit der Einigung Boeotiens durch Theben die Bundesmünze an die Stelle der Prägungen der einzelnen Städte: und ähnliche Folgen hatte die Einheitsbewegung auch in anderen griechischen Landschaften, wie in Arkadien, der Chalkidike und auf Rhodos.

Die grosse Vermehrung der Circulationsmittel konnte auf die Kaufkraft der Edelmetalle nicht ohne Einfluss bleiben. Das Steigen der Preise, das für die wirtschaftliche Entwickelung des VI. und V. Jahrhunderts so charakteristisch gewesen war, dauerte auch nach dem Peloponnesischen Kriege bis in Alexanders Zeit fort. Im Korinthischen Kriege war ein Scheffel Weizen in Athen für drei Drachmen zu kaufen gewesen[1]; 60 Jahre später galten 5—6 Drachmen als mässiger Mittelpreis[2]. In Zeiten der Teuerung mussten natürlich noch viel höhere Preise gezahlt werden. Eine besonders schwere Kalamität dieser Art trat während Alexanders Feldzügen in Asien ein (um 330). Der Scheffel Weizen stieg damals in Athen bis auf 16 Drachmen, ja selbst der Scheffel Gerste soll zeitweise den Preis von 18 Drachmen erreicht haben; es galt als eine grosse

[1] Aristoph. *Ekkl.* 547 f., vgl. 289 f., 308 f. und oben II 1 S. 94, 2. Doch scheint das ein niedriger Preis. In einem athenischen Opfertarif aus dem Anfang des IV. Jahrhunderts (*IG.* II 1, 631) wird $^1/_{12}$ Medimnos Weizen, einschliesslich einer Portion vom Opferfleisch, zu 3 ob. angesetzt (δαιτίας κρεῶν. πυρῶν ἡμιέκτεω |||); in einem anderen Opfertarif etwa derselben Zeit, aus der attischen Tetrapolis 1 Hekteus Gerstenmehl (ἄλφιτα) zu 4 ob., der Medimnos also zu 4 dr. (*American Journal of Archaeology* X, 1895, S. 209 ff. = Prott und Ziehen, *Leges Graecorum sacrae* I 26 S. 49 Z. 45. 50). Natürlich waren ἄλφιτα teurer als ungemahlene Gerste, doch werden die Preise in Urkunden dieser Art hoch gegriffen. Ein Preis von 2 Chalkus für 1 Choenix ἄλφιτα oder 2 dr. für den Medimnos galt als wohlfeil (Plut. *vdSeelenruhe* S. 470 f., Arrian. bei *Stob. Anthol.* III 211, Diog. Laert. VI 35). Der Mittelpreis mag also etwa 3 dr. gewesen sein, für ungemahlene Gerste etwa 2 dr., was dann auf einen Mittelpreis von 4 dr. für Weizen führen würde, da dieser etwa das Doppelte kostete.

[2] Demosth. *gPhorm.* 38, eleusinische Tempelrechnung aus 329/8 (*IG.* II 5. 834 b), vgl. Demosth. *gPhaenipp.* 20. 31, und zu dem allen Corsetti, *Sul prezzo dei grani nell' antichità classica,* in meinen *Studi di Storia antica* II S. 68 ff. (Rom 1893).

Liberalität, die durch öffentliche Ehrenbezeugungen belohnt wurde, dass zwei Kaufleute aus Herakleia einige tausend Scheffel Weizen zu 9 Drachmen, und eine Schiffsladung Gerste zu 5 Drachmen den Scheffel auf den Merkt brachten [1].

Mit den Preisen stiegen auch die Arbeitslöhne. Während am Ende des V. Jahrhunderts in Athen ein ungeschulter Arbeiter täglich drei Obolen, ein gelernter Handwerker eine Drachme verdient hatte, wurde in Alexanders Zeit (329/8) dem gewöhnlichen Arbeiter 1½ Drachme, dem Maurer 2 bis 2½ Drachmen gezahlt. Die Tempelsklaven in Eleusis erhielten jetzt ein Kostgeld von täglich drei Obolen, so viel wie ein Jahrhundert früher der volle Lohn eines freien Arbeiters betragen hatte [2]. Unter diesen Umständen wurde es nötig, die Unterstützung von einem Obol täglich, die der athenische Staat an arbeitsunfähige Bürger zahlte, auf das Doppelte zu erhöhen [3]. Ebenso musste die Vergütung an die Bürger für den Besuch der Volksversammlung im Laufe des IV. Jahrhunderts von drei Obolen auf eine Drachme, ja für die regel-

[1] Über diese Teuerung Köhler, *Athen. Mitteil.* VIII (1883) S. 211 ff., Schäfer, *Demosth.* III² 295 ff. Sie wurde zwar keineswegs verursacht, aber doch verschärft durch die Getreidespekulationen des Kleomenes von Naukratis, dem Alexander die Finanzverwaltung Aegyptens übertragen hatte. Getreidepreise in Athen: Dem. *gPhorm.* 39 S. 918, *gPhaen.* 20 S. 1045, *IG.* II² 1, 360. 408.

[2] Rechnungen der eleusinischen Tempelverwaltung *IG.* II 2, 834 b, 5, 834 b (aus 329/8) und 2, 834 c. Auch der Werkführer (ἀρχιτέκτων) erhielt jetzt täglich 2 dr., während er ein Jahrhundert früher beim Bau des Erechtheions nur 1 dr. erhalten hatte (oben II 1 S. 100). Jevons, *Work and wages in Athens* (*Journal of Hell. Stud.* XV 1895 S. 239 ff.) hat in seiner Polemik gegen Kirchhoff und Max Fränkel vollkommen Recht, irrt aber, wenn er meint, dass der Lohn für ungeschulte Arbeiter im V. Jahrhundert 1 dr. betragen habe. Wir wissen allerdings nicht, ob die Rudermannschaften ausser ihrer Löhnung auch Naturalverpflegung erhielten; aber das kommt kaum in Betracht, denn eine Choenix Gerstenmehl, die tägliche Ration, kostete damals etwa ¼ ob., die Choenix Weizen ⅜ ob. (oben II 1 S. 94 A. 2). Die Arbeiter, die bei dem Bau des Erechtheions verwendet und mit 1 dr. den Tag bezahlt wurden (*IG.* I 324), waren doch offenbar gelernte Handwerker, und dasselbe wird für *IG.* I 325 zu gelten haben. Auch werden die Löhne während des Krieges gestiegen sein.

[3] Oben II 1 S. 157 A. 1.

mässigen Versammlungen, die weniger Zugkraft hatten, auf $1\frac{1}{2}$ Drachmen erhöht werden. Nur für den Richtersold blieb der alte Satz von drei Obolen bestehen, da die ärmeren Bürger nach wie vor zu diesem leichten Verdienst sich drängten, und seit dem Verluste der Gerichtshoheit über die Bundesgenossen der Bedarf an Geschworenen sehr verringert war [1]. Selbstverständlich mussten mit dem Steigen der Arbeitslöhne auch die Sklavenpreise sich steigern. So schlossen bei der Belagerung von Rhodos durch Demetrios im Jahre 305 die kriegführenden Parteien einen Vertrag, wonach für jeden in Gefangenschaft geratenen Sklaven 500 Drachmen Lösegeld gezahlt werden sollten; eine ganz exorbitante Summe im Verhältnis zu den Preisen, wie sie im V. und noch am Anfang des IV. Jahrhunderts gestanden hatten [2].

Dem entsprechend musste natürlich auch die Löhnung der Truppen erhöht werden. Im Peloponnesischen Kriege waren bei Bürgeraufgeboten dem Mann als Verpflegungsgeld (σῖτος) täglich 3 aeginaeische, entsprechend etwa 4 attischen Obolen, gezahlt worden, den Reitern das Doppelte [3]; Sold erhielten Bürgertruppen natürlich überhaupt nicht. Derselbe Satz galt für Bürgerhopliten noch nach dem Königsfrieden; doch erhielten Reiter damals das Vierfache dieser Löhnung [4]. Kyros zahlte seinen Söldnern anfangs monatlich einen Dareikos, oder bei dem damaligen Kurse des Goldes etwa 25—26 attische Drachmen; als die Truppen dann hörten, dass der Zug gegen den König ginge, und schwierig zu

[1] Aristot. ΑΠ. 62, 1.

[2] Diod. XX 84, 6; über die Sklavenpreise im V. und am Anfang des IV. Jahrhunderts oben II 1 S. 96. Auch Xen. *Denkw.* II 5, 2 hält 5 Minen offenbar für einen hohen Preis; der Berechnung *Eink.* 4, 23 ff. legt er einen Preis von etwa 150—180 dr. zu Grunde (Fränkel im Anhang zu Böckh S. 18). In der Zeit des Heiligen Krieges betrug das gewöhnliche Lösegeld für einen kriegsgefangenen Freien 3—5 m. (Dem. *vdGes.* 169); der Vertrag des Demetrios mit den Rhodiern setzte dagegen 10 m. dafür an. Natürlich ist es gerade bei den Sklavenpreisen besonders schwer, zu brauchbaren Mittelwerten zu gelangen.

[3] Thuk. V 47, 6.

[4] Xen. *Hell.* V 2, 21.

werden begannen, erhöhte er den Sold um die Hälfte[1]; einen Dareikos zahlte auch Thibron, als er die Reste von Kyros' Heer in Dienst nahm[2]. Der thrakische Fürst Seuthes bot um dieselbe Zeit einen kyzikenischen Elektronstater, der etwa ebenso hoch wie der Dareikos im Werte stand[3]. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Söldner höher bezahlt wurden, als die Bürgertruppen; Alexander aber zahlte auch den Bürgern täglich eine Drachme, und zwar schon zu Anfang seiner Regierung[4].

In der wirtschaftlichen Lage des griechischen Arbeiterstandes freilich brachte das Steigen der Löhne keine wesentliche Besserung hervor, da ja die Getreidepreise so ziemlich in demselben Verhältnisse sich erhöht hatten. Um so mehr stieg der Luxus in den oberen Kreisen der Gesellschaft. Waren die Privathäuser in Athen noch im V. Jahrhundert durchweg sehr einfach gewesen, so begannen seit der Zeit des Peloponnesischen Krieges reiche Bürger wie Timotheos und Chabrias sich Paläste zu errichten, deren Pracht die öffentlichen Gebäude in den Schatten stellte[5]. Allerdings waren das Ausnahmen; im allgemeinen blieben die Privathäuser auch jetzt unansehnlich, mit Wänden aus Fachwerk, so dass die Fremden sich mit Verwunderung fragten, ob denn das wirklich das berühmte Athen sei[6]. Wohl aber wurde es seit dem Peloponnesischen Kriege in guten Häusern allgemein üblich, die Wohnräume mit Fresken zu schmücken

---

[1] Xen. *Anab.* I 3, 21.

[2] Xen. *Anab.* VII 6, 3.

[3] Xen. *Anab.* VII 2, 36; 3, 10, vgl. V 6, 23. Der kyzikenische Stater wiegt etwa 16–16½ gr. (Head, *Hist. Num.*[2] 523), der Kurs war, in Alexanders Zeit, am Kimmerischen Bosporos 28 attische Drachmen (Demosth. *gPhorm.* 23 S. 914).

[4] *IG.* II[2] 1, 329 (Bundesvertrag der Griechen mit Alexander, 336).

[5] Demosth. *Olynth.* III 29, *gAristokr.* 208. Über Timotheos' Haus Aristoph. *Plut.* 180, Athen. XII 548 a; über das Haus des Chabrias Hypereid. fr. 137 Blass[3]; über Meidias' Haus in Eleusis Demosth. *gMeid.* 158.

[6] Herakleides der Kritiker I 1, vgl. Xen. *Denkw.* III 1, 7. Plut. *Dem.* 11.

und mit Vorhängen und Teppichen auszustatten [1]. Ebenso wuchs der Aufwand für die Tafel; die Komödie des IV. Jahrhunderts ist voll von Schilderungen glänzender Gastmähler, deren Speisezettel mit ermüdender Weitschweifigkeit hergezählt wird.

Das von oben gegebene Beispiel wirkte natürlich auf die unteren Klassen zurück; und da der Tagelohn des ungeschulten Arbeiters, und selbst der Verdienst des Handwerkers nur eben zur Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse ausreichte, so benutzte das Volk in den demokratischen Staaten seine Macht dazu, auf öffentliche Kosten zu schmausen und sich zu vergnügen. Man begnügte sich jetzt nicht mehr mit der Teilnahme an den Opfermahlen und den Schaustellungen, die an den Festen geboten wurden, trotzdem man auch hier immer höhere Ansprüche stellte; erzählte man doch z. B. von Tarent, dass dort mehr Feste gefeiert würden, als das Jahr Tage hat. Vielmehr schritt man jetzt dazu, an den Festen Geld unter die Bürger zu verteilen. Man begann damit, den Ärmeren das Eintrittsgeld ins Theater aus der Staatskasse zurückzuerstatten; die Zahlung dieser „Schaugelder“ (θεωρικά) wurde in Athen zuerst von Eubulos eingeführt, als der Staat nach Beendigung des Seekrieges durch den Frieden von 371 anfing, sich finanziell etwas zu erholen [2]. Bald kam man dahin,

[1] Xen. *Denkw.* III 8, 10, [Andok.] *gAlk.* 17, und die Handbücher der sog. „Privataltertümer“, die allerdings meist das IV. mit dem V. Jahrhundert in einen Topf werfen.

[2] Philinos in einer in Alexanders Zeit gehaltenen Rede bei Harpokr. θεωρικά, vgl. Iustin. VI 9. Nach Plut. *Per.* 9, Schol. Aeschin. *gKtes.* 24, Schol. Demosth. *Ol.* I 1 hätte bereits Perikles das θεωρικόν eingeführt; aber Aristoteles, auf den Plutarch sich beruft, spricht AΠ. 27 nur von dem Richtersolde. Agyrrhios, der nach Harpokr. aaO. mit der Verwendung der Kriegsgelder εἴς τε τὰς δημοσίας κατασκευὰς καὶ διανομὰς den Anfang gemacht haben soll, hat nur den Sold für die Volksversammlung eingeführt. In den Komödien aus der Zeit des Peloponnesischen und Korinthischen Krieges und bei den Rednern bis zur Mitte des IV. Jahrhunderts wird das θεωρικόν denn auch niemals erwähnt. Bei Philochor. fr. 85 (bei Harpokr. aaO.) muss die

auch bei anderen Festen Geld an das Volk auszuteilen und den Betrag, der sich ursprünglich auf 1 Drachme für jeden Bürger belaufen hatte, immer höher zu steigern[1]. So wurde das Theorikon in Philipps und Alexanders Zeit zum wundesten Punkt im Finanzwesen Athens; es verschlang alle Überschüsse und machte den Staat zu jeder energischen Kriegführung unfähig. Alles Ankämpfen gegen dieses Unwesen blieb lange vergeblich; erst im Laufe des letzten Krieges mit Philipp vermochte Demosthenes es durchzusetzen, dass die Verteilung des Theorikon für die Kriegsdauer suspendiert wurde. Doch kaum war der Friede geschlossen, so begann die alte Wirtschaft aufs neue; denn das Theorikon war, wie Demades einmal treffend sagte, der Kitt, der die Demokratie zusammenhielt[2]. Und vielleicht noch schwerer als die Schädigung der Finanzen wog die demoralisierende Wirkung, die eine solche Verteilung von Staatsgeldern auf die Menge ausüben musste; und so hat das Theorikon das Seinige dazu beigetragen, dass Athen von seiner Stellung als hellenische Vormacht herabsank.

Die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen seit dem Peloponnesischen Kriege hatten in einem grossen Teile von Griechenland eine Verschiebung der Besitzverhältnisse herbeigeführt. Namentlich in Athen waren die meisten der altangesehenen grundbesitzenden Familien verarmt, während

Buchzahl Γ verderbt sein, offenbar aus E oder F, da das IV. Buch die Zeit von spätestens etwa 450 an behandelte (fr. 88 und 90). Dass die Diobelie mit dem Theorikon nichts zu tun hat, ist oben (II 1 S. 398, 1) gezeigt worden. Die δραχμὴ ἐπὶ Διοφάντου (Hesych. Suid. unter dem Wort, Zenob. III 27) gehört keineswegs in das Jahr des gleichnamigen Archon (395/4), denn damals hatte der Staat zu solchen Luxusausgaben wahrhaftig kein Geld, sondern bezieht sich auf eine Geldverteilung des bekannten Staatsmannes Diophantos von Sphettos (vgl. Schol. Aesch. *gKtes.* 24, und meine *Attische Politik* S. 180). Danach ist oben II 1 S. 157, 4 zu berichtigen.

[1] Dem. *gLeoch.* 37 S. 1092 (Verteilung des Theorikon an den grossen Panathenaeen). In Alexanders Zeit wird einmal ein Theorikon von 5 dr. erwähnt (Hypereid. *gDem.* 26, 15 Blass[3]).

[2] Plut. *Plat. Unters.* 10, 4 S. 1011 Δημάδης κόλλαν ὀνομάζων τὰ θεωρικὰ τῆς δημοκρατίας.

die immer weiter sich ausdehnende Grossindustrie, der Grosshandel, der Bergbau, das Bankgeschäft dahin führten, dass grosse Vermögen in den Händen der vom Glück begünstigten Unternehmer sich ansammelten. Auch jetzt aber erhielt sich ein zahlreicher Mittelstand. Vor dem Peloponnesischen Kriege hatten die Bürger von Hoplitenschatzung etwas über 40 Proz. der Gesamtzahl gebildet[1]; als ein Jahrhundert später, nach dem Lamischen Kriege, die vollen politischen Rechte auf die Bürger von dieser Schatzung (2000 Drachmen) beschränkt wurden, besassen 9000 von 31 000 ein solches Vermögen, oder gegen 30 Proz.[2]. Doch war diese Verminderung in der Hauptsache eine Folge des Verlustes der auswärtigen Besitzungen am Ende des Peloponnesischen Krieges[3]. Die Proletarisierung der Gesellschaft hat also im Laufe des IV. Jahrhunderts keine oder doch nur sehr geringe Fortschritte gemacht. Aber Athen war allerdings die wirtschaftlich blühendste Stadt Griechenlands, wo jeder, der arbeiten wollte, mit Leichtigkeit zu lohnendem Verdienste Gelegenheit fand; während die Regierung zugleich darauf bedacht war, durch Aussendung von Kleruchien das bürgerliche Proletariat zu vermindern[4].

Anders lagen die Dinge zum Teil in den hauptsächlich Ackerbau treibenden Landschaften; und nirgends sonst traten die sozialen Missstände so grell hervor, wie in Sparta. Es zeigte sich hier recht deutlich, wie ohnmächtig gesetzliche Bestimmungen sind gegenüber der Gewalt wirtschaftlicher Verhältnisse. Das Verbot, die ererbte Hufe zu veräussern, hatte den Bauernstand schützen sollen; es bewirkte aber gerade das Gegenteil. Denn infolge dessen war es dem, der kein Land besass, oder nicht Land genug, um von dem Ertrag leben zu können, aufs höchste erschwert, zu Grund-

[1] Unten 2. Abt. § 159. 161.

[2] Diod. XVIII 18, 5, vgl. unten 2. Abt. § 164.

[3] Unten 2. Abt. § 165.

[4] Poteidaea und der Chersones waren allerdings 322 bereits verloren, aber die wichtigste Kleruchie, Samos bestand noch. Die Zahl der dorthin gesandten Kleruchen hatte 2000 betragen: Herakl. Pont. X 7, Strab. XIV 638.

eigentum zu gelangen, es sei denn, das er das Glück hatte, eine Erbtochter heimzuführen. So sassen denn die Söhne zusammen auf dem väterlichen Gute, das dann natürlich nicht ausreichte, um für alle die vorgeschriebene Beisteuer zu den gemeinsamen Männermahlen zu leisten, an denen jeder teilnehmen musste, der den Anspruch erhob, als Vollbürger zu gelten. Andererseits hatten die beständigen Kriege und die hohen militärischen Anforderungen, die der Staat dabei an seine Bürger zu stellen gezwungen war, zur Folge, dass viele Familien ausstarben und ihr Grundbesitz sich durch Erbschaft in wenigen Händen konzentrierte, zum grossen Teil auch in den Händen von Frauen, die in Alexanders Zeit zwei Fünftel des Bodens von Lakonien besessen haben sollen[1]. Endlich konnte auch dieser konservative Staat sich den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr völlig verschliessen. Ein Gesetz des Ephoren Epitadeus stellte es jedem frei, zwar nicht seine Hufe zu verkaufen, wohl aber sie bei Lebzeiten zu verschenken oder durch Testament darüber zu verfügen, was dann natürlich praktisch auf dasselbe herauskam, als wenn der Verkauf gestattet gewesen wäre[2]. Aber bei dem massenhaften Einströmen fremder Schätze nach Sparta, namentlich seit dem Peloponnesischen Kriege[3], musste die Aufsaugung des kleinen Grundbesitzes durch dieses Gesetz nur noch beschleunigt werden. So war denn schon um die Zeit der Schlacht bei Leuktra die Zahl der vollberechtigten spartanischen Bürger auf etwa 1500 herabgesunken, oder ungefähr 50 Proz. der Gesamtzahl (oben S. 283). Verderblicher aber als alles andere wirkte der Verlust Messeniens, durch den etwa die Hälfte aller Bürger Spartas ihres Grundeigentums beraubt wurde. Es ist ein glänzendes Zeugnis für die Lebenskraft der spartanischen Verfassung und für

[1] Aristot. *Politik* II 1270 a.

[2] Plut. *Agis* 5, Aristot. aaO. E. Meyer, *Forschungen zur alten Geschichte* I 258, 3 bestreitet die Angaben Plutarchs über die Rhetra des Epitadeus; aber die Testierfreiheit in betreff des Grundbesitzes muss doch irgend einmal gesetzlich festgestellt worden sein. In welche Zeit die Neuerung gehört, ist eine andere Frage.

[3] Plat. *Alk.* I 122 e.

die persönliche Tüchtigkeit der Vollbürger, die sie erzog, dass der Staat auch diesen Schlag zu überdauern im stande war, und dass noch mehr als ein Jahrhundert vergehen musste, ehe es zu einer Reform der Besitzverhältnisse kam. Und auch dann ist die Revolution von oben gekommen, statt von Seiten der recht- und besitzlosen Menge.

In den übrigen ackerbautreibenden Landschaften lagen die Dinge wohl weniger schlimm, aber auch hier übte doch die steigende Bevölkerung einen immer stärkeren Druck auf die Subsistenzmittel, während andererseits die immer ausgedehntere Verwendung der Sklavenarbeit den Nahrungsspielraum der freien Bevölkerung mehr und mehr einschränkte. Wovon sollten die Söhne des kleinen Grundbesitzers leben, die auf der väterlichen Scholle keinen genügenden Unterhalt finden konnten, wenn der grosse Grundherr Sklaven in Dienst nahm, statt freie Tagelöhner, oder wenn er überhaupt nach neuen Arbeitskräften kein Bedürfnis mehr hatte? Sollten die Leute in die Stadt ziehen? Auch da fanden sie die Konkurrenz der billigen Sklavenarbeit. Die Auswanderung aber, die in früheren Zeiten ein Ventil gegen die Übervölkerung gebildet hatte, kam seit dem Peloponnesischen Kriege infolge der politischen Verhältnisse so gut wie gänzlich zum Stocken; bis auf Alexanders Zeit sind Kolonien fast gar nicht mehr gegründet worden, ja es ging in Italien ein nicht unbedeutendes Stück griechischen Landes an die Barbaren verloren.

Es sind diese Zustände, die das Söldnerwesen gross gezogen haben. Während Massen von Barbaren zur Arbeit in den Fabriken, in den Bergwerken, auf den Landgütern nach Hellas gebracht wurden, zogen die Söhne des Landes zu Zehntausenden als Mietlinge in die Fremde. Griechenland schien in dieser Zeit ein fast unerschöpfliches Werbegebiet. Der persische Thronprätendent Kyros konnte zum Kriege gegen seinen Bruder Artaxerxes in kurzer Zeit über 12000 griechische Söldner zusammenbringen, von denen die gute Hälfte aus Achaia und Arkadien stammte[1]. Um die-

[1] Xen. *Anab.* VI 2, 10.

selbe Zeit warb der Tyrann von Sicilien, Dionysios, grosse Söldnerheere, ebenfalls zum grössten Teil aus dem Peloponnes[1]. Iason von Pherae unterhielt ein Söldnerheer von 6000 Mann[2], und im Heiligen Kriege haben die Phoker 10—20000 Söldner in ihren Diensten gehabt. Seit der Zug des Kyros die militärische Überlegenheit der Griechen gegenüber den Asiaten bewiesen hatte, nahm der Grosskönig zu seinen Feldzügen Tausende von Griechen in Sold; andere Tausende standen im Dienst der vorderasiatischen Satrapen, und Aegypten und Kypros wurden gegen Persien fast ausschliesslich durch griechische Söldner verteidigt. Gewiss waren unter diesen Reisläufern viele, die auch in der Heimat ihr Fortkommen hätten finden können und die nur die Lust nach Abenteuern und der Wunsch nach rascher Bereicherung in die Lager führte[3]; aber die grosse Mehrzahl wurde doch nur durch die Not in die Fremde getrieben[4]. Und wer einmal die Söldnerlaufbahn ergriffen hatte, war für eine friedliche Erwerbstätigkeit in der Regel verloren. Tausende verdarben im fremden Lande; wer aber heimkehrte, nahm das unstete Abenteurerleben wieder auf, sobald der Ertrag des Kriegsdienstes aufgezehrt war. Hellas war voll von Banden solcher herumstreifenden Landsknechte, die bereit waren, sich dem Meistbietenden zu verkaufen, und für die öffentliche Sicherheit eine stete Gefahr bildeten; und das Übel wurde von Jahr zu Jahr ärger[5].

Eine noch ernstere Gefahr lag in der grossen Zahl der Verbannten. Es gab, von Sparta abgesehen, kaum einen griechischen Staat, der in der Zeit vom Anfang des Peloponnesischen Krieges bis auf Alexander nicht von inneren Umwälzungen erschüttert worden wäre; fast jede solche Revolution aber endete mit der Vertreibung der unterliegenden Partei, und oft waren es viele Hunderte, die in die

[1] Diod. XIV 44, 2.

[2] Xen. *Hell.* VI 1, 5.

[3] Xen. *Anab.* VI 4, 8.

[4] Isokr. *Paneg.* 146, Dem. *Symm.* 31.

[5] Isokr. *Phil.* 120 ff.

Verbannung gehen mussten. Dabei wurde dann jedesmal der Besitz der Verbannten eingezogen und zum Besten der Staatskasse veräussert, oder unter die Sieger verteilt. Und wo es nicht zur gewaltsamen Umwälzung kam, boten politische Prozesse der herrschenden Partei ein Mittel, ihre Gegner aus der Heimat zu vertreiben, wobei regelmässig auf die Einziehung des Vermögens erkannt wurde; nur zu oft war diese letztere die Hauptsache und die Anklage auf Hochverrat oder Unterschleif nur der Vorwand. So füllte sich Griechenland mit heimatlosen Flüchtlingen; in ihrer grossen Mehrzahl gebildeten Männern, die einst in Reichtum oder doch Wohlstand gelebt hatten und jetzt in die bitterste Armut gestürzt waren, oder das Brot ihrer Gastfreunde assen, Sie alle lebten und webten in der Hoffnung auf Rückkehr und Wiedereinsetzung in ihre Güter; aber sie durften diese Rückkehr auf gesetzlichem Wege kaum erwarten, denn auch wenn die Regierung in der Heimat bereit gewesen wäre, eine Amnestie zu erlassen, hätte der Ersatz des konfiszierten Vermögens doch unüberwindliche Schwierigkeiten geboten. So sannen die Verbannten denn beständig auf gewaltsamen Umsturz, den sie um jeden Preis herbeizuführen bereit waren, und sei es auch durch Verrat an den Landesfeind. Gelang dann die Rückkehr, so blieben sie ihren Gegnern natürlich die Vergeltung nicht schuldig; es kam nun an diese die Reihe, ins Elend zu gehen, und so waren zwar die Rollen vertauscht, die Sache aber dieselbe geblieben. Als Alexander bei den olympischen Spielen 324 das Dekret verkündigen liess, das den politischen Flüchtlingen in ganz Griechenland Wiederaufnahme in die Heimat gewährte, sollen 20 000 Verbannte zu dem Feste zusammengeströmt sein[1]; und mag diese Angabe auch übertrieben sein, es hätte wohl eine noch grössere Zahl zusammenkommen können, wenn sie alle in Olympia sich versammelt hätten.

So viel war klar: wenn die Dinge so weiter gingen wie bisher, dann trieb Griechenland unaufhaltsam der sozialen

---

[1] Diod. XVIII 8, 5.

Revolution entgegen; stand es doch zum Teil schon mitten darin. Und mochte der Ausgang sein, welcher er wollte, mochten die Besitzenden Sieger bleiben oder auf gewaltsamem Wege eine Neuordnung der Besitzverhältnisse durchgesetzt werden, in beiden Fällen war die Zukunft der Nation aufs schwerste gefährdet; denn nicht durch Revolution, nur durch Evolution können sozialpolitische Probleme gelöst werden. Nur zwei Heilmittel konnten hier Hilfe bringen: die Schranken mussten durchbrochen werden, mit denen im Osten das Perserreich, im Westen Karthago, im Norden die Barbaren Italiens und der Balkanhalbinsel die Hellenen umschlossen hielten, und damit der Nation die Möglichkeit der Expansion nach aussen hin wiedergegeben werden; und ebenso notwendig war es, den Kleinstaaten das Recht zu nehmen, nach eigenem Ermessen über ihre Bürger Kapitalstrafen zu verhängen. Beides konnte nur erreicht werden, wenn es gelang, die politische Zersplitterung zu beseitigen, der Hellas infolge des Korinthischen Krieges anheimgefallen war und die seitdem von Jahr zu Jahr sich gesteigert hatte. Das Gefühl dafür drang in immer weitere Kreise, und viele der besten Männer des Volkes haben ihm Ausdruck gegeben. So war der Boden bereitet; und die Rettung kam, eben als die Gefahr am höchsten gestiegen war.

X. Abschnitt.

Literatur und Kunst.

Man pflegt zu sagen, dass der Peloponnesische Krieg die Blüte Griechenlands geknickt habe; und die traurigen sozialen und politischen Zustände während der fünfzig Jahre, die auf den Sturz des Attischen Reiches gefolgt sind, geben dieser Ansicht ja auch einen äussern Schein der Berechtigung. Freilich nur für den, dessen Blick auf der Oberfläche der

Dinge haften bleibt, oder der Athen mit Hellas verwechselt. Wer tiefer eindringt, dem zeigt das IV. Jahrhundert ein ganz anderes Bild. Er sieht frisches Leben auf allen Gebieten; und wenn die Nation krankte, so krankte sie gerade an der Überfülle von Kraft, die in inneren Kämpfen sich Luft machte, da sie nach aussen keine Ablenkung finden konnte. Niemals, weder vorher noch nachher, hat Griechenland eine so grosse Zahl politischer und militärischer Kapazitäten hervorgebracht, und in Literatur, Kunst und Wissenschaft herrschte das regste und erfolgreichste Vorwärtsstreben.

Natürlich brachte die neue Zeit zum Teil neue Ideale. Nicht mehr die Poesie, sondern die Rhetorik war es, die jetzt auf geistigem Gebiete im Vordergrunde des Interesses der Gebildeten stand. War sie doch jedem unentbehrlich, der ins öffentliche Leben hinaustreten wollte, und auch der einfache Privatmann konnte jeden Augenblick in den Fall kommen, der neuen Kunst zu bedürfen, um sich gegen sykophantische Anklagen vor Gericht zu verteidigen. So wurde rhetorische Schulung ein unerlässliches Erfordernis für alle, die auf höhere Bildung Anspruch erhoben; was dann wieder zur Folge hatte, dass die Anforderungen an einen guten Redner sich mehr und mehr steigerten[1].

Gegenüber der schwülstigen Beredsamkeit des Gorgias hatte schon in der Zeit des Peloponnesischen Krieges Thrasymachos aus Kalchedon die Forderung erhoben, der Stil der Rede solle nichts anderes sein, als die idealisierte Sprache des täglichen Lebens (oben II 1 S. 248); freilich stand er selbst noch zu sehr unter gorgianischem Einfluss, oder besser gesagt, unter dem Einfluss der Zeitströmung, als dass es ihm möglich gewesen wäre, dieser Forderung völlig gerecht zu werden. Das gelang erst Lysias (ca. 440—380), einem athenischen Metoeken syrakusischer Abkunft, dessen Vater Kephalos in Perikles' Zeit nach dem Peiraeeus übergesiedelt war (oben

[1] Blass, *Attische Beredsamkeit* 2. Aufl., Leipzig 1887—98. Das Werk ist in vieler Hinsicht ungenügend, namentlich fehlte dem Verfasser alles historische Verständnis, es ist aber die einzige zusammenfassende Darstellung, die wir bis jetzt haben.

S. 318). Die schlichte Einfachheit seiner Sprache, die sich doch von jeder Trivialität fern hält, erhebt ihn für unser Urteil zum ersten Stilisten des Altertums, und wir vergessen darüber nur zu leicht, dass er dabei ein rabulistischer Advokat gewesen ist, dem kein Mittel zu schlecht war, der Sache, die er vertrat, zum Siege zu verhelfen. Denn eben auf dem Feld der Gerichtsrede lag der Schwerpunkt seiner Tätigkeit, um so mehr, als ihm, dem Fremden, in Athen die politische Laufbahn verschlossen war.

Ähnliche Ziele stellte sich Lysias' Zeitgenosse, der Athener Polykrates, nur dass er sich nicht so sehr der praktischen Beredsamkeit zuwandte, als der rhetorischen Lehrtätigkeit. Die meisten seiner Reden waren Musterstücke für die Schule, und der Verfasser gefiel sich besonders in der Wahl paradoxer Themen, um zu zeigen, wie man auch eine scheinbar verzweifelte Sache verteidigen könne. So schrieb er eine Lobrede auf die Mäuse, die schon mancher Stadt durch Zerfressen des Lederzeuges der Belagerer Rettung gebracht hätten, und denen sogar die Mysterien (von μῦς) ihren Namen verdankten; in einer andern Rede setzte er auseinander, dass Klytaemestra viel besser gewesen sei, als Penelope. Seine berühmtesten Werke aber waren eine Verteidigung des Königs Busiris, eines menschenfressenden Ungeheuers, das einst in Aegypten gehaust haben sollte, und eine Anklage des Sokrates. Es fehlte denn auch Polykrates nicht an Schülern, deren bedeutendster Zoilos aus Amphipolis war (ca. 400—330). Er schritt auf der Bahn seines Meisters weiter und sah sich Homer als Ziel seiner Angriffe aus, was übrigens seinen Zeitgenossen, für die Homer noch eine lebendige Macht war, bei weitem nicht so paradox vorkam, wie den Späteren oder uns heute. Zoilos' Schüler wieder ist Anaximenes aus Lampsakos, einer der angesehensten Sophisten und Redner seiner Zeit, Verfasser eines berühmten Geschichtswerkes und eines ebenso berühmten Lehrbuches der Rhetorik [1]. König Philipp übertrug

[1] Wendland, *Anaximenes*, Berlin 1905.

ihm den Unterricht seines Sohnes Alexander, und er soll diesen auf seinem Zuge nach Asien begleitet haben; seine Mitbürger ehrten ihn durch ein Standbild in Olympia.

Der Mehrzahl der Zeitgenossen aber war der Stil des Thrasymachos und seiner Nachfolger zu einfach und schmucklos; sie vermissten das Pathos und jene tönenden Phrasen, die dem Ohre des Südländers nun einmal Bedürfnis sind. So blieb Gorgias, solange er lebte, der anerkannt erste Meister der Beredsamkeit; und seine Schule hat auf die Weiterentwicklung der Rhetorik entscheidenden Einfluss gewonnen. Von seinen zahlreichen Schülern sind es Alkidamas aus Elaea in Aeolis, und Isokrates aus Athen, die hier vor allen bahnbrechend gewirkt haben. In dem Gebrauch poetischer Wörter, in der Kühnheit der Metaphern, der Fülle des Ausdrucks folgte Alkidamas dem Vorbild, das sein Lehrer gegeben hatte; aber er hatte von Thrasymachos gelernt, den gorgianischen Schwulst zu vermeiden, und so gewählt seine Sprache ist, sie fällt niemals ins Unnatürliche. In der Wahl seiner Themen konnte auch er der Verlockung zum Paradoxen nicht ganz widerstehen, wie denn eins seiner berühmtesten Werke ein Enkomion auf den Tod war, in dem die Leiden des menschlichen Lebens geschildert wurden. Auch als politischer Publizist ist er tätig gewesen und hat unter anderem die Rechte der Messenier gegen Sparta in einer Flugschrift verteidigt.

Doch Alkidamas wurde weit in den Schatten gestellt von seinem Mitschüler Isokrates. Geboren im Jahr 436 in Athen als Sohn eines wohlhabenden Fabrikbesitzers, hatte er eine sehr sorgfältige Erziehung erhalten; der grosse Sophist Prodikos wird unter seinen Lehrern genannt, und auch zu Sokrates trat er in Beziehungen. Zur weiteren Ausbildung ging er darauf nach Thessalien, wo er Gorgias hörte[1]. Als

[1] Quintil. III 1, 13 nach Aristot. (fr. 139 Rose), Cic. *Orator* 52, 176 *cum audisset in Thessalia adulescens senem iam Gorgiam.* Dass dieser Unterricht nicht nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges gesetzt werden darf, scheint mir evident; denn 404 war Isokrates bereits ein fertiger Mann und hätte auch

dann die Familie durch die Katastrophe Athens am Ende des Peloponnesischen Krieges ihr Vermögen verloren hatte, sah wie so viele andere auch Isokrates sich gezwungen, sein Wissen zum Erwerbe seines Lebensunterhalts zu verwerten. Er begann also, Gerichtsreden zu verfassen, musste aber bald erkennen, dass er zum Advokaten nicht das Zeug hatte; sein Organ war zu schwach, und er hat es nie vermocht, die Scheu zu überwinden, die feiner organisierte Naturen beim öffentlichen Auftreten befällt. Er wandte sich also, dem Beispiele seines Lehrers folgend, der Prunkrede zu; nur dass er seine Reden nicht, wie Gorgias es getan hatte, selbst zum Vortrag brachte, sondern auf buchhändlerischem Wege verbreiten liess. Er verfolgte dabei, ebenso wie Gorgias, zugleich den Zweck, für seine politischen Ideale Propaganda zu machen, und gewann so einen Ersatz dafür, dass ihm die Laufbahn als Staatsmann durch sein Naturell verschlossen war. Sein vollendetstes Meisterstück auf diesem Gebiete ist der Panegyrikos, veröffentlicht zu dem olympischen Feste von 380, eine Lobrede auf Athen, die aber hauptsächlich das Ziel verfolgt, die Hellenen zur Einigkeit zu ermahnen und sie zum Kriege gegen den persischen Erbfeind anzutreiben. Wenn das Werk auch, wie natürlich, eine unmittelbare politische Wirkung nicht haben konnte, so hatte es dafür als rhetorische Leistung einen durchschlagenden Erfolg und erhob seinen Verfasser mit einem Schlage zu dem Range des anerkannt ersten Meisters der Redekunst. Seitdem ist Isokrates bis in sein höchstes Alter unermüdlich auf diesem Feld tätig gewesen; noch als fast hundertjähriger Greis hat er sein zweites Hauptwerk verfasst, den Panathenaikos (vollendet 339), wie der Panegyrikos eine Rede zum Preise Athens, in der freilich die Altersschwäche des Verfassers nur zu deutlich hervortritt.

Nicht weniger erfolgreich wie als Schriftsteller war Isokrates als Lehrer der Beredsamkeit. Von nah und fern

schwerlich mehr die Mittel gehabt, bei Gorgias Unterricht zu nehmen. Sein Aufenthalt in Thessalien wird also in die Zeit unmittelbar vor Ausbruch des Dekeleiischen Krieges (etwa in 415—414) zu setzen sein.

strömten die Schüler zu ihm nach Athen; und er hat es vermocht, was wenigen Lehrern gegeben ist, ihnen allen den Stempel seines Geistes aufzudrücken, ohne doch deswegen ihre selbständige Produktionskraft in Fesseln zu schlagen. So konnte er sich rühmen, dass eine grosse Zahl der besten Männer seiner Zeit ihm ihre Bildung verdankten, wie die Historiker Theopompos aus Chios und Ephoros aus Kyme in Aeolien, Theodektes aus Phaselis, gleich bedeutend als Tragiker wie als Redner, die Rhetoren Naukrates aus Erythrae, Philiskos aus Milet, Isokrates aus Apollonia, die athenischen Staatsmänner Androtion von Gargettos und Leodamas von Acharnae. Auch Konons Sohn Timotheos war Isokrates' Schüler und ist ihm bis an seinen Tod in treuer Freundschaft verbunden geblieben. Und Isokrates' Einfluss blieb keineswegs auf seine Schule beschränkt; überall in der hellenischen Welt wurden seine Reden gelesen, und nicht mit Unrecht konnte er von sich sagen, dass er von seinen Gegnern und Rivalen im Stillen noch mehr bewundert, und noch eifriger nachgeahmt würde, als von seinen eigenen Schülern. Diese hohe Stellung, die er in der öffentlichen Meinung einnahm, brachte ihn in Beziehung zu einer Reihe von Fürsten und Staatsmännern, so zu dem Herrscher Thessaliens Iason von Pherae, zu Nikokles, dem Könige von Salamis auf Kypros, zu Dionysios von Syrakus, Archidamos von Sparta, Antipatros, dem Minister und Feldherrn Philipps von Makedonien, und zu König Philipp selbst.

In seinem Stil hielt Isokrates die Mitte zwischen der effekthaschenden Manier des Gorgias und der schmucklosen Einfachheit des Thrasymachos und Lysias. Wie diese letzteren redet auch er in der Sprache des täglichen Lebens, mit Vermeidung aller poetischen Wendungen, wenn auch mit sorgfältiger Wahl des Ausdrucks; von rhetorischen Figuren wird nur sparsamer Gebrauch gemacht, besondere Kunst aber auf wohlklingenden Rhythmus und auf gefällige Rundung der Perioden verwendet. Die Vermeidung des Hiatus, die auch Alkidamas anstrebte, hat Isokrates mit grösserer Konsequenz durchgeführt als irgend ein anderer vor ihm. Mit

unermüdlichem Eifer feilte er an seinen Werken; soll er doch am Panegyrikos zehn Jahre gearbeitet haben. Aber eben diese genaue Ausarbeitung aller Einzelheiten ist der Wirkung seiner Reden nicht günstig; es sind Kabinettstücke, deren Feinheit wir bewundern, die uns aber heute nicht mehr zu erwärmen vermögen. Die Zeitgenossen freilich dachten in ihrer Mehrzahl anders darüber, ihnen galt Isokrates als der unerreichte Meister des Stils, wenn es auch allerdings schon damals an lebhafter Opposition nicht gefehlt hat. So hat Isokrates auf die Entwickelung der griechischen Prosa entscheidenden Einfluss gewonnen und damit auf die Prosa aller Kulturvölker.

Was Isokrates fehlte, besass in hervorragender Weise sein jüngerer Zeitgenosse und athenischer Landsmann Demosthenes aus Paeania (geboren etwa 384)[1]. Auch er war der Sohn eines reichen Fabrikherrn; und als nach dem frühen Tode des Vaters das Vermögen unter der Verwaltung unfähiger oder unredlicher Vormünder in Verfall geriet, sah er sich, wie Isokrates, darauf angewiesen, sein Brot als Sachwalter zu verdienen. Sein Lehrer war Isaeos aus Chalkis, einer der abgefeimtesten Advokaten, die es jemals gegeben hat; und ganz im Geiste des Meisters begann Demosthenes, kaum mündig geworden, seine Laufbahn mit einer Anklage seiner Vormünder, die von bewussten Verdrehungen der Wahrheit starrt[2]. Er wurde nun bald ein gesuchter Rechtsanwalt, der sich auch in politischen Prozessen einen Namen machte, und begann dann, etwa 30 Jahre alt, seine Laufbahn

[1] Demosthenes ist im Skirophorion 367/6 oder im Laufe des folgenden Jahres mündig geworden (Demosth. *gOnetor* I 15); mündig aber wurde der junge Athener mit 18 Jahren (Arist. AII. 42). Demnach wäre Demosthenes' Geburtsjahr entweder 385/4 oder 384/3 (vgl. Schaefer, *Demosthenes* III B. S. 38 ff., Blass, *Att. Bereds.* III 1² 7 ff., und Höck im *Hermes* XXX, 1895, 347 ff.) Zu berücksichtigen ist aber, dass Athen keine Geburtsregister besass und also eine vorzeitige Eintragung in die Bürgerliste sehr leicht möglich war; vgl. über Demosthenes' Eintragung in das ληξιαρχικὸν γραμματεῖον von Paeania Aesch. *vdGes.* 150.

[2] Vgl. *Hermes* XX, 1885, 251 ff.

als Volksredner, die ihn in kurzer Zeit an die Spitze des Staates führte, eine Stellung, die er mit geringen Unterbrechungen bis an seinen Tod behauptet hat.

In der rhetorischen Technik hat Demosthenes natürlich von Isokrates viel gelernt; wie dieser feilte er unablässig an seinen Reden und auch er vermochte es nicht, aus dem Stegreif zu sprechen. Sonst aber ist kein tieferer Gegensatz denkbar, als zwischen den Reden beider Männer. Das liegt zum Teil an der Verschiedenheit der Charaktere, zum Teil auch daran, dass sie auf ganz verschiedenem Gebiete tätig gewesen sind, und an der Verschiedenheit des Publikums, an das sie sich wandten. Isokrates schrieb für die Gebildeten der Nation; die athenischen Geschworenen aber und die Versammlung des souveränen Volkes auf der Pnyx bestanden zum grössten Teil aus Proletariern und Kleinbürgern, und einem Redner, der auf diese Kreise wirken wollte, blieb nichts übrig, als auf das geistige Niveau der Menge herabzusteigen. Daher die masslosen Schmähungen auf den Gegner, die schamlosen Verdrehungen der Wahrheit, die oberflächliche Behandlung auch der wichtigsten Fragen in den athenischen Volks- und Gerichtsreden, Dinge, von denen auch Demosthenes sich nicht freigehalten hat; daher der schauspielernde Vortrag (ὑπόκρισις), den Demosthenes selbst als das Wesentlichste an der ganzen Beredsamkeit bezeichnet haben soll. Doch darin waren auch andere Meister; was Demosthenes über alle Redner seiner Zeit heraushebt und ihn zu einem der grössten Redner aller Zeiten gemacht hat, ist die Gewalt der Leidenschaft, das erhabene Pathos, der mächtige Strom der Worte, die nach dem homerischen Gleichnis wie Hagelschlossen aus dunkler Gewitterwolke auf den Gegner herabprasseln, den Hörer unwiderstehlich mit sich fortreissen und es ihm nicht zum Bewustsein kommen lassen, wie mangelhaft es oft mit dem Beweise bestellt ist. Auch ist Demosthenes, bei allen Konzessionen gegenüber seinem Publikum, doch niemals in das gemeine Demagogen- und Sykophantentum herabgesunken, das sich in seiner Zeit auf der athenischen Tribüne

so breit machte[1]; und wenn er dem Volke auch oft nach dem Munde redete, so hat er doch, wenn es galt, immer den Mut gehabt, für seine Überzeugung offen und frei einzutreten. Immerhin hat erst die Nachwelt Demosthenes als Redner volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, ihn auch wohl, wie es zu gehen pflegt, höher gestellt, als er es bei all seiner Grösse verdient. Den Zeitgenossen aber blieb Isokrates der unübertreffliche Klassiker. Ein so grosser Theoretiker wie Aristoteles erwähnt Demosthenes in seiner Rhetorik nur beiläufig und entnimmt dafür seine Beispiele mit Vorliebe den Reden des Isokrates; und auch Theophrast hat seine Skizze der Entwickelung der Beredsamkeit mit Isokrates abgeschlossen.

Nicht weniger gross als Redner, wenn auch in anderer Art, war Demosthenes' Altersgenosse Aeschines, aus dem attischen Bezirk Kothokidae. Um 390 geboren[2], entstammte er einer guten Familie, die aber, wie so viele, im Peloponnesischen Kriege ihr Vermögen verloren hatte. Sein Vater Atrometos nahm nun Kriegsdienste in Asien und nährte sich dann, nach Hause zurückgekehrt, schlecht und recht als Schulmeister, während die Mutter Glaukothea Gläubige in die phrygischen Mysterien einweihte, die damals, wie wir wissen, in Athen grossen Zulauf fanden. So wuchs Aeschines in Dürftigkeit auf; er versuchte sich zuerst als Schauspieler, trat dann als Subalternbeamter in den Staatsdienst ein und stieg durch seine Tüchtigkeit allmählich zu Ansehen und Bedeutung empor, ebenso wie seine Brüder, von denen der eine, Aphobetos, zu einem hohen Finanzamte, der andere, Philocharis, sogar zu der höchsten Würde im Staate, der Strategie, gelangt ist. Trotz seiner hervorragenden rednerischen Begabung hat Aeschines sich zum Advokaten niemals hergegeben, und ebensowenig, oder doch

[1] Er soll einmal gesagt haben: ὑμεῖς ἐμοί, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, συμβούλῳ μέν, κἂν μὴ θέλητε, χρήσεσθε, συκοφάντῃ δὲ οὐδὲ ἂν θέλητε (Theophrast [so der *Matrit.*, Vulgata Θεόπομπος] bei Plut. *Dem.* 14); jedenfalls enthält dies Wort eine treffende Charakteristik.

[2] Aeschin. *gTim.* 49.

erst im Alter, zum Lehrer der Beredsamkeit; auch von seinen in eigener Sache gehaltenen Reden hat er nur drei veröffentlicht, zu politischen Zwecken, und um sich gegen die Verleumdungen seiner Gegner zu verteidigen. Sie gehören zu dem Vollendetsten, was die Beredsamkeit aller Zeiten hervorgebracht hat, völlig ebenbürtig den Reden seines Gegners Demosthenes in denselben Prozessen; an Kraft des Ausdruckes stehen sie diesen kaum nach, übertreffen sie aber durch ihre wahrhaft attische Anmut und Feinheit.

Der dritte der grossen athenischen Redner dieser Zeit ist Hypereides aus dem Bezirke Kollytos, etwa gleichen Alters mit Aeschines[1]. In Isokrates' Schule gebildet, wandte er sich der Advokatenlaufbahn zu und kam dadurch bald zu Ansehen und Reichtum. Politisch trat er zuerst hervor bei den Feldherrnprozessen, die um die Zeit der Schlacht von Mantineia den Sturz des Kallistratos zur Folge hatten (oben S. 220); doch sollte er erst in späteren Jahren zu leitendem Einfluss gelangen. Er war ein Lebemann, der gern einen guten Fisch auf seiner Tafel hatte und zu schönen Hetaeren in intimen Beziehungen stand; eine seiner berühmtesten Reden war die Verteidigung der Phryne in ihrem Prozess wegen Religionsfrevels[2]. Als Redner wurde er im Altertum von manchen noch über Demosthenes gestellt; in der einfachen Natürlichkeit und durchsichtigen Klarheit seines Stils erinnert er am meisten an Lysias, wenn er auch dem Geschmack der Zeit entsprechend in dem Bau seiner Perioden weit kunstvoller ist. Dagegen war ihm die erschütternde Kraft der demosthenischen Beredsamkeit versagt; und ebenso weit steht er zurück hinter der Anmut des Aeschines oder der tönenden Fülle der isokratischen Prunkreden.

Das Zeitalter des Isokrates und Demosthenes hat noch eine fast endlose Reihe tüchtiger Redner hervorgebracht, von denen freilich die meisten bald der Vergessenheit an-

[1] Er war 330/29 Diaetet (*IG.* II 2, 941), also 390/89 geboren (Aristot. Ath. 53, 4).

[2] Jacobs *Verm. Schr.* IV 436—468, Westermann, *Phryne* in Pauly V[1] 1581.

heim gefallen sind; nur der athenische Staatsmann Lykurgos und der Advokat Deinarchos aus Korinth haben Aufnahme in den Kanon der klassischen Redner erlangt. Manche der bedeutendsten Redner haben es überhaupt verschmäht, ihre Reden zu veröffentlichen; so Kallistratos aus Aphidna, dessen Verteidigungsrede in seinem Prozesse wegen des Verlustes von Oropos (oben S. 190) allen, die sie gehört hatten, unvergesslich geblieben ist, und Demades aus Paeania, vielleicht das grösste rhetorische Genie, das Hellas gehabt hat. Er ersetzte durch natürliche Begabung, was ihm an Schulung abging, und oft wirkte er durch ein einziges Schlagwort mehr, als andere durch mühsam ausgearbeitete Reden. Ein Kenner wie Theophrast hat gesagt, Demades sei ein Redner „grösser als Athen", Demosthenes nur „Athens würdig".

Gleichzeitig mit der Kunstrede entwickelte sich die Kunstform des Dialogs. Sie hat ihre Wurzel im Drama; der Syrakusier Sophron hat ihr um die Zeit des Peloponnesischen Krieges durch seine „Mimen" die Bahn gebrochen (oben II 1 S. 225). Um dieselbe Zeit etwa lebte Alexamenos von Teos, der zuerst den Dialog zur Einkleidung wissenschaftlicher Untersuchungen verwendet hat[1]. Für uns ist das älteste Beispiel dieser Stilgattung der berühmte Dialog zwischen Athenern und Meliern über die Geltung des Rechtes des Stärkeren in den Beziehungen von Staat zu Staat, in Thukydides' Geschichte des Peloponnesischen Krieges (oben II 2 S. 14). Seine Ausbildung aber erhielt der Dialog erst in der sokratischen Schule, die in ihm das Mittel fand, die Lehrmethode ihres Meisters zur literarischen Darstellung zu bringen; dieser steht überall als Leiter des Gespräches im Mittelpunkt. Berühmt waren die „sokratischen Gespräche" des Antisthenes, der Rhetor gewesen war, ehe er sich der Philosophie zuwandte, und des Aeschines von Sphettos, der neben seinen philosophischen Studien sich mit der Abfassung von Prozessreden befasste, und also auch eine tüchtige rhetorische Bildung gehabt haben muss. Der eigentliche

[1] Natorp, Art. *Alexamenos* in Pauly-Wissowa I 1375.

Klassiker des sokratischen Dialogs aber wurde Platon. Seine Schriften sind zum grossen Teil Dichtungen ohne Metrum; sein Ziel war, beim Leser die Illusion zu erwecken, als ob er einem wirklich gehaltenen Gespräche beiwohnte. Aber allerdings ist Platon im Laufe der Jahre zu der Erkenntnis gekommen, dass die dialogische Form der systematischen Darlegung philosophischer Lehren wenig günstig ist; und so nähern seine spätern Schriften, wie der Timaeos und die Gesetze, sich mehr der Form der Kunstrede, wenn auch äusserlich die dialogische Einkleidung noch gewahrt bleibt. Auch er hat dabei dem Einfluss des Isokrates sich nicht zu entziehen vermocht; sein Versuch freilich, in der epideiktischen Rede mit den Rhetoren von Beruf zu wetteifern, ist nicht besonders glücklich ausgefallen; er hatte sich hier auf ein Gebiet gewagt, das seiner innersten Natur widerstrebte. — Auch Platons grösster Schüler Aristoteles hat seine schriftstellerische Laufbahn mit Abfassung von philosophischen Dialogen begonnen, deren „goldener Redefluss" viel gepriesen wurde; aber auch er erkannte bald, dass diese Kunstform für die wissenschaftliche Untersuchung nicht passt. Er ist infolge dessen in seinen systematischen Schriften in das entgegengesetzte Extrem gefallen, die Form überhaupt als Nebensache zu betrachten, wobei die rhetorischen Floskeln, die ihm nun einmal zur zweiten Natur geworden waren, zu dem kunstlosen Bau des Ganzen einen eigentümlichen Gegensatz bilden.

Gegenüber dieser glänzenden Entwickelung der Rhetorik musste die Poesie in die zweite Linie zurücktreten. Wo man früher einen Hymnos gedichtet hatte, schrieb man jetzt eine epideiktische Rede; und selbst bei Trinkgelagen wurden Elegie und Skolion mehr und mehr durch den Vortrag von Reden oder die Unterhaltung über philosophische Fragen verdrängt[1]. Bei den grossen Nationalfesten wurden seit Gorgias' Auftreten in Olympia neben poetischen und musikalischen Kompositionen regelmässig auch Reden zum Vortrag

[1] Reitzenstein, *Elegie und Skolion* S. 80

gebracht. Ja, die Philosophie ging so weit, fast die ganze bisherige Poesie als unsittlich zu verwerfen; wollte doch Platon aus diesem Grunde, so schwer es ihm ankam, selbst Homer und das Drama aus seinem Idealstaate verbannt wissen und von der Dichtkunst nichts übrig lassen, als Hymnen auf die unsterblichen Götter und Lieder zum Preise verdienter Männer.

Freilich waren es zunächst nur die geistig leitenden Kreise, die von dieser Bewegung ergriffen wurden. Die Menge verlangte nach wie vor die gewohnte poetische Unterhaltung, und so hat es denn an äusserem Anlass zu poetischem Schaffen auch in dieser Zeit nicht gefehlt. Wie bisher erforderte das attische Theater Jahr für Jahr eine Reihe neuer dramatischer Schöpfungen; und wenn auch Athen nach dem Zusammenbruch des Reiches nicht mehr im stande war, für die Kunst denselben Aufwand zu machen wie bisher, so fand die Poesie dafür in anderen Teilen Griechenlands reichen Ersatz. Die dramatischen Aufführungen, die bisher auf Athen und einige andere grosse Städte beschränkt geblieben waren, fingen jetzt an, sich über einen immer weiteren Bereich der hellenischen Welt auszubreiten. Überall entstanden Theater; und namentlich die Fürstenhöfe von Pella und Pherae, von Halikarnassos und Syrakus suchten in der Pflege der Kunst ihren Ruhm und waren eifrig bemüht, die ersten Kräfte für sich zu gewinnen. Die kommende Monarchie warf auch auf diesem Gebiete ihren Schatten voraus; aber allerdings blieb das athenische Theater zunächst noch immer der künstlerische Mittelpunkt der Nation.

Dem entsprechend zeigt das IV. Jahrhundert auf dem Gebiete des Dramas eine Produktivität, die der des V. Jahrhunderts an Umfang wenigstens gleichkommt, ja sie wahrscheinlich noch übertrifft. Nicht ohne Grund spottet die Komödie über die

> dummen Jungen,
> die Trauerspiele dichten, tausende
> noch Meilen breiter als Euripides[1].

[1] Aristoph. *Frösche* 89 ff. Astydamas soll 240, Karkinos 160, Theodektes 50 Tragödien und Satyrspiele geschrieben haben. Von den Komödiendichtern schrieb Alexis 245 Stücke, Antiphanes 260 oder 280, Anaxandrides 65

Ohne Zweifel fanden sich unter dieser Massenproduktion viele tüchtige Werke. In erster Linie zu nennen ist hier Agathon aus Athen, der seinen ersten Sieg als ganz junger Mann im Jahre 416 errungen hat und sich später nach Makedonien wandte; dann Karkinos aus Akragas, der namentlich in seiner Heimat Sicilien am syrakusischen Fürstenhofe tätig war; weiter Isokrates' Adoptivsohn Aphareus, und sein Schüler Theodektes aus Phaselis; endlich und vor allen der Athener Astydamas, der erste Tragiker, dem die Ehre zu teil wurde, im Theater von Athen eine Statue zu erhalten (340). Aber auf ihnen allen lastete der Fluch des Epigonentums. „Die Flur der Musen war abgeweidet“, wie ein Dichter dieser Zeit klagt[1]. Euripides war von der Mehrzahl seiner Zeitgenossen unverstanden geblieben; die folgende Generation fand bei ihm den Ausdruck ihrer höchsten ästhetischen und ethischen Ideale. So steht die gesamte Tragödie des IV. Jahrhunderts unter dem Banne der euripideischen Kunst und bewegt sich in den Bahnen weiter, die der grosse Meister gewiesen hatte. Nach wie vor wurden die Stoffe dem Mythos entnommen, dessen Kreis sich natürlich mehr und mehr erschöpfte und zu immer neuer Behandlung derselben Gegenstände zwang, wodurch die Dichter mit Notwendigkeit dahin geführt wurden, um jeden Preis nach Originalität zu haschen. Niemand kam der Gedanke, auf die Geschichte des VI. oder V. Jahrhunderts zurückzugehen, die so reich an tragischen Motiven war; und der Versuch, den Agathon in seinem „Anthos“ gemacht hatte, eine frei erfundene Handlung auf die tragische Bühne zu bringen, blieb ohne Nachfolge. Noch weniger wagte man einen Bruch mit der überlieferten Technik. Der Chor stand schon bei Euripides oft nur in loser Verbindung mit der Handlung des Stückes; aber der Schritt, diese hemmende Fessel ganz abzustreifen, wurde nicht getan, so nahe er gelegen hätte,

[1] Choerilos fr. 1 Kinkel bei Arist. *Rhet.* III 1415 a Ἆ μάκαρ, ὅστις ἔην κεῖνον χρόνον ἴδρις ἀοιδῆς Μουσάων θεράπων, ὅτ' ἀκήρατος ἦν ἔτι λειμών κτλ., vgl. das stolz-resignierte Epigramm des Astydamas bei Photios 502, 21 (Bergk *Lyrici* II³ 639).

und obgleich die Komödie mit gutem Beispiel vorangegangen war. So war denn jede fruchtbare Weiterentwickelung der Tragödie abgeschniten; und die besten Talente zehrten sich auf in dem Bemühen, ihre Vorbilder zu überbieten, oder nur ihnen gleichzukommen.

Und auch die öffentliche Meinung kam je länger je mehr zu der Überzeugung, dass die Produktion der Gegenwart auf dem Gebiete der Tragödie an die grossen Muster der Vergangenheit bei weitem nicht heranreiche. So gelangte man dahin, neben den Werken der Neueren regelmässig auch Stücke der grossen Tragiker des V. Jahrhunderts zur Aufführung zu bringen, ganz besonders natürlich des Euripides[1]. Nach der Schlacht bei Chaeroneia wurden, auf Antrag des Redners Lykurgos, Erzstatuen des Aeschylos, Sophokles und Euripides im Theater von Athen aufgestellt und zugleich ein offizielles Exemplar ihrer Werke redigiert, nach dem die Aufführungen sich zu richten hatten. Die klassische Tragödie verdrängte die Stücke der neueren Zeit denn auch immer mehr vom Repertoir, und hat sie schliesslich der oft gewiss unverdienten Vergessenheit überliefert.

Ganz anders die Komödie. Während die Tragiker des IV. Jahrhunderts durch die grossen Vorbilder der klassischen Zeit erdrückt wurden und es zu keiner selbständigen Bedeutung zu bringen vermochten, fand die Komödie sich in der glücklichen Lage, aus dem Leben der Gegenwart schöpfen zu können. Wohl hatte die Zeit des Peloponnesischen Krieges auch im Lustspiel ein höchstes geschaffen, das niemals übertroffen, und in seiner ganzen sprudelnden Frische, in seiner überwältigenden Kraft auch niemals wieder erreicht worden ist. Aber diese Schöpfungen eines Kratinos, Eupolis, Aristophanes und ihrer Genossen, mit ihren beständigen Anspielungen auf die Ereignisse des Tages und ihrer ausschliesslichen Berücksichtigung athenischer Verhältnisse, konnten

[1] Vgl. z. B. die Didaskalien aus den Jahren 342/1—340/39, *IG.* II 3, 973. Aufgeführt wird jedesmal zuerst ein Stück von Euripides, darauf 2—3 Stücke von zeitgenössischen Dichtern.

nie über Athen hinausdringen, und waren selbst hier schon der nächsten Generation unverständlich. Auch duldete der verfeinerte Geschmack der neuen Zeit auf der Bühne die Gemeinheiten nicht mehr, welche noch die Zeitgenossen des Aristophanes ohne Anstoss ertragen hatten. So lenkte denn die attische Komödie jetzt in die Bahnen ein, die Epicharmos gewiesen hatte. Die Politik tritt mehr und mehr in den Hintergrund; litterarische Fragen werden noch häufig besprochen, hauptsächlich aber dreht die Komödie sich um die kleinen Verhältnisse des Alltagslebens, wobei Hetaeren, Parasiten und Bediente die Hauptrolle spielen, und Gastmähler in endloser Breite geschildert werden. Die lyrischen Partien treten jetzt dem Dialog gegenüber durchaus zurück. Schon in den letzten Stücken des Aristophanes zeigen sich die Anfänge dieser Entwickelung; sie treten dann in noch höherem Masse hervor bei Aristophanes' jüngeren Zeitgenossen Platon (dem Komödiendichter), Theopompos und Stratthis, deren Tätigkeit in der Zeit des Peloponnesischen Krieges begonnen und bis weit in das IV. Jahrhundert hinein sich erstreckt hat. Eubulos, der vom Boeotischen Kriege bis in Demosthenes' Zeit tätig war, gehört bereits ganz der neuen Richtung an. Da die Komödie jetzt ihren spezifisch athenischen Charakter verloren hatte, konnten auch Fremde an der Produktion teilnehmen. So finden wir unter den berühmtesten Dichtern dieser sogenannten „mittleren Komödie" neben dem Athener Antiphanes den Rhodier Anaxandrides und Alexis aus Thurioi in Unteritalien. Sie alle aber, ohne Unterschied der Herkunft, haben hauptsächlich für das athenische Theater geschrieben und athenische Zustände in ihren Stücken geschildert.

Auch auf dem Gebiete des Epos begann sich neues Leben zu regen. Hier wagte es Choerilos aus Samos, um den Ausgang des V. Jahrhunderts, statt seinen Stoff wie üblich aus dem Mythos zu nehmen, auf die Geschichte zurückzugrezien und die Perserkriege zum Gegenstand seiner Dichtung zu machen. Natürlich wurde das Werk zum grossen Teil ein Gesang zum Preise Athens; und die Athener

lohnten dem Dichter durch den Beschluss, dass sein Epos fortan neben den homerischen Liedern von den Rhapsoden zum öffentlichen Vortrag gebracht werden solle. In dieser patriotischen Tendenz scheint freilich Choerilos' Hauptverdienst bestanden zu haben. Weit in den Schatten gestellt wurde er von seinem ionischen Landsmann Antimachos, der in seiner Thebais wieder wie herkömmlich einen mythologischen Vorwurf behandelte. Vor allem berühmt aber wurde seine Elegie Lyde, in der der Dichter dem Schmerze um den Tod seiner Geliebten Ausdruck gab und Trost suchte in der Betrachtung der Geschichten von anderen unglücklich Liebenden, wie sie der Mythos in reicher Fülle ihm bot. Ein Kenner wie Platon hat Antimachos sehr hochgestellt; und wenn Spätere die schwülstige Breite seiner Komposition tadelten, so haben sie seine Werke doch eifrig gelesen und ebenso eifrig nachgeahmt. Für die Elegie der Alexandriner ist die Lyde das Vorbild geworden (s. unten III[1] 1, 519).

Während es mit der Poesie abwärts ging, erreichte ihre Schwesterkunst, die Musik, eben jetzt den Höhepunkt ihrer Entwickelung. Sie folgte dabei den Bahnen, welche die grossen Dithyrambiker der Zeit des Peloponnesischen Krieges gewiesen hatten (oben II[1] 1, 223); von diesen selbst sind Timotheos, Philoxenos, Telestes, Polyeidos noch bis tief in die folgende Zeit hinein tätig gewesen, ihre Kompositionen wurden auf allen griechischen Theatern aufgeführt und haben sich noch Jahrhunderte auf der Bühne behauptet[1].

Neben dem Dithyrambos und dem Solostück mit Instrumentalbegleitung, dem Nomos, wie sie von diesen Meistern gepflegt wurden, gelangte auch die Instrumentalmusik in dieser Zeit zu hoher Vollendung. Von alters her hatte das Flötenspiel in Theben eine Stätte gefunden; aber erst in Perikles' Zeit trat in Pronomos hier ein Meister auf, dessen auletische Kompositionen hellenischen Ruf erlangten.

[1] Aufführung von Timotheos' *Elpenor* in Athen 320/19 (*IG.* II 3, 1246), seiner *Perser* bei den Nemeen 205 (Plut. *Philop.* 11). Uns sind nur Bruchstücke der Textbücher erhalten, von den Partituren nichts, und so bleiben die grossen Musiker dieser Zeit für uns blosse Namen.

Sein Sohn Oeniadas schritt auf der Bahn des Vaters weiter: wir hören, dass er im Jahr 388 in Athen als Sieger gekrönt wurde. Aber er wurde in den Schatten gestellt durch seinen Landsmann Antigenidas, den ersten Flötenvirtuosen seiner Zeit (ca. 400—360). Der schloss sich an Philoxenos an, in dessen Dithyramben er die Begleitung spielte, hat aber auch eigene Kompositionen verfasst, die sein Andenken lange lebendig erhielten. Unter seinen zahlreichen Schülern gelangten Ismenias und Timotheos, beide aus Theben, in Philipps und Alexanders Zeit zu hohem Ansehen. Auch in den Boeotien benachbarten Landschaften fand die Auletik eifrige Pflege; Telephanes aus Megara und Eudoxos aus Chalkis werden uns um das Ende des IV. Jahrhunderts als Meister ersten Ranges genannt.

In Athen allerdings hat die Auletik nie rechte Wurzel fassen können; dafür gelangte hier die Kitharistik zu hoher Vollendung durch Kephisodotos aus Acharnae und besonders durch Stratonikos, zwei Meister aus der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts. Stratonikos soll der erste gewesen sein, der eine Schule für Instrumentalmusik gründete[1].

Die grossen Musiker des V. und IV. Jahrhunderts waren alle zugleich ausübende Künstler, und sie verdankten ihren Ruhm der Virtuosität ihres Vortrages kaum weniger, als der Vortrefflichkeit ihrer Kompositionen. Aber es war natürlich nicht zu verlangen, dass der Komponist auch eine schöne Stimme haben sollte, am wenigsten, wenn er bis in das hohe Alter hinein tätig blieb, wie Timotheos von Milet. Auch erforderten die neuen kunstvollen Dithyramben nicht nur tüchtige Solosänger, sondern auch ein geschultes Chorpersonal und ein gutes Orchester. So bildete sich ein Stand berufsmässiger Theatersänger und Musiker. Ganz ebenso ging es auf der tragischen und komischen Bühne. Wenn Aeschylos und einige Male sogar noch Sophokles in ihren Stücken selbst aufgetreten waren, führten die Fortschritte der Schauspielerkunst und die dadurch gesteigerten An-

[1] Gevaert, *Musique de l'Antiquité* II 477 f. 568 ff.

sprüche des Publikums bald zur Ausbildung eines Schauspielerstandes, und die Dichter begnügten sich damit, die Einstudierung der Stücke zu leiten. War auch die soziale Stellung der Schauspieler damals wie zu allen Zeiten im allgemeinen eine wenig geachtete[1], so gelangten doch hervorragende Talente zu grossem Ruhm, und es wurde im IV. Jahrhundert in Athen üblich, auch ihre Namen in den offiziellen Verzeichnissen der aufgeführten Stücke zu nennen. Es herrschte unter diesen Leuten eine strenge Hierarchie; die tragischen Schauspieler hielten sich für zu gut, in Komödien aufzutreten, und der Protagonist sah voll Verachtung auf den Deuteragonisten und Tritagonisten herab. Sehr charakteristisch für die Entwicklung dieser Verhältnisse ist es, dass uns aus der Blütezeit der attischen Tragödie der Name keines berühmten Schauspielers überliefert ist; dagegen werden uns um die Mitte des IV. Jahrhunderts Theodoros, Neoptolemos und Aristodemos als hervorragende Protagonisten in tragischen Rollen genannt, in Alexanders Zeit Thessalos und Athenodoros; von berühmten Schauspielern der Komödie wären aus derselben Zeit etwa der Olynthier Satyros und Lykon aus Skarpheia zu nennen[2].

In der bildenden Kunst ging es im IV. Jahrhundert nicht viel anders als in der Poesie; man zehrte von den Errungenschaften der vorhergehenden Periode. Doch wirkten hier die grossen Vorbilder des V. Jahrhunderts nicht in derselben Weise erdrückend, wie es bei der Dichtung der Fall war; denn ein poetisches Werk kann beliebig oft vervielfältigt und unbeschränkt verbreitet werden, während das Kunstwerk an den Ort seiner Aufstellung gebunden ist und keine Nachbildung genügt, das Original zu ersetzen. Dazu kam weiter, dass die Technik der bildenden Künste in der perikleischen Zeit noch keineswegs dieselbe Stufe der Vollendung erreicht hatte, wie sie die gleichzeitige poetische Technik zeigt. So war den Künstlern im IV. Jahrhundert

[1] Man sehe, wie Demosthenes sich über den τριταγωνιστής Aeschines äussert.

[2] A. Müller, *Bühnenaltertümer* (in Hermanns *Handbuch*) S. 170 ff.

ein freierer Spielraum gegönnt, als ihn die Dichter dieser Periode besassen.

Auch an äusserer Förderung fehlte es der bildenden Kunst keineswegs. Athen freilich tritt jetzt auch auf diesem Gebiete von der führenden Stellung zurück, die es unter Perikles eingenommen hatte. Der Peloponnesische Krieg nahm fast alle verfügbaren Mittel in Anspruch; dann kam der Staatsbankerott und die Revolution, und als Athen sich einigermassen von dieser Katastrophe erholt hatte, galt es zunächst, die Festungswerke und Arsenale wieder herzustellen. Erst seit dem Frieden des Philokrates hat man hier wieder an die Errichtung von Bauten denken können, die nicht dem unmittelbar praktischen Bedürfnisse dienten. Trotzdem blieb Athen während dieses ganzen Jahrhunderts der hauptsächlichste Mittelpunkt der griechischen Kunsttätigkeit; nur arbeiteten seine Künstler jetzt fast ausschliesslich im Auftrage auswärtiger Besteller.

Nach der Schlacht bei Aegospotamoi hatte es für einen Augenblick den Anschein, als ob Sparta auch in der Pflege der Kunst die Erbschaft Athens antreten wollte. Glänzende Siegesdenkmäler wurden in Delphi und in Sparta errichtet[1]; aber der Wiederausbruch des Krieges machte diesen Bestrebungen bald ein Ende. Thebens Aufschwung nach der Schlacht bei Leuktra hat grosse monumentale Schöpfungen überhaupt kaum hervorgerufen. Dafür fand die Kunst eifrige Pflege in den monarchischen Staaten, die in dieser Zeit sich bildeten, oder zu grösserer Bedeutung gelangten, vor allem in Karien, Sicilien und Makedonien; natürlich musste sie auch den Forderungen sich anbequemen, die von den Herrschern dieser Staaten gestellt wurden.

In der Architektur nahm der Tempelbau noch immer die erste Stelle ein, wenn auch nicht mehr in demselben Masse, wie in der vorhergehenden Periode. Auf Delos wurde neben dem alten Apollontempel ein neuer grosser Tempel

[1] Denkmal in Delphi Paus. X 9, 7 ff., Plut. *Lys.* 18 (oben S. 2), in Sparta Paus. III 17, 4.

des Schutzgottes der Insel erbaut[1]. In Tegea war um 395 der Tempel der Athena Alea durch einen Brand zerstört worden; der unter Skopas' Leitung errichtete Neubau, ganz aus Marmor, wurde der grösste und schönste Tempel des Peloponnes[2]. Etwa gleichzeitig wurde bei Epidauros dem Asklepios ein Tempel errichtet[3]. Auch das erste Heiligtum der Nation, der Apollontempel in Delphi, musste nach einem Brande (373/2) wieder hergestellt werden; der Neubau hat lange Jahre in Anspruch genommen[4]. Eine besonders rege

---

[1] Der grosse Apollontempel auf Delos (Δηλίων νεώς in athenischer Zeit, später Apollontempel schlechtweg) war 410 im Bau, 394 bereits vollendet (Schoeffer, *De Deli insulae rebus* S. 76 ff.). Der ältere Apollontempel hiess zum Unterschied davon Ἀθηναίων νεώς, später νεὼς οὗ τὰ ἑπτὰ ἀγάλματα.

[2] Paus. VIII 45, 3, Dörpfeld, *Athen. Mitteil.* VIII, 1883, S. 374 ff., Mendel, *Bull. Corr. Hell.* XXV, 1901, S. 243 ff. Da Skopas um 350 am Maussolleion gearbeitet hat (unten S. 376), wird der Wiederaufbau des Tempels in die Zeit des Aufschwunges Arkadiens nach der Schlacht bei Leuktra zu setzen sein.

[3] Foucart, *Bull. Corr. Hell.* XIV, 1890, 589 ff., Cavvadias, *Fouilles d'Epidauros* I pl. 6. Den Ansatz Bruno Keils, nach dem der Tempel von 399/8 bis 395/4 erbaut worden wäre (*Athen. Mitteil.* XX, 1895, 79), halte ich für zu früh.

[4] *Marm. Par.* ep. 71 unter Asteios (373/2) κατεκάη δὲ τότε κ[αὶ ὁ ἐν Δελφοῖς ναός], über den Neubau Xen. *Hell.* VI 4, 2 (unmittelbar vor der Schlacht bei Leuktra), *IG.* II² 1, 103 (Skirophorion 369/8). Den καινὸς νεώς erwähnt Aeschin. *gKtes.* 116, wozu die Scholien bemerken τὸν παλαιὸν ἐμπρησθέντα ἀνῳκοδόμησαν οἱ ἀμφικτίονες. Ebenso Dittenb. *Syll.*³ 295 ἐπε[ὶ] ὁ ναὸς κατε[κα]ύθη. Vgl. Homolle, *Bull. Corr. Hell.* XX, 1896, S. 677 ff., dessen Ansicht, der Tempel sei durch das Erdbeben von 373/2 zerstört worden, abgesehen von den angeführten Zeugnissen, schon darum nicht richtig sein kann, weil Diod. XV 48 f. in seinem ausführlichen Bericht über dieses Erdbeben nichts davon sagt. Auch würden dann, ausser dem Tempel, noch andere Bauwerke in Delphi zerstört worden sein. Danach ist das oben I 1 S. 55 A. 4 Gesagte zu berichtigen. Urkunden über den Neubau Dittenb. *Syll.*³ 236—253. Die Baukommission (ναοποιοί) trat jährlich zweimal zusammen, an der Frühjahrs- und Herbstpylaea, die Sessionen wurden mit fortlaufender Nummer bezeichnet (zusammengestellt von Pomtow bei Dittenb. aaO. S. 362), die 18. fällt in die Herbstpylaea unter dem delphischen Archon Argilios (Dittenb. *Syll.*³ 239 E), der im Jahre vor Herakleitos (357/6) oder ein Jahr früher, also 358/7 oder 359/8, im Amte war (Dittenb. *Syll.*³ 241 A zu Anfang, vgl. unten 2. Abt. § 110; anders Pomtow aaO.). Die ναοποιοί sind also zuerst im Frühjahr 366 oder 367 zusammengetreten.

Tätigkeit entfaltete auf diesem Gebiete Ionien, wo man nun endlich daran ging, die einst von den Persern zerstörten Tempel wieder herzustellen. Der Tempel des Apollon Didymaeos in Branchidae bei Milet wurde durch die Architekten Paeonios und Daphnis prächtig erneuert[1]. In Priene erbaute Pytheos, der Schöpfer des Maussolleions, einen grossen Tempel der Stadtgöttin Athena, der dann von Alexander eingeweiht wurde[2]. Das im Jahre 356 abgebrannte Artemision in Ephesos wurde durch Paeonios prächtiger wieder aufgebaut; es galt später als eines der sieben Wunderwerke der Welt[3].

In bei weitem den meisten Fällen schloss man sich im Tempelbau den Vorbildern an, welche die vorhergehende Periode gegeben hatte, und hielt fest an den beiden herkömmlichen Säulenordnungen, der dorischen und ionischen, während die neuerfundene korinthische Ordnung nur hin und wieder zur Anwendung kam und dann fast immer zur Ausschmückung des Innern diente. Doch ist der Rundtempel in dieser Zeit aufgekommen. Das berühmteste Beispiel dieser Tempelgattung ist die „Tholos", die der jüngere Polyklet um die Mitte des IV. Jahrhunderts im heiligen Bezirke des Asklepios bei Epidauros erbaute. Es war eine runde Tempelcella, aussen von einem Peristyl ionischer Säulen umgeben, innen mit korinthischen Säulen geschmückt, in der sorgsamen Ausführung des Details vielleicht das Vollendetste, was die griechische Architektur geschaffen hat[4]. Ein anderer Rundtempel, von kleineren Dimensionen, war

---

[1] Pontremoli und Haussoullier, *Didymes*, Paris 1904, S. 103. Der Neubau scheint erst nach der Befreiung Milets durch Alexander begonnen zu haben.

[2] Vitruv VII *praef.* 12, Dittenb. *Syll.*[3] 277 [[2] 158], Rayet aaO. II 1 ff., pl. 6—17.

[3] Strab. XIV 641, Wood, *Discoveries at Ephesos*, London 1877. Der Architekt war nicht, wie Strabon angibt, Deinokrates, sondern nach Vitruv VII *praef.* 16 Paeonios; vgl. Pontremoli und Haussoullier aaO. S. 98 ff. — Kallim. *Hymn. an Artem.* 248 ff. κεῖνο δέ τοι μετέπειτα . . . . δῶμ' ἤρθη, τοῦ δ' οὔτι θεώτερον ὄψεται ἠὼς οὐδ' ἀφνειότερον· ῥέα κεν Πυθῶνα παρέλθοι.

[4] Paus. II 27, 3—5, Bruno Keil, *Athen. Mitteil.* XX, 1895, 20 ff., Cavvadias aaO. pl. 4. 5.

das Philippeion in Olympia, von Alexander zu Ehren seines Vaters erbaut und mit Statuen der beiden grossen makedonischen Könige, der Königin Olympias und der Eltern Philipps geschmückt. Es war ein ionischer Peripteros, innen mit korinthischen Halbsäulen[1]. In der Form kleinerer Rundtempel wurden wohl auch die Denkmäler errichtet, die zum Gedächtnis von bei Aufführungen im Theater errungenen Siegen gestiftet wurden, wie jenes Monument des Lysikrates (aus 335/4), das noch heute in Athen am Fusse der Akropolis aufrecht steht; eines der wenigen Bauwerke korinthischen Stils, die uns aus dieser Zeit erhalten sind.

Neben den Tempelbauten aber traten jetzt Anforderungen anderer Art in immer grösserer Zahl an die Architekten heran. Jede griechische Stadt wollte ihr Theater in Stein haben, in möglichst prächtiger Ausstattung. Als schönstes Gebäude dieser Art galt das Theater, das der jüngere Polykleitos neben seiner „Tholos" im heiligen Bezirk des Asklepios bei Epidauros erbaute und das noch heute, bis auf das Bühnengebäude, fast vollständig erhalten ist[2]. Athen wollte nicht zurückstehen und schritt zum Ausbau seines alten Theaters am Fuss der Akropolis, der unter Lykurgs Verwaltung in Alexanders Zeit vollendet wurde. Damals ist auch das panathenaeische Stadion, im Süden der Stadt jenseits des Ilisos, angelegt worden. Es wurde jetzt mehr und mehr üblich, die Volksversammlungen im Theater abzuhalten. Freilich blieben die Teilnehmer auch da den Unbilden der Witterung ausgesetzt; und so ist man denn in der modernsten Grossstadt dieser Zeit, in Megalepolis, dazu gelangt, für die arkadische Bundesversammlung, die „Zehntausend", einen bedeckten Sitzungssaal zu errichten. Dies Thersileion, wie es nach dem Stifter genannt wurde, war eine rechteckige Halle mit Pfeilern, die das Dach trugen, etwa in der Art des Mysterientempels in Eleusis, und noch etwas grösser als dieser; es mochte für gegen 6000 Menschen

[1] Paus. V 20, 9, Baumeister, *Denkmäler* S. 260. 1104 A.

[2] Paus. II 27, 5, Cavvadias aaO. pl. 2. 3.

Raum bieten. Doch scheint es nicht, dass dieser Vorgang Nachfolge gefunden hat[1].

Neue Aufgaben stellte die Monarchie, die im Laufe des IV. Jahrhunderts in Griechenland immer mehr an Boden gewann, um schliesslich die herrschende Staatsform zu werden. Oder vielmehr, es waren die alten Aufgaben, an denen die griechische Architektur in der mykenischen Zeit sich entwickelt hatte, Paläste und Grabmäler. Berühmt war namentlich das Schloss des kunstliebenden Königs Archelaos in Pella, hauptsächlich allerdings durch die Fresken von Zeuxis, mit denen die Wände geschmückt waren[2]; und auch die Burg des Dionysios in Syrakus muss ein hervorragendes Bauwerk gewesen sein[3]. Reiche Privatleute suchten es den Fürsten nachzutun, und so begannen die griechischen Städte sich mit prächtigen Bauten zu schmücken, die oft die öffentlichen Gebäude in den Schatten stellten[4]. Vielleicht die höchste Leistung der Kunst dieser Zeit, jedenfalls die berühmteste aber war das Grabmal, das Maussollos von Karien in Halikarnassos durch die Architekten Pytheos und Satyros für sich und seine Schwester Artemisia errichten liess. Auf einem mächtigen Unterbau, der die Grabkammer enthielt, erhob sich ein ionischer Tempel, dessen Dach von einem Viergespann gekrönt wurde. Die ersten Künstler hatten gewetteifert, den Bau mit Skulpturen zu schmücken, und er hat das ganze Altertum hindurch als eines der Wunderwerke der Welt gegolten[5].

Selbständiger als die Architektur steht die Plastik dieser Zeit der vorhergehenden Periode gegenüber. Die Meister des V. Jahrhunderts hatten in der Ausprägung der Götter-

[1] Paus. VIII 32, 1, *Excavations at Megalopolis,* Suppl. I zum *Journal of Hell. Stud.*, London 1892, Benson. *The Thersilion at Megalopolis*, *Journal of Hell. Stud.* XIII, 1892, S. 319 ff.

[2] Aelian *Verm. Gesch.* XIV 17.

[3] Plut. *Timol.* 22.

[4] Siehe oben S. 236 A.

[5] Plin. XXXVI 30. 31, Vitruv VII *praef.* 12, oben S. 236. Eine befriedigende Rekonstruktion ist noch nicht gelungen.

typen ihr höchstes gesehen; was sie hier geschaffen haben, ist für alle Folgezeit mustergiltig geblieben. Aber die sophistische Bewegung, die den alten Götterglauben erschüttert hatte, hat auch der religiösen Kunst ein Ende gemacht. Es ist bezeichnend für die Geistesrichtung der neuen Zeit, dass Statuen von Gold und Elfenbein, welche die Gottheit dem Beschauer in ihrer ganzen überirdischen Hoheit vor Augen führten, jetzt so gut wie gar nicht mehr aufgestellt wurden[1]. Wohl sind auch jetzt noch Götterbilder in Marmor und Erz in reichster Fülle geschaffen worden; aber mochten die Künstler auch meinen, Götter zu bilden, was sie schufen, waren keine Götter mehr, es waren nur noch Menschen in idealer Verklärung[2]. Praxiteles' Aphrodite von Knidos, vielleicht das gefeiertste Skulpturwerk dieser ganzen Periode, war nichts als ein ideal schönes Weib; schon dass die Göttin ganz unbekleidet dastand, musste jeden Gedanken an Andacht verstummen lassen. Ja die Götterdarstellungen dieser Zeit sinken sehr oft zum blossen Genrebilde herab; so der praxitelische Hermes in Olympia, der mit dem Dionysoskinde tändelt, oder der Apollon Sauroktonos desselben Meisters, wo der gewaltige Gott, dessen Pfeilen der pythische Drache erlegen war, zum Gassenbuben geworden ist, der versucht, eine Eidechse aufzuspiessen. So steht die Kunst dieser Periode freilich an Erhabenheit hinter der Kunst des Pheidias und seiner Zeitgenossen weit zurück; aber sie übertrifft sie dafür ebenso weit in der Fähigkeit, die Gemütsbewegungen in Antlitz und Haltung zum Ausdruck zu bringen. Ein Werk wie die Niobidengruppe hätte das V. Jahrhundert nicht zu schaffen vermocht.

Ein überaus fruchtbares Feld der Tätigkeit erwuchs der

[1] Das einzige Beispiel seit Polyklets Hera sind wohl die Statuen der makedonischen Königsfamilie von Leochares im Philippeion in Olympia.

[2] Es ist, *mutatis mutandis,* ein Verhältnis wie zwischen den Heiligenbildern der italienischen Meister des XV. und denen des XVI. Jahrhunderts; nur dass die Sophisten viel gründlichere Arbeit getan haben, als die seichten Humanisten der Renaissance. Freilich war auch der Widerstand, den die Sophisten zu überwinden hatten, viel schwächer.

Kunst in der Sitte, die sich jetzt immer mehr ausbreitete, verdienten Männern Standbilder zu errichten. Die Demokratie des V. Jahrhunderts war mit dieser Ehre sehr sparsam gewesen; nur die Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton wurden ihrer in Athen für würdig erkannt. Konon, der Sieger von Knidos und Neubegründer der attischen Seeherrschaft, war der erste, dem dieselbe Auszeichnung zuteil wurde. Nachdem so einmal das alte Prinzip durchbrochen war, ging man auf dem betretenen Wege rasch weiter; wie Konon, wurden auch sein Sohn Timotheos und die Feldherren Iphikrates und Chabrias durch Statuen geehrt, ebenso befreundete Fürsten, wie Euagoras von Kypros, die Tyrannen am Bosporos, die makedonischen Könige Philipp und Alexander; endlich kam es so weit, dass Demetrios von Phaleron, der Athen in den Jahren 317–307 für Kassandros verwaltete, eine ganze Reihe von Bildsäulen gesetzt wurden [1]. Das übrige Griechenland blieb hinter Athen nicht zurück: Syrakus hatte schon Gelon ein Standbild errichtet, und die Ehrenstatuen wurden dort bald so zahlreich, dass man in der Finanznot zu Timoleons Zeit es für lohnend hielt, sie sämtlich einzuschmelzen, um den Erlös für Staatszwecke zu verwenden [2]. Endlich ging man dazu über, auch literarischen Grössen Standbilder zu errichten: so in Athen dem Tragiker Astydamas und kurz darauf den drei grossen Meistern der Tragödie Aeschylos, Sophokles und Euripides [3]. Um dieselbe Zeit etwa errichtete Syrakus seinem grossen Dichter Epicharmos eine Statue [4]. An diesen Aufgaben entwickelte die Portraitbildnerei sich zu einer Feinheit der Charakteristik, die alles weit hinter sich liess, was die vorhergehende Periode auf diesem Gebiete geschaffen hatte.

Einer der ersten Plätze unter den Bahnbrechern der

[1] Die Stellen bei Wachsmuth, *Athen* I 583. 611. vgl. unten III[1] 1, 154, 5.

[2] Plut. *Timol.* 23.

[3] Oben S. 364, [Plut.] *Leben Lykurgs* 841 f.

[4] Diog. Laert. VIII 78. Älter als Timoleon (oben A. 2) kann diese Statue jedenfalls nicht sein; sie kann freilich möglicherweise erst in die Zeit Hierons gehören.

neuen Richtung in der Skulptur gebührt Skopas, der auf der Marmorinsel Paros zu Hause war. Sein Vater Aristandros war neben Polyklet um die Wende des V. zum IV. Jahrhundert im Peloponnes tätig, und Skopas selbst hat dort den Wiederaufbau des Athenatempels in Tegea geleitet [1]. Später, um 350, finden wir ihn unter den Künstlern, denen die Ausschmückung des Maussolleion in Halikarnassos übertragen war. Unter seinen übrigen Werken war eines der berühmtesten eine Marmorgruppe, Achilleus und seine Mutter Thetis darstellend, umgeben von Nereïden und Tritonen und anderen mythischen Seewesen. Ob die Niobidengruppe auf ihn zurückgeht oder auf Praxiteles, war schon im Altertum streitig; die Wahrscheinlichkeit spricht mehr dafür, dass Skopas der Schöpfer war. Die uns erhaltene Replik dieses Werkes, jetzt ein Schmuck der Uffizien in Florenz, ist freilich nur eine flache Arbeit der römischen Kaiserzeit, die über den Stil des Originals kaum ein Urteil gestattet; auch so bewundern wir das gewaltige Pathos und den ergreifenden Ausdruck des Schmerzes im Antlitz der Mutter, die ihre Kinder den Geschossen Apollons und Artemis' erliegen sieht.

Unter den athenischen Bildhauern ist Kephisodotos der erste bedeutende Vertreter der neuen Richtung. Von seiner Kunst mag uns die sogenannte Leukothea in München eine Vorstellung geben, eine Replik seiner Statue der Eirene mit dem Plutosknaben, die bei Gelegenheit des Friedensschlusses von 375 in Athen errichtet wurde (oben S. 156 A. 2). Sein Sohn oder Bruder ist der grosse Praxiteles, neben Pheidias, Polyklet und Lysippos der berühmteste aller griechischen Bildhauer (um 350). Von den überaus zahlreichen Werken, die er, grösstenteils in Marmor, geschaffen hat, ist eines im Original auf uns gelangt, jener Hermes aus dem Heraeon in Olympia, dessen Auffindung allein die Ausgrabung der heiligen Stätte am Alpheios reichlich gelohnt haben würde.

[1] Dass Aristandros Skopas' Vater gewesen ist, wird gewöhnlich angenommen, ist aber nicht überliefert und aus chronologischen Gründen zweifelhaft, s. oben S. 370 A. 2.

Wir bewundern die Vollendung der Marmortechnik, die in allem, was sonst aus dem Altertum erhalten, oder seitdem geleistet worden ist, ihres gleichen nicht findet, und wir werden unwiderstehlich gefesselt von dem träumerischen Ausdruck, mit dem der junge Gott ins Leere blickt, während er mechanisch mit dem Dionysosknaben spielt, den er auf den Arm genommen hat. Und doch gehört dieses Werk keineswegs zu den hervorragendsten Schöpfungen des Meisters. So verstehen wir den Enthusiasmus, den Praxiteles' knidische Aphrodite erregte, und begreifen es, dass Kunstfreunde von nah und fern nach Thespiae pilgerten, bloss um Praxiteles' Eros zu sehen, den die Hetaere Phryne, die Freundin des Künstlers, dort in ihrer Vaterstadt im Tempel des Liebesgottes geweiht hatte.

Auch sonst hat Athen in dieser Zeit noch manchen tüchtigen Bildhauer hervorgebracht, wie Timotheos, der die Reliefs am Asklepiostempel in Epidauros arbeitete, Bryaxis und Leochares. Alle drei waren neben Skopas am Maussolleion in Halikarnassos tätig; die Darstellungen des Amazonenkampfes, die dieses Denkmal schmückten, und jetzt einen der hauptsächlichsten Schätze des Britischen Museums bilden, geben uns von dem Charakter ihrer Kunst eine Anschauung. Von Leochares besitzen wir ausserdem die Nachbildung eines berühmten Werkes in der vaticanisches Gruppe des Raubes des Ganymedes; vielleicht geht auch der Apollon vom Belvedere im Vatican, der in der Auffassung, wie in der Bewegung mit diesen Werken nahe Verwandtschaft zeigt, auf ein Bronzeoriginal von seiner Hand zurück. Auch fremde Künstler liessen sich in Athen nieder, wie Euphranor aus Korinth (um 350). Als Meister des realistischen Porträts ragten die Athener Demetrios aus Alopeke (bis etwa 350) und Silanion hervor; von dem Bildnis Platons, das der letztere für die Akademie geschaffen hat, gibt uns die Replik im Vatican eine Anschauung; sie zeigt, dass der Mann ganz anders ausgesehen hat, als seine Verehrer sich wohl vorgestellt hatten. Ein idealisiertes Porträt aus dieser Zeit, doch nicht ohne realistische Züge, ist die Statue des Sopho-

kles im Lateran, ohne Zweifel eine Kopie des ehernen Standbildes, dass um 330 im Theater in Athen aufgestellt worden war (oben S. 364).

Neben diesen berühmten Künstlern gab es in Athen eine grosse Zahl Meister geringeren Ranges, deren Namen zumeist verschollen sind, und die zum Teil nichts anderes sein mochten als einfache Steinmetzen, denen wir aber das meiste verdanken, was von Originalwerken der athenischen Plastik aus dieser Zeit auf uns gelangt ist. Was sie schufen, war natürlich oft recht mittelmässige Arbeit, wie sie der wohlhabende Bürgerstand eben zahlen konnte, der ihnen die Aufträge gab. Aber ein Abglanz der unvergleichlichen Anmut und Schönheit, die von den Werken der grossen Meister ausstrahlte, verklärt auch diese bescheidenen Schöpfungen und verleiht ihnen einen Zauber, der den anspruchsvollen Werken späterer Zeit versagt ist. Und nicht wenige unter diesen Denkmälern erheben sich zum Range von hervorragenden Kunstwerken. Was uns erhalten ist, sind meist Reliefs, die zum Schmucke der Gräber bestimmt waren; sie zeigen den Toten in der Mitte seiner Familie oder bei irgend einer Beschäftigung des täglichen Lebens; wenn er im Kriege gefallen war, auch wohl im Waffenschmuck oder im Kampf mit dem Feinde. Alle Strassen, die von den Toren Athens ausgingen, waren auf weite Strecken mit solchen Monumenten eingefasst; und niemand, der in Athen war, wird jene unvergleichliche Gräberstrasse vor dem Dipylon vergessen, deren Denkmäler noch heute oder heute wieder an ihrer alten Stelle aufgerichtet stehen [1].

Indess die lebendige Weiterentwicklung der Plastik sollte vom Peloponnes ausgehen; es ist Lysippos aus Sikyon, dem sie verdankt wird. Vom Haus aus ein einfacher Handwerker, ist er durch sein eigenes Genie zum Künstler herangewachsen. Natürlich stand er unter dem Einfluss der in seiner Heimat herrschenden argolischen Schule; er selbst

[1] Conze, *Die attischen Grabreliefs,* Berlin 1890 ff. Die Tafeln in diesem Werke geben freilich von der Schönheit der Originale nur eine ganz ungenügende Vorstellung.

pflegte den Doryphoros Polyklets seinen Lehrer zu nennen. Aber die Naturbetrachtung und das Streben nach realistischer Wahrheit führte ihn bald weit über den Meister hinaus. So kam er dahin, ein neues Proportionssystem aufzustellen; er bildete die Köpfe kleiner, die Leiber schlanker, als es bisher in der Kunst üblich war; seine Vorgänger, meinte er, hätten die Menschen gebildet so, wie sie wirklich wären, er aber so, wie sie aussähen. Dazu kam dann eine peinlich genaue Durcharbeitung des einzelnen, namentlich eine freiere Bildung des Haares. Dadurch gewannen Lysippos' Gestalten eine Leichtigkeit und Eleganz, wie sie in der griechischen Kunst bisher noch nicht erreicht worden war[1].

Wie Lysippos als Kunstschmied begonnen hatte, so hat er sein ganzes Leben lang fast ausschliesslich in Erz gearbeitet. Er entfaltete dabei eine erstaunliche Fruchtbarkeit; es sollen 1500 Statuen aus seiner Werkstatt hervorgegangen sein, darunter ein 40 Ellen hohes Kolossalbild des Zeus, das in Tarent aufgestellt wurde. Frauengestalten hat er fast gar nicht geschaffen, dagegen mit besonderer Vorliebe Herakles dargestellt; das Idealbild dieses Heroen, wie es für die spätere Kunst typisch wurde, ist von Lysippos ausgeprägt worden. Seine realistische Richtung musste ihn namentlich auf das Porträt hinführen, und auf diesem Gebiet hat er vielleicht das Höchste geleistet, jedenfalls alle seine Vorgänger und Zeitgenossen weit übertroffen. So liess Alexander sich nur von Lysippos abbilden, und dieser hat denn auch eine ganze Reihe von Statuen des grossen Königs geschaffen, in allen Lebensaltern, vom Knaben bis zum Weltherrscher. Auch die Ausführung des Denkmals, das Alexander nach dem Siege am Granikos in Dion setzen liess, wurde Lysippos übertragen; es stellte die 25 makedonischen Hetaerenreiter dar, die in der Schlacht gefallen

[1] Die in Delphi gefundene Statue des Thessalers Agias, eine Marmorreplik nach einem bronzenen Original des Lysippos, beweist, dass der Apoxyomenos im Vatican nicht auf Lysippos zurückgeht, wie man so lange geglaubt hat. Es hilft nichts, das überkleistern zu wollen. Vgl. P. Gardner, *Journ. Hell. Stud.* XXIII, 1903. S. 130 ff., und XXV, 1905, S. 234 ff.

waren, und ist die grösste Komposition, die der Künstler gebildet hat, wahrscheinlich die erste historische Darstellung in statuarischer Plastik überhaupt. Auch hier hat Lysippos der Folgezeit die Wege gewiesen.

Doch die Entwickelung der Plastik wurde weit in den Schatten gestellt durch die gleichzeitige Entwickelung der Malerei. Auch diese Kunst war, dank der grossen Meister aus der Zeit des Peloponnesischen Krieges, wenn auch noch nicht im Vollbesitz aller technischen Mittel, doch auf einer sehr hohen Stufe des Könnens; und sie war viel besser als ihre Schwesterkunst imstande, zu geben, was die Zeit vor allem verlangte, Naturwahrheit und Feinheit der psychologischen Charakteristik. Besonderen Wert legte man jetzt auf die koloristische Wirkung. Es wurde eine Technik geschaffen oder wenigstens ausgebildet, die Enkaustik, bei der Wachsfarben verwendet wurden, die man dann mit einem glühend gemachten Metallstäbchen ineinander schmolz; man erhielt dadurch einen Glanz der Farbe, wie bei keinem andern damals bekannten Verfahren, da ja die Ölmalerei dem Altertum fremd war. Doch war die enkaustische Malerei sehr mühsam und zeitraubend, und konnte deswegen nur für kleinere Gemälde verwendet werden. Auch sonst wurde die Freskomalerei jetzt mehr und mehr durch die Tafelmalerei verdrängt, die eine gründlichere Durcharbeitung der Einzelheiten ermöglichte. Solche Gemälde wurden häufig als Weihgeschenke verwendet, und so begannen bei einer Anzahl der berühmtesten Tempel sich Galerien zu bilden. Aber auch reiche Privatleute fingen jetzt an Bilder zu sammeln, und infolge dessen stiegen die Preise höher und höher. So soll Zeuxis für seine Fresken im Palast zu Pella von König Archelaos 400 Minen erhalten haben[1]; von Aristeides wird erzählt, dass er für jede Figur auf seinen Tafelbildern 10 Minen berechnete, so dass eine Schlacht aus den Perserkriegen, die 100 Figuren enthielt, auf 1000 Minen zu stehen kam[2], und Apelles erhielt für ein Porträt Alexan-

[1] Aelian *Verm. Gesch.* XIV 17.

[2] Plin. XXXV, 99.

ders von der Stadt Ephesos angeblich sogar 20 Talente Gold oder mehr als 200 Silbertalente[1]. Diese und ähnliche Angaben sind natürlich weit übertrieben; aber sie zeigen doch, wie hoch bereits in dieser Periode Gemälde erster Meister geschätzt wurden.

Die Reihe der grossen Maler dieser Zeit eröffnet Aristeides aus Theben (etwa 380—340)[2]. Er soll der erste gewesen sein, dem es gelang, lebendigen Ausdruck in die Gesichter seiner Figuren zu legen. Auch unter den Begründern der enkaustischen Malerei wird er genannt; freilich war er noch etwas hart in der Farbengebung. Sein Sohn Nikomachos war ebenfalls ein bedeutender Maler, wenn er auch durch den Ruhm seines Vaters verdunkelt wurde. Als Aristeides' Schüler wird Euphranor genannt (oben S. 377), der in der Malerei ebenso bedeutendes leistete, wie als Bildhauer. Die Stätte seiner Wirksamkeit war Athen; hier malte er in der Halle Zeus' des Befreiers einen berühmten Cyklus von Fresken: die Versammlung der zwölf Götter, Theseus zwischen Demokratia und Demos, und das Reitertreffen vor der Schlacht bei Mantineia (oben S. 206), in dem Xenophons Sohn Gryllos den Tod fand. Sein bester Schüler war der Athener Nikias, in Alexanders Zeit, gefeiert wegen seiner Meisterschaft in der Darstellung von Lichteffekten und des plastischen Hervortretens seiner Figuren; berühmt waren seine Frauengestalten, eine Io, Kalypso, Andromeda.

Ein anderer Hauptsitz der griechischen Malerei in dieser Periode war die blühende Industriestadt Sikyon. Hier begründete Eupompos um den Anfang des IV. Jahrhunderts eine Art Malerakademie, die dann durch seinen Schüler Pamphilos aus Amphipolis (um 360) zu hellenischem Rufe gelangte. Besonderes Gewicht wurde auf Korrektheit der Zeichnung gelegt, und zu diesem Zwecke mathematische Vorkenntnisse von den Schülern gefordert, aber auch das Kolorit daneben keineswegs vernachlässigt; vielmehr ist es gerade diese Schule gewesen, der die enkaustische Wachs-

[1] Plin. XXXV, 92.

[2] Robert, *Archaeol. Märch.* S. 83 ff.

malerei ihre Ausbildung verdankt. Der erste bedeutende Meister in dieser Technik war Pamphilos' Schüler Pausias aus Sikyon, der besonders wegen seiner Kinderszenen und Blumenstücke gefeiert wurde; berühmt war namentlich seine „Kranzwinderin", der Sage nach ein Bild seiner Geliebten Glykera. In grossen Tafelbildern hat er sich selten versucht, aber auch hier glänzende koloristische Wirkungen zu erreichen verstanden.

Alle seine Zeitgenossen aber verdunkelte Apelles aus Kolophon, der gefeiertste Maler des ganzen Altertums. Seine erste Ausbildung erhielt er in seiner ionischen Heimat; dann, schon ein Künstler von Ruf, ging er nach Sikyon, um hier unter Pamphilos' Leitung seine Studien zu vollenden. Von dort wurde er von König Philipp nach Pella berufen. Später stand er hoch in Alexanders Gunst; als dieser Ionien von der Perserherrschaft befreit hatte, ging Apelles dorthin zurück und nahm seinen Wohnsitz in Ephesos, wo er seine berühmtesten Werke geschaffen hat. In der Virtuosität der Technik tat es ihm niemand zuvor; in der Schönheit der Komposition waren manche ihm überlegen, wie er selbst bereitwillig anerkannt hat; was ihn aber über alle anderen heraushob, war die unvergleichliche Anmut, die über allen seinen Schöpfungen ausgegossen lag. Sein Meisterwerk, das Mit- und Nachwelt zu unbegrenzter Bewunderung hinriss, war die aus dem Meere emportauchende Aphrodite, die er für den Asklepiostempel in Kos malte, ein würdiges Gegenstück zu der knidischen Aphrodite des Praxiteles:

Apelles schaute, wie die Liebesgöttin
Emporstieg aus des Meeres Mutterschoss
Noch rings von Schaum umhüllt, in holder Schönheit.
Er malte sie; doch nein, er malte nicht,
Lebendig stellte er sie uns vor Augen.
Voll Anmut ordnet sie ihr feuchtes Haar,
Aus ihrem Blick strahlt heisse Liebesglut,
Im Zauber erster Reife schwillt ihr Busen.
Athena, und du, Himmelskönigin,
Ihr sagt jetzt selbst: o Zeus, wir sind besiegt[1].

[1] *Anthol. Palat.* XVI Appendix Planudea 182, angeblich von Leonidas von Tarent.

Kunstkenner freilich stellten die Artemis im Kreise ihrer Nymphen noch höher, ein Bild, in dem Apelles die berühmte Schilderung Homers übertroffen habe[1]. Das Höchste aber leistete Apelles als Porträtmaler; und namentlich war es der grosse Alexander, dessen Gestalt er immer und immer wieder zur Darstellung brachte. Keiner seiner Zeitgenossen und auch kein Späterer hat ihn auf diesem Gebiete übertroffen oder auch nur erreicht.

Die Kunstmalerei musste natürlich auch auf die handwerksmässige Vasenmalerei zurückwirken. Die Gefässe mit roten Bildern auf schwarzem Grunde, wie sie Athen im V. Jahrhundert in solcher Masse produziert hatte, kamen seit dem Peloponnesischen Krieg aus der Mode und wurden nur noch für den Export angefertigt, namentlich nach dem Kimmerischen Bosporos[2]. Unteritalien dagegen stellte sich jetzt auf eigene Füsse, und es entwickelte sich dort eine blühende Tonindustrie, die ihren Mittelpunkt in Tarent hatte. Die hier gefertigten Gefässe sind oft von mächtigem Umfang, mit figurenreichen Kompositionen, deren Stoffe meist der Bühne entnommen sind, der Tragödie ebenso wie der Tarent eigentümlichen Rüpelkomödie (φλύακες, s. unten III[1] 1, 515). Dabei zeigt sich dasselbe Streben nach Polychromie, das in Athen zu der Fabrikation der weissen Lekythen (oben II 1, 218) geführt hatte; man behielt zwar den schwarzen Grund bei, auf dem die Figuren in der blassroten Farbe des Tons sich abhoben, suchte aber der Darstellung durch Auftragen anderer Farben, weiss, dunkelrot oder gelb, grösseren Reiz zu geben. Unter den Meistern dieser Technik ragen Asteas und Python hervor, die, wie es scheint, in Poseidonia tätig waren. Doch reichen diese unteritalischen Vasen künstlerisch bei weitem nicht an ihre attischen Vorbilder heran.

Erfreulicheres leisteten andere Zweige des Kunsthandwerks und der Kleinkunst. Die Gravierung auf Erz gelangte zu grosser Vollendung; die griechischen Arbeiten dieser Art

[1] ζ 102—108.

[2] G. Nicole, *Meidias* (*Mémoires de l'Institut National Genévois* XX, 1908, S. 50 ff.).

würden vorbildlich für die etruskischen Spiegel und die latinischen Bronzecisten, die in den Gräbern Mittelitaliens in so reicher Fülle auf uns gelangt sind. Die Goldschmiedearbeiten, wie sie sich namentlich in den griechischen und skythischen Gräbern Südrusslands erhalten haben, geben uns ein Bild von der hohen Stufe, welche dieser Zweig des Kunsthandwerks im IV. Jahrhundert erreicht hatte. Von den Meistern der Glyptik mag Pyrgoteles erwähnt werden, der einzige, dem Alexander gestattet haben soll, sein Bild in Gemmen zu schneiden[1]. In der Münzprägung, die ja der Steinschneidekunst so nahe verwandt ist, ragen Kimon und Euaenetos hervor, die um die Wende vom V. zum IV. Jahrhundert in Sicilien tätig waren. Die Stempel zu den syrakusischen Dekadrachmen, die aus ihrer Werkstatt hervorgingen, sind das Vollendetste, was in dieser Kunst jemals geleistet worden ist[2]. Im griechischen Mutterlande hat die Münzprägung nicht ganz dieselbe Höhe erreicht; und schon in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts beginnen auf diesem Gebiete der künstlerischen Tätigkeit in der ganzen griechischen Welt die ersten Vorboten des Verfalls sich zu zeigen.

Ziehen wir nun die Summe aus dieser ganzen Entwickelung. Wohin wir blicken, finden wir das künstlerische Schaffen dieser Zeit beherrscht von dem Streben nach Realismus, dem Kampf gegen allen konventionellen Zwang. Der Kampf beginnt schon in der perikleischen Zeit auf dem Gebiete der Tragödie und der Musik überhaupt, mit Euripides und den grossen Dithyrambikern; er ergreift dann bald alle übrigen Gebiete der Kunsttätigkeit, und überall muss das Alte dem Neuen weichen. Über den absoluten Wert der neuen Ideale mag man ja streiten; man mag Sophokles höher stellen als Euripides, Lasos und Pindar über Phrynis und Timotheos, Polygnot über Apelles, Pheidias über Praxiteles; aber gerade wir, in deren Zeit der Realismus

[1] Plin. VII 125, XXXVII 8. Furtwängler, *Die antiken Gemmen*, Leipzig und Berlin 1900.

[2] Evans, *Syracusan Medallions* (*Num. Chron.* XI 205 ff.).

wieder zum Losungswort der Kunst geworden ist, werden in ein solches Verdammungsurteil über die neue Richtung am wenigsten einstimmen. Denn schliesslich ist doch auch in der Kunst, ja hier noch mehr als sonst, „der Mensch das Mass aller Dinge"; und wer unbefangen urteilt, wird sich der Erkenntnis nicht verschliessen, dass, alles in allem genommen, die künstlerischen Leistungen des IV. Jahrhunderts den Leistungen der vorhergehenden Periode völlig ebenbürtig zur Seite stehen.

Und doch bildete die Kunst jetzt nicht mehr, wie noch in Perikles' Zeit, den Mittelpunkt aller geistigen Interessen. Die Saat, welche die grossen Sophisten gestreut hatten, kam jetzt zur Reife; in immer steigender Zahl wandten sich die besten Talente der jungen Wissenschaft zu. Auf ihr vor allem beruht die Bedeutung des IV. Jahrhunderts für die welthistorische Entwickelung.

XI. Abschnitt.

Der Ausbau der Wissenschaft.

Die Wissenschaft war in der Zeit des Peloponnesischen Krieges durch eine Krisis gegangen, die alles bereits errungene in Frage zu stellen drohte. Denn so sehr auch Sokrates und die grossen Sophisten in ihrer Weltanschauung zueinander im Gegensatz standen, in einem Punkte waren sie einig, in ihrer Skepsis gegenüber der Möglichkeit einer wahren Naturerkenntnis. Die Folge war, dass die griechische Philosophie zunächst sich überhaupt von der Naturforschung abwandte, und die Ethik in den Vordergrund des Interesses trat. Selbst die Schule Demokrits, des grössten Naturforschers, den das Altertum gehabt hat, vermochte sich dieser Strömung nicht zu entziehen. Auch hier fanden die erkenntnis-

theoretischen Zweifel nach dem Tode des Stifters mehr und mehr Eingang; Metrodoros aus Chios, Demokrits berühmtester Schüler, stellte überhaupt die Möglichkeit jedes sicheren Wissens in Abrede, und kann also die atomistische Lehre, an der er allerdings festhielt, nur als eine wahrscheinliche Hypothese gelten gelassen haben. Metrodoros' Schüler Anaxarchos wandte sich dann hauptsächlich ethischen Untersuchungen zu; mit seinem Schüler Pyrrhon aus Elis lief die demokritische Lehre in die Skepsis aus.

Für Sokrates war die Ethik von vorn herein die Hauptsache gewesen; in der Belehrung seiner Mitbürger über ihre sittlichen Pflichten sah er seinen Lebensberuf. Durch den rücksichtslosen Freimut, mit dem er sich dabei über die bestehenden Zustände, auch über die Volksreligion, äusserte, hatte er in weiten Kreisen schweren Anstoss erregt; Aristophanes gab dieser Stimmung Ausdruck, als er 423 seine „Wolken“ auf die Bühne brachte, in denen er Sokrates als den Vertreter der neuen Wissenschaft aufs schärfste angreift und am Schluss geradezu ein Ketzergericht fordert. Das Stück fiel freilich verdientermassen durch, doch der Verfasser arbeitete es um und veröffentlichte es dann durch den Buchhandel. Sonst aber hat Sokrates bis in sein höheres Alter Anfechtungen nicht zu erdulden gehabt. Erst die nach dem Sturze der Dreissig wiederhergestellte Demokratie hat es gewagt, den greisen Denker vor Gericht zu ziehen, unter der Beschuldigung, die Götter des Staates zu leugnen und an ihrer Stelle neue Gottheiten einzuführen; sein Unterricht diene nur zum Verderben der Jugend. Von den Anklägern war der angesehenste Anytos, damals neben Thrasybulos der einflussreichste Mann in Athen (oben S. 64), persönlich ein durchaus achtungswerter Charakter, der offenbar aufrichtig von der Staatsgefährlichkeit der sokratischen Lehre überzeugt war, für deren Gehalt ihm bei seinem Mangel an höherer Bildung jedes Verständnis abging. Die Geschworenen, die natürlich von Sokrates' Lehre meist noch viel weniger wussten, entschieden denn auch im Sinne der Anklage; trotzdem erfolgte die Verurteilung nur mit einer unbedeutenden Stimmen-

mehrheit, und allein das provozierende Verhalten des Angeklagten trug die Schuld, dass auf den Tod erkannt wurde. Wahrscheinlich hatte Anytos das auch gar nicht beabsichtigt; wenigstens liess man Sokrates im Gefängnis so nachlässig bewachen, dass es ihm ein leichtes gewesen wäre, zu entkommen. Doch davon wollte er nichts wissen, und so wurde denn das Urteil vollzogen (Frühjahr 399)[1].

Der Prozess bewirkte selbstverständlich das gerade Gegenteil von dem, was seine Urheber beabsichtigt hatten. Allerdings, die sokratische Schule löste sich auf; aber das Bild des Meisters blieb in allen seinen Schülern lebendig, und sie blickten jetzt, nachdem er für seine Überzeugung den Tod gelitten, zu ihm empor wie zu einem Heiligen. Die tiefe Wirkung der sokratischen Lehre beruht zum guten Teile auf dem Eindruck, den der Märtyrertod des Weisen, und die heitere Ruhe, die er bis zum letzten Augenblick gezeigt hatte, bei den Zeitgenossen hervorbrachte. Die nächste Sorge der Schüler war es nun, die öffentliche Meinung zu überzeugen, dass man in Athen einen Justizmord an dem besten Bürger des Staates begangen hatte. So verfassten Platon, Lysias, Xenophon Verteidigungsreden des Sokrates. Demselben Zwecke dienten Xenophons „Erinnerungen", eine Sammlung von Gesprächen des Meisters, die in ihrer schlichten Einfachheit wohl das beste Bild von dessen Lehrtätigkeit gibt, wenn auch natürlich alles, was irgend Anstoss erregen konnte, unterdrückt ist. Ähnlich waren die Ge-

[1] Die sokratische Schule, der allein wir die Nachrichten über den Prozess verdanken, hat sich natürlich bemüht, die Ankläger in einem möglichst ungünstigen Lichte zu schildern und ihnen persönliche Motive unterzuschieben, ohne doch im stande zu sein, irgendwelche glaubwürdige Indizien dafür beizubringen. Politische Gründe, wie man wohl gemeint hat, haben jedenfalls bei dem Prozess keine oder doch nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt, denn wenn auch Sokrates keineswegs zu den begeisterten Anhängern der Demokratie zählte, und Kritias sein Schüler gewesen war, so hatte er doch selbst an der Revolution keinen Anteil genommen, ja er hatte sogar den Mut gehabt, den oligarchischen Machthabern zu opponieren. Auch nahm es gerade Anytos sehr ernst mit der Beobachtung der Amnestie für die während der Revolution begangenen politischen Verbrechen (Isokr. *gKallim.* 23).

spräche des Aeschines (s. oben S. 360), der Sokrates' Lehre mit ganz besonderer Treue wiedergegeben haben soll, und des Phaedon aus Elis.

Sokrates hat nie daran gedacht, ein philosophisches System aufzustellen, wie er überhaupt nichts schriftliches hinterlassen hat; erst seine Schüler haben diese Aufgabe in Angriff genommen. Unter ihnen hat Antisthenes aus Athen (ca. 440—360) sich am nächsten an den Meister angeschlossen [1]. Er war von Hause aus Rhetor, Schüler des Gorgias, und mit anderen Sophisten befreundet; erst im reifen Mannesalter ist er zu Sokrates in nähere Beziehung getreten. Die Bedürfnislosigkeit, die dieser gezeigt hatte, erhob er zum leitenden Lebensprinzip. Glück und Unglück beruhen auf subjektiven Empfindungen; es liegt also in unserer Hand, glücklich zu sein, wenn wir uns von allen äusseren Dingen unabhängig machen. Was wir wirklich brauchen, ist leicht zu haben: ein Mantel, mag er noch so schäbig und abgerissen sein, ein Stück Brot, ein Trunk Wasser, Wohnung ist im griechischen Klima kaum nötig, eine Strassendirne, die sonst niemand mehr mag, findet sich wohl auch noch. Die Tiere und die Wilden leben ja auch nicht anders und sind doch gesünder, als wir Kulturmenschen. Auf die gute oder schlechte Meinung der anderen kommt dabei nicht das geringste an; Ehre und Ruhm sind nichtige Dinge, aller konventioneller Zwang lächerlich. Ebenso nichtig sind die sozialen Unterschiede; alle Menschen sind Brüder, der Sklave ist genau so viel wert wie der Freie, wenn er nur die richtige Einsicht, d. h. die Tugend, besitzt. Denn diese ist das einzige Gut, das Laster das einzige Übel. Als ethisches

[1] Antisthenes war noch zur Zeit der Schlacht bei Leuktra (Plut. *Lyk.* 30) und 366/5 (Diod. XV 76, 4) am Leben. Nach Eudokia bei Villoison, *Anecd. gr.* I 56 wäre er ἑβδομηκοντέτης gestorben also um 435 geboren. Das beweist freilich nicht viel, aber die Stellen, aus denen hervorgehen soll, dass Antisthenes beträchtlich älter als Platon gewesen wäre (bei Natorp, Art. *Antisthenes* in Pauly-Wissowa I 2, 2538 f.), sind ebenso wenig beweisend. Über 440 möchte ich jedenfalls Antisthenes' Geburt nicht hinaufrücken. — Quellen und Literatur s. bei Natorp aaO.

Vorbild stellte er Herakles hin; die Volksreligion aber verwarf er als unsittlich, und er hatte, ungeschreckt durch das Schicksal des Meisters, den Mut, das offen auszusprechen; „wenn ich die Aphrodite finden könnte", hat er einmal gesagt, „ich würde sie totschiessen". Von der Autorität Homers freilich hat er sich nicht freizumachen vermocht; er hat sich demgemäss zu zeigen bemüht, dass die Hauptsätze seiner Lehre schon in dessen Epen zu finden wären, was natürlich nur durch die kühnsten allegorischen Umdeutungen möglich war.

Antisthenes hat eine reiche und fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit entwickelt; daneben suchte er durch Unterricht, aber noch mehr durch das Beispiel, das er selbst gab, seine Mitmenschen zu bessern, und namentlich die moralisch Verkommenen waren es, deren er sich annahm; denn der Arzt, sagte er, gehört zu den Kranken. Nach dem Gymnasion des Kynosarges, in dem er lehrte, erhielten er und seine Anhänger den Namen Kyniker, der ja auch insofern sehr passend war, als sie wirklich wie die Hunde lebten und sich mitunter darin gefielen, eine wahrhaft hündische Verachtung allen Anstandes zur Schau zu tragen. Freilich vermochte Antisthenes bei der strengen Lebensweise, die er forderte, nur eine kleine Zahl von Schülern um sich zu sammeln. Der bedeutendste darunter war Diogenes aus Sinope, der seinen Meister an Bedürfnislosigkeit noch übertraf. Es hat auf manche einen dämonischen Zauber geübt; wie denn der Thebaner Krates sein grosses Vermögen weggab, um das entsagungsvolle Leben seines Lehrers Diogenes zu teilen und wie dieser in Lumpen mit dem Bettelsack auf dem Rücken als Tugendprediger durch die Welt zu ziehen. Dann verfiel die Schule, und sie ist endlich in die Stoa aufgegangen, die ihr vieles verdankt.

Kein grösserer Gegensatz als zwischen Antisthenes und seinem Mitschüler Platon (428—347)[1]. Einer vornehmen

[1] Platons Todesjahr (Archon Theophilos, 348/7) steht fest; da er angeblich an seinem Geburtstage, 7. Thargelion gestorben ist, würde sein Tod in

athenischen Familie entstammend, die ihren Ursprung auf das alte Königshaus zurückführte, wäre ihm der Weg zur politischen Laufbahn geebnet gewesen; aber sein mütterlicher Oheim Charmides und dessen Vetter Kritias hatten an der Spitze der Oligarchie gestanden, Platon selbst hat ohne Zweifel während des Bürgerkrieges in den Reihen der Oligarchie gekämpft, und so war ihm nach der demokratischen Restauration die Teilnahme am Staatsleben verschlossen. Als Jüngling hatte er sich der Dichtkunst zugewendet, und er ist sein Leben lang neben dem Forscher ein Dichter geblieben, ja vielleicht mehr Dichter als Forscher; darauf beruht zum grossen Teil der Reiz seiner Schriften. In die Philosophie wurde er durch den Herakliteer Kratylos eingeführt, in die Mathematik durch Theodoros aus Kyrene[1], jedenfalls erwarb er sich darin gründliche Kenntnisse. Entscheidend aber für seine Geistesrichtung wurde seine Bekanntschaft mit Sokrates. Er hat dann, nach dem Tode seines Lehrers, weite Reisen gemacht, die ihm vielleicht

347 fallen. Das Geburtsjahr ist aus dem Lebensalter (81 Jahre) berechnet; je nachdem man inclusiv oder exclusiv zählte, kam man auf 428/7, Archon Diotimos (so Philochoros), oder 429/8, Archon Epameinon (Kallimachos). Vgl. Busse, *Rh. Mus.* IL, 1894, S. 72 ff. Über Platons Leben und Schriften zuletzt Wilamowitz, *Platon*[2], Berlin 1920. Porträtbüste im Vatican Helbig, *Führer* I[3] S. 170, oft abgebildet, z. B. bei Bernouilli *Gr. Ikon.* II, sie zeigt den verbissenen Ausdruck, den die Zeitgenossen an Platon hervorheben: ὦ Πλάτων ὡς οὐδὲν ᾔσθα πλὴν σκυθρωπάζειν μόνον ὥσπερ κοχλίας σεμνῶς ἐπηρκὼς τὰς ὀφρῦς (Amphis bei Diog. Laert. III 28).

[1] Als Platons Lehrer erwähnt im Homonymenverzeichnis bei Diog. Laert. II 103 (aus Demetrios von Magnesia); Platon führt ihn in 3 Dialogen (Theaetetos, Sophistes, Politikos) als Sprecher ein, so dass er jedenfalls nahe Beziehungen zu ihm gehabt hat. In der Geschichte der Mathematik von Eudemos (oben I 1 S. 37, 4) wird er neben Hippokrates aus Chios genannt, und vor Platon, so dass er in der Zeit des Peloponnesischen Krieges geblüht haben muss, was mit Platons Ansatze übereinstimmt (so auch Xen. *Denkw.* IV 2, 10). Theaetetos war bei Sokrates' Tode noch ein μειράκιον und Theodoros' Schüler (*Theaet.* 142 c. 143 e). Damals wird auch Platon bei Theodoros gehört haben; ich kann mir wenigstens nicht vorstellen, dass er in der Geometrie ein ὀψιμαθής gewesen ist.

nach Aegypten, sicher nach Unteritalien und Sicilien führten[1], wo er mit Archytas und anderen Pythagoreern, auch mit Dionysios von Syrakus in Beziehungen trat. Nach der Heimat zurückgekehrt, eröffnete er im Gymnasion der Akademie eine Schule, der er bis zu seinem Tode vorgestanden hat.

Schon seine soziale Stellung gab Platon einen weiteren Gesichtskreis, als ihn sein Lehrer gehabt hatte, und bewahrte ihn vor dessen etwas banausischer Einseitigkeit; auch besass er eine viel gründlichere Bildung. Gleichwohl stand auch ihm der Glaube über dem Wissen; auch er war überzeugt, dass das Kunstwerk der Welt einen Künstler voraussetze, der es geschaffen habe. Wenn aber Sokrates hierbei stehen geblieben war, und die Frage nach dem, was unserer im Jenseits wartet, als für uns Menschen unlösbar, ohne Antwort gelassen hatte, fand Platon bei einer solchen Resignation kein Genüge; und wenn er zuerst auch in diesem Punkte der Lehre des Meisters gefolgt ist, so hat er doch bald die orphisch-pythagoreische Lehre von der Unsterblichkeit der Seele angenommen, und zwar mit allen ihren

[1] Da sich in Platons Werken, auch in den Briefen, keine Anspielung auf die Reise nach Aegypten findet, scheint mir die Sache sehr zweifelhaft; es ist auch kein Grund abzusehen, der ihn dorthin hätte führen können. Dass die erste Reise nach Syrakus nur in eine Zeit fallen kann, in der Athen mit Dionysios in guten Beziehungen stand, bedarf keiner Bemerkung; das Jahr 388, in das die Reise gewöhnlich gesetzt wird, ist also ausgeschlossen. Überhaupt wird an die Zeit des Korinthischen Krieges nicht gedacht werden dürfen; vgl. Lys. 19, *vArist. Verm.* 20, wo es von einer Reise nach Sicilien um diese Zeit (393) heisst: πολλῶν κινδύνων ὑπαρχόντων πρὸς τὴν θάλατταν καὶ τοὺς πολεμίους. Dann gehört die Reise also gleich nach den Antalkidasfrieden, wie ja unsere beste Quelle, Diod. XV 7, 1 auch angibt; die Angaben des siebenten Briefes (S. 324 a), dass Platon damals ungefähr (σχεδόν) 40 Jahre alt gewesen sei, steht damit nicht im Widerspruch. Der Verkauf Platons auf dem Sklavenmarkt in Aegina hat mit der Reise zu Dionysios nichts zu tun (nach Diod. aaO. hätte der Tyrann Platon vielmehr in Sicilien verkaufen lassen), Platon mag, wenn überhaupt etwas wahres an der Sache ist, während des Krieges von aeginetischen Kapern aufgebracht, und von Anikeris ausgelöst worden sein (Ed. Meyer V S. 502 A.).

Konsequenzen, der Praeexistenz, dem Sündenfall, der Metempsychose, der Vergeltung im Jenseits und der Möglichkeit einer endlichen Erlösung. Er hat sich dann bemüht, für diesen seinen Glauben Beweise zu finden: nur beseelte Körper hätten eigene Bewegung, die Seele also müsse die Ursache der Bewegung des Körpers sein, sie selbst könne demnach nur bewegt, d. h. lebend gedacht werden und sei folglich unsterblich. Die Seele sei ferner unteilbar und darum unvergänglich. Endlich sei ein Forschen über die unmittelbar gegebene Wahrnehmung hinaus nur dadurch möglich, dass wir uns an Anschauungen erinnern, die wir in einem früheren Leben gewonnen haben. Wie schwach alle diese Beweise sind, liegt ja auf der Hand; eben daraus aber ergibt sich, dass Platon nicht auf diesem Wege zu seiner Unsterblichkeitslehre gelangt sein kann, sondern dass es sich für ihn nur darum handelt, einen bereits feststehenden Glaubenssatz wissenschaftlich zu rechtfertigen [1].

Dadurch erhielt die platonische Ethik einen anderen Inhalt als die sokratische. Allerdings ist auch Platon überzeugt, dass nur die Tugend zur Glückseligkeit führen kann, und dass, um tugendhaft zu handeln, das Wissen von dem, was recht ist, die notwendige Voraussetzung bildet. Aber während Sokrates nur an diese Welt gedacht hatte, liegt für Platon die wahre Glückseligkeit erst im Jenseits. Unsere Aufgabe hinieden besteht darin, unsere Seele frei zu machen von den Begierden, die ihr infolge der Vereinigung mit dem Leibe anhaften, sie zu reinigen von den Schlacken der Sinnlichkeit, und sie so vorzubereiten für die Erlösung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten, auf dass sie dereinst würdig befunden werde, wieder einzugehen in ihre göttliche Heimat.

Doch die rechte Erziehung des Menschen zur Tugend ist nur im Staate möglich, ja sie kann wirksamer Weise nur durch den Staat selbst gegeben werden; von der richtigen Organisation des Staates hängt also alles übrige ab. So

[1] Rhohde, *Psyche* I⁴ 278 ff.

wurde Platon auf die Staatslehre geführt; wenn es ihm versagt geblieben war, sich am Staatsleben praktisch zu betätigen, so fand er dafür in der theoretischen Beschäftigung mit der Politik Ersatz. Sie stand so sehr im Mittelpunkt seines Denkens, dass ihr die beiden einzigen grossen Werke gewidmet sind, die er geschrieben hat. Wie seine Vorgänger auf diesem Gebiete (oben II 1 S. 283) konnte auch er sich dem Einflusse nicht entziehen, den Sparta damals durch seine herrschende Stellurg auf alle Gemüter in Griechenland übte; war es doch gerade die Erziehung, die es seinen Bürgern zuteil werden liess, und die strenge Disziplin, unter die es sie zwang, der es diese Stellung zu verdanken hatte. So ist denn auch die Verfassung, die Platon entwirft, im Grunde nichts weiter als die idealisierte spartanische Staatsordnung. Vor allem die ständische Gliederung wird herübergenommen; wer für das tägliche Brot arbeiten muss, kann ja doch sittliche Vollkommenheit nicht erreichen, und ist also zur Teilnahme an der Staatsleitung unfähig. Die Bauern und Handwerker sind demgemäss von den politischen Rechten ausgeschlossen; sie sind nur dazu da, die materielle Grundlage für die Existenz der oberen Stände zu schaffen, sonst bekümmert sich der Staat kaum um sie. Sie bilden also eine Art Heiloten; dass sie Bürger heissen, tut wenig zur Sache. Über ihnen stehen die „Wächter", die wieder in zwei Klassen zerfallen, die eigentlichen Wächter, der Kriegerstand, der für die Sicherheit des Staates zu sorgen hat, und die Regierenden, denen allein die Staatsämter vorbehalten sind. Die Erziehung dieser „Wächter" wird vom Staate geleitet, und zwar ist sie für beide Geschlechter die gleiche. Für den Kriegerstand genügen Gymnastik und Musik, wie in Sparta, nur dass das Hauptgewicht auf die Musik gelegt wird; für den Stand der Regierenden kommt noch eine wissenschaftliche Ausbildung hinzu, namentlich in Mathematik und Dialektik. Diese beiden führenden Stände sollen ganz im Dienste des Staates aufgehen; der Betrieb von Ackerbau und Gewerbe ist ihnen, wie den Vollbürgern in Sparta, untersagt, ja sie sollen überhaupt kein Privateigentum und sogar

keine eigene Familie haben, und es herrscht darum Weibergemeinschaft.

Platon selbst war fest von der Realisierbarkeit seines Staatsideals überzeugt, und wie hätte er es nicht sein sollen, da er ja den spartanischen Staat vor Augen sah? So viel freilich sah auch er ein, dass kein Staat aus freien Stücken eine solche Verfassung annehmen würde; vergebens hoffte er, sein Ideal durch das Machtwort eines Tyrannen verwirklicht zu sehen, eine Hoffnung, die ihn, schon als Sechziger, zweimal nach Syrakus an den Hof des jüngeren Dionysios geführt hat. Ja er musste es erleben, dass eben der Staat, der von allen bestehenden seinem Ideale am nächsten kam, dass Sparta durch die Schlacht bei Leuktra von seiner Höhe herabgestürzt wurde. So hat Platon im Alter den Idealen seiner jüngeren Jahre entsagt und eine neue Staatsordnung entworfen, mit Verzicht auf die ständische Gliederung und in möglichstem Anschluss an die bestehenden Verhältnisse. Natürlich hat auch sie das Schicksal aller in der Studierstube ausgearbeiteten Verfassungen geteilt, ein toter Buchstabe zu bleiben. Und doch sollte dereinst eine Zeit kommen, die Platons politische Träume wenigstens zum Teil verwirklichte, wenn auch in ganz anderer Weise, als er sich gedacht hatte; jene selbe Zeit, in der auch Platons religiöse Ideen zum Siege gelangten. Das Griechentum freilich war damals längst in Trümmer gegangen[1].

[1] Platons politische Ideen sind niedergelegt hauptsächlich in den beiden grossen Werken *vom Staat* und *Gesetze*. Auf die Frage nach der Entstehung der Bücher *vom Staat* einzugehen, ist hier nicht der Ort. Das erste Buch kann nach der Art, wie Ismenias S. 336a erwähnt wird, kaum später als 380 verfasst sein; aber auch kaum viel früher, da Platon dieses sein Hauptwerk doch offenbar in seinen reifsten Jahren geschrieben hat. Der Abschluss des Ganzen fällt wohl noch vor die Schlacht bei Leuktra und die zweite sicilische Reise. Die *Gesetze* sollen erst nach Platons Tode von seinem Schüler Philippos von Opus herausgegeben sein (Diog. Laert. III 37, Suidas φιλόσοφος); jedenfalls hat Platon sie erst in der letzten Zeit seines Lebens verfasst. Die Zweifel an der Echtheit sind jetzt wohl allgemein aufgegeben. Pöhlmann, *Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt* II ² (München 1912), und C. Ritter, *Platons Gesetze*, Leipzig 1896.

Auch nach anderer Richtung ist Platon über seinen Lehrer hinausgeschritten. Sokrates hatte nur für die Ethik Interesse gehabt; von der Körperwelt, meinte er, könne man doch nichts wissen, und es liege auch gar nichts an einer solchen Erkenntnis. Diese Geringschätzung der Körperwelt teilt Platon in vollem Masse; aber er mochte sich bei dem blossen Nichtwissen nicht beruhigen und strebte darüber hinaus nach der Erkenntnis des letzten Grundes der Dinge. Nun hatte schon Herakleitos gelehrt, dass es in der sinnlich wahrnehmbaren Welt nur ein beständiges Werden gibt, also kein Sein; folglich, meint Platon, müsse das wahre Sein in einer anderen, übersinnlichen Welt gesucht werden. Dass nur das Denken zu wahrer Erkenntnis führen kann, war in der griechischen Philosophie längst anerkannt; eben von diesem Satz war Sokrates ausgegangen, wenn er durch genaue Bestimmung der Begriffe zu echtem Wissen zu gelangen suchte. Es war nur eine Konsequenz dieser Anschauung, wenn nun Platon in diesen Begriffen selbst das Wesen der Dinge zu erkennen meinte. Die abstrakten Begriffe verdichten sich ihm zu selbständigen Wesenheiten, zu „Ideen“ (ἰδέαι, εἴδη), wie er sie nannte. Sie sind ewig und unveränderlich, ohne alle sinnliche Eigenschaften; aber alles, was in unserer irdischen Welt ist, ist nur ein Abglanz dieser Ideen. Es gibt also so viele Ideen, wie es für uns Gattungs-Begriffe gibt: Ideen der Haare und des Schmutzes, des Tisches und Bettes, der Grösse und der Kleinheit, des Ähnlichen und Unähnlichen, der Schlechtigkeit, selbst des Nichtseienden. Diese Ideen sind nun nicht alle gleichwertig, so wenig wie die Dinge oder Begriffe, die ihnen entsprechen; sie bilden vielmehr eine Stufenreihe, an deren Spitze die höchste Idee, die des Guten steht, die für Platon mit der Gottheit zusammenfliesst.

Die Sinnenwelt tritt nun dadurch in die Erscheinung, dass die Gottheit, der „Weltbildner“ (δημιουργός) die Ideen in der Materie nachformt. Dabei leistet aber die Materie der Absicht der Gottheit, ein vollkommenes Werk zu schaffen, Widerstand, ähnlich, wie unser Leib die Vollkommenheit unserer Seele

beeinträchtigt. Die Materie ist also für Platon die Ursache alles schlechten. Mit den Einzelheiten der Weltbildung hat sich Platon erst im Greisenalter beschäftigt, zum Teil unter dem Einfluss der pythagoreischen Lehre; für sein eigenes System sind diese Untersuchungen ohne Bedeutung geblieben.

Platon hat dieses System niemals im Zusammenhang dargelegt. Ausser seinen beiden grossen staatswissenschaftlichen Werken hat er nur eine lange Reihe kleinerer Dialoge verfasst, in denen einzelne Fragen behandelt werden, meist Streitschriften gegen die „Sophisten" oder andere sokratische Schulen. Höher als das geschriebene Wort stand ihm die mündliche Lehre. Von allen Seiten strömten die Schüler herbei: aus Kalchedon kam Xenokrates, aus Herakleia am Pontos Herakleides, Amyntas, Klearchos, aus Stagiros Aristoteles, aus Phaselis Theodektes, aus Kypros Eudemos, aus Syrakus Hermodoros, aus Oreos auf Euboea Euphraeos, aus Opus Philippos, um hier aus der grossen Schar nur die berühmtesten Namen zu nennen[1]. Es waren durchweg junge Männer aus guten Familien; kein grösserer Kontrast als diese elegant gekleideten Schüler Platons[2] und die zerlumpten und schmutzigen Bettelstudenten, die sich im Kynosarges um Antisthenes sammelten. Der Gegensatz in der sozialen Stellung, wie in der Weltanschauung der beiden Schulhäupter fand darin seinen bezeichnenden Ausdruck. Bei der wachsenden Zahl der Zuhörer konnte der Unterricht endlich nicht mehr in dem öffentlichen Gymnasion gehalten werden; Platon erwarb also zu diesem Zweck einen Garten in der Nähe der Akademie, der seitdem der Sitz der Schule geblieben ist, wo die Schüler, die zu dauernder Beschäftigung mit der Wissenschaft Neigung und Musse hatten, mit dem Meister bis an dessen Tod in gemeinsamer Forschungsarbeit verbunden blieben, und später dessen Lebenswerk weitergeführt haben.

[1] Verzeichnis der Schüler Platons bei Zeller II⁴ 1 S. 982.

[2] Antiphanes *Antaeos* (II 23 K.) bei Athen. XII 544 e, Ephippos *Nauagos* (II 257 K.) bei Athen. XI 509 c.

So unermesslichen Einfluss aber Platons Lehre auf die spätere Entwickelung des menschlichen Denkens geübt hat, sie war zu weltfremd, als dass sie auf die Zeitgenossen eine tiefere Wirkung hätte hervorbringen können. Das Geistesleben dieses Jahrhunderts steht überhaupt nicht unter dem Zeichen der Sokratik, sondern der Sophistik[1]. Von den Führern der Aufklärungsbewegung haben Prodikos, Thrasymachos, Gorgias das Ende des Peloponnesischen Krieges überlebt und sind bis an ihren Tod die gefeiertsten geistigen Grössen in Hellas geblieben. Das bezeugt, lauter als alles andere, Platons Polemik. Ihnen zur Seite trat um die Wende des Jahrhunderts Hippias aus Elis (etwa 440—380), ein Mann von seltener Vielseitigkeit, gleich bedeutend als Mathematiker und Astronom, als Geschichtsforscher, als glänzender Redner[2]. Selbst Sokrates' Schüler haben sich dem Einfluss der Sophistik nicht entziehen können. Antisthenes ist immer ein halber Sophist geblieben, Eukleides aus Megara hat die Eristik Zenons (oben II 1 S. 242) weiter fortgebildet und sie mit der sokratischen Ethik zu verschmelzen gesucht, wobei denn allerdings ein sonderbares Zwittergebilde herauskam.

Auf dem Boden der Sophistik steht auch Aristippos aus Kyrene, der ebenfalls eine Zeitlang bei Sokrates gehört hatte, aber von dessen Lehre kaum berührt worden ist. Da eine objektive Erkenntnis nicht möglich ist und allein unsere Empfindungen wahr sind, so kann das Gute nur in angenehmen Empfindungen bestehen, also in der Lust (ἡδονή).

[1] Die übliche Einteilung der griechischen Philosophie in vorsokratische, sokratische und nacharistotelische Philosophie ist naiv; sie beruht nur darauf, dass uns von allen Philosophen bis zur Kaiserzeit nur die Werke Platons und Aristoteles' erhalten sind. Auch standen ja die meisten „Vorsokratiker" etwa im gleichen Alter mit Sokrates, und die Stifter der beiden einflussreichsten „nacharistotelischen" Schulen sind Zeitgenossen des Aristoteles gewesen, zwar jünger, aber keineswegs von ihm beeinflusst.

[2] Die Quellen bei Diels, *Vorsokratiker*. Über Hippias' mathematische Leistungen Cantor, *Gesch. d. Mathem.* I 164 ff. Über seine Lebenszeit oben II 2 S. 378. Die alberne Karikatur in Platons *Hippias* richtet sich selbst, zeugt aber um so lauter für die Bedeutung des Mannes.

Das für uns Beste ist folglich, was uns die intensivste Lust gewährt; und demgemäss steht für Aristipp die körperliche Lust über der geistigen. Aber um recht geniessen zu können, ist Einsicht (φρόνησις) erforderlich; wir müssen stets bereit sein, wenn es nötig ist, dem Genuss zu entsagen, und über unseren Leidenschaften stehen. „Ich beherrsche die Lust, nicht sie mich" (ἔχω οὐκ ἔχομαι), soll Aristipp einmal gesagt haben. Eben darin besteht für ihn die Tugend des Weisen. Der Religion steht Aristipp durchaus gleichgiltig gegenüber, da ja schon Protagoras gezeigt hatte, dass das Dasein der Götter nicht zu beweisen ist, sie also für uns nicht existieren. Nach Sophistenart ist er, Vorträge haltend, überall in der hellenischen Welt herumgezogen; in seiner Vaterstadt hat er eine Schule begründet, die nach einigen Generationen in den Epikureismus ausgelaufen ist[1].

Nicht weniger reges Leben herrschte auf dem Gebiete der Fachwissenschaften. Die Geschichtsforschung schritt weiter auf dem Wege, den um die Wende des letzten Jahrhunderts Hellanikos gewiesen hatte. So entwarf Hippias, auf Grund urkundlichen Materials die Liste der Sieger in den Spielen von Olympia (oben I 2 S. 150); sein kritischer Sinn zeigt sich darin, dass er das Verzeichnis nicht bis auf Herakles führte, der nach der Sage das Fest gestiftet haben sollte, sondern nur bis Koroebos (776). Hellanikos' Versuch einer Darstellung der Geschichte und Altertümer Athens fand Nachfolge durch die Athener Kleidemos (um 370—360)[2]

[1] Mit Recht nennt ihn Aristot. *Met.* II 2 S. 996 a einen Sophisten. Unter die Sokratiker ist er nur darum gekommen, weil er sonst in keiner διαδοχή unterzubringen war; gibt es doch keinen schärferen Gegensatz als Sokrates' „Tugend" und Aristipps ἡδονή. Ob die Dialoge, die unter seinem Namen gingen, echt waren, war streitig (Diog. Laert. IV 84 ff.). Bei Sokrates' Tode war er in Athen (Plut. *Phaedon* 59 c), er ist also wohl erst nach dem Ende des Krieges und der Revolution dorthin gekommen. Bei Diod. XV 76 wird er unter den um 366 lebenden Berühmtheiten genannt; bei Platons drittem Aufenthalt in Sicilien (361/0) soll er am Hofe des Dionysios gelebt haben (Plat. *Dion* 19). Danach muss er etwa ein Altersgenosse Platons gewesen sein.

[2] Über Kleidemos Ed. Meyer, *Forschungen* II 251, 4. Nach Paus. X 15, 5 war er der älteste Atthidograph, natürlich abgesehen von Hellanikos. Fr. 8

und Androtion[1], einen etwas älteren Zeitgenossen des Demosthenes. Die Grundlage für diese Arbeiten bildeten die im Archiv erhaltenen oder in Stein gegrabenen öffentlich aufgestellten Dokumente; die Anordnung des Stoffes war annalistisch, unter Verzicht auf allen rhetorischen Schmuck. Nach diesem Vorgange schrieb Dieuchidas in Philipps oder Alexanders Zeit eine Chronik seiner Vaterstadt Megara[2].

Die alte Logographie fand einen Vertreter in Ktesias aus Knidos, der von 415—398 Leibarzt am persischen Hofe gewesen war, und nach seiner Rückkehr in die Heimat ein umfangreiches Werk über die assyrisch-persische Geschichte verfasste. Er schrieb etwa in der Art Herodots, wobei er, wie dieser, im guten Glauben alles für bare Münze nahm, was ihm seine orientalischen Gewährsmänner aufbanden. Das Ergebnis war natürlich ein Zerrbild, das aber im wesentlichen für die Folgezeit in der antiken Historiographie Geltung behalten hat. Und schliesslich kam und kommt ja auch wirklich recht wenig darauf an, wie die assyrischen Könige geheissen, und welche Kriegstaten sie verrichtet haben. Wo er dagegen Selbsterlebtes erzählt, zeigt Ktesias sich als guten Beobachter; und kein geringes Verdienst war

stellt er die Naukrarien mit den 100 Steuersymmorien in Parallele, die unter Nausinikos (378/7) eingerichtet wurden, er hat also erst nach diesem Jahre geschrieben, wahrscheinlich aber vor der Einrichtung der trierarchischen Symmorien 357/6, die eine noch bessere Parallele geboten haben würden. Pausanias' Angabe über seine Zeit wird also richtig sein.

[1] Androtions Vater Andron war einer der Vierhundert (Harpokr. Ἄνδρων), er selbst (Ἀνδροτίων Ἄνδρωνος Γαργήττιος) stand seit der Zeit des Königsfriedens im politischen Leben (Demosth. *gAndrot.* 66, *IG.* II² 1, 61) und hat noch 346 den Volksbeschluss zu Ehren der Söhne Leukons beantragt (*IG.* II² 1, 212). Seine Atthis soll er in der Verbannung in Megara geschrieben haben (Plut. *vdVerbann.* 14 S. 605), also, wenn das richtig ist, nach diesem Jahre. Auch an sich ist es ja wahrscheinlich, dass er erst im Alter dazu Zeit gefunden hat. Da das Werk bereits von Aristoteles in der ΑΠ. benutzt ist, kann an der Identität des Verfassers mit dem Politiker kein Zweifel sein.

[2] Über Dieuchidas Wilamowitz, *Hom. Unters.* 239 ff.; der Verfasser ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem Διευχίδας Μεγαρεύς, der in Alexanders Zeit Mitglied der delphischen Baukommission war (Dittenb. *Syll.*³ 241 [² 140] Zeile 141).

es, dass er dem hellenischen Publikum die persischen Zustände, so wie sie wirklich waren, vor Augen führte, in ihrer ganzen abschreckenden Barbarei. Wir werden Ktesias gerecht, wenn wir neben sein Werk die idealisierende Darstellung halten, die Xenophon in der Kyrupaedie und zum Teil auch in der Anabasis von diesen Dingen gegeben hat.

Inzwischen hatte das Erscheinen von Thukydides' Werke (oben II 1 S. 252) der Geschichtschreibung neue Bahnen gewiesen. Nach diesem Vorbilde schrieb Philistos, der Freund und langjährige Minister des älteren Dionysios, seine Geschichte Siciliens, wie Thukydides in der unfreiwilligen Musse des Exils (oben S. 121); nach dem Tode des Tyrannen von dessen Sohne zurückgerufen und wieder an die Spitze der Geschäfte gestellt, hat er doch Zeit gefunden, sein Werk weiter zu führen, an dem er noch bis kurz vor seinem Tode gearbeitet hat. Die Darstellung begann mit den ältesten Zeiten und ging herab bis auf die ersten Jahre der Regierung des jüngeren Dionysios (363/2). Natürlich war ein solcher Mann nicht im stande, von der Geschichte der eigenen Zeit, an der er einen so hervorragenden Anteil genommen hatte, ein völlig objektives Bild zu geben; die mächtige Gestalt des älteren Dionysios stand im Mittelpunkte des Ganzen, und Philistos hat seine Bewunderung für den grossen Freund niemals verleugnet. Mochte er dabei etwas zu viel tun, so war das Werk doch von wahrhaft staatsmännischem Geiste getragen, und eine der hervorragendsten Erscheinungen der historiographischen Literatur des Altertums. Es ist dann später von dem Syrakusier Athanis bis auf Timoleons Tod fortgeführt worden,

Auch Thudydides' unvollendetes Werk hat Fortsetzer gefunden. Zuerst (um 370) den Athener Kratippos, der die Erzählung bis auf den Korinthischen Krieg, wahrscheinlich bis zum Königsfrieden, fortgeführt hat. Die Anordnung ist, wie bei Thukydides, synchronistisch, der Stil, im Gegensatz zu Thukydides' Ringen mit dem Ausdruck, von einfacher Schlichtheit, ohne alle rhetorische Künstelei, wie denn der Verfasser es verschmäht hat, die üblichen Reden in den

Text einzulegen, womit er in der antiken historiographischen Literatur fast allein steht. Die Darstellung ist, scheinbar wenigstens, streng objektiv; es bleibt dem Leser überlassen, sich selbst seine Meinung zu bilden. Dabei werden nicht bloss die Kriegsereignisse erzählt, sondern es wird auch auf die inneren Zustände eingegangen. So bezeichnet das Werk Thukydides gegenüber eine wesentliche Vertiefung der historischen Auffassung, mag der Verfasser auch an Gedankenreichtum seinem Vorgänger bei weitem nicht gleichkommen [1].

Nicht so hoch steht die „Griechische Geschichte" Xenophons, die Thukydides' Darstellung bis auf die Schlacht bei Mantineia (362) fortsetzt; was da gegeben wird, ist kaum mehr als eine recht unvollständige Materialiensammlung, die in dieser Form wahrscheinlich gar nicht zur Herausgabe bestimmt war. Um so besser gewachsen zeigt der Verfasser sich kleineren Aufgaben. Die Schilderung, die er in seiner „Anabasis" von dem Feldzuge des jüngeren Kyros gegen seinen Bruder, und dem Rückzuge der griechischen Söldner nach Kyros' Fall gibt, hat mit Recht stets als Meisterwerk gegolten, ausgezeichnet ebenso durch die Klarheit, mit der die militärischen Operationen dargestellt werden, wie die einfache Eleganz der Sprache, die allen rhetorischen Prunk verschmäht. Im „Agesilaos" hat Xenophon seinem königlichen Freunde ein Denkmal gesetzt; das kleine Buch ist als Lobschrift (ἐγκώμιον) gedacht, erweitert sich aber zu einer Biographie, unter ausgiebiger Benutzung des noch unedierten Manuscripts der Hellenika. Es ist der erste Versuch dieser Art, von dem wir überhaupt Kenntnis haben.

Doch Thukydides' bei weitem bedeutendster Fortsetzer war Theopompos aus Chios (geboren um 380). Einer reichen und vornehmen Familie angehörig, musste er schon als Kind seinem Vater Damasistratos in die Verbannung folgen, als Chios nach der Erhebung Thebens im Bunde mit Athen den Krieg gegen Sparta begann. Doch

[1] Vgl. oben I 1 S. 28 und unten 2. Abt. § 1—4.

öffnete der Frieden, der wenige Jahre darauf geschlossen wurde, Theopompos wieder die Heimat. Der heranwachsende Jüngling bildete sich dann unter Isokrates' Leitung in Athen zum Redner aus. Bei seinen glänzenden Vermögensumständen brauchte er seine Kunst nicht zum Broterwerb auszuüben; wohl aber brachte er seine epideiktischen Reden in allen Hauptstädten der griechischen Welt zum Vortrag und gewann damit panhellenischen Ruhm. In der Konkurrenz, welche die karische Fürstin Artemisia für einen Panegyrikos auf ihren verstorbenen Gatten Maussollos ausschrieb, blieb Theopompos der Sieg über die ersten Prunkredner dieser Zeit. Auch an dem politischen Leben seiner Vaterstadt nahm er als Führer der oligarchischen Partei lebhaften Anteil; sein demokratischer Gegner war hier Theokritos, gleichfalls ein hochbegabter Redner der isokrateischen Richtung, ein Mann, der sich aus dürftigen Verhältnissen zu Macht und Reichtum emporgeschwungen hatte. Da Alexander bei der Eroberung Ioniens sich auf die Demokratie stützte, sah Theopompos sich in die Opposition gedrängt und wurde schliesslich verbannt; er richtete nun an Alexander jene berühmten „Chiischen Briefe", in denen er mit rücksichtslosem Freimut die Missstände offenlegte, die während der Abwesenheit des Königs auf dem indischen Feldzuge im Reiche eingerissen waren. Das Restitutionsedikt Alexanders muss auch ihm die Heimat geöffnet haben; während der Wirren nach Alexanders Tode aber war er von neuem zu fliehen gezwungen und fand nach längeren Irrfahrten endlich Aufnahme bei Ptolemaeos in Aegypten[1].

[1] Die Hauptquelle über Theopompos' Leben (Phot. *Bibl.* cod. 176 S. 120) ist stark verwirrt; Photios hält die Χιακαὶ ἐπιστολαί Theopomps an Alexander für Briefe des Königs an die Chier. Die Angabe, dass Theopomp bei Alexanders Übergang nach Asien (Archon Euaenetos 335/4) 45 Jahre alt war, d. h. Ol. 110, 1, 340/39, in der ἀκμή stand, ist davon ganz unabhängig, und muss ungefähr richtig sein, da Theopomp schon bei Maussollos' Tode (352) ein bedeutender Redner war, seine *Philippika* aber erst nach Alexanders Tode, also um 320 oder noch später herausgegeben hat. Die abweichende Angabe des Suidas (Ol. 93) hat dem gegenüber gar kein Gewicht. Die Verbannung von Theopomps Vater ἐπὶ λακωνισμῷ muss um die Zeit der Schlacht

Ein solcher Mann musste sich unwiderstehlich zur Geschichtschreibung hingezogen fühlen. Es war Thukydides, dem er sich dabei zunächst anschloss; er gab eine Fortsetzung von dessen unvollendet gebliebenem Werke, das er bis zur Schlacht bei Knidos herabführte, jenem unheilvollen Tage, an dem Hellas unter persischen Einfluss sich beugen musste. Als dann Philipp endlich den Traum aller wahren hellenischen Patrioten erfüllt hatte, als Griechenland einig war und der Kampf gegen die Barbaren aufs neue begann, da schritt Theopompos dazu, das Bild der grossen Zeit, die er mit durchlebt hatte, deren bedeutendsten Männern er persönlich nahe getreten war, der Mit- und Nachwelt in in einem umfassenden Werke vorzuführen. Den leitenden Faden dafür bildeten, wie es nicht anders sein konnte, die Taten Philipps; aber die Darstellung erweiterte sich zu einem Weltgemälde, das alles begriff, was überhaupt in dieser Zeit im ganzen Umkreis des Mittelmeeres von Kypros und Aegypten bis nach Sicilien hin an denkwürdigen Ereignissen vorgefallen war. Nach Kratippos' Vorgang fand auch die innere Geschichte eingehende Berücksichtigung; berühmt und in späterer Zeit viel benutzt war namentlich der Versuch über die Demagogen Athens. Grosses Gewicht legte Theopompos auf die psychologische Analyse, und er ist hier tiefer eingedrungen als irgendein Historiker vor ihm. Dass er dabei nur zu oft in den Ton des Moralpredigers fiel, ist natürlich in einer Zeit, wo ethische Fragen im Vordergrunde des philosophischen Interesses standen; und ebenso natürlich

bei Naxos erfolgt sein; der Friede mit Sparta von 375, oder spätestens das 369 geschlossene Bündnis zwischen Sparta und dem Attischen Seebund musste Theopomp die Rückkehr ermöglichen. Auch bezeugt Theopomp ja selbst, dass er im Wohlstand aufgewachsen ist (fr. 25 Oxf. = 26 M.); und wie hätte er in Athen bei Isokrates studieren können, wenn er aus dem mit Athen verbündeten Chios verbannt war? Jedenfalls aber muss er in die Heimat zurückgekehrt sein, nachdem dort durch Maussollos wieder die Oligarchie zur Herrschaft gekommen war. Theopomps politische Tätigkeit ist bezeugt durch Strab. XIV 645, Suid. Θεόκριτος; wenn sie aber auch nicht bezeugt wäre, würden wir sie aus der Stellung seines Vaters, aus den *Chiischen Briefen* und aus Theopompos' Verbannung nach Alexanders Tode erschliessen müssen.

ist es, dass er dabei mehr zu tadeln als zu loben fand. Sein lebhaftes Temperament riss ihn mitunter zu masslosen Invectiven und Übertreibungen hin; aber er war wenigstens nach Kräften bemüht, Licht und Schatten gleich zu verteilen, und hat über seinen Helden Philipp, den er als Politiker aufs höchste bewunderte, ebenso schonungslos die Wahrheit gesagt, oder was er dafür hielt, als über irgendeinen seiner politischen Gegner. Selbstverständlich fehlte es nicht an zahlreichen eingelegten Reden, und auch allegorische Mythen in der Art Platons zu geben, hat Theopompos nicht verschmäht. Das alles wurde vorgetragen in dem vollen Glanze isokrateischer Diction, aber mit einem Feuer der Sprache, wie es der Meister niemals erreicht hat. Noch wir ahnen aus den Trümmern, dass uns hier eines der hervorragendsten Werke, vielleicht das Hauptwerk der hellenischen Historiographie verloren ist[1].

Zeitgeschichte schrieb auch Kallisthenes aus Olynth, ein Verwandter des Aristoteles, und dessen Schüler in Philosophie und Rhetorik. Er begann sein Werk mit dem Frieden des Antalkidas und ging herab bis auf den Phokischen Krieg; hier wurde die Arbeit unterbrochen, da der Verfasser von Alexander die Aufforderung erhielt, sich auf dem Zuge nach Asien dem königlichen Hauptquartier anzuschliessen. Kallisthenes begann nun sogleich, noch während des Feldzuges, die grossen Ereignisse zu schildern, deren Zeuge er gewesen war. Natürlich wurde sein Werk zu einem begeisterten Panegyrikos auf den makedonischen König; als freilich Alexander nach dem Siege sich mehr und mehr persischem Wesen ergab und göttliche Ehren beanspruchte, trat er dem mannhaft entgegen, und hat seinen Freimut mit dem Tode gebüsst (327). Er schrieb als Rhetor, und spätere Kritiker haben die Farbenpracht seiner Sprache als Schwulst

[1] Glänzende Charakteristik bei Dionys. v. Halik. *an Pomp.* 6 S. 782 ff. Über Theopomp als Politiker oben; Offizier ist er allerdings nicht gewesen, und Polybios tadelt seine Unkenntnis in militärischen Dingen (XII 25 f. 5); wie weit dies Urteil berechtigt ist, muss dahingestellt bleiben. Weiteres unten 2. Abt. § 8.

getadelt, während sie die Zeitgenossen zur höchsten Bewunderung hinriss; dabei aber war Kallisthenes sehr wohl imstande, militärische Operationen korrekt zu beschreiben, und die Vorwürfe, die ihm auch in dieser Beziehung gemacht worden sind, haben in der Hauptsache keine Berechtigung. Jedenfalls bleibt er, bei allen seinen Mängeln, einer der bedeutendsten griechischen Historiker, und sein Werk hat auf die Gestaltung der Überlieferung über die Feldzüge Alexanders den tiefgreifendsten Einfluss geübt [1].

Auch Theben hat in seiner grossen Zeit, von Leuktra bis Chaeroneia, eine Reihe von Geschichtschreibern hervorgebracht, Dionysodoros, Anaxis, Kephisodoros, von denen die beiden ersten die Ereignisse bis zur Schlacht bei Mantineia, Kephisodoros den Heiligen Krieg geschildert haben. Doch sind diese Arbeiten schon früh der Vergessenheit anheim gefallen, haben also offenbar den Ansprüchen, die man an die Form eines Geschichtswerkes stellte, nicht genügt wenn auch Kephisodoros ein Schüler des Isokrates gewesen ist, war er doch eben ein Boeoter.

Aber noch fehlte es an einer zusammenhängenden Darstellung der griechischen Geschichte in ihrem ganzen Verlauf von den ältesten Zeiten an; und das Bedürfnis danach machte jetzt unabweisbar sich geltend. Die Aufgabe, ein solches Werk zu schaffen, wurde in Philipps Zeit ziemlich gleichzeitig von zwei Vertretern der beiden hervorragendsten rhetorischen Schulen in Angriff genommen, von dem Polykrateer Anaximenes aus Lampsakos (oben S. 352) und dem Isokrateer Ephoros aus dem aeolischen Kyme. Anaximenes begann mit der Theogonie und führte die Erzählung in ziemlich knapper Darstellung (12 Büchern) bis zur Schlacht bei Mantineia herunter; in zwei weiteren Teilen behandelte er ausführlicher die Zeitgeschichte, die Regierungen Philipps und Alexanders. Das Werk hat als klassisch gegolten, ver-

[1] Vgl. das einzige uns erhaltene längere Fragment, über die Schlacht bei Issos (fr. 33, bei Polyb. XII 17 ff.), mit den übrigen Berichten über diese Schlacht, unten 2. Abt. § 13. 144.

mochte sich aber der ausführlicheren Darstellung des Ephoros gegenüber in der Gunst des lesenden Publikums nicht zu behaupten, um so weniger, als die Richtung des Polykrates überhaupt von der isokrateischen Richtung verdrängt wurde [1].

Ephoros war verständig genug, die mythischen Zeiten beiseite zu lassen und seine Erzählung mit der Rückkehr der Herakleiden in den Peloponnes zu beginnen, die er für das erste glaubwürdig überlieferte Ereignis ansah; natürlich konnte er nicht umhin, im einzelnen doch vielfach auf frühere Zeiten zurückzugehen. Den Endpunkt des Werkes sollte wahrscheinlich der Übergang Alexanders nach Asien bilden; der Verfasser kam aber nur bis zur Besetzung von Delphi durch Philomelos [2]. Sein Sohn Demophilos fügte dann den Heiligen Krieg und die folgenden Ereignisse bis zur Belagerung von Perinthos durch Philipp hinzu, wahrscheinlich auf Grund der von seinem Vater hinterlassenen Materialien. Die zu seiner Zeit vorhandene historische und geographische Literatur hat Ephoros dabei in ausgiebigstem Masse benutzt, zum grossen Teil in engstem Anschluss an seine Quellen, wie denn z. B. seine Darstellung der Perserkriege kaum etwas anderes war, als ein Auszug aus Herodot. Auch Dichter und Inschriften hat Ephoros vielfach herangezogen. Dabei hat er, wenigstens in der Theorie, ganz richtige kritische

[1] Schon Polybios, der sich sehr eingehend mit Ephoros beschäftigt, berücksichtigt Anaximenes nicht mehr, so wenig, dass er Ephoros τὸν πρῶτον καὶ μόνον ἐπιβεβλημένον τὰ καθόλου γράφειν nennt (V 33, 2). So sind denn auch nur sehr wenige Fragmente der Geschichte des Anaximenes auf uns gelangt, und sie hat auf die Bildung der uns erhaltenen Überlieferung keinen nachweisbaren Einfluss gehabt. S. unten 2. Abt. § 9. — Die Angabe, dass schon Anaximenes' Lehrer Zoïlos eine Universalgeschichte geschrieben habe (Suidas Ζωΐλος), beruht doch wohl auf einer Verwechselung mit dem Schüler; allenfalls könnte ja Zoïlos die 3 ersten Bücher des Werkes (so viele nennt Suidas) verfasst haben.

[2] Ephoros schrieb seine Geschichte nach Alexanders Übergang nach Asien (Clemens *Stromata* I 21 S. 403 P., Niese, *Hermes* XLIV, 1909, S. 170 ff.); die Werke von Kallisthenes und Anaximenes hat er bereits benutzt (Porphyr. bei Euseb. *Praep. Evang.* S. 464 Colon., *FHG.* I S. LXIV). Weiteres unten 2. Abt. § 5. 9.

Grundsätze; man müsse, so meint er, für die ältere Zeit die Quellen bevorzugen, die nur die einfachen Tatsachen geben, da das Detail der Ereignisse sich nicht so lange im Gedächtnis erhalten könne. In der Praxis freilich hat die Notwendigkeit, eine lesbare Darstellung zu bieten, ihn oft weit von diesen Grundsätzen abgeführt. Und überhaupt wäre es sehr unbillig, von einem Griechen dieser Zeit zu erwarten, dass er der Überlieferung mit demselben unbefangenen Blick gegenüberstehen sollte, wie wir heute; selbst ein Thukydides hat ja dieser Forderung nicht zu genügen vermocht, und ihm gegenüber, der z. B. den Troischen Krieg als ein völlig historisches Ereignis betrachtet, bezeichnet Ephoros' Forschung immerhin einen wesentlichen Fortschritt[1]. In anderer Beziehung freilich steht Ephoros hinter Thukydides weit zurück. Dieser war ein praktischer Staatsmann und Militär, Ephoros ein Rhetor, der für politische und militärische Vorgänge nur ein mässiges Verständnis besass. Doch tat dieser Mangel dem Erfolge des Werkes keinen Abbruch; waren doch die Leser, für die es bestimmt war, in solchen Dingen meist noch viel unwissender als der Verfasser. Und Ephoros gab, was das damalige Publikum brauchte: ein reiches Material, bequem zusammengestellt, in lesbarer, dem Zeitgeschmack entsprechender Darstellung. So wurde sein Werk die Quelle, aus der alle Gebildeten ihre historische Kenntnis schöpften, und die ältere griechische Geschichte hat seitdem im Bewusstsein der Nation so weiter gelebt, wie Ephoros sie geschildert hatte[2].

[1] Das Verdammungsurteil, das jetzt Ephoros gegenüber Mode ist, scheint mir sehr wenig gerechtfertigt; es würde eventuell Thukydides' Archaeologie ganz ebenso treffen. Thukydides ist freilich gegen Ephoros dadurch im Vorteil, dass sein Werk uns im Orginal erhalten ist, während wir von Ephoros nur aus zweiter oder dritter Hand Kenntnis haben. Und es ist unkritisch, alles was in diesen abgeleiteten Quellen, z. B. bei Diodor steht, ohne weiteres Ephoros in die Schuhe zu schieben, wie das in der Regel geschieht.

[2] Ganz schief ist die Behauptung von Ed. Schwartz (in Pauly-Wissowa VI 1, 16), Ephoros sei „schnell in den Hintergrund geschoben" worden, und habe dann erst in Polybios' Zeit „eine Auferstehung gefeiert". Ich meine, die Fortsetzungen durch Diyllos und Psaon im III. Jahrhundert zeugen doch laut

Die beschreibende Erdkunde war von jeher mit der Geschichtschreibung Hand in Hand gegangen. So hatte schon Hekataeos neben der griechischen Urgeschichte eine Erdbeschreibung verfasst; Herodot und Hellanikos hatten in ihren historischen Werken ein reiches geographisches und ethnographisches Material verarbeitet; Ktesias gab zum ersten Male eine Beschreibung des Wunderlandes Indien, in der freilich richtige Angaben und Fabeln bunt durcheinander standen. Ephoros widmete der Erdkunde zwei Bücher seines grossen Geschichtswerkes, die uns zum Teil in der metrischen Bearbeitung des sog. Skymnos von Chios erhalten sind. Eine ausführliche Länderkunde (γῆς περίοδος) hatte, schon etwas früher, Eudoxos aus Knidos geschrieben. Ein Auszug aus einem ähnlichen Werke aus dieser Zeit (Mitte des IV. Jahrhunderts) ist die Küstenbeschreibung (περίπλους) des sog. Skylax von Karyanda, die allerdings nichts weiter bietet als eine nackte Aufzählung von geographischen Namen und Distanzangaben; und auch Avienus, der um das Ende des IV. Jahrhunderts n. Chr. eine Geographie in Versen schrieb, hat für die Schilderung der Küsten des Mittelmeers ein Original aus dem IV. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zugrunde gelegt[1].

Der äussere Umfang der geographischen Kenntnisse hat sich in der Zeit von Hekataeos bis auf Ephoros nicht wesentlich erweitert; erst die Erorberung Asiens durch Alexander hat hier eine neue Epoche herbeigeführt. Um so folgenschwerer war es, dass im Laufe des IV. Jahrhunderts die pythagoreische Lehre von der Kugelgestalt der Erde endlich

für das Gegenteil; nicht minder, dass sich bis auf Augustus kein anderer daran gewagt hat, eine Universalgeschichte zu schreiben. Und da die griechische Literatur des III. Jahrhunderts so gut wie vollständig verloren ist, so beweist das *argumentum ex silentio* hier natürlich nicht das geringste.

[1] Berger, *Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen*, 2. Aufl. Leipzig 1903. Eine dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechende Geschichte der beschreibenden Erdkunde bei den Griechen fehlt uns leider noch immer. Über Avienus Marx, *Rh. Mus.* L, 1895, 321 ff.

zur allgemeinen Annahme gelangte. Damit war die Grundlage zur einer wissenschaftlichen Erdkunde gegeben, um deren Ausbildung sich die Mathematiker Eudoxos aus Knidos und Archytas aus Tarent in Platons Zeit Verdienste erwarben. Man begann, die geographische Breite gegebener Punkte auf der Erdoberfläche zu bestimmen, und versuchte dann weiter, aus der Distanz zweier auf demselben Meridiane gelegenen Orte von bekannter Breite den Umfang der Erde zu berechnen. Dass diese Versuche zunächst sehr unvollkommen ausfallen mussten, ist bei der Beschaffenheit der zu Gebote stehenden Hilfsmittel natürlich; man schätzte den Umfang der Erde auf 400 000 Stadien (etwa 70 000 km), also fast um das Doppelte zu hoch [1]. Immerhin ist es etwas grosses, dass diese Aufgabe überhaupt in Angriff genommen wurde.

Auch die astronomischen Lehren der Pythagoreer gewannen jetzt immer mehr Boden. Allerdings, die Annahme eines Zentralfeuers und einer Gegenerde (oben I 1 S. 440) war wissenschaftlich nicht mehr zu halten, und wurde denn auch von dem Pythagoreer Ekphantos aus Syrakus aufgegeben und durch die Lehre der Umdrehung der Erde um ihre eigene Achse ersetzt, wobei die Erde als das Zentrum der Welt betrachtet wurde. Platon hat sich in seinen letzten Jahren dieser Theorie angeschlossen [2], und sein Schüler Herakleides aus dem pontischen Herakleia ist ihm nicht nur hierin gefolgt, sondern liess sogar die beiden inneren Planeten Merkur und Venus sich um die Sonne bewegen, nahm also bereits das System Tycho de Brahes

[1] Tannery, *Recherches sur l'histoire de l'astronomie ancienne* (Paris 1893) S. 103 ff. Über Archytas' Erdmessung Horat. *Carm.* I 28, 1 f. Schon bei Aristoph. *Wolken* 201 ff. wird das Problem der Erdmessung erwähnt; geringschätziger Ausspruch Platons darüber *Phaedon* 108 c. Oben ist angenommen, dass es sich um sog. „attische Stadien" von 177,6 m handelt. Aber auch wenn ein kleineres Stadion gemeint sein sollte, bleibt die Zahl noch immer weit übertrieben. Über Eudoxos Berger aaO.

[2] Das ist doch wohl die einzig zulässige Erklärung der vielumstrittenen Stelle *Tim.* 40 b.

voraus [1]. Die grosse Mehrzahl der Astronomen aber verhielt sich gegen diese Ansichten ablehnend. Eudoxos von Knidos liess die Erde wieder unbewegt im Mittelpunkt der Welt ruhen; um sie kreisen die anderen Himmelskörper auf 27 konzentrischen Sphären, die zusammen in je 24 Stunden ihren Umlauf um die Erde vollenden, ausserdem aber noch jede ihre besondere Eigenbewegung besitzen. Die äusserste dieser Sphären wird von den Fixsternen eingenommen; die Bewegung der 5 Planeten wird durch je 4, die Bewegung von Sonne und Mond durch je 3 Sphären hervorgebracht. So scharfsinnig dies System entworfen war, es genügte doch nicht, um alle Unregelmässigkeiten der scheinbaren Planetenbahnen zu erklären; Eudoxos' Schüler Kallippos aus Kyzikos fügte darum noch weitere 7 Sphären hinzu [2]. Trotz dieser Mängel ist das System des Eudoxos fast allgemein in Geltung geblieben, bis Apollonios von Perge mit seiner Lehre von den Epicykeln hervortrat; erst seit Hipparchos wurde es definitiv aufgegeben. Auch sonst hat Eudoxos sich um die Astronomie bedeutende Verdienste erworben; die Einteilung des gestirnten Himmels in Sternbilder, der wir noch jetzt folgen, geht in der Hauptsache auf ihn zurück [3].

Diese Fortschritte der Astronomie sind zum grössten Teil eine Folge des Aufschwunges, den das Studium der Mathematik in dieser Zeit genommen hatte. Sie war die einzige Wissenschaft, an der die Angriffe der Skepsis machtlos abprallen mussten; denn an die Möglichkeit eines mehr als dreidimensionalen Raumes und einer Metamathematik dachte damals noch niemand. Sokrates freilich, der überall nur auf den unmittelbar praktischen Nutzen sah, meinte, die Geometrie sei nur gut, insofern sie dazu diene, um

[1] Schiaparelli, *I precursori di Copernico nell' antichità. Pubblicazioni del R. Osservatorio di Brera* III, Milano 1873; Hultsch, *Jahrb. f. Phil.* CLIII (1896).

[2] Schiaparelli, *Les sfere omocentriche di Eudosso, di Callippo e di Aristotele, Pubbl. dell' Osserv. di Brera* IX, Milano 1876.

[3] Bekanntlich sind die Φαινόμενα des Aratos v. 19—732 nichts weiter als die poetische Bearbeitung eines Werkes von Eudoxos.

Felder zu vermessen[1], nicht viel anders, als der gute Strepsiades in Aristophanes' Wolken; und er stand mit dieser Ansicht auch in philosophischen Kreisen nicht allein. Um so eifriger hat Platon mathematische Studien getrieben (oben S. 390), die durch seine Beziehungen zu den Pythagoreern reiche Anregung fanden. Auch den propädeutischen Wert der Mathematik hat er voll erkannt; sie war für ihn ungefähr dasselbe, was heute für unsere Philologen die lateinische Grammatik ist. So wurde die Akademie zu einem Hauptsitze mathematischer Forschung. Platon selbst scheint allerdings in der Mathematik nichts hervorragendes geleistet zu haben; und auch seine Schule hat, soweit wir sehen, mehr für die Verbreitung, als für die Vertiefung der mathematischen Kenntnisse getan.

Bedeutenderes leistete Platons Freund und athenischer Landsmann Theaetetos, der sich besonders um die Lehre vom Irrationalen verdient gemacht hat. Vor allem aber fand die Mathematik, nach wie vor, eifrige und erfolgreiche Pflege in der pythagoreischen Schule. Ihr gehörte der Tarantiner Archytas an, ein Altersgenosse Platons, dem er bei dessen Reisen nach Italien auch persönlich nahe getreten ist. Er löste das Problem der Verdoppelung des Würfels, das damals im Vordergrunde des wissenschaftlichen Interesses stand; auch um die Lehre von den Verhältnissen der Töne hat er sich Verdienste erworben. Vor allem aber wurde er der Begründer der wissenschaftlichen Mechanik.

Sein Schüler soll Eudoxos von Knidos gewesen sein, einer der vielseitigsten Gelehrten dieser Zeit (etwa 408—355). Von Hause aus Arzt (unten S. 413), auch philosophisch und rhetorisch gebildet, hat er sich schon früh mathematischen und astronomischen Studien zugewendet. Er hat die analytische Methode erfunden oder doch wissenschaftlich begründet und sich um die Lehre von den Proportionen und Körpern bahnbrechende Verdienste erworben, auch eine Lösung des Problems der Verdoppelung des Würfels ge-

[1] Xen. *Denkw.* IV 7 daraus Diog. Laert. II 32.

geben. Ein grosser Teil der Elemente des Eukleides beruht auf seinen Entdeckungen. Von seinen bahnbrechenden Leistungen in der Astronomie ist schon die Rede gewesen. Aus der Schule, die er in Kyzikos gründete, sind eine Reihe berühmter Mathematiker hervorgegangen, wie Menaechmos aus Prokonnesos, der Begründer der Lehre von den Kegelschnitten, dessen Bruder Deinostratos, weiter Athenaeos, Helikon, Kallippos[1].

Auch die Medizin liess sich auf ihrem Wege nicht irre machen durch das Verdammungsurteil, das die spekulative Philosophie gegen die Möglichkeit einer wahren Naturerkenntnis ausgesprochen hatte. Allerdings musste die Überzeugung von der Haltlosigkeit der bisher zur Erklärung der Naturerscheinungen aufgestellten philosophischen Systeme gerade den Ärzten, die durch ihren Beruf zu beständiger Beobachtung gezwungen waren, mit besonderer Stärke sich aufdrängen. Die hippokrateische Schule hat denn auch in der schärfsten Weise gegen die Naturphilosophie polemisiert, wie sie z. B. Empedokles gelehrt hatte. Aber sie war weit davon entfernt, deswegen das Kind mit dem Bade auszuschütten. Nur den willkürlichen, durch nichts zu erweisenden Hypothesen galt der Kampf, keineswegs dem Prinzip, auf das diese Hypothesen sich gründeten. So heisst es in dem Buche „von der alten Medizin", „Wenn jemand etwas über die Himmelskörper sagt, oder über das, was nach unserm Tode kommt, so weiss weder er selbst, noch wissen seine Hörer, ob das wahr ist oder auch nicht. Die Medizin aber hat schon von alters her alles, ihr Prinzip und ihre Methode, nach der seit langer Zeit viele wichtige Entdeckungen gemacht sind, und auch das übrige gefunden werden wird, wenn fähige Männer, die mit dem Stande der

[1] Eudoxos soll nach Apollodor in Ol. 103 = 368—4 v. Chr. geblüht haben und mit 53 Jahren gestorben sein (bei Diog. Laert. VIII 90); damit stimmt alles, was wir von seiner Lebenszeit wissen. Schüler des Archytas nach Kallimachos Πίνακες bei Diog. Laert. VIII 86. Von Eudoxos' Schülern sind die drei ersten als solche bezeugt, dass auch Helikon und Kallippos dazu gehörten, ist so gut wie gewiss, da beide aus Kyzikos waren.

Wissenschaft vertraut sind, auf dieser Grundlage weiter forschen“ [1]. Damit war der Weg bezeichnet, auf dem allein eine fruchtbare Weiterbildung der Wissenschaft möglich war.

Die Medizin selbst nahm daran freilich zunächst nur einen verhältnismässig geringen Anteil. Der Fortschritt wurde hier erdrückt durch die Autorität des Hippokrates. Die Lehren des Meisters blieben bei seinen Schülern in kanonischer Geltung; und diese wurden darum von den späteren Geschichtschreibern der Medizin unter dem Namen der Dogmatiker zusammengefasst. An tüchtigen praktischen Ärzten hat es natürlich unter ihnen nicht gefehlt; so Hippokrates' Söhne Thessalos und Drakon, sein Schwiegersohn Polybos, seine Enkelsöhne (von Thessalos) Gorgias, Drakon und Hippokrates. Bedeutender waren Praxagoras aus Kos und Diokles aus Karystos, in Alexanders Zeit und unter den ersten Diadochen; sie entfalteten auch auf wissenschaftlichem Gebiete eine lebhafte Tätigkeit. Neben dem Ansehen der Hippokrateer konnte die knidische Schule nicht recht aufkommen. Ihre berühmtesten Vertreter in dieser Zeit waren Eudoxos, der freilich seinen Ruf viel mehr seinen mathematischen und astronomischen Forschungen verdankt, als seinen Leistungen als Arzt und Naturforscher, und sein Schüler Chrysippos. Der Gegensatz der beiden Schulen hat sich dann in der alexandrinischen Zeit fortgesponnen; von den beiden grossen Ärzten, die im III. Jahrhundert eine neue Epoche für die Medizin heraufführten, schloss Praxagoras' Schüler Herophilos sich an Hippokrates an, während Erasistratos der knidischen Schule angehörte. Der schliessliche Sieg ist dann, wie bekannt, den Hippokrateern geblieben [2].

---

[1] Hippokr. *v. d. alten Medizin* I S. 24 Kühn.

[2] Wir wissen von den Dogmatikern sehr wenig, von ihren knidischen Konkurrenten noch weniger; vgl. Haeser, *Geschichte der Medizin* I [3] 225 ff. Da sie einerseits durch Hippokrates, andererseits durch die grossen Alexandriner in den Schatten gestellt wurden, sind ihre Schriften schon früh in Vergessenheit geraten. Praxagoras muss etwa um 330 geblüht haben, denn sein Schüler Herophilos war unter dem ersten Ptolemaeos in Alexandrien tätig; Diokles,

Ebenso blieb die Anatomie im grossen und ganzen im Bann der hippokrateischen Lehren, trotz mancher Fortschritte im einzelnen, die namentlich Praxagoras verdankt wurden. Man scheute sich noch immer vor der Zergliederung menschlicher Leichen, ein Vorurteil, das erst Herophilos und Erasistratos zu überwinden vermocht haben. So brachen richtigere Anschauungen nur sehr langsam sich Bahn; noch Praxagoras lässt die Nerven vom Herzen ausgehen, und auch Aristoteles verschliesst sich der Lehre, dass das Gehirn den Sitz der Denktätigkeit bildet.

Der exakten Naturwissenschaft gegenüber wurde es der Philosophie, je länger je mehr, unmöglich, in der ablehnenden Haltung zu verharren, die sie seit den Sophisten und Sokrates eingenommen hatte. Schon der alternde Platon konnte sich dieser Erkenntnis nicht entziehen; nur geriet er dabei, weil ihm naturwissenschaftliche Bildung fehlte, in die Bahnen des Pythagoreismus, den er auf seinen sicilischen Reisen näher kennen gelernt hatte. Er versuchte also, die pythagoreische Zahlenmystik, Harmonielehre und Astronomie mit der Ideenlehre zu verschmelzen; das Ergebnis war natürlich ein abstruser Wirrwarr, bei dem es Platon selber nicht wohl war. Platons Neffe Speusippos, der nach dem Tode des Stifters (347) eben wegen dieser Verwandtschaft zum Schulhaupt gewählt wurde, übrigens ein geistig unbedeutender Mensch, ging dann so weit, die Ideenlehre überhaupt aufzugeben, und wandte sich ganz der Zahlenmystik zu. Sein Nachfolger Xenokrates aus Kalchedon (seit 339) dagegen hielt an der Verbindung der Ideen mit der pythagoreischen Zahlenlehre fest; dabei ergab er sich einer wüsten Theologie, in der gute und böse Dämonen ihre Stelle hatten, und selbst den Tieren ein Gottesbewusst-

den Plinius (XXVI 10) *secundus aetate famaque* nach Hippokrates nennt, hat eine seiner Schriften Pleistarchos (Athen. VII 320 d. 324 f.), ohne Zweifel dem Bruder des Kassandros, gewidmet; und mag auch der erhaltene Brief an Antigonos unecht sein, so muss der Fälscher doch offenbar gewusst haben, dass Diokles in der Zeit dieses Königs gelebt hat. Über Erasistratos unten III[1] 2 S. 473 f.

sein zugeschrieben wurde. So verfiel die Akademie mehr und mehr, bis sie endlich in den Skeptizismus des Arkesilaos auslief.

Denkende Männer konnten sich in dieser versumpften geistigen Atmosphäre nicht wohl fühlen. So Platons grösster Schüler Aristoteles[1]. Geboren 384/3 in Stagiros auf der Chalkidischen Halbinsel, entstammte er einer jener Familien, in denen die Heilkunst von Generation zu Generation weiter erbte. Sein Vater Nikomachos war Leibarzt am Hofe des makedonischen Königs Amyntas; und ohne Zweifel war auch Aristoteles für den väterlichen Beruf bestimmt und hat darin den ersten Unterricht empfangen. Für sein ganzes späteres Denken ist das von entscheidender Bedeutung geworden; eben diese naturwissenschaftliche Bildung ist es gewesen, die ihn befähigt hat, sich aus den Banden der platonischen Spekulation zu befreien. Indess fand Aristoteles in der Medizin keine Befriedigung; und da er seinen Vater schon früh verloren hatte, wandte er sich, eben mündig geworden (367/6), nach Athen, um Rhetorik und Philosophie zu studieren. Dort stand damals Platon auf der Höhe seines Ruhmes; Aristoteles schloss sich ihm aufs engste an und ist bis zum Tode des Meisters (347) Mitglied des akademischen Kreises geblieben. Daneben verdankte er Isokrates reiche Anregung, wenn er auch nicht dessen Schüler im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen ist. Als dann Platon starb und der unfähige Speusippos die Leitung der Akademie übernahm, war für Aristoteles in Athen kein Platz mehr; er ging also zu Hermias, dem Herrscher von Atarneus und Assos in Kleinasien, der ihm von der Akademie her eng befreundet war. Hier hat Aristoteles einige glückliche Jahre verlebt, bis Hermias dem Verrate des persischen Feldherrn Mentor zum Opfer fiel (unten 2. Abt. § 116). Aristoteles wandte sich nun nach Mytilene und folgte bald darauf (343/2) einem Rufe König Philipps von Makedonien, der

[1] Über Aristoteles' Leben vgl. ausser den Handbüchern der Geschichte der Philosophie Gercke, Art. *Aristoteles* bei Pauly-Wissowa, und Wilamowitz *Aristoteles und Athen* I 311 ff.

ihm die Erziehung seines Sohnes, des damals dreizehnjährigen Kronprinzen Alexander, übertrug. Freilich dauerte dieser Unterricht nur kurze Zeit, da Alexander schon 340 zu den Staatsgeschäften herangezogen wurde. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist denn auch nie ein besonders enges geworden; wohl aber trat Aristoteles während dieser makedonischen Jahre in freundschaftliche Beziehungen zu Philipps Minister Antipatros. Aber so glänzend die Stellung sein mochte, die er in Makedonien einnahm, es zog Aristoteles unwiderstehlich nach seiner geistigen Heimat Athen, der einzigen Stadt, die ihm den weiten Wirkungskreis bieten konnte, nach dem er sich sehnte. Sobald es also die politischen Verhältnisse irgend gestatteten, gleich nach der Zerstörung Thebens und der Unterwerfung Athens unter Alexander, ging Aristoteles dorthin zurück (335/4). Er fand seinen Freund Xenokrates an der Spitze der Akademie; aber er selbst war inzwischen zu weit aus der platonischen Lehre herausgewachsen, als dass er wieder in den alten Kreis hätte eintreten können. Er eröffnete also eine eigene Schule im Gymnasion des Lykeion. Hier hat Aristoteles 12 Jahre gelehrt und einen immer wachsenden Schülerkreis um sich versammelt, bis die Erhebung Athens gegen Makedonien nach Alexanders Tode ihn zwang, die Stätte seiner Wirksamkeit zu verlassen und in Chalkis Zuflucht zu suchen, wo er bald darauf (322), erst 62 Jahre alt, einer Krankheit erlegen ist. Die Leitung der Schule ging nun an seinen Lieblingsschüler Theophrastos aus Eresos über.

Es ist eine staunenswerte Tätigkeit, die Aristoteles in diesen Jahren seines zweiten athenischen Aufenthalts entfaltet hat. Seine Vorträge behandelten fast die ganze Summe des damaligen Wissens, Logik, Rhetorik, Metaphysik, Naturwissenschaften, Ethik, Politik, Ästhetik, und über das alles hat er Lehrbücher verfasst; nur mit der Mathematik, die in der Akademie eine so hervorragende Stellung einnahm, und mit seiner väterlichen Kunst, der Medizin, hat er sich bezeichnender Weise nicht näher beschäftigt. Natürlich hat

er so grosses leisten können nur dadurch, dass er seine Schüler zur wissenschaftlichen Mitarbeit heranzog; die planmässige Organisation der gelehrten Arbeit, die bereits Demokrit und Platon angebahnt hatten, ist zum ersten Mal von Aristoteles systematisch durchgeführt worden. Auch für die Beschaffung wissenschaftlicher Hilfsmittel wurde Sorge getragen, und namentlich eine für damalige Verhältnisse ansehnliche Bibliothek zusammengebracht.

Zur Ausarbeitung der Lehrschriften bis ins einzelne reichte die knapp bemessene Zeit freilich bei weitem nicht aus; es blieben Entwürfe, die dann nach dem Tode des Meisters von den Schülern redigiert und ergänzt worden sind; sehr vieles von dem, was unter Aristoteles' Namen geht, ist überhaupt ganz von seinen Schülern verfasst worden. Aber überall ist es der Geist des Lehrers, der der gemeinsamen Arbeit ihren Charakter aufdrückt; und auch als Aristoteles aus dem Kreise geschieden war, haben die Schüler in seinem Sinne weiter gearbeitet. Allerdings hat es keiner von ihnen vermocht, in der Weise des Meisters das Gesamtgebiet menschlichen Wissens zu beherrschen; schon die gewaltige Erweiterung des wissenschaftlichen Stoffes, die Aristoteles' eigener Tätigkeit verdankt wurde, machte das fortan zur Unmöglichkeit. So vollzog sich mit Notwendigkeit die Teilung der einen Wissenschaft in eine Reihe von Spezialwissenschaften; eine Entwicklung, die freilich schon vor Aristoteles begonnen hatte, die aber doch erst durch ihn zur Vollendung gebracht worden ist.

In seinem philosophischen System hat Aristoteles die Schule der Akademie niemals verleugnet. Er meinte mit Platon, dass nur das Allgemeine Gegenstand des wahren Wissens sein könne; aber er war zu sehr Naturforscher, als dass der platonische Dualismus ihn hätte befriedigen können, bei dem die transcendentale Welt der reinen Begriffe neben der Sinnenwelt steht, ohne dass eine Brücke von der einen zu der anderen führt. In der Vereinigung dieser beiden Welten sah Aristoteles seine wesentlichste Aufgabe. Zu diesem Zwecke begann er mit einer Untersuchung der

Formen und Gesetze der wissenschaftlichen Beweisführung. Alles Wissen stammt aus der Erfahrung, aus der die allgemeinen Prinzipien abstrahiert werden; die Aufgabe der Wissenschaft besteht darin, aus diesen Prinzipien durch richtige Schlüsse das Besondere abzuleiten. Diese Schlusslehre, „Syllogistik", ist es, die den hauptsächlichsten Inhalt der aristotelischen Logik bildet. Man mag über den Wert dieser Logik denken, wie man will; jedenfalls ist sie unter Aristoteles' Leistungen diejenige, die den tiefgreifendsten Einfluss auf die Geschichte des menschlichen Denkens gewonnen hat.

An die logischen Schriften schliesst sich dann eine Theorie der Rhetorik, d. h. nach Aristoteles im wesentlichen der Lehre vom Wahrscheinlichkeitsbeweise. Weiterhin hat Aristoteles auch die Theorie der Künste behandelt, davon aber nur einen Teil der Poetik vollendet, wofür literaturgeschichtliche Forschungen die Grundlage bildeten, die dann von seinen Schülern fortgesetzt worden sind.

Wenn Aristoteles auf diesen Gebieten den Anregungen Platons gefolgt ist, so steht er seinem Lehrer in seinen naturwissenschaftlichen Untersuchungen völlig selbständig gegenüber. In seinen zoologischen Schriften gibt Aristoteles eine vergleichende Anatomie, eine Physiologie mit besonderer Berücksichtigung der Zeugung, und die Grundzüge einer Tierpsychologie. Dabei wird ein natürliches System des Tierreiches aufgestellt, das in seinen Hauptlinien für alle Folgezeit Geltung behalten hat, ja das, soweit es sich um die niederen Tiere handelt, vollkommener ist, als selbst das System Linnés [1].

Kaum geringere Sorgfalt wandte er der Erforschung der physikalischen und chemischen Vorgänge zu. Er ging hier aus von dem Satze, der in der griechischen Philosophie längst anerkannt war, dass es ein Entstehen und Vergehen

[1] Jürgen Bona Meyer, *Aristoteles' Tierkunde*, Berlin 1855. Ausgabe der *Tiergeschichte* mit Einleitung und deutscher Übersetzung von Aubert und Wimmer, Leipzig 1868, Ausgabe von Περὶ ζῴων γενέσεως von denselben, Leipzig 1860.

im absoluten Sinne nicht gibt, sondern nur Veränderung schon bestehender Dinge, und dass alle Veränderung durch Bewegung hervorgebracht wird. Doch ist Aristoteles sehr weit davon entfernt, die Naturerscheinungen bloss aus mechanischen Ursachen erklären zu wollen, wie Demokrit es getan hatte. Zunächst gibt es nichts unbegrenztes, weil unbegrenztes sich überhaupt nicht denken lässt; es gibt auch keinen leeren Raum, und die Zeit ist nichts anderes, als „das Mass der Bewegung", hat also selbst keine Realität. Aus dem allen folgt weiter, dass die Welt räumlich begrenzt, zeitlich anfangs- und endlos, und ewig bewegt ist. Auch die qualitative Einheit der Materie anzunehmen ist unmöglich; denn sonst müssten alle Dinge Schwere haben, während doch Luft und Feuer, statt zum Mittelpunkte der Erde, nach oben streben, also nicht schwer sind. Aristoteles kehrte demgemäss zu der empedokleischen Lehre von den vier Elementen zurück. Freilich unveränderlich sind diese Elemente auch nicht; sie können vielmehr unter gewissen Umständen ineinander übergehen, womit denn allerdings der Begriff des Elements aufgegeben ist. Neben diesen irdischen Elementen gibt es dann aber noch ein fünftes, den Äther, aus dem die Gestirne gebildet sind; ihm ist die vollkommenste Bewegung, die Kreisbewegung, eigentümlich, während die übrigen Elemente sich in gerader Richtung bewegen, sei es nach dem Mittelpunkte der Erde hin, sei es von diesem hinweg. So zerfällt das Weltall, das Aristoteles sich mit den Pythagoreern in der Gestalt des vollkommensten Körpers, der Kugel, denkt, in zwei Teile, Himmel und Erde; jener der Sitz der Vollkommenheit und Unveränderlichkeit, diese unvollkommen und beständigem Wechsel unterworfen. In seinen astronomischen Vorstellungen folgt Aristoteles der Sphärenlehre des Eudoxos, die er übrigens durch Einschiebung weiterer Sphären kompliziert; dabei hält er aber die Gestirne für beseelte Körper, ein Glauben, der in der griechischen Volksreligion wurzelt und von Platon geteilt wurde. Überhaupt betrachtet Aristoteles die unorganische Welt nach der Analogie der organischen; selbst den Ele-

menten schreibt er eine Art Beseelung zu, und so war die ganze Natur für ihn ein lebendiges Ganzes, das, wenn auch unbewusst, zweckmässig handelt. Die physikalischen Ursachen sind also nur Zwischenursachen, die wahren Ursachen sind teleologischer Art. Und damit kommt hinter dem Naturforscher Aristoteles doch wieder der Sokratiker hervor.

Auf dem so gelegten Grunde baut sich nun die aristotelische Metaphysik auf. Alle Dinge bestehen aus Stoff und Form, und zwar ist das Wesentliche die Form, denn ein formloser Stoff ist nicht denkbar, wohl aber eine stofflose Form. Also ist der ungeformte Stoff nur der Möglichkeit nach da, er wird wirklich erst dadurch, dass er eine Form annimmt. Der Vorgang, durch den das bewirkt wird, ist das Geschehen. So werden die platonischen „Ideen“ aus der transcendentalen in die reale Welt versetzt; denn die aristotelische „Form“ ist im Grunde nichts anderes als die platonische „Idee“, wie ja Aristoteles auch den platonischen Terminus (εἶδος, daneben allerdings auch μορφή) dafür beibehält. Nun weiss Aristoteles als Naturforscher sehr gut, dass nur das durch die Form bestimmte Einzelding wirkliche Realität (οὐσία) hat; aber er ist doch zu sehr Platoniker, um nicht daneben auch den Gattungen (εἴδη, wieder mit platonischem Ausdruck) eine metaphysische Realität zuzuerkennen. Das Einzelding besteht nur, insofern die Gattung in ihm zur Erscheinung kommt, und umgekehrt die Gattung, insofern sie sich in den einzelnen Dingen verkörpert.

Nun setzt der Stoff dem Bestreben der Form, sich in ihm zu verwirklichen, Widerstand entgegen, wie schon Platon gelehrt hatte; und demgemäss gibt es zweierlei Ursachen für alles Geschehen: Zweckursachen, die von der Form, und mechanische Ursachen, die vom Stoffe ausgehen. Die Formen aber sind unter sich nicht gleichwertig, so wenig wie die platonischen Ideen; vielmehr wird die Bewegung der niederen Formen durch die höheren bestimmt, und so gelangen wir endlich auf ein „erstes Bewegendes“ (πρῶτον κινοῦν), das, selbst unbewegt, alle Bewegung hervorbringt. Das ist die reine Form, ohne allen Stoff, ewig, unveränderlich,

das vollkommene Sein; beschäftigt mit der vollkommensten Tätigkeit, dem Denken, und zwar mit dem Denken seiner selbst, als des einzigen seiner würdigen Gegenstandes. Die Bewegung aber entsteht durch die Sehnsucht aller Dinge, sich nach diesem höchsten Wesen zu gestalten. Dies „erste Bewegende" ist für Aristoteles die Gottheit.

Man mag das Monotheismus nennen; und der ontologische Beweis für das Dasein Gottes ist ja in der Tat zum grossen Teil aus diesen aristotelischen Bestimmungen über die Natur des höchsten Wesens hervorgegangen. Aber in Wahrheit liegt die Sache ganz anders. Ein höchstes Wesen, das aller ethischen Eigenschaften bar ist, das sich um den Weltlauf nicht kümmert und nur beschäftigt ist, sich selbst zu denken, ein solches Wesen ist kein Gott mehr, wie ihn die Religion braucht. Und eben hier spricht sich der tiefe Unterschied zwischen dem platonischen und dem aristotelischen System vielleicht am bezeichnendsten aus. Sie stellen beide eine Idee an die Spitze; aber bei Platon ist es die Idee des Guten, bei Aristoteles die Idee der reinen Vernunft.

Ebenso weit entfernt war Aristoteles von der platonischen Eschatologie. Die Seele ist nach Aristoteles die „Form" des Leibes; Seele und Leib können demnach so wenig voneinander getrennt werden, als überhaupt die Form von ihrem Stoffe getrennt werden kann. Die Seele kann also nicht in einen beliebigen Leib fahren, wie die Pythagoreer annahmen. Nun besteht unsere Seele, nach Aristoteles, aus drei Teilen: dem „ernährenden Seelenteil", den wir mit den Pflanzen gemein haben, dem „empfindenden Seelenteil", den auch die Tiere besitzen, und endlich der Vernunft (νοῦς), die uns Menschen eigentümlich ist. Diese „Vernunft" ist einfach, unveränderlich und keinem Leiden unterworfen, überhaupt ganz unkörperlich; sie kann also auch nicht durch die Zeugung entstanden sein, sondern sie kommt „von aussen her" in den Körper herein und wird folglich von dem Untergange des Leibes nicht mitbetroffen. Alles das aber, was unsere Individualität ausmacht, Erinnerung, Phantasie, Lust- und Unlustgefühle, das Wollen selbst kommt den niederen

Seelenteilen zu, oder entsteht durch deren Verbindung mit der „Vernunft“, muss also zugrunde gehen, sobald diese Verbindung durch den Tod getrennt wird, und die niederen Seelenteile, die ja bei der Zeugung entstanden sind, mit dem Körper sich auflösen. Von einer persönlichen Unsterblichkeit kann also nach der aristotelischen Lehre nicht die Rede sein; die Gestorbenen fühlen weder Glück noch Unglück, denn die Vernunft, die nach dem Tode allein übrig bleibt, ist überhaupt keiner Empfindung fähig.

Demgemäss ist denn auch Aristoteles' Ethik eine andere als die platonische. Platons Blick war nach dem Jenseits gerichtet; Aristoteles dachte nur an diese Welt. Ziel aller menschlichen Tätigkeit ist „das Gute“ (ἀγαθόν), d. h. das Nützliche; letztes Ziel aber kann nur das sein, was um seiner selbst willen angestrebt wird, und das ist eben nach der übereinstimmenden Meinung aller die Glückseligkeit. Um sie erreichen zu können, ist der Besitz äusserer Güter eine notwendige Vorbedingung; aber die Glückseligkeit besteht keineswegs in dem Genuss dieser Güter, sondern in einer vernunftgemässen Tätigkeit, die immer innere Befriedigung zur Folge hat. Und zwar ist es die Beschäftigung mit der Wissenschaft, die uns das höchste Glück gewährt; sie allein vermag den Menschen über sich selbst hinauszuheben und ihm Anteil zu geben an der Seligkeit der Götter. Ihr zunächst steht das praktische Handeln, die eigentlich menschliche Tätigkeit, und darum der hauptsächlichste Gegenstand der Ethik. Nun wird unser Handeln durch Intellekt und Willen bestimmt; der Intellekt lehrt uns erkennen, was recht ist, aber mit dieser Erkenntnis allein ist es noch nicht getan, unser Wille muss durch Übung dahin gebracht werden, der Vernunft zu gehorchen. Nur auf die Weise kann die „Tugend“ erworben werden, das heisst die Beschaffenheit der Seele, die uns zum richtigen Handeln befähigt. Und zwar kommt es beim Handeln darauf an, die rechte Mitte zu finden zwischen den Extremen, nach denen unsere Begierden hindrängen. Das alles ist nun aber zu einem glücklichen Leben noch nicht ausreichend; denn, wie Aristoteles

sagt, „niemand wird ohne Freunde leben wollen, wenn er auch alle andern Güter besässe“. Erst die Freundschaft also macht die Glückseligkeit zu einer vollendeten. Die Erörterung hierüber führt Aristoteles zur Untersuchung des Staatslebens, die für ihn mit der Ethik aufs engste verbunden ist.

Aristoteles' politische Ideale sind im wesentlichen die seines Lehrers Platon. Nur gebildete Männer sind fähig, im besten Staat Bürger zu sein, und da Handarbeit und Bildung sich ausschliessen, so sollen im Idealstaat Ackerbau und Gewerbe von Sklaven oder auch von Metoeken betrieben werden, die Bürger aber, ganz wie bei Platon, nur dem Kriegsdienste, den Regierungsgeschäften, und in freier Musse wissenschaftlicher Arbeit sich widmen. Natürlich fordert auch Aristoteles Erziehung der Bürger durch den Staat; an politischen Rechten sollen alle Bürger einander gleich sein, die Bekleidung der Staatsämter aber soll denen vorbehalten bleiben, die ein höheres Alter erreicht haben. Mag indess Aristoteles in seiner Jugend von der Realisierbarkeit eines solchen Staatsideals überzeugt gewesen sein, so hat er doch später erkannt, dass eine Verfassung überhaupt nicht künstlich ins Leben gerufen werden kann, sondern dass die Staatsform abhängig ist von den gegebenen Verhältnissen; eine Monarchie z. B. ist nur da möglich, wo e i n Geschlecht durch Ansehen und Reichtum weit über alle anderen hervorragt, eine Aristokratie nur da, wo die Menge noch mit Ehrfurcht zu den Vornehmen aufblickt; eine „Politie“ nur, wo ein zahlreicher und kräftiger Mittelstand besteht. Es ist offenbar diese Erkenntnis gewesen, die Aristoteles veranlasst hat, die Darstellung des Idealstaates sei es überhaupt nicht vollständig auszuarbeiten, sei es später wieder zu streichen, so dass in der uns erhaltenen Politik nur der Abschnitt über die Grundbedingungen des Staates und ein Teil des Abschnittes über die Erziehung eine Stelle gefunden haben. Bei weitem der grösste Teil des Werkes ist der Betrachtung der bestehenden Staatsverfassungen gewidmet. Dabei wird an der spartanischen und kretischen

Verfassung, die Platon unter diesen am höchsten gestellt hatte, eine scharfe Kritik geübt, was freilich jetzt, nach dem Zusammenbruch der spartanischen Macht durch den Schlag von Leuktra, recht wohlfeil war. Im übrigen können auch die bestehenden Verfassungen gut sein, sofern nur die Macht nicht zum Vorteil der regierenden Klasse allein, sondern zum Vorteil aller Bürger gehandhabt wird; ob die Staatsgewalt dabei in den Händen eines einzelnen, einer Minderheit, oder sämtlicher Bürger liegt, kommt daneben erst in zweiter Linie in Betracht. So ergeben sich für Aristoteles sechs Verfassungen; drei richtige, die das Wohl aller im Auge haben: Königtum, Aristokratie, Politie, und drei verfehlte: Tyrannis, Oligarchie, Demokratie, die nur auf den Vorteil der herrschenden Klasse berechnet sind. Diese schematische Einteilung kann nun freilich nicht konsequent festgehalten werden. Denn eine konstitutionell beschränkte Monarchie lässt Aristoteles überhaupt nicht als Königtum gelten; ein unumschränktes Königtum aber wird, wie die menschliche Natur nun einmal ist, notwendig zur Willkürherrschaft, die sich wohl die knechtisch gesinnten Barbaren Asiens, nicht aber freie Hellenen gefallen lassen können. Es müsste denn sein, dass einmal ein Mann aufstände, der allen übrigen an Tüchtigkeit so überlegen wäre, dass er wie ein Gott unter den Menschen wandelte; dem müsste man dann freilich unbedingt gehorchen, und das würde die beste aller denkbaren Verfassungen sein. Es ist möglich, dass er dabei an Philipp und Alexander gedacht hat; aber er wusste natürlich sehr wohl, dass mit so seltenen Ausnahmen unter gewöhnlichen Umständen nicht zu rechnen ist. Ebenso schwer, vielleicht noch schwerer wird die Aristokratie, „die Herrschaft der sittlich Tüchtigsten“, zu realisieren sein; und so bleibt denn praktisch als richtige Verfassung allein die Politie übrig, die Herrschaft des Mittelstandes. Aber auch die „verfehlten“ Verfassungen sind keineswegs schlechthin verwerflich; sie können vielmehr ganz erträglich sein, wenn sie den verwandten „richtigen“ Verfassungen angenähert werden; die Tyrannis dem König-

tum, dadurch, dass der durch Gewalt zur Herrschaft Gelangte für das allgemeine Wohl sorgt; die Oligarchie der Aristokratie durch Fürsorge für die unteren Stände; die Demokratie der Politie durch Beschränkung der Willkür der Menge. Das entspricht auch dem Vorteil der Regierenden selbst, wie durch eine eingehende Untersuchung über die Ursachen, von denen die Verfassungsänderungen herbeigeführt werden, ausführlich nachgewiesen wird. Dabei werden die Grundzüge einer Theorie des Staatsrechts entwickelt; die Staatsgewalt in ihre drei Zweige eingeteilt, die beschliessende, ausübende und richterliche Gewalt, und die einzelnen Behörden besprochen. Es sind namentlich diese Abschnitte, die dem Werke seinen bleibenden Wert geben. Freilich ist Aristoteles noch ganz befangen im Bann der Anschauungen der Zeit, an deren Ende er steht; der Staat ist für ihn noch immer die Einzelstadt (πόλις) mit ihrem Gebiete; er sieht nicht, wie diese Staatsform sich überlebt hat, wie überall Bundesstaaten entstehen, bei denen die Stadtsouveränität zu gunsten der Zentralgewalt beschränkt wird; er hat kein Auge für das Emporwachsen der makedonischen Grossmacht, der doch seine eigene Vaterstadt Stagiros angehörte, obgleich eben in den Jahren, in denen die „Politik" ausgearbeitet wurde oder ihre jetzige Gestalt erhielt, ganz Hellas unter der makedonischen Oberherrschaft geeinigt war und die geeinte Nation ihre Waffen siegreich nach Asien trug. Oder es finden sich doch nur ganz vereinzelte Ansätze zu einer richtigeren Erkenntnis, die aber auf das System ohne jeden Einfluss bleiben. Ebenso wenig hat Aristoteles es vermocht, sich über die zu seiner Zeit bei der grossen Menge geltende Anschauung zu erheben, dass die Sklaverei eine notwendige Einrichtung sei; ja er bemüht sich, die sittliche Berechtigung der Institution nachzuweisen, und verwickelt sich in diesem Bestreben in eine Reihe von Trugschlüssen und Widersprüchen. Und so bezeichnet Aristoteles' Lehre in diesem Punkte einen entschiedenen Rückschritt nicht nur gegenüber der Lehre der grossen Sophisten, sondern selbst gegenüber Platon, der doch wenig-

stens die Verknechtung von Hellenen durch Hellenen als unsittlich gebrandmarkt hatte.

Im Gegensatz zu allen früheren Arbeiten ähnlicher Art ruht Aristoteles' Staatslehre auf der Grundlage eines sehr umfangreichen induktiven Materials, das er zum Teil selbst zusammengebracht hat, zum Teil durch seine Schüler hat sammeln lassen. Er hat dann diese Sammlungen durch Publikation der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht. Sie umfassten die Darstellung der Verfassungen von 158 natürlich fast ausschliesslich hellenischen Gemeinden, doch haben auch Karthago und der lykische Bund darunter ihre Stelle gefunden. Wie die uns erhaltene „Verfassung Athens" zeigt, war zuerst ein kurzer Abriss der Verfassungsgeschichte gegeben, woran sich eine ausführliche Darstellung der zur Zeit geltenden Verfassung anschloss; freilich liess die kritische Sichtung des Materials viel zu wünschen übrig.

Aristoteles hat sich von den theologischen Voraussetzungen der sokratisch-platonischen Lehren emanzipiert, in denen er selbst in seiner Jugend befangen gewesen war; nur Rudimente sind stehen geblieben, die für den Zusammenhang seines Systems keine Bedeutung haben. Dagegen hat er es nicht in demselben Masse vermocht, sich von den metaphysischen Voraussetzungen zu befreien, die er seinem Lehrer verdankte. Vielmehr stellt das aristotelische System sich dar als ein Kompromiss zwischen der sokratisch-platonischen Begriffsphilosophie und der empirischen Naturerkenntnis. Es hat diese Aufgabe gelöst, soweit sie eben zu lösen war; aber es blieb natürlich ein Rest, der nicht aufgehen wollte. Auch hat Aristoteles selbst seinen Standpunkt erst allmählich gewonnen, und sich dabei immer weiter von Platon entfernt; die letzte Hand an sein System zu legen, ist ihm überhaupt versagt geblieben. Infolge dessen finden sich in den uns erhaltenen aristotelischen Schriften Lücken und Widersprüche aller Art. Aber eben auf dem, was Aristoteles' Lehre Platon verdankt, beruht zum grössten Teil ihre weltgeschichtliche Wirkung.

XII. Abschnitt.

Die Gesellschaft und ihre Organisation.

Die Wissenschaft hatte gesiegt; der Ansturm, den Theologie und Skepsis am Ende des V. Jahrhunderts gegen die Naturforschung unternommen hatten, war abgeschlagen. Jene selben Männer, die Sokrates und Platon herangebildet, hatten zum grossen Teil der Weltanschauung ihrer Lehrer den Rücken gekehrt, mochten sie auch glauben, noch auf sokratischem Boden zu stehen. Denn die Arbeit eines halben Jahrhunderts hatte einen Schatz positiver Erkenntnis aufgehäuft, der gegen die zügellose Spekulation ebenso, wie gegen die unfruchtbare Negation fortan einen festen Damm bildete.

Und nicht in die Tiefe allein war die Wissenschaft gewachsen, auch in die Breite. Die kleine Schar einsamer Denker, die in Perikles' Zeit ihre Kräfte der Erforschung der Wahrheit gewidmet hatte, unverstanden, wenn nicht angefeindet von der grossen Menge der Gebildeten und Ungebildeten, sie hatte eine immer wachsende Zahl von Jüngern gefunden; dank ihrer Tätigkeit war eine umfangreiche Fachliteratur erstanden, die alle Zweige des damaligen Wissens umfasste.

Infolge dessen änderte sich die Stellung der öffentlichen Meinung zur Wissenschaft. Seit Sokrates ist in Athen kein Philosoph mehr um seiner Lehre willen verfolgt worden; wenn Aristoteles nach Alexanders Tode die Stadt verlassen musste, so waren politische Gründe dafür bestimmend, und die Anklage wegen Verletzung der Religion nur ein Vorwand[1]. Aber allerdings hat weder Athen noch, soviel wir wissen, irgend eine andere griechische Republik in dieser Zeit zur Förderung der Wissenschaft auch nur das geringste getan. Die Schulen, die Demokrit in Abdera,

[1] Zeller II³ 2 S. 38.

Platon in der Akademie bei Athen, später Aristoteles im Lykeion errichteten, waren durchaus private Gründungen, die aus dem Vermögen der Stifter oder den Beiträgen der Schüler unterhalten wurden. Platons Forderung, dass der Staat für die Ausbildung der Jünglinge in Mathematik, Astronomie, Harmonielehre und Philosophie sorgen solle, blieb ein frommer Wunsch; es war schon alles mögliche, dass die athenische Regierung in Philipps Zeit anfing, sich um den Elementarunterricht der Kinder zu kümmern[1]. Wohl aber hatte die Monarchie den Beruf des Staates zur Pflege der Wissenschaft erkannt. Dionysios von Syrakus, der Vater wie der Sohn, und Perdikkas von Makedonien zogen Philosophen an ihren Hof und nahmen selbst an deren Forschungen lebhaften Anteil; Philipp berief Aristoteles zum Lehrer seines Sohnes Alexander, und Klearchos von Herakleia, selbst ein Schüler Platons, ist der erste Herrscher gewesen, der eine Bibliothek begründet hat[2].

Die Verbreitung der Bildung in immer weiteren Schichten konnte auch in ethischer Hinsicht nicht ohne Rückwirkung bleiben. Denn mag der sophistisch-sokratische Satz, dass die Tugend auf dem Wissen beruht, auch nur mit grossen Einschränkungen richtig sein, so bleibt es doch nicht minder wahr, dass im allgemeinen gebildete Völker sittlich höher stehen als ungebildete, und innerhalb desselben Volkes die gebildeten höher als die ungebildeten Klassen. Wäre es anders, so würde es schade sein um jeden Pfennig, den der Staat für den Unterricht ausgibt. Allerdings pflegt der ethische Fortschritt den Zeitgenossen nicht zum Bewusstsein zu kommen; um so lebhafter werden die Übelstände der Gegenwart empfunden, und die Menschen sind immer geneigt gewesen, sich die Vergangenheit in verklärtem Licht auszumalen. So klagt schon der alte Hesiod über den sittlichen Verfall seiner Zeit; ganz ebenso stellt die

[1] *IG.* II² 1, 1187 (Ehrendekret des Demos Eleusis für den Strategen Δερκύλος Αὐτοκλέους Ἁγνούσιος).

[2] Memnon I 2 (*FGH.* III 527), oben S. 139.

attische Komödie die gute alte Zeit der Marathonkämpfer der verderbten Jetztzeit entgegen, und bei den Rednern des IV. Jahrhunderts wird es zum Gemeinplatz, die Tugenden der Väter dem lebenden Geschlecht als Spiegel vorzuhalten. Natürlich fehlt es allen solchen pessimistischen Stimmungen nicht an einer gewissen Berechtigung; falsch ist meist nur der Schluss, dass die Dinge früher besser gewesen seien.

Auch vollzieht der ethische Fortschritt sich keineswegs in einer gerade aufsteigenden Linie, so wenig wie der Fortschritt auf irgend einem andern Gebiete. Jede Errungenschaft auf der einen Seite muss in der Regel mit einer Einbusse in einem andern Punkte erkauft werden. Sobald die wirtschaftliche Entwickelung eines Volkes die Höhe erreicht hat, wo die Beute, die im Kriege gewonnen werden kann, nicht mehr in Betracht kommt gegenüber der Störung in den bürgerlichen Berufsgeschäften, wie sie der Krieg mit sich bringt, pflegt der kriegerische Geist zu verfallen. Das ist in dem wirtschaftlich fortgeschrittensten Teil der hellenischen Welt, in Ionien schon früh eingetreten; zum Teil daran ist der grosse Aufstand gegen Dareios gescheitert [1], und am Anfang des IV. Jahrhunderts waren die ionischen Truppen mit wenigen Ausnahmen militärisch ganz unbrauchbar [2]. Auch in Attika wurde seit dem Peloponnesischen Kriege die Abneigung gegen den Kriegsdienst allgemein, namentlich gegen überseeische Feldzüge; und wir können es den athenischen Bürgern auch wirklich nicht verdenken, wenn sie keine Lust hatten, in Grenzfehden mit thrakischen Fürsten und Kriegen ähnlicher Art, wo es sich nur um die Verteidigung des Kolonialbesitzes handelte, ihre Haut zu Markte zu tragen. Selbst der Peloponnesische Bund sah sich um 380 gezwungen, bei Feldzügen ausserhalb des eigentlichen Hellas den Loskauf vom Dienst zu gestatten [3]. Doch blieb in den Gebirgslandschaften des Peloponnes und der übrigen Teile der griechischen Halbinsel in dieser Zeit

[1] Herod. VI 12.

[2] Xen. *Hell.* III 2, 17; vgl. Thuk. I 124, V 9, VI 77, VIII 25.

[3] Xen. *Hell.* V 2, 21.

der alte kriegerische Geist noch lebendig; wer wollte, mochte dort so viele Söldner zusammenbringen, als er nur zu bezahlen imstande war. Und in einzelnen abgelegenen Gegenden, wie in Aetolien, hat die alte Fehde- und Beutelust sich erhalten, bis die schwere Hand der Römer sich auf Griechenland legte.

Aber überhaupt liegt es in der Natur der Sache, dass der Gemeinsinn schwächer wird, je mehr das Individuum zu selbständiger Geltung gelangt. Auch in Griechenland ist diese Entwickelung eingetreten; es ist ein charakteristisches Symptom dafür, dass die direkten persönlichen Leistungen an den Staat, die „Leiturgien“, in Athen während der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts zum grössten Teil in Wegfall kamen, oder in Steuern umgewandelt wurden. Ebenso entzogen sich immer mehr Bürger der Übernahme der unbesoldeten Ehrenämter; was allerdings zum Teil die Folge der unbefriedigenden öffentlichen Zustände war, die ja auch einen Platon dazu brachten, sich vollständig vom Staatsleben zurückzuziehen[1]. Am Ende des Jahrhunderts hat dann Epikur sein λάθε βιώσας gesprochen: lebe still für dich, und kümmere dich um die Politik so wenig wie möglich.

Aber wir sollen uns hüten, die Tragweite solcher Erscheinungen zu überschätzen. Mochte so mancher in der Routine des täglichen Lebens und gegenüber dem Elend der Kleinstaaterei und der kleinlichen Parteikämpfe lässig werden in der Erfüllung der Pflichten gegen das Gemeinwesen: wenn es galt, haben die Griechen dieser Zeit so wenig wie früher gezögert, Gut und Blut dem Vaterlande zum Opfer zu bringen. Als Athen vor Chaeroneia den Entscheidungskampf gegen Philipp führte, strömten die freiwilligen Beiträge zur Kriegskasse von allen Seiten herbei, so sehr auch viele von denen, die jetzt beisteuerten, die Politik missbilligten, die den Staat zum Kriege getrieben hatte. Und trotz aller Abneigung gegen den Kriegsdienst sind die Bürger griechischer Städte doch stets freudig zu

[1] [Platon] *Brief* VII 325 b ff., vgl. Bernays, *Hermes* VI 122 ff.

den Waffen geeilt, wenn es sich um den Schutz der Heimat handelte. Die Verteidigung Athens gegen Demetrios, gegen Antigonos und noch gegen Sulla steht hinter den Taten der Perserkriege und des Peloponnesischen Krieges nicht zurück; und auch in der Geschichte des übrigen Griechenlands finden sich zahlreiche Beispiele ähnlichen Heroismus

Um so grösser war der Fortschritt in der Humanität, den die wachsende Bildung zur Folge hatte. Barbareien, wie sie noch im Peloponnesischen Kriege gegen besiegte Feinde verübt worden waren (oben II 1 S. 230), wären schon wenige Jahre später unmöglich gewesen. Es ist im IV. Jahrhundert nur ganz vereinzelt noch vorgekommen, dass bei der Erstürmung einer Stadt die erwachsenen Bürger niedergemacht wurden [1], und auch dann nur, wenn es sich um aufständische Untertanen handelte. Sonst gestattete man den Gefangenen den Loskauf; nur wer nicht zahlen konnte, wurde wohl, nach dem alten Kriegsrecht, in die Knechtschaft verkauft [2], doch liess man oft auch hier eine mildere Praxis walten. Hat doch Philipp sogar die tempelräuberischen Phoker vor der Rache ihrer Feinde geschützt und ihnen Leben und Freiheit erhalten. Agesilaos schärfte seinen Truppen während der Feldzüge in Kleinasien ein, auch in dem gefangenen Barbaren den Menschen zu achten und ihn human zu behandeln [3]. Wohl blieben sich die Hellenen ihrer grossen Überlegenheit über die Barbaren bewusst, und der Satz, dass die Hellenen von der Natur zur Herrschaft, die Barbaren zur Dienstbarkeit bestimmt

[1] Ich kenne nur drei Beispiele: die Eroberung von Karyae durch Archidamos (Xen. *Hell.* VII 1, 28), die Eroberung von Orchomenos durch die Thebaner (Diod. XV 79) und die Eroberung von Sestos durch Chares (Diod. XVI 34).

[2] So handelte Dionysios nach der Eroberung von Rhegion, das er übrigens als bundbrüchige Stadt behandelt hat (Diod. XVI 111, 4, tendenziös entstellt [Aristot.] *Oekon.* II 1349 b).

[3] Xen. *Ages.* I 21 f. καὶ πολλάκις μὲν προηγόρευε τοῖς στρατώταις τοὺς ἁλισκομένους μὴ ὡς ἀδικοῦντας τιμωρεῖσθαι, ἀλλ' ὡς ἀνθρώπους ὄντας φυλάττειν, κτλ. Der Zusammenhang zeigt, dass zunächst von den Feldzügen in Asien die Rede ist.

seien, wurde kaum von irgend einer Seite bestritten, wie er denn in der Tat unter den damaligen Verhältnissen durchaus berechtigt war, ebenso wie heute unser ähnlicher Anspruch gegenüber den farbigen Rassen; aber es begann doch bereits die Erkenntnis aufzudämmern, dass diese Überlegenheit nicht so sehr auf der hellenischen Abkunft beruhte, als auf der hellenischen Bildung, und dass ein Barbar, der dieser teilhaftig geworden wäre, ein Recht darauf habe, als Grieche zu gelten [1].

Selbst in die Abgeschiedenheit des Frauengemaches begann die Bildung mehr und mehr einzudringen; denn mochte es mit dem eigentlichen Mädchenunterricht noch recht übel bestellt sein, so wirkte dafür um so mächtiger der Einfluss des Vaters und später des Gatten. Arete, die Tochter Aristipps, wurde so vollständig in dessen philosophisches System eingeweiht, dass sie später ihren Sohn, den jüngeren Aristipp, darin unterrichten konnte [2]; an dem Kreise, der sich gegen Ende des Jahrhunderts in Lampsakos um Epikur sammelte, nahmen auch Frauen teil, wie Themisto, die Gattin des Leonteus, und ihre Tochter Leontion, die sich später mit Epikurs Lieblingsschüler Metrodoros vermählte [3]. Hipparchia, die Tochter eines vornehmen Hauses in Maroneia, kam kurz nach Alexanders Tode mit ihrem Bruder Metrokles nach Athen, wo der Kyniker Krates einen so tiefen Eindruck auf sie machte, dass sie alle anderen

[1] Isokr. *Paneg.* 51 ἡ πόλις ἡμῶν (Athen) . . . τὸ τῶν Ἑλλήνων ὄνομα πεποίηκε μηκέτι τοῦ γένους, ἀλλὰ τῆς διανοίας δοκεῖν εἶναι, καὶ μᾶλλον Ἕλληνας καλεῖσθαι τοὺς τῆς παιδεύσεως τῆς ἡμετέρας ἢ τοὺς τῆς κοινῆς φύσεως μετέχοντας.

[2] Zeller II³ 1, 292 f.

[3] Zeller III³ 1, 366. Dass Leontion aus Lampsakos war, zeigt ihre Vermählung mit dem Lampsakener Metrodor; ihr Name macht es ferner sehr wahrscheinlich, dass sie eine Tochter des Leonteus gewesen ist. Der Klatsch der rivalisierenden Philosophenschulen hat sie zur Hetaere gestempelt, ebenso wie ihre Tochter Danaë; und doch ist es ganz evident, dass diese letztere, die Vertraute Freundin der Königin Laodike, eine vornehme und höchst respektable Dame gewesen ist (*Sybels Hist. Zeitschr.* N. F. XXXIV 500). Dasselbe hat dann aber auch von ihrer Mutter zu gelten, vgl. Seneca fr. 45 Haase.

Bewerber ausschlug und kein Bedenken trug, dem Manne ihrer Wahl als Gattin in sein Bettlerleben zu folgen[1]. Auch Dichterinnen beginnen in dieser Zeit wieder aufzutreten, wie einst im VI. Jahrhundert; so Erinna aus Telos (um 350), etwas später Nossis aus dem epizephyrischen Lokroi.

So wenig diese Beispiele typisch sind, sie bleiben nichtsdesto weniger charakteristische Symptome für die tiefe Veränderung, die in dieser Zeit in der Stellung der griechischen Frau sich anbahnte. Eine Ehe aus Neigung, wie sie Hipparchia schloss, hat zur Voraussetzung, dass auch den Mädchen Gelegenheit zum geselligen Verkehr mit Männern gegeben war. Die Eltern billigten natürlich die Verbindung mit dem Bettelphilosophen durchaus nicht; aber sie dachten nicht daran, die Tochter zu einer andern Heirat zu zwingen, und gaben schliesslich doch ihre Zustimmung. Jene rohe Anschauung, die den einzigen Zweck der Ehe in der Erzeugung von Kindern sah, wich immer mehr der Auffassung der Ehe als einer sittlichen Gemeinschaft, bei der beide Teile nach ihrer verschiedenen Begabung sich gegenseitig ergänzen. In diesem Sinne spricht sich Aristoteles aus[2], der selbst mit der Nichte seines Freundes Hermias in glücklichster Ehe gelebt hat; und Xenophon hat in seiner Wirtschaftslehre das Bild einer idealen Ehe gezeichnet, wie es im grossen und ganzen noch unsern Anschauungen entspricht. Dass die Wirklichkeit diesem Ideale nur zu oft wenig glich, liegt in der Natur der Sache; die Konvenienzheirat, bei der es vor allem auf die Mitgift ankam, blieb eben durchaus die Regel. So ist denn in der Komödie der Klagen über die Frauen kein Ende; freilich sind die Ehe-

[1] Diog. VI 94—98. Hipparchia kann Krates kaum anders als in Athen kennen gelernt haben; die Zeit bestimmt sich daraus, dass Metrokles, ehe er zum Kynismos überging, Theophrasts Schüler gewesen war; Aristoteles also war damals offenbar nicht mehr am Leben.

[2] *Nikom. Ethik* VIII 1162 a und in dem lateinisch erhaltenen III. Buche der Oekonomik, das, wenn auch nicht von Aristoteles selbst verfasst, doch aristotelische Gedanken enthält. Vgl. im allgemeinen Leopold Schmidt, *Ethik der Griechen* II 165 ff.

männer, die dort so reden, meist selbst solche Jammerlappen, dass ihre Frauen noch viel zu gut für sie sind. Aber auch Euripides, der tiefer als irgend ein anderer vor ihm sich in das Studium der weiblichen Seele versenkt hat, der in seiner Alkestis das Idealbild einer Gattin und Hausfrau zeichnet, hat im allgemeinen von den Frauen seiner Zeit eine recht niedrige Meinung gehabt. Und selbst ein Platon hat keine Ahnung von der sittlichen Bedeutung des Familienlebens, das er deswegen überhaupt aus seinem Musterstaate verbannen wollte; wie er denn auch selbst unvermählt geblieben ist. Freilich fiel er dabei in das entgegengesetzte Extrem, die physische und geistige Inferiorität des Weibes überhaupt zu ignorieren; beide Geschlechter sollen die gleiche Erziehung erhalten, dann aber auch ganz die gleichen Rechte und Pflichten haben, ja selbst am Kriegsdienst sollen die Frauen teilnehmen.

Unter diesen Umständen behaupteten die Hetaeren auch jetzt die tonangebende Stellung, die sie in Perikles' Zeit in der griechischen und namentlich der athenischen Gesellschaft eingenommen hatten. Die attische Komödie dreht sich, etwa seit dem Korinthischen Kriege, zum grossen Teil um diese Damen der Halbwelt, und mit wenigen Ausnahmen haben alle bedeutenden Männer dieser Periode ihnen gehuldigt, Dichter und Künstler nicht minder als Gelehrte und Politiker. Die gefeiertste Hetaere um den Anfang des IV. Jahrhunderts war Lais, die bei der Eroberung der sikanischen Stadt Hykkara durch die Athener im Jahre 415 als siebenjähriges Mädchen in Gefangenschaft geraten sein soll; so kam sie nach Korinth und endlich nach Athen, wo sie alles durch ihre Schönheit bezauberte. In späteren Jahren geriet sie in Dürftigkeit; der Dichter Epikrates machte sich jetzt das billige Vergnügen, die einstige Königin der athenischen Gesellschaft in seiner Komödie Antilais dem Gelächter des Publikums preiszugeben. Noch berühmter wurde in Philipps und Alexanders Zeit Phryne aus Thespiae. Sie soll Praxiteles zu seiner knidischen Aphrodite begeistert haben; auch zu Hypereides unterhielt sie intime Beziehungen, und sie hatte

dessen Beredsamkeit ihre Freisprechung zu danken, als sie wegen Religionsfrevels auf den Tod angeklagt war. Ihre Statue, von Praxiteles' Hand, stand in Delphi, zwischen den Bildsäulen der Könige Philipp und Archidamos; eine Auszeichnung, an der Moralprediger, wie der Kyniker Krates, schweres Ärgernis nahmen. Eine andere berühmte Hetaere dieser Zeit, die Athenerin Pythionike, folgte Alexanders Finanzminister Harpalos nach Babylon; sie genoss dort fast königliche Ehren, und als sie starb, liess ihr Freund ihr ein prächtiges Denkmal errichten, da wo die heilige Strasse von Eleusis nach Athen in die Ebene herabsteigt, und dem Wanderer zum ersten Mal sich der Blick auf die Akropolis öffnet. Es war bei weitem das grossartigste Grabdenkmal in der Nähe Athens; der Fremde, der die Strasse zog, glaubte natürlich, dass hier einer der berühmtesten Männer der Stadt beigesetzt wäre, bis er dann aus der Inschrift sah, wem das Monument errichtet war[1].

Geistiger Mittelpunkt der Nation war seit Perikles' Zeit Athen, und ist es auch nach dem politischen Zusammenbruch im Peloponnesischen Kriege geblieben, ja es wurde es jetzt in noch höherem Masse als früher. Trotz aller schweren finanziellen Bedrängnis wurden die dramatischen Aufführungen nicht unterbrochen, und das athenische Theater blieb nach wie vor das erste in der griechischen Welt, neben dem alle anderen Bühnen ohne selbständige Bedeutung waren, oder doch, wie die von Syrakus, nur lokale Bedeutung hatten. In der neuen Kunst der Rede trat Athen jetzt an erste Stelle; bot doch keine andere Stadt der Entwickelung der Beredsamkeit einen so günstigen Boden, wie diese grösste griechische Demokratie, mit ihrer schrankenlosen Freiheit des Wortes, ihrer Volksversammlung und ihren Volksgerichten. Die grossen Meister der Redekunst dieser Zeit sind denn auch fast ausnahmslos Athener ge-

[1] Hauptquelle Athenaeos XIII. Buch, dessen Inhalt zum grossen Teil aus der Komödie geschöpft ist; dazu Jacobs, *Vermischte Schriften* IV. Über Lais auch Schol. Aristoph. *Plutos* 179, über Pythionike unten III[1] 1 S. 430. Ihr Denkmal: Dikaearch. *FHG.* II 266, Plut. *Phok.* 22, Paus. I 37, 5.

wesen, wie Lysias, Polykrates, Isokrates, Kallistratos, Leodamas, Aeschines, Demosthenes, Hypereides, Lykurgos, Demades. Von Männern aus anderen Städten, die sich diesen Rednern an die Seite stellen liessen, wären nur etwa Alkidamas aus Elaea, Anaximenes aus Lampsakos, Theopompos aus Chios zu nennen.

Am Betrieb der Wissenschaft hatte Athen bis zum Peloponnesischen Kriege sich nur verhältnismässig wenig beteiligt; keiner der grossen Sophisten war ein Athener, oder hat in Athen dauernden Aufenthalt genommen. Jetzt wurde Athen zum Hauptsitz der philosophischen Studien, deren berühmteste Vertreter aus dieser Zeit, wie Platon und Antisthenes, hier geboren waren, oder, wie Aristoteles, hier die Stätte ihrer Wirksamkeit fanden.

Der grosse Begründer der Geschichtswissenschaft, der Athener Thukydides, gehörte schon der vorhergehenden Generation an, aber sein Werk ist erst am Anfang des IV. Jahrhunderts ans Licht getreten. Athen hat dann in der nächsten Zeit noch eine Reihe anderer Historiker hervorgebracht, Kratippos, Xenophon, und die Chronisten Kleidemos und Androtion; doch wurden sie von den Geschichtschreibern aus anderen Teilen der griechischen Welt weit in den Schatten gestellt, Philistos aus Syrakus, Kallisthenes aus Olynth, Anaximenes aus Lampsakos, Ephoros aus Kyme, Theopompos aus Chios. Auch in den exakten Wissenschaften trat Athen mehr zurück; Mathematik und Astronomie fanden ihre Pflege hauptsächlich bei den Pythagoreern in Italien und Sicilien, oder in der Schule, die Eudoxos in Kyzikos gegründet hatte, die Naturwissenschaften in der Schule Demokrits in Abdera, die Medizin in den Ärzteschulen von Kos und Knidos.

Doch diese Fächer betrieben nur wenige; die grosse Mehrzahl studierte Rhetorik oder Philosophie, und wer darin eine gründliche Ausbildung suchte, musste nach Athen gehen. So strömten die Jünglinge aus allen Teilen der griechischen Welt dorthin, und Athen wurde zur Universitätsstadt, was es bis zum Untergang der antiken Kultur ge-

blieben ist, als es seine politische und wirtschaftliche Bedeutung längst verloren hatte. Die meisten Hörer hatten natürlich die grossen Meister Isokrates und Platon, und da die Philosophie nur der allgemeinen Bildung, die Rhetorik ausserdem und in erster Linie noch praktischen Zwecken diente, konnte es nicht fehlen, dass Isokrates den grösseren Lehrerfolg hatte, obgleich er sich seinen Unterricht teuer bezahlen liess, während Platon kein Honorar nahm. Dieser hat das bitter genug empfunden, um so mehr, als er glaubte, auf seinen Rivalen tief herabsehen zu dürfen. Und doch hatte er dazu kein Recht, denn Isokrates besass, was ihm selbst fehlte, ein lebendiges Verständnis für die Probleme des Tages und für das, was der Nation not tat. So hat der eine für die Gegenwart gelebt, der andere für eine ferne Zukunft.

Den vielen aber, die nicht selbst nach Athen kommen konnten, vermittelte der Buchhandel die Erzeugnisse des athenischen Geistes. Buchläden waren in Athen schon zur Zeit des Peloponnesischen Krieges zu finden gewesen[1]; die Bücher wurden bis an die äussersten Grenzen der hellenischen Welt, nach Sicilien und dem Pontos, vertrieben[2]. Es gab also in dieser Zeit bereits ein zahlreiches lesendes Publikum. Politiker pflegten jetzt die Reden herauszugeben, die sie in der Volksversammlung oder vor Gericht gehalten hatten. Isokrates hat, abgesehen von seiner Lehrtätigkeit, überhaupt nur durch das geschriebene Wort gewirkt, und selbst Platon, der eigentlich nur die lebendige Rede gelten liess, hat doch eine lange Reihe von Schriften veröffentlicht.

Das alles hatte zur Folge, dass die Gymnastik sich nicht mehr in der Stellung behaupten konnte, die sie bis zum Peloponnesischen Kriege im Leben der Nation eingenommen hatte. Allerdings strömten nach wie vor Tausende zu den

[1] Aristoph. *Vög.* 1288 κατῆραν εἰς τὰ βιβλία, Eupol. I 339 fr. 304 Kock (bei Polyd. IX 47), βιβλιοπῶλαι; Aristomenes I 691 fr. 9 (Athen. III 126 e), Nikophon I 779 fr. 19 (Polyd. VII 211).

[2] Pontos: Xen. *Anab.* VII 5, 12, Sicilien: Suid. λόγοισιν Ἑρμόδωρος ἐμπορεύεται (Zeit Platons).

grossen Turnfesten zusammen, die alle vier Jahre in Olympia und Delphi, alle zwei Jahre auf dem Isthmos und in Nemea gehalten wurden, und ein Sieg, der dort errungen war, brachte auch jetzt hohen Ruhm, wurde aber nicht so überschwänglich gefeiert wie früher.

Auch auf politischem Gebiete musste die in immer weitere Kreise vordringende Bildung ihre Wirkung üben. Nur wer rhetorische Schulung hatte, konnte jetzt in der Volksversammlung zu leitendem Einfluss gelangen, die seltenen Fälle ausgenommen, wo eine ganz hervorragende Begabung den Mangel dieser Schulung ersetzte. Die Rolle der Gewerbetreibenden, die in der Zeit des Peloponnesischen und Korinthischen Krieges im politischen Leben Athens eine so hervorragende Stellung eingenommen hatten, war damit ausgespielt; der Lederfabrikant Anytos und der Töpfereibesitzer Kephalos sind die letzten in der Reihe der Staatsmänner, die dieser Klasse angehört haben. An ihre Stelle traten die Advokaten von Beruf, wie Demosthenes und Hypereides, um hier nur die bedeutendsten Namen zu nennen.

In den oligarchischen Staaten spielten die Advokaten allerdings nicht diese beherrschende Rolle[1]. Aber der Gegensatz zwischen Demokratie und Oligarchie begann sich abzuschleifen. Demosthenes hat freilich gesagt, er wolle lieber alle Hellenen zu Feinden haben, wenn sie nur demokratisch regiert würden, als bei oligarchischer Verfassung zu Freunden[2]. Indess die Praxis war nicht so schlimm wie die Theorie. In den dritten athenischen Seebund wurden auch oligarchische Staaten aufgenommen, und ihnen der Bestand

[1] Jander, *Orat. Graec. fragm. nuper reperta* (Lietzmann, *Kl. Texte* 118) S. 4 (nicht, wie dort angegeben ist, aus Antiphon περὶ μεταστάσεως, s. oben II 1, 393 A) εἰ δ᾽ ἐκ τοῦ λέγειν ἐν μὲν τῇ ὀλιγαρχίᾳ οὐδενὸς ἔμελλον ἄξιος ἔσεσθαι, ἐν δὲ τῇ δημοκρατίᾳ πολλοῦ· φέρε δή, πῶς εἰκός ἐστιν ἐμὲ ὀλιγαρχίας ἐπιθυμεῖν;

[2] Demosth. *Rhod.* 18 οὐκ ἂν ὀκνήσαιμι εἰπεῖν μᾶλλον ἡγεῖσθαι συμφέρειν δημοκρατουμένους τοὺς Ἕλληνας ἅπαντας πολεμεῖν ὑμῖν, ἢ ὀλιγαρχουμένους φίλους εἶναι.

ihrer Verfassung gewährleistet; nach Leuktra ist Athen mit Sparta und den übrigen peloponnesischen Oligarchien in Bund getreten, und Demosthenes selbst hat mit dem oligarchischen Korinth gegen Philipp ein Bündnis geschlossen. Was die öffentliche Meinung verlangte, war der Rechtsstaat, aus dem jede Willkür verbannt wäre[1].

Die Staatswissenschaft dieser Zeit war dementsprechend bemüht, eine Verfassung zu schaffen, die zwischen Demokratie und Oligarchie in der Mitte stände und so beiden Teilen, den Besitzenden wie den Nichtbesitzenden, die Gewähr gäbe, dass ihre Interessen nicht verletzt würden. Es sollten also zwar alle Bürger in der Volksversammlung stimmberechtigt sein, die Berechtigung zur Bekleidung der Staatsämter aber an gewisse Qualifikationen geknüpft werden; wofür dann, wie die Dinge lagen, kaum ein anderes Kriterium möglich war, als der Besitz[2]. Das wäre also eine Verfassung gewesen, wie sie in Athen im VI. Jahrhundert bestanden hatte, seit Solon, und selbst noch nach der Reform des Kleisthenes; der Unterschied war nur, dass, was damals im Laufe der natürlichen Entwickelung erwachsen war, jetzt künstlich wieder ins Leben gerufen werden sollte. In der Theorie nahm sich eine solche „gemischte Verfassung", oder, wie man meist sagte, „Verfassung" (πολιτεία), schlechtweg[3] auch sehr gut aus; Dauer haben aber konnte sie nur da, wo ein starker Mittelstand sich erhalten hatte, der dem Proletariate an Zahl gewachsen war, und einen genügenden Teil des Volksvermögens in seinem Besitz hatte, um den Reichen nicht nur numerisch, sondern auch wirtschaftlich überlegen zu sein; überall sonst musste diese Verfassung in kurzer Zeit entweder zur Demokratie oder zur Oligarchie ausarten[4]. Schon Theramenes hatte diese Erfahrung zu machen gehabt,

---

[1] Isokr. *Panath.* 131 ff.

[2] Aristot. *Polit.* IV S. 1297 b ff.

[3] Aristot. *Nikom. Eth.* VIII 1160 a ἡ ἀπὸ τιμημάτων (πολιτεία), ἣν τιμοκρατικὴν λέγειν οἰκεῖον φαίνεται, πολιτείαν δ' αὐτὴν εἰώθασιν οἱ πλεῖστοι καλεῖν.

[4] Aristot. *Polit.* IV 1297 a.

als er es versuchte, eine solche „gemischte Verfassung“ in Athen einzuführen[1]; und auch die gemischte Verfassung, die Timoleon dem von ihm befreiten Syrakus gab, hat den Tod ihres Urhebers nur um wenige Jahre überdauert.

Wirksamer als diese Reformversuche war der Einfluss der öffentlichen Meinung auf die Handhabung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. So hat die athenische Volksversammlung nach der Wiederherstellung der Demokratie im Jahre 403 nur noch in Ausnahmefällen ihre richterliche Kompetenz ausgeübt, und die politischen Prozesse wurden regelmässig an die Geschworenengerichte verwiesen[2]; ein tumultuarisches Verfahren, wie bei der Verurteilung der Feldherren, die in der Schlacht an den Arginusen gesiegt hatten, ist seitdem nie wieder vorgekommen, oder doch nur in Zeiten der Revolution. Ebenso kam seit der Verbannung des Hyperbolos im Jahr 417 der Ostrakismos ausser Übung, obwohl das betreffende Gesetz niemals aufgehoben worden ist. Der Grundsatz, dass kein Volksbeschluss giltig sei, der einem bestehenden Gesetz widerspreche, ist bei der demokratischen Restauration des Jahres 403 aufs neue eingeschärft worden[3]; und was mehr ist, er ist im grossen und ganzen auch praktisch in Geltung geblieben. Die richterliche Kompetenz, die der Rat bisher bei der Rechenschaftslegung der Beamten geübt hatte, wurde beschränkt und die Appellation von dem Erkenntnis des Rates an das Geschworenengericht gestattet[4]. Durch diese und ähnliche Massregeln wurde wenigstens einigen der ärgsten Missbräuche der Demokratie ein Riegel vorgeschoben, von wirklicher Rechtssicherheit konnte freilich bei der Zusammen-

[1] Als „gemischte Verfassung“ bezeichnet sie ausdrücklich Thuk. VIII 97, 2 μετρία γὰρ ἥ τε ἐς τοὺς ὀλίγους καὶ τοὺς πολλοὺς ξύγκρασις ἐγένετο, vgl. oben II 1 S. 392.

[2] In anderen griechischen Demokratien hat die Volksversammlung allerdings auch jetzt in Staatsprozessen als Gerichtshof fungiert, so in Theben (Diod. XV 79, 5) und Arkadien (Xen. *Hell.* VII 4, 33. 38).

[3] Andok. *vdMyst.* 89.

[4] Aristot. AII. 45; dass diese Beschränkung erst unter oder nach Euklid eingetreten ist, zeigt 41, 2. Aristoteles billigt die Massregel ausdrücklich.

setzung der Geschworenengerichte auch jetzt nicht die Rede sein.

Eben im Hinblick darauf trugen die griechischen Staatsmänner dieser Zeit Bedenken, zu einer gründlichen Reform des geltenden Rechts zu schreiten, so nötig eine solche auch in vieler Beziehung gewesen wäre. Denn die Achtung vor den Gesetzen, wie sie im Volke lebte, beruhte zum grossen Teil auf deren hohem Alter und den ehrwürdigen Namen ihrer Urheber[1]. So liess man in Athen die Gesetze Drakons und Solons in Kraft und entschloss sich höchstens zur Revision einzelner Punkte. Nach dem Sturze der Vierhundert wurde zu diesem Zwecke eine Kommission eingesetzt; die Dreissig gingen dann auf diesem Wege weiter und waren namentlich bemüht, unklare Bestimmungen der alten Gesetze durch schärfere Redaktion zu beseitigen. Die wieder hergestellte Demokratie hat dieses Werk fortgeführt und zum Abschluss gebracht[2]. Ähnlich beschränkte man sich in Syrakus unter Timoleon auf eine Revision der alten Gesetze des Diokles, namentlich zu dem Zwecke, unverständlich gewordene Ausdrücke zu beseitigen; die Korinthier Kephalos und Dionysios, denen das Werk anvertraut wurde, galten demnach nicht als Gesetzgeber, sondern nur als „Ausleger der Gesetze“[3]. Selbst neugegründete Städte schritten mitunter nicht zu einer eigenen Kodifikation, sondern zogen es vor, die Gesetze einer anderen Gemeinde einfach herüberzunehmen; so wurden in Thurioi die Gesetze des Charondas eingeführt[4]. Die Folge von dem allen war natürlich, dass zahlreiche gesetzliche Bestimmungen in Kraft blieben, die für ganz andere wirtschaftliche und soziale Verhältnisse gegeben waren, wie denn z. B. im aeolischen Kyme sogar das

[1] Aristot. *Polit.* II 1269 a.

[2] Lysias' Rede *gNikomachos*, Andok. *vdMyst.* 81, und das dort 83 f. mitgeteilte Psephisma des Teisamenos über die Gesetzrevision. Über die Tätigkeit der Dreissig Aristot. AП. 35, 2, und über die unklare Redaktion der solonischen Gesetze Aristot. aaO. 9, 2.

[3] Diod. XIII 35, 3, Plut. *Tim.* 24.

[4] Diod. XII 11.

Institut der Eideshelfer im Strafprozess sich erhalten hatte [1]. Das waren freilich Ausnahmen; aber auch in Athen blieb doch bei Kriminalsachen das Anklagemonopol des Geschädigten oder seiner Verwandten bestehen; und wer im Civilprozess ein obsiegendes Erkenntnis erstritten hatte, mochte auch jetzt noch sehen, wie er durch Pfändung eines Stückes von der Habe des Gegners zu seinem Rechte kam.

Grössere Änderungen erfolgten auf dem Gebiete der Verwaltung. Der wundeste Punkt war hier das Finanzwesen. Denn die griechischen Staaten dieser Zeit befanden sich in beständiger Geldnot, teils wegen der unaufhörlichen Kriege, teils wegen des grossen und stets wachsenden Aufwandes, welchen in den demokratischen Gemeinden die Soldzahlungen und vor allem die Geldverteilungen an das Volk erforderten. Unter diesen Umständen wurde eine Vermehrung der Staatseinnahmen zur unabweisbaren Notwendigkeit. Die Einführung neuer Steuern allerdings war nur in sehr beschränktem Masse tunlich, da bereits das V. Jahrhundert ein den damaligen Verhältnissen nach ziemlich vollständiges System indirekter Auflagen geschaffen hatte und die griechischen Republiken zäh an dem Grundsatze festhielten, direkte Steuern von der Bürgerschaft nur zur Deckung ausserordentlichen Bedarfs zu erheben. Hin und wieder nahm man wohl zur Einführung von Monopolen seine Zuflucht, wie z. B. die Byzantier einmal einem Unternehmer das ausschliessliche Recht übertrugen, in ihrer Stadt Bankgeschäfte zu treiben [2], und in Alexanders Zeit Pythokles in Athen den Antrag stellte, der Staat möchte alles in den Minen von Laureion produzierte Blei zu dem bisher im Handel giltigen Preise von 2 Drachmen für das Talent ankaufen und dann den Preis auf 6 Drachmen festsetzen [3]. Doch blieben das Versuche, die nur in Zeiten finanzieller Bedrängnis ohne rechte Konsequenz unternommen wurden;

[1] Aristot. *Polit.* II 1269 a.

[2] [Aristot.] *Oekon.* II 2, 3 S. 1346 b. Ganz so „unschuldig", wie Boeckh meinte (II² 74) war dieses Monopol doch nicht.

[3] [Aristot.] aaO. II 2, 36 S. 1353 a.

auch fehlte es an einem Luxusartikel des Massenverbrauchs, auf den sich ein Monopol von lohnendem Ertrage hätte dauernd gründen lassen, und ein Salzmonopol konnte in einem Lande mit so reicher Küstenentwickelung wie Griechenland nicht viel einbringen [1]. Es blieb also im wesentlichen nur die Erhöhung, beziehungsweise die Reform der bereits bestehenden Abgaben. So wurde in Athen der Zoll von 1 Proz. des Wertes der Ein- und Ausfuhr, der im V. Jahrhundert erhoben worden war, während des Dekeleiischen Krieges auf den doppelten Betrag gesteigert und auch nach dem Frieden auf dieser Höhe belassen; in demselben Verhältnis wurde die Stempelsteuer erhöht, die bei Verkäufen an den Staat zu entrichten war [2]. Das waren freilich immer noch sehr mässige Sätze und nicht bloss nach moderner Anschauung; aber eine grosse Handelsstadt wie Athen konnte den Verkehr nicht übermässig belasten, ohne sich selbst den Lebensnerv abzuschneiden. Steuerreformen aber war bei indirekten Auflagen insofern eine enge Grenze gezogen, als der Staat es noch immer nicht wagte, die Erhebung in eigene Hände zu nehmen, und an dem System der Verpachtung festhielt, in der Erkenntnis, dass die Erhebung durch den Staat selbst ungemessenen Unterschleifen Tür und Tor öffnen würde. Es blieb also nur übrig, darauf hinzuwirken, dass die Pachterträge dem wirklichen Ertrage der Steuer möglichst nahe kämen, und das Monopol der grossen Gesellschaften zu brechen, die aus der Pachtung der indirekten Auflagen ein Geschäft machten. Was auf diesem Wege zu erreichen war, zeigt die Tätigkeit des athenischen Staatsmannes Kallistratos während seiner Verbannung in Makedonien (oben S. 335).

---

[1] Aristoph. *Ekkl.* 814 mit den Scholien, [Aristot.] *Oekon.* II 2, 3, S. 1346 b.

[2] Über den Zoll (πεντηκοστή) im Peiraeeus Boeckh, *Staatsh.* I² 425 ff., vgl. oben II 1 S. 119. Das ἐπώνιον betrug im Jahr 415 1 Proz. vom Wert (*IG.* I 1, 274 ff.), zu Anfang des IV. Jahrhunderts 2 Proz. (*IG.* II 2, 777). Auch die τετταρακοστή, die Euripides während des Korinthischen Krieges einführte (Aristoph. *Ekkl.* 825), war wohl nur die Erhöhung einer schon bestehenden Abgabe, vgl. *Rh. Mus.* XXXIX, 1884, S. 48, und oben S. 88 A. 1.

Mehr zu tun war auf dem Gebiete der direkten Steuern. Ihre Erhebung geschah im V. Jahrhundert zum Teil noch in recht roher Weise; als dann seit dem Peloponnesischen Kriege in Athen und ohne Zweifel auch sonst solche Steuern in kurzen Zwischenräumen ausgeschrieben werden mussten, wurde es nötig, auf eine gerechtere Verteilung zu denken. So schritt man in Athen, bei dem Wiederausbruch des Krieges mit Sparta, im Jahre des Archon Nausinikos (378/7) zu einer Einschätzung des gesamten Grundbesitzes und beweglichen Vermögens aller Bürger und Schutzverwandten, deren Ergebnis dann durch ein Menschenalter und wahrscheinlich noch länger die Grundlage für die direkte Besteuerung gebildet hat [1]. Der Steuersatz war nach unseren Begriffen sehr hoch; 1 bis 2 Proz. vom Vermögen galt als mässig, eine Steuer von 8 Proz. allerdings, meint Demosthenes, würden die Athener kaum ertragen [2]. Doch soll Dionysios von Syrakus in der Not der Karthagerkriege selbst 20 Proz. vom Vermögen erhoben haben [3]. Dabei ist aber nicht zu vergessen, dass das Vermögen damals durchschnittlich den dreifachen Ertrag brachte wie heute, und dass die Vermögenssteuer eine ausserordentliche Auflage war, die fast nur in Kriegszeiten erhoben wurde. Immerhin wurden in den 10 Jahren von Demosthenes' Vormundschaft, etwa 376/5—367/6, zusammen 10 Proz. vom Vermögen gezahlt, also jährlich im Durchschnitt 1 Proz. oder ungefähr 8—12 Proz. vom fundierten Einkommen [4]. Von den an-

[1] *Hermes* XX, 1885, 237 ff., XXII, 1887, 371 ff. Aus Demosth. *vdSymm.* 18 ergibt sich, dass der Gesamtbetrag des eingeschätzten Volksvermögens damals (355) noch derselbe war, wie 22 Jahre früher unter Nausinikos.

[2] Demosth. *vdSymm.* 27.

[3] Aristot. *Polit.* V 1313 b. Dass Dionysios nicht Jahr für Jahr eine solche Steuer erhoben hat, bedarf keiner Bemerkung; übrigens musste auch unter seiner Herrschaft die εἰσφορά vom Volke bewilligt werden. Es ist also klar, dass es sich hier nur um eine einmalige Steuer handeln kann, wenn die Angabe nicht überhaupt übertrieben ist.

[4] Demosth. *gAphob.* I 9 und 37: 18 Minen von einem eingeschätzten Vermögen von 3 Tal. Dass die unter Nausinikos ausgeschriebene εἰσφορά

sässigen Fremden hat Athen allerdings während der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts eine regelmässige Vermögenssteuer eingefordert, aber nur in dem jährlichen Betrage von 10 Talenten, die zum Bau des Arsenals im Peiraeeus bestimmt waren [1].

Das System der persönlichen Leistungen für Staatszwecke (Leiturgien) war schon in der Zeit des Peloponnesischen Krieges nicht mehr im vollen Umfange aufrecht zu erhalten gewesen. Man sah sich gezwungen, die Last der Trierarchie auf je zwei Pflichtige zu verteilen (oben II 1 S. 122), von denen natürlich immer nur einer das Schiff befehligen konnte; weiterhin gestattete man, überhaupt die ganze Leistung an Unternehmer in Entreprise zu geben, wobei der Pflichtige aller persönlichen Schererei ledig war, freilich aber verantwortlich blieb, wenn etwas nicht ging, wie es sollte [2]. Auch jetzt aber blieb die Trierarchie eine unerträgliche Last; und so schritt man denn in Athen beim Beginn des Bundesgenossenkrieges 357/6 zu einer Reform, durch welche die Leistung für die grosse Mehrzahl der dazu Verpflichteten ihren bisherigen Charakter völlig verlor und zu einer direkten Steuer umgewandelt wurde. Es wurden nämlich aus den 1200 wohlhabendsten Bürgern eine Anzahl Verbände, sogenannte „Symmorien" gebildet, von denen jeder im Kriegsfalle ein oder mehrere Schiffe auszurüsten hatte. Die Leistung war dadurch sehr viel gleichmässiger

sich auf über 300 Tal. belaufen habe, folgt aus Dem. *gAndrot.* 44 keineswegs, vielmehr gerade das Gegenteil; Demosthenes spricht von der Summe aller εἰσφοραί seit Nausinikos. Das ist ja freilich für die Zeit von 378/7—366/5 viel zu wenig (vgl. die angeführte Stelle der Rede *gAphob.*), aber man darf es mit statistischen Angaben bei attischen Rednern überhaupt nicht so genau nehmen, und ferner wird sich Demosthenes nur auf die Zeit beziehen, ehe der Steuervorschuss durch die reichsten Bürger eingeführt war, der zuerst für 362/1 bezeugt wird (R. *gPolykles* 8 S. 1208), aber recht gut viel älter sein kann, denn seitdem konnten nennenswerte Rückstände bei der εἰσφορά kaum mehr vorkommen (vgl. Schaefer, *Demosth.* I [2] 22 f.).

[1] *IG.* II [2] 1, 505, vgl. Thumser, *De civium Att. muneribus* S. 17 (Wien 1880).

[2] Demosth. *gMeid.* 80. 155, *vtrierarchKranz* 8 S. 1230.

als früher verteilt, es blieb aber die Ungerechtigkeit, die dem ganzen System dieser „Leiturgien“ nun einmal als Grundfehler anhaftete, dass jeder Pflichtige ohne Rücksicht auf die Höhe seines Vermögens den gleichen Betrag zu zahlen hatte. Es war das um so härter, als die Reform, um der Überbürdung der einzelnen nach Möglichkeit abzuhelfen, den Kreis der Pflichtigen bedeutend erweitert hatte. Die Reichen aber, die an der Spitze der Verbände standen und alle Geschäfte leiteten, verstanden es nur zu oft, die Last auf die Schultern ihrer ärmeren Genossen abzuwälzen. Diesem Übelstande half ein Gesetz des Demosthenes ab, während des letzten Krieges gegen Philipp, wodurch die Höhe der Beiträge innerhalb der Symmorien nach dem Vermögen der einzelnen Mitglieder abgestuft wurde, so dass mancher reiche Mann jetzt die Kosten für die Ausrüstung zweier oder noch mehrerer Schiffe aufzubringen hatte, während er früher nur für einen Bruchteil der Kosten eines Schiffes aufgekommen war; die ärmeren Mitglieder der Symmorien wurden dem entsprechend entlastet. Die Reform war sehr gerecht und verständig; nur mochte man fragen, warum der Staat, nachdem er einmal so weit gegangen war, nicht lieber die ganze Sache selbst in die Hand nahm und den Aufwand aus dem Ertrage der direkten Kriegssteuer deckte. Denn abgesehen von der schweren persönlichen Belastung, die den Vorstehern der Symmorien auch jetzt noch blieb, war es doch ein offenbarer Widersinn, dass die Kriegsschiffe von Männern befehligt wurden, die in ihrer grossen Mehrzahl vom Seewesen nicht die leiseste Ahnung hatten [1].

Die übrigen direkten Leistungen, welche der Staat seinen Bürgern auflegte, waren an Kostspieligkeit mit der Trierarchie bei weitem nicht zu vergleichen. Auch liess sich hier durch recht glänzende Schaustellungen eine Popularität gewinnen, wie sie auch bei der sorgfältigsten Ausrüstung eines Kriegsschiffes nicht zu erlangen war; und es

[1] Boeckh, *Staatsh.* I² 699—749.

gab stets Leute, die bereit waren, dafür einen Teil ihres Vermögens zu opfern[1]. Immerhin begann es auch hier, in Athen wenigstens, seit dem Peloponnesischen Kriege an qualifizierten Kandidaten zu fehlen. Es wurde notwendig, die Zahl der Chöre, die bei den öffentlichen Schauspielen auftraten, zu beschränken und in manchen Fällen die Last auf je zwei Pflichtige zu verteilen[2]. Endlich, bald nach Alexander, wurde die Choregie in der alten Form überhaupt abgeschafft und die Ausstattung und Einübung der Chöre vom Staat übernommen.

Indess mochte man die Steuerschraube noch so scharf anziehen und noch so sehr auf finanzielle Reformen bedacht sein, in Zeiten aussergewöhnlichen Bedarfs blieb das alles ganz ungenügend. Zur Ansammlung nennenswerter Barbestände aber ist bei den beständigen Kriegen in dieser Zeit kein griechischer Staat gelangt; die einzige Macht, die über einen Staatsschatz verfügte, war Persien. So schritt man denn notgedrungen zur Verwendung der Tempelschätze für die Zwecke des Staates. Schon Hekataeos von Milet soll im Ionischen Aufstand dies Mittel empfohlen haben; aber der Vertreter der Aufklärung fand bei seinen frommen Mitbürgern kein Gehör, und so fielen die reichen Schätze von Branchidae nach der Niederwerfung des Aufstandes den Persern zur Beute[3]. Es blieb Athen vorbehalten, der Stadt, die sich so gerne rühmte, die gottesfürchtigste in Hellas zu sein, der Nation das Beispiel der Säkularisierung der Kirchengüter zu geben. Während des Archidamischen Krieges wurden die Tempelschätze von Attika fast vollständig für die Bedürfnisse der Kriegführung aufgebraucht, nicht nur der Schatz der Athena Polias, der hauptsächlich aus den Überschüssen der Tribute gebildet und seinem Wesen nach nichts anderes war, als der unter den Schutz der Stadtgöttin gestellte Staatsschatz, sondern auch die Schätze der übrigen Götter des Landes. Es geschah das in Form von

[1] Aristot. *Polit.* V 1309 a.

[2] Schol. Aristoph. *Frösche* 404, *IG.* II 1280.

[3] Herod. V 36.

zinsbaren Anleihen, und nach dem Abschluss des Friedens ist der Staat redlich bemüht gewesen, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen [1]. Aber der Wiederausbruch des Krieges im Jahr 415 zwang dazu, die Schätze aufs neue in Anspruch zu nehmen; als sie erschöpft waren, wurde eingeschmolzen, was von goldenen und silbernen Weihgeschenken vorhanden war [2]. Nur das goldene Gewand der Athena Parthenos wurde trotz der Notlage der Finanzen auch jetzt nicht angetastet. Nach dem Zusammenbruch des Reiches war an eine Rückzahlung natürlich nicht mehr zu denken; die Schuldurkunden, in Stein gehauen, blieben auf der Burg stehen, und sie künden noch uns, in ihren Resten, den finanziellen Bankerott des athenischen Staates.

Der Vorgang Athens fand bald Nachfolge. In Syrakus bestritt Dionysios die Kosten seiner Karthagerkriege zum grossen Teil durch Einziehung der Tempelschätze [3]; in Sikyon säkularisierte Euphron das Tempelgut (368) [4]; selbst die frommen Arkader griffen die Tempelschätze in Olympia an, um ihren Truppen den Sold zu zahlen (364) [5]. Es war also keineswegs etwas unerhörtes mehr, wenn die Phoker in dem Kriege gegen die Amphiktionen bei dem delphischen Tempel Anleihen aufnahmen; freilich liess die ungeheure Grösse der eingezogenen Schätze und die Heiligkeit des beraubten Tempels die Säkularisation hier in einem ganz besonders gehässigen Lichte erscheinen.

Die Tempelschätze konnten natürlich in der Regel nur kurze Zeit vorhalten; und so war man bald gezwungen, sich nach anderen Hilfsquellen umzusehen. Sehr gewöhnlich war es, die Bürger und ansässigen Fremden zu frei-

[1] *IG.* I 32 und dazu oben II 2 S. 344 ff.

[2] S. oben II 1 S. 419. Das goldene Gewand der Parthenos hat erst Lachares bei der Verteidigung der Stadt gegen Demetrios eingeschmolzen.

[3] [Aristot.] *Oekon.* II 2, 41 S. 1353 b, Athen. XV 693 e (vgl. Polyaen. V 2, 18), Cic. *Nat. Deor.* III 34, 83 f., Plut. *Isis u. Osiris* 71 S. 379. Diod. XIV 65, 2; 67, 4; 69, 2, [Aristot.] *Wundergesch.* 96 West.

[4] Xen. *Hell.* VII 1, 46.

[5] Oben S. 204.

willigen Beiträgen für Staatszwecke aufzufordern, und dieser Appell blieb niemals ohne Erfolg; aber der Gesamtbetrag, der auf diesem Wege zu erreichen war, konnte doch immer nur verhältnismässig gering sein. So blieb nur der Weg der Anleihe; aber freilich, welchen Kredit konnten souveräne Kleinstaaten beanspruchen, die beständig am Rande des Bankerotts standen und gegen die dem Gläubiger jedes wirksame Rechtsmittel fehlte, um die Rückzahlung der Schuld zu erzwingen? So war es denn, namentlich in Zeiten der Krisis, oft unmöglich, Geld geliehen zu bekommen, oder doch nur zu unverhältnismässig hohen Zinsen; wenn nicht etwa reiche Bürger oder Metoeken sich fanden, die bereit waren, dem Staate zu günstigen Bedingungen Geld vorzuschiessen, sei es aus Patriotismus, sei es um sich die Dankbarkeit des Volks zu erwerben. Fand sich niemand, der borgen wollte, so griff man wohl zu Zwangsanleihen, oder auch zur Ausgabe von Kreditgeld, dem Zwangskurs verliehen wurde; den gefährlichen Weg der Münzverschlechterung haben dagegen griechische Staaten nur sehr selten betreten [1]. Wenn endlich gar kein Mittel mehr half, schritt man als letzte Auskunft zu Vermögenskonfiskationen, indem man reiche Bürger oder Beisassen unter irgend einem Vorwande vor Gericht stellte und verurteilen liess. Bei den geringen Summen, um die es in den Budgets der griechischen Gemeinden sich meist handelte, war die Versuchung, diesen Weg zu beschreiten, in der Tat nur zu gross; genügte doch oft die Einziehung eines einzigen Vermögens, um den ganzen Fehlbetrag im Staatshaushalte zu decken. Die attischen Redner sprechen davon wie von einer selbstverständlichen Sache [2]; so sehr, dass Demosthenes es sich zum Ruhme anrechnen kann, von diesem ganzen Treiben sich ferngehalten zu haben.

Das alles freilich war manchmal noch immer nicht ausreichend, und nur zu oft fehlte es am Nötigsten. Selbst

[1] Wegen der Belege verweise ich auf Boeckh, *Staatsh.* I² 761—774.
[2] Oben II 1 S. 279.

in Athen ist es vorgekommen, dass die Rechtspflege stillstehen musste, weil kein Geld da war, den Geschworenen den Sold zu zahlen. Namentlich für die Kriegführung wurde das verhängnisvoll; man sandte die Feldherren oft mit leerer Kriegskasse aus und wies ihnen auch später nur ganz ungenügende Geldmittel an; mochten sie selber sehen, wie sie ihre Truppen zusammenhielten. So waren sie notgedrungen darauf angewiesen, den Krieg durch den Krieg ernähren zu lassen [1]. Die Folge waren natürlich Bedrückungen der Bundesgenossen und Brandschatzungen der Neutralen; die athenischen Strategen brachten zu Zeiten jedes Schiff als Prise auf, das nicht durch eine Geldzahlung ihren Schutz erkaufte [2]. An die methodische Durchführung eines Feldzugsplanes war unter diesen Umständen sehr oft nicht zu denken; die Feldherren führten ihr Heer dahin, wo sie hoffen konnten, es am leichtesten zu ernähren. Es sind diese finanziellen Nöte, die an den Misserfolgen der athenischen Kriegführung seit dem Ende des Peloponnesischen Krieges vor allem die Schuld tragen; und nichts hat den athenischen Namen in Griechenland so verhasst gemacht, wie die beständigen Übergriffe, welche die Folge dieses Systems waren.

Unter solchen Umständen mussten die Finanzbehörden eine immer wichtigere Stellung im Organismus des Staates erlangen. Das zeigt sich am bezeichnendsten darin, dass die Demokratie hier, und nur hier von dem Grundsatz der jährigen Befristung aller Staatsämter abgegangen ist. So wurden in Athen die Verwalter der Kasse, aus der die Spenden an das Volk bezahlt wurden (οἱ ἐπὶ τὸ θεωρικόν) auf die Zeit von 4 Jahren gewählt, und zwar begann ihre Amtsperiode an dem Feste der grossen Panthenaeen, die im 3. Jahre jeder Olympiade bald nach Mitsommer gefeiert

[1] Demosthenes' Reden sind voll von Klagen über diese Übelstände. Ein besonderer Virtuose in dieser Art Kriegführung war Timotheos (Isokr. *Antid.* 108 ff.); freilich ist es auch ihm einmal geschehen, dass seine Flotte aus Geldmangel operationsunfähig wurde (oben S. 157).

[2] Demosth. *Chers.* 22—27, oben S. 328.

wurden. Als dann kurz vor der Schlacht bei Chaeroneia das Amt eines Kriegsschatzmeisters geschaffen wurde, behielt man auch dafür die vierjährige Amtsfrist von einem Panathenaeenfeste zum andern bei, ja es wurde sogar von der Kollegialität abgesehen und die Verwaltung der Kriegskasse einem Einzelbeamten unterstellt[1].

Hand in Hand damit ging die Ausbildung der Finanzkunst zu einem besonderen Zweige der politischen Tätigkeit. Schon Kleon und Kleophon hatten bedeutendes auf diesem Gebiete geleistet; Agyrrhios, der selbst an der Spitze einer Gesellschaft von Zollpächtern gestanden hatte[2], ist wohl der erste Finanzmann von Fach, der zu einer leitenden Stellung in Athen gelangt ist. Auch sein Neffe Kallistratos war eine ganz hervorragende finanzielle Kapazität; er hat das Finanzwesen des dritten athenischen Seebundes organisiert, und höchst wahrscheinlich ist auch die Steuerreform in Attika im Jahre des Nausinikos zum grossen Teil sein Werk; hat er doch noch als Verbannter in Makedonien sich als bedeutenden Finanzmann bewährt[3]. Das grösste Finanzgenie aber, das Athen hervorgebracht hat, ist ohne Zweifel Eubulos, der nach dem Bundesgenossenkriege den Staat vom Bankerott rettete, und die Finanzen wieder in blühenden Zustand brachte. Es sind ausschliesslich diese Verdienste, die ihn an die Spitze des Staates geführt haben, denn er war weder ein bedeutender Redner, noch überhaupt Militär, wie er denn die Strategie niemals bekleidet hat. Er fand dann einen fast ebenbürtigen Nachfolger in Lykurgos, der die Finanzen des Staates nach Chaeroneia reorganisierte, wobei er übrigens bei weitem nicht mit so grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wie einst Eubulos. Endlich schliesst Aristoteles' Schüler Demetrios von Phaleron die Reihe der grossen athenischen Finanzmänner.

Auch zu einer theoretischen Behandlung des Finanz-

---

[1] Aristot. AΠ. 43, 1.

[2] Andok. *vdMyst.* 133.

[3] Diod. XV 29, 7, Theop. fr. 92 Oxf. = 97 M. bei Harpokr. σύνταξις; oben S. 327 A. 2.

wesens finden sich in dieser Periode Ansätze; sie sind freilich meist noch sehr dilettantenhaft. So namentlich die unter Xenophons Namen überlieferte Schrift „von den Staatseinnahmen" (περὶ πόρων), die um die Mitte des IV. Jahrhunderts verfasst ist; sie enthält keinen einzigen Gedanken, der praktisch zu verwirklichen gewesen wäre. Noch sehr viel tiefer freilich steht das II. Buch der Wirtschaftslehre des „Aristoteles", etwa aus dem Anfang des III. Jahrhunderts; es enthält nichts weiter, als eine Sammlung von zum Teil sehr gewaltsamen finanziellen Auskunftsmitteln in kritischen Zeiten. Der geistige Gehalt ist etwa derselbe wie in der Strategemensammlung Polyaens oder in den Wunderbüchern, die auf Aristoteles' und Antigonos' von Karystos Namen gefälscht sind.

Noch einschneidender als die Veränderungen auf finanziellem Gebiete waren die Veränderungen im Kriegswesen. Die hohe Schule dafür wurde der Peloponnesische Krieg. Damals zuerst hatte sich gezeigt, dass die alte Hoplitentaktik, der einst die Perser erlegen waren, den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr entsprach. Bei Spartolos waren die athenischen Schwerbewaffneten den leichtgerüsteten Truppen der Chalkider unterlegen; auf Sphakteria hatten die für unbesiegbar gehaltenen spartanischen Hopliten vor den leichten Truppen Kleons und Demosthenes' die Waffen gestreckt. Vor Syrakus hatte Gylippos erreicht, was noch nie einem hellenischen Feldherrn gelungen war, ein ganzes Heer zur Ergebung zu zwingen, ohne eigentliche Feldschlacht, nur durch geschickte Verwendung seiner Reiter und leichten Truppen, unter Benutzung der Vorteile, die das Gelände ihm bot.

So begann man, neben den Hopliten auch den übrigen Waffengattungen grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Schon unter Perikles hatte Athen die Notwendigkeit empfunden, ein Reiterkorps aufzustellen, allerdings zunächst nur zu dem Zwecke, für den Schutz des Landes bei feindlichen Einfällen eine leicht bewegliche Truppe zur Verfügung zu haben (oben II 1 S. 113). Während des Peloponnesischen

Krieges, als die Küste Lakoniens beständig von der attischen Flotte bedroht war, folgte Sparta dem Beispiel, das der Feind gegeben hatte[1]; im Laufe des IV. Jahrhunderts haben dann fast alle Staaten des griechischen Festlandes Reiterkorps gebildet. Zu gleicher Zeit begann man die Nutzlosigkeit jener Massen undisziplinierten leichten Fussvolks einzusehen, die bisher die regulären Truppen ins Feld begleitet hatten und, in der Schlacht wertlos, nur die Verpflegung erschwerten. Man begnügte sich jetzt damit, den Hopliten kleine Abteilungen gut geübter Bogenschützen, Speerwerfer und Schleuderer beizugeben. Aber man kam bald zur Erkenntnis, dass es damit allein nicht getan war, und dass man das schwerfällige Linienfussvolk selbst durch Erleichterung der Bewaffnung beweglicher machen müsse. Das hat zuerst Iphikrates bei seinen Söldnern im Korinthischen Kriege durchgeführt. Er ersetzte den Metallpanzer durch einen Linnenpanzer, den erzbeschlagenen Schild durch einen leichten Lederschild (πέλτη), wie er bei den Thrakern und in Nordgriechenland üblich war; dafür wurde die Lanze um die Hälfte verlängert, und auch ein längeres Schwert eingeführt[2]. Dazu kamen dann noch Wurfspiesse für den Fernkampf[3]. Diese sogenannten Peltasten, die ebenso zum Kampf in der Linie, wie zur zerstreuten Fechtart geübt waren, wurden durch ihre Manöverierfertigkeit bald der Schrecken der Hoplitenheere; namentlich nachdem es Iphikrates gelungen war, eine lakedaemonische Abteilung mit seinen Söldnern zu schlagen und zum grossen Teil aufzureiben (oben S. 86). So wurde die von Iphikrates eingeführte Bewaffnung bald von den Söldnerheeren allgemein angenommen[4]. Die Bürgertruppen dagegen besassen in der

[1] Thuk. IV 55, 2, Xen. *Hell.* VI 4, 11.

[2] Nepos *Iphicr.* 1, Diod. XV 44.

[3] Vgl. die Beschreibung der Schlacht bei Lechaeon bei Xen. *Hell.* IV 5, 14 f. und dazu Rüstow-Köchly, *Gr. Kriegswesen* S. 163 ff.

[4] So waren z. B. die Söldner des Timotheos bei der Belagerung von Samos als Peltasten bewaffnet (Isokr. *Antid.* 111); auch die nach Olynth gesandten athenischen Söldner waren Peltasten, die Bürgertruppen dagegen Hopliten (Philoch. fr. 132).

Regel nicht die nötige Übung und Disziplin, um die Vorteile der neuen Bewaffnung ausnutzen zu können; auch wäre es kaum möglich gewesen, die Wehrmänner, die ja meist schon Leute in gesetztem Alter waren, iu der neuen Fechtart auszubilden, wie sie durch die veränderte Ausrüstung bedingt war. Sparta allerdings hätte diesen Schritt tun können, aber es ist sehr begreiflich, dass man gerade hier Bedenken trug, die altbewährte Taktik zu ändern, welcher der Staat seine Grösse verdankte. So hielten denn die griechischen Bürgerheere nach wie vor an der alten schweren Bewaffnung fest. Erst die makedonischen Könige, vielleicht schon Amyntas, vielleicht erst seine Söhne sind dazu übergegangen, ihr ganzes Linienfussvolk in der Weise zu bewaffnen, die Iphikrates eingeführt hatte [1]. Hier standen nicht, wie im südlichen Griechenland, militärische Traditionen der Reform im Wege, vielmehr kam die altgewohnte Bewaffnung des makedonischen Heerbanns der neuen Bewaffnung sehr nahe; es galt nur, das irreguläre Fussvolk in reguläre Linieninfanterie umzuwandeln. Es scheint, dass man zuerst die von Iphikrates eingeführte Bewaffnung ohne weiteres annahm; und für einen Teil des Fussvolks, die sogenannten „Hypaspisten der Hetaeren", ist sie immer beibehalten worden. Der grösste Teil des Fussvolks aber wurde mit 5 Meter langen Speeren, sogenannten Sarissen, ausgerüstet, so dass die Lanzen der ersten sechs Glieder beim Angriff über die Front herausragten und hier einen undurchdringlichen Wall bildeten [2]. Man opferte damit allerdings zum grossen Teil den Vorteil der leichteren Beweglichkeit; die so bewaffneten Truppen waren nur in geschlossener Masse auf offenem Gelände zu verwenden, dort aber gab es nichts, was ihnen hätte widerstehen können.

[1] Es mag hier daran erinnert werden, dass Amyntas zu Iphikrates in sehr engen Beziehungen stand (Aesch. *vdGes.* 28).

[2] Dass die Phalanx Alexanders leichter bewaffnet war, als die Hopliten aus den griechischen Bundesstaaten, zeigt z. B. Arr. III 18, 1—2. Es ist übrigens auch an und für sich selbstverständlich. Über die Sarissen Delbrück, *Kriegskunst* I² 419 ff.

Die besten Truppen Griechenlands, die Thebaner bei Chaeroneia und die Lakedaemonier bei Megalepolis, sind ihrem Anprall erlegen; und noch Aemilius Paullus hat gesagt, er habe nie in seinem Leben etwas so schreckliches gesehen wie die makedonische Phalanx.

Trotz alledem machte natürlich die Taktik im allgemeinen nur langsame Fortschritte. Die grossen Schlachten des Peloponnesischen und Korinthischen Krieges sind noch ganz in der alten Weise geschlagen worden. Die Heere stellten sich, meist acht Mann tief, in langer Linie auf und rückten dann gegeneinander; zum Handgemenge kam es nur selten, da beide Teile ihre besten Truppen auf den rechten Flügel stellten, und infolge dessen der diesem gegenüberstehende Flügel des Feindes beim Herannahen des Gegners sich meist ohne Kampf zur Flucht wandte. Die beiden siegreichen rechten Flügel rückten dann noch einmal gegeneinander zur letzten Entscheidung; der Sieg blieb dem Teile, der bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes seine Ordnung am besten gewahrt hatte. Der Ausgang der Schlacht hing dabei durchaus von dem schwerbewaffneten Fussvolk ab; die leichten Truppen und Reiter, soweit letztere überhaupt vorhanden waren, schlugen sich mit den leichten Truppen und Reitern des Gegners auf den Flügeln herum, nahmen aber am Kampfe gegen die feindlichen Hopliten keinen Anteil, und dienten sonst nur zur Verfolgung des geschlagenen Gegners, die übrigens in der Regel nur lässig betrieben wurde.

Waren die Mängel dieser Taktik schon im Peloponnesischen Kriege hervorgetreten, so wurde sie ganz unhaltbar gegenüber den Aufgaben, die an das Söldnerheer des Kyros bei seinem Rückzuge aus Babylonien herantraten. Hier konnte die Hoplitenphalanx sich nicht mehr das Schlachtfeld wählen, auf dem sie den Kampf annehmen wollte; sie war vielmehr gezwungen, auf durchschnittenem Gelände gegen Reiter und leichte Truppen in den Kampf einzutreten, sobald es dem Feinde gefiel. So löste Xenophon, der die Seele dieses Rückzuges war, die alte geschlossene Schlacht-

linie auf und formierte seine Infanterie in kleinere Abteilungen von etwa je 100 Mann (λόχοι ὄρθιοι), die in kurzen Zwischenräumen voneinander aufgestellt waren, nahe genug, um sich gegenseitig zu unterstützen, im übrigen aber selbständig zu manöverieren hatten. Es war das im wesentlichen schon jene Manipularordnung, die später so viel dazu beigetragen hat, den Römern die Weltherrschaft zu erringen. Aber so brauchbar sich diese Kompagniekolonnen den Barbaren Asiens gegenüber erwiesen hatten, dem Stosse der geschlossenen griechischen Hoplitenphalanx gegenüber konnte sie nicht stand halten, und so ist diese bahnbrechende Neuerung zunächst ohne tiefere Wirkung geblieben.

Viel folgenschwerer waren die taktischen Reformen des Epameinondas. Statt mit der ganzen Front anzugreifen, wie das bisher üblich gewesen war, liess er nur den einen Flügel zum Angriff vorgehen, während er den andern zurückhielt. Und zwar bestimmte er seinen linken Flügel zum Offensivflügel, um seinen Stoss auf die besten Truppen des Feindes zu richten, und damit sogleich die Schlacht zur Entscheidung zu bringen. Zu diesem Zwecke musste natürlich dieser Flügel so stark als möglich gemacht werden; um ferner einen wuchtigen Stoss zu erzielen, stellte Epameinondas die zum Angriff bestimmten Truppen in tiefer Kolonne auf, was übrigens bei den Thebanern schon lange vor seiner Zeit üblich gewesen war[1]. Es ist diese sogenannte „schiefe Schlachtordnung“, der Epameinondas seinen Sieg bei Leuktra verdankt; und sie ist seitdem in der griechischen Taktik allgemein herrschend geblieben, wenn auch in zeitgemässer Umbildung. Denn auch Epameinondas stand noch ganz unter dem Banne der alten Hoplitentaktik und hat leichte Truppen, ja sogar seine treffliche boeotische Reiterei in der Schlacht noch kaum zu verwenden gewusst, so wenig, dass er bei Leuktra selbst die Flankendeckung seiner Angriffskolonne einer Abteilung schwerer Infanterie übertrug.

---

[1] So standen die Thebaner bei Delion 25 Schilde tief (Thuk. IV 93, 3), und auch bei Koroneia haben sie offenbar in tiefer Kolonne gekämpft (Xen. *Hell.* IV 3, 18); freilich lagen hier besondere Umstände vor.

Erst Philipp und Alexander haben der Reiterei die ihr gebührende Rolle in der Schlacht zugeteilt; allerdings verfügten sie als Herren von Makedonien und Thessalien auch über Reitermassen, wie sie noch nie einem griechischen Feldherrn zu Gebote gestanden hatten. Schon in seiner ersten Schlacht, im Kriege gegen den Illyrierkönig Bardylis, hat Philipp durch den Angriff seiner Reiter auf das feindliche Fussvolk die Entscheidung herbeigeführt[1]; ebenso später in der grossen Schlacht gegen Onomarchos; und Alexander verdankte seine Siege über die Perser in erster Linie der geschickten Verwendung seiner Reiterei. Die grossen makedonischen Könige oder vielmehr ihr Generalstabschef Parmenion haben auch zuerst gelehrt, hinter der kämpfenden Linie ein zweites Treffen als Rückhalt aufzustellen. Sie steckten sich ferner das Ziel, nicht bloss den Feind zu schlagen, sondern ihn ganz zu vernichten. Parmenions Schlachten waren darauf angelegt, den Gegner zu umfassen, ihm den Rückzug abzuschneiden und ihn so zur Ergebung zu zwingen; auf dem Krokosfelde gegen Onomarchos wie bei Chaeroneia hat er diese Aufgabe glänzend gelöst. Ebenso in der Schlacht am Granikos; bei Arbela freilich waren die feindlichen Massen so überlegen, dass von einer Umfassung nicht die Rede sein konnte, doch wusste Alexander auf anderem Wege, durch rücksichtslose Verfolgung, das feindliche Heer in Trümmer zu schlagen. Übrigens hat bereits Dionysios, dem von Gylippos gegebenen Beispiele folgend, die Vernichtung des Gegners zu erreichen gewusst; so vor Syrakus gegenüber dem karthagischen Belagerungsheere, am Eleporos gegen die Italioten, bei Kabala gegen Magon; und diese Erfolge haben doch wohl zur Voraussetzung, dass er es bereits verstanden hat, seine Reiterei in ähnlicher Weise zu verwenden, wie später Philipp und Alexander.

Auch der Belagerungskrieg erhielt eine völlig neue Gestalt. Jahrhunderte lang hatten die Griechen zur Bezwingung fester Plätze kein anderes Mittel gekannt, als die

---

[1] Diod. XVI 4, oben S. 220.

Einschliessung, die den Gegner endlich durch den Mangel am Notwendigsten zur Ergebung zwang, wenn nicht etwa schon vorher Verrat die Tore öffnete, oder ein kühner Handstreich die Stadt in die Gewalt der Belagerer brachte. Endlich, im V. Jahrhundert, führten die Fortschritte der Mechanik zur Konstruktion von Belagerungsmaschinen. Im Kriege gegen Samos liess Perikles durch den Ingenieur Artemon aus Klazomenae Sturmböcke (sogenannte „Widder") und Schutzdächer (sogenannte „Schildkröten") erbauen[1], das erste Mal, dass solche Maschinen zur Anwendung kamen. Den starken Mauern von Samos gegenüber blieb dieser Ingenieurangriff allerdings ohne Erfolg, und ebenso vergeblich blieben meist die Versuche, die in den ersten Jahren des Peloponnesischen Krieges gemacht wurden, mit Hilfe von Maschinen befestigte Städte einzunehmen[2]. Erst die Karthager haben bei ihrem Feldzug in Sicilien im Jahre 408 Belagerungsmaschinen in wirksamer Weise zu verwenden gewusst. Hohe, die Mauer überragende Holztürme wurden herangefahren und mit Bogenschützen und Schleuderern besetzt, deren Geschosse die Verteidiger zurücktrieben; unter dem Schutze dieser Türme brachen die Sturmwidder Bresche, oder es wurde die Mauer durch Minengänge untergraben und so zum Falle gebracht[3]. Dann wurde unablässig gestürmt, bis der Eingang in die Stadt erzwungen war. Es

[1] Ephoros bei Diod. XII 28 und Plut. *Per.* 27, vgl. Plin. VII 201. Die Nachricht zu bezweifeln sehe ich keinen Grund (s. die folgende Anm.). Dass Samos durch diesen Ingenieurangriff genommen worden ist, kommt allerdings auf Rechnung der Phantasie des Ephoros, dem übrigens dabei das Unglück passiert ist, den Mechaniker Artemon mit dem aus Anakreons Gedichten bekannten περιφόρητος Ἀρτέμων zu verwechseln (Herakleides Pont. bei Plut. aaO.).

[2] Oenoë (Thuk. II 18), Poteidaea (Thuk. II 58), Nisaea (III 51), Pylos (IV 13), besonders ausführlich die Beschreibung der Belagerung von Plataeae (II 75—78), aus der hervorgeht, dass unter μηχαναί in erster Linie Sturmböcke zu verstehen sind. Ob es bei dieser Belagerung wirklich so zugegangen ist, wie Thukydides berichtet, oder ob der Historiker uns nur ein Idealbild einer Belagerung hat geben wollen (Müller-Strübing, *Fleckeisens Jahrb.* 1885 S. 287 ff.), ist hier für uns gleichgiltig.

[3] Diod. XIII 35 f. 59. 85 f. 108; Athen. *von den Kriegsmaschinen* bei Wescher, *Poliorc.* S. 9 f.

ist diese überlegene Belagerungskunst, der die Karthager ihre raschen und glänzenden Erfolge in den Jahren 409 bis 405 vor allem zu danken hatten. Die Griechen Siciliens haben sich diese Neuerungen natürlich sofort zu eigen gemacht, und sie übertrafen bald ihre Lehrmeister. In Syrakus zuerst sind Geschütze, sogenannte „Katapelten", konstruiert worden, die lange Pfeile auf weite Entfernungen zu schleudern imstande waren[1], und auf den Belagerungstürmen aufgestellt, die Mauern in viel wirksamerer Weise von Verteidigern reinfegten, als das den Geschossen der Bogenschützen möglich gewesen war. Es musste schon ein ganz ausgezeichneter Panzer sein, der dem Pfeil einer Katapelte selbst des kleinsten Kalibers auf kurze Distanz zu widerstehen vermochte[2]. Bald ging man denn auch zur Konstruktion von Geschützen über, die Steine oder Bleikugeln gegen den Feind schleuderten[3]. Die Triebkraft für die Geschosse wurde dabei durch die Spannung elastischer Taue gewonnen, die entweder aus Haaren oder aus Tiersehnen geflochten waren. Bei der Schwierigkeit, die der Transport und namentlich die Aufstellung solcher Geschütze bot, konnten sie nur im Festungskrieg oder auf Schiffen verwendet werden; zu ihrer Verwendung als Feldgeschütze ist man erst in viel späterer Zeit gelangt.

Im griechischen Osten haben diese Fortschritte im Belagerungskriege sich nur verhältnismässig langsam Bahn gebrochen. Man hielt an dem alten System der Einschliessung noch lange fest, namentlich die Spartaner, die hier wie überall das Hergebrachte konservierten. Doch hat Athen um die Mitte des IV. Jahrhunderts bereits Katapelten besessen[4]. Aber erst Philipp hat hier die neue Belagerungskunst im grossen Massstabe zur Anwendung gebracht, unterstützt von seinem Ingenieur, dem Thessaler Polyeidos, dessen Schüler Diades und Charias dann Alexander auf

[1] Diod. XIV 42, 1.
[2] Plut. *Demetr.* 21.
[3] Diod. XX 45, 1.
[4] *IG.* II² 1, 120 Z. 37.

seinem Zuge begleitet haben[1]. Namentlich ist es die Belagerung von Perinthos und Byzantion im Jahre 340, die in der Geschichte des griechischen Festungskrieges Epoche gemacht hat[2].

Natürlich suchte die Befestigungskunst mit den Fortschritten der Belagerungskunst Schritt zu halten. Besonders Dionysios hat auf diesem Gebiete sehr bedeutendes geleistet. Syrakus wurde unter geschickter Benutzung des Geländes zu einer uneinnehmbaren Festung gemacht; der Schlüssel des Ganzen, das Kastell Euryalos auf der Höhe von Epipolae, wurde durch in Fels gehauene Gräben gegen jeden Angriff gesichert, während unterirdische, ebenfalls in den Fels gehauene Gänge die Besatzung zu unvermuteten Ausfällen in den Stand setzten[3]. In ganz ähnlicher Weise befestigte Dionysios seine Grenzfestung gegen Karthago, Selinus, nur dass hier die Gräben in dem lockeren Boden durch Mauerwerk gestützt werden mussten[4]. Attika wurde durch einen Gürtel von Grenzfestungen geschützt, der sich von Eleusis über Panakton und Phyle[5] nach Rhamnus zog; ausserdem wurde der Minenbezirk von Laureion durch Befestigungen gesichert. Sehr viel grossartiger war das Befestigungssystem, das Chabrias längs der Ostgrenze von Aegypten anlegte; der persische Angriff hat sich zweimal an diesen Wällen gebrochen.

Auch auf den Seekrieg wirkte die Erfindung der Geschütze zurück. Die Schlachtschiffe des V. Jahrhunderts, die Trieren, waren zu klein, als dass es möglich gewesen wäre, auf ihren Verdecken Geschütze aufzustellen, oder gar Türme zur Aufnahme von Geschützen darauf zu errichten. Man

[1] Athen. *von den Kriegsmaschinen* aaO. S. 10.

[2] Diod. XVI 74.

[3] Cavallari und Holm, *Syrakus im Altertum*, Deutsche Bearbeitung von Lupus S. 275 ff.

[4] Siehe oben S. 172 A. 1.

[5] *IG.* II 3, 1217 (Ehrendekret für Demetrios von Phaleron). Panakton ist die Burg bei Kaza am Fuss des Kithaeron, die auf unseren Karten Eleutherae heisst (*Klio* XI, 1911, S. 436 ff.).

schritt also jetzt zum Bau grösserer Schiffe, sogenannter Tetreren und Penteren, zuerst in Syrakus bei den Rüstungen zu dem Befreiungskrieg gegen Karthago unter Dionysios[1]. Damit opferte man allerdings den Vorteil der leichten Beweglichkeit, den die Trieren boten, gewann aber dafür bei der stärkeren Konstruktion der neuen Schiffe grössere Sicherheit gegen das Rammen von seiten des Feindes. Der Charakter der Seeschlacht änderte sich demgemäss; während zur Zeit des Peloponnesischen Krieges alles durch geschicktes Manöverieren der Steuermänner entschieden worden war, trat jetzt die Wirkung des Geschützes als gleichberechtigter Faktor daneben[2]. Immerhin fiel die erste Probe mit den neuen Schiffen ungünstig aus; die Flotte des Dionysios erlag bei Katane den in alter Weise manöverierenden Karthagern. Die Staaten des griechischen Mutterlandes verhielten sich auch diesen Neuerungen gegenüber zunächst ablehnend. Athen ist erst in Alexanders Zeit zum Bau von Tetreren und Penteren übergegangen[3]; dann allerdings schritt die Entwickelung auch hier rasch vorwärts, und in den Flotten der Diadochenzeit traten die Trieren gegenüber den Schiffen höherer Ordnungen immer mehr zurück[4].

---

[1] Diod. XIV 42, 2; 44, 7. Nach Aristot. bei Plin. VII 207 (fr. 600 Rose) hätten übrigens die Karthager zuerst Tetreren gebaut.

[2] Vgl. z. B. die Beschreibung der Seeschlacht bei Salamis 306. Diod. XX 51 f.

[3] Im Jahre 330/29 bestand die attische Flotte aus 392 Trieren und 18 Tetreren (*IG.* II 2, 807 S. 225), 325/4 aus 360 Trieren, 50 Tetreren, 7 Penteren (*IG.* II 2, 809 S. 248), 323/2 aus 315 Trieren und wahrscheinlich 50 Tetreren, die Zahl der Penteren ist für dieses Jahr nicht erhalten (*IG.* II 2, 811 S. 251). Das attische Kontingent in der Schlacht bei Salamis im Jahre 306, 30 Schiffe, bestand ausschliesslich aus Tetreren (Diod. XX 50, 3).

[4] Boeckh, *Urkunden über das Seewesen des attischen Staates* (Bd. III der *Staatshaushaltung*), Cartault, *La trière athénienne*, Paris 1881, Fincati, *Le triremi*, 2. Aufl., Roma 1881, Breusing, *Die Nautik der Alten*, Bremen 1886, Tor, *Ancient Ships*, Cambridge 1894, Tarn, *Journ. Hell. Stud.* XXV, 1905, S. 137 ff., 204 ff., bequeme Zusammenstellung der aus dem Altertum erhaltenen Schiffsdarstellungen von Assmann in Baumeisters *Denkmälern* III 1593 ff. In der Regel fehlt den Seeleuten die volle Beherrschung des Quellen-

Durch das alles wurde der Strategie die Erreichung ganz anderer Ziele ermöglicht, als das früher der Fall gewesen war. Die Festungen verloren einen grossen Teil ihrer bisherigen Bedeutung, seit die Möglichkeit gegeben war, auch eine stark befestigte Stadt durch einen Ingenieurangriff in einigen Monaten zur Übergabe zu bringen, während früher eine oft Jahre lang dauernde Einschliessung erforderlich gewesen war, und feste Plätze, welche die Verbindung mit dem Meere frei hatten, überhaupt nicht zu nehmen gewesen waren. Damit kam ein energischerer Zug in die Kriegführung. Die Scheu vor Feldzügen in der ungünstigen Jahreszeit fing an, überwunden zu werden. Schon der spartanische König Kleombrotos ist mitten im Winter in Boeotien eingefallen, allerdings veranlasst durch ganz besondere Umstände; ebenso Epameinondas wenige Jahre später in Lakonien, und Philipp hat bei seinen Feldzügen überhaupt auf die Jahreszeit nur wenig Rücksicht genommen. Zum grossen Teil sind es diese neue Taktik und Strategie, denen Philipp die Unterwerfung Griechenlands, Alexander die Erorberung Asiens zu danken gehabt haben.

Es waren hohe Anforderungen, welche die neue Kriegskunst an die Feldherren stellte. So begann sich, seit dem Peloponnesischen Kriege, ein Stand von Berufsoffizieren heranzubilden, zunächst in der Schule der Söldnerheere. Auch auf diesem Gebiete zeigte sich Athen als die geistige Hauptstadt Griechenlands; die berühmtesten Söldnergenerale dieser Zeit: Xenophon, Iphikrates. Chabrias, Timotheos, Dio-

materials, den Philologen die Einsicht in das, was praktisch möglich ist; der Gebrauch von ganz überflüssigen nautischen Ausdrücken, die natürlich oft falsch angewendet werden, soll dann diese Unwissenheit verschleiern. Mir scheint es aus Gründen der Mechanik unzweifelhaft, dass auf den grösseren Polyeren mehrere Leute zur Bedienung jedes Ruders erforderlich waren, ganz wie auf den Galeassen des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Wenn Boeckh meint, das Gerät der Trieren hätte auf den Tetreren, das der Tetreren auf den Penteren verwendet werden können, so scheint mir diese Behauptung schon a priori sehr unwahrscheinlich und durch den Wortlaut der inschriftlichen Zeugnisse keineswegs gerechtfertigt.

phantos, Chares, Phokion, sind Athener gewesen; von Nicht-Athenern wären nur etwa zu nennen Charidemos aus Oreos, der später athenisches Bürgerrecht erhalten hat, und die Brüder Mentor und Memnon aus Rhodos. Die militärischen Erfolge Athens seit dem Korinthischen Kriege beruhen zum guten Teil darauf, dass der Staat jeder Zeit solche Feldherren ersten Ranges zur Verfügung hatte; und es gereicht den athenischen Condottieren zu hohem Ruhme, dass sie immer in der selbstlosesten Weise bereit waren, sich ihrer Vaterstadt zur Verfügung zu stellen, obgleich sie auf materielle Belohnung gar nicht rechnen konnten, wohl aber zu gewärtigen hatten, auf Leib und Leben angeklagt zu werden, wenn sie aus Mangel an finanziellen Mitteln einmal nichts ausrichteten. Es war also nur recht und billig, dass das athenische Volk seinen Feldherren gegenüber wenigstens mit Ehrenbezeugungen nicht kargte, wie der Errichtung von Statuen, der Befreiung von Leiturgien und dem Recht zur Teilnahme an den Mahlzeiten im Rathause. Andererseits ist aber auch nicht zu vergessen, dass fast alle diese Männer im athenischen Dienste ihren militärischen Ruf begründet haben. War dann zu Hause einmal nichts zu tun, so traten sie als Söldnerführer in den Dienst auswärtiger Mächte, mit denen Athen gerade in guten Beziehungen stand, des Grosskönigs und seiner Satrapen, der Könige von Aegypten und Thrakien. Hier wurde ihnen Ehre und Gold in Fülle zuteil. Schon Xenophon hätte des thrakischen Königs Seuthes Schwiegersohn werden können, wenn er gewollt hätte; Iphikrates führte wirklich eine Tochter des Kotys heim, ebenso später Charidemos, der dadurch nach Kotys' Tode der wahre Herr des Odryserreichs wurde. Chares gewann sich das Fürstentum von Sigeion am Hellespont.

Nur Xenophon, der älteste aller dieser Condottieren, bildet eine Ausnahme in der Reihe. Die Gewalt der Umstände hatte ihn, fast gegen seinen Willen, jedenfalls gegen seine Erwartung an die Spitze eines Söldnerheeres geführt; als dessen Führer hat er grösseres geleistet, als irgend ein

Mann vor ihm in ähnlicher Stellung, aber er hat es verschmäht, die Bahn weiter zu verfolgen, der er seinen hellenischen Ruhm zu verdanken hatte. Der Vaterstadt seine Dienste zu widmen, blieb ihm versagt. Schon durch seine politische Haltung während der oligarchischen Reaktion war er der athenischen Demokratie verdächtig geworden; dann war er mit dem Reste seiner Söldner in spartanische Dienste getreten zu einer Zeit, als Athen noch mit Sparta im Bunde stand, und er war der gewählten Fahne treu geblieben, auch nachdem Athen von Sparta zum Grosskönig abgefallen war; denn nach seiner Denkart konnte er in dieser Politik Athens nur einen Verrat an der Sache des hellenischen Vaterlandes sehen. Infolge dessen wurde er aus der Heimat verbannt; in Sparta aber war für die Tätigkeit eines Fremden kein Raum. So verbrachte er seine besten Jahre in Skillus bei Olympia, auf einem Landgute, das er seinem Freunde dem Könige Agesilaos verdankte, bis ihn der Sturz der lakedaemonischen Macht bei Leuktra von dort vertrieb. Allerdings wurde ihm jetzt, da Athen zu Sparta wieder in gute Beziehungen trat, die alte Heimat geöffnet; aber dort war er durch das lange Exil fremd geworden, und auch zu alt, um wieder in die Feldherrnlaufbahn einzutreten, aus der er vor einem Menschenalter herausgerissen worden war. Für den Mangel an praktischer Wirksamkeit suchte er Ersatz in der Tätigkeit als Schriftsteller, und auch auf diesem Gebiete hat er Erfolge gehabt, wie wenige andere. Während seine Bücher von den Zeitgenossen ihres Inhalts wegen eifrig gelesen wurden, galten sie den späteren als unübertroffene Muster klassischen Stils; und so gehört Xenophon zu den wenigen Schriftstellern des Altertums, deren Werke vollständig auf uns gelangt sind.

Schon die Sophisten hatten die Kriegskunst theoretisch behandelt[1]; aber erst Xenophon hat seiner Nation ein kriegswissenschaftliches Lehrbuch gegeben, in der Form eines historischen Romans, der die Laufbahn des älteren

[1] Platon *Euthydem.* 273 c.

Kyros zum Gegenstande hat. Auch Xenophons Geschichte des Rückzugs der Zehntausend ist nicht so sehr ein historisches als ein militärwissenschaftliches Werk. Wenig später, um 350, schrieb dann ein uns sonst unbekannter Taktiker Aeneias ein systematisches Werk über die Kriegskunst, das lange gelesen wurde; noch Kineas, der Minister des Königs Pyrrhos, fertigte einen Auszug daraus, und auch uns ist ein Teil des Werkes erhalten[1].

Natürlich blieb diese ganze Entwickelung nicht ohne einschneidende politische Folgen. Noch Perikles hatte es vermocht, zu gleicher Zeit Staatsmann und Feldherr zu sein; aber schon unter seinen nächsten Nachfolgern begannen sich diese Funktionen zu scheiden. Bereits Kleon hat das erkannt; er wollte nichts anderes, als die Leitung der inneren und äusseren Politik, und nur die Gewalt der Verhältnisse zwang ihn, sehr gegen seinen Willen, militärische Kommandos zu übernehmen. Ein Menschenalter später hatte die Kriegskunst sich so weit entwickelt, dass ein militärischer Laie überhaupt nicht mehr daran denken konnte, an die Spitze eines Heeres zu treten. Agyrrhios ist wohl der letzte athenische Nichtmilitär, der es versucht hat, im Kriege das Oberkommando zu führen; Kallistratos hat dann zwar noch die Strategie bekleidet, aber sich nur mit den Verwaltungsgeschäften befasst, die mit diesem Amte verbunden waren, und ist nur einmal, an Iphikrates' Seite und auf dessen Wunsch, mit ins Feld gezogen. Von den späteren athenischen Staatsmännern haben die meisten, wie Eubulos, Demosthenes, Lykurgos, Hypereides, sich überhaupt um das Strategenamt nicht mehr beworben. Ein Offizier von Beruf konnte allerdings auch jetzt noch eine politische Rolle spielen, namentlich wenn er bedeutende Erfolge im Felde aufzuweisen hatte; in der Regel aber hatte er die Erfahrung

[1] Hug, *Aeneias von Stymphalos,* Progr. Zürich 1877, und dazu Gutschmid *Kl. Schr.* IV 219. Die Identität des Verfassers mit Aeneias von Stymphalos, den Xen. *Hell.* VII 3, 1 als Strategen des Arkadischen Bundes erwähnt, ist durch nichts zu erweisen und an und für sich sehr unwahrscheinlich.

zu machen, dass mit den Söldnern weit besser auszukommen war, als mit Rat und Volksversammlung. Selbst Männer wie Iphikrates und Timotheos haben niemals die erste Rolle im Staate einzunehmen oder doch zu behaupten vermocht. So trennte sich die Laufbahn des Feldherrn von der Laufbahn des Politikers; beide waren aufeinander angewiesen, aber wie es zu gehen pflegt, machte es meist keiner dem andern recht, und so bildete sich ein Gegensatz zwischen Rednerbühne und Strategeion, der für die griechischen Freistaaten dieser Zeit oft verhängnisvoll wurde. Epameinondas hat unter diesem Gegensatz in Theben nicht weniger zu leiden gehabt, als Iphikrates und Timotheos in Athen.

Die Mängel dieses Zustandes wurden denn auch lebhaft empfunden. Demosthenes hat es öfter ausgesprochen, dass das Geheimnis der Erfolge Philipps zum grossen Teil darin beruhte, dass der König sein eigener Feldherr und Minister war, der in aller Freiheit seine Entschliessungen treffen und zu ihrer Ausführung schreiten konnte, ohne an die Beobachtung irgend welcher verfassungsmässigen Formalitäten gebunden zu sein, und ohne befürchten zu müssen, dass ihm unfähige Generale seine Pläne in der Ausführung verdürben. Je weniger die republikanische Staatsform, Demokratie wie Oligarchie, zur Verteidigung des Staates nach aussen, wie zur Aufrechterhaltung der Rechtsordnung im Inneren sich tauglich erwies, um so mehr mussten denkende Männer zu der Einsicht kommen, dass nur die Monarchie der Nation Rettung bringen konnte von den Übeln, an denen sie krankte. Es ist diese Überzeugung, die Platon nach Sicilien an den Hof des Dionysios geführt, die Isokrates veranlasst hat, nacheinander alle hervorragenden Monarchen seiner Zeit, Iason, Dionysios, Archidamos, Philippos, zur Durchführung seiner nationalen Pläne anzurufen. Sein „Nikokles“ ist ein Versuch, die öffentliche Meinung für die Monarchie zu gewinnen. Um dieselbe Zeit stellte Xenophon in seiner Kyrupaedie der Nation das Musterbild eines Feldherrn nicht nur, sondern auch eines Fürsten vor Augen; in seinem „Hieron“ gibt er die Mittel an, wie selbst ein

Mann, der durch gewaltsame Umwälzung zum Throne gegelangt ist, sich die Liebe des Volkes zu erwerben vermag. Auch Aristoteles hält die Monarchie für die in der Theorie beste Staatsform; nur gehöre freilich der ideale Herrscher dazu.

Bis zur praktischen Verwirklichung solcher Gedanken war allerdings noch ein weiter Weg. Denn die Zustände des grossen Reiches im Osten, dessen Beherrscher den Griechen dieser Zeit als der „König" schlechthin galt, waren wahrhaftig nicht geeignet, für die Monarchie Stimmung zu machen; das Schattenkönigtum aber, wie es sich in Sparta und bei den Molossern erhalten hatte, hatte von der Monarchie kaum mehr als den Namen. Sonst kannte man in der griechischen Welt, von einigen Grenzländern abgesehen, seit Jahrhunderten die Monarchie nur in der Form der durch Revolution begründeten Gewaltherrschaft, der „Tyrannis". Ein solcher „Tyrann" galt der öffentlichen Meinung als ein gewissenloser Blutmensch, der zu jeder Schandtat, zu jeder Verletzung göttlichen und menschlichen Rechtes fähig war, den man totschlagen müsse, wie einen tollen Hund, oder wie einen Räuber und Mörder. Es waren die alten Legenden von der Grausamkeit eines Phalaris, eines Periandros, eines Polykrates, welche die Farben zu diesem Bilde lieferten, und die um so eifriger geglaubt wurden, je weniger man Gelegenheit hatte, die Tyrannis praktisch kennen zu lernen. Denn eben der tief gewurzelte Abscheu vor der Tyrannis hat es bewirkt, dass diese in dem bei weitem grössten Teile der griechischen Welt, in der Zeit von den Perserkriegen bis auf Alexanders Tod keinen Boden zu finden vermocht hat und der Versuch, sie zu begründen, meist schon im Keime erstickt wurde. Wo aber ein solcher Versuch einmal gelang, gab er natürlich dem herrschenden Abscheu gegen die Monarchie neue Nahrung; denn eine gewaltsame Umwälzung der bestehenden Verfassung ist nun einmal ohne Blutvergiessen nicht durchzuführen. Dass die Revolutionen im demokratischen oder oligarchischen Sinne ganz ebenso blutig verliefen und ebenso

tiefe Veränderungen in den Besitzverhältnissen herbeiführten, war man nur zu geneigt zu vergessen; und allerdings ist ja das Blutvergiessen ganz besonders gehässig, wenn es im Namen eines einzelnen erfolgt. An diesem ihrem Ursprunge ist auch die grösste und glänzendste Tyrannis zugrunde gegangen, von der die griechische Geschichte überhaupt zu berichten weiss, die Herrschaft des Dionysios in Sicilien. Ihr Sturz gab den Beweis, dass von der revolutionären Monarchie für die politische Wiedergeburt der Nation nichts zu hoffen stand. Nur die legitime Monarchie war imstande, Griechenland den inneren Frieden wiederzugeben. Die Einigung von Hellas konnte ausgehen nur von dem Staate, wo allein das alte, von Zeus eingesetzte Königtum in kräftiger Machtfülle sich erhalten hatte, von dem Lande im Norden des Olympos, dessen Söhne unter dem Fürstengeschlechte der Argeaden gegen Thraker und Illyrier so lange die Grenzwacht gehalten hatten.

XIII. Abschnitt.

Die neue Grossmacht im Norden.

Die Landschaften im Norden und Nordwesten Griechenlands, jenseits des Pindos und des Olympos, bildeten bis ins IV. Jahrhundert hinein eine Welt für sich. Noch immer war das Land hier in unabsehbarer Ausdehnung von Hochwald bedeckt, der im Süden der griechischen Halbinsel längst dem fortschreitenden Anbau gewichen war; der Urstier und selbst der Löwe waren auch jetzt noch in diesen Wäldern zu finden[1]. Zwischen den waldigen Bergen sass

[1] Theophrast *Pflanzengeschichte* III 3, 1 gibt ein Vegetationsbild von Makedonien. Nutzholz und andere Waldprodukte waren denn auch die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel des Landes. Über die Fauna vgl. oben I 1 S. 64 f.

die dünne Bevölkerung weitverstreut in offenen Dörfern[1]; befestigte Ortschaften gab es nur wenige, und abgesehen von den chalkidischen und korinthischen Kolonien an den Küsten fand sich in dem ganzen weiten Gebiete vom Ionischen Meer bis zum Strymon keine einzige nur einigermassen bedeutende Stadt. Sprache und Sitte hatten altertümliches in Menge bewahrt; homerische Laute, die im übrigen Hellas längst verstummt waren, hatten sich hier noch lebendig erhalten[2]. Noch immer war hier das Schwert der unzertrennliche Begleiter des Mannes[3]; noch herrschte die alte Sitte, beim Mahle zu sitzen[4], und wie die homerischen Helden waren auch die Makedonen und Epeiroten gewaltige Zecher.

Auch die Staatsverfassung war im wesentlichen noch die der Heroenzeit. Hier allein in der hellenischen Welt, wenn wir von Sparta und Kypros absehen, hatte das alte legitime Königtum sich bis ins IV. Jahrhundert erhalten; bei den Molossern in Epeiros allerdings in seinen Befugnissen sehr beschränkt[5], bei den Makedonen dagegen in grosser Machtfülle, da die beständigen Kämpfe mit den Thrakern und Illyriern hier eine kräftige Staatsleitung notwendig machten. Der König war unumschränkter Oberfeldherr im Kriege und lenkte die äussere Politik des Staates nach eigenem Gutdünken[6]. Doch war seine Gewalt im

---

[1] Die Beschreibung, die Thuk. III 94 von Aetolien gibt, gilt auch von Epeiros ([Skylax] 29—33) und Makedonien. Vgl. meine *Bevölkerung* S. 186 und 212.

[2] Über die Frage, ob die Makedonen ein hellenischer Stamm waren, diese Kardinalfrage der griechischen Geschichte seit Philipp, s. unten III[1] 1 S. 1 ff. und oben I 2 S. 42 ff.; über die Nationalität der Epeiroten oben I 2 S. 33 ff.

[3] Thuk. I 5. Die von Aristot. *Polit.* VII 1324 b erwähnte barbarische Sitte war aber damals in Makedonien schon längst abgekommen.

[4] Duris bei Athen. I 17 f. (*FHG.* II 474).

[5] Aristot. *Polit.* V 1313 a, vgl. Plut. *Pyrrh.* 5, und die Inschriften aus Dodona.

[6] Demosthenes hebt das, mit Bezug auf Philipp, öfter hervor; es wird bestätigt durch die uns erhaltenen Verträge des Perdikkas mit Athen (*IG.* I 1 S. 42, 2 S. 141), und des Amyntas mit den Chalkidern (Dittenb. *Syll.*[3] 135 [[2] 77]), nicht minder durch die Geschichte des Philokrateischen Friedens.

Innern durch Gesetz und Herkommen vielfach gebunden, und namentlich die Entscheidung über Leben und Tod eines Volksgenossen stand bei der Versammlung der wehrfähigen Männer[1]; denn es hatte sich in Makedonien ein zahlreicher Stand freier Bauern erhalten, die im Kriege den Kern des Fussvolkes bildeten[2]. Daneben gab es einen mächtigen Adel mit sehr ansehnlichem Grundbesitz, die „Kriegsgefährten" (ἑταῖροι) des Königs, wie seine Mitglieder mit einem alten homerischen Worte sich sich nannten[3].

Um die Zeit des Peloponnesischen Krieges begann dann die hellenische Kultur auch in diese Gegenden vorzudringen. In Epeiros war König Tharyps (ca. 430—390), mit Erfolg bemüht, höhere Gesittung unter seinem Volk zu verbreiten[4]. In derselben Richtung war König Archelaos in Makedonien tätig (oben S. 23). Während der Wirren, die nach seiner Ermordung über das Reich hereinbrachen, blieb freilich keine Zeit für die Pflege geistiger Interessen; sowie aber unter Perdikkas geordnete Verhältnisse eintraten, wurde wieder in die von Archelaos beschrittene Bahn eingelenkt. Euphraeos aus Oreos, ein Schüler Platons, wurde

---

[1] Arrian. *Anab.* IV 10, 6, von Alexanders Vorfahren: οὐδὲ βίᾳ, ἀλλὰ νόμῳ Μακεδόνων ἄρχοντες διετέλεσαν. Vgl. den Prozess des Philotas und zahlreiche Staatsprozesse der Diadochenzeit.

[2] Noch Lukian *Totengespräche* 14 nennt die Makedonon ἐλεύθεροι ἄνδρες. Den Eltern und Söhnen der am Granikos Gefallenen gewährte Alexander τῶν τε κατὰ τὴν χώραν ἀτέλειαν καὶ ὅσαι ἄλλαι ἢ τῷ σώματι λειτουργίαι ἢ κατὰ τὰς κτήσεις ἑκάστων εἰσφοραί (Arr. I 16, 4).

[3] Nach Theopomp. fr. 217 Oxf. = 249 M. besassen die 800 „Hetaeren" Philipps so viel Land, wie 10 000 reiche Grundbesitzer in anderen Teilen von Hellas. Köhlers Behauptung (*SB. Berl. Akad.* 1891, 1 S. 478 ff.), die Stelle beziehe sich nur auf die Assignationen im olynthischen Gebiete, ist willkürlich und auch aus inneren Gründen unhaltbar; Theopomp spricht von den grossen Latifundien des makedonischen Adels überhaupt. Mit den 800 Hetaeren meint er nur den Teil der Ritterschaft, der am Hofe von Pella lebte, wie ja aus dem Zusammenhang deutlich hervorgeht, und μύριοι ist hier so wenig wie sonst buchstäblich zu verstehen. Der Sinn ist einfach: ein makedonischer Grosser hatte im Durchschnitt mehr als zehnmal so viel Land, als ein reicher Grundbesitzer im übrigen Hellas.

[4] Iustin. XVII 3, 10—13, Plut. *Pyrrh.* 1.

der einflussreichste Mann am makedonischen Hofe und brachte dort die wissenschaftlichen Studien so in Aufnahme, dass, wie erzählt wird, niemand zur königlichen Tafel zugelassen wurde, der nicht mit Philosophie und Mathematik vertraut war[1]. Wenn das auch natürlich übertrieben ist, so zeigt es doch, dass die makedonischen Grossen dem Beispiele ihres Königs gefolgt sind. So waren die Feldherren Philipps und Alexanders zum Teil hochgebildete Männer, von denen manche, wie Antipatros[2] und Ptolemaeos, sich selbst als Schriftsteller versucht haben. Auch Philipp ist auf diesem Wege weitergeschritten; wie hoch er von rhetorischer und philosophischer Bildung dachte, zeigt besser als alles andere die Berufung des Aristoteles zum Lehrer seines Sohnes Alexander.

Gleichzeitig wurde die Verwaltung des Landes nach dem Muster der vorgeschritteneren griechischen Staaten umgestaltet. Ihren äusseren Ausdruck fanden diese Bestrebungen darin, dass statt der ungefügen heimischen Mundart als offizielle Sprache der attische Dialekt eingeführt wurde[3]. Der athenische Verbannte Kallistratos reorganisierte unter Perdikkas die Finanzen des Reiches[4]. Die Reform des Heerwesens hatte bereits Archelaos begonnen; seine Nachfolger haben dann die Neuerungen in Bewaffnung und

---

[1] Athen. XI 508 c, vielleicht nach Demochares, vgl. Bernays, *Phokion* S. 38. Perdikkas' Mutter Eurydike hat noch als Königin-Witwe Lesen gelernt (Plut. *de educat. puer.* 20 S. 14 Εὐρυδίκη Ἴρρα πολιήτισι τόνδ' ἀνέθηκε Μούσαις, εὐκτὸν ἑῇ ψυχῇ ἑλοῦσα πόθον· γράμματα γάρ, μνημεῖα λόγων, μήτηρ γεγαυῖα παίδων ἡβώντων ἐξεπόνησε μαθεῖν, vgl. Wilamowitz, *Hermes* LIV, 1919, S. 71).

[2] Suid. Ἀντίπατρος Ἰολάου κατέλιπεν ἱστορίαν, τὰς Περδίκκου πράξεις Ἰλλυρικάς. Es ist klar, dass nur ein Zeitgenosse und ein Makedone so etwas schreiben konnte, eine Verwechslung mit einem späteren Antipatros ist also ausgeschlossen.

[3] Das Dekret des Kassandros (in einer makedonischen Angelegenheit) Dittenb. *Syll.*[3] 332 [[2] 178] ist im attischen Dialekte verfasst, und überhaupt ist dieser Dialekt die offizielle Sprache in allen aus der Alexandermonarchie entstandenen Reichen.

[4] [Aristot.] *Oekon.* II 22 (1350 a).

Taktik, wie sie namentlich Iphikrates angebahnt hatte, sich in vollem Masse zu eigen gemacht und sie noch weiter vervollkommnet (oben S. 454), bis das makedonische Heer unter König Philipp zur tüchtigsten Armee wurde, die es überhaupt auf der Welt gab, ein Ruf, der ihm geblieben ist, bis es endlich bei Pydna der überlegenen Taktik der Römer unterlag.

Während so die nordgriechischen Landschaften der hellenischen Kultur erschlossen wurden, begann auch hier das Bedürfnis nach strafferer politischer Konzentration sich geltend zu machen. Noch zur Zeit des Peloponnesischen Krieges bildete jede der kleinen Völkerschaften von Epeiros einen Staat für sich. Die mächtigsten darunter waren die Molosser und Chaonen; jenen leisteten die Atintanen, diesen die Thesproter Heeresfolge[1]. Seit der Wende des V. Jahrhunderts gelang es dann den Molossern, auch die Thesproter, Chaonen und Parauaeer ihrer Oberhoheit zu unterwerfen und so fast die ganze Landschaft in der Form eines Bundesstaates zu einigen. Die molossischen Könige standen an der Spitze des Ganzen und führten den Befehl im Kriege; der jährlich erwählte „Präsident" (προστάτας) der Molosser fungierte zugleich als eponymer Beamter des Bundes; im übrigen hatte jedes der „verbündeten Völker von Epeiros" (σύμμαχοι τῶν Ἀπειρωτᾶν) gleiche Rechte, und die gemeinsamen Angelegenheiten wurden nach den Beschlüssen der Bundesversammlung geordnet, während den einzelnen Stämmen eine weitgehende Autonomie im Innern blieb[2].

Viel vollständiger ist die Einigung in Makedonien durchgeführt worden. Hier hatte der fruchtbarste und bevölkertste Teil des Landes, die weite Ebene am unteren Haliakmon und Axios, einen Einheitsstaat gebildet seit der Zeit, als die makedonischen Könige dieses Gebiet den paeonischen und thrakischen Urbewohnern abgekämpft hatten; schon die Beschaffenheit des Landes wies hier auf engen Zusammen-

[1] Thuk. II 80, 5—6.
[2] Siehe unten 2. Abt. Abschn. XV § 71—73.

schluss hin und noch mehr das Gebot der Selbsterhaltung gegenüber der Gefahr, die beständig von den kriegerischen Barbarenstämmen im Norden und Osten her drohte. In Obermakedonien dagegen, das durch hohe Bergketten in eine Reihe von Tälern zerlegt wird und dadurch gegen feindliche Angriffe besser geschützt war, hatten die einzelnen Gaue ihre Selbständigkeit behauptet: die Eleimiotis am oberen Haliakmon, die Orestis im Quellgebiet dieses Flusses, die Lynkestis im fruchtbaren Talkessel am mittleren Erigon, die Tymphaea in den Bergen an der epeirotischen Grenze. Alle diese Staaten erkannten allerdings die Oberhoheit der makedonischen Könige an, waren aber im übrigen völlig selbständig, standen unter eigenen Fürsten und haben oft genug versucht, auf eigene Hand Politik zu treiben und sich der Abhängigkeit von Makedonien zu entziehen [1]. Erst Philipp ist es gelungen, die Kleinfürsten zu mediatisieren und die Berglandschaften mit Niedermakedonien zu einem Einheitsstaat zu verschmelzen [2]. Doch ist der alte Partikularismus hier noch Jahrhunderte lebendig geblieben; als die Römer kurz vor der Schlacht bei Kynoskephalae in Makedonien eindrangen, war die Orestis die einzige Provinz des Reiches, die zum Landesfeind abfiel.

So traten im Laufe der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts zwei neue Mächte in das griechische Staatensystem ein. Epeiros allerdings war bei seiner lockeren Bundesverfassung nicht imstande, nach aussen hin einen wirksamen Einfluss zu üben; und die molossischen Fürsten sahen sich infolge dessen gezwungen, bei anderen Mächten Anlehnung

---

[1] Thuk. II 99 τῶν δὲ Μακεδόνων εἰσὶ καὶ Λυγκησταὶ καὶ Ἐλειμιῶται καὶ ἄλλα ἔθνη ἐπάνωθεν, ἃ ξύμμαχα μέν ἐστι τούτοις καὶ ὑπήκοα, βασιλείας δ' ἔχει καθ' αὑτά. Über die Orestis Thuk. II 80, die Lynkestis Thuk. IV 79. 83. 124. 129. 132. Die Könige dieser Landschaft leiteten ihr Geschlecht von den korinthischen Bakchiaden ab (Strab. VII 326), wollten also ebenso wie die makedonischen Könige von Herakles abstammen. Über die Eleimiotis Aristot. *Polit.* V 1311 b (Archelaos' Zeit), Xen. *Hell.* V 2, 38 (Amyntas' Zeit). Vgl. unten 2. Abt. § 29—31. Ob die Tymphaea schon vor Philipp von Makedonien abhängig war, wissen wir nicht.

[2] Siehe oben S. 227.

zu suchen, zuerst bei Athen, dann bei Iason von Pherae, endlich bei Makedonien. Um so schwerer fiel Makedonien ins Gewicht. Mit seinem Flächenraum von gegen 30000 qkm war es der grösste hellenische Einheitsstaat dieser Zeit; und mochte die Bevölkerung auch, namentlich in den oberen Landschaften, verhältnismässig dünn gesät sein, so war doch die absolute Volkszahl höher als in irgend einem anderen griechischen Staate.

Die Ziele ihrer Politik waren den makedonischen Königen klar vorgezeichnet; es galt einerseits die Küste zu gewinnen, andererseits den eigenen Einfluss über das südliche Nachbarland Thessalien auszudehnen. Aber die auf die Unterwerfung der Küstenstädte gerichteten Bestrebungen fanden bei Athen und dem mächtig emporblühenden Olynthischen Bunde kräftigen Widerstand; ja das wichtige Pydna, das von alters her zum Reiche gehört hatte, fiel zu den Athenern ab (oben S. 195). Und ebenso erfolglos blieben die Versuche des Archelaos und Alexandros, Thessalien ihrer Herrschaft zu unterwerfen.

Erst Philipp gelang es, die Aufgaben zu lösen, an denen seine Vorgänger gescheitert waren. Ein zeitgenössischer Historiker nennt ihn den grössten Mann, den Europa bis dahin hervorgebracht habe; und jedenfalls hat nie ein grösserer Staatsmann auf einem Throne gesessen[1]. Vor allem besass er die königliche Kunst, sich die rechten Männer zu Werkzeugen zu wählen und jeden an dem Platze zu verwenden, für den er geschaffen war; dabei dachte er gross genug, das Verdienst seiner Diener neidlos anzuerkennen[2]. Er selbst war eine imponierende Erscheinung, voll männlicher Schönheit, feingebildet, von nicht gewöhn-

[1] Theopomp. fr. 26 Oxf. = 27 M. μηδέποτε τὴν Εὐρώπην ἐνηνοχέναι τοιοῦτον ἄνδρα τὸ παράπαν, οἷον τὸν Ἀμύντα Φίλιππον. Vgl. auch das Urteil des Polybios VIII 12, 5 ff.

[2] Vgl. z. B. die Aussprüche Philipps über Parmenion und Antipatros bei Plut. *Apophth. Reg. Philipp.* 2. 27 S. 177. 178, vor allem aber die Stellung, die beide Männer während Philipps ganzer Regierung gehabt haben. Daraus ergibt sich, was von dem Klatsch zu halten ist, den Dem. *Ol.* II 17 ff. wiederholt.

licher Beredsamkeit[1]. In diplomatischer Begabung tat es ihm niemand zuvor; wer dann in den Verhandlungen mit ihm den kürzeren gezogen hatte, schrie natürlich über die Treulosigkeit des Königs, statt die eigene Ungeschicklichkeit anzuklagen[2]. Seine hellenischen Landsleute kannte er durch und durch und wusste sie bei ihrer schwachen Stelle zu fassen; mit vollen Händen hat er sein Gold ausgestreut. und diese systematisch betriebene Korruption hat zu seinen Erfolgen wesentlich beigetragen. Im persönlichen Verkehr war er hinreissend liebenswürdig, und er hat sich dadurch noch mehr Anhänger gewonnen, als durch seine königliche Freigebigkeit[3]. Dabei war er mit Leib und Seele Soldat; er hat sein halbes Leben auf Feldzügen zugebracht und jede Strapaze mit seinen Leuten geteilt, auch wenn es galt, seine Person rücksichtslos exponiert; die zahlreichen Wunden, die er davongetragen hat, sind dafür Zeugnis[4]. Ob er freilich ein grosser Feldherr gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Wohl war seine militärische Laufbahn eine fast ununterbrochene Kette von Siegen; aber wir sollen nicht vergessen. dass Philipp ein Heer besass, wie es die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte, und dass ihm Feldherren ersten Ranges, wie Antipatros und Parmenion, zur Seite standen[5].

So vermochte Philipp Makedonien aus der Anarchie zu retten, der es nach dem Tode seines Bruders Perdikkas anheimgefallen war. Es gelang ihm weiter durch geschickte Benutzung der politischen Lage, die Athener aus dem Lande zu verdrängen, wenn auch der grösste Teil der Küste nach

---

[1] Aesch. *vdGes.* 112.

[2] Z. B. Demosth. *Ol.* II 5 ff.

[3] Theopomp. fr. 153 Oxf. = 178 M. πλείους τῶν Θετταλῶν τῶν αὐτῷ πλησιασάντων ᾕρει μᾶλλον ἐν ταῖς συνουσίαις ἢ ταῖς δωρεαῖς.

[4] Dem. *vKr.* 67, Isokr. *Brief* II 3 f. 9 f., Theopomp. fr. 268 Oxf. = 298 M., Didym. *zuDemosth.* 12, 40 ff.

[5] Vgl. im allgemeinen die Charakteristik des Königs bei Iustin. IX 8, dazu Diod. XVI 54. Die masslosen Angriffe Theopomps (fr. 26. 84. 217 Oxf. = 27. 136. 249 M.) richteten sich hauptsächlich gegen Philipps Privatleben (näheres unten Abschn. XIV); die Grösse Philipps als Staatsmann hat auch er voll anerkannt (fr. 26. 246 Oxf. = 27. 285 M.).

wie vor im Besitze des Chalkidischen Bundes blieb. Sein Versuch, in Thessalien einzugreifen, führte dann zu einer blutigen Niederlage (oben S. 254). Aber Philipp war nicht der Mann, ein einmal begonnenes Unternehmen fallen zu lassen; und die Hilfsquellen Makedoniens waren noch lange nicht erschöpft. Er benutzte den Winter, sein Heer zu reorganisieren; im nächsten Sommer war er imstande, von neuem in Thessalien einzurücken (353). Hier wurde ihm der Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte des Bundes übertragen, wodurch sein Heer auf 20000 Mann und 3000 Reiter gebracht wurde[1]. Da Onomarchos in Boeotien beschäftigt war (oben S. 254), konnte Philipp sich gegen Lykophron und Peitholaos von Pherae wenden, die dem Angriff in keiner Weise gewachsen waren. Pherae selbst allerdings leistete erfolgreichen Widerstand; aber es gelang Philipp, die Hafenstadt Pagasae zu nehmen und die Tyrannen damit vom Meer abzuschneiden[2]. Eine athenische Hilfsflotte unter Chares kam wie gewöhnlich zu spät[3]. Jetzt rückte Onomarchos mit seiner ganzen Macht nach Thessalien. Für Philipp kam alles darauf an, dessen Vereinigung mit den Tyrannen von Pherae zu hindern; er zog also dem Feinde entgegen und erwartete seinen Anmarsch auf dem „Krokosfelde", der weiten Ebene, die sich zwischen dem phthiotischen Theben und Halos nach dem Pagasaeischen Golfe öffnet. An Zahl der Truppen standen beide Gegner sich ungefähr gleich; doch war Philipps makedonische und thessalische Reiterei der Reiterei des phokischen Heeres weit überlegen und das gewählte Schlachtfeld trefflich geeignet, diese Überlegenheit zur Geltung zu bringen. Onomarchos aber konnte

[1] Iustin. VIII 2, 1 ff., Diod. XVI 35, 3. 4.

[2] Diod. XVI 31, 6.

[3] Demosth. *Phil.* I 35 vgl. *Ol.* I 9. Es ist diese Flotte, die etwas später bei Onomarchos' Niederlage erwähnt wird (Diod. XVI 35, 5 τυχικῶς παραπλέοντος Χάρητος μετὰ πολλῶν τριήρων); dass sie bloss zufällig vorbeigefahren wäre, kann nicht richtig sein, denn in den Pagasaeischen Busen fährt niemand, der dort nichts zu tun hat. Weiteres unten 2. Abt. § 110.

dem Kampfe nicht ausweichen, wenn er Pherae Entsatz bringen wollte; und im Vertrauen auf sein erprobtes Heer, in dem Selbstgefühl, das die grossen Siege des vorigen Jahres ihm gaben, entschloss er sich, auch auf dem ungünstigen Gelände die Schlacht anzunehmen. Er selbst führte den rechten Flügel, der sich an das Meer lehnte, während der linke Flügel ohne Schutz auf dem weiten Blachfelde stand. Gegen diesen Flügel richtete Philipp seinen Angriff; dem Stoss seiner überlegenen Reitermasse vermochte der Gegner nicht stand zu halten, und nun fasste Philipp Onomarchos in Flanke und Rücken und drängte ihn gegen den Strand, wo seine Truppen zusammengehauen oder zur Ergebung gezwungen wurden. Onomarchos selbst mit 6000 seiner Söldner deckte die Wahlstatt; die Gefangenen, 3000 an Zahl, liess der Sieger als Tempelräuber ins Meer stürzen [1].

Die nächste Frucht des Sieges war die Kapitulation von Pherae; Lykophron und Peitholaos übergaben die Stadt an Philipp gegen die Gewährung freien Abzuges [2]. Nun unterwarfen sich auch die übrigen Gemeinden Thessaliens, die auf der phokischen Seite gestanden hatten; die wenigen Städte, die noch Widerstand leisteten, wie Pharkadon und

---

[1] Diod. XVI 35, 4—6, vgl. 61, 2, Demosth. *vdGes.* 319, Paus. X 2, 5. Der Ort der Schlacht ist nicht überliefert; wir wissen nur, dass sie an der Küste geschlagen wurde und auf ebenem Gelände, da Philipps Reiterei die Entscheidung gab. Die Steilküste von Magnesia ist also von vornherein ausgeschlossen. Auch an die Gegend um Lamia dürfen wir aus vielen Gründen nicht denken; es bleibt also nur die Ebene zwischen Halos und Theben, das Κρόκιον (Strab. IX 433. 435) oder Κροκωτὸν πεδίον (Steph. Byz. Δημήτριον). Offenbar zog Onomarchos auf der Küstenstrasse über Larisa Kremaste gegen Pherae, wie T. Flamininus vor Kynoskephalae. Der sehr dürftige Schlachtbericht Diodors ist oben durch Kombinationen ergänzt worden, die aber aus den Angaben Diodors teils mit Notwendigkeit, teils mit hoher Wahrscheinlichkeit sich ergeben. Philipp, oder vielmehr Parmenion, hat die Schlacht ganz ähnlich disponiert, wie später seinen zweiten Entscheidungskampf bei Chaeroneia, nur dass hier der Angriff des rechten Flügels die Entscheidung gab, bei Chaeroneia der Angriff des linken, was durch die Beschaffenheit des Geländes geboten war.

[2] Diod. XVI 37, 3.

Trikka, wurden mit Sturm genommen und für ihr Festhalten an der Sache der Tempelräuber schwer gestraft[1]. Nur Halos im phthiotischen Achaia behauptete sich, gestützt auf die athenische Flotte[2].

So war denn erreicht, was Epameinondas auf der Höhe seiner Macht nicht gelungen war, der Sturz der Tyrannis, die seit einem halben Jahrhundert auf Thessalien gelastet hatte. Welche Ströme von Blut waren geflossen, seit Lykophron der ältere im Jahr 404 seinen Sieg über die Larisaeer erfochten hatte; seitdem hatte der Bürgerkrieg in Thessalien eigentlich nie aufgehört. Jetzt endlich konnte das Land aufatmen und einer Aera friedlicher Entwickelung entgegensehen. Die Thessaler haben Philipp diese Wohltat niemals vergessen; er genoss fortan unter ihnen eine ebenso unbegrenzte Popularität wie in Makedonien, und sie haben nicht nur Philipp selbst bis zu seinem Tode, sondern auch später seinem Sohne Alexander unerschütterlich die Treue gehalten[3].

Um aber das Errungene zu sichern, war es notwendig, die Macht der Phoker völlig niederzuwerfen; und selbstverständlich dachte in Thessalien niemand daran, Philipp das Kommando zu nehmen, das er mit solchem Erfolge geführt hatte. Er blieb also Oberfeldherr des thessalischen Bundesheeres; zur Bestreitung der Kriegskosten wurde ihm der Ertrag der Markt- und Hafenzölle angewiesen; in Pagasae und in den festen Plätzen von Magnesia blieben makedoni-

[1] Einnahme von Pharkadon Polyaen. IV 2, 18; da die Stadt von Theopomp im IX. Buch der Philippika erwähnt wurde (fr. 83 Oxf. = 87 M.) muss die Sache in diese Zeit gehören (s. unten 2. Abt. § 8). Die Verbannten aus Pharkadon und Trikka werden später, ebenso wie die aus Amphissa und Herakleia (am Oeta?) von der Amnestie Polyperchons ausgeschlossen (Diod. XVIII 56, 5), müssen sich also schwer vergangen haben; da es sich bei Amphissa um Religionsfrevel handelt, wird das auch bei den anderen Städten der Fall gewesen sein, und sie also im Bündnis mit Onomarchos gestanden haben.

[2] Halos stand, wie die Verhandlungen vor dem Philokratischen Frieden zeigen (s. unten), noch damals auf der phokischen Seite. Dass die Stadt die Verbindung mit dem Meere frei hatte, ergibt sich aus Demosth. *vdGes.* 163.

[3] Isokr. *Phil.* 20, Diod. XVI 14, 2.

sche Besatzungen zum Schutz gegen etwaige Restaurationsversuche der Tyrannen[1].

In Phokis hatte indessen Phayllos an seines Bruders Onomarchos' Stelle den Befehl übernommen; er reorganisierte die Trümmer des geschlagenen Heeres und ergänzte sie durch neue Werbungen, zu denen die delphischen Tempelschätze die Mittel boten. Zunächst hatte er sich gegen die Boeoter zu wenden, die jetzt, nach Onomarchos' Niederlage, versuchten, ihre abgefallenen Bundesstädte zum Gehorsam zurückzubringen. Aber das phokische Heer war noch zu erschüttert, als dass es vermocht hätte, dem Feinde im offenen Felde mit Erfolg die Spitze zu bieten; in einer Reihe von Treffen, bei Orchomenos, am Kephisos, bei Koroneia, blieb den Boeotern der Sieg, aber es gelang Phayllos doch, seinem Hauptzweck zu erreichen und die festen Plätze zu sichern, die er in Boeotien innehatte[2].

Und nun rückte Philipp gegen die Thermopylen zum entscheidenden Schlage. Indess die mit Phokis verbündeten Staaten erkannten die Notwendigkeit, dem weiteren Vordringen des Königs mit allen Kräften Einhalt zu tun. Sparta sandte ein Korps von 1000 Mann, die Achaeer 2000; Athen, das zunächst bedroht war, schickte fast sein ganzes Bürgeraufgebot ins Feld, 5000 Hopliten und 400 Reiter unter dem Strategen Nausikles. Auch die aus Pherae vertriebenen Tyrannen führten ihre 2000 Söldner Phayllos zu Hilfe. So sammelte sich an den Thermopylen ein Heer, nicht geringer an Zahl als jenes, mit dem Onomarchos nach Thessalien gezogen war. Diese Streitkräfte waren mehr als genügend, die Pässe, die von Thessalien nach Phokis führen, gegen jeden Angriff zu sichern. Philipp machte denn auch nicht einmal den Versuch, die feste Stellung der Gegner zu stürmen; er wusste sehr wohl, dass ein Misserfolg alles bisher erreichte aufs schwerste gefährden musste[3].

---

[1] Demosth. *Ol.* I 22.

[2] Diod. XVI 37, 5—6, vgl. Paus. X 2, 6.

[3] Diod. XVI 36, 1; 37 f., Iustin. VIII 2, 8—12, Demosth. *vdGes.* 84. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 111.

Dass aber die Phoker noch einmal die Offensive in Thessalien ergreifen würden, war nach den furchtbaren Schlägen des letzten Feldzuges nicht zu besorgen.

Inzwischen war auch der Peloponnes in den Krieg hineingezogen worden. Dort hatte Sparta die von Epameinondas geschaffene Ordnung niemals anerkannt; als die übrigen Hellenen nach der Schlacht bei Mantineia auf der Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes Frieden geschlossen hatten, hatte es den Beitritt geweigert und auf eigene Hand den Grenzkrieg gegen Megalepolis und Messene weiter geführt, ohne doch imstande zu sein, irgend etwas wesentliches auszurichten (oben S. 209). Als nun aber Onomarchos in Thessalien seine glänzenden Siege über Philipp errungen und den Thebanern Orchomenos und Koroneia entrissen hatte, erhob die spartanische Partei im Peloponnes aufs neue ihr Haupt. Mantineia, Elis, Achaia, Phleius schlossen sich wieder an Sparta an, und dieses gewann so die Mittel zu einem kräftigen Vorgehen gegen die thebanischen Bundesgenossen, zunächst gegen Megalepolis [1]. Die bedrohte Stadt wandte sich um Hilfe nach Athen; dort aber zeigte man begreiflicher Weise sehr geringe Neigung, neben dem Kriege mit Philipp und dem gespannten Verhältnis zu Theben sich auch mit Sparta zu überwerfen, dem einzigen Bundesgenossen, den man ausser Phokis noch hatte [2]. Megalepolis sah sich also zunächst auf die Unterstützung seiner peloponnesisehen Verbündeten, Argos, Messene und Sikyon angewiesen; bald aber bekam auch Theben durch Philipps Sieg über Onomarchos freie Hand und sandte ein Heer von 4000 Hopliten und 500 Reitern unter Kephision nach dem Peloponnes. Andererseits schickte Phayllos den Lakedaemoniern 3000 Söldner zu Hilfe. Diese ergriffen nun die Offensive; während die Feinde zum Schutz des Gebietes von Megalepolis ihre Truppen an den Quellen des

[1] Demosth. *fdMegalop.* 16.

[2] Bei Gelegenheit des Hilfsgesuchs der Megalopoliten in Athen ist Demosthenes' Rede *für die Megalopoliten* gehalten, nach Dionysios *an Amm.* I 4 S. 725 unter Thudemos 353/2, jedenfalls vor Onomarchos' Niederlage in Thessalien, s. unten 2. Abt. § 112.

Alpheios versammelten, zog König Archidamos nach dem verbündeten Mantineia und rückte von dort aus in die Argolis ein, wo er Orneae einnahm und die zum Entsatz der Stadt heranrückenden Argeier aufs Haupt schlug. Eine zweite Schlacht, gegen die doppelte Übermacht der Thebaner und ihrer Bundesgenossen, blieb ohne Entscheidung; nach einer Reihe weiterer Kämpfe machte endlich ein Waffenstillstand den Feindseligkeiten ein Ende. Die Pläne Spartas zur Herstellung seines alten Übergewichts im Peloponnes waren gescheitert, und die boeotischen Truppen konnten in ihre Heimat zurückkehren. Es ist das letzte Mal, dass Theben in die peloponnesischen Anlegenheiten tatkräftig eingegriffen hat (352)[1].

Während so ein grosser Teil der boeotischen Macht im Peloponnes beschäftigt war, drang Phayllos in das epiknemidische Lokris ein und brachte die ganze Landschaft bis auf das feste Naryx in seine Gewalt. Jetzt rückten auch die Boeoter ins Feld; bei Abae an der phokischen Grenze wurde Phayllos durch nächtlichen Überfall in die Flucht geschlagen und Phokis weithin von den Siegern verheert. Als die Boeoter nun aber den Entsatz von Naryx versuchten, das noch immer von den Phokern belagert wurde, wandte sich das Glück; Phayllos warf die Feinde zurück und nahm infolge dieses Sieges die Stadt mit stürmender Hand (352). Bald darauf fiel er in eine Krankheit, der er nach längerem Siechtum erlag[2]. Onomarchos' Sohn Phalaekos war ein eben dem Knabenalter entwachsener Jüngling; aber das Ansehen seiner Familie stand noch immer so fest, dass er als Nachfolger seines Oheims anerkannt wurde, zunächst unter der Vormundschaft seines Verwandten Mnaseas (351)[3]. Doch fiel dieser

[1] Diod. XVI 34, 3 nach der chronographischen Quelle (unter 352/1), ausführlicher, aber auch sehr summarisch, nach der historiographischen Quelle XVI 39. Vgl. Paus. VIII 27, 9—10. Weiteres unten 2. Abt. § 112.

[2] Diod. XVI 38, 2—6. Über Phayllos' Krankheit auch Paus. X 2, 6.

[3] Diod. XVI 38, 6. Nach Aristot. *Polit.* V 1304 a hätte ein Streit um eine Erbtochter zwischen Mnaseas, dem Vater Mnasons, und Euthykrates, dem

bald darauf bei einem nächtlichen Überfall seines Lagers durch die Boeoter. Phalaekos, der nun selbst an die Spitze des Heeres trat, wurde zwar in einem Reitertreffen bei Chaeroneia geschlagen, nahm aber dann diese Stadt ein, vermochte indessen nicht, sie zu behaupten, worauf die Boeoter in Phokis eindrangen und einige Kleinstädte einnahmen, ohne doch etwas entscheidendes auszurichten, da Phalaekos sich auf eine Feldschlacht nicht einliess[1].

In Theben war man längst zu der Einsicht gekommen, dass es ein Fehler gewesen war, durch Artabazos' Unterstützung (oben S. 250) die traditionelle Freundschaft mit dem Grosskönig aufzugeben. Pammenes hatte denn auch, gleich nach seinen Siegen über die Satrapen des Königs, mit diesem Verhandlungen angeknüpft; doch Artabazos schöpfte Verdacht, liess Pammenes festnehmen und stellte seine eigenen Brüder an die Spitze des griechischen Söldnerheeres. Jetzt aber, da er mit Theben gebrochen hatte, war er nicht mehr imstande, sich gegen die königlichen Feldherren zu behaupten, seine Satrapie wurde vom Feinde besetzt, und er selbst gezwungen, in Makedonien am Hofe Philipps eine Zuflucht zu suchen[2]. Theben setzte indess die Versuche

---

Vater Onomarchos', den ersten Anlass zum Ausbruch des Heiligen Krieges gegeben. Beide müssen also nähere Verwandte gewesen sein. Natürlich haben sie sich dann, als das Land in Gefahr war, wieder versöhnt. Da Onomarchos' Sohn 351 gegen 20 Jahre alt war, muss dieser selbst um 400 geboren sein, sein Vater Euthykritos um 430; Mnaseas wird etwas jünger gewesen sein, da sein Sohn Mnason Aristoteles' ἑταῖρος war (Timaeos fr. 67); er kann also sehr wohl noch 351 befehligt haben. Mnason hat nach dem Kriege in Elateia eine einflussreiche Stellung gehabt (Aesch. *vdGes.* 143, Plin. *NH.* XXXV 99 *tyrannus Elatensium,* vgl. Tim. aaO.).

[1] Diod. XVI 38, 7; 39, 8.

[2] Pammenes' Verhaftung Polyaen. VII 33, 2, Artabazos' Flucht Diod. XVI 52, 3. Die Zeit dieser Ereignisse ist unsicher. Pammenes wird kaum sehr lange in Asien geblieben sein; seine Verhaftung mag also etwa in 353 fallen; er ist dann von Artabazos ungekränkt entlassen oder von den Persern befreit worden, da er in der zweiten Hälfte des phokischen Krieges befehligt hat (Polyaen. V 16, 1, vgl. oben S. 251 A. 1). Artabazos' Vertreibung wird dann nicht viel später erfolgt sein, doch wohl noch ehe der König zu seinem ersten Zuge nach Aegypten aufbrach (351/0).

der Annäherung an Persien fort, und es gelang denn auch endlich, das alte freundschaftliche Verhältnis wiederherzustellen; um die Zeit, als er seinen ersten Feldzug nach Aegypten unternahm (351/0), sandte Artaxerxers den Thebanern Subsidiengelder im Betrage von 300 Talenten [1].

Der dringendsten Finanznot war damit abgeholfen; der Krieg aber zog sich mit wechselndem Erfolge noch Jahre lang hin. Im Felde waren die Thebaner meist überlegen, und es gelang ihnen mehr als einmal, in Phokis einzudringen, das offene Land zu verwüsten und auch wohl die eine oder andere Kleinstadt einzunehmen (349. 348); aber sie vermochten es nicht, entscheidende Schläge zu führen oder auch nur ihre abgefallenen Bundestädte Orchomenos, Koroneia und Chorsiae zum Gehorsam zurückzubringen. Wenn es auch zu grossen Schlachten nicht kam, so kosteten doch die beständigen kleinen Gefechte beiden Teilen viele Leute, ein Verlust, den die Phoker durch Anwerbung neuer Söldner leicht ersetzen konnten, während die Thebaner den Krieg mit Bürgertruppen zu führen hatten. Allerdings schmolzen die delphischen Tempelschätze von Jahr zu Jahr mehr zusammen; und an dem Tage, wo sie erschöpft waren, musste der phokische Raubstaat zusammenbrechen und den Thebanern der Sieg als reife Frucht in den Schoss fallen [2].

So waren die Phoker vollauf beschäftigt; und auch Athen war zunächst keineswegs in der Lage, zum Angriff gegen Philipp zu schreiten. Der unglückliche Krieg mit den Bundesgenossen hatte die Finanzen des Staates aufs tiefste zerrüttet, und Athen bedurfte dringend einiger Jahre der Sammlung. Überhaupt begann unter den gebildeten und besitzenden Klassen die Überzeugung sich immer mehr

---

[1] Diod. XVI 40, 1—2 (unter Theellos 351/0). Sollte Artaxerxes den Thebanern das Geld für ihre schönen Augen gegeben haben? Oder haben sie ihm dafür auch diesmal, wie auf seinem zweiten Zuge nach Aegypten, Hilfstruppen stellen müssen? Das würde erklären, warum auf dem phokischen Kriegsschauplatze 350 so gut wie nichts geschehen ist.

[2] Diod. XVI 39, 8; 40, 2; 56, 1—2, Isokr. *Phil.* 54 f., unten 2. Abt. § 113.

Bahn zu brechen, dass die bisher befolgte Grossmachtspolitik aufgegeben werden müsse, da die Kräfte des Staates ihr doch nicht gewachsen seien[1]. Der Frieden brachte die Männer, die so dachten, an die Regierung. Ihr Führer war Eubulos von Probalinthos, ein Mann schon in höheren Jahren, der sich besonders durch seine rastlose Tätigkeit in der Finanzverwaltung einen Namen gemacht hatte[2]. An den grossen Panathenaeen des Jahres 354 übernahm er auf 4 Jahre die Verwaltung des „Theorikon“[3], jener Kasse, die aus den Überschüssen der Staatseinnahmen gespeist wurde und dazu bestimmt war, die regelmässige Zahlung der Spenden zu sichern, die an den grossen Festen unter das Volk verteilt wurden. Eine gewisse Kontrolle über das gesamte Finanzwesen war von jeher mit dem Amte verbunden und musste es sein, wenn dieses überhaupt seinem Zweck entsprechen sollte[4]; durch Eubulos' Einfluss wurde diese Kompetenz noch beträchtlich erweitert, die Leitung der öffentlichen Bauten wurde den Vorstehern der Kasse des Theorikon übertragen und fast die ganze Finanzverwaltung in ihre Hände gelegt[5]. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Eubulos auch für die folgende Finanzperiode, 350—346, in dem Amte bestätigt worden[6]. In dieser Stellung hat er

[1] Vgl. Isokrates' Friedensrede und Xenophons Schrift von den Einkünften.

[2] Er war beträchtlich älter als Aeschines (Aesch. *vdGes.* 184, vgl. Schaefer I² 187), wird also kaum nach 400 geboren sein; als Aeschines' Prozess gegen Ktesiphon zur Verhandlung kam (330), war er nicht mehr am Leben (Dem. *vKr.* 162). — Über seine Tätigkeit als Staatsmann urteilt Theopomp. fr. 91 Oxf. = 96 M.: δημαγωγὸς ἦν ἐπιφανέστατος, ἐπιμελής τε καὶ φιλόπονος; meine *Att. Polit.* S. 174 ff.

[3] Es fehlt allerdings ein direktes Zeugnis dafür, dass Eubulos in diesem Jahr die Leitung der Finanzen übernommen hat; aber es ist aus inneren Gründen sehr wahrscheinlich, dass der Systemwechsel gleich nach der Krisis des Bundesgenossenkrieges erfolgte.

[4] Das folgt auch daraus, dass die Vorsteher der Theorikonkasse erwählt, nicht erlost wurden und vier Jahre im Amte blieben (Aristot. AΠ. 43, 1).

[5] Aesch. *gKtes.* 25.

[6] Nach Aristot. AΠ. 62, 3 war die Iteration bei allen Civilämtern untersagt, den Rat ausgenommen, in den man zweimal eintreten durfte. Daraus

die Politik des Staates bis zum Frieden mit Philipp (346) geleitet.

Eubulos gehörte einer guten Familie an[1] und war von gemeinem Demagogentum weit entfernt; aber wie die Dinge in Athen lagen, war es für einen Staatsmann nur dann möglich, sich an der Macht zu behaupten, wenn er einen Rückhalt an dem städtischen Pöbel hatte, der die Majorität in der Volksversammlung bildete. Schon Perikles war gezwungen gewesen, durch materielle Vorteile, die er der Menge gewährte, sich diesen Rückhalt zu schaffen, und fast alle athenischen Staatsmänner nach ihm sind seinem Beispiele gefolgt. Es war natürlich, dass Eubulos von der einmal hergebrachten Praxis nicht abwich; und die glänzenden Ergebnisse seiner Finanzverwaltung gaben ihm die Möglichkeit, die Spenden an das Volk öfter und reichlicher zur Verteilung zu bringen, als das je zuvor geschehen war[2]. Aber er vernachlässigte darüber keineswegs die sonstigen Aufgaben der Verwaltung. Die rückständigen Kriegskosten wurden abgezahlt, die Kriegsvorräte ergänzt, die Reiterei reorganisiert, die Flotte beträchtlich vermehrt, zahlreiche neue Schiffshäuser am Hafen errichtet, der Bau eines grossen Arsenals im Peiraeeus begonnen und eine ganze Reihe anderer öffentlicher Bauten in Angriff genommen[3].

folgt natürlich noch nicht, dass dieser Grundsatz schon in Eubulos' Zeit für die Vorsteher der Kasse des Theorikon gegolten hat; vielmehr führt Aesch. aaO. fast mit Notwendigkeit darauf, dass Eubulos dieses Amt länger als vier Jahre bekleidet hat. Ich denke, die Iteration ist erst durch das Gesetz des Hegemon beseitigt worden, das die Kompetenz der Vorsteher der Theorikonkasse so wesentlich beschränkt hat (Aesch. aaO., vgl. *Leben der X Redner, Lykurg* 841 c). Dieses Gesetz ist aber zwischen 336 und 330 gegeben (Aeschin. *gKtes.* 25 f.), und zwar 336/5, da es im folgenden Jahre bereits in Kraft stand, wie sich aus der von Kirchner, *Athen. Mitt.* XXIX, 1904, S. 244 ff. veröffentlichten Buleutenliste ergibt.

[1] Schaefer, *Demosth.* I² 214 A. 2. Über Eubulos' Parteistellung vgl. meine *Attische Politik* S. 175.

[2] Theop. fr. 90. 91. 205 Oxf. = 95. 96. 238 M., Iustin. VI 9, 1—5, Harpokr. Θεωρικά, Schol. Aesch. *gKtes.* 24.

[3] Dein. *gDem.* 96, Aesch. *gKtes.* 25.

Gewiss hatten die Reformen, die Eubulos in der Finanzwirtschaft einführte, ihren vollen Anteil an diesen glänzenden Erfolgen; die Hauptsache aber war doch, dass es ihm gelang, Athen für einige Jahre von allen grösseren Kriegen fern zu halten. Bei den weitverzweigten Interessen Athens, die bei jeder politischen Verwickelung im Umkreis des Aegaeischen Meeres in Mitleidenschaft gezogen wurden, war das eine sehr schwierige Aufgabe, um so schwieriger, als eine kurzsichtige Opposition nicht müde wurde, diese Politik als unmännlich und Athens unwürdig zu brandmarken. Diese Vorwürfe waren nun allerdings sehr ungerecht; denn überall da, wo ein wirkliches Lebensinteresse Athens in Frage stand, hat Eubulos nicht gezögert, die ganze Macht des Staates einzusetzen; so als Philipp nach dem Siege über Onomarchos auf die Thermopylen rückte, und später im Olynthischen Kriege. Nur die nutzlose Zersplitterung der Kräfte suchte Eubulos zu hindern. So wies er die Versuchung von sich, in die peloponnesischen Händel einzugreifen, als dort der Krieg zwischen Sparta und den Verbündeten Thebens von neuem ausbrach (oben S. 480). Dieselbe Zurückhaltung wusste er den asiatischen Verhältnissen gegenüber zu wahren, eine so günstige Gelegenheit sich dort zu bieten schien, um wenigstens einen Teil der im Bundesgenossenkrieg verlorenen Machtstellung wieder zu gewinnen.

Die Lostrennung von Athen war der Demokratie in den abgefallenen Bundesstaaten bald verhängnisvoll geworden. Der Seekrieg hatte auch hier sehr schwere finanzielle Opfer erfordert und eine unerträgliche Bedrückung der Reichen zur Folge gehabt. So zur Verzweiflung gebracht, erhoben sich die besitzenden Klassen auf Rhodos, Kos und Chios, und es gelang ihnen mit Maussollos' Hilfe, die Volksherrschaft zu stürzen und die Gewalt in die eigenen Hände zu bringen[1]. Zum Schutze der neuen Ordnung

[1] Über die Umwälzung auf Kos und Rhodos Aristot. *Polit.* V 1302 b und über die ganze Bewegung Demosth. *Rhod.* 19, vgl. περὶ συντάξ. 8, Theopomp r. 118 Oxf. = 133 M.

wurden karische Garnisonen in die Städte gelegt, und Maussollos war damit Herr der seinem Reiche vorgelagerten Inseln [1]. Athen nahm das hin, ohne zu mehr als einem lahmen Proteste sich aufzuraffen [2]; war es doch in diesem Augenblick ganz ausser stande zu einem Kriege gegen den mächtigen Beherrscher von Karien. Als dann Maussollos bald darauf starb und seiner Witwe Artemisia die Regierung hinterliess, brach in Rhodos ein Aufstand aus; die Insel gewann für eine kurze Zeit ihre Freiheit, ja die Rhodier wagten sogar einen Handstreich gegen die Hauptstadt Halikarnassos selbst. Doch misslang das kühne Unternehmen, und Artemisia gewann die Herrschaft über Rhodos zurück. Die vertriebenen Demokraten wandten sich nun um Hilfe nach Athen, und hier fehlte es in der Volksversammlung nicht an Stimmen, die ein Eingreifen zu ihren Gunsten forderten. Indess Eubulos' Einfluss war stark genug, um Athen auch jetzt von einer Einmischung in Karien zurückzuhalten [3].

Mit Persien allerdings war ein gutes Einvernehmen nicht zu erreichen; aber der König war glücklicher Weise von seinen eigenen Angelegenheiten vollauf in Anspruch genommen und die attische Politik mit Erfolg bemüht, ihm dabei Hindernisse aller Art in den Weg zu legen, soweit das ohne offene Feindseligkeit möglich war. Der athenische Söldnerführer Diophantos übernahm den Befehl über das aegyptische Heer, und es war zum grossen Teil sein Verdienst, wenn der Angriff, den Ochos um diese Zeit gegen das Niltal unternahm, ohne Erfolg blieb [4]. Zu Orontes, dem Satrapen der ionisch-aeolischen Küstenprovinz, trat Athen

---

[1] Demosth. *Rhod.* 3. 15. 27, *vFr.* 25. Chios scheint allerdings erst nach 351/0 von Karien abhängig geworden zu sein (Dem. *Rhod.* 3).

[2] Demosth. *gTimokr.* (gehalten nach Dionysios 353/2) 11 mit den Scholien, Schaefer, *Demosth.* I² 365.

[3] Vgl. Demosthenes' rhodische Rede, die bei diesen Verhandlungen gehalten ist, und die, allerdings anekdotenhaft ausgeschmückte Erzählung bei Vitruv II 8, 14 f., der aber doch ein tatsächliches Fundament zugrunde liegen muss. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 57.

[4] Diod. XVI 48, 2. Demosth. *Rhod.* 5, vgl. unten Abschn. XIV.

in enge Beziehungen (349 8)[1]. Bald darauf (346) gelang es, Mytilene wieder zu gewinnen, das nach dem Bundesgenossenkriege sich von Athen losgesagt hatte (oben S. 244). Infolge dessen war die Demokratie hier gestürzt worden und eine oligarchische Verfassung an ihre Stelle getreten, die dann ihrerseits der Herrschaft eines Tyrannen, Kammys, Platz machen musste. Jetzt wurde der Tyrann vertrieben, und die Stadt trat wieder in den attischen Seebund[2]. Auch in Eresos ist die Tyrannis der drei Brüder Apollodoros, Hermon und Heraeos um diese Zeit oder wenig später gestürzt worden[3]. Dagegen behauptete sich in dem benachbarten Methymna der Tyrann Kleomis, gestützt auf die Anhänglichkeit der Bürgerschaft, die er durch sein gerechtes und volkstümliches Regiment gewonnen hatte; auch war er kiug genug, zu Athen gute Beziehungen zu unterhalten[4].

Ernstere Schwierigkeiten bot die Verwickelung mit Philipp, und an ihr hat Eubulos' Politik denn auch endlich Schiffbruch gelitten. Der makedonische Herrscher war

[1] *IG.* II[2] 1, 207 a, Ehrendekret für Orontes und Handelsvertrag mit ihm, aus 349/8, ἐπὶ Καμμάχου, d. h., wie die Phyle des Schreibers zeigt, Καλλιμάχου ἄρχ. Ob auch 207 b in dasselbe Jahr gehört, ist ungewiss, jedenfalls aber kann die Urkunde nicht vor 351/0 gesetzt werden, denn unter den Strategen, die hier genannt werden, befindet sich Charidemos, der nicht vor Unterwerfung seines Schwagers Kersebleptes durch Philipp (352/1) in athenische Dienste getreten ist (vgl. Demosthenes' im Sommer 352 gehaltene Rede *gAristokr.* 14, *Olynth.* III 5).

[2] Bundesvertrag zwischen Mytilene und Athen (April 346) *IG.* II[2] 1, 213. Oligarchie in Mytilene Demosth. *Rhod.* 19, περὶ συντάξ. 8, Isokrates' 8. Brief. Als die Rede *gBoeotosvdMitgift* (Demosth. XL) gehalten wurde (347, Schaefer III B. 223 f.), stand Mytilene unter Kammys und war Athen feindlich (Demosth. aaO. 37 S. 1019). Vgl. Pistorius, *Beitr. z. Gesch. v. Lesbos im IV. Jahrh. (Jenaer hist. Arbeiten V)*, Bonn 1913, S. 51 ff.

[3] Dittenb. *Or.* 8, Pistorius aaO. S. 120 ff.

[4] Athenisches Ehrendekret für ihn *IG.* II[2] 1, 284; Isokrates stellt ihn in seinem um 345 geschriebenen 7. Briefe (an Timotheos von Herakleia) als Muster eines Herrschers hin. Vgl. Theopomp. fr. 219 Oxf. = 252 M. (aus *Philipp.* L). Chares hat gegen seinen Nachfolger Aristonymos Krieg geführt (Polyaen. V 44, 3).

allerdings sehr bereit zur Verständigung mit Athen, aber er forderte als Preis des Friedens den Verzicht auf Amphipolis, und dazu war die athenische Volksversammlung nicht zu bewegen. So musste denn der Krieg weiter gehen. Zu einer Offensive gegen Makedonien freilich, wie die Redner der Opposition sie verlangten, hatte Athen keine Mittel; und die Blockade der makedonischen Küste konnte natürlich ein positives Ergebnis nicht haben, so lästig sie für Philipp auch war. Allerdings veranlasste die Besorgnis vor Philipps wachsender Macht jetzt Kersebleptes dazu, sich Athen zu nähern; der König verzichtet auf die Rechte, die er, von Kardia abgesehen, im Chersones hatte, und versprach Hilfe zur Eroberung von Amphipolis[1]. Seinem Minister Charidemos wurden dafür in Athen die höchsten Ehren zuteil[2]. Nun konnte Athen dazu schreiten, seine Herrschaft im Chersones wieder aufzurichten, die bisher fast nur auf dem Papier gestanden hatte. Sestos wurde von Chares mit Sturm genommen, die Bürger zur Strafe für ihren Abfall und zum abschreckenden Beispiel niedergemacht, die Weiber und Kinder in die Sklaverei verkauft. Athenische Kleruchen

[1] Diod. XVI 34, 3, unter 353/2. Demosth. *gAristokr.* 14 und die Hypothesis zu dieser Rede. Dass Kersebleptes jetzt auf die Einkünfte aus dem Chersones verzichtete, die er sich in dem Vertrage von 357/6 vorbehalten hatte (*IG.* II² 1, 126, oben S. 223), ergibt sich aus Demosth. *gAristokr.* 110. 177. Über Kardia ebend. 181.

[2] Ehren des Charidemos Demosth. aaO. 145. 155. 157. 203; sie zeigen, dass er Athen sehr wichtige Dienste geleistet hat. Gegen den darauf bezüglichen Ratsbeschluss legte Euthykles Klage ein; bekanntlich ist Demosthenes' Aristokratea in dieser Sache geschrieben (352/1, s. unten 2. Abt. § 115). Der Ratsbeschluss gehört in das Jahr vorher (Demosth. aaO. 92), 353/2, eben das Jahr, in das Diodor nach der chronologischen Quelle den Abschluss des Vertrages mit Kersebleptes und die Eroberung von Sestos setzt. — Demosthenes' Rede würde ein merkwürdiges Denkmal politischer Kurzsichtigkeit sein, wenn er sie nicht als Advokat im Interesse seines Klienten Euthykles verfasst hätte; denn seit Philipps thessalischen Siegen war es ja klar, dass Athen seine Stellung in Thrakien nur auf Kersebleptes gestützt behaupten konnte. Demosthenes selbst hat diese Politik später vertreten, freilich zur einer Zeit, wo diese Weisheit sehr billig geworden war.

traten an ihre Steile und wurden auch in anderen Städten der Halbinsel angesiedelt (352)[1].

Diese Wendung in der thrakischen Politik Athens hatte zur Folge, dass Kersebleptes' Gegner Ketriporis und Amadokos, die bis jetzt auf athenischer Seite gestanden hatten, sich an Philipp anschlossen[2]. Dieser war inzwischen damit beschäftigt gewesen, seine Stellung in Illyrien zu befestigen; Kleitos, der Sohn des Bardylis (oben S. 226), wurde zur Unterwerfung gebracht, aber als Vasallenfürst auf dem väterlichen Throne gelassen (352)[3]. Dann wandte Philipp sich nach Epeiros. Dort hatten nach Alketas' Tode dessen Söhne Neoptolemos und Arybbas gemeinsam die Regierung geführt. Dann war Neoptolemos gestorben, mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes Alexandros (geboren 362), über den nun Arybbas die Vormundschaft übernahm, so dass er jetzt im Alleinbesitz der Regierungsgewalt war[4]. Von Neoptolemos' Töchtern hatte Arybbas die eine, Troas, zur Gattin genommen, die andere, Olympias, 357 mit Philipp vermählt, in der Hoffnung, an diesem seinem mächtigen

[1] Diod. XVI 34, 3. 4; in der Seeurkunde *IG*. II 795 (f. 134) aus 353/2 wird Gerät von Trieren aufgeführt [ὧν οἱ] οἰκισταὶ ἔχουσι [οἱ εἰς Χερ]ρόνησον. Die Kleruchie wird auch in der Aristokrateia erwähnt (§ 103).

[2] Harpokr. Ἀμάδοκος (Theopomp. *Phil.* XI fr. 99 Oxf. = 109 M.). Ketriporis, der kurz vor 356 zur Herrschaft gekommen war (oben S. 231), muss längere Zeit regiert haben, da sein Name an dem Gebiet, das er beherrscht hatte, haften geblieben ist, s. oben S. 222 A. 3; er kann sich nur durch Anschluss an Philipp behauptet haben.

[3] Zug nach Illyrien Demosth. *Ol.* I 13, vgl. *Phil.* I 48 (φασὶ Φίλιππον .... ἐν Ἰλλυριοῖς πόλεις τειχίζειν). Über den Verlauf des Feldzuges haben wir keine Nachricht: das Ergebnis erfahren wir durch Isokr. *Phil.* 21: τοῦ δ' Ἰλλυριῶν πλήθους πλὴν τῶν παρὰ τὸν Ἀδρίαν οἰκούντων ἐγκρατὴς καὶ κύριος γέγονεν. Da der Philippos 346 verfasst ist, muss das auf diesen Krieg gehen. Die „Illyrier am Adriatischen Meere“ sind die Taulantier, die auch später unabhängig geblieben sind; Kleitos dagegen ist 335 von Alexander „abgefallen“ (Arr. *Anab.* I 5, 1). Wir hören bei dieser Gelegenheit, dass er ein Sohn des Bardylis war. Nach seinem grossen Siege im Jahre 358 hatte Philipp nur das Gebiet bis zum See Lychnitis erobert (Diod. XVI 8, 1, oben S. 226), das übrige Illyrien war also noch unabhängig geblieben. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 115.

[4] Paus. I 11, 1. 3, Plut. *Pyrrh.* 1, s. unten III[1] 2 S. 99.

Nachbar einen Rückhalt zu finden[1]. Darin sah er sich nun freilich bald enttäuscht, vielmehr ergriff Philipp zum Schutze der Rechte seines Schwagers die Waffen und zwang Arybbas, ihm Alexandros zu übergeben, den er nun an seinem Hofe erziehen liess; bis zur Grossjährigkeit des jungen Prinzen sollte Arybbas Regent von Epeiros bleiben, doch musste er die Provinz Parauaea an Philipp abtreten (352)[2]. Im nächsten Jahre griff Philipp in Thrakien ein (351). Kersebleptes war diesem Angriff in keiner Weise gewachsen; der makedonische König konnte bis an die Propontis vordringen und begann noch im Spätherbst die Belagerung von Heraeon Teichos[3]. Vergebens hoffte Kersebleptes auf athenische Hilfe; es blieb ihm nichts übrig, als sich mit Philipp zu verständigen. Die Bedingungen waren nicht schwer; Kersebleptes behielt den Besitz seines Reiches, musste aber seinen Minister und Feldherrn Charidemos entlassen[4]. Dieser wandte sich nun nach Athen, dessen Bürgerrecht er schon lange besass, wo er für das nächste Jahr zum Strategen gewählt wurde. Er hat seinen Sturz Philipp und später Alexander mit lebenslänglichem Hasse vergolten[5].

---

[1] Iustin. VI 6, 10, Plut. *Alex.* 2, s. unten 2. Abt. § 28. Danach müsste Neoptolemos schon vor 357 verstorben sein. Dagegen hätte Arybbas nach Diod. XV 72, 1 (aus der chronographischen Quelle) 10 Jahre regiert, als er 342 vertrieben wurde. Es ist also entweder die Zahl verderbt (die Einer ausgefallen), oder die 10 Jahre sind seit Philipps Intervention in Epeiros gerechnet. S. die folgende Anm.

[2] Demosth. *Ol.* I 13. Über Alexandros Iustin. VIII 6, 5, über Parauaea unten 2. Abt. § 71. Die Intervention in Epeiros wird mit dem Zuge nach Illyrien zusammenhängen, s. unten 2. Abt. § 115.

[3] Demosth. *Ol.* I 13, III 4 f., Theopomp. fr. 99 Oxf. = 109 M. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 115.

[4] Von diesem Friedensschluss ist nichts überliefert, denn Schol. Aeschin. *vdGes.* 81 geht auf den Krieg von 347/6, s. unten S. 500 A. 2. Dass aber ein Frieden geschlossen wurde, ist selbstverständlich, und folgt ferner daraus, dass Charidemos, bis dahin Kersebleptes' allmächtiger Minister, seitdem in Athen lebt.

[5] Athenisches Bürgerrecht Demosth. *gAristokr.* 23. 65. 151. 185, Χαρίδημος Φιλοξένου 'Αχαρνεύς *IG.* II 2, 804 B b 77; 807 b 8 ff. und *Add.*

Philipp trat jetzt in enge Beziehungen zu den Städten an der europäischen Küste der Propontis, Byzantion und Perinthos[1]. Nichts hätte ihn gehindert, in den Chersones einzurücken, an dessen Grenze er stand, und in Athen wurde bereits die Ausrüstung einer Flotte beschlossen; da warf eine schwere Erkrankung den König aufs Lager, und die Gefahr, die Athen gedroht hatte, ging für diesmal vorüber[2].

So gebot Philipp jetzt von Thrakien bis zu den Thermopylen; an Umfang, Bevölkerung, militärischen und finanziellen Hilfsquellen war sein Reich jedem anderen hellenischen Staate weit überlegen[3]. Ganz Griechenland blickte auf die neue Macht, die im Laufe weniger Jahre zu solcher Grösse emporgewachsen war; voll Hoffnung die einen, voll schwerer Besorgnis die anderen. Und natürlich waren diese Besorgnisse nirgends lebhafter als in der Makedonien benachbarten Chalkidike. Vor Jahren war man hier mit Philipp in Bund getreten, um die Athener von der makedonischen Küste zu verdrängen; der Zweck war erreicht worden, und die Chalkider hatten an den Früchten des Sieges ihren vollen Anteil gehabt, aber in noch grösserem Masse war die Macht Philipps gewachsen. Waren die beiden Verbündeten zu der Zeit, als sie ihr Bündnis schlossen, annähernd gleich mächtig gewesen, so war das Verhältnis jetzt völlig verschoben, und die Chalkidike bedeutete nichts mehr gegenüber der makedonischen Grossmacht. So begannen die Chalkider bei Athen einen Rückhalt gegen

741. Dass er aus Thrakien verbannt wurde, zeigt sein Eintritt in athenische Dienste. Er wird zuerst 351/0 als Stratege erwähnt (Demosth. *Ol.* III 5, *Phil.* I 43, über die Zeit unten 2. Abt. § 115).

[1] Später sind ihm diese Städte verbündet: Schol. Aesch. *vdGes.* 81, Demosth. *Phil.* III 34, *vKr.* 87. 93.

[2] Demosth. Ol. III 4 f.

[3] Makedonien und Thessalien hatten einen Flächenraum von über 50 000 qkm, mehr als das ganze griechische Festland südlich der Thermopylen. Dazu kommen die Nebenländer Thrakien und Paeonien. Dagegen umfasste Athen und der Seebund nur etwa 14 000 qkm (oben S. 311 ff.). Die Bevölkerung war allerdings hier viel dichter als in Philipps Reich.

Philipp zu suchen. Schon unmittelbar nach Philipps thessalischen Siegen war es zum Frieden zwischen beiden Staaten gekommen, auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes; Athen verzichtete auf Poteidaea, und Olynth erkannte dafür die Rechte Athens auf Amphipolis an[1]. Das war eine offene Verletzung des Bundesvertrages der Chalkider mit Philipp, in dem bestimmt war, dass beide Teile nur gemeinsam mit Athen abschliessen sollten[2]. Philipp nahm das zunächst ruhig hin; wusste er doch sehr wohl, dass ein feindliches Vorgehen gegen Olynth nur den Erfolg haben konnte, den Chalkidischen Bund den Athenern ganz in die Arme zu treiben. Auch gab es in den chalkidischen Städten, ja in Olynth selbst, eine grosse Partei, die verständig genug war, um zu begreifen, dass das wahre Interesse Olynths den engsten Anschluss an Philipp erfordere, und sei es auch um den Preis des Aufgehens im makedonischen Reiche[3]. So beschränkte sich Philipp für jetzt darauf, sein Geld spielen zu lassen[4], was denn auch zur Folge hatte, dass die Anhänger des Königs in Olynth die Oberhand bekamen und Apollonides, der Führer der Gegenpartei, in die Verbannung geschickt wurde[5]. Jetzt schien Philipp die Frucht reif zu sein. Er forderte also die Auslieferung seiner Halbbrüder Arrhidaïos und Menelaos, die in Olynth Zuflucht gefunden hatten[6]. Doch dieser Zumutung gegenüber schlug die Stimmung um; die Auslieferung wurde verweigert, und man entschloss sich, es auf einen Krieg ankommen zu lassen[7]. Philipp rückte nun so-

---

[1] Demosth. *gAristokr.* 107 ff., *Olynth.* III 7. Die Bedingungen sind nicht überliefert, ergeben sich aber aus der Sachlage.

[2] Libanios *Hypoth. zu Demosth. olynth. Reden* S. 7.

[3] Demosth. *Phil.* III 56.

[4] Demosth. *vdGes.* 265.

[5] Demosth. *Phil.* III 56. 63—66, vgl. *Rede gNeaera* 91 S. 1376.

[6] Iustin. VIII 3, 10, Schol. Dem. *Olynth.* I 5 s. unten 2. Abt. § 27.

[7] Bei den Verhandlungen, die damals geführt wurden, soll Philipp den olynthischen Gesandten den Mythos von der Hybris und ihrem Gemahl Polemos erzählt haben der seiner Frau auf dem Fusse folge (Theop. fr. 124 Oxf. = 139 M., aus dem XX. Buch der Philippika, daraus Babrios *fab.* 70).

gleich in das chalkidische Gebiet ein (349), und wie vor 30 Jahren beim Kriege gegen Sparta zeigte es sich auch jetzt, auf wie schwacher Grundlage die Herrschaft Olynths ruhte. Eine nach der andern fielen die chalkidischen Bundesstädte zu Philipp ab, namentlich die Ortschaften auf Pallene und in Bottiaea; Stagiros, das Widerstand leistete, wurde mit Sturm eingenommen[1].

Die Chalkider hatten indess mit Athen Bündnis geschlossen, und dieses war nun in der Lage, Philipp auch zu Lande entgegenzutreten; der Wiedergewinn von Amphipolis, zu dem bisher nicht die geringste Aussicht gewesen war, schien damit erreichbar[2]. Eine Hilfsflotte von 30 Trieren mit 2000 Söldnern unter Chares wurde sogleich nach Olynth gesandt (Herbst 349)[3]; weitere Verstärkungen sollten folgen. Es galt also für Philipp, die Athener nach anderer Seite hin zu beschäftigen. Auf Euboea gab es eine mächtige Partei, die auf die Losreissung der Insel von Athen hinarbeitete, und Philippos tat natürlich alles, um diese Stimmung zu nähren[4]. Auch Phalaekos hatte dabei die Hände im Spiel; mit seiner Hilfe gelang es Kleitarchos, einem Verbannten aus Eretria, sich der Stadt zu bemächtigen. Plutarchos, der Führer der athenischen Partei, wurde vertrieben, vermochte sich aber in dem Gebiete zu halten (Winter 349/8). Athen durfte das nicht hingehen lassen; war doch der Besitz Euboeas viel wichtiger, als selbst die Realisierung der Ansprüche auf Amphipolis, die im besten Falle doch noch im weiten Felde stand. Man sandte also, noch mitten im Winter, ein athenisches Bürgerheer unter Phokion nach Euboea, das sich

---

[1] Demosth. *vdGes.* 266, der natürlich, und vom olynthischen Standpunkte aus mit vollem Recht, in diesem Abfall Verrat sieht; Philoch. fr. 132, Diod. XVI 52, 9 (wo ⟨Στά⟩γειραν zu lesen ist).

[2] Bei den Verhandlungen über dieses Bündnis und den darauf folgenden Beratungen in der Volksversammlung hat Demosthenes die beiden ersten olynthischen Reden gehalten; die dritte wohl erst etwas später, nach einem Erfolge der Söldner des Chares bei Olynth (§ 35), aber vor der euboeischen Verwickelung.

[3] Philoch. fr. 132.

[4] Demosth. *Phil.* I 37 f., Plut. *Phok.* 12.

bei Tamynae im Gebiete von Eretria mit Plutarchos vereinigte. Nun aber erhoben sich auch Chalkis und Oreos gegen Athen, Philipp sandte den Aufständischen Truppen zu Hilfe, und Phokion sah sich bald von überlegenen Streitkräften eingeschlossen. Allerdings gelang es ihm, den Feind zu schlagen und sich damit aus seiner gefährlichen Lage zu befreien; aber gegen Eretria vermochte er nichts auszurichten. Er führte also sein Heer nach Athen zurück, nachdem er eine kleine Abteilung in Zarex bei Styra, an der schmalsten Stelle der Insel, zu Plutarchos' Unterstützung zurückgelassen hatte. Doch dieses Korps fiel bald darauf durch Plutarchos' Verrat dem Feinde in die Hände, und damit war Euboea für Athen verloren. Die Wendung, welche der Olynthische Krieg während dessen genommen hatte, ebenso wie die völlige Erschöpfung der attischen Finanzen setzten allen Versuchen zur Wiedereroberung der Insel ein Ziel; Athen musste sich dazu verstehen, die kriegsgefangenen Bürger mit einer Summe von 50 Talenten auszulösen und die Unabhängigkeit Euboeas anerkennen[1]. Nur Karystos, die südlichste Stadt der Insel, hielt fest am athenischen Bündnis[2].

---

[1] Plut. *Phok.* 12—14, Aesch. *gKtes.* 86—88 mit den Scholien, Demosth. *vFr.* 5, *gMeid.* 132 f. 161 ff., weiteres bei Schaefer II² 78 ff. Dass Plutarchos vor der athenischen Intervention aus Eretria vertrieben worden war, wird nicht ausdrücklich gesagt, die Ereignisse sind aber nur unter dieser Voraussetzung zu verstehen. Man hat bei Aeschin. § 87 παρὰ Φιλίππου δύναμιν μεταπεμψάμενος in Φαλαίκου ändern wollen. aber die überlieferte Lesart wird durch Plut. c. 12 geschützt. Wenn es in den Scholien zu der Stelle des Aeschines heisst Κλείταχος φυγὰς ὢν ἐξ Ἐρετρίας . . . λαβὼν παρὰ Φαλαίκου τοῦ Φωκέων τυράννου δύναμιν ἐστράτευσεν ἐπὶ τὸν Πλούταρχον, so bezieht sich das auf den Beginn des Aufstandes, vor der athenischen Intervention; Kleitarchos mag zunächst kein anderes Ziel gehabt haben, als die Rückkehr in die Heimat, was ihn dann freilich mit Athen in Konflikt bringen musste. Auch Aeschines aaO. 87 spricht von diesen Φωκικοὶ ξένοι, die der Chalkider Taurosthenes nach Euboea hinüber geführt habe, daneben aber von der παρὰ Φιλίππου δύναμις, die Taurosthenes' Bruder Kallias nach Euboea rief, und zwar zu der Zeit, als die Athener bereits in Tamynae standen. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 114.

[2] Über Karystos vgl. *R. über Halon.* 38, Demosth. *vdGes.* 326. Demgemäss wird die Stadt später, bei den Verhandlungen über die Begründung des Euboeischen Bundes, niemals erwähnt.

Denn inzwischen war in der Chalkidike die Entscheidung gefallen. Die Athener hatten allerdings, trotz der euboeischen Verwickelung, im Frühjahr neue Verstärkungen nach Olynth geschickt, 18 Trieren und 4000 Söldner, die unter Charidemos am Hellespont standen; auch eine Abteilung Bürgerreiter, die auf Euboea nach dem Siege bei Tamynae nicht mehr gebraucht wurden, ging dahin ab. Charidemos, der nun an Chares' Stelle den Befehl übernahm, schritt denn auch sogleich zum Angriff auf die abgefallenen Bundesstädte in Pallene und Bottiaea [1]; der Macht Philipps aber war er in keiner Weise gewachsen. Der König nahm Torone, und sogar Mekyberna, den Hafen Olynths; er blieb in zwei Feldschlachten Sieger, und es gelang ihm endlich, den Kern der feindlichen Reiterei, 500 Pferde, abzuschneiden und zu Gefangenen zu machen, wie es hiess, durch den Verrat der olynthischen Hipparchen Lasthenes und Euthykrates. Jetzt begann die Belagerung der Stadt; sie war verloren, wenn nicht bald Hilfe kam. In Athen wurde denn auch eine neue Expedition nach der Chalkidike ausgerüstet, 2000 Bürgerhopliten, 300 Reiter und 17 Trieren unter Chares' Befehl. Aber es war zu spät; als das athenische Heer vor Olynth anlangte, war die Stadt bereits in der Hand Philipps (Ende Sommer 348) [2]. Der Sieger liess die ganze Strenge des Kriegsrechtes walten; Olynth wurde dem Boden gleich gemacht, die Bürger zur Zwangsarbeit auf den königlichen Domänen bestimmt [3] oder in Kolonien im inneren Makedonien angesiedelt, das Gebiet der Stadt zum Teil an die makedonischen Grossen verteilt [4]. Die übrigen Städte des

[1] Philochor. fr. 132, Theopomp. fr. 139 Oxf. = 155 M. Charidemos war bereits im Herbst 350 mit 10 Schiffen nach dem Hellespont gegangen (Demosth. *Ol.* III 5, *Phil.* I 43) und also inzwischen verstärkt worden. Über das athenische Reiterkorps Demosth. *gMeid.* 197. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 114.

[2] Diod. XVI 53, Philoch. fr. 132, Suidas Κάρανος, Demosth. *Phil.* III 56–66, *vdGes.* 265 ff. (übertriebene Angaben über die Stärke der athenischen Hilfstruppen), Hypereides fr. 76 Blass [3].

[3] Aesch *vdGes.* 156.

[4] Dittenb. *Syll.* [3] 332 [[2] 178], Köhler, *Berl. S.-B.* 1891, 1 S. 473 ff. Den geflüchteten Olynthiern verlieh Athen die Isotelie (Theophr. bei Harpokr

Chalkidischen Bundes dagegen wurden in den makedonischen Staatsverband aufgenommen und zwar zu gleichen Rechten mit den alten Provinzen; ihre Reiterei bildet seitdem einen Bestandteil der makedonischen Ritterschaft, der „Hetaeren" des Königs[1].

Makedonien gewann damit einen Gebietszuwachs von etwa 4000 qkm fruchtbaren und dichtbevölkerten Landes, die Militärkraft wie die Finanzkraft des Reiches war in sehr bedeutendem Masse vermehrt. Gegen Bardylis hatte Philipp zu Anfang seiner Regierung nur etwa 10 000 Mann aufstellen können, gegen Onomarchos, einschliesslich der thessalischen Bundesgenossen, etwa 20 000 Mann; als Alexander 19 Jahre später nach Asien aufbrach, verfügte er über 30 000 Mann makedonischer Truppen, ungerechnet die Bundesgenossen und Söldner[2]. Nicht weniger wichtig war es, dass Makedonien, bisher im wesentlichen ein Binnenstaat, jetzt die ganze Ausdehnung seiner Küste gewonnen hatte; Philipp war fortan, von dieser Seite her, vor feindlichen Angriffen sicher und in der Lage, zu der Schöpfung einer grossen Flotte zu schreiten.

ἰσοτελής wo ἰσοτέλειαν statt ἀτέλειαν zu lesen ist, wie Bekker bei Harpokr. und Wilamowitz, *Hermes* XXXVII, 1902, S. 310 gesehen haben). *IG.* II² 1, 211 ist also statt τοῖ[ς ἐκπεπτωκόσιν Ὀλυνθί]ων zu ergänzen τοῖ[ς ἐκπεπτωκόσι Μεθωναί]ων.

[1] Ilen der makedonischen Ritterschaft in Alexanders Heer aus Apollonia (Arr. *Anab.* I 12, 7), aus Anthemus (Arr. II 9, 3), aus Bottiaea (Arr. I 2, 5, es ist das chalkidische Bottiaea gemeint, denn das emathische bildete keinen Verwaltungsbezirk, sondern zerfiel in eine Reihe von Stadtgemeinden). Dass Akanthos auch nach der Eroberung der Chalkidike fortbestanden hat, zeigt Dem. *gPhorm.* 36; für Skione und Mende ergibt sich dasselbe aus der Urkunde bei Dem. *gLakrit.* 10, für Arethusa aus *Bull. Corr. Hell.* XXI, 1897, S. 108. Es ist also rhetorische Übertreibung, wenn Demosthenes sagt, Philipp habe Olynth, Methone, Apollonia und 32 Städte an der thrakischen Küste zerstört (*Phil.* III 26); übrigens waren die meisten dieser Städte ja freiwillig zu ihm übergetreten. Vgl. Köhler aaO. Stagiros soll allerdings zerstört (Diod. XVI 52, 9) und dann auf Aristoteles' Verwendung wieder aufgebaut worden sein (die Stellen bei Zeller II³ 2, 25, 3), doch erwähnt dieser in seinem Testament seine dort stehende πατρῴα οἰκία (Diog. Laert. V 14).

[2] Meine *Bevölkerung* S. 202. 207 f. Über das Aufblühen der makedonischen Finanzen Demosth. *vdGes.* 89.

Die militärischen Misserfolge auf Euboea und in der Chalkidike mussten die Stellung der leitenden Männer in Athen aufs stärkste erschüttern. Die Opposition ergriff die günstige Gelegenheit, um alle die zur Rechenschaft zu ziehen, die bei den letzten Ereignissen kompromittiert waren; sogar Eubulos' Vetter, der Stratege Hegesileos, einer der angesehensten Männer der herrschenden Partei, der einst bei Mantineia gegen Epameinondas befehligt hatte, wurde vor Gericht gestellt, unter der Anklage, das athenische Korps bei Eretria verraten zu haben, und zu einer schweren Geldstrafe verurteilt[1]. Eubulos selbst freilich stand noch zu fest in der Volksgunst, als dass man gegen ihn einen Angriff gewagt hätte; aber die Opposition gewann doch zusehends an Boden.

Ihr hervorragendster Führer war jetzt Demosthenes aus Paeania, einer der ersten Advokaten und Redner Athens, der in der Zeit des Bundesgenossenkrieges seine politische Laufbahn begonnen hatte (oben S. 356). Dem jungen, für die Grösse seiner Vaterstadt begeisterten Manne fehlte alles Verständnis für die Politik der Sammlung, durch die Eubulos die Wunden zu heilen bemüht war, die der unglückliche Krieg dem Staate geschlagen hatte. So machte Demosthenes der Regierung bei jeder Gelegenheit scharfe Opposition[2]: in der Frage des Bündnisses mit Megalepolis, in der rhodischen Sache, in der Behandlung der thrakischen Angelegenheiten; vor allem aber wurde er nicht müde, auf

[1] Demosth. *vdGes.* 290 mit den Scholien.

[2] Ed. Schwartz hat die Behauptung aufgestellt, Demosthenes sei zuerst ein Anhänger des Eubulos gewesen (*Festschr. f. Th. Mommsen*, Marburg 1893, S. 44. 50 ff.), und es fehlt natürlich niemals an Leuten, die so etwas nachschreiben. Den Beweis soll die Symmorienrede geben. Aber die zeigt nur, dass Demosthenes ein verständiger Mann war, denn nur ein hirnverbrannter Chauvinist konnte in diesem Augenblick Athen in einen Krieg mit Persien stürzen wollen. Auch ist ja Demosthenes während seiner ganzen Laufbahn für ein gutes Einvernehmen mit Persien eingetreten, wie namentlich Kahrstedt ausgeführt hat (*Forschungen* S. 92 ff.), der freilich vielfach zu weit geht. Und schon in der Rede gegen Leptines, die noch etwas vor der Symmorienrede gehalten ist, wird Eubulos scharf angegriffen (§ 137 mit Namen genannt).

eine energische Kriegführung gegen Philipp zu dringen, in dem er früher als die meisten andern den gefährlichsten Feind Athens erkannte. Natürlich vermochte der politische Anfänger gegen den allmächtigen Staatsmann nichts auszurichten, bis endlich der Anschluss Olynths an Athen Eubulos und Demosthenes in der Verfolgung des gleichen Zieles zusammenführte. Jetzt forderte Demosthenes die Absendung eines Bürgerheeres nach Makedonien und die Verwendung der Festgelder für die Kriegführung; aber als beides endlich beschlossen wurde[1], war es zu spät, um das Schicksal des Krieges zu wenden. Den Zug nach Euboea bekämpfte er als zwecklose Zersplitterung der zur Verfügung stehenden Kräfte; und auch hier gab der Erfolg seiner Voraussage recht. Das alles musste Demosthenes' Ansehen bei der Bürgerschaft ebenso erhöhen, wie der unglückliche Ausgang des Krieges das Ansehen seiner Gegner untergrub; und wenn er auch noch weit davon entfernt war, selbst die Zügel der Regierung ergreifen zu können, so war doch schon jetzt klar, dass er berufen sein würde, an den Ereignissen der nächsten Jahre einen hervorragenden Anteil zu nehmen.

So sehr aber Demosthenes bisher auf kräftige Weiterführung des Krieges gedrungen hatte, jetzt konnte auch er der Überzeugung sich nicht verschliessen, dass Athen dringend der Ruhe bedürfe[2]. Die finanziellen Hilfsquellen des Staates waren völlig erschöpft; kam es doch so weit, dass man selbst den Richtern den Sold nicht zahlen konnte, so dass die Rechtspflege eine Zeit lang stillstehen musste[3]. Nach aussen aber stand Athen fast vollständig isoliert.

---

[1] *R. gNeaera* 3—8 S. 1346 f. Der Beschluss über die Festgelder wurde im Winter 349/8 gefasst, auf Antrag von Pasions (oben S. 333) Sohn Apollodoros, der damals im Rat sass; doch wurde das Dekret als gesetzwidrig angefochten und dann vom Gericht kassiert.

[2] Aesch. *vdGes.* 3 f. Die ganze Haltung des Demosthenes bei den Friedensverhandlungen zeigt, dass diese Angabe richtig ist.

[3] Demosth. *gBoeotos vNam.* 17 S. 999; vgl. Aesch. *vdGes.* 70 ff., *R. gNeaera* 3 ff. S. 1346.

Vergebens hatte man es versucht, unter dem erschütternden Eindruck der Katastrophe Olynths die Hellenen zum Nationalkriege gegen Philipp aufzurufen; es rührte sich nirgends eine Hand für Athen[1]. Unter solchen Umständen konnte eine Fortsetzung des Krieges nur zu immer neuen Verlusten führen; denn Makedonien war für Athen unverwundbar, während es nur von Philipps Belieben abhing, ob er sein Heer gegen den Chersones führen wollte, dessen Besitz für Athen eine Lebensfrage war.

Um den Athenern diese Gefahr recht eindringlich vor Augen zu führen, wandte Philipp sich jetzt gegen Thrakien. Den Anlass bot eine Grenzfehde zwischen Kersebleptes und den Bundesgenossen Philipps, Byzantion, Perinth und König Amadokos[2]. Der Angriff richtete sich zunächst gegen die athenischen Bundesstädte Abdera und Maroneia; dabei trat auch die neugegründete makedonische Flotte in Tätigkeit, die hier zum ersten Male an einer grösseren Operation teilnahm. So wurde Abdera gewonnen, während sich Maroneia behauptete. Eine Heeresabteilung unter Antipatros drang bis an die Propontis vor. Aber auch die Athener sandten ein Geschwader unter Chares nach der thrakischen Küste; mit dessen Hilfe leistete Kersebleptes erfolgreichen Widerstand, ja Chares konnte den Versuch machen, der makedonischen Flotte bei Neapolis die Rückfahrt zu verlegen, was freilich nicht gelang[3].

Die Beziehungen Athens zu Phokis waren in den letzten Jahren mehr und mehr erkaltet: es kam schliesslich so weit, dass Phalaekos den Aufstand Eretrias gegen Athen unterstützte (348)[4]. Indess begannen die delphischen Tempel-

[1] Diod. XVI 54 1, Demosth. *vdGes.* 10 f. 302 ff., Aesch. *vdGes.* 57 ff. 164, *gKtes.* 58. 64, vgl. Kahrstedt, *Forsch.* 65 ff., Pokorny, *Studien* 139 f.

[2] Schol. Aesch. *vdGes.* 81; es ist klar, dass die Angabe sich auf diesen Krieg bezieht, nicht auf den Krieg von 351, von dem bei Aeschines mit keinem Wort die Rede ist. S. unten S. 506 A. 1.

[3] Polyaen. IV 2, 22, Theopomp. fr. 155. 156 Oxf. = 180. 175 M., weiteres unten 2. Abt. § 115.

[4] Vgl. oben S. 495 A. 1. In der ersten olynthischen Rede (349) rechnet Demosthenes noch mit dem phokischen Bündnis, erwartet freilich nicht viel davon (§ 26).

schätze auf die Neige zu gehen, die Söldner fingen an schwierig zu werden, und im Lande erhob die Opposition das Haupt. Phalaekos wurde endlich seiner Stellung entsetzt und der Oberbefehl an drei Strategen, Deinokrates, Kallias und Sophanes übertragen. Gleichzeitig wurde eine Untersuchung über die Verwendung der heiligen Gelder eröffnet; der Schatzmeister Philon, der die Finanzverwaltung geleitet hatte, wurde peinlichem Verhör unterworfen und samt den Mitschuldigen, die er auf der Folter genannt hatte, hingerichtet, das Vermögen der Verurteilten eingezogen (347)[1]. Dann wurden Gesandte nach Athen und Sparta geschickt, mit dem Anerbieten, diesen Mächten die Festungen an den Thermopylen zu übergeben. In Athen ging man natürlich bereitwilligst auf diese Vorschläge ein; der Stratege Proxenos erhielt Befehl, die Thermopylen zu besetzen; weiter wurde beschlossen, alle Bürger bis zum Alter von 30 Jahren zu den Waffen zu rufen und nach Phokis zu schicken. Auch König Archidamos setzte sich mit 1000 Hopliten dorthin in Marsch. In Phokis aber war inzwischen ein Umschwung erfolgt; Phalaekos hatte die Macht von neuem an sich gerissen und war keineswegs gewillt, sich Athen und Sparta in die Hände zu geben. So wurden die phokischen Gesandten bei ihrer Rückkehr aus Athen ins Gefängnis geworfen und Proxenos abgewiesen, als er vor den Thermopylen erschien; König Archidamos erhielt den Bescheid, er möchte sich um seine eigenen Angelegenheiten bekümmern, statt um die Dinge in Phokis[2].

Natürlich trugen diese Vorgänge das ihrige dazu bei, die öffentliche Meinung einer Verständigung mit Philipp geneigt zu machen. Und nicht minder wünschte der König die Beendigung des Krieges. Mochte er für sein Reich von Athen kaum etwas zu fürchten haben, so war er doch

[1] Diod. XVI 56 (unter Themistokles 347/6), vgl. Paus. X 2, 7. Von der Finanznot in Phokis spricht Demosth. schon *Ol.* III 8 (349/8). Über die Haltung der Söldner ist nichts überliefert, es ist aber klar, dass Phalaekos nicht hätte abgesetzt werden können, wenn sie zu ihm gestanden hätten.

[2] Diod. XVI 59, Aesch. *vdGes.* 132 ff. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 113.

auch seinerseits ausser stande, gegen den Feind entscheidende Schläge zu führen. Denn Athen verfügte etwa über 350 Trieren[1]; und wenn auch Philipp in den letzten Jahren mit der Schöpfung einer Marine begonnen hatte, so stand diese doch noch in den ersten Anfängen; sie mochte hin und wieder einen glücklichen Handstreich ausführen, durfte es aber nicht wagen, sich mit der athenischen in offenem Kampfe zu messen. So war Philipp zur See Athen gegenüber genau so machtlos, wie die Athener gegenüber dem makedonischen Landheer; an einen Zug nach Attika zu Lande aber war nicht zu denken, solange Phokis noch unbezwungen dastand. Überhaupt lag die Vernichtung der athenischen Macht gar nicht in Philipps Interesse, sondern im Gegenteil die Anbahnung guter Beziehungen und, wenn möglich, der Abschluss eines Bündnisses mit dem bisherigen Gegner. Denn ohne Zweifel trug Philipp sich schon jetzt mit den grossen Plänen, die später er selbst und sein Sohn Alexander verwirklicht haben[2], der Einigung Griechenlands unter makedonischer Führung und der Eroberung des Perserreiches. Für beides aber war die Beherrschung des Meeres die notwendige Voraussetzung; und diese war nur zu gewinnen, wenn Athen sich an Makedonien anschloss. Die makedonische Politik hat dies Ziel beständig im Auge behalten, bis das Perserreich in Trümmern lag.

Schon vor dem Falle Olynths hatte Philipp in Athen Friedensvorschläge machen lassen, die freilich damals ohne Erfolg blieben[3]. Nach dem Siege wiederholte er den Versuch, sich Athen zu nähern, und dort wies man jetzt die gebotene Hand nicht zurück. Mit besonderem Eifer nahm sich Demosthenes der Sache an, der um Mittsommer 347 in

---

[1] Das Flotteninventar von 353/2 führt 349 Trieren auf (*IG.* II 2, 795). Gewiss herrschten in der athenischen Marineverwaltung schwere Missstände (man lese die demosthenische Rede *vom trierarchischen Kranz*); aber der unbedingten Überlegenheit der athenischen Flotte über jede andere in Griechenland tat das keinen Eintrag.

[2] Vgl. Isokrates' 3. Brief (an Philipp) 3, Diod. XVI 60, 5.

[3] Aeschin. *vdGes.* 12 ff.

den Rat eintrat[1] und nun in dieser Körperschaft mit seinen Freunden Philokrates von Hagnus und Timarchos von Sphettos leitenden Einfluss übte. Endlich waren alle Formfragen erledigt, und eine athenische Gesandtschaft konnte nach Makedonien abgehen. Demosthenes selbst und Philokrates waren unter ihren Mitgliedern; ferner Aeschines von Kothokidae, ein jüngerer Freund des Eubulos, der wegen seiner hervorragenden Rednergabe besonders zu diesem Amte befähigt schien (oben S. 358)[2].

Philipp empfing die Gesandten mit Auszeichnung, liess sie aber keinen Augenblick im Zweifel darüber, dass von einer Rückgabe von Amphipolis nicht die Rede sein könne. Um so entgegenkommender zeigte er sich in den übrigen Punkten. Er bot den Athenern sein Bündnis an und stellte ihnen als Preis desselben grosse Vorteile in Aussicht. Die phokische Frage sollte im Einverständnis beider Mächte geordnet werden. In Thrakien behielt Philipp sich allerdings freie Hand vor, versprach aber, das attische Gebiet auf dem

---

[1] Aesch. *gKtes.* 62: Θεμιστοκλῆς ἄρχων· ἐνταῦθ᾽ εἰσέρχεται βουλευτὴς εἰς τὸ βουλευτήριον Δημοσθένης, οὔτε λαχὼν οὔτ᾽ ἐπιλαχών, ἀλλ᾽ ἐκ παρασκευῆς πριάμενος. Es wird schon etwas wahres daran sein, denn es wäre doch ein zu merkwürdiger Zufall, wenn das Los Demosthenes gerade in diesem entscheidungsvollen Augenblick in den Rat gebracht hätte.

[2] Wir besitzen über diese Verhandlungen die Berichte des Demosthenes und Aeschines in ihren Reden im Gesandtschaftsprozess und im Prozess gegen Ktesiphon. So sind wir hier in der für die griechische Geschichte selten glücklichen Lage, beide Teile verhören zu können, und zwar aus erster Hand. Allerdings reden Demosthenes wie Aeschines in eigener Sache und stellen also die Ereignisse so dar, wie es ihrem Vorteil entspricht. Früher war man meist so naiv, einfach den Bericht des Demosthenes zugrunde zu legen; noch Schaefer steht auf diesem Standpunkt. Eine richtigere Auffassung ist dann namentlich durch Spengel angebahnt worden (Δημηγορίαι *des Demosthenes, Abhandl. der Münch. Akad.* 1860). Recht gut Rohrmoser, *Kritische Betrachtungen über den philokratischen Frieden* (*Zeitschr. f. österr. Gymnasien* 25, 1874, S. 789—815). Vgl. ausserdem besonders Hartel, *Demosth. Stud.* II (*Wiener Sitzungsber.* 88, 1878, S. 365 ff.), weiter meine *Attische Politik* S. 190 ff., Kahrstedt, *Forschungen* S. 127 ff., Pokorny, *Studien* S. 139 ff. Für die Belege im Einzelnen verweise ich auf diese Arbeiten und auf Schaefer. — Wann die Gesandtschaft abgegangen ist, wird nicht überliefert; spätestens Anfang Elaphebolion (März) war sie wieder zurück (Aeschin. *gKtes.* 67).

Chersones nicht zu verletzen. Dabei wusste er die Gesandten durch wohlberechnete Leutseligkeit ganz für sich einzunehmen, während gleichzeitig die Macht seiner Persönlichkeit einen tiefen Eindruck auf sie hervorbrachte, dem selbst Demosthenes sich nicht zu entziehen vermochte[1].

So reisten die Gesandten nach kurzem Aufenthalt aus Pella ab, sehr befriedigt von dem Resultat der Verhandlungen. Eine makedonische Gesandtschaft folgte ihnen fast auf dem Fusse, um in Athen den definitiven Frieden abzuschliessen; an ihrer Spitze standen die ersten Männer des Reiches, Antipatros und Parmenion. Die Bedingungen, die sie überbrachten, entsprachen natürlich dem, was Philipp in Pella gefordert hatte und von den athenischen Gesandten im Prinzip zugestanden worden war. In diesem Sinne redigierte Philokrates den Text des Vertrages: Friede zwischen Athen und Philipp und ihren beiderseitigen Bundesgenossen auf Grund des gegenwärtigen Besitzstandes, also für Athen Verzicht auf Amphipolis und Poteidaea, Abschluss eines Defensivbündnisses, in dem beide Teile sich gegenseitig ihr Gebiet garantierten, ferner eine Reihe von Bestimmungen über die Freiheit des Handelsverkehrs und die Unterdrückung des Seeraubs. Phokis und Halos in Thessalien wurden ausdrücklich von dem Vertrage ausgeschlossen[2].

Der Entwurf des Philokrates ging im Rat ohne Widerstand durch; um so heftigere Opposition erhob sich in der Volksversammlung. Man hatte dem Volke immer wiederholt, dass Philipp alle seine Erfolge nur dem Verrate verdanke, dass seine Macht innerlich morsch sei, dass er des Friedens viel dringender bedürfe als Athen[3]; war es da ein Wunder, wenn die Leute nicht begreifen wollten, warum man jetzt den Frieden mit solchen Opfern erkaufen sollte? Führer dieser Opposition war der greise Aristophon (oben S. 240), ein demokratischer Doktrinär, der in seinem langen

[1] Demosthenes und Philipp: Aeschin. *vdGes.* 41.

[2] Demosth. *vdGes.* 143 und die Angaben der Rede *über Halonnesos*, vgl. Schaefer II[2] S. 225 ff., Scala, *Staatsverträge* I 206 ff.

[3] Demosth. *vdGes.* 160.

Leben nichts gelernt und nichts vergessen hatte[1]. Aber Philipps Gesandte blieben fest, und als endlich Eubulos auftrat und das Volk vor die Wahl stellte, entweder auf die Festgelder zu verzichten, Steuern zu zahlen und die Schiffe zu besteigen oder den Frieden anzunehmen, verstummte der Widerspruch. Alles, was die Opposition erlangte, war die Tilgung des Phokis betreffenden Artikels, eine Änderung, die Philipp zu nichts verpflichtete, da ja die Phoker nicht zu den athenischen Bundesgenossen im staatsrechtlichen Sinne gehörten, die aber künftigen Differenzen Tür und Tor öffnete[2]. So wurde der Vertrag am 19. Elaphebolion (etwa Ende März) 346 vom Volke angenommen und an den nächsten Tagen von den Behörden Athens und den Mitgliedern des Bundesrates beschworen. Ein Versuch, bei dieser Gelegenheit Kersebleptes von Thrakien als Verbündeten Athens in den Frieden einzuschliessen, wurde von Demosthenes zurückgewiesen[3]. Vierzehn Tage später, am 3. Munichion (im April) ging dieselbe Gesandtschaft, welche die einleitenden Verhandlungen in Pella geführt hatte, zum zweiten Male nach Makedonien ab, um den Eid des Königs und seiner Verbündeten auf den Vertrag entgegenzunehmen.

Philipp war indess gegen Kersebleptes gezogen. Die noch von athenischen Söldnern besetzten thrakischen Küstenfestungen wurden eine nach der anderen eingenommen, Kersebleptes selbst in Hieron Oros an der Propontis eingeschlossen und schon am 23. Elaphebolion zur Ergebung

[1] Theopomp. fr. 159 Oxf. bei Didym. *zu Demosth.* 8, 58 ff., der Aristophon doch offenbar darum die Rede gegen den Frieden in den Mund gelegt hat, weil er der hervorragendste Vertreter der Kriegspartei war. Wir wissen jedenfalls von keinem anderen.

[2] Kahrstedt aaO. 132 ff. meint, unter Berufung auf Aesch. *gKtes.* 54, diese Klausel hätte schon in Philokrates' Antrag nicht gestanden. Aber Demosthenes' ausdrückliches Zeugnis *vdGes.* 159 wird durch Aeschines' allgemein gehaltene Angaben keineswegs widerlegt, vgl. Pokorny aaO. S. 153 ff.

[3] Aesch. *vdGes.* 83 ff., *gKtes.* 73 f. Ein Bundesvertrag zwischen Kersebleptes und Athen kann nicht bestanden haben, sonst müsste er in unseren Berichten über die Friedensverhandlungen erwähnt sein, vgl. Scala, *Staatsverträge* I 207, Pokorny aaO. S. 144 f.

gezwungen. Der Sieger liess ihn als makedonischen Vasallenfürsten im Besitz seines Reiches [1].

Zwei Monate später traf Philipp wieder in Pella ein [2]. Ganz Griechenland wusste, dass er im Begriffe stand, zum entscheidenden Schlage gegen Phokis auszuholen, und alle Hauptmächte und viele Staaten zweiten Ranges hatten Gesandte geschickt, um ihre Interessen bei der bevorstehenden Neuordnung der Dinge in Mittelgriechenland zu vertreten; es schien, als sei der König schon jetzt der Gebieter von Hellas [3]. Auch die athenische Gesandtschaft hatte den Auftrag, das Interesse ihres Staates nach bestem Ermessen wahrzunehmen [4]; sie durfte also nicht untätig bleiben, um so weniger, als das eben geschlossene Bündnis Athen und Philipp auf ein gemeinsames Vorgehen hinwies [5]. Aeschines schlug dafür folgende Basis vor: Phokis sollte mit möglichster Milde behandelt und das unvermeidliche Strafgericht auf die schuldigen Führer beschränkt bleiben; die von Theben abgefallenen boeotischen Städte sollen ihre Unabhängigkeit behalten; falls Theben widerstrebe, solle es mit Waffengewalt niedergeworfen werden [6]. Philipp war auch durchaus nicht abgeneigt, auf dieses Programm einzugehen [7], das ganz seinem Vorteile entsprach, und das er acht Jahre später, nach Chaeroneia, verwirklicht hat; war doch Theben die einzige Landmacht in Griechenland, die neben Make-

---

[1] Aeschin. *vdGes.* 81 f. mit den Scholien (unten 2. Abt. § 115). 90, *gKtes.* 82, Demosth. *vdGes.* 156. 334, Phil. III 15, *vKr.* 27, Isokr. *Phil.* 21. Über die Friedensbedingungen ist nur überliefert, dass Kersebleptes seinen Sohn als Geisel nach Pella schicken musste, wo er wenigstens bis 343 geblieben ist (Aesch *vdGes.* 81).

[2] Demosth. *vdGes.* 156 (50 Tage nach der Abreise der Gesandtschaft aus Athen, also etwa am 22. Thargelion).

[3] Aesch. *vdGes.* 112 παρόντων πρέσβεων ὡς ἔπος εἰπεῖν ἐξ ἁπάσης τῆς Ἑλλάδος, vgl, 103. 136; Iustin. VIII 4. Über die phokischen Gesandten auch Demosth. *Phil.* III 11, und die 2. Hypoth. zu Demosth. *vdGes.* S. 337 zu Anfang.

[4] In ihrer Instruktion stand πράττειν δὲ τοὺς πρέσβεις καὶ ἄλλ' ὅ τι ἂν δύνωνται ἀγαθόν (Aesch. *vdGes.* 104, vgl. 107).

[5] Aesch. *vdGes.* 103 ff.

[6] Aesch. *vdGes.* 114 ff., 119.

[7] Aesch. *vdGes.* 137.

donien in Betracht kam und die unter Umständen, als Kern einer feindlichen Koalition, Philipp sehr ernsthafte Gefahr bringen konnte. So stellte der König denn offiziös Athen, als Preis seiner Teilnahme am phokischen Feldzuge, noch weitere Vorteile in Aussicht, die Rückgabe von Euboea und eventuell, falls es zum Kriege mit Theben kommen sollte, die Rückgabe von Oropos und die Wiederherstellung von Plataeae[1]. Auf irgend welche offizielle Zusagen liess er sich natürlich nicht ein, da ja auch die Gesandten zum Abschluss eines förmlichen Vertrages keine Vollmacht hatten. Auch traute Philipp den Athenern noch keineswegs, und er hatte dazu nur zu guten Grund. Denn einer der Gesandten und zwar gerade der, dessen Stimme beim Volke am meisten galt, Demosthenes, trat der von Aeschines vertretenen Politik offen entgegen. Er hatte den Abschluss des Friedens gefördert, weil Athen der Ruhe bedurfte und bei einer Weiterführung des Krieges doch nur neue Verluste in Aussicht standen; aber den Anschluss Athens an Philipp wollte er keineswegs. Er erkannte sehr wohl, dass eine solche Politik bei der überlegenen Macht Philipps notwendig zur Unterordnung Athens führen musste; und dieser Gedanke war seinem Lokalpatriotismus, wie seinem republikanischen Stolz gleich unerträglich[2]. So galt ihm der Frieden nur als Waffenstillstand, um Kräfte zu sammeln für den Entscheidungskampf, den er bei gelegener Zeit aufzunehmen entschlossen war. Um aber diesen Kampf mit Erfolg führen zu können, bedurfte Athen eines mächtigen Bundesgenossen, und wie die Dinge jetzt lagen, konnte nur Theben dieser Verbündete sein. Denn auf die Kleinstaaten kam wenig an, die Macht der Phoker stand auf dem Punkte zusammenzubrechen, und Sparta war von den peloponnesischen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Ein Bündnis mit Theben also war das Ziel, das Demosthenes anstrebte[3];

---

[1] Demosth. *vFr.* 10, *Phil.* II 30, *vdGes.* 21 f. 346.

[2] Vgl. seine eigenen Worte *vKr.* 66 ff.

[3] Aesch. *vdGes.* 106 (καὶ γὰρ πρὸς τοῖς ἄλλοις κακοῖς βοιωτιάζει). Demosth. *vKr.* 161 f.; Demosthenes war thebanischer Proxenos (Aesch. *vdGes.* 141. 143).

um diesen Preis war er bereit, selbst die alten Ansprüche Athens auf Oropos und Plataeae zu opfern, und natürlich noch viel mehr bereit, die Phoker ihrem Schicksal zu überlassen. War es doch klar, dass das gute Einvernehmen zwischen Philipp und Theben in dem Augenblick zu Ende sein musste, wo die phokische Frage geordnet war; das Schwergewicht der Verhältnisse selbst musste Theben dann ins athenische Lager herübertreiben. So konnte Demosthenes in Aeschines' Politik nichts anderes sehen, als einen Verrat an den heiligsten Interessen der Vaterstadt. Er verlangte demgemäss, dass die Gesandten sich darauf beschränken sollten, Philipp und seinen Bundesgenossen den Eid auf den Frieden abzunehmen, ohne sich auf weitere Verhandlungen einzulassen; dann sollten sie sogleich nach Hause zurückkehren [1].

Unter diesen Umständen war Philipp gezwungen, nach allen Seiten hin freie Hand zu behalten. Im übrigen zeigte er der athenischen Gesandtschaft das grösste Entgegenkommen. Er versprach, die gefangenen Athener ohne Lösegeld frei zu geben und sie zu den grossen Panathenaeen nach Hause zu senden, dem Hauptfeste Athens, dessen Feier in wenig mehr als einem Monat bevorstand [2]. Auch sonst erklärte er sich in einem offiziellen Schreiben an die Bürgerschaft zu allen guten Diensten bereit, die mit seiner Ehre verträglich wären [3]. Den Frieden beschwor er so, wie er in Athen vom Volke angenommen worden war, also ohne den ausdrücklichen Vorbehalt in betreff der Phoker [4];

---

[1] Aeschin. *vdGes.* 106 f.

[2] Demosth. *vdGes.* 39. 168, vgl. Aesch. *vdGes.* 100.

[3] Demosth. aaO. 40 f.

[4] Demosth. aaO. 159. Pokorny (S. 164) hat diese Stelle übersehen, wenn er behauptet, Philipp habe „im Verlaufe der Verhandlungen dem Vertrage die bewusste Klausel wieder hinzugefügt". Aus den von ihm angeführten Stellen aus Demosthenes' Gesandtschaftsrede (44. 174. 278) ergibt sich nichts, und dass es in der Hypothesis steht, beweist nach keiner Richtung hin etwas. Der Friedensvertrag würde durch eine solche eigenmächtige Änderung ungiltig geworden sein. Es wäre ja auch völlig absurd gewesen, wenn Philipp so etwas hätte tun wollen; hatte er doch ohne das freie Hand.

darauf begleitete er die Gesandten nach Pherae und liess hier seine thessalischen Bundesgenossen den Eid auf den Vertrag leisten[1]. Nachdem die Gesandten dann noch den Frieden zwischen Philipp und Halos vermittelt hatten[2], traten sie die Heimreise nach Athen an, wo sie etwa Ende Juni, am 13. Skirophorion, eintrafen[3].

Hier begann Demosthenes sogleich seine Mitgesandten vor dem Rate zu denunzieren und er erreichte es denn auch, dass der Gesandtschaft die übliche Bekränzung versagt wurde[4]. Einen Antrag auf Besetzung der Thermopylen zu stellen, war er freilich sehr weit entfernt; er wusste nur zu wohl, dass Phokis doch nicht mehr zu retten war[5], ganz abgesehen davon, dass Phalaekos gar keine Lust hatte, sich von den Athenern retten zu lassen. So hatten denn Demosthenes' Gegner in der Volksversammlung leichtes Spiel. Philokrates und Aeschines berichteten von den geheimen Verhandlungen mit Philipp, Demosthenes' Widerspruch verhallte ungehört, und auf Philokrates' Antrag wurde beschlossen, das Bündnis mit Philipp auch auf dessen Nachkommen auszudehnen und die Phoker aufzufordern, das delphische Heiligtum den Amphiktionen zu übergeben, widrigenfalls die Athener gegen Phokis ins Feld ziehen würden (16. Skirophorion)[6].

Doch es bedurfte dieser Intervention nicht mehr; die Macht der Phoker brach durch ihre eigene Fäulnis zusammen. Allerdings verfügte Phalaekos noch immer über etwa 8000 Mann kriegsgewohnter Veteranen[7], die mit keinem anderen Heere der Welt den Vergleich zu scheuen hatten; was sie

[1] Demosth. aaO. 158 f.

[2] Demosth. aaO. 36. 39, Rede *über das Schreiben Philipps* 1, Strab. IX 433.

[3] Demosth. aaO. 58.

[4] Demosth. *vdGes.* 17 f.

[5] Schon drei Jahre früher *Ol.* I 26 und III 8 hatte er ausgesprochen, dass Phokis keine wirksame Schutzwehr gegen Philipp abzugeben imstande wäre.

[6] Demosth. *vdGes.* 19—50.

[7] Diod. XVI 59, 3; Demosth. *vdGes.* 230 gibt in runder Zahl 10 000 Mann zu Fuss und 1000 Reiter.

zu leisten vermochten, haben sie später unter Timoleons Führung am Krimisos bewiesen. Aber er hatte keine Mittel mehr, seinem Heere den Sold zu zahlen; die delphischen Schätze waren jetzt gänzlich erschöpft, das Land durch den langen Krieg zur Wüste geworden[1]. An einen Widerstand gegen Philipp war unter diesen Umständen nicht zu denken. Phalaekos hatte denn auch schon im Frühjahr in Pella Verhandlungen angeknüpft; auf die Nachricht, dass in der Volksversammlung in Athen die Entscheidung gefallen war, eilte er, zum Abschluss zu kommen. Bereits am 23. Skirophorion (Anfang Juli) wurde die Kapitulation unterzeichnet, Phalaekos mit seinen Söldnern erhielt freien Abzug und übergab dafür die festen Plätze in Phokis an Philipp[2]. Er wandte sich nun zu seinen Bundesgenossen im Peloponnes, schiffte sich dann in Korinth nach Italien ein, um dort in den Dienst der Tarantiner zu treten, die eben wieder einmal mit den Lucanern im Kriege lagen, wurde aber durch eine Meuterei seiner Söldner zur Umkehr gezwungen und ging darauf nach Kreta, wo ihn die Knosier mit dem Rest seiner Leute in Sold nahmen. Dort hat er, nach manchen Wechselfällen, bei der Belagerung von Kydonia den Tod gefunden (342)[3].

Schon beim Anmarsche gegen die Thermopylen hatte Philipp seine athenischen Verbündeten aufgefordert, mit ganzer Macht nach Phokis zu ziehen und ihre Streitkräfte mit dem makedonischen Heere zu vereinigen; und er hat später diese Aufforderung wiederholt[4]. Es musste ihm viel daran gelegen sein, in Athen einen Rückhalt gegen die Thebaner zu haben, die mit ihrem ganzen Aufgebot ins Feld gerückt und entschlossen waren, ihre Stimme bei der

---

[1] Aesch. *vdGes.* 131, Demosth. *vdGes.* 65. 123.

[2] Diod. XVI 59, Demosth. *vdGes.* 53—62.

[3] Diod. XVI 61, 3—63, 3. Sein Tod fällt erst längere Zeit nach seinem Abzug aus Phokis (Diod. c. 61, 3 ἐν πλάναις καὶ μεγάλοις φόβοις καὶ κινδύνοις ἐφ᾽ ἱκανὸν χρόνον ἐβίωσεν), um die Zeit, als Archidamos nach Italien ging, oder etwas später (Diod. c. 63).

[4] Demosth. *vdGes.* 51, Aesch. *vdGes.* 137.

Neuordnung der Dinge in Phokis nachdrücklich zur Geltung zu bringen. Aber in Athen war wie gewöhnlich nichts vorbereitet; und die Ereignisse an den Thermopylen entwickelten sich mit so furchtbarer Schnelle, dass Athen auch beim besten Willen nicht Zeit gehabt hätte, vor der Entscheidung mit seinem Heere zur Stelle zu sein. Als dann Philipp diesseits der Pässe stand und sich mit den Thebanern vereinigt hatte, brach in Athen das alte Misstrauen gegen den König aufs neue hervor; es wurde Demosthenes und seinen Freunden nicht schwer, dem Volke begreiflich zu machen, Philipp könne das athenische Heer gefangen nehmen und als Bürgschaft für Athens Vertragstreue zurückhalten. Die Abneigung der Bürgerschaft gegen den Kriegsdienst tat dann das Übrige; die Athener blieben zu Hause und beschränkten sich auf Absendung einer Gesandtschaft[1]. Bei dieser Haltung Athens war Philipp natürlich gezwungen, sich auf die Thebaner zu stützen und ihnen, wenn auch nicht alle, so doch ihre hauptsächlichsten Forderungen zu bewilligen, während Athen leer ausging[2].

Philipp hatte den Krieg gegen Phokis als Vollstrecker der Beschlüsse der Amphiktionen geführt; er überliess also die Neuordnung der dortigen Verhältnisse dem Amphiktionenrat, der jetzt zum ersten Male wieder seit zehn Jahren sich in Delphi versammelte. Mit welchen Gefühlen die Abgesandten zusammentraten, können wir uns leicht ausmalen; es war nur zu begreiflich, dass man eine exemplarische Bestrafung der Phoker forderte, die so unerhörten Frevel an der heiligsten Stätte in Griechenland begangen und so unsägliches Unheil über alle Nachbarländer gebracht hatten. Die Oetaeer stellten denn auch den Antrag, alle erwachsenen Männer in Phokis als Tempelräuber hinzurichten[3]. Solche Grausamkeiten wusste Philipp zu hindern; ihm hatte das besiegte Volk es zu danken, wenn Leben, Freiheit und Besitz ihm gewahrt blieb und nur die am schwersten Kom-

[1] Aesch. aaO. 137—141, Demosth. *vdGes.* 121 ff.

[2] Aesch. aaO. 142 f.

[3] Aesch. *vdGes.* 142, vgl. Paus. X 2, 4.

promittierten in die Verbannung gehen mussten. Auch ihr altes Gebiet wurde den Phokern in ungeschmälertem Umfang gelassen[1]; die Unabhängigkeit von Delphi und Amphissa wurde natürlich wiederhergestellt, den östlichen Lokrern Thronion, den Thebanern die Städte zurückgegeben, die während des Krieges vom Boeotischen Bunde abgefallen waren. Dass man den Phokern auferlegte, die geraubten Tempelschätze zurückzuerstatten, war nur recht und billig; und zwar sollte der Ersatz in halbjährigen Raten von 30 Talenten erfolgen, bis die ganze Schuld getilgt wäre[2]. Ebenso gerechtfertigt war es, dass man den Phokern die Möglichkeit nahm, die heilige Stätte von Delphi noch einmal zu vergewaltigen; das Land wurde entwaffnet, die festen Plätze niedergerissen und bestimmt, dass die Bevölkerung fortan in offenen Dörfern zerstreut leben sollte; auch blieb das Land zunächst, zur Aufrechterhaltung der Ordnung, von makedonischen und boeotischen Truppen besetzt[3]. Endlich wurden den Phokern die beiden Stimmen aberkannt, die sie bisher im Amphiktionenrate geführt hatten, und diese Stimmen den Delphern übertragen; auch der makedonische König trat in den Amphiktionenrat ein und wurde damit in feierlicher Weise in die hellenische Staatengemeinschaft aufgenommen[4].

---

[1] Bei Diod. XVI 60, 1 ist offenbar zu lesen τῶν δ' ἐν Φωκεῦσι τριῶν καὶ εἴκοσι⟩ πόλεων περιελεῖν τὰ τείχη; nach Demosth. *vdGes.* 123 wären es 22 gewesen, 21 werden bei Paus. X 3, 2 namentlich aufgeführt. Von einer Gebietsabtretung wird nichts berichtet. Daphnus, das nach manchen Neueren damals an Lokris gekommen sein soll, hat wahrscheinlich in dieser Zeit überhaupt nicht zu Phokis gehört, vgl. *Klio* XI, 1911, S. 439 ff.

[2] Diod. XVI 60, 2. Urkunden darüber Dittenb. *Syll.*[3] 230—235. Die Zahlungen begannen im Herbst 343, und sind bis Frühjahr 338 regelmässig geleistet worden. Gleich nach dem Siege von Chaeroneia hat Philipp den jährlichen Betrag auf 10 Tal. herabgesetzt, die an den Frühjahrspylaeen zu zahlen waren.

[3] Demosth. *vdGes.* 81.

[4] Diod. XVI 59 f., Paus. X 3, 2 ff. Die zahlreichen Stellen der Redner bei Schaefer, *Demosth.* II[2] 284 ff. Wir kennen die Neuorganisation der Amphiktonie aus den Beschlüssen des Amphiktionenrats aus der Zeit Philipps und Alexanders, zusammengestellt von Pomtow in Pauly-Wissowa IV 2, 2681 ff.

In Athen war indess, infolge der Schreckbilder, die Demosthenes und seine Freunde an die Wand malten, eine Panik ausgebrochen; man sah im Geiste schon Philipps Heer gegen die attische Grenze heranziehen und beschloss, die Bevölkerung des offenen Landes und ihre fahrende Habe hinter den Mauern der Stadt in Sicherheit zu bringen [1]. Es zeigte sich nun freilich sehr bald, dass zur Besorgnis nicht der geringste Grund vorlag. Philipp war weit davon entfernt, den beschworenen Frieden zu brechen; vielmehr sandte er, seinem Versprechen gemäss, die athenischen Kriegsgefangenen zu den grossen Panathenaeen zurück [2], und rechtfertigte sich, in einem Schreiben an die athenische Bürgerschaft, wegen seines Verfahrens in Phokis [3].

Trotzdem konnte man sich in Athen noch immer nicht entschliessen, die vollendeten Tatsachen anzuerkennen. Im Spätsommer des Jahres kehrte die Festzeit der Pythien wieder; die Feier sollte diesmal mit besonderem Glanze begangen werden und Philipp selbst dabei den Vorsitz führen [4]. Aus ganz Griechenland strömten die Teilnehmer zum Feste herbei; nur Athen unterliess es, die gewohnte Gesandtschaft zu schicken [5]. Es war das ein Protest in aller Form gegen Philipps Aufnahme in die Amphiktionie; und der König war nicht gewillt, diese Beleidigung hinzunehmen.

Da der Eintritt der Delpher in unseren literarischen Quellen nicht erwähnt wird, lassen diese die beiden phokischen Stimmen an Philipp übertragen, während es doch klar ist, dass sie auf Delphi übergegangen sind. Philipp erhielt je eine der Stimmen, die bisher die Perrhaeber und Doloper geführt hatten. Nach Paus. X 8, 2 wären auch die Spartaner von der Amphiktionie ausgeschlossen worden. Das ist aber falsch, wie so vieles, was bei Pausanias steht. Denn im Jahre des delphischen Archons Damoxenos, ὀπωρινᾶς πυλαίας, ἐπεὶ ἁ εἰράνα ἐγένετο, also im Herbst 346, fungierten 2 ναοποιοί aus Sparta (Bourguet, *Bull. Corr. Hell.* XX, 1896, S. 197 ff., Dittenb. *Syll.*[3] 241 Z. 75), ebenso wenige Jahre später (330/29) unter Charixenos (Dittenb. aaO. Z. 143); in dem letzteren Jahre erscheint auch ein spartanischer Hieromnemon (aaO. Z. 150).

[1] Dem. *vdGes.* 86 f. 125, *vKr.* 36—38, Aesch. *vdGes.* 139, *gKtes.* 80.

[2] Demosth. *vdGes.* 168, *R. über Halonnesos* 38.

[3] Dem. *vKr.* 37—40.

[4] Dem. *Phil.* III 32, *vFr.* 22.

[5] Demosth *vdGes.* 128.

Es hätte ihn nur einen Wink gekostet, den heiligen Krieg gegen Athen zu entzünden und an der Spitze eines amphiktionischen Heeres in Attika einzurücken; denn die öffentliche Meinung in Thessalien und Boeotien war aufs höchste erregt gegen Athen wegen der Hilfe, die dieses den Phokern geleistet hatte, und in Argos, Megalepolis und Messene hasste man Athen als Verbündeten Spartas. Indess Philipp wollte die Dinge nicht zum äussersten treiben, er hielt noch immer an der Hoffnung fest, endlich doch zu einem aufrichtigen Einvernehmen mit Athen zu gelangen. So begnügte er sich, durch eine Gesandtschaft Genugtuung zu fordern[1].

Wenig fehlte und es wäre trotzdem zum Kriege gekommen. Denn die Menge in Athen war von den radikalen Schreiern völlig gegen Philipp verhetzt, Eubulos und die übrigen Führer der Partei der Gemässigten hatten allen Einfluss verloren, Aeschines musste unter dem Lärm der Versammlung die Tribüne verlassen. Da trat Demosthenes auf. Er hatte so viel wie nur irgend ein anderer dazu beigetragen, in Athen die Verstimmung gegen Philipp zu nähren; aber er war Staatsmann genug, um einzusehen, dass er zu weit gegangen war und dass der Frieden jetzt um jeden Preis erhalten bleiben müsse. Und wirklich gelang es seiner Popularität, seiner Beredsamkeit, das Volk zu überzeugen, dass es nicht der Mühe wert sei, wegen des „Schattens in Delphi“ Athen in einen Krieg gegen halb Hellas zu stürzen. So wurde Philipp als Mitglied des Amphiktionenrats anerkannt, und Athen beschickte fortan wieder die Versammlungen in Delphi und an den Thermopylen. Die Gefahr war abgewendet, freilich um den Preis einer neuen Demütigung, die bei einiger Besonnenheit zu vermeiden gewesen wäre[2].

Philipp hatte alles erreicht, wofür er zum Schwerte gegriffen hatte. Die Thermopylen waren in seiner Hand und

[1] Dem. *vdGes.* 111.

[2] Bei diesen Verhandlungen ist Demosthenes' Rede *vom Frieden* gehalten. Dass Athen nachgab, zeigen die folgenden Ereignisse.

damit das Eingangstor nach Mittelgriechenland, an dem die Athener ihm vor sieben Jahren Halt geboten hatten. Fortan war er jederzeit in der Lage, seine Truppen in Boeotien oder in Attika einrücken zu lassen. Was Theben in zehnjährigem Kampfe nicht zu erreichen vermocht hatte, die Niederwerfung des phokischen Raubstaates, war ohne Schwertstreich gelungen. Athen war gedemütigt; in allen streitigen Punkten hatte es sich zur Nachgiebigkeit bequemt. Im Rate der Amphiktionen verfügte Philipp, als Herr von Makedonien und Thessalien, über die Majorität der Stimmen; und mochte diese Körperschaft bisher politisch sehr wenig zu bedeuten gehabt haben, unter der Leitung eines solchen Staatsmannes musste der „Schatten in Delphi“ neues Leben gewinnen. War Philipp seit seinen Siegen über Onomarchos und über Olynth der unumschränkte Herrscher in Nordgriechenland, so hatte er nun auch in Mittelgriechenland leitenden Einfluss. Schon jetzt war Philipp der bei weitem mächtigste Mann in der hellenischen Welt[1]; er durfte nun nach höherem seine Hand ausstrecken und das Ziel ins Auge fassen, die ganze Nation unter seiner Führung zu einigen.

XIV. Abschnitt.

Die griechische Einheit.

Der Partikularismus war das Erbübel des griechischen Volkes. Jede Stadt, und mochte sie noch so klein sein, erhob den Anspruch, ihre Angelegenheiten in völlig selbständiger Weise nach eigenem Ermessen zu ordnen; jede Beschränkung dieser Souveränität wurde als unerträglicher Zwang empfunden. Dass es einen Staat, einen freien hellenischen Staat wenigstens, geben könne, der aus mehreren Städten

[1] Isokr. *Phil.* 15. 137.

bestände, war den Griechen des V. Jahrhunderts ein ganz unfassbarer Gedanke; selbst der Staatstheorie noch des folgenden Jahrhunderts, sogar Aristoteles, galten Stadt und Staat als identische Begriffe (oben S. 425). Freilich, es zeigte sich je länger je mehr, dass die souveräne Einzelgemeinde ganz unfähig war, auch nur den Hauptzweck des Staates zu erfüllen, die Verteidigung gegen Angriffe von aussen; und so führte der Zwang der Verhältnisse die Städte zum Zusammenschluss untereinander. Aber die so entstandenen politischen Bildungen, mochten sie nun auf Gleichberechtigung aller Teilnehmer beruhen oder auf Unterordnung aller übrigen unter die mächtigste Stadt, blieben mechanische Aggregate von Staaten, ohne innere Einheit, immer bereit, sich bei der ersten Gelegenheit in ihre Bestandteile aufzulösen. Selbst das Attische Reich ist über die ersten Ansätze zu einer wirklich organischen Verschmelzung der in ihm vereinigten Gemeinden nicht hinausgekommen,

Die Unhaltbarkeit dieser Zustände begann seit dem Peloponnesischen Krieg immer allgemeiner empfunden zu werden. Mehr und mehr machte das Bestreben sich geltend, benachbarte Kleinstädte zu grösseren Gemeinden zu vereinigen. So traten, um 408, die Städte auf Rhodos und den nahen Inseln Chalke und Syme zu einem Einheitsstaate zusammen; die Bürger aller dieser Orte galten fortan ebenso als Rhodier, wie die Bürger der Flecken und Dörfer Attikas als Athener[1]. In ähnlicher Weise erfolgte im Jahre 370 die Einigung der Gaue Südwestarkadiens zu der neugegründeten Gemeinde Megalepolis (S. 186). Byzantion verlieh um die Zeit des Bundesgenossenkrieges sein Bürgerrecht an die Nachbarstädte Selymbria und Kalchedon[2]. Der Versuch

---

[1] Siehe oben S. 41. Nach dem Korinthischen Kriege müssen auch Karpathos und Kasos beigetreten sein, da diese Inseln im Verzeichnis der Mitglieder des sog. zweiten attischen Seebundes nicht mehr erwähnt werden und seitdem immer zum rhodischen Staate gehört haben. Im Korinthischen Kriege war Karpathos noch unabhängig gewesen (*IG.* XII 1, 977).

[2] Demosth. *Rhod.* 26, Theopomp. fr. 65 Oxf. und M.

der Argeier, Korinth ihrem Staatsverband einzuverleiben, wurde allerdings durch die Spartaner im Antalkidasfrieden rückgängig gemacht; dass er unternommen werden konnte, und nur durch fremde Intervention scheiterte, bleibt darum nicht weniger bemerkenswert.

Ein solcher „Synoekismos", wie die Griechen es nannten, wobei die teilnehmenden Städte völlig in die neue Gemeinde aufgingen, konnte allerdings nur auf räumlich beschränktem Gebiete Anwendung finden, wenn nicht dem grössten Teile der Bürger die Ausübung der politischen Rechte tatsächlich unmöglich gemacht werden sollte. Auch gelang es nur unter besonders günstigen Umständen, Bürger griechischer Städte zum völligen Verzicht auf die bisherige Gemeindeautonomie zu bewegen; und die dahin gehenden Versuche haben in der Regel mit sehr heftigem Widerstande zu kämpfen gehabt. In den meisten Fällen also begnügte man sich mit der Errichtung eines straff centralisierten Bundesstaates (κοινόν), wofür die alten landschaftlichen Verbände zur Feier gemeinsamer Feste und zur gemeinsamen Verteidigung die Grundlage gaben. Das erste Beispiel dafür bietet, soviel wir sehen, die Organisation Boeotiens nach der Schlacht bei Koroneia (446; oben II 1 S. 180). Als dann dieser Bund durch den Antalkidasfrieden aufgelöst worden war, wurde er nach der Erhebung Thebens auf demokratischer Grundlage in noch strafferen Formen wieder hergestellt (oben S. 160). Nach dem Muster dieses neuen Boeotischen Bundes ist nach der Schlacht bei Leuktra der Arkadische Bundesstaat organisiert worden. Einige Jahre früher (371) war der Thessalische Bund durch Iason von Pherae neu begründet worden, soviel wir sehen, in den alten Formen, aber mit strafferer Centralisation. Auch Phokis und das peloponnesische Achaia haben in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts ihre losen Stammverbände zu festgeschlossenen Bundesstaaten ausgebildet. Ähnlich war die Organisation des Chalkidischen Bundes, der sich seit dem Peloponnesischen Kriege um Olynthos zusammenschloss. In eigentümlicher

Modifikation endlich, mit monarchischer Spitze, erscheint dieselbe Staatsform seit König Tharyps in Epeiros.

Die Verfassung war in allen diesen Bundestaaten in den Hauptpunkten analog[1]. Überall, soweit wir sehen, bestand ein gemeinsames Bundesindigenat, das die Ehegemeinschaft, das Recht zur freien Niederlassung und zur Erwerbung von Grundeigentum, das Wahlrecht zu den Bundesbehörden und das Recht zur Teilnahme an der Bundesversammlung in sich schloss[2]. Nach aussen hin bildete jeder dieser Bünde ein Ganzes, mit dem Recht über Krieg und Frieden und zur Abschliessung von Verträgen. An der Spitze stand eine gemeinsame Exekutivbehörde, die Souveränität ruhte bei der Bundesversammlung und deren permanentem Ausschuss, dem Rat[3]. Zur Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben waren gewisse Einnahmegefälle bestimmt, z. B. die Hafenzölle[4]; wenn diese nicht ausreichen, werden Matrikularumlagen von den einzelnen Gemeinden erhoben[5]. In der Regel besteht eine gemeinsame Münzprägung, die wohl auch das Bestehen gemeinsamer Gewichte und Masse voraussetzt[6]. In ihren inneren Angelegenheiten dagegen war jede Bundesstadt völlig autonom; doch liegt es in der Natur der Sache, dass der Bund schon durch sein blosses Bestehen auf die Erzielung möglichster Gleichförmig-

[1] Vgl. oben S. 160 (Boeotien), S. 175 (Arkadien), S. 101 (Chalkidike) und Swoboda in Hermanns *Gr. Antiquitäten* I⁶ 3.

[2] Bei oligarchischen Bundesstaaten war das letztere Recht natürlich auf die wohlhabenden Bürger beschränkt; oder es bestand überhaupt keine Bundesversammlung und an deren Stelle ein oder mehrere Ratskollegien.

[3] Ein Rat ist bezeugt für Boeotien Xen. *Hell.* VII 3, 5 (da es sich um Verhandlungen mit einem fremden Staate handelt, muss die boeotische, nicht die thebanische βουλή verstanden werden), und Arkadien *IG.* V 2, 1. Auch die bei Theop. fr. 139 Oxf. = 155 M. erwähnte olynthische βουλή wird der Rat des Chalkidischen Bundes sein.

[4] So im Thessalischen Bunde: Dem. *Ol.* I 22, vgl. *Phil.* II 22.

[5] *Hell. Oxyrh.* XI 4 (Boeotien), Xen. *Hell.* VII 3, 33 (Arkadien).

[6] Bundesmünzen haben geprägt Boeotien, Phokis, Arkadien, die Chalkidike; Achaia erst in der Zeit Alexanders, Thessalien erst in römischer Zeit (196—146).

keit der Stadtverfassungen hinwirken musste; oligarchische und demokratische Gemeinden konnten nicht wohl in demselben Bundesstaate vereinigt sein.

So war die Form des Bundesstaates um die Mitte des IV. Jahrhunderts in einem grossen Teile der griechischen Halbinsel die herrschende Staatsform. Ausserhalb der griechischen Halbinsel dagegen finden sich nur Ansätze zu einer analogen Entwickelung. Der sog. zweite Attische Seebund war eine noch losere Verbindung souveräner Staaten, als es der erste gewesen war. Ebenso locker ist die Vereinigung der italiotischen Städte geblieben. Dafür ist in den Kolonialgebieten, wo das Hellenentum seine Existenz von den benachbarten Barbaren bedroht sah, die Einigung der Einzelstädte zu lebensfähigen Staaten vielfach in der Form der Militärmonarchie erfolgt; so in Kypros durch Euagoras, in Sicilien durch Dionysios, am Kimmerischen Bosporos durch das Haus der Spartokiden.

Die Bildung so vieler kräftiger Mittelstaaten war nun allerdings an und für sich ein schweres Hindernis für jeden Versuch einer nationalen Einigung; und so ist denn Sparta, das in den ersten Jahrzehnten des IV. Jahrhunderts allein in Griechenland den Einheitsgedanken vertrat, beständig bemüht gewesen, diese Entwickelung zu durchkreuzen. Eben zu diesem Zwecke war die Klausel von der Autonomie der Einzelstaaten in den Antalkidasfrieden aufgenommen worden. Aber der Drang nach landschaftlicher Einigung war stärker als die Macht Spartas und des Grosskönigs, und die spartanische Hegemonie ist in diesem Kampfe zugrunde gegangen. War das anscheinend ein Sieg des Partikularismus, so haben die bundesstaatlichen Verbände doch indirekt die nationale Idee mächtig gefördert. Sie haben es bewirkt, dass die grosse Masse des Volkes sich gewöhnte, über die Mauern der eigenen Stadt hinauszublicken, ihr die Möglichkeit gezeigt, dass die Stadt sich als gleichberechtigtes Glied in ein grösseres politisches Ganze einordnen könne, und damit den Weg gewiesen, auf dem allein eine dauernde Einigung der Nation möglich war.

Auf geistigem Gebiete war diese Einigung längst erfolgt; und sie wurde von Jahr zu Jahr enger und inniger, seit die Nation in Athen ihre intellektuelle Hauptstadt gefunden hatte. Infolge dessen wurde der attische Dialekt zur allgemeinen Literatursprache und damit zur Sprache aller Gebildeten. Nur in den Spezialwissenschaften hat der Gebrauch der übrigen Dialekte sich noch eine Zeit lang erhalten; die Ärzte der hippokrateischen Schule fuhren fort, ionisch zu schreiben, wie ihr Meister geschrieben hatte, und die Pythagoreer und überhaupt die Mathematiker im griechischen Westen hielten an der dorischen Mundart fest. Im lokalen Sprachgebrauch blieben allerdings die Dialekte noch lange lebendig, und nur Makedonien hat den Schritt getan, den attischen Dialekt als Staatssprache einzuführen [1].

Auch zu einer einheitlichen Schrift ist die Nation um die Wende vom V. zum IV. Jahrhundert gelangt. Das ionische Alphabet, das vollendetste aller griechischen Alphabete, begann um die Zeit des Peloponnesischen Krieges in Attika im Privatgebrauch herrschend zu werden und allmählich auch in die öffentlichen Urkunden einzudringen; endlich, bei der Wiederherstellung der Demokratie im Jahre 403, wurde das ionische Alphabet in der attischen Staatskanzlei offiziell eingeführt. Alle übrigen griechischen Staaten haben um diese Zeit dasselbe getan; und so kamen die alten Alphabete überall in Vergessenheit; gewiss ein bedeutungsvolles Symptom für den Einheitsdrang, der im Volke lebendig war.

Es konnte nicht fehlen, dass diese Strömung auch auf politischem Gebiete ihre Rückwirkung äusserte. Die Überzeugung, dass eine Einigung der Nation notwendig war, wenn Hellas sich nicht in inneren Kämpfen aufreiben und schliesslich den Barbaren zur Beute fallen sollte, begann seit dem Peloponnesischen Kriege in immer weitere Kreise

[1] Das war er in allen Reichen, die aus der Monarchie Alexanders hervorgegangen sind, also jedenfalls bereits unter Alexander selbst, und wahrscheinlich unter Philipp. Ob er schon früher eingeführt worden ist, etwa unter Perdikkas oder Archelaos, entzieht sich unserer Kenntnis.

zu dringen. Die attische Komödie wurde nicht müde, während des ganzen Krieges das Volk daran zu mahnen, dass es hellenische Brüder waren, die im feindlichen Lager gegenüberstanden[1]. Ganz ebenso dachte Platon; ein Krieg von Hellenen gegen Hellenen galt ihm als Bürgerkrieg und als Zeichen, dass die Nation kranke[2]. Besonders aber sind es die Redner, die für die Verbreitung des Einheitsgedankens tätig gewesen sind. Schon der grosse Begründer der kunstmässigen Beredsamkeit, Gorgias von Leontinoi, hat seine Kraft in den Dienst dieser Sache gestellt. Er hatte es mit ansehen müssen, wie erst Sparta mit persischer Hilfe das Athenische Reich niedergeworfen hatte und dann die Athener und Thebaner, ebenfalls mit persischer Hilfe, dem Spartanischen Reiche das gleiche Schicksal bereitet hatten, und wie infolge dessen die Griechen Kleinasiens wieder in die persische Knechtschaft geraten waren, aus der sie einst die Väter befreit hatten. So trat er 392 bei der Festfeier in Olympia vor die versammelten Hellenen und mahnte mit flammenden Worten zur Einigkeit und zum Kampf gegen die Barbaren, der allein Griechenlands würdig sei und allein Rettung bringen könne aus dem Elend der staatlichen Zersplitterung. In demselben Sinne sprach er in Athen, in einer Rede zum Gedächtnis der Bürger, die im Korinthischen Kriege gefallen waren; den traurigen Siegen über hellenische Brüder stellte er die Tage von Marathon und Salamis gegenüber, die einzigen wahren Ruhmestage Athens[3]. Und

---

[1] z. B. Aristoph. *Lysistr.* 1128—34.

[2] Platon *Staat* V 470.

[3] Für den Olympikos ist ein anderes Datum als 392 nicht wohl denkbar; da Gorgias 470—460 geboren ist (oben II 2 S. 377), fällt das einzige ernsthafte Gegenargument, Gorgias könne nicht als Hundertjähriger nach Olympia gepilgert sein (Wilamowitz, *Aristot.* I 172). Sonst wäre nur 408 möglich; aber damals dachte noch kein Mensch in Griechenland an einen Perserkrieg. Das liesse sich leicht näher ausführen, aber es ist hoffentlich unnötig. Über die Zeit des Epitaphios urteilt Dümmler, *Akad.* S. 24 richtiger als *Hermes* XXVII (1892) S. 278 ff.; die Rede kann frühestens im Herbst 392 geschrieben sein, als das gute Einvernehmen zwischen Athen und Persien sich zu lockern begonnen hatte. Lysias' Epitaphios, der, wenn echt, einen *terminus ante quem*

Gorgias' Worte fanden weiten Widerhall. Die Versöhnung der Hellenen untereinander, der Nationalkrieg gegen Persien zur Befreiung der Brüder jenseits des Meeres wurde fortan ein stehendes Thema für die Redner bei den panhellenischen Festversammlungen[1]; ein Beweis, dass diese Ideen des Beifalls der Zuhörer sicher waren. Auch auf der politischen Tribüne waren hin und wieder ähnliche Reden zu hören. Sogar Demosthenes hat den Grosskönig einmal den „Erbfeind aller Hellenen" genannt und leitet alles Unheil, das Hellas betroffen, von der inneren Zwietracht und der dadurch hervorgerufenen persischen Einmischung ab; die Hellenen hätten jemand nötig, der sie zur Einigung brächte[2]. Freilich blieben das schöne Worte, die nur zu bald wieder vergessen wurden.

Kein zweiter aber hat so lange und so unablässig für den Einheitsgedanken gewirkt, wie Isokrates. Als der schmähliche Frieden des Antalkidas die Griechen Kleinasiens den Barbaren ausgeliefert hatte und Euagoras von Kypros gegen die persische Übermacht den Verzweiflungskampf kämpfte, trat der grosse Redner mit seinem Panegyrikos hervor, dem Meisterwerk der antiken epideiktischen Beredsamkeit, bestimmt, die Hellenen zum Nationalkriege gegen Persien zu entflammen (380). Es schien in der Tat einen Augenblick, als ob diese Hoffnungen sich verwirklichen sollten (oben S. 99); bald aber musste Isokrates sich überzeugen, dass den Männern, welche die griechischen Republiken leiteten, alles andere eher am Herzen lag, als die Erreichung grosser nationaler Ziele. So richtete Isokrates seine Blicke auf die Monarchie; zunächst auf Iason von

für den Epitaphios des Gorgias geben würde, gehört keineswegs in 394, sondern in eines der letzten Jahre des Krieges; von der Schlacht bei Knidos konnte man als νίκη τῶν βαρβάρων (59) in Athen erst nach dem Bruch mit Persien reden.

[1] Isokr. *Paneg.* 3, vgl. Lysias' 388 gehaltene Olympische Rede und den unter Lysias' Namen erhaltenen Epitaphios.

[2] Demosth. *vdSymm.* 3 (vgl. 36) ἐγὼ νομίζω κοινὸν ἐχθρὸν ἁπάντων τῶν Ἑλλήνων εἶναι βασιλέα, 40 τοὺς Ἕλληνας ὁρᾷ δεομένους ἤτοι τινὸς ἑκουσίου ἢ ἀκουσίου διαλλακτοῦ (βασιλεύς).

Pherae, den Herrn Thessaliens, der auch auf den Plan des Perserkrieges bereitwillig einging[1]; doch machte Iasons Ermordung im Jahr 370 allen diesen Hoffnungen ein jähes Ende. Als sich jetzt Dionysios von Syrakus Athen näherte und tätig in die griechische Politik einzugreifen begann, glaubte Isokrates in ihm den Retter der Nation gefunden zu haben[2]; und in der Tat, wer wäre besser befähigt gewesen, die Hellenen gegen den persischen Erbfeind zu führen, als der Mann, der Sicilien geeinigt und Karthago Halt geboten hatte? Aber Dionysios hatte dringendere Sorgen daheim; als er noch einmal in Feld rückte, war wieder Karthago der Gegner, und bald rief der Tod den greisen Fürsten vom politischen Schauplatze ab. Dann schien es, als sollten Isokrates' Hoffnungen noch unerwartet in Erfüllung gehen, als Athen mit Sparta vereint gegen Persien Front machte, der alte König Agesilaos noch einmal nach Asien ging und dann mit dem König von Aegypten in den Perserkrieg zog, endlich Athen im Bundesgenossenkrieg offen mit Persien brach und Chares seine glänzenden Siege über die kleinasiatischen Satrapen erfocht. In dieser Zeit wandte Isokrates sich an König Archidamos von Sparta mit der Aufforderung, dem Beispiel seines grossen Vaters Agesilaos zu folgen und sich an die Spitze des Befreiungskrieges gegen Persien zu stellen[3]. Doch Archidamos war von näher liegenden Aufgaben in Anspruch genommen; er hoffte im Bunde mit Phokis die alte Stellung Spartas im Peloponnes wieder zu gewinnen und war keineswegs gewillt, sich auf weitaussehende überseeische Unternehmungen einzulassen.

Aber Isokrates liess die Hoffnung nicht sinken. Was

---

[1] Isokr. *Philipp.* 119 f., Xen. *Hell.* VI 1, 12.

[2] Isokr. aaO. 81 und das Sendschreiben an Dionysios. Über dessen Echtheit Wilamowitz, *Aristoteles und Athen* II 391.

[3] Isokr. Sendschreiben an Archidamos (der IX. Brief), verfasst um 356, da Isokrates sich 80 Jahre alt nennt (16). Im Inhalt liegt kein Grund zum Verdacht, denn Sparta war trotz allem noch immer eine der griechischen Hauptmächte, und so gut wie Agesilaos nach Mantineia gegen die Perser gezogen ist, konnte es auch Archidamos. Dass der Stil des Briefes gut ist, geben auch die zu, welche die Echtheit bestreiten.

er vergebens von den alten griechischen Mächten erwartet hatte, konnte vielleicht der Makedonenkönig verwirklichen, der im Laufe weniger Jahre eine Stellung zu erringen gewusst hatte, wie sie nie ein Hellene vor ihm besessen hatte. Schon während des Krieges um Amphipolis hatte Isokrates an einer Flugschrift gearbeitet, um die öffentliche Meinung in Athen im Sinne einer Verständigung mit dem Könige zu beeinflussen und für den Gedanken zu gewinnen, im Bunde mit dem bisherigen Gegner den Perserkrieg zu unternehmen. Da kam der Frieden, ehe Isokrates es zu hoffen gewagt hatte; und jetzt schickte er sogleich ein offenes Sendschreiben an den König, in dem er sein politisches Programm entwickelte[1]. Die nächste Aufgabe sei es, allen inneren Zwist in Hellas beizulegen; wenn Philipp dies Ziel ernstlich ins Auge fasst, wird die öffentliche Meinung sogleich auf seine Seite treten, und er wird in ganz Griechenland dieselbe Stellung einnehmen, wie die Könige in Sparta oder wie er selbst gegenüber dem makedonischen Adel. Die Kräfte der geeinten Nation solle Philipp dann gegen Asien führen. Der Krieg gegen die Perser sei leicht, wenn diese in Griechenland keine Bundesgenossen fänden, und eine Eroberung des ganzen Reiches liege sehr wohl im Bereiche der Möglichkeit. Lässt sich das aber nicht durchführen, so wäre es schon ein lohnendes Ziel, wenigstens die kleinasiatische Halbinsel dem Grosskönig zu entreissen und hier eine Reihe von Kolonien zu gründen, in denen alle die eine neue Heimat finden könnten, die jetzt aus Armut gezwungen sind, Söldnerdienste zu nehmen; so würden diese Leute dem Elend entrissen werden, und während sie heute eine wahre Geissel von Hellas sind, sich in nützliche Mitglieder der Gesellschaft verwandeln.

Ist es nicht, als ob Isokrates hier prophetischen Geistes die Zukunft verkündete? Freilich, so leicht, wie er hoffte, war die Einigung Griechenlands nicht; noch musste viel Blut fliessen, ehe der Widerstand des Partikularismus ge-

[1] Isokrates' *Philippos*, die politisch bedeutendste aller seiner Schriften.

brochen war, und weder Isokrates, noch auch Philipp selbst ist es vergönnt gewesen, die volle Verwirklichung der Ideale zu schauen, denen sie ihr Leben geweiht hatten, der eine als Feldherr und Staatsmann, der andere als Rhetor und Publizist. Wohl war es äusserlich eine bescheidene Rolle, die der einfache athenische Professor neben dem mächtigen König gespielt hat; aber wir werden darum nicht geringer denken von seinem Anteil an der Vollendung des gemeinsamen Werkes. War doch damals die Rhetorik in Griechenland eine Macht, und Isokrates ihr gefeiertster Lehrer. Was er schrieb, wurde gelesen von einem Ende zum andern der hellenischen Welt; und neben das geschriebene Wort trat die persönliche Einwirkung auf eine Reihe der begabtesten Jünglinge, die von allen Seiten nach Athen strömten, zu den Füssen des Meisters, und die später zu geistigen Führern der Nation geworden sind. Die Stimme eines solchen Mannes fand einen Widerhall, wie kaum die eines zweiten; und wenn Philipp es vermocht hat, Hellas zu einigen, wenn Alexander das weite Asien der griechischen Bildung und dem griechischen Unternehmungsgeiste erschliessen konnte, so ist es zum grossen Teil Isokrates, der ihnen den Weg geebnet hat, ganz so, wie die Männer von 1848 es gewesen sind, die der deutschen Einheit den Boden bereitet haben[1].

Die politische Lage nach dem Frieden des Philokrates war für die Verwirklichung solcher Pläne günstig wie kaum jemals vorher. König Ochos hatte vor einigen Jahren (351/0) an der Spitze des Reichsheeres einen Feldzug gegen Aegypten unternommen, aber der Angriff war völlig misslungen, hauptsächlich durch das Verdienst der Führer der

[1] Vgl. Scala in den *Verh. der 41. Phil.-Vers.* in München (Leipzig 1893). Wendland, *Gött. Nachr. phil. Kl.* 1910 S. 123 ff. — Bis vor kurzem gefielen sich die neueren darin, Isokrates als Phantasten hinzustellen, der nach Idealen gestrebt habe, die in keiner Weise zu realisieren gewesen wären; dass Philipp und Alexander sie fast Punkt für Punkt verwirklicht haben, machte für diese Art Geschichtsbetrachtung keinen Unterschied. So sah Schaefer im *Philippos* nichts anderes als „Herzensergiessungen eines neunzigjährigen Greises". Auch „Professorenpolitik" soll Isokrates getrieben haben — und bezeichnender Weise sind es gerade Professoren, die diesen Vorwurf erheben.

griechischen Soldtruppen in aegyptischen Diensten, Diophantos aus Athen und Lamios aus Sparta denen König Nektanebos die Verteidigung des Landes anvertraut hatte [1]. Die persische Autorität in den an Aegypten angrenzenden Provinzen wurde durch diese Niederlage um so tiefer erschüttert, als es der Grosskönig selbst war, den sie betroffen hatte. Infolge dessen erhob sich Phoenikien gegen die persische Herrschaft, allen anderen Städten voran das reiche Sidon unter seinem Könige Tennes. Die persischen Beamten wurden erschlagen, die für den aegyptischen Krieg angesammelten Vorräte verbrannt, die königlichen Gärten verwüstet. Mit Nektanebos von Aegypten wurde ein Bündnis geschlossen [2].

Jetzt schloss auch Kypros sich dem Aufstande an. Dort waren Euagoras von Salamis und sein ältester Sohn Pnytagoras um 374 einer Palastintrigue zum Opfer gefallen; den Thron nahm ein anderer Sohn des Euagoras, Nikokles, ein, ein Mann von philosophischer und rhetorischer Bildung, der sich in einer glänzenden Hofhaltung gefiel, mit dem Grosskönig und den Nachbarfürsten auf Kypros gute Beziehungen unterhielt und auf das Wohl seiner Untertanen bedacht war. Doch auch er fand ein gewaltsames Ende (um 360), vielleicht durch seinen Bruder Euagoras, der ihm in der Herrschaft nachfolgte [3]. Als aber nach Artaxerxes'

---

[1] Wir haben über diesen Krieg nur gelegentliche Angaben: Diod. XVI 40, 3 f.; 44, 1; 48, 1 f. (an letzterer Stelle über Lamios und Diophantos), Demosth. *Rhod.* 11 f., Isokr. *Phil.* 101. vgl. Trogus *Prol.* X, Oros. III 7, 8; über die Vorbereitungen zu dem Zuge Demosth. Symmorienrede. Dass der König das Heer in Person anführte, sagen Demosth. und Isokr. aaO.; wenn Diod. XVI 40, 4 das Gegenteil berichtet, so verwechselt er Artaxerxes Ochos mit seinem Vater Artaxerxes Mnemon, wie er andererseits den ersten mit dem zweiten Zuge des Ochos zusammenwirft und infolge dessen den Anfang dieses letzteren Zuges unter dem Jahr 351/0 erzählt, also unter dem Jahre des ersten Zuges, s. unten 2. Abt. § 117.

[2] Diod. XVI 41, vgl. Isokr. *Phil.* 102.

[3] Euagoras' Ermordung Diod. XV 47, 8 (hat seine Quelle zu stark gekürzt, und macht darum Nikokles zum Eunuchen), Aristot. *Polit.* V 1311 b, Theopomp. fr. 101 (Oxf. und M.). Über Nikokles Isokr. II (πρὸς Νικοκλέα) und

Niederlage in Aegypten Phoenikien abfiel, brach auch in Salamis ein Aufstand aus; Euagoras wurde vertrieben und suchte beim Grosskönig Zuflucht, den Thron von Salamis bestieg Pnytagoras, der Sohn von Euagoras I. Sohne gleichen Namens und als solcher der rechtmässige Erbe der Krone. Der neue König schloss sich dem Aufstande an, die kleinen Staaten folgten dem Beispiele, und bald stand ganz Kypros gegen Artaxerxes in Waffen [1].

So waren die wichtigsten Seeprovinzen, die bisher den Kern der persischen Flotte gestellt hatten, für den König verloren, und damit schied Persien zunächst als bestimmender Faktor für die griechische Politik aus. Auch zu Lande war Persien infolge der Niederlage in Aegypten in seiner Offensivkraft gelähmt. Ein Angriff auf Persien hätte also unter den günstigsten Umständen unternommen werden können [2]; er würde in Kleinasien auf kaum nennenswerten Widerstand gestossen sein und bei Aegypten und Phoenikien Unterstützung gefunden haben, alles Land bis zum Euphrat hätte ohne Schwierigkeit besetzt werden können. Philipp trat denn auch in Beziehungen zu den unbotmässigen Dynasten in Kleinasien, so zu Hermias, dem Herrscher von Atarneus und Assos [3]. Aber seine Stellung in Griechenland war noch nicht so fest, dass er imstande gewesen wäre, an ein so weitaussehendes Unternehmen zu denken. Auf allen Seiten gab es die dringendsten Aufgaben zu lösen. Zunächst galt es, die räuberischen Barbarenstämme im Norden, die Dardaner und die ihnen westlich benachbarten Illyrier im Tale des Drilon in ihre Schranken zurückzuweisen; Philipp drang tief in ihr Land ein, unter verlustvollen Kämpfen, in denen er

III (Νικοκλῆς), *Euag.* 78, Theopomp. fr. 111 Oxf. = 126 M. Weiteres unten 2. Abt. § 39.

[1] Diod. XVI 42, 3—5, vgl. Isokr. *Phil.* 102. Über Pnytagoras unten 2. Abt. § 39.

[2] Das setzt Isokrates im *Philippos* 101 ff. auseinander.

[3] Demosth. *Phil.* IV 32, mit den Schol., und Didymos zu *Demosth.* 6, 55; 8, 30. Aristoteles, der sich in diesen Jahren bei Hermias aufhielt, wird dabei Philippis Agent gewesen sein.

selbst schwer verwundet wurde (344). Bleibende Eroberungen scheinen nicht gemacht worden zu sein[1], wohl aber wurde die makedonische Grenze, durch Anlage der Kolonie Herakleia (*Monastir*) gesichert, da wo die Strasse aus Illyrien, vom See Lychnitis her, in den Talkessel der Lynkestis tritt; es ist bis auf unsere Zeit die grösste Stadt in Obermakedonien geblieben[2].

Auch in Thessalien war noch so manches zu tun. Das dem König übertragene Mandat des Oberbefehls gegen Phokis war durch die Beendigung des Heiligen Krieges erloschen; jetzt wurde der Sieger zum lebenslänglichen Archon des Thessalischen Bundes erwählt und ihm damit der massgebende Einfluss auf die inneren Angelegenheiten des Landes

---

[1] Diod. XVI 69, 7 (unter dem Jahr 344/3), Trogus *Prol.* VIII (*ut Illyrici reges ab eo victi sunt*), Iustin. VIII 6, 3 (*Dardanos ceterosque finitimos . . . expugnat*), Demosth. *vKr.* 44 (Ἰλλυριοὺς καὶ Τριβαλλοὺς . . . κατεστρέφετο). Über Philipps Verwundung bei der Verfolgung des Illyriers Pleuratos Didym. zu *Demosth.* 12, 64 ff., Isokr. *Brief* 2 (an Philipp), 2. 11. 12. Der Krieg gegen den Illyrierkönig Πλευρίας erwähnt auch bei Diod. XVI 93, 6. Dieser Pleuratos mag ein Vorfahr des Königs gleichen Namens gewesen sein, der etwa ein Jahrhundert später in der Gegend um Skodra geherrscht hat (Polyb. II 2, 4, der Name kehrt auch später in demselben Hause wieder, ist also offenbar darin erblich gewesen). Auch ohne das würden wir an keinen anderen Teil Illyriens denken können, da das frühere Reich des Bardylis bereits unter Makedonien stand (oben S. 490), und als König der Taulantier wenige Jahre später (335) Glaukias genannt wird (Arr. *Anab.* I 5, 1). Vgl. über das alles Ed. Meyer, *SB. Berl. Akad.* 1909 S. 758 ff.

[2] Herakleia „in Makedonien" heisst bei Steph. Byz. Ἀμύντα τοῦ Φιλίππου κτίσμα; da es einen solchen König nicht gegeben hat, ist entweder ὁ Ἀμύντα Φίλιππος oder Ἀμύντας ὁ Φιλίππου πατήρ zu verstehen; erstere Annahme ist aus inneren Gründen viel wahrscheinlicher. Es kann ebensowohl Herakleia Lynkestis wie Herakleia Sintike gemeint sein; wahrscheinlich sind beide Städte Gründungen Philipps, jedenfalls führt der Name auf das von Herakles abstammende alte Königshaus, und wir wissen, dass Philipp nach Beendigung des Heiligen Krieges *in extremis regni terminis* Städte angelegt hat (Iustin. VIII 5, 7—9; 6, 1, vgl. Arr. *Anab.* VII 9, 2, und dazu Köhler, *SB. Berl. Akad.* 1891, 1, S. 485 f.). Allerdings sagt Demosthenes schon *Phil.* I 48 φασὶ Φίλιππον ἐν Ἰλλυριοῖς πόλεις τειχίζειν, so dass die Gründung von Herakleia Lynkestis vielleicht schon in 349 gehört.

gesichert[1]. Die bisherigen Machthaber in den Städten, soweit sie sich missliebig gemacht oder unzuverlässig gezeigt hatten, wurden beseitigt[2], und Parteigänger Philipps traten als „Tetrarchen“ an die Spitze der vier Provinzen des Landes[3], königliche Reskripte schlichteten fortan die inneren Streitigkeiten in den einzelnen Städten[4], die Einkünfte und die Militärmacht des Bundes standen zu Philipps Verfügung[5];

[1] Diod. XVI 69, 8 (unter 344/3). Dass Philipp nach Beendigung des Heiligen Krieges eine politische Neuorganisation in Thessalien durchführte, sagt auch Demosth. *Phil.* II 22 (aus 344/3), vgl. *Phil.* III 26. Über den Archon des Thessalischen Bundes (der Titel ταγός war durch die pheraeischen Tyrannen in Misskredit gekommen) *IG.* II² 1, 116, vgl. Köhler, *Athen. Mitt.* II (1877) S. 197 ff. und oben I 2 S. 200. Dass Philipp zum Archon gewählt wurde, ist nicht direkt überliefert, folgt aber aus den Vorgängen bei Alexanders Thronbesteigung (Diod. XVII 4. Iustin. XI 3, 2 *exemplo patris dux universae gentis creatus*); dass die Wahl nicht schon früher erfolgt ist, ergibt sich aus Dem *Ol.* I 22. Über die Popularität Philipps in Thessalien Diod. aaO., Isokr. *Phil* 20, **Demosth.** ***vKr.*** **43.**

[2] Demosth. *vKr.* 48, von Simos und Eudokos in Larisa, s. oben I 2 S. 200. Diod. XVI 69, 8 τοὺς τυράννους ἐκ τῶν πόλεων ἐκβαλών.

[3] Dem. *Phil.* III 26, Theopomp. fr. 201 Oxf. = 234 M. (bei Harpokr τετραρχία), vgl. fr. 202 Oxf. = 235 M.; oben I 2 S. 198, Ed. Meyer, *Theopomps Hellenika* S. 230. Dass Philipp die Tetrarchen aus eigener Machtvollkommenheit ernannt hat, folgt aus diesen Stellen keineswegs; nur dass er es verstand, die Wahlen in seinem Sinne zu lenken. Die δεκαδαρχία bei Demosth. *Phil.* II 22 beruht, wie schon Reiske gesehen hat, wahrscheinlich nur auf einem alten Textverderbnis; die Abschreiber haben ΔΑΡΧΙΑΝ statt in τετραρχίαν in δεκαδαρχίαν aufgelöst. Andernfalls müsste man annehmen, dass Demosthenes sich geirrt habe; denn die Angabe auf die einzelnen Städte zu beziehen, verbietet der Singular (Weil zu der Stelle und Harpokration τετραρχία und δεκαδαρχία). Schaefer meint nun allerdings (II² 430 A. 3), Demosthenes habe in der 344/3 gehaltenen zweiten *Philippika* von der Tetrarchie noch nicht sprechen können, da diese erst nach Philipps epeirotischem Zuge eingeführt sei; denn von diesem Zuge habe Theopomp im 43., von der Tetrarchie in Thessalien im 44. Buche gehandelt. Aber kennen wir die Ökonomie des theopompischen Geschichtswerks so genau, um darauf Schlüsse dieser Art zu bauen? Und haben wir eine Gewähr dafür, daß die Buchzahlen in jedem einzelnen Falle korrekt überliefert sind? **Vgl. unten 2. Abt. § 8.**

[4] Demosth. ***Phil.*** **III 33.**

[5] Über die thessalischen Finanzen Iustin. XI 3, 2, Demosth. *Ol.* I 22 *Phil.* II 22, über Philipps Militärhoheit Diod. XVI 14, Demosth. *Chers.* 14.

nach Pherae, wo man den Glanz der Tyrannenzeit noch nicht vergessen konnte, wurde eine königliche Besatzung gelegt[1]. Freilich Herr in dem Sinne, wie er es in Makedonien war, wurde Philipp damit in Thessalien keineswegs; er war vielmehr bei allen wichtigen Regierungsakten an die Zustimmung der Bundesversammlung gebunden, bei der namentlich auch das Recht über Krieg und Frieden stand[2]. Auch war die Archontenwürde keineswegs erblich, vielmehr blieb der thessalischen Bundesversammlung bei dem Tode des jedesmaligen Trägers das Recht zur Wahl des Nachfolgers[3]. Tatsächlich allerdings ist die Oberhoheit über Thessalien seitdem bis auf die Schlacht bei Kynoskephalae mit der Krone von Makedonien vereinigt geblieben; aber die verfassungsmässigen Freiheiten des Landes sind wenigstens in der Form immer von den makedonischen Königen geachtet worden, mochte auch in Wirklichkeit das königliche Machtgebot in Thessalien allmählich ebenso unbedingte Geltung erlangen, wie in Makedonien selbst[4].

Um so mehr zu wünschen liess Philipps Verhältnis zu den griechischen Vormächten. Mit Sparta war er noch vom Phokischen Krieg her verfeindet; Theben stand seit einigen Jahren wieder in guten Beziehungen zu Persien (oben S. 483), und Athen war zwar dem Namen nach mit Philipp verbündet, aber dort war jetzt Demosthenes der leitende Staatsmann, und er setzte seinen ganzen Einfluss dafür ein, es nicht zu einem guten Einvernehmen kommen zu lassen. Schon unmittelbar nach dem Abschlusse des Friedens und Bündnisses mit Philipp war es ihm durch geschickte Benützung der Umstände gelungen, eine solche Spannung zwischen beiden Mächten herbeizuführen, dass der Wiederausbruch des Krieges an einem Haare hing und Demosthenes selbst Mühe hatte, das Volk von unüberlegten Schritten zu-

[1] Dem. *vdGes.* 260, *Phil.* III 12, IV 10, R. *über Halonn.* 32. Über Pheraes zweideutige Haltung gegen Ende des Heiligen Krieges Dem. *vdGes.* 320.

[2] Aesch. *gKtes.* 161, vgl. Demosth. *vKr.* 147.

[3] Diod. XVII 4, 1. Iustin. XI 3, 2.

[4] Polyb. IV 76, 2.

rückzuhalten (oben S. 514). Aber wer bürgte dafür, dass die Stimmung der Menge nicht im nächsten Augenblick wieder umschlug? Es galt also für Demosthenes, die Gunst des Moments zu benutzen, solange die öffentliche Meinung noch gegen Philipp erregt war und gegen die Männer, die dem Bündnis mit dem König das Wort geredet hatten [1].

Aeschines hatte sich durch seinen Bericht über die freundschaftlichen Absichten Philipps die stärkste Blösse gegeben; ihn sollte also der erste Schlag treffen. Bei der Rechenschaftsablage der Gesandten reichte Demosthenes die Anklage gegen ihn ein, er habe, von Philipp bestochen, die Interessen Athens verraten [2]. Die Gefahr für Aeschines war furchtbar, denn wenn der Ankläger auch nicht den Schatten eines Beweises für seine Beschuldigung beibringen konnte, so stand doch bei der jetzt in Athen herrschenden Strömung die Verurteilung durch die Geschworenen fast mit Sicherheit zu erwarten.

Doch Aeschines wusste, wie der Schlag zu parieren war. Demosthenes hatte sich zu der Anklage mit einem Parteigenossen verbunden, Timarchos aus Sphettos, einem angesehenen Politiker, der seit einem Menschenalter im öffentlichen Leben stand und alle mögliche Ämter bekleidet hatte [3]. Zu seiner Zeit war er ein hübscher Junge gewesen, viel bewundert in der athenischen Lebewelt, um so mehr, als er sich die Huldigungen seiner Verehrer gern gefallen liess und gegen Geschenke gar nicht unempfänglich war. Wer aber einen solchen Lebenswandel geführt hatte, war nach athenischem Rechte politisch ehrlos, durfte kein Amt bekleiden, noch vor Gericht als Ankläger oder Sachwalter auftreten. So antwortete denn Aeschines auf die Anklage des Demosthenes und Timarchos mit einer Gegenklage: Timarchos habe bei seiner schmutzigen Vergangenheit nicht das Recht,

[1] Aesch. *gKtes.* 80 ἐν ταῖς μεγίσταις ἦσαν αἰτίαις οἱ περὶ τῆς εἰρήνης πρεσβεύσαντες. Das bezieht sich auf diese Zeit.

[2] Demosth. *vdGes.* 8.

[3] Aesch. *gTim.* 106 ff., Demosth. *vdGes.* 286 und die erste Hypoth. zu Aeschines' *Timarcheia*.

das Interesse des Staates vor Gericht wahrzunehmen und die von ihm mitunterzeichnete Anklage sei folglich null und nichtig. Zunächst musste nun über diese Vorfrage verhandelt werden; das Verfahren gegen Aeschines blieb inzwischen suspendiert und wenn auch vorauszusehen war, dass Demosthenes seine Anklage in jedem Falle durchführen werde, so war doch schon viel gewonnen, wenn nur Zeit gewonnen ward.

Es war ein Skandalprozess der pikantesten Art, der sich jetzt abspielte; von nah und fern drängte sich alles zu den Verhandlungen. Und die Erwartungen wurden denn auch nicht getäuscht; Aeschines' Rede war ein oratorisches Meisterwerk, seine Enthüllungen für den Angeklagten vernichtend. Demosthenes selbst wagte kein Wort für den Freund, und Timarchos ergab sich widerstandslos in den Verlust der politischen Rechte, die der verurteilende Spruch der Richter für ihn im Gefolge hatte. Aeschines war gerettet, Demosthenes vor der öffentlichen Meinung schwer kompromittiert (Winter 346/5)[1].

Philipp hielt nun die Zeit für gekommen, um bessere Beziehungen zu Athen anzubahnen[2]; und er fand bald Gelegenheit, den Athenern sein Wohlwollen durch die Tat zu beweisen. Die Bürger von Delos hatten die athenische Herrschaft stets mit Widerstreben ertragen; sie erhofften jetzt von Philipp ihre Befreiung und legten ihre Sache dem Amphiktionenrat in Delphi vor, in dem die Mehrheit der Stimmen dem König unbedingt zur Verfügung stand. In Athen wagte man es nicht, die Kompetenz dieses Schiedsgerichts zu bestreiten und es auf einen amphiktionischen

---

[1] Hauptquelle die in diesem Prozess gehaltene Rede des Aeschines (*gTimarchos*), daneben die Äußerungen des Demosthenes in der Gesandtschaftsrede; sie zeigen, wie schwer er die Niederlage empfand. Vgl. Schaefer II[2] 333 ff., Blass, *Att. Beredsamk.* III 2, 167 ff. Der Prozess gehört in das Jahr 346/5 (Aesch. *gTim.* 80 ἐβούλευε πέρυσιν, und Timarchos war Ratsherr in 347/6), bald nach den ländlichen Dionysien (Aesch. aaO. 157), die im Poseideon gefeiert wurden (Schaefer II[2] 336).

[2] Aesch. *gTim.* 169.

Krieg ankommen zu lassen. Als Vertreter der athenischen Ansprüche in Delphi wurde zunächst Aeschines in Aussicht genommen; aber der Areopag legte sich ins Mittel und ernannte an Aeschines' Stelle Hypereides, den besten Advokaten, den Athen damals hatte, der aber freilich politisch ein Gegner Philipps war. Doch der König war ein zu guter Diplomat, um empfindlich zu sein, und so wurde die athenische Herrschaft über Delos durch den Spruch der Amphiktionen anerkannt[1]. Das Entgegenkommen des Königs blieb denn auch nicht ohne Wirkung. Das zeigte sich sogleich, als Artaxerxes den Versuch machte, Athen auf seine Seite hinüberzuziehen.

Der Perserkönig hatte nach seiner Niederlage in Aegypten eifrig gerüstet; jetzt war es so weit, dass die Operationen beginnen konnten. Allerdings hatte der König nach dem Abfalle von Phoenikien und Kypros keine eigene Marine mehr; Idrieus von Karien erhielt also den Auftrag, Kypros zum Gehorsam zurückzubringen. Dieser rüstete denn auch eine Flotte von 40 Trieren und ein hellenisches Söldnerheer von 8000 Mann, die nach der Insel hinübergingen, unter dem Befehl des Atheners Phokion und des vertriebenen Königs von Salamis, Euagoras, der auf den Thron zurückgeführt werden sollte (Frühjahr 344). Da aus Syrien und Kilikien Verstärkungen kamen, gelang es bald, die Fürsten der kyprischen

---

[1] Demosth. *vKr.* 134 (*vdGes.* 209 gehört nicht hierher) und die Fragmente von Hypereides' Delischer Rede (67—75 Blass [3]). Die Zeit der Prozesses ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen; es liegt in der Natur der Sache, dass die Delier bald nach der Befreiung von Delphi ihre Klage einreichten; auch hätte Hypereides nach dem Prozesse gegen Philokrates (343/2) kaum mehr als Vertreter Athens abgesendet werden können. Demnach würde die Sache in 345/4 gehören; und dieselbe Zeit scheint sich auch aus Dem. *vKr.* zu ergeben. Die Verhandlung mag also auf der Herbstpylaea 345 stattgefunden haben. In diese Zeit pflegt man das Dekret für den delischen Verbannten Peisitheides zu setzen, dem das athenische Bürgerrecht verliehen wurde (*IG.* II [2] 1. 222). Aber ist es denn denkbar, dass damals jemand aus Delos wegen Anhänglichkeit an Athen verbannt werden konnte? Das Datum ist weggebrochen, und die Zeitbestimmung bloss nach dem Schriftcharakter lässt eine weite Fehlergrenze.

Kleinstädte zur Unterwerfung zu bringen; das stark befestigte Salamis aber leistete erfolgreichen Widerstand[1].

Gleichzeitig waren die Satrapen von Kilikien und Syrien, Mazaeos und Belesys, zum Angriff auf Phoenikien geschritten. Nektanebos von Aegypten aber sandte den Phoenikern 4000 griechische Söldner zu Hilfe, unter dem Rhodier Mentor, einem hervorragenden Feldherrn, der früher in Artabazos' Heer gestanden, und diesem so wichtige Dienste geleistet hatte, dass der Satrap seine Schwester zur Frau nahm; nach dessen Vertreibung aus Phrygien war er in das aegyptische Heer eingetreten. Dank dieser Verstärkung gelang es, die persischen Satrapen zu schlagen und sie zum Rückzug aus Phoenikien zu zwingen[2].

Unterdessen war Artaxerxes mit dem Reichsheer von Babylon aufgebrochen. Er wusste sehr wohl, dass er ohne griechische Hilfstruppen nicht zum Ziele kommen würde, und er hatte darum schon im Frühjahr eine Gesandtschaft nach Griechenland geschickt, die um Mittsommer dort eintraf und die wichtigsten Staaten bereiste. Theben versprach denn auch, 1000 Mann zu dem Zuge gegen Aegypten zu stellen, Argos, das ebenfalls mit Persien von alters her befreundet war, sogar 3000 Mann. Sparta erklärte, neutral zu bleiben. Athen sah sich vor eine folgenschwere Entscheidung gestellt. Es hatte der Übernahme des Oberbefehls über Idrieus' Söldner durch Phokion kein Hindernis in den Weg gelegt; wenn es jetzt mit Persien in Bund trat, konnte es sich einen Rückhalt gegen Philipp schaffen, und zugleich bessere Beziehungen zu Boeotien anbahnen. Aber die nationale Gesinnung trug den Sieg davon; und auch abgesehen davon konnte Athen unmöglich die Hand dazu bieten, den Grosskönig durch die Eroberung Aegyptens übermächtig werden zu lassen. Das persische Hilfsgesuch wurde also abgewiesen, in schrofferer Form, als gerade nötig gewesen wäre: man werde mit Persien Frieden halten, solange der König nicht feindlich gegen

---

[1] Diod. XVI 42, 3—9; 46, 1; über die Chronologie unten 2. Abt. § 117.

[2] Diod. XVI 42, 1—2. Über Mentor unten 2. Abt. § 59.

griechische Staaten vorgehe; jeden solchen Versuch werde man im Bunde mit Philipp und den übrigen Griechen abwehren (344)[1].

Um dieselbe Zeit etwa war der König vor Sidon gerückt. Die Stadt fiel durch den Verrat ihres Herrschers Tennes und des Söldnerführers Mentor; als der Feind in den Mauern, und jede Hoffnung auf Rettung geschwunden war, zündeten die Bürger selbst ihre Häuser an und suchten in den Flammen den Tod. Den König Tennes liess Artaxerxes zum verdienten Lohne seiner Treulosigkeit hinrichten; Mentor wurde in den königlichen Dienst aufgenommen und erhielt ein hohes Kommando. Das furchbare Strafgericht, das über Sidon ergangen war, brachte dann die anderen Städte Phoenikiens bald zur Unterwerfung (Herbst 344)[2].

---

[1] Diod. XVI 44, 1—4, Isokr. *Paneg.* 159, Demosth. *Phil.* IV 34, und dazu Didym. 8, 9 ff. (Archon Lykiskos, 344/3), Philipps Brief (Demosth. XII) 6, d. h. Anaximenes. Ein Bruchstück des in dieser Angelegenheit gefassten Volksbeschlusses scheint *IG.* IV 556, besser bei Wilhelm, *Österr. Jahresh.* III, 1900, S. 145 ff., *Rh. Mus.* LVI, 1901, S. 571, danach Dittenb. *Syll.*[3] 182, das Fourmont und Pouqueville in Argos abgeschrieben haben. Da der Dialekt attisch ist, kann es sich nicht um einen argeiischen Volksbeschluss handeln, und ein κοινὸν συνέδριον, das im Namen Griechenlands Beschlüsse hätte fassen können, hat es bis auf Philipps Korinthischen Bund nicht gegeben. Also ist der Stein aus Athen verschleppt. Dass die letzten sehr verstümmelten Zeilen nicht im dorischen Dialekt abgefasst sein können, hat Wilhelm gleich zuerst richtig erkannt, und hätte später nicht daran irre werden sollen. Der Inhalt stimmt genau zu Philochoros bei Didymos aaO. (erst nach Wilhelms Behandlung des Steines veröffentlicht); die κοινὴ εἰρήνη, die auf dem Steine erwähnt wird, ist der Frieden, den Philipp und die Amphiktionen nach der Besetzung von Delphi verkündet hatten, und dem auch Athen bald darauf beigetreten war. Dass bei Philochoros von „Gesandten des Königs", auf dem Stein von [τῷ παρὰ τ]ῶν σατραπῶν ἥκοντι die Rede ist, kann nicht ins Gewicht fallen; der Abgesandte der Satrapen hat eben im Namen des Königs gesprochen. — Infolge dessen hat Phokion sein Kommando im persischen Dienst niedergelegt; er wird im aegyptischen Feldzuge nicht erwähnt und wir finden ihn im nächsten Jahre (343/2) wieder in Athen, und zwar als Strategen (Aesch. *vdGes.* 184).

[2] Diod. XVI 43—45, Trogus *Prol.* X. Da uns Sidon 12 Jahre später bei Alexanders Zuge wieder als grosse und mächtige Stadt entgegentritt, kann die Katastrophe nicht wohl so vollständig gewesen sein, wie Diodor sie schildert; offenbar ist nur ein Teil der Stadt in Flammen aufgegangen, und der größte

Bald nach dem Falle von Sidon trafen die Hilfstruppen aus Griechenland in Phoenikien ein[1]. Um auch das Belagerungsheer von Salamis heranziehen zu können, wurde König Pnytagoras ein günstiger Frieden bewilligt, der ihn an der Spitze seiner Stadt beliess; der Prätendent Euagoras erhielt zur Entschädigung ein Fürstentum auf dem asiatischen Festlande[2]. Und jetzt setzte das persische Heer sich gegen Aegypten in Marsch (Herbst 344). Das Land war trefflich befestigt, und ein grosses Heer stand zur Verteidigung bereit, darunter angeblich 20000 hellenische Söldner; statt aber die Leitung des Krieges in die Hand eines tüchtigen griechischen Feldherrn zu legen, übernahm König Nektanebos selbst den Oberbefehl, eine Aufgabe, der er in keiner Weise gewachsen war. Allerdings, ein erster Angriff der Thebaner auf die Grenzfeste Pelusion an der Mündung des östlichen Nilarmes wurde dank der Tapferkeit der griechischen Besatzung zurückgewiesen. Bald aber gelang es dem argeiischen Strategen Nikostratos[3], an der Spitze eines königlichen Geschwaders von 80 Trieren die Einfahrt in den Fluss zu erzwingen und seine Truppen im Rücken des Feindes ans Land zu setzen. Nektanebos' Feldherr Kleinias von Kos rückte nun zwar sogleich mit 7000 Mann zur Abwehr des Feindes heran, wurde aber von Nikostratos mit dem grössten Teil seines Korps zusammengehauen. König Nektanebos glaubte sich jetzt in seiner Stellung am Ostrande des Delta nicht länger halten zu können und ging mit dem Kern seines Heeres auf die Hauptstadt Memphis zurück, was dann zur Folge hatte, dass Pelusion sich den Thebanern ergeben musste. Indessen zogen Mentor und der königliche Eunuch Bagoas an der Spitze der persischen Hauptmacht ungehindert nilaufwärts. Sie ver-

Teil der Bürgerschaft geschont worden. Tennes' Hinrichtung lässt es zweifelhaft erscheinen, ob er wirklich ein Verräter gewesen ist und nicht vielmehr bloss eine Kapitulation abgeschlossen hat, die dann nicht gehalten worden ist.

[1] Diod. XVI 46, 4, vgl. 44, 2—4. Über die persischen Rüstungen Theop. fr. 283 Oxf. = 125 M.

[2] Diod. XVI 46, 1—3.

[3] Über Nikostratos Theopomp. fr. 121 Oxf. = 135 M.

kündeten in Artaxerxes' Namen Amnestie für alle, die sich gutwillig unterwerfen würden, und brachten dadurch die wichtige Festung Bubastis zur Übergabe; zahlreiche andere Städte folgten sogleich diesem Beispiel. Gegenüber dem allgemeinen Abfall wagte Nektanebos nicht, es auf eine Belagerung von Memphis ankommen zu lassen; er raffte also, was er konnte, von seinen Schätzen zusammen, bestieg ein Schiff und entfloh nach Aethiopien. Ohne Widerstand zu finden, zog König Artaxerxes in Memphis ein, und bald lag ganz Aegypten zu seinen Füssen (Frühjahr 343). Das alte Pharaonenreich war vernichtet, für immer. Seitdem haben bis auf unsere Zeit Fremde an den Ufern des Nils geherrscht.

Natürlich hatte das eroberte Land schwer zu leiden. Die wichtigsten Städte wurden ihrer Mauern beraubt, manches reiche Heiligtum geplündert und auch sonst die Besiegten in ihren religiösen Gefühlen vielfach verletzt. Die griechischen Bundesgenossen des Königs, die bei dem Siege das Beste getan hatten, wurden reich belohnt in ihre Heimat entlassen. Mentor sorgte dafür, dass auch den griechischen Söldnern, die im aegyptischen Dienste gestanden hatten, kein Leides geschah. Auf die beiden Oberfeldherren des königlichen Heeres, Bagoas und Mentor, wurden alle nur erdenklichen Ehren gehäuft. Bagoas wurde zum Befehlshaber der königlichen Leibgarde ernannt, zum Chiliarchen, wie die Griechen sagten; als solcher war er der erste an Rang nach dem König und er ist, solange Artaxerxes lebte, und über dessen Tod hinaus der eigentliche Beherrscher des Reiches geblieben. Mentor, der während des Feldzuges mit Bagoas sich in unlöslicher Freundschaft verbunden hatte, wurde Oberbefehlshaber in den Küstenprovinzen. Sein Bruder Memnon und sein Schwager Artabazos durften auf seine Verwendung aus der Verbannung zurückkehren; in seine alte Satrapie freilich wurde Artabazos nicht wieder eingesetzt [1].

---

[1] Den einzigen uns erhaltenen Bericht über die Eroberung Aegyptens gibt Diod. XVI 46—52. Mentors Verdienst um die Rettung der griechischen Soldtruppen *IG.* II² 1, 356. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 117.

Die politische Weltlage war durch diese Ereignisse mit einem Schlage verändert. Das Perserreich, dessen Kräfte bisher von der Aufgabe in Anspruch genommen waren, den eigenen Besitzstand zurückzugewinnen, hatte seine Aktionsfähigkeit nach aussen wieder erlangt; vor allem, es war durch die Unterwerfung von Phoenikien, Kypros, Aegypten aufs neue eine grosse Seemacht geworden. Hatte Philipp nach dem Philokrateischen Frieden sich ernstlich mit dem Gedanken getragen, den Befreiungskrieg gegen Persien zu beginnen, und eben zu diesem Zweck die Verständigung mit Athen gesucht, so mussten diese Pläne jetzt auf bessere Zeiten vertagt werden. Vielmehr galt es nun zu verhindern, dass Persien in die hellenischen Angelegenheiten sich einmische. Philipp suchte also dem Grosskönig sich zu nähern, wobei ihm seine freundlichen Beziehungen zu Artabazos, dem Schwager Mentors, und zu dessen Bruder Memnon den Weg bahnten. Es kam denn auch zum Abschluss eines Friedens- und Freundschaftsvertrages zwischen Makedonien und Persien[1]. Philipp erhielt in Europa freie Hand und löste dafür seine Beziehungen zu den aufständischen Dynasten Kleinasiens, vor allen zu Hermias, dem Tyrannen von Atarneus und Assos in der Aeolis. So auf seine eigene Kraft angewiesen, musste Hermias suchen, seinen Frieden mit dem Könige zu machen; er ging auf Mentors Anerbieten ein, in einer persönlichen Zusammenkunft die schwebenden Differenzen zu ordnen, wurde dabei verräterischer Weise ergriffen und zum König heraufgeschafft, der ihn ans Kreuz schlagen liess. Die festen Plätze, die er beherrscht hatte, ergaben sich jetzt an Mentor. Auch die übrigen Kleinfürsten, die der persischen Herrschaft noch widerstrebten, wurden einer nach dem anderen zum Gehorsam zurückgebracht, und bald war die Autorität des Grosskönigs auf der ganzen Halbinsel wieder hergestellt, mit Ausnahme der Berglandschaften des

[1] Arrian. II 14, 2 ὅτι Φιλίππῳ πρὸς Ἀρταξέρξην φιλία καὶ συμμαχία ἐγένετο. Die persische Intervention gegen Philipp in Thrakien bezeichnet Alexander bei Arr. 14, 5 als Bruch dieses Vertrages. Die Zeit des Abschlusses wird nicht überliefert; es kann also sein, dass er erst etwas später erfolgt ist.

Tauros, des mysischen Olymp und eines Teiles der pontischen Küste[1]. Niemals seit den Zeiten des Dareios und Xerxes hatte das Perserreich in solcher Machtfülle dagestanden.

Theben und Argos hatten durch die Hilfstruppen, die sie Artaxerxes gestellt hatten, zu dessen Erfolgen sehr wesentlich beigetragen. Das stand im geraden Widerspruch zur Politik Philipps und konnte auf die Beziehungen dieser Staaten zu Philipp nicht ohne Rückwirkung bleiben. In Athen hoffte man den Riss erweitern zu können, und schickte eine Gesandtschaft in den Peloponnes, an deren Spitze Demosthenes stand. Aber auch Sparta benutzte die günstige Gelegenheit, jetzt, wo die Hälfte des argeiischen Aufgebots im fernen Osten stand, seine Ansprüche auf Messenien mit den Waffen in der Hand wieder zur Geltung zu bringen. Und da Athen nicht gewillt war, den peloponnesischen Kleinstaaten zuliebe seinen Bund mit Sparta zu lösen, musste die Gesandtschaft erfolglos bleiben, und Messene und Megalepolis warfen sich Philipp in die Arme. Der König wies sie natürlich nicht zurück; er sandte sogleich Soldtruppen in den Peloponnes und stellte an Sparta die Forderung, die Selbständigkeit Messenes anzuerkennen. Im Weigerungsfalle drohte er selbst in den Peloponnes einzurücken. Gleichzeitig ging eine Gesandtschaft Philipps und der ihm verbündeten peloponnesischen Staaten nach Athen, um über dessen Sparta freundliche Haltung Beschwerde zu führen (Frühjahr 343). Athen erklärte denn auch, in den peloponnesischen Händeln neutral zu bleiben, und das war alles, was Philipp gewollt

[1] Diod. XVI 52, über Hermias ausserdem Didym. *zu Demosth.* 4, 61 ff., [Aristot.] *Oekon.* II 1351 a, Strab. XIII 610, Apollodor bei Diog. Laert. V 1, 9 und Dionys. *an Amm.* 5 S. 727, ferner den Hymnos des Aristoteles (Bergk *Lyr. Gr.* II⁴ S. 360, Wilamowitz, *Aristot. u. Athen* II 406 f.) und das Epigramm fr. 4 (S. 338). Da Atarneus früher zu Chios gehört hatte (Skylax 81, s. unten 2. Abt. § 64), sind die Chier Theopompos (Didym. aaO.) und Theokritos (Bergk aaO. II 374) sehr schlecht auf Hermias zu sprechen. Bündnis zwischen Hermias und Erythrae Dittenb. *Syll.*³ 299 [² 122], Beziehungen zu Philipp Demosth. *Phil.* IV 32 mit den Scholien; durch letztere Stelle wird es sehr wahrscheinlich, dass die Katastrophe des Hermias erst 341 erfolgt ist, vgl. Boeckh, *Kl. Schrift.* VI 185 ff., unten 2. Abt. § 116.

hatte [1]. Er hoffte noch immer, Athen gewinnen zu können, und sandte nun seinen Staatssekretär, den Byzantier Python, dorthin, mit dem Anerbieten, Vorschläge zur Amendierung des vor drei Jahren geschlossenen Friedensvertrages in wohlwollende Erwägung zu ziehen [2].

Demosthenes war sehr weit davon entfernt, Athen schon jetzt in einen Krieg gegen Philipp zu treiben, für den es zunächst weder militärisch noch diplomatisch gerüstet war; darum war er in der peloponnesischen Frage zurückgewichen. Aber er war entschlossen, jede Annäherung Athens an den König zu hindern. Er trat darum Pythons Anerbietungen in fulminanter Rede entgegen und stellte die Forderung, dass die Klausel des Friedensvertrages, wonach jeder Teil behalten sollte, „was er besitze“ in „was ihm rechtmässig gehöre“ geändert werden sollte. Mit anderen Worten, Philipp sollte Amphipolis, und was er sonst den Athenern an der thrakischen Küste entrissen hatte, wieder herausgeben. Natürlich tat Demosthenes das in der vollen Absicht, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Der Zweck wurde denn auch erreicht; als Demosthenes' Parteifreund Hegesippos mit diesem Vorschlage nach Pella kam, fand er sehr kühle Aufnahme, und die Verhandlungen wurden zunächst abgebrochen [3].

Indessen war Philipp mit Erfolg bemüht, seinen Einfluss

[1] Wir erfahren von diesen Ereignissen fast nur aus Demosthenes' zweiter Philippika und der Hypothesis zu dieser Rede; § 20—25 gibt Demosthenes einen Auszug aus der Rede, die er in Messene gehalten hatte. Dass Sparta mit Messene im Kriege stand, sagt die Hypothesis (αἰτιώμενοι . . . . τὸν δῆμον ὅτι Λακεδαιμονίοις καταδουλουμένοις τὴν Πελοπόννησον εὔνους τέ ἐστι καὶ συγκροτεῖ, αὐτοῖς δὲ περὶ ἐλευθερίας πολεμοῦσιν ἐναντιοῦται), und Philipps Ultimatum an die Spartaner Μεσσήνην ἀφιέναι (§ 13), vgl. § 15 (Φίλιππος) Λακεδαιμονίους ἀναιρεῖ. Theopomp hat diesen Krieg im XXXII. Buche erzählt (fr. 166—168. 171 Oxf. = 190—192. 194 M.). Dass auch Megalepolis in den Krieg verwickelt war und mit Philipp in Bund trat, ist selbstverständlich und wird bei Demosth. *vdGes.* 261 ausdrücklich bezeugt. Die Antwort Athens an Philipp in der Hypothesis zur zweiten Philippika, Philipps Anerbietungen an Athen s. unten. Über die Zeit dieser Ereignisse unten 2. Abt. § 119.

[2] Demosth. *vKr.* 136, *Halonn.* 20 ff., Philipps Brief 18; unten 2. Abt. § 119.

[3] Demosth. *vKr.* 136, *vdGes.* 331, Philipps Brief 20, und die Rede über Halonnesos.

in Griechenland weiter auszudehnen. In Elis war vor kurzem (um 350) die herrschende Oligarchie gestürzt worden; jetzt erfolgte eine Gegenrevolution, nach blutigem Kampfe wurden die Führer der Demokraten aus der Stadt vertrieben und die Oligarchie wiederhergestellt. Philipp soll dabei seine Hände im Spiele gehabt haben; jedenfalls schloss die neue Regierung sich ihm an (343). Die vertriebenen Demokraten nahmen nun einen Teil der jetzt brotlos gewordenen Söldner des Phalaekos in Dienst, um mit gewaffneter Hand die Rückkehr zu erzwingen; doch die Oligarchen in der Stadt erhielten von Arkadien aus Unterstützung und das Emigrantenheer wurde bis zur Vernichtung geschlagen (342)[1].

Bedrohlicher für Athen waren Philipps Fortschritte auf Euboea. In Eretria wurde mit Hilfe makedonischer Truppen die Demokratie gestürzt und ein oligarchisches Regiment eingesetzt, an dessen Spitze Kleitarchos trat, der vor fünf Jahren bei der Erhebung gegen Athen in erster Reihe gestanden hatte. Ähnlich ging es in Oreos; die Stadt wurde von Parmenion besetzt im Einverständnis mit der oligarchischen Partei, deren Führer Philistides jetzt die Regierung

[1] Zur Zeit des Arkadischen Krieges (365—4) und der Schlacht bei Mantineia herrschte in Elis die oligarchische Partei (Xen. *Hell.* VII 4, 16, *IG.* II[2] 1, 112), noch 352—2 stehen die Eleier auf der spartanischen Seite (Demosth. *fMegal.* 16, oben S. 480). Bald darauf ist die Demokratie eingeführt worden (Demosth. *vdGes.* 294), wobei Platons Schüler Phormion eine hervorragende Rolle gespielt haben soll (Plut. *Praec. ger. reip.* 10, 15 S. 805, *gKolot.* 32, 5 S. 1126; an der ersten Stelle wird er mit Ephialtes verglichen); die oligarchische Reaktion war soeben erfolgt, als Aeschines' Gesandtschaftsprozess verhandelt wurde (Demost. *vdGes.* 294 ἔστιν οὖν ὅστις μετέσχεν αὐτόθι [in Elis] νῦν τούτων τοῦ καταλῦσαι τὸν δῆμον;). Über Philipps Einmischung Demosth. *vdGes.* 260 Paus. IV 28, 4, V 4, 9. Bündnis von Elis mit Philipp Demosth. *Phil.* III 27. Als Führer der Anhänger Philipps werden *vKr.* 295 Euxitheos, Kleotimos, Aristaechmos genannt. Versuch der bewaffneten Rückkehr der Verbannten um die Zeit, als Archidamos nach Italien ging, Diod. XVI 63, 4. Unter den Arkadern, die den eleiischen Oligarchen zu Hilfe kamen, mögen die Mantineier und ihre Verbündeten zu verstehen sein. In die Zeit dieser Wirren gehört das Gesetz über die Verbannten Michel 1334, vgl. die Kommentare von Br. Keil, *Gött. Nachr.* 1899 S. 136 ff. und Danielsson, *Eranos* III S. 129 ff.

in die Hand nahm (343)[1]. Selbst nach Megara streckte Philipp seine Hände aus. Dort war man gegen Athen verstimmt, weil dieses vor einigen Jahren bei einem Streit über das den eleusinischen Göttinnen geweihte Land (ἱερὰ ὀργάς) an der attisch-megarischen Grenze Truppen in die Megaris hatte einrücken lassen, und durch diese Demonstration die Megarer gezwungen hatte, sich den athenischen Forderungen zu fügen (350)[2]. Jetzt versuchte Ptoodoros, der reichste und angesehenste Bürger der Stadt, Megara zum Anschluss an Philipp zu bringen; der König sandte ein Söldnerkorps, aber der athenische Stratege Phokion kam ihm zuvor; in überraschendem Anlauf besetzte er die Hafenstadt Nisaea und gab dadurch den Gegnern Philipps in Megara das Übergewicht. Die Stadt trat nun in Bund mit Athen; um sie gegen Angriffe von der Landseite zu sichern, wurden die langen Mauern wiederhergestellt, die sie mit ihrem Hafen verbanden und seit dem Peloponnesischen Kriege verfallen waren (343)[3].

Jetzt hielt es Demosthenes an der Zeit, den Angriff gegen Philipps Anhänger in Athen wieder aufzunehmen, der vor zwei

---

[1] Demosth. *Phil.* III 57—66, vgl. Karystios bei Athen. XI 508 e (*FHG.* IV 357). Die Umwälzung vollzog sich um die Zeit, als Demosthenes seine Rede *vdGes.* hielt (83. 87. 204. 326. 334), also 343/2; im folgenden Jahre, in der Rede *über den Chers.* (18. 36) erwähnt er sie als vollendete Tatsache.

[2] Athenischer Volksbeschluss in dieser Sache aus der ersten Hälfte des Jahres 352/1 *IG.* II² 1, 204; vgl. Demosth. *gAristokr.* 212 (gehalten in der zweiten Hälfte 352) Μεγαρέας τουτουσὶ τοὺς καταράτους, über den weiteren Verlauf Philoch. bei Didym. *zu Demosth.* 13, 44 ff. (unter 350/49), Androt. ebend. 14, 36 ff., Demosth. *Olynth.* III 20 mit den Scholien. Die Korinthier hatten dabei für die Nachbarstadt Partei genommen und die Athener bei den Einladungen zu den Isthmischen Spielen übergangen, sie dann aber unter dem Druck einer militärischen Demonstration doch zugelassen; zu Feindseligkeiten war es bei dem allem nicht gekommen. Aber noch 347/6 war die Stimmung in Megara Athen feindlich (Theop. fr. 158 Oxf. bei Didym. aaO. 14, 55 ff.).

[3] Demosth. *vdGes.* 294 f., vgl. 87. 204. 326. 334, *Phil.* III 17 f. 27, *vKr.* 71. 295; Plut. *Phok.* 15, eine Angabe, die sich auf diese Zeit beziehen muss, wie schon Schaefer gesehen hat. Bündnis mit Athen Demosth. *vKr.* 237, Aesch. *gKtes.* 95. Über Ptoodoros Demosth. *vdGes.* 295 (καὶ πλούτῳ καὶ γένει καὶ δόξῃ πρῶτος Μεγαρέων), Plut. *Dion* 17 = Val. Max. IV 1, 3.

Jahren misslungen war. Diesmal fing man die Sache klüger an und wandte sich zuerst gegen Philokrates, den Mann, dessen Name an der Spitze der Friedensurkunde stand. Von Hypereides des Hochverrats angeklagt, wartete er in richtiger Erkenntnis der Lage den Ausgang der Sache nicht ab und ging in freiwillige Verbannung, worauf er dann im Kontumazverfahren zum Tode verurteilt wurde (343)[1]. Dann kam die Reihe an Aeschines; er wurde angeklagt, von Philipp bestochen, durch sein Verhalten auf der zweiten Gesandtschaft den Untergang des Kersebleptes und der Phoker verschuldet zu haben. Als Strafe beantragte Demosthenes den Tod oder wenigstens den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Freilich, mit der Begründung der Anklage sah es sehr übel aus. Demosthenes kann nicht den Schatten eines Beweises dafür beibringen, dass Aeschines von Philipp erkauft war, und auch die übrigen Beschuldigungen schweben vollständig in der Luft. Denn die Gesandtschaft hatte ja in erster Linie das rein formale Mandat, Philipp den Eid auf den bereits abgeschlossenen Frieden abzunehmen; an den Bedingungen war nichts mehr zu ändern, Kersebleptes war nicht in den Frieden eingeschlossen, und Philipp hatte ausdrücklich erklärt, dass er auch die Phoker nicht als Bundesgenossen Athens im Sinne des Vertrages anerkennen würde. Ferner hatte Kersebleptes in Hieron Oros kapituliert, vier Tage nachdem der Frieden in Athen abgeschlossen war und noch ehe die Gesandten nach Pella abreisten. Und was Phokis angeht, so wusste schon beim Abschluss des Friedens jedermann in ganz Griechenland, dass Philipp zum Zuge

---

[1] Hypereid. *fEuxen.* 30 f., Demosth. *vdGes.* 116 ff., Aesch. *vdGes.* 6, vgl. meine *Attische Politik* S. 208. Aus Demosth. aaO. ergibt sich, dass dieser Prozess dem Prozess des Aeschines kurze Zeit vorherging; als Demosthenes seine zweite Philippika hielt (Frühjahr 343), war Philokrates dagegen noch nicht vor Gericht gezogen. Der Prozess gehört also frühestens in den Sommer 343, wahrscheinlich erst in den Winter. Dass Philokrates schuldig war, folgt aus seiner Flucht natürlich in keiner Weise, nur dass er dem Urteil der Geschworenen misstraute. Oder waren Perikles und Demosthenes etwa deswegen schuldig, weil sie von athenischen Geschworenengerichten verurteilt worden sind?

nach Delphi rüstete; das brauchten die Athener also nicht erst von ihren Gesandten zu hören. Auch hatte Athen ja soeben ein Bündnis mit Philipp geschlossen; es konnte also Aeschines unmöglich ein Vorwurf treffen, wenn er gesucht hatte, die Beziehungen zum Könige so intim als möglich zu gestalten. Wenn aber von den schönen Dingen, die Aeschines in seinem Bericht dem Volk in Aussicht gestellt hatte, nichts in Erfüllung gegangen war, so lag die Schuld doch wahrlich nicht an den Gesandten, sondern an den Männern, die im entscheidenden Augenblick Athen verhindert hatten, an Philipps Seite am phokischen Feldzuge teilzunehmen. Es fragte sich nur, wie weit das alles bei einem attischen Geschworenengericht ins Gewicht fallen würde, denn die Verurteilung des Philokrates bildete ein gefährliches Präcedens, und Demosthenes war ein furchtbarer Gegner. Seine Rede ist ein Meisterwerk sykophantischer Kunst, trefflich berechnet, die Leidenschaften der grossen Menge aufzuregen, während die juristische Schwäche der Beweisführung sorgfältig verschleiert wird. Doch auch diesmal kam Demosthenes nicht zum Ziele. Aeschines' Verteidigung stand an rhetorischer Vollendung der Rede des Anklägers nicht nach, und die schlichte Sprache der Wahrheit verfehlte nicht ihres tiefen Eindrucks auf die Geschworenen. Noch wirksamer war es vielleicht, dass Männer von so hohem Ansehen und so allgemein anerkannter Integrität, wie Eubulos und der Stratege Phokion, der soeben aus dem persischen Dienste zurückgekehrt war, dem Angeklagten als Fürsprecher zur Seite traten, und ganz besonders, dass jene selben Phoker, die Aeschines verraten haben sollte, für ihn Zeugnis ablegten, und auch nicht einer von ihnen sich fand, der sich zu Demosthenes' Helfershelfer hergegeben hätte. So wurde Aeschines freigesprochen, freilich nur mit knapper Stimmenmehrheit (Winter (343/2)[1].

---

[1] Beide Gegner haben ihre in diesem Prozess gehaltenen Reden als Flugschriften veröffentlicht, wenn auch nicht ganz in der Form, wie sie vor Gericht gesprochen worden sind; wenigstens Demosthenes hat es für klug gehalten, die ärgsten Übertreibungen aus seiner Rede zu streichen (Schaefer, *Demosth.* III B. 66 ff.). Über die Zeit der Verhandlung unten 2. Abt. § 120.

Während die Parteien in Athen haderten, schritt Philipp zielbewusst auf seiner Bahn weiter. Eben jetzt war sein Schwager Alexandros von Epeiros mündig geworden (vgl. oben S. 491), und da dessen Oheim, König Arybbas, sich weigerte, seinem Neffen den ihm gebührenden Anteil an der Herrschaft zu geben, zog Philipp nach Epeiros, trieb Arybbas mit seinen Söhnen aus dem Lande und setzte Alexandros zum König ein (342)[1]. Arybbas suchte in Athen Zuflucht, wo er lange Jahre im Exil gelebt hat[2]. Damit trat Epeiros in die engste Verbindung mit Makedonien; und Philipp verschaffte seinem Schwager sogleich einen wertvollen Gebietszuwachs, indem er Kassopien, die Landschaft am Eingang in den Ambrakiotischen Busen, zum Eintritt in den Epeirotischen Bund nötigte[3]. Er hoffte noch mehr zu erreichen und auch die korinthische Kolonie Ambrakia zu gewinnen, die grösste und wichtigste Stadt in Epeiros, deren Besitz für die epeirotischen Könige nicht weniger eine Lebensfrage bildete, als der Besitz der Chalkidike für die Könige von Makedonien[4]. Hier aber wurde seinen Fortschritten zunächst Halt geboten.

Korinth war allerdings ganz ausser stande, die von ihm abhängige Tochterstadt mit eigener Kraft zu verteidigen; es wandte sich also um Hilfe nach Athen und bot dort sein Bündnis an, das bereitswilligst angenommen wurde. Auch die Epeiros benachbarten Kleinstaaten, Kerkyra und Akarnanien, begannen für ihre Selbständigkeit zu fürchten und suchten wieder bei Athen Anlehnung[5]. Zum Schutze ihrer

---

[1] Über die Zeit dieses Krieges unten 2. Abt. § 120.

[2] *IG.* II² 1. 226, Iustin. VII 6. 12.

[3] R. *über Halonn.* 32, Theopomp. fr. 200 Oxf. = 228 M. (bei Harpokr. Ἐλάτρεια und Πανδοσία).

[4] Demosth. *Phil.* III 27. 34, IV 10, *R. über Halonn.* 32.

[5] Dass Ambrakia und Leukas noch in dieser Zeit von Korinth abhängig waren, zeigt Demosth. *Phil.* III 34. Athens Eintreten für Ambrakia hat also ein Bündnis mit Korinth zur Voraussetzung. Auch mit Kerkyra, das nach dem Bundesgenossenkriege von Athen abgefallen war (oben S. 245), wird das Bündnis um diese Zeit erneuert worden sein. Erwähnt werden diese Bündnisse

neuen Verbündeten sandten die Athener eine Truppenabteilung nach Akarnanien[1]; Demosthenes selbst ging nach Ambrakia, um dort Philipp entgegenzuwirken[2]. Dann bereiste er die peloponnesischen Staaten, und es gelang ihm hier, mit Achaia, Mantineia und den ihm verbündeten Gemeinden in Nordarkadien, ja selbst mit den alten Gegnern Spartas, Argos, Megalepolis und Messene, Bündnisse abzuschliessen. Diese letzteren Staaten standen also jetzt zugleich mit Athen und Philipp im Bunde. Sparta sah sich dadurch vollständig isoliert und gezwungen, mit seinen Nachbarn Frieden zu halten. König Archidamos ging nach Italien, zum Schutze der Tochterstadt Tarent gegen die Angriffe der Lucaner (unten Abschn. XV); der Peloponnes hatte zunächst Ruhe[3].

Philipp sah, dass ein weiteres Vorgehen zum Bruch mit Athen führen musste, den er jetzt, bei der Machtstellung, die Persien soeben durch die Eroberung Aegyptens gewonnen hatte, mehr als je zu vermeiden entschlossen war. Er stand also von dem Angriff auf Ambrakia ab und verschob den Zug in den Peloponnes, den er in Aussicht genommen hatte, auf bessere Zeiten[4]. Für den Augenblick beschränkte er sich darauf, ein Bündnis mit den Aetolern zu schliessen, den alten Feinden der Akarnanen; er stellte ihnen darin den Er-

---

Demosth. *vKr.* 237, ohne Angabe der Zeit des Abschlusses; wir wissen nur, dass sie Anfang 340 in Kraft standen (Aeschin. *gKtes.* 98).

[1] Demosth. *gOlympiodor.* 24—26, S. 1174.

[2] Demosth. *Phil.* III 72, *vKr.* 244.

[3] Demosthenes' Gesandtschaft in den Peloponnes *Phil.* III 72 (πέρυσιν, also, da diese Rede 342/1 gehalten ist, 343/2), Aesch. *gKtes.* 97, über die Bündnisse Demosth. *vKr.* 237, Schol. Aesch. *gKtes.* 83 unter 343/2, bestätigt durch ein Bruchstück der Urkunde des Bundesvertrages mit Messene aus der 10. Prytanie im Jahre des Pythodotos, Juni/Juli 342 (*IG.* II² 1, 225). Es ist klar, dass diese Bündnisse zur Voraussetzung haben, dass Athen wirksame Hilfe gegen Sparta versprach; überliefert ist nichts davon, aber Archidamos hätte nicht nach Italien gehen können, wenn der Krieg im Peloponnes fortgedauert hätte. — Dass das Bündnis Philipps mit Argos, Megalepolis und Messene bestehen blieb, zeigt Demosth. *vKr.* 156. 158; diese Staaten sind darum bei Chaeroneia neutral geblieben.

[4] Demosth. *Phil.* III 72.

werb des achaeischen Naupaktos in Aussicht[1]. Mit Athen wurden die diplomatischen Verhandlungen wieder angeknüpft, die im vorigen Jahre ins Stocken gekommen waren. Der König nahm die athenische Forderung an, allen griechischen Staaten den Beitritt zu dem 346 geschlossenen Frieden zu gestatten, und erklärte sich ausserdem bereit, den Athenern die kleine Insel Halonnesos zu überlassen, die im letzten Kriege von Seeräubern besetzt, und diesen später durch die makedonische Flotte entrissen worden war. Demosthenes aber wies das mit Entrüstung von sich; nicht abtreten, nein zurückgeben müsse der König die Insel, da sie rechtmässig den Athenern gehöre. Die politische Opposition wie die Komödie hat über diesen Doktrinarismus mit ihrem Spott nicht gespart; aber Demosthenes erreichte seinen Zweck. Vergebens erbot sich Philipp, einen Grenzstreit, der zwischen den attischen Kleruchen im Chersones und dem ihm selbst verbündeten Kardia ausgebrochen war, dem Schiedsgericht eines neutralen Staates zu unterbreiten; Demosthenes wollte keine Verständigung, und so wurden denn endlich die Verhandlungen abermals abgebrochen (Sommer 342)[2].

[1] Demosth. *Phil.* III 34, Philoch. fr. 135. Philipp hat später sein Versprechen gehalten: Theopomp. fr. 42 Oxf. = 46 M., Strab. IX 427, s. unten.

[2] Aesch. *gKtes.* 83. und die Stellen der Komiker bei Athen. VI 223e. Plut. *Demosth.* 9. Bei diesen Verhandlungen soll die Rede περὶ Ἁλοννήσου (Demosth. VII) gehalten sein. Dass sie nicht demosthenisch ist, wird von keiner Seite bestritten; sie gibt sich aber als demosthenisch, denn sie beginnt mit der Forderung, der König müsse die Insel nicht hergeben, sondern zurückgeben (§ 2—6). Sie ist also keine wirklich gehaltene Volksrede. Das ergibt sich auch aus § 24, wo der Verfasser sich die ganz überflüssige Mühe gibt, zu zeigen, dass τῷ Φιλοκράτους ψηφίσματι οὐκ ἦν παράνομον τἀναντία γράφειν, als ob man gegen ein ψήφισμα überhaupt etwas παράνομον beantragen könnte. Der Verf. hat also keine klare Vorstellung von dem Unterschied zwischen νόμος und ψήφισμα. Doch hat er mit sehr gutem Material gearbeitet. — Halonnesos wird von Strab. IX 436 zwischen Ikos und Skyros aufgeführt, war also eine der kleinen Inseln östlich von Chiliodromi (*Ikos*), in der Gruppe der nördlichen Sporaden. Daher erwähnte Archelaos die Insel in seinen Εὐβοϊκά (bei Harpokr. Ἁλόννησος), und ist sie im letzten Krieg gegen Philipp von den Peparethiern besetzt worden (Philipps Brief [Demosth. XII] 12—15). Die Angabe bei Plinius IV 74 *inter Cherronesum et Samothracen, utrimque fere XV*

Philipp wandte sich nun (Juni 342) nach Thrakien, das bisher nur in losem Abhängigkeitsverhältnis zu Makedonien stand. Bei der Machtstellung, die Persien soeben durch die Unterwerfung Aegyptens gewonnen hatte, war es unbedingt notwendig, das Gebiet bis an die Meerengen Makedonien einzuverleiben; eben zu diesem Zwecke hatte Philipp in dem Vertrage mit Ochos sich hier freie Hand vorbehalten (oben S. 538). Den Vorwand zur Intervention boten Übergriffe, die sich Kersebleptes gegen die ihm benachbarten Griechenstädte erlaubt hatte [1]. Zwar trat Teres, der Sohn und Nachfolger von Philipps altem Verbündeten Amadokos, jetzt auf Kersebleptes Seite [2]; die Gefahr, die der Unabhängigkeit Thrakiens drohte, liess alle Gegensätze in den Hintergrund treten. Philipps Macht waren die Verbündeten in keiner Weise gewachsen; aber die Unterwerfung des weitgedehnten Landes erforderte lange Zeit und beträchtliche Opfer an Leuten. Darüber verging der Sommer; Philipp musste im Hebrostale die Winterquartiere nehmen und kam erst im folgenden Jahre ans Ziel. Jetzt wurden Teres und Kersebleptes entthront, ihre Reiche in eine makedonische Provinz verwandelt und zur Entrichtung regelmässiger Steuern gezwungen; die thrakischen Stämme stellten fortan ihr Kontingent zu dem makedonischen Heere [3]. Zur Sicherung des Erworbenen wurde eine Reihe von festen Plätzen in dem eroberten Lande gegründet, vor allem Philippupolis, das seitdem die wichtigste Stadt im oberen Hebrostale geblieben ist und den Namen

---

Halonesos, ist falsch, denn dort liegt überhaupt keine Insel. — Ablehnung des Schiedsgerichts *Halonn.* 41 f., Philipps Brief 11.

[1] Diod. XVI 71, 1. Da Byzantion, dem Selymbria gehörte, und Perinthos bald darauf gegen Philipp Partei ergriffen haben, der Chersones, Aenos und Maroneia athenisch waren, kann es sich nur um das mit Philipp verbündete Kardia oder die Städte am Pontos handeln.

[2] Teres hatte im Kriege gegen Athen auf Philipps Seite gefochten, und war dann, vor 340, also ohne Zweifel während des thrakischen Krieges seit 342, von diesem entthront worden (Philipps Brief 8, also Anaximenes). Weiteres unten 2. Abt. § 34.

[3] Diod. XVI 71 und Demosthenes' Rede *vChers.* (besonders 2. 14. 44 f.). Über Teres, Philipps Brief 8—10. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 121.

seines Gründers bis heute bewahrt hat; dann die Verbrecherkolonie Kalybe, nicht weit von Byzantion[1]. Der Getenkönig Kothelas, der zwischen Haemos und Donau herrschte, beeilte sich jetzt, mit Philipp in freundschaftliche Beziehungen zu treten[2], und auch die kleinen Griechenstädte an der Küste, wie Apollonia und Odessos, schlossen mit Makedonien Bündnis[3]. Das mächtige Byzantion aber blickte voll Besorgnis auf die Wendung, welche die Dinge genommen hatten; von dem verfallenden Odryserreich hatte es wenig zu fürchten gehabt, während die Aufrichtung der makedonischen Herrschaft in Thrakien seiner Unabhängigkeit ernste Gefahr bringen konnte. Bereits im Frühjahr 341 hatte die Spannung zwischen Philipp und der ihm verbündeten Stadt einen Grad erreicht, dass der Ausbruch offener Feindseligkeit in jedem Augenblick zu erwarten stand[4].

Auch in Athen verfolgte man die Entwickelung der Dinge in Thrakien mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Lag es doch jetzt in der Macht Philipps, seine Truppen jederzeit in das athenische Gebiet auf dem Chersones einrücken zu lassen und damit Athen an seiner verwundbarsten Stelle zu treffen. Und wenn es auch nicht dazu kam, so war doch der König imstande, von der eingenommenen Stellung aus einen sehr wirksamen Druck auf Athen auszuüben. Demosthenes beschloss also, dem Gegner zuvorzukommen und den Entscheidungskampf herbeizuführen, ehe die Macht Philipps noch weiter erstarkt wäre. Das war nun allerdings nicht so leicht. Denn die athenische Bürgerschaft war in ihrer grossen Mehrheit durchaus friedlich gesinnt; die Abneigung gegen den

---

[1] Steph. Byz. Φιλίππου πόλις, Dexippos fr. 20 (*FHG.* III 678); über Kalybe Strab. VII 320, Theop. fr. 107 Oxf. = 122 M., vgl. Frontin I 3, 13. Weiteres bei Schaefer, *Demosth.* II² 448.

[2] Satyros fr. 5 (*FHG.* III 161), vgl. Theop. fr. 209 Oxf. = 244 M. und Dion Chrysost. *Getika* bei Jordanes 10.

[3] Diod. XVI 71, 2, Iustin. IX 2, 1, Dion Chrysost. aaO. Nach letzterer Stelle hätten Odessos und Tomoi damals unter getischer Herrschaft gestanden; später ist Odessos frei (Diod. XIX 73, 3, XX 112, 2).

[4] Vgl. Demosth. *Chers.* 14 (die Rede ist im Frühjahr 341 gehalten).

Kriegsdienst war allgemein, die Aussicht, Kriegssteuer zahlen und Trierarchie leisten zu müssen, erfüllte die besitzenden Klassen mit Schrecken; die besitzlose Menge aber wusste sehr wohl, dass Festgelder und Opferschmäuse im Frieden sehr viel sicherer und reichlicher zu haben waren, als selbst während des glücklichsten Krieges. Und auch Philipp wünschte den Krieg zu vermeiden, jedenfalls seinen Ausbruch möglichst weit hinauszuschieben. Er beobachtete den geschlossenen Vertrag mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit, und vermied es, Demosthenes auch nur den kleinsten Vorwand zum Kriege zu geben.

Es galt also, eine vollendete Tatsache zu schaffen, die den Bruch zwischen Athen und Philipp auch gegen den Willen beider Teile unvermeidlich machte. Als Werkzeug dazu bediente sich Demosthenes des Strategen, der im Chersones den Befehl führte, Diopeithes aus Sunion. Zwar verfügte dieser nur über wenige Kriegsschiffe; aber er wußte sich die Mittel zur Anwerbung eines Söldnerkorps zu verschaffen, indem er die neutralen Kauffahrteischiffe im Hellespont anhielt und ihnen nur gegen eine Geldzahlung — einen „guten Willen“, wie man es nannte — die Durchfahrt gestattete. Mit den so gebildeten Truppen griff er Kardia an, das Athen im letzten Frieden ausdrücklich als Philipp verbündete Stadt anerkannt hatte; ja er ging so weit, selbst in Philipps thrakische Besitzungen Streifzüge zu unternehmen[1].

Der König begnügte sich damit, in Athen auf diplomatischem Wege Beschwerde zu erheben. Die Rechtsfrage lag ganz klar; Diopeithes hatte den Frieden in frivoler Weise gebrochen, und die Verpflichtung Athens, den schuldigen Feldherrn abzuberufen und zur Rechenschaft zu ziehen, stand ausser jedem Zweifel. Aber Demosthenes trat mit Aufgebot all seines Einflusses für Diopeithes ein, und es zeigte sich, dass er richtig gerechnet hatte, als er das Volk vor die Wahl

[1] Philipps Brief 3. 16, Demosthenes' Rede vom Chersones mit der Hypothesis, über Kardia Demosth. *vFr.* 25, Philipps Brief 11.

stellte, entweder das Geschehene zu billigen oder sich vor Philipp zu demütigen und einen tapferen Offizier aufzuopfern. Die Forderungen des Königs wurden abgewiesen, Diopeithes blieb im Kommando und erhielt Geld und Verstärkungen (Frühjahr 341)[1].

Jetzt konnte Demosthenes offen mit seinen Plänen hervortreten. In einer gewaltigen Kriegsrede, der „dritten Philippika", entwickelte er sein Programm: umfassende Rüstungen zur See und zu Lande, politische Propaganda in den neutralen Staaten. Er selbst ging sogleich als Gesandter nach dem Hellespont und brachte dort Bündnisse mit Byzantion und Abydos zustande (Sommer 341)[2]; Rhodos und Chios, wohin Hypereides als Gesandter gegangen war, weigerten sich zwar, mit Athen in Bund zu treten, versprachen aber doch Byzantion Hilfe[3]. Leider aber beschränkte Demosthenes sich nicht darauf, hellenische Staaten gegen Philipp aufzurufen, sondern er schickte auch eine Gesandtschaft an den Grosskönig, um dessen Intervention zu Gunsten Athens zu erlangen. Da konnte denn jedermann sehen, was es mit den schönen Worten von der Freiheit und Unabhängigkeit der Hellenen auf sich hatte, die Demosthenes beständig im Munde führte. Irgendwelchen Vorteil hat Athen dieser Schritt nicht gebracht; König Artaxerxes hatte die Abweisung seitens Athens vor 3 Jahren nicht vergessen und verweigerte in beleidigender Sprache die erbetenen Subsidien. Doch sollen einige der einflussreichsten athenischen Staatsmänner grössere Summen erhalten haben, wie es hiess, auch Demosthenes selbst. Jedenfalls galt dieser seitdem für den hauptsächlichsten Agenten des

---

[1] S. Demosthenes' Rede *vom Chersones*, die bei diesen Verhandlungen gehalten ist, Philipps Brief 11.

[2] Demosth. *v. Kr.* 302 und das Ehrendekret für Demosthenes im *Leben der zehn Redner* S. 851 b. Über die Zeit dieser Gesandtschaft Schaefer, *Demosth.* II[2] 482.

[3] Demosth. *Phil.* III 71; über Hypereides' Gesandtschaft nach Rhodos *Leben der zehn Redner* S. 850 a, vgl. die Fragmente seines Ῥοδιακός und Χιακός (dieser Titel ist allerdings zweifelhaft); ob die Gesandtschaft in diese Zeit gehört, ist freilich nicht sicher.

Perserkönigs in Hellas; ein Umstand, der Philipps Pläne nicht wenig gefördert hat[1].

Zu gleicher Zeit begann die Aktion auf Euboea. Die Insel war bisher, bei ihrer politischen Zersplitterung, ein Spielball in der Hand der benachbarten Mächte gewesen; jetzt begann man auch hier zu der Einsicht zu kommen, dass nur ein Zusammenschluss der einzelnen Gemeinden zu einem Bundesstaate die Unabhängigkeit sichern könnte. Das strebten die Brüder Kallias und Taurosthenes aus Chalkis an, die in dieser mächtigsten Stadt der Insel leitenden Einfluss hatten. Sie hatten darum an der Erhebung gegen Athen Anteil genommen (oben S. 495) und dann mit Hilfe Philipps und der Boeoter ihr Ziel zu erreichen gesucht; als das vergeblich blieb, wandten sie sich an Demosthenes[2]. Der war denn auch gern bereit, die athenischen Ansprüche auf Euboea preiszugeben, die doch nicht mehr zu verwirklichen waren, wenn nur Philipps Stellung auf der Insel zerstört wurde. Da der König fern in Thrakien stand, war die Sache nicht schwer ins Werk zu setzen; ein athenisches Heer, von Kontingenten aus Chalkis und Megara unterstützt zog vor Oreos; der Tyrann Philistides fiel im Kampfe, die Stadt wurde genommen und die demokratische Verfassung wieder hergestellt (Mittsommer 341). Kleitarchos aus Eretria sah sich so von der Verbindung mit Makedonien abgeschnitten, und es blieb ihm nichts übrig, als sich Athen anzuschliessen; beide Städte traten nun, unter Zustimmung Athens, mit Chalkis zu einem Euboeischen Bunde zusammen[3], der seinerseits mit Athen ein Bündnis schloss. Übrigens wurde Kleitarchos, dem man doch nicht recht traute, im

[1] Gesandtschaft an den Grosskönig: Demosth. *Phil.* III 71, IV 32 ff., Philipps *Brief* 6, Aesch. *gKtes.* 238. Persische Zahlung an Demosthenes und Hypereides *Leben der zehn Redner* S. 847 f. 848 e.

[2] Aeschin. *gKtes.* 89 ff.

[3] Einnahme von Oreos Schol. Aesch. *gKtes.* 85, Charax bei Steph. Byz. Ὠρεός, Demosth. *vKr.* 79. Euboeischer Bund und Kleitarchos' Eintritt in diesen Aesch. *gKtes.* 94—105. — Karystos blieb natürlich, wie bisher, Mitglied des athenischen Seebundes, vgl. Aeschin. *gKtes.* 94.

nächsten Jahre (Mittsommer 340) durch ein athenisches Geschwader unter Phokion aus Eretria vertrieben [1]. Philipps Einfluss war damit vollständig aus Euboea verdrängt, und die Insel, die bisher eine stete Bedrohung für Athen gewesen war, in eine Vormauer für Athen verwandelt. Schon vorher (342) hatte eine athenische Gesandtschaft versucht, die Städte in Magnesia, wo die glänzenden Zeiten der pheraeischen Tyrannis noch in frischem Andenken standen, zum Abfall von Philipp zu bringen; jetzt ging der euboeische Bundesfeldherr Kallias mit einem Truppenkorps hinüber und besetzte die kleinen Ortschaften am Pagasaeischen Busen [2]. Die dazu nötigen Trieren hatte Athen den Euboeern überlassen, wenn auch, um den Frieden mit Philipp nicht zu verletzen, ohne Bemannung [3]. Gleichzeitig überfielen die Bürger von Peparethos das nahe Halonnesos und machten die makedonische Besatzung zu Gefangenen [4]. So waren die Feindseligkeiten eröffnet, mochte Athen auch formell noch immer mit Philipp in Frieden und Bündnis stehen.

Natürlich fehlte es in Athen nicht an lebhafter Opposition gegen diese Politik, die sich über alle Regeln des Völkerrechts hinwegsetzte und den Staat geraden Weges dem Kriege zutrieb. Aber das Volk war durch die langjährige Agitation gegen Philipp in einer Weise verhetzt, dass es keiner besonnenen Erwägung mehr Raum gab. Auch liess Demosthenes nichts unversucht, seine Gegner zum Schweigen zu bringen. Wer den Mut hatte, für die

---

[1] Dem. *vKr.* 79, Diod. XVI 74, 1 (aus der chronographischen Quelle, unter 341/0), Didym. *zu Demosth.* 1, 48, über die Rüstungen zu dieser Expedition *Leben der zehn Redner* S. 850 f.

[2] Gesandtschaft nach Magnesia Schol. Aesch. *gKtes.* 83 (Archon Pythodoros 343/2) in der Zeit, als Philipp in Epeiros stand, also 342, Kallias in Magnesia Philipps Brief (Demosth. XII) 5.

[3] Zahlungen der Bürgen für die Trieren ὧν οἱ Χαλκιδῆς ἔλαβον werden erwähnt in der Seeurkunde *IG.* II 2, 809 c 43 d 79 aus 325/4. Diese Trieren müssen die Chalkider vor der Schlacht bei Chaeroneia erhalten haben, wahrscheinlich doch in dieser Zeit, wie schon Böckh gesehen hat (*Seeurkunden* S. 481).

[4] Philipps *Brief* 12 f.

Erhaltung des Friedens einzutreten, wurde als Söldling des makedonischen Königs denunziert. Überall witterte man Spione. Als Anaxinos, ein angesehener Bürger von Oreos, nach Athen kam, um für die Königin Olympias Einkäufe zu besorgen, liess Demosthenes ihn als Agenten Philipps verhaften und hinrichten. Jetzt wurde alles daran gesetzt, eine Verschwörung zum Sturz der bestehenden Verfassung zu entdecken, bei der Aeschines die Hauptrolle spielen sollte: gefälschte Korrespondenzen, Verhaftung angeblicher Spione, Tortur gegen die Verhafteten; doch alles vergebens, die Anklage fiel durch ihre eigene Absurdität zusammen. Aber wenigstens erreichte Demosthenes, dass die Gegenpartei gründlich terrorisiert wurde und es niemand mehr wagte, seiner Politik in der Volksversammlung oder vor Gericht entgegenzutreten [1].

Demosthenes schritt nun dazu, die verbündeten Staaten zu einer festen Organisation zusammenzufassen (Anfang 340). Den Vorsitz und den Befehl im Kriege hatte natürlich Athen; Mitglieder des Bundes waren Euboea, Megara, Korinth und seine Kolonien Leukas und Ambrakia, Achaia, Akarnanien, Kerkyra. Im Kriegsfalle sollte eine Flotte von 100 Trieren, ein Söldnerheer von 10000 Mann und 1000 Reitern aufgestellt werden, dazu die Bürgeraufgebote; die Kosten sollten durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden, zu denen Euboea mit 40, Megara und Achaia zusammen mit 60 Talenten beisteuern sollten, die übrigen Staaten nach Verhältnis. Athen selbst hatte freilich das beste zu tun, aber es war doch aus der völligen Isolierung herausgekommen, in der es im letzten Kriege gestanden hatte [2].

Philipp hatte während dessen die Unterwerfung Thrakiens

[1] Aesch. *gKtes.* 223 ff., Demosth. *vKr.* 137. Wäre bei dieser Untersuchung das Geringste gegen Aeschines herausgekommen, so würde Demosthenes nicht versäumt haben, ihm den Prozess zu machen.

[2] Aeschin. *gKtes.* 95 ff., Demosth. *vKr.* 237 (daraus Plut. *Demosth.* 17), Ehrenbeschluss für Demosthenes im *Leben der zehn Redner* S. 851 b. Demosth. aaO. nimmt wie gewöhnlich den Mund voll und spricht von 15 000 Söldnern zu Fuss und 2000 zu Pferde.

ruhig zu Ende geführt. Sobald er Herr im inneren Lande geworden war, im Frühjahr 340, wandte er sich gegen Byzantion und das diesem eng verbündete Perinthos. Er hatte während des Friedens eine achtunggebietende Flotte geschaffen, die er jetzt in den Hellespont einlaufen liess; um die Durchfahrt zu sichern, rückte er selbst in den Chersones ein, schonte dabei aber nach Möglichkeit das Eigentum der athenischen Ansiedler und enthielt sich jeden Angriffs gegen die festen Plätze, räumte auch das athenische Gebiet sogleich wieder, als er seinen Zweck erreicht und seine Flotte glücklich in die Propontis gebracht hatte [1]. Jetzt begann er den Angriff auf Perinthos; alle Hilfsmittel der hochentwickelten Belagerungskunst der Zeit wurden aufgeboten, bald war in die Mauern Bresche gebrochen, und nun folgte unablässig Sturm auf Sturm. Aber seine Flotte war doch nicht imstande, der Stadt die Verbindungen zur See abzuschneiden; von Byzantion kamen Truppen und Kriegsmaterial, und auch Arsites, der Satrap von Kleinphrygien, sandte den Belagerten ein Söldnerkorps zu Hilfe. So wurden die Makedonen, die schon in die Stadt eingedrungen waren, wieder herausgeschlagen, und Philipp sah sich gezwungen, den Angriff abzubrechen. Er liess die Hälfte seines Heeres vor Perinthos zurück und wandte sich mit der andern Hälfte nach Byzantion, in der Hoffnung, diese Stadt durch einen Handstreich in seine Gewalt zu bringen [2].

Athen hatte Perinthos ohne Unterstützung gelassen. Noch immer schreckte man hier davor zurück, den entscheidenden Schritt zu tun, der den Krieg mit Philipp zum offenen Ausbruch bringen musste. Man begnügte sich also damit, gegen den Einmarsch in den Chersones Protest zu erheben. Als nun aber der König gegen Byzantion vor-

---

[1] Philipps *Brief* 16. Natürlich hatte das Land trotzdem durch die Invasion manches zu leiden: Demosth. *vKr.* 139 Χερρόνησος ἐπορθεῖτο, vgl. Iustin. IX 1, 7.

[2] Diod. XVI 74—76. Persische Hilfssendung nach Perinth: Diod. XVI 75, 1, Paus. I 29, 10, Arr. II 14, 5, Rede über das Schreiben Philipps 5. Über die Zeit der Belagerung unten 2. Abt. § 121.

ging und damit Athen die Verbindung mit dem Pontos abschnitt, konnte dieses nicht länger untätiger Zuschauer bleiben. Auf Demosthenes' Antrag erklärte das Volk, dass Philipp den Frieden gebrochen habe; die Marmortafel, auf der die Vertragsurkunde eingegraben war, wurde niedergerissen und die Absendung einer Flotte nach dem Hellespont beschlossen (im Hochsommer 340)[1].

Inzwischen leistete Byzantion dem Könige kräftigen Widerstand. Bald kam Chares mit einer athenischen Flotte von 40 Trieren der belagerten Stadt zu Hilfe und legte sich Byzantion gegenüber zwischen Chrysopolis (*Skutari*) und Kalchedon (*Kadiköi*) vor Anker, war aber nicht stark genug, die feindliche Flotte aus dem Bosporus zu vertreiben[2]; ja es gelang Philipp, 180 Handelsschiffe zu nehmen und in sein Lager vor Byzantion zu führen, die in Erwartung sicheren Geleits durch die athenische Flotte beim Tempel des Zeus Urios unweit des nördlichen Einganges in die Meerenge vor Anker lagen[3]. Erst die Ankunft eines zweiten athenischen Geschwaders unter Phokion und Kephisophon und von Trieren aus Chios, Rhodos und Kos gab den Athenern das Übergewicht[4]; die Flotte Philipps wurde bei den Bakchischen Klippen im Bosporos geschlagen und endlich in den Pontos gedrängt[5]. Auf die siegreiche athenische Flotte gestützt,

---

[1] Philochoros fr. 135, Diod. XVI 77, beide unter dem Jahr 340/39; Aesch. *gKtes.* 55. Das unter Demosthenes' Reden (XII) überlieferte Kriegsmanifest Philipps und Demosthenes' Antwort darauf (XI) stammen aus der Geschichte des Anaximenes, s. unten 2. Abt. § 9.

[2] Plut. *Phok.* 14, Hesych. v. Milet *Orig. Const.* 28 ff. (*FHG.* IV 151), Dionys. Byz. *Anaplus Bosp.* fr. 66 (Müller, *Geogr. Gr. Min.* II 92.

[3] Philoch. bei Didym. *zu Demosth.* 10, 45 ff., Iustin. IX 1, 6, Demosth. *vKr.* 73. 139. Der Verfasser der falschen Aktenstücke *vKr.* 73 ff. hat daraus Kriegsschiffe gemacht. Kahrstedt (*Forsch.* S. 79 f.) hätte eine Nachricht, die aus solcher Quelle stammt, nicht als bare Münze annehmen sollen.

[4] Plut. *Phok.* 14, *IG.* II 2, 808 c 100, 809. d 238 ἐπὶ Θεοφράστου ἄρχοντος (340/39) τῶν μετὰ Φωκίωνος καὶ Κηφισοφῶντος πλευσασῶν ἐπιδόσιμος τριήρης. S. unten 2. Abt. § 121.

[5] Dionys. Byz. aaO. fr. 41 S. 50, vgl. fr. 21 S. 30, Hesych. aaO. 27. Philipps Flotte im Schwarzen Meer Front. *Strat.* I 4, 13.

vermochten die Byzantier alle Stürme des Feindes abzuschlagen; vergebens bot Philipps leitender Ingenieur, der Thessaler Polyeidos, seine ganze Kunst auf; es blieb dem König nichts übrig, als die Belagerung endlich aufzuheben und sein Heer in das innere Thrakien zurückzuführen. Nur mit Mühe gelang es ihm, seine Flotte an der weit überlegenen feindlichen Flotte vorbei durch die Meerengen hindurchzubringen (Herbst 340)[1].

Der Misserfolg vor Byzantion konnte alles in Frage stellen, was Philipp seit drei Jahren in Thrakien erreicht hatte. Der König blieb also noch den Winter in dem eroberten Lande[2] und unternahm dann im Frühjahr (339) einen Zug über den Haemos gegen die Völker am rechten Ufer der unteren Donau, die in der letzten Zeit ihre Plünderungszüge nach Thrakien aufs neue begonnen hatten. Die Skythen im Mündungsgebiet des Stromes wurden völlig geschlagen, ihr König Ateas fiel, an Vieh und Sklaven wurde reiche Beute gewonnen. Den Rückweg nahm Philipp durch das Land der Triballer, im heutigen Bulgarien. Auch hier gab es schwere Kämpfe, in denen der König selbst gefährlich verwundet wurde; aber das Heer erfocht sich den Durchmarsch nach Makedonien. Die Waffenehre war wieder hergestellt, Thrakien war gesichert, den Barbaren des Nordens der Beweis geliefert, dass die Makedonen im offenen Felde unüberwindlich waren. Solange Philipp lebte, ist es in den Balkanländern ruhig geblieben[3].

Während der König im Norden beschäftigt war, hatte Demosthenes volle Zeit, in aller Musse zum Kriege zu rüsten. Die glänzenden militärischen Erfolge auf Euboea und am

---

[1] Demosth. *vKr.* 87, Diod. XVI 77, Plut. *Phok.* 14, Hesych. v. Milet *Orig. Constant.* 26 ff., Steph. Byz. Βόσπορος. Über Polyeidos Athen. *v. d. Kriegsmaschinen* bei Wescher *Poliorc.* S. 10; über den Rückzug der Flotte Philipps Frontin I 4, 13, vgl. Polyaen. IV 2, 21.

[2] Um diese Zeit wird Aenos von Athen zu Philipp abgefallen sein, vgl. Demosth. *gTheokr.* 38 S. 1333, Schaefer, *Demosth.* III B. 277.

[3] Iustin. IX 2. 3, 1—3, [Luk.] *Makrob.* 10, vgl. Aesch. *gKtes.* 128. Über Philipps Verwundung auch Dem. *vKr.* 67, Didym. *zu Demosth.* 13, 2 ff., Plut. *vAlex. Gl.* I 9 S. 331.

Hellespont gaben ihm in Athen eine unbegrenzte Popularität und gewährten ihm damit die Möglichkeit, eine Menge schreiender Missstände abzustellen, die sich in die Verwaltung eingeschlichen hatten und die Aktionsfähigkeit des Staates nur allzu oft lahm legten. Zunächst liess er sich zum „Kommissar für die Marine" (ἐπιστάτης τοῦ ναυτικοῦ) wählen und bewirkte als solcher eine Reform der Trierarchie, durch die der Mittelstand entlastet, die Reichen aber in sehr viel stärkerem Masse als bisher zu der Leistung herangezogen wurden [1]. Jetzt endlich konnte er den letzten Schritt tun und sein altes finanzpolitisches Ideal verwirklichen, die Abschaffung der Festgelder für die Dauer des Krieges; die Summen, die bisher zur Speisung der Kasse des Theorikon gedient hatten, wurden an die Kriegskasse abgeführt und damit der Krebsschaden beseitigt, an dem die athenischen Finanzen so lange gekrankt hatten. Auch sonst wurden alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben zurückgestellt und namentlich die Fortsetzung der öffentlichen Bauten bis zum Friedensschluss suspendiert (Sommer 339) [2].

Die Ergebnisse der Kriegführung selbst liessen freilich sehr viel zu wünschen. Es ging wie im vorigen Kriege; Athen vermochte dank seiner Überlegenheit zur See wohl die feindlichen Küsten zu blockieren, aber zu einer wirksamen Offensive gegen Makedonien war es ganz ausser stande [3]. Denn die Kleinstaaten, mit denen Athen im Bunde stand, fielen militärisch sehr wenig ins Gewicht [4]; Athen vermochte es auch jetzt nicht, ein Landheer aufzustellen, das dem Heere Philipps in offener Feldschlacht hätte entgegentreten können.

Alles kam auf die Haltung Boeotiens an. Solange diese Macht neutral blieb, war Attika vor jedem Angriff Philipps gesichert; trat sie zu Athen herüber, so war dieses

[1] Aesch. *gKtes.* III 22, oben S. 446.

[2] Philoch. fr. 135, unter dem Archon Lysimachides 339/8, aber noch vor der Besetzung von Elateia durch Philipp, also zu Anfang des Jahres.

[3] Demosth. *vKr.* 145 f., vgl. Plut. *Phok.* 14.

[4] Vgl. Demosth. *Phil.* III 28.

dem Könige auch zu Lande gewachsen, während bei einem Anschluss Boeotiens an Philipp Attika bis an die Mauern der Hauptstadt dem feindlichen Einmarsch offen lag. Nun war Athen seit einem Menschenalter mit Theben gründlich zerfallen; wenn es auch zum offenen Kriege zwischen den beiden Nachbarstaaten nicht gekommen war, so hatte doch die attische Politik den Interessen Boeotiens entgegengearbeitet, wo und wie sie nur konnte, und wenn Epameinondas' Werk schliesslich gescheitert war, so lag die Schuld zum grossen Teil bei Athen. Auf der anderen Seite hatte Philipp Theben sehr wichtige Diente geleistet. Er hatte die Phoker niedergeworfen, die zehn Jahre lang der ganzen Macht Thebens siegreich widerstanden hatten, ihm hatte Theben den Besitz von Orchomenos und Koroneia zu danken, die es aus eigener Kraft nicht wieder zu unterwerfen vermocht hatte. Dazu hatte der König sehr einflussreiche persönliche Verbindungen in der boeotischen Hauptstadt, noch von der Zeit her, wo er als Jüngling durch einige Jahre als Geisel in Theben geweilt hatte. Aber allerdings hatte das gute Verhältnis zwischen beiden Teilen sich während der letzten Jahre zu trüben begonnen. Man verzieh es dem König nicht, dass er den Schlüssel zu den Thermopylen, das feste Nikaea, in seiner Hand behalten hatte[1]; und vor allem, man empfand mehr und mehr, dass Boeotien Philipp gegenüber zu einer Macht zweiten Ranges herabgesunken war. Dazu kam dann weiter, dass der Mann, der jetzt die Politik Athens leitete, Demosthenes, thebanischer Proxenos war und schon seit Jahren auf die Anbahnung eines guten Verhältnisses zwischen den beiden benachbarten Demokratien hingearbeitet hatte. Diese Saat begann jetzt aufzugehen.

Dem gegenüber waren Philipp und seine Anhänger in Theben bemüht, eine Lage zu schaffen, die den Bruch zwischen Boeotien und Athen unvermeidlich machte[2]. Kaum war der Krieg von Athen an Philipp erklärt worden, so schritt man

[1] Aesch., *gKtes.* 140, *R. über Philipps Brief* 4, Philoch. bei Didym. *zu Demosth.* 11, 40 ff.

[2] Demosth. *vKr.* 145 ff.

zum Werke. Ein passender Vorwand war bald gefunden; Athen hatte, während des Heiligen Krieges, ein altes Weihgeschenk aus der Schlacht bei Plataeae wieder herstellen lassen, mit der Aufschrift: „aus der Beute von den Medern und Thebanern, als sie gegen die Hellenen im Kriege standen“[1]. Die Aufstellung eines solchen Weihgeschenkes aber, solange die phokischen Räuber die heilige Stätte besetzt hielten, war nach der orthodoxen Auffassung ein Frevel gegen die Gottheit. Man beschloss also, bei der nächsten Versammlung der Amphiktionen, im Herbst 340, eine Busse von 50 Talenten gegen Athen zu beantragen; die Klage einzureichen übernahmen die Lokrer von Amphissa, die durch Philipp und die Thebaner von der phokischen Herrschaft befreit worden waren und infolge dessen ganz unter boeotischem und makedonischem Einfluss standen[2]. Wenn dann Athen, wie sehr wahrscheinlich, sich dem Spruche nicht unterwarf und die Busse zu zahlen sich weigerte, sollte ein amphiktionischer Krieg gegen Athen erklärt werden, dem Theben, da es sich ja in erster Linie um seine eigene Sache handelte, nicht wohl hätte fern bleiben können.

Doch glücklicher Weise lag die Vertretung Athens in Delphi diesmal in der richtigen Hand. Unter den Gesandten, die zu der heiligen Versammlung abgeordnet waren, befand sich Aeschines; und es fiel ihm bei seiner Kenntnis des Amphiktionenrechtes und der delphischen Geschichte nicht schwer, den Pfeil auf den Schützen, der ihn abgeschossen hatte, zurückprallen zu lassen. Denn die Lokrer selbst hatten sich eines schweren Religionsfrevels schuldig gemacht dadurch, dass sie das Gebiet von Krisa bebaut hatten, das

---

[1] Aesch. *gKtes.* 116.

[2] Aesch. aaO. Demosth. *vKr.* 150 stellt in Abrede, dass die Lokrer eine Klage gegen Athen eingebracht hätten. Das ist auch ganz richtig; durch Aeschines' entschlossenes Vorgehen wurde die Sache im Keime erstickt. Auf den Hauptpunkt, dass die Amphisser im Begriffe standen die Klage einzubringen, geht Demosthenes überhaupt nicht ein und bestätigt damit indirekt Aeschines' Aussage. Selbst Schaefer kann nicht umhin, das anzuerkennen (*Demosth.* II² 535). Über die Chronologie unten 2. Abt. § 122.

nach einem vor hundertundfünfzig Jahren gefassten Beschlusse der Amphiktionen ewig wüst liegen sollte zum Gedächtnis der Strafe, die damals über jene tempelräuberische Stadt verhängt worden war. Durch eine glänzende Rede riss Aeschines die Versammlung mit sich fort; die Amphiktionen zogen am nächsten Morgen, an der Spitze der ganzen männlichen Bevölkerung von Delphi, in die Ebene von Krisa, oder wie man damals sagte, von Kirrha hinab und begannen die Gehöfte zu verwüsten, welche die Lokrer dort angelegt hatten. Bald aber rückten die Bürger aus dem nahen Amphissa in Waffen heran, und den Amphiktionen blieb nichts übrig, als sich in eiliger Flucht nach Delphi in Sicherheit zu bringen. Am Tage darauf wurde dann beschlossen, die Beratung über die Bestrafung der Frevler auf die Tagesordnung der nächsten Session des Amphiktionenrates zu setzen; um etwa erforderliche militärische Massregeln rechtzeitig treffen zu können, sollte diese Tagung, statt wie gewöhnlich im Mai, schon im zeitigen Frühjahr gehalten werden [1].

Aeschines hatte Grund, mit Stolz auf das Erreichte zu blicken; die Gefahr des amphiktionischen Krieges war durch sein Verdienst von Athen abgewendet. Und welche Aussicht eröffnete sich, wenn Athen die neugeschaffene Lage benutzte und den Mut hatte, sich an dem Zuge gegen Amphissa zu beteiligen! Athen konnte den Flecken abwaschen, der noch vom Heiligen Kriege her auf ihm lag, und selbst der Krieg gegen Philipp hätte sich auf der Basis der gemeinsamen Verehrung gegen das delphische Heiligtum und durch Vermittelung der Thessaler leicht beilegen lassen. Dann mochten beide, Athener und Makedonen, ihre Waffen gegen Theben wenden, jene Burg des Perserkönigs in Hellas, die Philipp zu seinen Füssen sehen musste, ehe er an die Verwirklichung seiner nationalen Pläne ging.

Es hatte für einen Augenblick den Anschein, als ob die Dinge diese Wendung nehmen würden. Die athenische

---

[1] Aesch. *gKtes.* 107—124, Demosth. *vKr.* 149—151.

Bürgerschaft billigte Aeschines' Verhalten und war im ersten Enthusiasmus bereit, zum Schutze des delphischen Gottes das Schwert zu ziehen [1]. Demosthenes trat dem natürlich mit Aufgebot all seines Einflusses entgegen; und bei der Abneigung der Athener gegen Feldzüge wurde es ihm nicht schwer, das Volk zu überzeugen, dass in der amphissischen Sache die Politik der Neutralität die beste sei. Demgemäss erklärte Athen, dass es eine ausser der Zeit einberufene Amphiktionenversammlung nicht beschicken würde; dasselbe tat das Amphissa eng befreundete Theben, und so war denn der erste Schritt zu einer Annäherung zwischen den beiden grossen Demokratien getan [2].

Die übrigen Amphiktionen traten indessen zusammen und beschlossen den Heiligen Krieg; den Oberbefehl erhielt der Vorsitzende der Versammlung Kottyphos aus Pharsalos. Das amphiktionische Heer rückte nun vor Amphissa, das, isoliert wie es war, keinen Widerstand leistete; es versprach, die Bürger in die Verbannung zu schicken, die sich an dem heiligen Lande vergriffen hatten, und, zur nächsten Amphiktionenversammlung, im Spätherbst, eine Busse zu zahlen [3]. Als aber das Heer abgezogen war, dachte Amphissa nicht daran, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, denn inzwischen hatte Theben in den Konflikt eingegriffen und, während Philipp fern an der Donau stand, dessen Besatzung aus Nikaea vertrieben. Damit waren die Thermopylen in seiner Hand, und Mittelgriechenland schien gegen einen Angriff von Norden gesichert [4].

Als nun die Amphiktionen im Herbst in Delphi zusammentraten, und Amphissa nicht zahlte, beschloss die Versammlung, ein zweites Exekutionsheer aufzustellen und

[1] Aesch. *gKtes.* 125, Demosth. *vKr.* 143.

[2] Aesch. *gKtes.* 125—128.

[3] Aesch. *gKtes.* 128 f.; wenn Demosth. *vKr.* 151 sagt, die Amphiktionen hätten gegen Amphissa nichts ausgerichtet, so ist das insofern richtig, als Amphissa das Abkommen nicht gehalten hat.

[4] Didym. 11, 46 ff., eine Notiz, die uns erst das richtige Verständnis dieser Vorgänge erschlossen hat.

den Befehl Philipp zu übertragen, der vor kurzen von seinem Skythenzuge zurückgekehrt und noch kaum von seiner Verwundung genesen war [1]. Trotz der vorgerückten Jahreszeit (November) rückte der König sogleich ins Feld. In Griechenland hatte jetzt niemand einen Einfall erwartet; ungehindert drangen Philipps Truppen von Herakleia aus durch die Asoposschlucht nach der Doris vor, besetzten Kytinion, und weiter Elateia in Phokis, wo die Strasse von den Thermopylen in das Kephisostal tritt. Die Stadt, deren Mauern nach dem Heiligen Kriege zerstört worden waren, wurde sogleich neu befestigt [2].

In Athen wirkte die Nachricht von Philipps Einmarsch wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel. Man sah im Geiste schon Philipp und die Thebaner vor den Mauern; die Prytanen liessen sogleich Alarm blasen und — es war schon dunkel, als die Botschaft eintraf — dem Landvolk durch Feuersignale von der drohenden Gefahr Kenntnis geben. Die ganze Nacht hindurch war die Stadt in fieberhafter Aufregung; als das Volk am Morgen auf der Dingstätte zusammentrat, richteten sich aller Augen auf Demosthenes. Auf dessen Antrag wurde beschlossen, eine Gesandtschaft nach Theben zu schicken, an ihrer Spitze Demosthenes selbst, um ein Bündnis gegen Philipp anzubieten; zugleich wurde das Bürgeraufgebot zu den Waffen gerufen und an die Grenze nach Eleusis in Marsch gesetzt [3].

Gleichzeitig hatten auch Philipp und seine thessalischen Verbündeten eine Gesandtschaft nach Theben geschickt; er erklärte sich bereit zum Verzicht auf Nikaea, verlangte aber, dass auch Theben diese Festung räume und sie den Lokrern

---

[1] Aesch. *gKtes.* 129, Demosth. *vKr.* 151.

[2] Philoch. fr. 135 und bei Didym. *zu Demosth.* 11, 40ff., Aesch. *gKtes.* 140 (Befestigung von Elateia), Demosth. *vKr.* 167, Diod. XVI 84, 1, Plut. *Demosth.* 18. Da Nikaea, das den östlichen Ausgang der Thermopylen beherrschte, von den Thebanern besetzt war, ist Philipp wahrscheinlich von Kytinion aus durch das Kephisostal nach Elateia marschiert. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 123.

[3] Demosth. *vKr.* 169—179, daraus Diod. XVI 84.

zurückgäbe, denen sie von alters her gehört hatte. Im übrigen stellte er grosse Vorteile in Aussicht, wenn Boeotien sich am Kriege gegen Athen beteiligen, oder wenigstens dem makedonischen Heere den Durchzug gestatten wolle[1].

Die Entscheidung stand jetzt bei der Volksversammlung in Theben. Auch hier hatte natürlich die Besetzung von Elateia tiefen Eindruck gemacht. Man sah alle Schrecken des Krieges vor Augen, wenn man die Forderungen Philipps zurückwies, während Boeotien gegen jede Gefahr gesichert war, wenn es sich dem König anschloss. Und weiter eröffnete das Bündnis mit dem König die Aussicht, endlich einmal mit Athen gründliche Abrechnung halten zu können, was schon Epameinondas gewollt hatte und für viele in Theben noch jetzt das höchste Ziel ihrer Wünsche bildete. Aber allerdings, es war klar, dass Theben selbst den einzigen Rückhalt zerstörte, den es gegenüber Philipp besass, wenn es zur Niederwerfung der Macht Athens mitwirkte; die Folge einer solchen Politik musste sein, dass Theben in die Stellung eines abhängigen Verbündeten Philipps herabsank. Ging Theben dagegen auf Demosthenes' Vorschläge ein, so winkte ein herrlicher Siegespreis, die Wiederherstellung der boeotischen Vorherrschaft in Phokis und Thessalien; dann gewann Theben mit einem Schlage die Macht zurück, die es vor dem Heiligen Kriege besessen hatte. Diese Erwägungen gaben, allen Bedenken gegenüber, den Ausschlag; Theben wies die Anträge Philipps ab und trat mit Athen in Bündnis[2]. Natürlich benutzte man die Zwangslage, in der Athen sich befand, um sich seine Hilfe möglichst hoch bezahlen zu lassen. Zum ersten Male erkannte Athen die Oberherrschaft Thebens in Boeotien förmlich an und verzichtete damit auf die Wiederherstellung des verbündeten Plataeae, wie auf den Besitz von Oropos. Der Oberbefehl

---

[1] Philoch. fr. 135 und bei Didym. *zu Demosth.* 11, 40 ff., Demosth. *vKr.* 211 ff., Diod. XVI 84, 2, Plut. *Demosth.* 18.

[2] Demosth. *vKr.* 211—213, Aesch. *gKtes.* 137—140, Theopomp. bei Plut. *Demosth.* 18 (fr. 300 Oxf. = 239 M.), Iustin. IX 3, 5.

zu Lande wurde, tatsächlich wenigstens, an Theben überlassen, in dessen Gebiete oder an dessen Grenzen der Krieg ja geführt werden musste; der Befehl zur See sollte beiden Teilen gemeinsam zustehen, von den Kriegskosten dagegen Athen 2/3, Theben 1/3 tragen. Vielen in Athen schienen diese Bedingungen unwürdig; aber wie die Sachen lagen, war das thebanische Bündnis damit immer noch billig erkauft [1].

Philipp konnte dieser Koalition gegenüber, ausser auf sein eigenes Heer, nur auf die Thessaler rechnen, denn seine peloponnesischen Bundesgenossen blieben neutral, da sie zum grössten Teil auch mit Athen und Theben verbündet waren [2]. Statt, wie er gehofft hatte, ohne Hindernis bis unter die Mauern Athens vorrücken zu können, sah er sich plötzlich vor einem sehr ernsten Kriege gegen ebenbürtige, wo nicht überlegene Kräfte; ein Misserfolg konnte alles in Frage stellen, was er in jahrelanger Arbeit errungen hatte. Er versuchte also, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Die boeotische Regierung, die sehr wohl wusste, was auf dem Spiele stand, war bereit, auf diese Vorschläge einzugehen, und auch in Athen rieten erfahrene Offiziere, wie Phokion, die gebotene Hand nicht zurückzuweisen. Demosthenes aber war überzeugt, dass der Entscheidungskampf mit Philipp früher oder später doch unvermeidlich sei, und er war mit vollem Rechte der Ansicht, dass dieser Kampf nie wieder unter für Athen günstigeren Umständen geführt werden könne. Er drohte, jeden bei den Haaren ins Gefängnis zu schleppen, der es wagen würde, von Frieden mit Philipp zu reden, und brachte so die Opposition in Athen zum Schweigen; im Notfalle war er entschlossen, den Krieg auch ohne Theben weiterzuführen. Seine Siegeszuversicht riss denn auch endlich die

---

[1] Aesch. *gKtes.* 142 ff., Demosth. *vKr.* 239.

[2] Über Philipps Schreiben an seine peloponnesischen Bundesgenossen Dem. *vKr.* 156. 158, über ihre Neutralität Dem. *vKr.* 64, Paus. IV 28, 2 (Messenien), V 4, 9 (Elis), VIII 6, 2; 27, 10; VII 15, 6 (Arkadien). Auf diese Dinge bezieht sich Theop. fr. 223. 224 Oxf. = 256. 257 M.

zögernden Boeotarchen mit sich fort. Philipps Anerbietungen wurden abgelehnt; die Waffen mussten entscheiden [1].

Das athenische Bundesheer rückte nun sogleich in Boeotien ein und mit den Thebanern vereint weiter nach Phokis; gleichzeitig wurde ein Söldnerkorps von 10000 Mann unter Chares und dem Thebaner Proxenos nach Amphissa gesandt. In zwei Treffen, am Flusse Kephisos und in der „Winterschlacht“ blieben die Verbündeten siegreich, und Philipp vermochte es nicht, nach Boeotien vorzudringen [2]. Demosthenes' Popularität stieg durch diese Erfolge höher und höher; zweimal wurde er mit dem goldenen Kranze geehrt [3]; sein Wort herrschte unbedingt in der Volksversammlung in Athen nicht nur, sondern auch in der Volksversammlung in Theben; Strategen wie Boeotarchen vollzogen widerspruchslos seine Befehle [4]. Und doch bestand alles, was man bisher erreicht hatte, nur darin, dass die Fortschritte des Königs gehemmt waren; noch immer stand Philipp in seiner festen Stellung bei Kytinion und Elateia, und die Verbündeten hatten nicht einmal den Versuch gemacht, ihn von dort zu verdrängen.

Während man in Athen und Theben Siegesfeste feierte, holte der König aus zum entscheidenden Schlage. Die strategischen Fehler der Gegner selbst ebneten ihm den Weg. Denn Chares und Proxenos mit ihren Söldnern standen bei Amphissa ganz isoliert, zwei Tagemärsche von der Hauptmacht entfernt; trotzdem erwartete man hier einen Angriff

---

[1] Aesch. *gKtes.* 148—151, Plut. *Phok.* 16. Dass diese Verhandlungen am Anfang des Krieges stattfanden und nicht, wie man gemeint hat, erst nach der Niederlage bei Amphissa, zeigen die Angaben bei Aesch. aaO. 150 f.; es ist auch an sich selbstverständlich.

[2] Demosth. *vKr.* 215—218. Auf diese Kämpfe bezieht sich das Ehrendekret der Kekropis für ihren Taxiarchen Βούλαρχος Ἀριστοβούλου Φλυεύς, *IG.* II² 1, 1155, vgl. II 3, 1214. Über den Feldzug bis zur Schlacht bei Chaeroneia Kromayer, *Schlachtfelder* I 130 ff., in allem wesentlichen richtig, soweit das bei dem damaligen Stand unserer Kenntnisse möglich war (die Didymos-Fragmente waren noch nicht veröffentlicht).

[3] Demosth. aaO. 222 f.

[4] Theopomp. fr. 300 Oxf. = 239 M. bei Plut. *Demosth.* 18, Aesch. *gKtes.* 145 f.

so wenig, dass man nicht einmal Sorge trug, die Pässe zu sperren, die aus dem oberen Kephisostale nach der lokrischen Ebene führen. Solche an Verrat grenzende Nachlässigkeit konnte einem Feldherrn wie Philipps Generalstabschef Parmenion gegenüber nicht ungestraft bleiben. Der König verließ also zeitig im Frühjahr mit einem Teil seines Heeres die Stellung bei Kytinion, stieg ungehindert nach Amphissa herab und warf seine überlegenen Massen auf den nichtsahnenden Feind, der bis zur Vernichtung geschlagen wurde. Amphissa selbst ergab sich jetzt ohne weiteren Widerstand; die Stadt wurde zur Strafe für ihre Auflehnung gegen den Beschluss der Amphiktionen ihrer Mauern beraubt und die schuldigen Führer der Bürgerschaft in die Verbannung getrieben. Philipp hatte sein amphiktionisches Mandat glänzend erledigt; und der furchtbare Schlag, den er geführt hatte, warf Entmutigung in die Reihen der Gegner[1]. Der Sieger besetzte nun Delphi, zog dann weiter gegen das achaeische Naupaktos und nahm auch diese Stadt durch überraschenden Angriff; seiner früheren Zusage gemäss übergab er sie den ihm verbündeten Aetolern, in deren Besitz sie seitdem geblieben ist[2].

Philipp wandte sich jetzt nach Phokis zurück. Die starke Defensivstellung, die der Feind am Pass von Parapotamioi einnahm, wurde umgangen und die Verbündeten dadurch zum Rückzug auf Chaeroneia genötigt[3]. Hier mussten sie die Schlacht annehmen, wenn sie Philipp nicht den Einmarsch nach Boeotien öffnen wollten. So kam es am 7. Me-

---

[1] Aesch. *gKtes.* 146 f., Polyaen. IV 2, 8. Über Proxenos vgl. auch Deinarch. *gDem.* 74. Schicksal von Amphissa: Strab. IX 419. 427, Diod. XVIII 56. Zerstört wurde Amphissa übrigens (trotz Strab. IX 427) keineswegs, vgl. Diod. XVIII 38. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 123.

[2] Dass Delphi zur Zeit der Frühjahrspylaea, im Endyspoetropion (April-Mai) 338 in Philipps Hand war, zeigt Dittenb. Syll.[3] 249 II 24. Über Naupaktos Theopomp. fr. 42 Oxf. = 46 M. (hergestellt bei Schaefer II[2] 559 A. 2), Strab. IX 427. Die Eroberung der Stadt kann in keine frühere Zeit fallen, aber auch nicht später, denn nach Chaeroneia hörte aller Widerstand gegen Philipp auf.

[3] Polyaen. IV 2, 14. Wo die Umgehung erfolgt ist, wird nicht berichtet wahrscheinlich auf der Strasse westlich des Parori (Philoboeoton) nach Daulis hin.

tageitnion (1. September) 338 zum Entscheidungskampf. Die Linien der Verbündeten dehnten sich quer über die schmale Ebene, die zwischen den Höhen von Chaeroneia und dem Kephisos sich hinzieht; auf dem Ehrenplatze, dem rechten Flügel, an den Fluss gelehnt, standen die Boeoter unter Theagenes, dann folgten im Centrum die Korinthier, Achaeer und die Kontingente der übrigen Kleinstaaten, endlich auf dem linken Flügel bei Chaeroneia die Athener unter Chares, Lysikles, Stratokles. Ihnen gegenüber stand auf dem rechten Flügel seines Heeres König Philipp selbst, während der achtzehnjährige Kronprinz Alexander auf dem linken Flügel gegen die Boeoter befehligte. Das makedonische Heer zählte etwa 30000 Mann; die Verbündeten mochten annähernd ebenso stark sein, aber es fehlte ihnen ein Feldherr wie Parmenion, und an taktischem Werte standen die Bürgeraufgebote den kriegsgewohnten Truppen des Feindes weit nach [1]. Nur die Boeoter konnten als ebenbürtige Gegner für Philipps Veteranen gelten [2]; umgab doch der Nimbus des Sieges von Leuktra noch immer die thebanische Phalanx, und der zehnjährige phokische Krieg war für das boeotische Heer eine treffliche Schule gewesen. So beschloss der König, wie einst Epameinondas bei Leuktra, seinen Angriff auf den feindlichen rechten Flügel zu richten, während er den eigenen rechten Flügel zurückhielt. Die Athener griffen mit Ungestüm an; schon glaubten sie, den sicheren Sieg in der Hand zu haben. Während dessen aber durchbrach Alexander in blutigem Ringen die boeotische Linie; der Feldherr Theagenes fiel, das thebanische Elitekorps, die „heilige Schar", blieb Mann für Mann auf dem Schlachtfeld. Nun hielt das Centrum der Verbündeten nicht mehr stand, und die Sieger konnten so die Athener im Rücken fassen. Jetzt löste auch hier alle Ordnung sich auf; wer konnte, rettete sich durch die Flucht, 2000 Mann gerieten in Gefangenschaft, 1000 waren gefallen. Auch die Kontingente der Kleinstaaten und die Boeoter

---

[1] Diod. XVI 85, 6. 7, Polyaen. IV 2, 7.

[2] Vgl. Plut. *Demosth.* 17.

hatten sehr schwer gelitten. Noch heute sieht man wenige Minuten östlich von Chaeroneia, an der Strasse, die in das innere Boeotien führt, den steinernen Löwen, den Philipp zum Gedächtnis des Sieges errichtet hat[1].

Boeotien lag jetzt schutzlos dem Sieger offen. Alles war hier wie gelähmt, selbst Theben dachte an keinen Widerstand, und in der Tat, woher hätte Hilfe kommen sollen, wenn Philipp vor die Stadt zog und die Belagerung begann? Es blieb keine Wahl, als die Bedingungen anzunehmen, wie der König sie bot, so hart diese auch sein mochten. Die zerstörten Kleinstädte Plataeae und Orchomenos wurden nun wieder hergestellt, in die Kadmeia zog eine makedonische Besatzung, die Verbannten kehrten zurück, Philipps Gegner wurden hingerichtet oder in die Verbannung gesandt. So war Theben ausgelöscht aus der Reihe der selbständigen griechischen Mächte[2].

In viel günstigerer Lage befand sich Athen. Auch hier freilich brach auf die Kunde von der verlorenen Schlacht eine Panik aus[3], und es gab so manchen, der alles für verloren hielt und sich selbst und seine Familie nach auswärts in Sicherheit brachte[4]. Aber die grosse Mehrzahl der Bürgerschaft und vor allem die Führer liessen den Mut nicht sinken. Wohl war nach dem Tage von Chaeroneia an eine Fortsetzung

---

[1] Ein militärisch brauchbarer Schlachtbericht fehlt; am ausführlichsten Diod. XVI 85 f., dazu Polyaen. IV, 2, 2. 7, Front. II 1, 9. Plut. *Alex.* 9, vgl. Kromayer, *Schlachtfelder* I 158 ff., Soteriades, *Athen. Mitt.* XXVIII, 1903, S. 311 ff., XXX, 1905, S. 113 ff. Pläne bei Kromayer I Taf. 3 und 4, besser II Taf. 10, und Soteriades aaO. XXVIII 305. Das Datum der Schlacht bei Plut. *Cam.* 19. Weiteres unten 2. Abt. § 124—126.

[2] Paus. IX 1, 8; 37, 8; IV 27, 10. Diod. XVI 87, Iustin. IX 4, 6—10, Arr. *Anab.* I 7, 11. Der Boeotische Bund ist aber bestehen geblieben (unten III[1] 2 S. 353). Dass die demokratische Verfassung geändert wurde, folgt aus Iustin. IX 4. 8 keineswegs, nur dass Philipps Anhänger ans Ruder kamen.

[3] Lykurg *gLeokr.* 37 ff., Dem. *vKr.* 195.

[4] So der Areopagit Autolykos (Lykurg *gLeokr.* 53 und die Fragmente der in dem Prozess gegen ihn von Lykurg gehaltenen Rede, *Leben der zehn Redner* 843 cd), und die Metoeken Leokrates (Lykurgs Rede gegen ihn, und Aesch. *gKtes.* 252) und Athenogenes (Hypereid. *gAthen.* 29).

des Krieges zu Lande, ja auch nur an eine Verteidigung von Attika ausserhalb der festen Plätze nicht zu denken. Aber noch stand die athenische Seeherrschaft unerschüttert, und auf diese gestützt, konnte man es, wenn nötig, auf eine Belagerung ankommen lassen. Hatte doch Philipp vor 2 Jahren nicht einmal Byzantion und Perinthos zu bezwingen vermocht, weil er nicht imstande gewesen war, ihnen die Verbindungen zur See abzuschneiden; war es da zu erwarten, dass eine Festung ersten Ranges wie Athen durch einen Angriff von der Landseite her zu Fall gebracht werden würde? Man setzte also die Stadt in Verteidigungszustand, die Landbevölkerung mit ihrer wertvollsten Habe wurde hinter den Mauern geborgen, alle Bürger bis zu 60 Jahren unter Waffen gerufen[1]; ja auf Hypereides' Antrag wurde der Beschluss gefasst, allen Schutzverwandten, die für Athen kämpfen würden, das Bürgerrecht, allen Sklaven die Freiheit zu geben, die Verbannten zurückzurufen, die durch Richterspruch ihrer politischen Rechte Beraubten wieder in den Genuss des Bürgerrechts einzusetzen[2]. Als Leiter der Verteidigung wurde der alte Söldnerführer Charidemos in Aussicht genommen, ein unversöhnlicher Gegner Philipps, der es dem Könige nicht vergessen konnte, daß er seinen Schwager Kersebleptes von Thrakien vom Thron gestossen hatte[3].

Als aber der erste Schrecken vorüber war, begann man in Athen zur Besinnung zu kommen. Man war bereit, wenn nötig, den Krieg bis aufs Messer zu führen; aber war es denn sicher, dass Philipp die Dinge aufs äusserste treiben wollte? Es war ja sehr wahrscheinlich, daß Athen imstande sein würde, sich gegen den Angriff des Königs zu halten; aber das Landgebiet mußte dem Feinde jedenfalls preisgegeben werden, und was das besagen wollte, wusste man aus

[1] Lykurg *gLeokr.* 16. 39. 44, Dem. *vKr.* 248.

[2] Hypereid. *gAristog.* fr. 27—29 Blass[3], *Leben der zehn Redner* 851 a Ehrendekret für Lykurgos ebend. 852.

[3] Plut. *Phok.* 16.

den Erzählungen der Väter und Grossväter [1]. Dazu kam die Rücksicht auf die 2000 Gefangenen von Chaeroneia, Männer aus dem Mittelstande, zum Teil aus den höchsten Kreisen der Stadt. So erhob die Friedenspartei von neuem ihr Haupt; die Ausführung der Anträge des Hypereides wurde suspendiert und mit Hilfe des Areopags Charidemos' Wahl zum Oberbefehlshaber abgewendet. Statt dessen wurde die Leitung der Verteidigung Phokion übertragen [2], der stets zur Verständigung mit Philipp geraten und deswegen bei Chaeroneia kein Kommando erhalten hatte [3]. Demosthenes fühlte, wie ihm die Zügel aus der Hand glitten; um nicht mitansehen zu müssen, was er doch nicht zu hindern vermochte, nahm er ein Kriegsschiff und segelte aus dem Peiraeeus, unter dem Vorwande, Geld von den Bundesgenossen einzutreiben und für die Verproviantierung der Stadt Sorge zu tragen [4].

Und auch Philipp war bereit zur Verständigung. Er hatte gar keine Lust, vor Athen dieselbe Erfahrung zu machen, wie vor Byzantion; und vor allem, er wusste sehr wohl, dass eine Fortsetzung des Krieges der sicherste Weg wäre, um Athen dem Grosskönig in die Arme zu treiben. So war es der Sieger selbst, der gleich nach der Schlacht dem Besiegten zum Frieden die Hand bot.

Unter den Gefangenen von Chaeroneia befand sich ein einflussreicher athenischer Staatsmann, Demades, des Demeas Sohn aus Paeania. Aus niederen Verhältnissen hervorgegangen, hatte er in seiner Jugend keine Gelegenheit gehabt, sich rhetorische und philosophische Bildung zu erwerben; was er war, verdankte er der Gabe der Beredsamkeit, die ihm angeboren war, wie kaum einem zweiten, und der Schule der Volksversammlung. In dieser Schule war er zum Realisten geworden; er kannte seine Mitbürger durch und durch und er gab sich denn auch keiner Täuschung darüber hin, dass die Zeit als Grossmacht aufzutreten für

---

[1] Vgl. Demosth. *Ol.* I 27.

[2] Plut. *Phok.* 16.

[3] Plut. *Phok.* aaO.

[4] Aesch. *gKtes.* 159. Dem. *vKr.* 248. Dein. *gDem.* 80 f.

Athen vorbei war. So war er der Mann, wie ihn der König jetzt brauchte; in dessen Auftrage ging Demades nach Athen, um die Unterhandlungen einzuleiten[1].

Bei der Stimmung, die jetzt nach Phokions Wahl in der Stadt herrschte, ging man bereitwillig auf die Anerbietungen Philipps ein; die hervorragendsten Männer der Friedenspartei, Phokion, Aeschines und Demades selbst wurden als Gesandte zum Könige abgeordnet[2]. Man gelangte denn auch bald zur Verständigung. Athen behielt seine volle Selbständigkeit und die Integrität seines Gebietes einschliesslich der auswärtigen Besitzungen; nur der thrakische Chersones sollte an Makedonien abgetreten werden, dafür aber Athen als Entschädigung Oropos zurückerhalten. Der Seebund allerdings sollte aufgelöst werden und Athen dem allgemeinen hellenischen Bunde beitreten, den Philipp ins Leben zu rufen beabsichtigte. Dagegen versprach der König, sein Heer nicht über die attische Grenze rücken zu lassen und die Gefangenen von Chaeroneia sogleich nach der Annahme des Friedens durch das Volk ohne Lösegeld in Freiheit zu setzen[3].

---

[1] Suidas Δημάδης, Plut. *Demosth.* 10 und die charakteristischen Anekdoten bei Stob. *Anthol.* 29, 91, Plut. *Ethika* 803 a, Demetr. περὶ ἑρμηνείας 285. Weiteres bei Schaefer III[2] S. 20 ff., Blass, *Att. Bereds.* III[2] 2, S. 266 ff.

[2] Aesch. *gKtes.* 227, Demosth. *vKr.* 282 ff., Plut. *Phok.* 17, Nepos *Phoc.* 1, Suidas Δημάδης 3. Über den Empfang der Gesandtschaft durch Philipp Theop. fr. 228 Oxf. = 262 M., Plut. *Symp.* VII 10, 2, 6 S. 715.

[3] Über Oropos Paus. I 34, 1; über Samos Diod. XVIII 56. Dass Lemnos, Imbros, Skyros in Alexanders Zeit noch athenisch gewesen sind, zeigt Aristot. Ἀθ. Πολ. 61, 6; 62, 2. Die Abtretung des Chersones wird allerdings nicht direkt bezeugt, doch wird eine athenische Herrschaft dort nie mehr erwähnt, vielmehr erscheint die Halbinsel seitdem als makedonischer Besitz. Die Auflösung des Seebundes ergibt sich aus Paus. I 25, 3 und aus der Haltung von Lesbos und Tenedos im Perserkrieg Alexanders, auch zeigt Demosth. *vKr.* 197, dass Naxos und Thasos im Jahr 330 nicht mehr unter athenischem Einfluss standen. Die Oberherrschaft Athens über Delos dagegen blieb bestehen (*IG.* II 2, 824, Homolle, *Archives de l'Intend. sacrée de Delos* S. 27, vgl. Schoeffer, *De Deli insulae rebus* S. 87). Über die Rückgabe der Gefangenen Polyb. V 10, 4, Diod. XVI 87, 3, Iustin. IX 4, 4, *Leben der zehn Redner* S. 819 a.

Es waren Bedingungen, so günstig, wie sie niemand in Athen zu hoffen gewagt hatte[1]; und sie wurden denn auch von der Volksversammlung ohne weiteres ratifiziert[2]. Jetzt sandte Philipp die Gefangenen zurück und liess die Reste der bei Chaeroneia Gefallenen durch seinen Sohn Alexander und durch zwei seiner vornehmsten Offiziere, Antipatros und Alkimachos, nach Athen überführen. Zum Dank dafür errichteten die Athener dem Könige eine Statue auf dem Markte und verliehen ihm und Alexander ihr Bürgerrecht, den beiden anderen Gesandten ausserdem noch die Proxenie, die man dem Könige und dem Kronprinzen schicklicher Weise nicht geben konnte. Das gute Einvernehmen zwischen Athen und Philipp, das dieser so lange erstrebt hatte, schien nun endlich erreicht zu sein[3].

Natürlich beeilten sich jetzt auch die Kleinstaaten, ihren Frieden mit dem Sieger zu machen. In Chalkis, Ambrakia und Akrokorinth zogen makedonische Besatzungen ein; im übrigen vermied der König jede unnötige Härte. Er gestattete den Phokern den Wiederaufbau ihrer Städte, die nach dem Heiligen Kriege zerstört worden waren, und setzte den Betrag der Zahlungen zum Ersatz der geraubten Tempelschätze von jährlich 60 auf 10 Talente herab[4]. Argos, Ar-

---

[1] Aesch. *gKtes.* 57. 159. Polyb. aaO., vgl. Plut. *Dem.* 22. Selbst Demosth. *vKr.* 231 kann nicht umhin, die φιλανθρωπία des Königs Athen gegenüber anzuerkennen.

[2] Demosth. *vKr.* 285, Plut. *Phok.* 16. Diod. XVI 87. Iustin. IX 4, 5.

[3] Iustin. IX 4, 5, Polyb. V 10. Über Philipps Bildsäule Paus. I 9, 4, das ihm verliehene Bürgerrecht Plut. *Dem.* 22, das Bürgerrecht Alexanders Schol. Arist. *Panath.* 178, 16. über Antipatros und Alkimachos Hyper. *gDemades* fr. 77 Blass[3].

[4] Aelian. *verm. Gesch.* VI 1, Polyb. XXXVIII 1. über Korinth ausserdem Plut. *Arat.* 23. über Ambrakia Diod. XVII 3. Der Wiederaufbau der phokischen Städte soll schon vor Chaeroneia begonnen haben, soweit das Land damals von den Athenern und Thebanern besetzt war (Paus. X 3, 3; 33, 8; 36, 3); dass Philipp das nicht rückgängig machte, ergibt sich aus den angeführten Stellen, überhaupt kann der Bau erst nach Chaeroneia vollendet worden sein. Dasselbe muss er dann auch den nördlichen Städten des Landes gestattet haben. Vgl. Schaefer, *Demosth.* III[2] S. 39 f. Über die Zahlungen an den delphischen Tempelschatz Dittenb. *Syll.*[3] I S. 313.

kadien, Messene waren im Kriege neutral geblieben, jetzt jubelten sie dem Sieger zu, als dieser in den Peloponnes einrückte. Mantineia und die Nachbarstädte, die sich vor 25 Jahren (363) von Megalepolis getrennt hatten, wurden jetzt wieder damit vereinigt und so der Arkadische Bund ziemlich im alten Umfange hergestellt[1]. Die Spartaner hatten zwar aus Hass gegen Theben ebenfalls am Kriege keinen Anteil genommen, aber sie wollten von einer Unterwerfung unter Philipp nichts wissen, auch als dieser in Lakonien eindrang und das ganze Eurotastal bis nach Gytheion herab verheerend durchzog, das seit Epameinondas keinen Feind mehr gesehen hatte (Herbst 338)[2]. Der König liess sie gewähren[3]; er wollte die altberühmte Stadt nicht vernichten und hielt es wohl auch für nützlich, wenn die Sparta benachbarten peloponnesischen Staaten nach wie vor auf den makedonischen Schutz angewiesen blieben[4]. Wohl aber nahm er den Spartanern alle die Grenzbezirke, die sie in früheren Zeiten ihren Nachbarn entrissen hatten. Argos erhielt die Kynuria und überhaupt die ganze Küste seines Golfs bis nach Zarax; Messenien erhielt die Denthaliatis am West-

---

[1] S. unten 2. Abt. § 70.

[2] Polyb. IX 28, 6, Paus. III 24, 6.

[3] Strab. VIII 365, Plut. *Lakon. Einrichtungen* 42, S. 240 a, Iustin. IX 5, 3 und die Aufschrift des Weihgeschenkes, das Alexander nach dem Siege am Granikos nach Athen sandte (Arr. I 16, 7). Die zahlreichen Anekdoten über den heroischen Widerstand Spartas zusammengestellt bei Schaefer, *Dem.* III[2] S. 44. Nach Isyllos von Epidauros wäre Philipp nach Sparta gezogen ἐθέλων ἀνελεῖν βασιληΐδα τιμήν (*IG.* IV 950 Z. 59, Wilamowitz, *Isyllos* S. 22); danach meint Wilamowitz (aaO. S. 34), Philipp hätte beabsichtigt, das Königtum in Sparta abzuschaffen. Aber Philipp hat ja gerade die Erhaltung der bestehenden Verfassungen zum Grundprinzip des Hellenischen Bundes gemacht, den er errichtet hat, und in den Sparta eintreten sollte; und auch Antipatros hat nach Megalepolis nicht daran gedacht, die spartanischen Herakleiden ihrer Würde zu entsetzen. Es ist also wenig wahrscheinlich, dass Philipp solche Pläne gehabt hat. Isyllos hat das auch wohl gar nicht sagen wollen, sondern den Ausdruck βασιληΐδα τιμήν in übertragenem Sinne gebraucht, von der herrschenden Stellung Spartas, die Philipp der Stadt entreissen wollte.

[4] Polyb. IX 33, 8 ff.

abhang des Taygetos; Tegea und Megalepolis die Skiritis und das Quellgebiet des Eurotas[1]. Sparta blieb beschränkt auf das eigentliche Lakonien, die Landschaft zwischen Taygetos und Parnon. Freilich hat es diese Verfügungen Philipps niemals als rechtsverbindlich anerkannt und bei jeder günstigen Gelegenheit es versucht, sich mit Waffengewalt wieder in den Besitz der verlorenen Gebiete zu setzen; aber wenn diese Versuche auch mitunter Erfolg gehabt haben, im grossen und ganzen ist seitdem doch die von Philipp festgesetzte Grenzordnung in Geltung geblieben.

Jetzt konnte der König zur politischen Neugestaltung Griechenlands schreiten. Auf seine Einladung versammelte sich in Korinth ein Kongress von Abgeordneten aller Staaten südlich der Thermopylen und aller Inseln, die bisher dem attischen Seebund angehört hatten; Sparta allein hielt sich fern (Spätherbst 338). Zunächst wurde nun ein allgemeiner Landfrieden (κοινὴ εἰρήνη) aufgerichtet. Alle hellenischen Staaten sollten frei und unabhängig sein, im Genuss der bestehenden Verfassungen. Gewaltsame Umwälzungen im Innern der einzelnen Staaten sollten nicht mehr geduldet werden, das Privateigentum unverletzlich sein. Zur Wahrnehmung der gemeinsamen Angelegenheiten und als oberster Gerichtshof in Bundessachen wurde eine „allgemeine hellenische Bundesversammlung" (κοινὸν συνέδριον τῶν Ἑλλήνων) eingesetzt, mit dem Sitz in Korinth; alle teilnehmenden Gemeinden sandten dazu ihre Vertreter, je nach ihrer Bedeutung einen oder mehrere[2]. Zwischen Makedonien und dem Hellenischen Bunde wurde ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen und für den Kriegsfall der Oberbefehl zu Lande und zur See Philipp übertragen. Ferner wurde be-

[1] Polyb. IX 28, 7, XVIII 14, 7, über die Abtretungen an Argos Paus. II 20, 1, an Messenien Tac. *Ann.* IV 43, Strab. VIII 361, Paus. III 26, 3, Weil, *Athen. Mitteil.* VII, 1882, 211 ff., an Megalepolis Liv. XXXVIII 34, vgl. Polyb. XXXI 1 [9], 7, Paus. VIII 35, 4; 27, 4. Die Tegeaten erhielten wahrscheinlich Karyae (Theopomp. fr. 231 Oxf. = 266 M. aus dem LV. Buche, bei Steph. Byz. unter dem Namen).

[2] Eine Einrichtung dieser Art hatte bereits Isokr. *Phil.* 69 ff. gefordert.

stimmt, wieviel jede Gemeinde an Truppen und Schiffen zu stellen habe; weitere Leistungen legte der Bund seinen Mitgliedern nicht auf, und namentlich wurde die Freiheit von Tributzahlungen ausdrücklich gewährleistet. Jeder Bürger einer Bundesstadt, der gegen den Bund oder Philipp bei einer fremden Macht Kriegsdienste nehmen würde, sollte als Hochverräter mit Verbannung und Einziehung seines Vermögens bestraft werden [1]. Es war klar, dass diese Bestimmung ihre Spitze gegen Persien richtete, dem dadurch die Möglichkeit weiterer Werbungen in Griechenland abgeschnitten werden sollte. Denn wenn auch Philipp formell noch mit Persien im Frieden stand, so zweifelte doch niemand daran, dass er entschlossen war, die Kräfte des geeinten Griechenlands zum Nationalkriege gegen die Barbaren zu führen.

So war denn endlich erreicht, was die besten Männer in Hellas so lange erstrebt hatten. Der greise Isokrates

[1] Iustin. IX 5 (vgl. Diod. XVI 89), Demosth. *vKr.* 201. Polyb. IX 33, Wilcken, *SB. Bayer. Akad.* 1917, 10. Hauptquellen über die einzelnen Bestimmungen der Bundesverfassung sind die Urkunde des Bündnisses zwischen Athen und Philipp *IG.* II² 1, 236, vgl. 329, und zu beiden Wilhelm, *Wien. SB.* 165, 6 (1911), dann die unter Demosthenes' Werken überlieferte Rede *von den Verträgen mit Alexandros* und das Dekret Philipp Arrhidaïos' bei Diod. XVIII 56, vgl. Schol. z. Demosth. *vKr.* 89. Über das συνέδριον τῶν Ἑλλήνων als Bundesgerichtshof Aesch. *gKtes.* 161. 254, Dittenb. *Syll.*³ 283. 261 (² 428. 150). Gemäss der Bestimmung über den fremden Solddienst bestrafte Alexander später die im Perserkriege gefangenen griechischen Söldner als Hochverräter, soweit sie nach Abschluss des Bundesvertrages in den Dienst der Barbaren getreten waren (Arr. I 16, 6; 29, 6; III 23, 8; 24, 5). Dass der Bund alle griechischen Staaten bis auf Sparta umfasst hat, sagt Iustin. IX 5, 3; XII 1, 7; es wird bestätigt durch *IG.* II² 1, 236, wo Thessalien und seine Nebenländer, die [Ag]raeer, Ambrakia, Kephallenia, die Phoker und Lokrer, weiter Inseln und Städte ἐπὶ Θράκης als Mitglieder aufgeführt werden. (Statt [Ἐλειμ]ιωτῶν ist aber [Ἀχαιῶν Φθ]ιωτῶν zu ergänzen, da Eleimiotis ein makedonischer Bezirk, kein selbständiger Staat war.) Für Byzanz ist es durch Arr. *Anab.* I 3, 3 und Suidas Λέων bezeugt. Der Eintritt der bisher mit Athen verbündeten Inseln liegt in der Natur der Sache; es ergibt sich für Thasos aus *IG.* II² 1, 236, für Tenedos und Mytilene aus Arr. II 1, 4; 2, 2. Epeiros hat, soviel wir sehen, dem Bunde nicht angehört. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 123.

segnete sein hohes Alter, das ihm erlaubte, noch die Morgenröte des neuen Tages zu sehen, den heraufzuführen er selbst so viel beigetragen hatte[1]. Noch nie war Griechenland in dem Umfange geeinigt gewesen, wie jetzt; noch niemals war die Einigung in so schonender Weise durchgeführt worden. Philipp soll nach dem Siege von Chaeroneia gesagt haben, er wolle lieber eine lange Popularität in Hellas geniessen, als kurze Zeit als Herr darin schalten[2]; und jedenfalls hat er nach diesem Grundsatz gehandelt. Das Problem, die volle Autonomie jeder Gemeinde zu sichern und dabei doch die Kämpfe zwischen den einzelnen Kantonen und die inneren Umwälzungen unmöglich zu machen, in denen die Hellenen so lange ihre besten Kräfte verzehrt hatten, endlich dem Auslande gegenüber die gesamte Kraft der Nation zusammenzufassen, das alles war in so vollkommener Weise erreicht worden, wie es den Umständen nach nur irgend möglich war. Die Garantie der bestehenden Verfassungen, sie mochten sein, wie sie wollten, fesselte überall die herrschende Partei an die neubegründete Ordnung, während die Garantie des Privateigentums dieser Ordnung die Sympathien der besitzenden Klassen sicherte. Dabei war Philipp weit entfernt von jener Engherzigkeit, mit der die griechischen Republiken bisher ausnahmslos ihre leitende Stellung zum eigenen Vorteil ausgebeutet hatten. Als er die Gemeinden an der makedonischen Küste unterwarf, hatte er ihre Bürger nicht zu Untertanen herabgedrückt, wie es Sparta, Athen oder Theben getan haben würden, sondern er hatte sie zu

[1] Isokr. 3. Brief (*an Philipp*) 6. Der Brief ist schon darum echt, weil er das alberne Märchen noch nicht kennt, Isokrates habe sich aus Schrecken über die Niederlage den Tod gegeben. Sollte der Brief aber gefälscht sein, so ist er doch in Isokrates' Geiste geschrieben. — Aphareus und Demetrios sind übrigens für jene Erzählung von Isokrates Tode keineswegs verantwortlich. Sie berichteten vielmehr, dass der grosse Rhetor seinem Leben ein Ende machte um die Zeit, als die bei Chaeroneia Gefallenen bestattet wurden (vgl. die 3. *Vita* bei Westermann S. 258, 45 mit den Angaben in *Leben der zehn Redner* S. 838 b ebend. S. 250, 84 ff.), also im Spätherbst, als die Panik in Athen längst vorbei war.

[2] Plut. *Apophth. Regum* S. 177 c.

gleichen Rechten in den makedonischen Staatsverband aufgenommen und sie damit unauflöslich mit seinem Reiche verbunden und dessen Kräfte verdoppelt (oben S. 497). Eine Expansion dieser Art musste freilich bald ihre Grenze finden; Thessalien konnte nicht in Makedonien aufgehen, wie die Chalkidike, und Mittelgriechenland oder der Peloponnes noch viel weniger. So trat hier an Stelle der Einverleibung in den makedonischen Staat die Personalunion, beziehungsweise ein Schutz- und Trutzbündnis, während Epeiros durch enge dynastische Bande an Makedonien gefesselt wurde. Aber jedem einzelnen Hellenen stand doch der Eintritt in den makedonischen Staatsdienst offen, tüchtigen Männern aus guter Familie verschaffte Philipp das Bürgerrecht in einer der makedonischen Städte und nahm sie in die Zahl seiner „Hetaeren" auf, wo ihnen dann die höchsten militärischen Ehrenstellen zugänglich waren [1]; zahlreiche andere fanden, auch ohne makedonische Bürger zu sein, im Verwaltungsdienste Verwendung [2].

Freilich, durch bloss moralische Mittel lässt eine Jahrhunderte lang zersplitterte Nation sich nicht zur politischen Einheit zusammenschweissen. So hat denn Philipp nach dem Siege bei Chaeroneia nicht umhin gekonnt, eine Anzahl strategisch oder politisch wichtiger Punkte durch Garnisonen zu sichern, wenn er auch bei der Anwendung dieses Systems sich in sehr viel engeren Grenzen gehalten hat, als einst Athen oder Sparta. Es bedurfte dessen auch nicht; denn Philipp besass, was jenen Staaten und noch mehr Theben gefehlt hatte, eine eigene Macht, die imstande war, das Gewicht des politischen Baues zu tragen, den er aufgeführt hatte. Das athenische und spartanische Reich waren zusammengebrochen, als nach den Niederlagen vor Syrakus und bei Leuktra die Treue der Bundesgenossen gewankt

---

[1] Theopomp. fr. 217 Oxf. = 249 M. So erhielten der Kreter Nearchos und der Mytilenaeer (Arr. *Diad.* 34) Laomedon Bürgerrecht in Amphipolis (Arr. *Ind.* 18), der Krannonier (Porphyr. 4, *FHG.* III 698) Agathokles in Pella (Arr. aaO.).

[2] So Python aus Byzanz und Eumenes aus Kardia.

hatte; Theben war überhaupt nicht zur Begründung eines festgefügten Reiches gelangt. Makedonien dagegen, mit den ihm engverbundenen Nebenländern Thessalien und Thrakien, war mächtig genug, wenn es sein musste, den Kampf gegen das gesamte übrige Griechenland aufzunehmen. So hat die politische Schöpfung Philipps eine Reihe der schwersten Krisen überdauert und länger als ein Jahrhundert Bestand gehabt, bis sie endlich der Übermacht der Römer erlegen ist.

Einer solchen Macht gegenüber mussten die Staaten, die bisher in Griechenland leitenden Einfluss geübt hatten, mussten Sparta, Athen, Theben notwendig zu Mächten zweiten Ranges herabsinken. Es ist sehr begreiflich, dass sie der Unterordnung unter Philipps Hegemonie auf äusserste widerstrebten[1] und auch, nachdem die Entscheidung gefallen war, jede Gelegenheit wahrnahmen, sich der Abhängigkeit von Makedonien zu entziehen. Wir werden den Besiegten von Chaeroneia unsere Teilnahme nicht versagen, und nicht bloss, weil sie die Besiegten sind; aber für unsere Betrachtung der hellenischen Geschichte kann der beschränkte athenische oder gar thebanische Standpunkt unmöglich massgebend sein. Was wäre denn geschehen, wenn die Verbündeten bei Chaeroneia gesiegt, so vollständig gesiegt hätten, wie Philipp gesiegt hat? Dass weder Athen noch Theben die Kraft hatte, die Nation zu einigen, hatte die bisherige Geschichte hinreichend bewiesen; die Koalition zwischen beiden Mächten aber musste sich lösen, sobald nach Erreichung des gemeinsamen Zieles der alte Gegensatz der Interessen aufs neue sich geltend machte. Dann wäre das Elend der Kleinstaaterei weiter gegangen, es wäre gekommen, wie nach der Schlacht bei Mantineia, deren Ausgang Xenophon die trüben Worte eingegeben hat, mit denen er seine Hellenika schliesst: „und es war nach der Schlacht ärgere Anarchie und Verwirrung in Hellas als vorher.“

---

[1] Demosthenes gibt diesen Gefühlen in einer berühmten Stelle der Kranzrede Ausdruck.

Gewiss, es ist nach Chaeroneia nicht alles in Erfüllung gegangen, was man damals zu hoffen berechtigt war. Das alte Erbübel der Nation, der Partikularismus, ist doch wieder hervorgebrochen, und die inneren Kämpfe, welche die Folge davon waren, haben endlich dem fremden Eroberer den Weg gebahnt. Aber die wenigen Jahre der Einheit, die auf Philipps Sieg bei Chaeroneia gefolgt sind, haben doch ausgereicht zur Befreiung der hellenischen Brüder in Asien von der Barbarenherrschaft; sie haben genügt, um das ganze unermessliche Gebiet des Perserreiches der griechischen Nation zu unterwerfen, und ihr damit die Möglichkeit gegeben zu der Expansion, deren sie bedurfte, wenn sie nicht wirtschaftlich zugrunde gehen sollte. Und noch mehr. Wenn die griechische Kultur zur Weltkultur geworden ist, wenn sie die Schranken niedergeworfen hat, welche Nation von Nation trennten, wenn der Gegensatz zwischen Hellenen und Barbaren, in dem noch Platon und selbst Aristoteles befangen sind, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Menschen Platz gemacht hat, so ist das nur möglich geworden durch die Eroberung Asiens, wie sie Philipp vorbereitet, Alexander durchgeführt hat.

XV. Abschnitt.

Die Freiheitskämpfe der Westhellenen.

Noch dringender als das Mutterland bedurfte der griechische Westen der Rückführung zu geordneten Zuständen. Hier war, seit Dion das Reich des Dionysios gestürzt hatte, der Bürgerkrieg in Permanenz gewesen. Endlich war es Dionysios gelungen, noch einmal die Herrschaft über Syrakus zu gewinnen (oben S. 262). Die Führer der besiegten Partei flüchteten nach Leontinoi, das einst den festesten Stütz-

punkt für Dion gebildet hatte und jetzt von einem alten Genossen Dions, dem Syrakusier Hiketas, beherrscht wurde [1]. Von hier aus wandten sie sich um Hilfe an die Mutterstadt Korinth, ein Schritt, dem auch Hiketas sich anschloss [2].

In Korinth wollte man sich der Ehrenpflicht nicht entziehen, in Sicilien Ordnung zu schaffen. Man rüstete also ein kleines Geschwader aus und bestimmte zu dessen Führer Timoleon, jenen Mann, der einst seinen eigenen Bruder hatte ermorden lassen, weil dieser versucht hatte, sich zum Tyrannen seiner Vaterstadt aufzuwerfen (oben S. 192). Seine Vergangenheit sollte den Sikelioten die Gewähr geben, dass alles geschehen würde, um mit der Tyrannenwirtschaft gründlich aufzuräumen. Die Militärmacht, die Timoleon zur Verfügung gestellt wurde, war freilich sehr unbedeutend, nicht mehr als 700 Söldner, meist Veteranen aus dem Phokischen Kriege, und 7 Kriegsschiffe, zu denen noch 3 Trieren aus den korinthischen Kolonien Leukas und Kerkyra hinzutraten; man rechnete aber darauf, dass in Sicilien nur ein Führer nötig sei, um den sich die republikanische Partei scharen könne. Der Erfolg hat bewiesen, dass man sich in dieser Rechnung nicht täuschte [3].

Die Nachricht von der korinthischen Intervention konnte Karthago nicht gleichgiltig lassen. Man hatte hier die Anarchie im hellenischen Teile Siciliens dazu benutzt, die Griechenstädte an der Südküste: Akragas, Gela, Kamarina zu unterwerfen [4]; im übrigen hatte man die Dinge gehen

---

[1] **Plut. *Dion* 51, vgl. oben S. 262.**

[2] Plut. *Tim.* 1. Diod. XVI 65, Nepos *Tim.* 2, 1. Über die Quellen der Geschichte Timoleons unten 2. Abt. § 18, über die Chronologie § 155—158.

[3] Plut. *Timol.* 7 f., Diod. XVI 65 f. Über die phokischen Söldner Plut. c. 30. Anaximenes *Rhet. an Alex.* 8, 3 S. 1429 Κορίνθιοι Συρακουσίοις ἐννέα τριήρεσι βοηθήσαντες Καρχηδονίους . . . . κατεπολέμησαν.

[4] Akragas, Gela und Kamarina werden in der Geschichte dieser Zeit nur da erwähnt, wo von der Neuordnung dieser Städte durch Timoleon die Rede ist. Man pflegt es Plutarch noch heut nachzuschreiben, sie hätten seit der Eroberung durch die Karthager in den Jahren 406 und 405 wüst gelegen; es bedarf kaum einer Bemerkung, dass diese Auffassung völlig verkehrt ist (Diod. XIII 104, 1. XIV 47, 6; 88, 5, Plut. *Dion* 26). Aber so schlecht

lassen, wie sie eben wollten, zufrieden, dass seit dem Zerfall des grossen syrakusischen Reiches eine Gefahr für die karthagischen Besitzungen nicht mehr vorhanden war. Jetzt galt es, eine Änderung dieser für Karthago so günstigen Lage zu hindern. Man sandte also ein Geschwader von 20 Trieren nach der Strasse von Messina, um Timoleon die Überfahrt nach der Insel zu wehren; gleichzeitig wurde in Lilybaeon ein Truppenkorps ausgeschifft.

Inzwischen war in Syrakus ein Umschwung eingetreten. Es war Hiketas gelungen, Dionysios entscheidend zu schlagen; seine Truppen drangen zugleich mit dem fliehenden Feinde in die Stadt, die zum grössten Teile genommen wurde. Dionysios behauptete nur die stark befestigte Insel Ortygia und wurde hier von Hiketas eingeschlossen[1].

Um dieselbe Zeit etwa war Timoleon nach Rhegion gelangt, ohne sich durch die Vorstellungen der Karthager aufhalten zu lassen, die ihm eine Gesandtschaft nach Metapontion entgegengeschickt hatten. Ebenso gelang es ihm, die Wachsamkeit des karthagischen Geschwaders zu täuschen, das in der Meerenge kreuzte, und den Hafen von Tauromenion zu erreichen, wo Andromachos, der Herrscher der Stadt, ihn mit offenen Armen als Retter Siciliens aufnahm (344). Dagegen glaubte Hiketas jetzt, nach seinem Siege über Dionysios der korinthischen Hilfe nicht mehr zu bedürfen; er schloss also mit Karthago ein Bündnis gegen Timoleon und rückte auf die Nachricht von dessen glücklicher Landung sogleich mit dem besten Teil seiner Truppen ins Feld. Aber er hatte den Feind unterschätzt; bei Adranon, am Westabhange des Aetna, warf Timoleon sich unvermutet auf das Heer des Tyrannen, das trotz seiner überlegenen Zahl völlig geschlagen wurde. Jetzt traten Mamerkos, der Tyrann von

---

unsere Überlieferung über Timoleon auch sein mag, ihr Schweigen gerade über so wichtige Städte bleibt trotzdem sehr auffallend und lässt kaum eine andere Erklärung zu, als die Annahme, dass diese Städte während der Wirren nach Dions Tode unter karthagische Herrschaft gekommen sind. Über Kamarina s. unten S. 587 A. 1.

[1] Plut. *Tim.* 9, Diod. XVI 67 f.

Katane, und die freie Stadt Tyndaris zu Timoleon über[1]. Bei weitem die wichtigste Folge des Sieges aber war es, dass auch Dionysios sich an Timoleon anschloss. Der Tyrann befand sich seit dem unglücklichen Treffen gegen Hiketas in einer verzweifelten Lage, eng in seiner Burg eingeschlossen, ohne die geringste Hoffnung auf Entsatz, ja selbst ohne einen Zufluchtsort, nach dem er sich hätte wenden können, wenn er sich nicht länger zu halten imstande war. Was aber sein Schicksal sein würde, falls er Hiketas und den Syrakusiern in die Hände fiele, war nur allzu gewiss. So wählte er den einzigen Ausweg, der ihm noch übrig blieb, um sich einen ehrenvollen Rücktritt vom politischen Schauplatz zu sichern. Er erklärte sich bereit, die Tyrannis niederzulegen, und nahm eine korinthische Besatzung in die Burg auf (Herbst 344). Die unermesslichen Kriegsvorräte, die dort aufgehäuft waren, standen damit zu Timoleons Verfügung, und die 2000 Söldner des Tyrannen traten unter seinen Oberbefehl[2].

Die Karthager glaubten jetzt nicht länger zögern zu dürfen. Sie liessen also, im Frühjahr, eine Flotte unter Magon in den Hafen von Syrakus einlaufen, mit Landungstruppen an Bord, die von Hiketas in die Stadt aufgenommen wurden. Die Blockade der Burg wurde nun noch enger als vorher, liess sich aber bei stürmischem Wetter nicht immer streng aufrecht erhalten, und es gelang Timoleon auch jetzt, den Belagerten von Katane her Zufuhr zu senden. Hiketas und Magon waren nun mit Recht der Ansicht, dass man dem Feinde zuerst diese seine Operationsbasis entreissen müsse; während sie aber gegen Katane ins Feld rückten, unternahm der Korinthier Neon, der für Timoleon in Ortygia kommandierte, einen Ausfall, bei dem Achradina, der wichtigste Stadtteil, in seine Hände fiel. Hiketas und Magon kehrten nur zwar schleunigst zurück, vermochten aber nicht, Achradina wieder zu nehmen[3].

[1] Plut. *Tim.* 10—13, Diod. XVI 68 f.

[2] Plut. *Timol.* 13, Diod. XVI 70, 1.

[3] Plut. *Timol.* 17. 18.

Auf die Nachricht von Timoleons ersten Erfolgen hatten die Korinthier eine Verstärkung von 2000 Mann und 10 Kriegsschiffen für diesen abgesandt, der damit in den Stand gesetzt wurde, auch zu Lande gegen Syrakus vorzugehen (Sommer 343)[1]. Dort waren unterdessen Magon und Hiketas schlecht miteinander zurecht gekommen; der Semit traute dem Hellenen nicht und war in beständiger Furcht, dass Hiketas sich hinter seinem Rücken mit Timoleon verständigen möchte. Als nun Timoleon heranrückte, nahm Magon seine Truppen an Bord und fuhr nach der karthagischen Provinz im Westen der Insel. Hiketas sah sich dadurch gezwungen, Syrakus zu räumen und auf Leontinoi zurückzugehen[2].

Timoleon war jetzt Herr von Syrakus. Zum Zeichen, dass die Zeit der Knechtschaft vorüber sei, liess er die Tyrannenburg niederreissen und Gerichtsgebäude an ihrer Stelle erbauen. Dionysios wurde nach Korinth geschickt, wo er noch eine Reihe von Jahren als Privatmann gelebt hat, den Zeitgenossen ein Beispiel für den Wandel des Menschengeschicks. Dann zog Timoleon gegen die Tyrannen, die sich noch im Innern der Insel behaupteten. Ein Angriff gegen Leontinoi allerdings wurde von Hiketas abgeschlagen; dagegen gelang es, Leptines, den Herrscher von Apollonia und einer Reihe benachbarter Städte, zur Unterwerfung zu bringen; auch er wurde, wie Dionysios, nach Korinth relegiert. Hippon von Messene hatte sich schon vorher an Timoleon angeschlossen und war in seiner Würde belassen worden. Ein Truppenkorps wurde in die karthagische Pro-

[1] Plut. *Timol.* 16. 19, Diod. XVI 69, 4.

[2] Diod. XVI 69, Plut. *Tim.* 19—21. Nach Plutarch (c. 17) hätte das karthagische Heer 60 000, nach Diod. (67, 2) 50 000 Mann gezählt; in Wahrheit kann Magon nur wenige Tausend Mann Landungstruppen gehabt haben, da er Syrakus entblössen musste, um gegen Katane vorgehen zu können. Auch hätte er den Verrat des Hiketas nicht zu fürchten gehabt, wenn er diesem an Kräften bedeutend überlegen gewesen wäre. Die karthagische Flotte soll 150 Schiffe gezählt haben (Plut. und Diod. aaO.), was ebenfalls stark übertrieben sein wird, obgleich die Zahl bereits bei Anaximenes steht (*Rhet an Alex.* 8, 3 S. 1429).

vinz gesandt, wo Entella und andere Städte nun auf die griechische Seite hinübertraten (342)[1].

Hatte Karthago bis jetzt gehofft, bei der Anarchie im griechischen Teile Siciliens im Trüben zu fischen, so sah es sich nun gezwungen, zum Schutze des eigenen Gebietes zum Schwerte zu greifen. In Spanien, Gallien und Ligurien wurden Sölner geworben, bei den Untertanen in Libyen und in Karthago selbst Truppen ausgehoben und das so gebildete Heer in Lilybaeon ans Land gesetzt.

Dieser Gefahr gegenüber versöhnten sich die Gegner Timoleon und Hiketas; der letztere wurde als Herr von Leontinoi anerkannt und stellte dafür dem korinthischen Strategen seine Truppen für den Karthagerkrieg zur Verfügung[2]. So konnte Timoleon ein Heer von 12 000 Mann zusammenzubringen, mit dem er sogleich die Offensive ergriff, um im karthagischen Gebiet die Entscheidung zu suchen. Unweit Segesta traf man auf den an Zahl weit überlegenen Feind, der eben dabei war, den Fluss Krimisos zu überschreiten. Ohne Zögern führte Timoleon nun seine Truppen zum Angriff, dem die Karthager, ungeordnet und durch den Fluss in zwei Teile zerrissen, keinen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen vermochten. Ein Gewitter, das während dem losbrach, liess den Fluss zum reissenden Strome anschwellen und vermehrte noch die Verwirrung in den Reihen der Barbaren. So wurden die Teile des karthagischen Heeres, die bereits übergegangen waren, zusammengehauen oder zur Ergebung gezwungen; darunter die „heilige Schar", die aus den angesehensten und wohlhabendsten Bürgern Karthagos gebildet war. Nun wandte sich auf karthagischer

[1] Plut. *Tim.* 22. 24, Diod. XVI 70. 72 f. Über Dionysios Plut. c. 15, Diod. c. 70, 1—3, Nepos *Timol.* 2, 2. Iustin. XXI 5, Cic. *Tusc.* III 12, 27, Lukian. *Somn.* 23, und unten 2. Abt. § 155. Über Messene Diod. XVI 69, 6, Plut. *Tim.* 20. Hippon wird hier nicht genannt; da er aber gleich darauf als Tyrann von Messene erscheint, muss er es schon damals gewesen sein.

[2] Diod. XVI 77, 5. Nach Plut. *Tim.* 24 hätte Hiketas sich schon früher unterworfen und der Herrschaft über Leontinoi entsagt; das ist aber, wie die folgenden Ereignisse zeigen, eine Geschichtsfälschung zum Ruhme Timoleons. Vgl. auch den Exkurs bei Freeman IV S. 511 ff.

Seite alles zur Flucht; auch das feindliche Lager wurde von den Griechen genommen, wobei unermessliche Beute in ihre Hände fiel. Es war ein Schlag, wie ihn Karthago noch niemals erlitten hatte; nicht so sehr wegen der Schwere der Niederlage an sich, als wegen der grossen Zahl karthagischer Bürger, die auf der Wahlstatt geblieben waren (Juni 341)[1].

Die Trümmer des besiegten Heeres suchten Schutz hinter den Mauern von Lilybaeon, und Timoleon war Herr des offenen Landes in der karthagischen Provinz. An eine Belagerung der festen Plätze an der Küste, Panormos, Herakleia, Lilybaeon, konnte er freilich nicht denken, da die karthagische Flotte noch immer das Meer beherrschte. Und bald begann in seinem Rücken der Abfall. Nur die Furcht vor Karthago hatte Hiketas von Leontinoi, Mamerkos von Katane, Hippon von Messene zum Anschluss an Timoleon bewogen; jetzt nach dem Siege besorgten sie, und wahrscheinlich mit gutem Grunde, dass Timoleon nur auf den günstigen Augenblick warte, um ihrer Herrschaft ein Ende zu machen. Sie schlossen also ein Bündnis zur gegenseitigen Verteidigung und wandten sich um Hilfe nach Karthago. Daraufhin lief eine karthagische Flotte von

[1] Plut. *Tim.* 25—29, Diod. XVI 77—80. Der Krimisos ist der Hauptfluss des Gebietes von Segesta, der heut in seinem Oberlauf Fiume Freddo, im Unterlauf Fiume S. Bartolomeo heisst (Verg. *Aen.* I 550, V 30, Dionys. I 52. Lykophr. 961, Ael. *Verm. Gesch.* II 33 und die segestanischen Münzen). Auf Grund von Vibius Sequester *Crinisos Siciliae civitatis atilae* (*sic*, man pflegt *Entellae* zu emendieren) einen zweiten Krimisos anzunehmen, liegt bei der Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers gar kein Anlass vor. Die Karthager, die bei Lilybaeon gelandet waren, marschierten offenbar auf der grossen Hauptstrasse nach Panormos, um von dort weiter gegen Syrakus vorzugehen; sie mussten also den Fiume Freddo zwischen Calatafimi und Alcamo überschreiten und wurden dabei von Timoleon angegriffen. Der Schlachttag ist ἑβδόμη φθίνοντος des Thargelion (Plut. *Cam.* 19, vgl. *Tim.* 27); über das Jahr unten 2. Abt. § 157. Die Stärke des karthagischen Heeres und die Grösse der Verluste werden in unseren Quellen, wie gewöhnlich, masslos übertrieben. Andererseits gibt Plut. *Tim.* 25 die Stärke von Timoleons Heer viel zu niedrig an, Diod. XVI 78, 2 wird etwa das Richtige haben. — Weihgeschenk Timoleons in Delphi: Pomtow, *Athen. Mitt.* XX, 1895, S. 484.

70 Schiffen in den Hafen von Messene ein und setzte ein Korps griechischer Söldner ans Land. Dank dieser Verstärkung gelang es Mamerkos, eine Abteilung von Timoleons Söldnern zusammenzuhauen, während gleichzeitig die im Westen der Insel von Timoleon zurückgelassenen Truppen bei Ietae unweit Panormos von den Karthagern vernichtet wurden. Nun wagte Hiketas einen Einfall in das syrakusische Gebiet; als er aber mit Beute beladen nach Leontinoi zurückging, wurde er von Timoleon am Flusse Damyrias angegriffen und mit starkem Verlust in die Flucht getrieben. Kurz darauf brachte Timoleon Mamerkos und seinen karthagischen Verbündeten unweit Katane eine entscheidende Niederlage bei, in der sie mehr als 2000 Mann einbüssten[1].

Jetzt begann man in Karthago ernstlich an Frieden zu denken. Der Versuch, Timoleon durch Unterstützung der sicilischen Tyrannen im Schach zu halten war gescheitert, und sich noch einmal mit dem griechischen Heere in offener Feldschlacht zu messen, wagte man nach dem Schlage am Krimisos nicht mehr. Andererseits war Timoleons Stellung

[1] Plut. *Timol.* 30. 34. Diodor hat alle diese Ereignisse übergangen, weil er den Frieden mit Karthago als unmittelbare Folge der Schlacht am Krimisos hinstellt (c. 81, 4; 82, 3). — Hiketas' Einfall in das syrakusische Gebiet wurde unternommen Τιμολέοντος εἰς Καλαυρίαν στρατεύσαντος (Plut. c. 31). „Kalauria" und der Damyrias dürfen also nicht, wie das gewöhnlich geschieht, zwischen Syrakus und Leontinoi gesucht werden. Überhaupt wird eine Stadt ΚΑΛΑΥΡΙΑ in Sicilien sonst nirgends erwähnt, und es liegt sehr nahe, an eine Verschreibung aus ΚΑΜΑΡΙΝΑ zu denken. Das syrakusische Gebiet erstreckte sich ja bis Kap Pachynon (Diod. V 2, 2); war Hiketas bis in diese Gegend vorgedrungen, so lag es für ihn am nächsten, auf der Küstenstrasse nach Westen zu ziehen, und dann über die Einsenkung bei Grammichele nach Leontinoi zurück. Er musste also, wenn er diesen Weg nahm, bei Kamarina vorbei (παρ' αὐτὴν τὴν Καλαυρίαν, wie Plutarch sagt). Durch das Gebirge des Inneren, bei Palazzolo (Akrae), kann er jedenfalls nicht marschiert sein. „Kalauria" muss also in der Gegend von Kamarina gesucht werden, und es wird auch dadurch sehr wahrscheinlich, dass eben dieses zu verstehen ist, denn ein ganz obskurer Ort kann das Ziel von Timoleons Feldzug doch nicht gewesen sein. Kamarina war also noch in der Hand der Karthager (oben S. 551 A. 4). Der Damyrias würde also der Drillo sein, dessen antiker Name sonst unbekannt ist. — Die Niederlage des Mamerkos erfolgte περὶ τὸ ῥεῦμα τὴν Ἄβολον (Plut. c. 34); die Stelle scheint korrupt.

noch viel zu wenig befestigt, als dass er die Fortführung des Krieges hätte wünschen sollen. So kam es bald zur Verständigung. Karthago behielt seine alte Provinz westlich des Halykos und entsagte dafür seinen Eroberungen im Osten dieses Flusses. Der Zustand, wie er vor Dions Zuge bestanden hatte, war wieder hergestellt (339)[1].

So war Timoleon seines gefährlichsten Gegners ledig und die völlige Niederwerfung der Tyrannen nur noch eine Frage der Zeit. In Hiketas' Heer brach eine Meuterei aus, der Tyrann wurde von seinen eigenen Leuten gefangen gesetzt und an Timoleon ausgeliefert, der ihn zur Strafe seines Verrats an der nationalen Sache hinrichten liess. Timoleon vertrieb nun die Campaner, die Dionysios der ältere einst in Aetna (*Paternò*) angesiedelt hatte, und verjagte dann die Tyrannen, die sich noch in den Städten des Innern hielten, wie Nikodamos von Kentoripa und Apolloniadas von Agyrion. Mamerkos machte noch einen Versuch, aus seiner italischen Heimat Hilfe herbeizuholen, wurde aber von der Mannschaft seiner eigenen Schiffe verlassen und musste bei Hippon von Messene Zuflucht suchen, während Katane Timoleon die Tore öffnete. Dieser rückte dann vor Messene und begann die Belagerung. Bald kam die Stadt in seine Hand, Hippon wurde auf der Flucht gefangen und im Theater, im Beisein der ganzen Bürgerschaft hingerichtet; selbst die Schulkinder wurden herbeigerufen, um die Bestrafung des Tyrannen mit-

---

[1] Plut. *Tim.* 34, Diod. XVI 82, 3, s. unten 2. Abt. § 158. Der Grenzfluss heisst in beiden Quellen Λύκος; da ein Fluss dieses Namens auf Sicilien nur noch bei Herakl. Pont. fr. 29 (*FHG.* II 221) erwähnt wird, wo der Halykos (*Platani*) gemeint ist, muss das auch hier der Fall sein. Die Klausel des Vertrages τὰς Ἑλληνίδας πόλεις ἁπάσας ἐλευθέρας εἶναι (Diod. c. 82, 3) bezieht sich natürlich nur auf die Städte östlich des Flusses, vgl. Plut. c. 34 τὴν ἐντὸς τοῦ Λύκου χώραν ἔχειν (Καρχηδονίους) καὶ τοὺς βουλομένους ἐξ αὐτῆς μετοικεῖν πρὸς Συρακουσίους, und die Bestimmung des Vertrages von 313 τῶν Ἑλληνίδων πόλεων τῶν κατὰ Σικελίαν Ἡράκλειαν μὲν καὶ Σελινοῦντα καὶ πρὸς ταύταις Ἱμέραν ὑπὸ Καρχηδονίοις τετάχθαι, καθάπερ καὶ προϋπῆρχον, τὰς δ' ἄλλας αὐτονόμους εἶναι (Diod. XIX 71, 7), denn in der Zwischenzeit hatte Karthago mit den Sikelioten keinen Krieg mehr geführt. Herakleia, das östlich von Halykos liegt, ist also auch jetzt karthagisch geblieben.

anzusehen. Mamerkos, der ebenfalls in Gefangenschaft geraten war, fiel in Syrakus durch Henkershand. Das grosse Werk war vollendet, Sicilien von der Tyrannenherrschaft befreit (337). Nur mit einem Tyrannen machte Timoleon eine Ausnahme, jenem Andromachos von Tauromenion, der bei seiner Landung in Sicilien sich zuerst an ihn angeschlossen und ihm seitdem unerschütterliche Treue bewahrt hatte. Timoleon hat dafür später in Andromachos' Sohn, dem Geschichtschreiber Timaeos, den begeisterten Herold seiner Taten gefunden [1].

Schon während der Kriegszeit hatte Timoleon unablässig daran gearbeitet, die Wunden zu heilen, welche die lange Anarchie der Insel geschlagen hatte. Er begann damit, dass er aus dem griechischen Mutterlande und überall sonst aus der hellenischen Welt Kolonisten ins Land rief; und sie kamen in Scharen herbei, gelockt von der Aussicht, in dem fruchtbaren Sicilien Grundbesitz zu erhalten. Die Wiederherstellung geordneter und friedlicher Zustände tat das übrige; bald waren die brachliegenden Felder aufs neue von fleissigen Händen bestellt, und die verödeten Städte füllten sich mit Bewohnern [2].

Nicht weniger dringend war es, die Insel politisch zu reorganisieren. Timoleon gehörte einer angesehenen Familie an und war in einer Oligarchie gross geworden; es konnte also nicht seine Absicht sein, jene schrankenlose Demokratie wieder herzustellen, wie sie vor der Tyrannis in Syrakus bestanden hatte. Vielmehr entsprach die timoleontische Staatsordnung, soweit wir sehen, dem, was die Griechen dieser Zeit eine „gemischte Verfassung" nannten. Höchster Beamter wurde der Priester (ἀμφίπολος) des olympischen Zeus, der jedes Jahr aus drei vom Volke aus bestimmten Geschlechtern erwählten Kandidaten durch das Los bestellt

---

[1] Plut. *Tim.* 32—34, Diod. XVI 82, 4, Polyaen. V 12, 2; über Andromachos Marcell. *Leben des Thuk.* 27 S. 191 Westerm. Dass der Feldzug gegen Messene in das letzte Jahr von Timoleons Strategie gehört, zeigt Athanis bei Plut. *Tim.* 37, s. unten 2. Abt. § 158.

[2] Diod. XVI 82, 5; 83, Plut. *Tim.* 23. 35, Nepos *Tim.* 3.

wurde; nach diesem Priester zählte Syrakus fortan seine Jahre. Die religiöse Weihe, die ihn umgab, sollte gegen revolutionäre Bestrebungen eine gewisse Garantie geben. Daneben stand wahrscheinlich ein „Präsident“ (προάγορος) als Leiter der Verhandlungen in Rat und Volksversammlung. Der schwierigste Punkt war die Ordnung des Kriegswesens; denn nur von Seite eines glücklichen Feldherrn war eine Erneuerung der Tyrannis zu befürchten. Ein Kollegium von Strategen konnte nun freilich nicht entbehrt werden, doch blieb ihre Kompetenz auf die Militärverwaltung beschränkt; für den Fall, dass wieder ein Krieg gegen die Barbaren ausbrechen sollte, wurde beschlossen, einen Oberbefehlshaber aus Korinth zu erbitten. Die einflussreichste Körperschaft im Staat scheint die Ratsversammlung von 600 Mitgliedern gewesen zu sein, in die nur wohlhabende Bürger gewählt werden konnten; die letzte Entscheidung aller wichtigen Angelegenheiten blieb allerdings der Volksversammlung vorbehalten. In ähnlicher Weise wurden auch die übrigen Städte Siciliens organisiert[1].

Es galt aber nicht bloss, den sicilischen Gemeinden die

---

[1] Diod. XVI 70, 5—6; 82, 6—7. Über den Amphipolos des olympischen Zeus Cic. *Verr.* II 51, 126 f., wo gesagt wird, dass 3 Kandidaten *ex tribus generibus* erwählt wurden; was hier unter *genera* zu verstehen ist, ist ungewiss, sicher aber, dass das Amt nur einer beschränkten Zahl durch ihre Geburt dazu qualifizierter Bürger zugänglich war. Der προάγορος findet sich in Katane (Cic. *Verr.* IV 23, 50 *proagorum, hoc est summum magistratum*) und Akragas (*IG.* XIV 952), was sich nur erklärt, wenn beide Städte das Amt von Syrakus übernommen haben, und zwar muss das eben unter Timoleon geschehen sein, da Akragas nach dessen Zeit in beständigem politischem Gegensatz zu Syrakus gestanden hat. Strategen werden erwähnt Diod. XIX 3; über die Wahl eines korinthischen Oberfeldherrn für den Fall eines Krieges πρὸς ἀλλοφύλους Plut. *Tim.* 38 und Diod. XIX 5. Wenige Jahre nach Timoleons Tode finden wir in Syrakus eine Oligarchie (Diod. XIX 4, 3; 5, 6); das συνέδριον der 600 reichsten und vornehmsten Bürger, das damals die Macht in den Händen hatte, ist offenbar nichts anderes als der von Timoleon eingesetzte Rat, denn es hat noch bestanden, auch nachdem die inneren Wirren durch den Korinthier Akestoridas beigelegt waren (Diod. XIX 5, 6; 6, 4; vgl. De Sanctis, *Agatocle*, *Riv. di Filol.* XXIII, S. 1 des S.-A.). Wegen der Kompetenz der Volksversammlung vgl. das Dekret zu Ehren Timoleons Plut. *Tim.* 39 = Diod. XVI 90 und Plut. *Tim.* 37.

innere Freiheit zu sichern, sondern ebenso sehr, sie in den Stand zu setzen, sich gegen Angriffe von aussen zu verteidigen. Die Städte der Insel, soweit sie nicht Karthago untertan waren, wurden also zu einem Bunde geeinigt, an dessen Spitze Syrakus stand[1]. Allerdings sollte dieses föderative Band die Autonomie der teilnehmenden Gemeinden in keiner Weise beschränken; jede irgendwie geartete Oberhoheit von Syrakus über die verbündeten Staaten war von vornherein ausgeschlossen. Wenn also der Bund nicht bei der ersten Krisis auseinanderbrechen sollte, war es nötig, Syrakus so zu stärken, dass die übrigen Städte durch das Schwergewicht der realen Machtverhältnisse gezwungen waren, sich der führenden Gemeinde unterzuordnen. Timoleon gab jedem, der nach Syrakus ziehen wollte, das Bürgerrecht[2]; die Bürger von Leontinoi wurden zur Übersiedelung dorthin veranlasst, und auch von den Kolonisten, die aus Griechenland nach Sicilien herüberkamen, wurden bei weitem die meisten im Gebiet von Syrakus angesiedelt[3]. Den Mangel einer festen Bundesorganisation vermochte das alles freilich nicht zu ersetzen.

Nachdem so die politische und wirtschaftliche Neuordnung Siciliens vollendet war, legte Timoleon die dictatorische Machtfülle nieder, die er seit fast 8 Jahren in den Händen gehabt hatte. Den äusseren Anlass dazu gab ein Augenleiden, das während des Krieges gegen Hippon und Mamerkos zum Ausbruch gekommen war und in kurzer Zeit zur völligen Erblindung führte. Nach der alten Heimat zog es ihn nicht zurück; er hatte dort nur trübe Erinnerungen, und die Stätten, die ihm seit der Kindheit vertraut waren, die herrliche Korinthos mit ihrer ragenden Burg, die beiden Meere und den

---

[1] Diod. XVI 82, 4, Evans bei Freeman IV 349 ff.

[2] Diod. XIX 2, 8.

[3] Diod. XVI 82, 7. Nach Diod. XVI 82, 4. 5 wäre auch Agyrion dem syrakusischen Gebiet einverleibt worden. Die agyrinaeischen Münzen mit dem Kopf des Zeus Eleutherios, die ohne Zweifel nach der Befreiung der Stadt durch Timoleon von ihrem Tyrannen Apolloniadas geprägt sind, scheinen im Gegenteil zu beweisen, dass Agyrion seine Autonomie behalten hat.

weiten Bergkranz ringsum, er hätte sie ja jetzt doch nicht mehr schauen können. So beschloss er den Rest seiner Tage in Syrakus, inmitten des Volkes, das er von der Tyrannis befreit und vor der Fremdherrschaft gerettet hatte. Mochte er aber auch vom politischen Schauplatze abgetreten sein, so verfolgte er doch regen Geistes den Lauf der Ereignisse und waltete auch jetzt noch schützend über dem Lande, das ihm zur zweiten Heimat geworden war. Wenn wichtige Sachen zur Beratung standen, fuhr er wohl auf die Bitten seiner Freunde nach dem Theater, wo das Volk versammelt war; dann lauschte die Menge in andächtigem Schweigen den Worten des blinden Greises, und was er vorschlug, ward unweigerlich zum Beschluss erhoben. So war Timoleon ein heiterer Lebensabend beschieden; die alte Blutschuld war gesühnt, und er mochte sich nun ruhig hinlegen zum ewigen Schlummer. Als er starb, folgte ganz Syrakus seiner Bahre, und mitten auf dem Marktplatze wurde ihm das Grabmal errichtet[1].

Wohl waren diese Ehren verdient; Timoleon hat das griechische Sicilien aus tiefstem Verfall zu neuer Blüte gebracht und dem Lande nach langer Knechtschaft wieder die Freiheit gegeben. Mit geringen Mitteln hat er das Höchste geleistet; nicht sowohl weil er ein genialer Staatsmann und Feldherr, als weil er ein ganzer Mann war, voll selbstloser Hingabe an das Werk, dem er sich geweiht hatte. Freilich ist seine Schöpfung nicht von Dauer gewesen; denn wie die Dinge lagen, konnte nicht ein loser Verband autonomer Stadtgemeinden, sondern nur eine straffe Militärmonarchie die Unabhängigkeit der Griechen Siciliens sichern. Sie sollte bald genug kommen. Aber wenn die Götter, wie die Zeitgenossen meinten, mit sichtbarer Huld über Timoleon gewaltet haben, so haben sie ihm darin nicht zum wenigsten ihre Gunst bewiesen, dass sie ihn abriefen, ehe der Sturm losbrach, der sein Werk zerstören sollte.

[1] Plut. *Tim.* 38 f., Nepos *Tim.* 3—5, Diod. XVI 90. Wie lange Timoleon nach seinem Rücktritt von der Strategie noch als Privatmann gelebt hat, ist nicht überliefert.

Nicht viel besser, als die Lage der Griechen auf Sicilien bei Timoleons Ankunft gewesen war, war um dieselbe Zeit die Lage der griechischen Städte auf dem italischen Festland. Die Lucaner waren nach ihrem grossen Siege bei Laos (389, oben S. 115) in das heutige Calabrien vorgedrungen, wo die ihnen stammverwandten Bewohner des Innern, die bisher den Griechen gezinst hatten, sich sogleich an sie anschlossen. Den Hellenen wurden sie bald so gefährliche Nachbarn, dass Dionysios um 380 den Plan fasste, eine Befestigungslinie über den Isthmos von Skylletion zu ziehen, um wenigstens die südlich davon gelegenen Städte vor den Räubereien der Barbaren zu schützen [1]. Das Werk kam nicht zur Vollendung, aber der Zweck wurde doch erreicht und den weiteren Fortschritten der Lucaner Halt geboten. Als aber das sicilische Reich infolge von Dions Zuge zusammenstürzte, brach die zurückgestaute Flut um so unwiderstehlicher vor. Die Bewohner der Täler des Silawaldes fühlten sich jetzt stark genug, ihre bisherige Verbindung mit den Lucanern zu lösen. Sie traten zu einem eigenen Bunde zusammen, mit der Hauptstadt Consentia im oberen Krathisthal; die teilnehmenden Stämme bezeichneten sich mit dem Gesamtnamen Brettier. Der neue Bund verteidigte seine Unabhängigkeit siegreich gegen die Lucaner und dehnte seine Grenzen auf Kosten der Griechen an der Küste immer weiter aus: Sybaris am Traeis, Terina, Hipponion und eine Reihe kleinerer Städte fielen eine nach der andern in die Hand der kriegerischen Bergbewohner, und bald waren in dem ganzen weiten Gebiete von der Landenge von Skylletion bis zum Siris von griechischen Gemeinden nur noch Kroton und Thurioi übrig [2].

---

[1] Plin. III 95, Strab. V 261, vgl. oben S. 116. Wenn Strabons Darstellung Glauben verdient, muss dieses Projekt vor den zweiten Krieg des Dionysios gegen die Karthager und die Italioten fallen und eben durch den Ausbruch dieses Krieges (oben S. 122) verhindert worden sein. Da infolge des Krieges Kroton unter Dionysios' Herrschaft kam, während Hipponion wieder selbständig wurde (oben S. 123. 125), wäre der Mauerbau auf dem Isthmos zwecklos gewesen.

[2] Diod. XVI 15, Iustin. XXIII 1, Strab. VI 255. Die Gründung des Brettischen Bundes setzt Diodor in 356/5, Strabon übereinstimmend damit in

Auch Tarent hatte seit dem Fall des syrakusischen Reiches schwer unter den Angriffen seiner Nachbarn, der Messapier und Lucaner, zu leiden. Nicht imstande, sich dieser Feinde aus eigener Kraft zu erwehren, wandte es sich um Hilfe an die Mutterstadt Sparta, wie Syrakus soeben und mit so glänzendem Erfolge an seine Mutterstadt Korinth sich gewendet hatte. Sparta war jetzt in Griechenland ganz iso-

die Zeit der Expedition Dions. Vorher werden im heutigen Calabrien immer nur Lucaner erwähnt; noch [Skylax] 12 rechnet die ganze Halbinsel zu Lucanien, und auch Iustin. XXI 3, 3 folgt noch dem alten Sprachgebrauch. Dagegen müssen die korinthischen Truppen, die 343 von Thurioi nach Rhegion zogen, sich den Weg durch das „brettische“ Gebiet bahnen (Plut. *Tim.* 16. 19). — Der Ursprung des Namens Βρέττιοι *Bruttii* hat die Alten vielfach beschäftigt. Das Wort soll im Oskischen „entlaufene Sklaven“ bezeichnet haben (Diod. XVI 15, 1, Strab. VI 255); man erfand also eine Legende, wonach die Brettier ursprünglich Sklaven der Lucaner gewesen wären, die sich dann unabhängig gemacht hätten. Dieselbe Geschichte kehrt dann in anderer Form noch einmal wieder. In Rom wurden die Diener der in die Provinzen gehenden Beamten *bruttiani* genannt (die Stellen bei Mommsen *Staatsrecht* I[3] 333); man meinte nun, die Brettier, die bis zuletzt Hannibal treu geblieben waren, seien zur Strafe dafür statt zum Waffendienst zu diesem niederen Dienste verwendet worden. Es ist klar, dass die eine dieser etymologischen Legenden genau so viel Wert hat wie die andere, nämlich gar keinen. Daneben steht die Ableitung von einem Heros Bruttus, dem Sohne des Hercules und der Valentia (Steph. Byz. Βρέττος), oder von einer eponymen Heroin Bruttia (Iustin aaO.). Wahrscheinlich hat ein Stamm in der Sila seit alten Zeiten Brettier geheissen (Aristoph. fr. 629 Kock) und dann den Kern für die Einigung der umwohnenden Stämme abgegeben. Nach Steph. Byz. aaO., der sich auf Antiochos beruft, wäre Brettia sogar der älteste Name des Landes gewesen; ich halte es aber für unzweifelhaft, dass hier nichts weiter vorliegt, als eine Konfusion des Lexikographen; vgl. die Auszüge aus Antiochos bei Dionys. Hal. I 12 und Strab. VI 254 (= Antiochos fr. 4 und 6 M.). — Die Einnahme von Sybaris am Traeis durch die Brettier, die Diod. XII 22 vorgreifend erzählt, braucht keineswegs vor der Mitte des IV. Jahrhunderts erfolgt zu sein. Dass Consentia die Hauptstadt des Bundes war, zeigt der Name und wird bezeugt von Strab. VI 256. Nach Diod. XVI 15, 2 wäre auch Thurioi von den Brettiern genommen worden; Strab. VI 263 spricht von einer Einnahme der Stadt durch die Lucaner, meint aber ohne Zweifel dasselbe Ereignis, denn zweimal kann Thurioi doch nicht genommen worden sein. Die Angabe wird also richtig sein, die Sache gehört aber erst in eine etwas spätere Zeit, denn zur Zeit Timoleons (Plut. *Tim.* 16. 19) und Alexandros' des Molossers (Strab. VI 280, Iustin. XII 2, 15) war Thurioi selbständig.

liert und an jeder politischen Aktion verhindert; und so ergriff der tatkräftige König Archidamos gern die Gelegenheit, sich im Westen einen weiteren Wirkungskreis zu schaffen und nach dem Beispiel seines Vaters für die Griechen gegen Barbaren zu kämpfen (oben S. 546). Wenn ein einfacher korinthischer Bürger, der noch nie ein Heer angeführt hatte, in Sicilien mit so geringen Mitteln so grosses vollbracht hatte, was musste dann ein spartanischer König nicht alles erreichen können? Archidamos warb also mit mit tarantinischem Gelde ein Söldnerkorps, wie Timoleon zum grossen Teil aus den Resten des phokischen Heeres, und schiffte sich nach Italien ein (342). Doch die gehofften Erfolge blieben aus. Nachdem Archidamos einige Jahre gegen die kriegerischen italischen Völker im Felde gestanden hatte, fand er mit seinem Heere in einer Schlacht gegen die Lucaner und Messapier bei Mandonion den Untergang (338)[1].

[1] Diod. XVI 62 f., 88, Theopomp. fr. 225—227 Oxf. = 255—261 M. und bei Plin. *NH.* III 98 (fr. 292 Oxf. = 233 M., der Archidamos mit Alexandros verwechselt, dessen Taten Theopomp überhaupt nicht wohl erzählt haben kann), Strab. VI 280, Plut. *Agis* 3, *Camill.* 19, Paus. III 10, 5, VI 4, 9. Der Krieg zwischen Tarent und den Lucanern war schon im Gange, bald nachdem Phalaekos aus Phokis vertrieben war (Diod. XVI 61, 4), Archidamos ist aber erst nach der oligarchischen Umwälzung in Elis (343) nach Italien gefahren (Diod. XVI 62, 4; 63, 1), wahrscheinlich 342; da er mit den für Tarent geworbenen Söldnern zuerst nach Kreta gegangen ist (Diod. aaO.), wird er erst unter Sosignes (342/1) nach Italien gekommen sein. Aus der spartanischen Königsliste ergibt sich, dass er 339/8 gefallen ist (unten III[1] 2 S. 110); der Synchronismus mit der Schlacht bei Chaeroneia (Diod. XVI 88, 3, Plut. *Cam.* 19) ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen, muss aber doch wenigstens ungefähr richtig sein. Archidamos ist also 3—4 Jahre in Italien geblieben. Den Ort der Niederlage nennt Plinius aaO. Mardonia in Lucanien (die Neueren pflegen *Pandosia* zu emendieren, Müller *FHG.* I 317 sogar ohne Angabe, dass das nur Conjectur ist), Plut. *Agis* 3 Μανδόνιον, wofür unsere Ausgaben seit Cellarius Μανδύριον geben, weil man die Parallelstelle bei Plinius übersah. Dass Plutarch, der die Sache nur beiläufig erwähnt, Archidamos gegen die Messapier fallen lässt, beweist für den Ort der Schlacht gar nichts, gegenüber den übereinstimmenden Zeugnissen Theopompos' und Diodors, die Lucanien bzw. die Lucaner angeben; es ist ja auch an sich klar, dass die Lucaner die hauptsächlichsten Gegner waren, denn mit den Messapiern würde Tarent, bei seiner damaligen Machtstellung, allein fertig geworden sein. Dass Archidamos auch

Einer der ersten Kriegsmänner dieser Zeit, war es zum grossen Teil sein Verdienst, dass Sparta sich von den schweren Schlägen erholen konnte, die es durch Epameinondas erlitten hatte, und im Peloponnes eine Achtung gebietende Stellung behielt, wenn ihm auch die Wiedereroberung von Messene misslungen ist. Dass er so viel dazu beigetragen hat, den Heiligen Krieg zu entzünden, ist ihm natürlich von der Gegenseite zum schweren Vorwurf gemacht worden[1]; aber es war politisch ein Meisterzug, der Thebens Macht lahmlegte. Und sein Eintreten für die bedrängten Stammesgenossen im Westen, trotz der gefährdeten Lage des eigenen Staates, gibt den Beweis, dass er der echte Sohn seines grossen Vaters gewesen ist; wie dieser, hat er als Vorkämpfer hellenischer Nationalität und Kultur seinen Tod gefunden[2].

Immerhin hatte Archidamos den Tarantinern für einige Zeit Luft geschafft; bald aber begann die Bedrängnis durch die italischen Völker aufs neue. Sparta, durch den Kampf gegen Makedonien in Anspruch genommen, konnte seiner Tochterstadt keine weitere Hilfe gewähren, und so blieb den Tarantinern nichts übrig, als sich an ihren mächtigen Nachbar, den König Alexandros von Epeiros zu wenden. Dieser ging auch bereitwillig auf ihre Anträge ein, in der Hoffnung, sich im Westen ein Reich zu gründen, wie es eben sein Neffe Alexander von Makedonien im Osten zu tun im Begriff stand (334/3). Er verfügte über weit grössere Mittel als Archidamos

---

gegen die Messapier, oder doch die Iapyger, zu kämpfen hatte, ist allerdings sehr wahrscheinlich, vgl. Theopomp. fr. 227 Oxf. = 261 M. bei Steph. Byz. Βαρήτιον, aus dem 52. Buch, das von Archidamos' italischen Feldzügen handelte (fr. 225. 226 Oxf.), mag nun unter Βαρήτιον Barium zu verstehen sein (Nissen, *Ital. Landesk.* III 2, 859) oder Balesium (Plin. III 101, Valetium Mela II 66) bei Brundisium. In der Entscheidungsschlacht werden beide Völker gekämpft haben; dass sie in Lucanien geschlagen wurde, bezeugt Theopomp, und damit fällt die Emendation Μανδύριον, die ja auch an und für sich wenig wahrscheinlich ist, da dieses fast vor den Toren von Tarent liegt.

[1] Diod. XVI 63, 1.

[2] Inschriftlich bezeichnete Porträtbüste des Archidamos (dieses, nicht seines Grossvaters) aus Herculaneum im Museum von Neapel, abgebildet z. B. bei Springer-Michaelis, 8. Aufl., S. 264.

und dem entsprachen denn auch die Erfolge. Siegreich drang Alexandros durch Iapygien vor bis hinauf nach Arpi, dessen Hafenstadt Sipontum er einnahm; die Poediculer wurden zum Abschluss eines Bündnisses gezwungen, die Messapier zur Unterwerfung gebracht. Lucanien wurde vom Tarantinischen Golf bis nach Paestum durchzogen; von dort wandte der König sich im Tal des Seilaros aufwärts und schlug hier die vereinigten Heere der Lucaner und Samniten aufs Haupt. Auch die Brettier hatten Alexandros' Macht zu fühlen; ihre Hauptstadt Consentia wurde erobert, Terina, das sie erst vor wenigen Jahren den Griechen entrissen hatten, wieder befreit. Die unterworfenen Völkerschaften hatten Geiseln zu stellen, die nach Epeiros gesandt wurden. Noch nie waren die griechischen Waffen so weit in Italien vorgedrungen; vom Garganus in Apulien, vom Vorgebirge der Minerva in Campanien südwärts war die Halbinsel in Alexandros' Gewalt. Und schon reichte sein Einfluss auch über diese Grenzen hinaus. Selbst die Römer, die wenige Jahre früher in Campanien Fuss gefasst hatten und dadurch in Gegensatz zu den Samniten gekommen waren, schlossen mit dem epeirotischen König Freundschaft und Bündnis.

Jetzt aber begann es den Tarantinern bei diesen ungeahnten Erfolgen ihres Bundesgenossen unheimlich zu werden. Drohte doch in dem neuen Herrn Unter-Italiens der Freiheit Tarents ein viel gefährlicherer Feind, als es die Lucaner und Messapier jemals gewesen waren. Wohl musste es nach den Erfahrungen des letzten halben Jahrhunderts jedem Denkenden klar sein, dass nur die Militärmonarchie den Italioten gegen die Angriffe der kriegerischen Völker des Inneren wirksamen Schutz geben konnte; aber den Griechen galt nun einmal die städtische Autonomie als das höchste Gut, und Tarent fühlte sich viel zu mächtig, als dass es darauf aus freien Stücken verzichtet hätte. Es löste also seinen Bund mit Alexandros; und so begann denn auch hier jener verhängnisvolle Kampf zwischen dem republikanischen Partikularismus und der Monarchie, die den Einheitsgedanken vertrat, jener Kampf, der endlich Griechenland den Römern zu Füssen legen sollte.

Alexandros war stark genug, den Kampf aufzunehmen; auch blieb ihm gar keine andere Wahl, wenn er nicht auf alle Früchte seiner Siege verzichten wollte. An Bundesgenossen fehlte es ihm nicht. Die italiotischen Städte zweiten Ranges, wie Thurioi und Metapontion, standen fest zu ihm; wussten sie doch sehr wohl, dass sie aus eigener Kraft sich gegen ihre italischen Nachbarn nicht verteidigen konnten und dass von Tarent keine wirksame Unterstützung zu erwarten stand. Zunächst blieb Alexandros auch jetzt sein bisheriges Glück treu. Er eroberte die tarantinische Kolonie Herakleia; die italiotische Bundesversammlung, die bisher dort getagt hatte, wurde jetzt nach Thurioi verlegt. Während aber die Griechen miteinander im Kampfe lagen, begannen die italischen Völker von Alexandros abzufallen. Er bezog gegen sie ein Lager bei Pandosia im Krathistale oberhalb Thurioi; hier wurde er von den Lucanern und Brettiern angegriffen und während der Schlacht hinterrücks von einem lucanischen Verbannten niedergestossen, der in seinem Heere diente (Winter 331/0). Die treuen Thurier lösten die Leiche des Königs aus den Händen der Feinde und sandten die Asche nach Epeiros hinüber[1].

---

[1] Iustin. XII 2, Liv. VIII 17. 24; an letzterer Stelle ist § 4 der Text nicht in Ordnung, aber alles wesentliche klar, die Emendation *Terinam* evident. Lykos aus Rhegion hat ein Buch περὶ Ἀλεξάνδρου geschrieben (*FHG.* II 271); die Erwähnung von Skidros fr. 1 zeigt, dass der Molosser gemeint ist, auch die in der *FHG.* den Ἰταλικά (dieser Titel ist nicht überliefert) zugeschriebenen Fragmente (3—7) gehören ohne Zweifel dieser Schrift (zitiert fr. 3 das III. Buch). Von Neueren Pais, *Ricerche storiche e geografiche*, Turin 1908, S. 135 ff., *Storia di Roma* I 2 S. 489, 1, wenig ergiebig; besser De Sanctis, *Storia dei Romani* II 292 ff. Dass Alexandros nicht zur See nach Paestum gegangen ist, wie Pais meint (*Ricerche* S. 143, 2), scheint mir klar; wo hätte er auf dem Tyrrhenischen Meere die Schiffe hergehabt, und Livius' Angabe *regem excensionem a Paesto facientem* (c. 17, 9) lässt vollständig unbestimmt, auf welchem Wege der König dahin gekommen ist. Ueber Alexandros' Konflikt mit Tarent Strab. VI 280, über seinen Tod VI 256, und Livius und Iustinus aaO. Da Alexandros sich im Sommer 336 mit Philipps Tochter Kleopatra vermählt hat, kann er frühestens im folgenden Jahre nach Italien gegangen sein; die Chronik von Oxyrhynchos gibt 334/3 (*Oxyrh. Pap.* I). Jedenfalls war er im Sommer 333 in Italien (Arr. *Anab.* III 6, 7). Den Tod des Königs erwähnt Aesch. *gKtes.* 242

Tarent erntete die Früchte des Sieges; noch nie hatte es so mächtig dagestanden wie jetzt. Die italiotischen Städte traten in ihre frühere Abhängigkeit zurück; die Messapier sind fortan Tarent untertänig[1]. Dazu kam, dass die Lucaner während der nächsten zwanzig Jahre nach einer ganz anderen Richtung hin in Anspruch genommen waren. Denn eben jetzt brach zwischen Römern und Samniten jener Krieg um den Besitz Campaniens aus, der in seinem weiteren Verlaufe für das Geschick Italiens und damit der Welt entscheidend werden sollte

---

XVI. Abschnitt.

Die Eroberung Asiens.

Seit zweihundert Jahren herrschten die Perser jetzt über Asien, aber sie standen ihren Untertanen noch genau so fremd gegenüber, wie am ersten Tage, sie hatten nichts getan, das Völkergemisch, das dem Szepter des Grosskönigs gehorchte, zu einem Staat zu verschmelzen, und noch immer war es nur die rohe Gewalt, die das weite Reich zusammenhielt. Das herrschende Volk selbst aber war geblieben, wie es zu Kyros' Zeit gewesen war, und unter dem Firnis babylonischer Halbkultur, der jetzt die leitenden Klassen umgab, blickte die alte Barbarei nur um so widerlicher hervor. Nirgends abschreckender als im Kriminalrecht;

(gehalten im Sommer 330) als ein Ereignis der jüngsten Vergangenheit; vgl. Iustin. XII 1,4; 3, 1; dass die Niederlage im Winter stattfand, also 331/0, zeigen die *continui imbres* (Liv. VIII 24, 7). Die Chronologie bei Livius ist verwirrt und ganz wertlos.

[1] Noch Alexandros hat gegen die Messapier gekämpft (Liv VIII 24); seitdem hören wir nichts mehr von Kriegen zwischen ihnen und Tarent, vielmehr stehen sie in Kleonymos' (Diod. XIX 104) wie in Pyrrhos' Zeit auf tarantinischer Seite.

der Verbrecher wurde verstümmelt, oder geschunden, oder lebendig begraben, um von anderen raffinierten Erfindungen persischer Henkerphantasie hier zu schweigen[1]. Dabei hatte niemand auch nur die geringste Sicherheit für Leben und Eigentum; alles hing ab von der Willkür des Königs und der Grossen des Hofes, in den Provinzen von der Willkür der Statthalter.

Allerdings konnte man nicht umhin, die intellektuelle und namentlich die militärische Überlegenheit der Hellenen anzuerkennen. Um die Zeit des Peloponnesischen Krieges etwa hatten die Satrapen der Küstenprovinzen begonnen, griechische Söldner in ihre Dienste zu nehmen; der Zug des jüngern Kyros und seiner Zehntausend führte dann auch der Centralregierung die Wertlosigkeit des orientalischen Fussvolks den griechischen Hopliten gegenüber greifbar vor die Augen. Seitdem wurden griechische Söldner in immer steigender Zahl ein regelmässiger Bestandteil der persischen Heere; und diese griechischen Truppen mussten natürlich auch von griechischen Generalen geführt werden. Doch geschah diese Angliederung in ganz mechanischer Weise: die persischen Truppen blieben, was sie gewesen waren, und es wurde nicht einmal der Versuch gemacht, sie in Bewaffnung oder taktischer Ausbildung nach griechischem Muster zu reorganisieren. Auch die griechischen Offiziere liess man durchweg in Stellungen zweiten Ranges, in denen sie durch die ihnen übergeordneten persischen Feldherren sich beständig gehemmt sahen; die persischen Grossen aber, denen der Oberbefehl über die Armeen des Königs übertragen wurde, waren fast ausnahmslos militärisch unfähig und in der Regel voll Eifersucht aufeinander und noch mehr auf die griechischen Offiziere, wodurch ein gedeihliches Zusammenwirken der verschiedenen Heerteile sehr oft unmöglich gemacht wurde. Die natürliche Folge solcher Zustände war es dann, dass die persischen Heere meist nichts ausrichteten oder erst nach unverhältnismässig langer Zeit zum Ziele gelangten.

[1] Eine Blütenlese davon in Plutarchs Leben des Artoxerxes (aus Ktesias).

Aber das Reich war die erste Finanzmacht und die erste Seemacht der Welt. Darauf gestützt, und dank der inneren Zwietracht der Hellenen war es dem König im Korinthischen Kriege gelungen, die kleinasiatischen Küstenstädte zurückzugewinnen; seitdem war er der oberste Schiedsrichter in allen griechischen Dingen. Weiter zu gehen, lag für Persien keine Veranlassung vor. Die griechischen Kleinstaaten konnten dem Reich keine ernste Gefahr bringen. Man liess also die Dinge in Griechenland gehen, wie sie eben wollten. Selbst als Philipp Thrakien eroberte, und dadurch zum unmittelbaren Nachbar des Perserreiches wurde, blieb dieses neutral. Erst bei der Belagerung von Perinthos sandten die Satrapen Kleinasiens der bedrängten Stadt Unterstützung; aber das geschah gegen den Willen des Grosskönigs. Byzantion erhielt keine Hilfe, und das Gesuch der Athener um finanziellen Beistand wurde schroff zurückgewiesen [1]. So konnte der makedonische König, ungehindert von Persien, die Einigung des europäischen Griechenlands zu Ende führen.

Der Krieg gegen den persischen Erbfeind war in Griechenland sehr populär, und die Nation erwartete jetzt von Philipp die Befreiung der Brüder in Asien [2]. Ohne Zweifel hat dieser selbst weiter gehende Pläne gehabt; er musste wissen, dass die Küste ohne das Hinterland auf die Dauer nicht zu behaupten war, aber was zu erreichen war, konnte erst der Verlauf des Feldzuges zeigen [3]. Indess der make-

---

[1] S. oben S. 551 vgl. 556. In dem Schreiben Alexanders an Dareios bei Arr. II 14, 5 wird die Intervention in Thrakien allerdings Ochos zur Last gelegt, aber das würde nichts beweisen, auch wenn das Aktenstück echt wäre (darüber unten S. 637 A.).

[2] Oben S. 576, Diod. XVI 89, 2 διαδοὺς δὲ λόγον (Philipp) ὅτι βούλεται πρὸς Πέρσας ὑπὲρ τῶν Ἑλλήνων πόλεμον ἄρασθαι . . . . ἰδίους τοὺς Ἕλληνας ταῖς εὐνοίαις ἐποιήσατο.

[3] Schon Iason hatte die Eroberung des Perserreiches geplant (Xen. *Hell.* VI 1, 12, Isokr. *Phil.* 119, oben S. 165), Isokrates hatte bereits 346 Philipp aufgefordert, μάλιστα μὲν ὅλην τὴν βασιλείαν ἀνελεῖν, oder doch wenigstens διαλαβεῖν τὴν Ἀσίαν ἀπὸ Κιλικίας μέχρι Σινώπης (aaO. 120). Es gibt freilich Leute, die ganz genau wissen, dass Philipp solche Pläne nicht hatte, und daraufhin, *in maiorem Alexandri gloriam,* einen Gegensatz zwischen dessen Politik und der Politik seines Vaters konstruieren, ohne auch nur den Schatten

donische Heerbann stand schon seit fünf Jahren im Felde, und es ging nicht wohl an, die Leute sogleich zu einem neuen Krieg aufzubieten, der voraussichtlich sehr langwierig werden musste. Auch war es wünschenswert, die neue Ordnung in Griechenland sich erst etwas einleben zu lassen. Aber Philipp zögerte nicht länger, als unbedingt nötig war. Im Herbst 337 oder im folgenden Winter wurde eine Tagsatzung der verbündeten Hellenen nach Korinth einberufen und hier der Nationalkrieg gegen Persien beschlossen[1]. Den diplomatischen Vorwand gab die Intervention der Satrapen während der Belagerung von Perinthos[2]; die Forderung, die an Persien gestellt wurde, war ohne Zweifel der Verzicht auf die asiatischen Griechenstädte[3]. Da diese, wie natürlich, abgelehnt wurde, ging im nächsten Frühjahr ein Heer von 10 000 Mann unter Parmenion und dessen Schwiegersohn Attalos über den Hellespont, um zunächst die griechischen Städte zum Abfall zu bringen; sobald die Rüstungen vollendet wären, wollte der König selbst mit der Hauptmacht nachfolgen[4].

---

eines Anhalts in unserer Überlieferung. Nach Indien würde Philipp allerdings nicht gegangen sein.

[1] Diod. XVI 89, 3, unter 337/6, ebenso unter demselben Jahr (Ol. 110, 4) die Chronik von Oxyrhynchos (*Oxyrh. Pap.* I 26 ff.) τὸ κοινὸν τῶν Ἑλλήνων συνελθόντες Φίλιππον αὐτοκράτορα στρατηγὸν εἵλοντο τοῦ πρὸς Πέρσας πολέμου. Dass der Krieg nicht schon auf der konstituierenden Bundesversammlung 338 beschlossen worden ist, zeigt Iustin IX 5, 5 *neque enim dubium erat imperium Persarum his apparatibus peti* (mit Bezug auf die Neuordnung Griechenlands nach Chaeroneia). Vgl. Köhler *Berl.SB.* 1892, 1 S. 511

[2] Arr. II 14, 5.

[3] Diod. XVII 24, 1.

[4] Diod. XVI 91, 1, Prog. *Prol.* 9 (*praemissa classe cum ducibus*), Curt. VII 1, 3, Iustin. IX 5, 8 (*initio veris*). Die Stärke des Heeres gibt Polyaen. V 44, 4. Dass das Heer nicht, wie Köhler meinte (*Berl. SB.* 1892, 1 S. 511) an der Westküste von Kleinasien gelandet, sondern über den Hellespont gegangen ist, liegt in der Natur der Sache, und folgt ausserdem daraus, dass es später vor Memnon dorthin zurückgewichen ist (s. unten S. 620), dort also eine Operationsbasis hatte. — Philipp hat in allen seinen Kriegen in eigener Person den Befehl geführt, es ist also selbstverständlich, dass er das auch im Perserkriege beabsichtigte; es ist auch bei Diod. XVI 91, 1 ausdrücklich bezeugt: Ἄτταλον μὲν καὶ Παρμενίωνα προαπέστειλεν εἰς τὴν Ἀσίαν, ...

Der Angriff traf Persien in einem kritischen Augenblick. Denn etwa um die Zeit der Schlacht bei Chaeroneia war König Ochos gestorben (Spätherbst 338), wie man sagte, vergiftet auf Befehl seines allmächtigen Ministers Bagoas[1]. Auch die älteren Söhne des Königs liess Bagoas hinrichten und erhob den jüngsten Sohn Arses auf den Thron. So beherrschte Bagoas das Reich jetzt noch unbedingter, als früher; und als Arses versuchte, sich von dieser Vormundschaft zu befreien, liess Bagoas auch ihn nebst seinen Kindern aus dem Wege räumen (Herbst 336) und machte einen Prinzen aus einer Seitenlinie des Achaemenidenhauses zum König, der jetzt bei seinem Regierungsantritt den Namen Dareios annahm. Einst, als Jüngling, hatte er sich in dem Kriege des Ochos gegen die Kadusier ausgezeichnet und den Preis der Tapferkeit davongetragen; sonst stand er in keiner Weise über dem Durchschnittsniveau orientalischer Könige. Freilich, wenn Bagoas geglaubt hatte, in Dareios ein gefügiges Werkzeug zu finden, sah er sich bitter enttäuscht. Das erste, was der neue König tat, war, sich des Mannes zu entledigen, dem er den Thron verdankte; Bagoas musste den Giftbecher leeren, den er selbst, wie es heisst, für Dareios bestimmt hatte[2].

Unter diesen Umständen konnte die Centralregierung des Reiches den Angelegenheiten Kleinasiens nur geringe Aufmerksamkeit zuwenden. Die Satrapen dort unten mochten sehen, wie sie sich ihrer Haut wehrten; und da auch Mentor, der Oberbefehlshaber in den Küstenprovinzen, eben um diese Zeit starb, war an eine wirksame Abwehr des Angriffs vorerst nicht zu denken[3]. Die griechischen Städte,

---

προστάξας ἐλευθεροῦν τὰς Ἑλληνίδας πόλεις, αὐτὸς δὲ σπεύδων μετὰ τῆς τῶν θεῶν γνώμης ἐπανελέσθαι τὸν πόλεμον κτλ.

[1] S. unten 2. Abt. § 51.

[2] Diod. XVII 5, 3—6, 2, Iustin. X 3, 3—5. Dareios war ein Grossneffe Artaxerxes' II. (Diod. c. 5, 5); der Beiname Codomannus findet sich nur bei Iust. aaO.

[3] Mentor wird zuletzt bei der Gefangennahme des Hermias erwähnt; gegen Philipps Feldherren im Jahr 336 befehligt bereits sein Bruder Memnon (Diod. XVII 7, 2).

soweit sie nicht durch persische Garnisonen im Zaume gehalten wurden, begrüssten die makedonischen Truppen als Befreier, vor allen Kyzikos, die mächtige Handelsmetropole an der Propontis, und Ephesos, die grösste aller griechischen Städte Kleinasiens[1]. Ebenso trat das seemächtige Chios auf Philipps Seite und wurde in den Hellenischen Bund aufgenommen[2]. Auch der Herrscher Kariens, Pixodaros, der letzte noch überlebende Bruder des Maussollos, hoffte mit Philipps Hilfe sich der Abhängigkeit von dem Grosskönig zu entziehen. Er hatte vor wenigen Jahren (340) seine Schwester Ada vom Throne verdrängt, die ihrem Bruder und Gemahl Idrieus bei dessen Tod (344) in der Herrschaft gefolgt war; jetzt bot er seine Tochter Philipps Sohne Arrhidaïos zur Ehe[3]. Inzwischen aber traten in Makedonien Ereignisse ein, welche die ganze Lage von Grund aus veränderten.

An Philipps Hofe herrschte ein Ton, nicht viel anders als etwa im Hauptquartier eines Söldnerheeres. Der König liebte die rauschenden Gelage im Kreise seiner Kriegsgenossen, wie sie von alters her in Makedonien Sitte waren, die nur zu oft in wilden Orgien endeten, wo alles darunter und darüber ging; die Kentauren und Laestrygonen könnten es nicht ärger getrieben haben, meint ein zeitgenössischer Geschichtschreiber[4]. Auch für weibliche Reize war Philipp sehr empfänglich; er hielt sich eine ganze Reihe von Nebenfrauen[5], zum tiefen Kummer der Königin Olympias, eines stolzen und herrschsüchtigen Weibes, die es nicht über sich gewinnen konnte, ihrem Gemahl die Nachsicht zu zeigen, die sonst bei Königinnen für selbstverständlich gilt. Das einzige Band zwischen den Gatten bildete der Thronfolger

[1] Über Kyzikos Diod. XVII 7, 3, Polyaen. V 44, 5; über Ephesos Arr. I 17, 10 f.

[2] Wann das geschehen ist, wird nicht überliefert, wir wissen nur, dass die Insel 333 von Alexander abfiel (Arr. III 2, 5, s. unten S. 629), und dass sie dem Korinthischen Bunde angehört hat (Dittenb. *Syll.*[3] 283 [[2] 150]).

[3] Plut. *Alex.* 10; über Adas Entthronung Arr. I 23, 7, Diod. XVII 74, 2, Strab. XIV 656, vgl. unten 2. Abt. § 56. 57.

[4] Theopomp. fr. 217 Oxf. = 249 M.; Demosth. *Olynth.* II 18.

[5] Satyros fr. 5, vgl. Iustin. IX 1 ff., Plut. *Ausspr. Phil.* 22 S. 178.

Alexander, dem auch der Vater aufrichtig zugetan war. Er liess ihm durch Aristoteles die beste Erziehung zuteil werden (oben S. 430), übertrug dann, während er selbst vor Byzantion stand, dem sechszehnjährigen Jüngling die Verwaltung Makedoniens und liess ihm zwei Jahre später bei Chaeroneia die Führung des Offensivflügels und damit den Ruhm, die Schlacht zur Entscheidung zu bringen. So tat Philipp alles, um Alexander auf die hohe Stellung vorzubereiten, zu der er berufen war[1].

Bis dahin war ein offener Bruch im Königshause vermieden worden. Als aber Philipp von seinem griechischen Feldzuge heimgekehrt war, wurde er von Liebe erfasst zu Kleopatra, einem Mädchen aus sehr vornehmem makedonischen Hause, deren Oheim Attalos eine der ersten Stellen im Staate bekleidete. Sie stand zu hoch, als dass der König sie zu seiner Geliebten hätte machen können; so erhob er sie zu seiner rechtmässigen Gemahlin (337). Olympias und Alexander verliessen infolge dessen das Land; die Königin ging zurück in ihre epeirotische Heimat, der Kronprinz wandte sich sogar zu den Erbfeinden Makedoniens, den Illyriern. Jetzt lenkte Philipp ein, und es kam denn auch ein Vergleich zustande, infolge dessen wenigstens Alexander an den Hof von Pella zurückkehrte; Olympias' Bruder Alexandros von Epeiros wurde durch das Versprechen der Vermählung mit Philipps Tochter Kleopatra gewonnen[2]. Im Sommer 336 wurde die Hochzeit in der alten Königsstadt Aegae mit grossem Gepränge gefeiert; dann wollte Philipp zum Perserkrieg aufbrechen. Da fiel der König, während er im Festzug daherschritt, ermordet von der Hand des Pausanias, eines hohen Offiziers in seinem Stabe. Der Mörder wäre in der Verwirrung beinahe entkommen, wurde aber noch eingeholt und endete unter den Streichen seiner Verfolger[3].

---

[1] Plut. *Alex.* 9, Köhler, *Berl. SB.* 1892 S. 497.

[2] Plut. *Alex.* 9 aus Satyros (vgl. dessen fr. 5), Iustin. IX 5, 9; 7, 1—7. Über Philipps Gemahlin Kleopatra unten 2. Abt. § 28.

[3] Diod. XVI 91—94, Iustin. IX 6, Paus. VIII 7, 6.

Es sollen persönliche Motive gewesen sein, die Pausanias zu seiner unheilvollen Tat getrieben haben; von Attalos, dem Oheim von Philipps junger Gemahlin Kleopatra, schwer beleidigt, habe er beim Könige kein Recht finden können und so seine verletzte Ehre an diesem gerächt[1]. Aber warum nahm er dann seine Rache nicht lieber an Attalos selbst? Auch waren lange Jahre seit jener Beleidigung hingegangen[2]. Offenbar also sind es politische Gründe gewesen, die zu Philipps Ermordung den Anlass gegeben haben. Es ist denn auch schon gleich nach der Tat der Verdacht laut geworden, dass Olympias den Mörder gedungen habe und dass auch Alexander der Sache nicht fern stehe[3]. Und bei dem tiefgehenden Zerwürfnis im Herrscherhause, das nur äußerlich beigelegt war, lag ein solcher Verdacht ja sehr nahe. Auch hatte Olympias in der Tat allen Grund, für die Thronfolge ihres Sohnes zu fürchten. Soeben hatte Kleopatra ihrem Gemahl eine Tochter Europe geboren[4], dass Söhne folgen würden, war vorauszusehen, und wie einst Philipps Mutter Eurydike die rechtmässigen Erben aus Amyntas' erster Ehe beiseite geschoben und ihren eigenen Söhnen die Krone verschafft hatte, war es nur zu wahrscheinlich, dass Kleopatra und ihren einflussreichen Verwandten das gleiche gelingen würde; hatte doch Attalos, der Oheim der jungen Königin, schon beim Hochzeitsmahl dieser Hoffnung offen Ausdruck gegeben. Das zu verhüten, gab es nur e i n Mittel: Philipp

---

[1] Aristot. *Polit.* V 1311 b, Diod. XVI 93, Iustin. IX 6, Plut. *Alex.* 10.

[2] Die Beleidigung war gleich nach dem Feldzuge Philipps gegen Pleuratos (344, oben S. 527) erfolgt (Diod. XVI 93, 6, der ihn Πλευρίας nennt). Dem entsprechend sagt Iustin. IX 6, 4 *hic* (Pausanias) *primis pubertatis annis stuprum pro iniuria passus ab Attalo fuerat*; 336 aber war er σωματοφύλαξ (Diod. XVI 93, 3. 9), kann als kein ganz junger Mann mehr gewesen sein. Unsere Quellen, auch der Zeitgenosse Aristoteles, der den Dingen so nahe stand, folgen der offiziellen Version, die Olympias und Alexander entlasten soll.

[3] Plut. *Alex.* 10, Iustin. IX 7, vgl. Köhler aaO.

[4] Satyros *FHG.* III 161, 5, Iustin. IX 7, 12. Dagegen sprechen Paus. VIII 7, 7, Iustin. XI 2, 3, und, nach dem Zusammenhang, auch Diod. XVII 2, 3 von einem Sohne. S. unten 2. Abt. § 28.

musste fallen, solange Alexander noch der anerkannte Thronerbe war[1].

Jedenfalls war es Alexander, der die Früchte des Verbrechens erntete. Er war der erklärte Thronfolger; nur wenn er an die Spitze des Staates trat, konnte Makedonien hoffen, die Krisis zu überstehen, die Philipps plötzlicher Tod aller Voraussicht nach herbeiführen musste. So zögerten denn Philipps alte Kriegshauptleute in ihrer grossen Mehrzahl keinen Augenblick, Alexander als König anzuerkennen; allen voran Antipatros, der Philipp am nächsten gestanden hatte. Dank ihrer Hilfe vollzog der Regierungswechsel sich ohne Störung. Es gab allerdings eine grosse Partei, die den rechtmässigen Erben der Krone, Perdikkas' Sohn Amyntas, (oben S. 232) auf den Thron bringen wollte; an ihrer Spitze Heromenes und Arrhabaeos, die Söhne des Aëropos aus dem entthronten Fürstengeschlecht der Lynkestis[2]. Offenbar hofften sie, wieder in den Besitz ihres angestammten Landes zu kommen, und sie sollen sich darum an dem Komplott zur Ermordung Philipps beteiligt haben. Doch Alexander kam den Gegnern zuvor: Amyntas wurde verhaftet und hingerichtet[3], ebenso die Söhne des Aëropos; ihr Bruder Alexandros verschont, weil er dem neuen Könige sogleich gehuldigt hatte, und vor allem, weil er Antipatros' Schwiegersohn war[4].

So war Alexander in Makedonien Herr, aber die Lage blieb gleichwohl sehr ernst. In Asien befehligte Attalos, der

---

[1] Ein juristischer Beweis für Olympias' Schuld ist natürlich nicht zu führen; Wilrich (*Hermes* XXXIV, 1899, S. 174) hätte nicht nötig gehabt, das ausführlich darzulegen. Aber bei dem Charakter der Königin spricht doch die grosse Wahrscheinlichkeit dafür, dass sie die Hände im Spiele gehabt hat; dass dies Spiel sehr gefährlich war, hat sie natürlich gewusst, aber als leidenschaftliche Frau gering angeschlagen (dies gegen Wilrich).

[2] Plut. *de Alex. fort.* 3 S. 327 πᾶσα δὲ ὕπουλος ἡ Μακεδονία πρὸς Ἀμύνταν ἀποβλέπουσα καὶ τοὺς Ἀερόπου παῖδας, Curt. VI 9, 17.

[3] Iustin. XII 6, 14, vgl. Arr. *Diad.* 22; er ist spätestens im Laufe des Winters 336/5 hingerichtet worden, da Alexander bei seine Rückkehr aus Thrakien über die Hand von Amyntas' Witwe Kynna verfügte (Arr. I 5, 4).

[4] Iustin. XI 2, 1—3, Curt. VII 1, 6, Arr. I 25, 1. 2.

Oheim der Kleopatra, und als solcher der erbittertste Feind Alexanders. Und überall erhoben die unterworfenen Völker das Haupt, bereit, das Joch abzuschütteln, unter das sie die eiserne Hand Philipps gezwungen hatte. In Ambrakia brach ein Aufstand aus, und die makedonische Besatzung wurde vertrieben; Theben bereitete sich vor, das gleiche zu tun, auch in Aetolien und im Peloponnes begann es zu gären [1].

Ihren natürlichen Mittelpunkt fanden alle diese Bestrebungen in Athen. Hier war auf den Friedensenthusiasmus, den Philipps unerwartete Mässigung nach dem Siege hervorgerufen hatte, bald ein Umschwung gefolgt. Vergebens bemühten sich die Anhänger des makedonischen Bündnisses, Demosthenes aus seiner leitenden Stellung zu verdrängen; aus allen Prozessen, die gegen ihn angestrengt wurden, ging er als Sieger hervor [2]. Ebenso erfolglos blieben die Angriffe gegen Demosthenes' politischen Freund Hypereides. Sein Dekret über die Massenbewaffnung nach Chaeroneia war ganz zweifellos verfassungswidrig und würde Athen der Anarchie in die Arme gestürzt haben, falls es zur Ausführung gekommen wäre; trotzdem wurde Hypereides freigesprochen, als ihn Aristogeiton, einer der begabtesten Redner der Gegenpartei, deswegen vor Gericht zog [3]. Und als dann im Herbste das attische Totenfest kam und es sich um die Frage handelte, wer den Gefallenen von Chaeroneia die Grabrede halten sollte, wurde trotz aller Anstrengungen der Gegner Demosthenes diese Ehre zuteil [4]. Damit war denn in feierlicher Weise ausgesprochen, dass die Mehrheit der Bürgerschaft auch jetzt fortfuhr, in Demosthenes den Mann ihres Vertrauens zu sehen, trotz allen Unheils, das unter seiner Leitung über den Staat gekommen war.

---

[1] Diod. XVII 3.

[2] Demosth. *vKr.* 249 f., *R. gAristog.* I 36 f.

[3] Suidas Ἀριστογείτων, *Leben der zehn Redner*, S. 848 f. und die Fragmente der von Hypereides in diesem Prozess gehaltenen Rede (fr. 27 ff. Blass [3]). Über Aristogeiton Blass, *Att. Bereds.* III 2, 247 ff.

[4] Demosth. *vKr.* 285 ff., Plut. *Dem.* 21. Die unter Demosthenes' Werken erhaltene Leichenrede ist bekanntlich eine plumpe Fälschung.

Demosthenes' Freunde waren indessen bemüht, die Verantwortung für die Niederlage auf die Feldherren abzuwälzen, die bei Chaeroneia befehligt hatten. Allerdings Chares stand zu hoch, als dass eine Anklage gegen ihn Erfolg versprochen hätte; und vor allem, er stand in guten Beziehungen zu den leitenden Rednern. So musste denn Lysikles als Sündenbock herhalten. Die Anklage führte Lykurgos von Butadae [1], ein schon älterer Mann, der aber erst jetzt zu leitendem Einfluss gelangte. Er gehörte einer der verhältnismässig wenigen alten Adelsfamilien an, die sich ihr Vermögen und damit ihr Ansehen bewahrt hatten; und er stellte es sich zur besonderen Aufgabe, seine Mitbürger zu den Tugenden der guten alten Zeit zurückzuführen. Wie recht und billig, machte er mit sich selber den Anfang; barfuss und ohne Hemd, im blossen wollenen Mantel sah man ihn in den Strassen der Weltstadt. Sein politisches Ideal war Sparta, und die neue Aufklärung war ihm ein Greuel, was ihn freilich nicht hinderte, bei den Rhetoren in die Schule zu gehen. Am liebsten hätte er die Leute mit Gewalt bekehrt; die Prügelstrafe, meinte er, wäre doch eine schöne Einrichtung; und da dies Mittel in dem damaligen Athen sich nicht gut anwenden liess, so suchte er seinen Zweck mit Hilfe der Gerichte zu erreichen, indem er sich mit wahrer Leidenschaft dem Berufe des Staatsanwalts hingab. Da war ihm denn für die gute Sache kein Mittel zu schlecht; in Verdrehung der Wahrheit und grellen Übertreibungen konnte er es getrost mit jedem Sykophanten aufnehmen. Dabei kannte er, wie alle Fanatiker, kein Mitleid mit seinen Opfern; keine Strafe genügte ihm, als der Tod; man sagte in Athen, seine Reden wären mit Blut geschrieben, wie einst Drakons Gesetze. Und nur zu oft erreichte er seinen Zweck. War er doch einer der besten Redner seiner Zeit, seine persönliche Integrität über allen Zweifel erhaben; nicht minder imponierte der Menge die altväterische Frömmig-

[1] Biographie in [Plutarchs] *Leben der zehn Redner* S. 841 ff. (Westermann S. 270 ff.); sehr charakteristisch die einzige uns von Lykurg erhaltene Rede (*gLeokrates*) und die Fragmente. Weiteres bei Schaefer II² 317 ff., Blass, *Att. Bereds.* III 2, 72 ff., Dürrbach, *L'orateur Lycurgue*, Paris 1890.

keit, die er zur Schau trug, und der salbungsvolle Ton des Moralpredigers, in dem er sich gefiel. Einem solchen Ankläger gegenüber war Lysikles' Sache verloren; der unglückliche Feldherr wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet, wie Lykurgos beantragt hatte[1].

Erspriesslicher war Lykurgs Tätigkeit auf dem Gebiete der Verwaltung. Unmittelbar vor der Schlacht bei Chaeroneia war er an die Spitze der Finanzverwaltung getreten, während sein Schwager Kallias von Bate zu gleicher Zeit das Amt eines Kriegsschatzmeisters (ταμίας στρατιωτικῶν) bekleidete; und auch als im Jahr 334 die vierjährige Finanzperiode ablief, für die er selbst und sein Schwager gewählt waren, ist er durch weitere zwei Perioden, bis 326, der Leiter der athenischen Finanzen geblieben. Als solcher hat er grosses geleistet; er hat in dem durch den Krieg zerrütteten Haushalt des Staates wieder Ordnung geschaffen und die Einkünfte auf eine Höhe gebracht, die sie niemals zuvor erreicht hatten. Freilich ist nicht zu vergessen, dass diese Jahre für Athen eine Zeit tiefen inneren und äusseren Friedens waren, wie sie der Staat seit den Perserkriegen von so langer Dauer nicht mehr genossen hatte[2].

Gleichzeitig wurde mit Eifer an der Reform des Heerwesens gearbeitet. Das war auch dringend nötig; denn die Ausbildung wie die Disziplin der Bürgertruppen liessen in gleicher Weise zu wünschen. Gesetzlich allerdings war jeder athenische Bürger, der den drei oberen Schatzungsklassen

---

[1] Lykurg bei Diod. XVI 88 (fr. 75 vgl. 76. 77).

[2] Hypereid. fr. 118 B[3] (ταχθεὶς ἐπὶ τῇ διοικήσει), und besonders die *Vita* und das angehängte Dekret des Stratokles. Aus *IG.* II 2, 814 b Col. I Zeile 12—13 ergibt sich, dass Lykurgos noch 329/8 ein hohes Finanzamt bekleidet hat; demnach dauerte seine zwölfjährige Verwaltung von 338/7—327/6 (Foucart, *Bull. Corr. Hell.* VII 387 ff.). Da 338/7 und also bis 335/4 sein Schwager Kallias von Bate ταμίας στρατιωτικῶν war (*Vita* 842 f.), Demosthenes ἐπὶ τὸ θεωρικόν (Aeschin. *gKtes.* 25), muss Lykurgos in dieser Finanzperiode ἐπὶ τῇ διοικήσει gewesen sein, vgl. Hyper. aaO.; dass Aristoteles in der AΠ. dies Amt nicht erwähnt, ist kein Gegengrund, da der Abschnitt, der von den durch Volkswahl besetzten Civilämtern handelte, (nach Cap. 60) nicht erhalten ist.

angehörte, gehalten, nach Erreichung der Mündigkeit eine zweijährige Dienstzeit durchzumachen; tatsächlich aber wussten die meisten sich der Ableistung dieser Pflicht zu entziehen [1]. Sonst fanden regelmässige Übungen der Hopliten in Friedenszeiten überhaupt nicht statt; bei der Reiterei waren sie allerdings vorgeschrieben, aber es kam nur, wer Lust hatte, und die Offiziere wagten es nicht, mit Strenge gegen die Säumigen einzuschreiten [2]. Von militärischer Seite war längst eine Reform dieser Zustände gefordert worden; da aber die Kriege in der Regel mit Söldnern geführt und die Bürger nur in Ausnahmefällen zum Dienst herangezogen wurden, ja ein allgemeines Aufgebot der Bürgerwehr seit dem Tage von Mantineia überhaupt nicht mehr erfolgt war, liess man die Sachen gehen, bis die Schlacht von Chaeroneia die herrschenden Missstände vor aller Augen klarlegte. Jetzt wurde der obligatorische Militärdienst mit Strenge durchgeführt. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin wurde eine eigene Behörde (die „Sophronisten") eingesetzt, und vom Staate angestellte Lehrer sorgten für den Unterricht der Rekruten im Turnen, im Gebrauche der Waffen und der Bedienung der Geschütze [3]. Da ferner die Gefahr einer Belagerung Athens jetzt in viel grössere Nähe gerückt war, wurde auf Demosthenes' Antrag im Sommer 337 ein umfassender Umbau der Festungswerke der Stadt in Angriff genommen, wobei den Anforderungen des modernen Belagerungskrieges Rechnung getragen wurde; mehr als 100 Talente wurden für das Werk aufgewendet [4].

Während man so die Revanche für Chaeroneia verbreitete, war man doch zugleich ängstlich bemüht, das gute

[1] Plat. *Ges.* VI 778 e spricht sehr geringschätzig von der ganzen Institution, und Aesch. *vdGes.* 167 würde nicht so viel Aufhebens von seinem Dienst als περίπολος machen, wenn dieser Dienst obligatorisch gewesen wäre.

[2] Über die Zustände in der athenischen Reiterei um die Mitte des IV. Jahrhunderts s. Xenophons *Hipparchikos*.

[3] Aristot. ΑΠ. 42, 2—5; ältestes Ephebenverzeichnis *IG.* II² 1, 1156 (aus 334/3). Vgl. Wilamowitz, *Aristot. u. Athen* I 191 ff.

[4] Aesch. *gKtes.* 17. 27. 31, Dem. *vKr.* 113. 299, *Leben der zehn Redner* 845 f.

Einvernehmen mit Philipp aufrecht zu erhalten. Bei jenem Feste in Aegae, das so verhängnisvoll enden sollte, erschien auch eine athenische Gesandtschaft; sie überbrachte einen goldenen Kranz und einen Volksbeschluss, in dem Athen erklärte, jeden auszuliefern, der es wagen würde, ein Attentat auf den König zu machen [1]. Da kam die Nachricht von Philipps Ermordung. Demosthenes atmete auf; festlich geschmückt, den Kranz auf dem Haupt, ging er in den Rat und brachte den Göttern ein Dankopfer, uneingedenk des homerischen Wortes, dass es gottlos sei, an der Leiche des erschlagenen Feindes zu jubeln. Von dem „dummen Jungen", der jetzt in Pella regiere, meinte er, habe Athen nichts zu fürchten [2].

Indes Alexander machte allen Abfallsgelüsten ein rasches Ende. Ehe es jemand gedacht, erschien er mit seinem Heere in Thessalien und liess sich von der Bundesversammlung die Stellung an der Spitze der Landschaft übertragen, wie sie sein Vater Philipp gehabt hatte. Dann zog er nach den Thermopylen, rief die Amphiktionen zusammen und erlangte auch hier, ohne Widerspruch, die Anerkennung als Schirmherr des delphischen Heiligtums. Von dort marschierte er weiter nach Boeotien, und sein Erscheinen vor Theben genügte, um den Ausbruch der revolutionären Bewegung zurückzuhalten. Auch die Athener schickten jetzt eine Gesandtschaft zur Begrüssung Alexanders, und dieser hielt es für klug, sich damit zu begnügen, ohne weitere Bürgschaften für das Wohlverhalten Athens zu verlangen. Inzwischen war die Bundesversammlung in Korinth zusammengetreten; hier wurde der mit Philipp geschlossene Vertrag erneuert und Alexander an Stelle seines Vaters zum Oberfeldherrn erwählt. Dann kehrte der König nach Makedonien zurück, wo Aufstände der benachbarten Barbaren seine Anwesenheit dringend notwendig machten [3].

[1] Diod. XVI 92, 2.

[2] Aesch. *gKtes.* 77. 160. 219, Diod. XVII 3, Plut. *Dem.* 22, *Phok.* 16. Marsyas von Pella fr. 8 (bei Harpokr. Μαργίτης).

[3] Diod. XVII 4, Arr. I 1, 1—3, Iustin. XI 2, 5; 3, 1—4, vgl. Aesch. *gKtes.* 161, Dein. *gDem.* 82, die Rede *über die Verträge mit Alexander* und

Attalos, der Befehlhaber des makedonischen Heeres in Asien, hatte nach Alexanders Thronbesteigung Beziehungen zu Demosthenes angeknüpft; jetzt, nachdem ganz Hellas sich ohne Schwertstreich unterworfen hatte, suchte er seinen Frieden mit Alexander zu machen. Aber er war zu weit gegangen, als dass eine Verzeihung noch möglich gewesen wäre. Offen gegen ihn vorzugehen wagte Alexander freilich nicht, da Attalos beim Heere sehr beliebt war; der König ging also scheinbar auf die Verhandlungen ein, schickte seinen Vertrauten Hekataeos aus Kardia nach Asien und liess Attalos durch diesen ermorden. Parmenion, der neben Attalos in Kleinasien den Befehl führte, hatte zu der Tat die Hand gereicht, obgleich Attalos seine Tochter zur Frau hatte; sein langes Leben hindurch hatte er dem Königshause treu gedient und so trug er auch jetzt kein Bedenken, den Eidam zu opfern, seit dieser zum Verräter geworden war[1]. Alexander war damit von seiner schwersten Sorge befreit; er liess nun alle Verwandten der Kleopatra hinrichten, das gleiche Schicksal traf die Stiefbrüder Alexanders, von denen nur der schwachsinnige Arrhidaïos verschont wurde. Die Königin-Witwe Kleopatra wurde später, während Alexander auf einem Feldzuge abwesend war, von Olympias zum Selbstmord gezwungen, ihr Kind getötet[2].

Wohl lesen wir nicht ohne Grauen von diesen blutigen Greueln; aber wir sollen nicht vergessen, dass griechische Republiken bei der Unterdrückung von Revolutionen es in der Regel nicht besser gemacht, ja meist noch viel mehr Blut vergossen haben. Seinen Zweck hat Alexander jedenfalls erreicht; solange er lebte, ist in Makedonien die Ruhe nicht wieder gestört worden. Auch Griechenland schien zum Gehorsam zurückgebracht; es blieb nur noch übrig, den Barbarenvölkern im Norden zum Bewusstsein zu bringen,

das Bruchstück der Urkunde des mit Alexander erneuerten Bundesvertrages *IG.* II² 1, 329, dazu Wilhelm, *Wiener SB.* 165, 6 (1911) S. 44 ff.

[1] Diod. XVII 2, 4 ff., 5, 1 f., Curt. VI 9, 17, VII 1, 3.

[2] Iustin. XI 5, 1—2, XII 6, 14. Über den Tod der Kleopatra Plut. *Alex.* 10, Iustin. IX 7, 12, vgl. Paus. VIII 7. 7. Über Alexanders Stiefbrüder vgl. auch Iustin. IX 8, 2. 3, Plut. *Apophth. Phil.* 22 S. 178.

dass Makedonien noch eben so mächtig dastand, wie unter Philipp. Alexander brach also im Frühjahr (335) von Amphipolis auf und stand nach zehn Tagen am Fusse des Haemos, dessen Bewohner die makedonische Herrschaft nie anerkannt hatten. Vergebens stellten sie sich in den Pässen dem König entgegen; Alexander erzwang den Durchmarsch und stieg dann hinab in das Gebiet der Triballer, die Philipp vor vier Jahren besiegt, aber nicht unterworfen hatte (oben S. 557). Alexander schlug sie aufs Haupt, vermochte aber nicht, die Donauinsel zu nehmen, wohin sie ihre Weiber und Kinder und ihre beste Habe geflüchtet hatten. Darauf setzte er mit einem Teile seines Heeres über den Strom, besiegte die Geten, die ihm den Übergang wehren wollten, ging aber sogleich auf das südliche Ufer zurück; er hatte besseres zu tun, als hier im Norden Eroberungen zu machen. Alexander zog nun ohne weiteren Widerstand die Donau aufwärts und über die östlichen Haemospässe zurück nach Paeonien [1].

Es war hohe Zeit, dass er heimkehrte; denn während er an der Donau stand, hatte sich der Illyrierkönig Kleitos erhoben, ein Sohn jenes Bardylis, der einst gegen Philipp gekämpft hatte (oben S. 490). Auch die noch unabhängigen Taulantier am Adriatischen Meere schlossen sich der Bewegung an. Ohne Zögern wandte Alexander sich gegen den neuen Feind und drang tief in das illyrische Bergland ein. Hier geriet er bei Belagerung des festen Pelion in eine sehr bedenkliche Lage; eine Zeit lang war sein Heer auf allen Seiten eingeschlossen, und nur der Disziplin der makedonischen Truppen hatte er es zu danken, wenn es ihm endlich gelang, Kleitos zu schlagen und zur Flucht aus seinem Reiche in das Gebiet der Taulantier zu zwingen [2].

Inzwischen hatte die makedonische Invasion Kleinasiens es doch endlich der persischen Centralregierung zum Be-

[1] Arr. I 1, 4—5, 1, Strab. VII 301; kurz erwähnt bei Diod. XVII 8 und Plut. *Alex.* 11. Weiteres unten 2. Abt. § 143.

[2] Arr. I 5—6, Zippel, *Röm. Herrschaft in Illyrien* (Leipzig 1878) S. 27 ff.

wusstsein gebracht, dass dem Reiche von Westen her Gefahr drohte; wenn man auch natürlich noch sehr weit entfernt war, die ganze Grösse dieser Gefahr zu ermessen. Man griff also zu dem alten Mittel, das in ähnlichen Fällen noch immer Erfolg gehabt hatte, die griechischen Staaten gegeneinander auszuspielen. Schreiben des Grosskönigs riefen die Griechen zur Erhebung gegen Makedonien auf und stellten reiche Subsidien zu diesem Zwecke in Aussicht. Aber nur in Sparta ging man auf diese Vorschläge ein; bei Athen und den übrigen mit Makedonien im Bunde stehenden Staaten überwog zunächst noch die Furcht vor Alexander, und sie wiesen die persischen Gelder zurück. Die persischen Gesandten mussten sich also damit begnügen, eine grosse Summe, wie man sagte, 300 Talente, in Demosthenes' Hände zu legen mit dem Auftrage, sie nach bestem Ermessen im Interesse des Grosskönigs zu verwenden [1].

Da verbreitete sich in Griechenland das Gerücht, Alexander sei in Illyrien gefallen, sein Heer vernichtet. Auf diese Kunde brach in Theben der Aufstand aus, der schon nach Philipps Tode gedroht hatte. Wie einst in den Tagen der Väter kehrten die Verbannten aus Athen zurück; die Häupter der makedonischen Partei, Timolaos und Anemoetas wurden ermordet, die makedonische Besatzung in der Kadmeia belagert. Aus Athen sandte Demosthenes Waffen, die mit dem Gelde des Grosskönigs beschafft waren. Überall in Griechenland regten sich jetzt die Feinde der makedonischen Herrschaft. Athen rüstete, die Arkader sandten ein Heer an den Isthmos, auch in Elis und Aetolien stand man auf dem Punkte, Theben zu Hilfe zu ziehen [2].

---

[1] Arr. II 14, 6, Plut. *über Alex. Glück* S. 327 d, *Demosth.* 20, Aesch. *gKtes.* 156. 239 f., Deinarch. *gDem.* 10. 18. Ob Demosthenes die persischen Hilfsgelder, welche in seine Hand gelegt waren, „redlich (*sic*) ihrem Zweck gemäss verwendet" (Schaefer, *Demosth.* III² 148), oder, wie seine Feinde behaupteten, einen Teil davon für sich unterschlagen hat, ist dabei ziemlich gleichgiltig; das Schlimme war, dass er sie überhaupt annahm.

[2] Arr. I 7, 1—3, Diod. XVII 8, Plut. *Demosth.* 23, *Leben der zehn Redner* S. 847 b; Ἀνεμοίτας verbesserte Niebuhr auf Grund von Dem. *vKr.* 295 für das bei Arrian überlieferte Ἀμύντας.

Indess erschien allen unerwartet Alexander mit seinem Heer in Boeotien. Auf die Nachricht von der Erhebung Thebens war er in Eilmärschen aus Illyrien herangerückt; am siebenten Tage nach seinem Aufbruch von Pelion stand er bei Pelinnaeon in Thessalien, nach weiteren sieben Tagen vor der boeotischen Hauptstadt. Gern hätte er den Thebanern Verzeihung gewährt, schon im eigenen Interesse, da ihm alles daran liegen musste, in Griechenland schnell Ruhe zu schaffen. Aber die Verbannten, die jetzt in Theben das Regiment führten, wollten von keiner Unterwerfung wissen, deren Kosten sie ja allerdings in erster Linie selbst hätten tragen müssen. Hatte Theben nicht einst in ähnlicher Lage der spartanischen Macht siegreich widerstanden, und war denn der Geist tot, der die Kämpfer von Leuktra beseelt hatte? Dass man jetzt mit einem ganz andern Gegner zu tun hatte, dass wirksame Hilfe von keiner Seite zu erwarten war, das sah man nicht, oder wollte es nicht sehen. So ging denn Theben seinem Verhängnis entgegen [1].

Noch immer hielt sich die makedonische Besatzung in der Kadmeia. Die Burg lag im Süden der Stadt, bei dem Tor der Elektra, durch das die Strasse nach Athen führte; ihre Mauer bildete einen Teil der Stadtbefestigung. Die erste Sorge der Thebaner war es also gewesen, der Kadmeia durch eine Umwallungslinie die Verbindung nach aussen hin abzuschneiden. Gegen dieses Werk richtete Alexander seinen Angriff. Perdikkas, an der Spitze der Makedonen aus dem orestischen und lynkestischen Berglande, war der erste, der in die Verschanzung einbrach; er stürzte schwer verwundet zu Boden, aber immer neue Truppen drängten nach, und bald sahen die Thebaner sich auf die Stadtmauern zurückgetrieben. Der Feind blieb ihnen dicht auf den Fersen und drang zusammen mit den Flüchtigen durch das Tor; ein anderer Teil des makedonischen Heeres zog in die Kadmeia ein und stieg von dort, mit der Besatzung vereinigt, in die Stadt herab. Vergebens setzten die Ver-

[1] Arr. I 7, 4—11, Diod. XVII 9. 10, Plut. *Alex.* 11,

teidiger auf dem Markte sich noch einmal zur Wehr, bald wurde die Flucht allgemein, und Theben war in den Händen der Sieger (Anfang Oktober 335)[1].

Jetzt ging es, wie es in mit Sturm genommenen Städten immer gegangen ist, und ärger noch als die Makedonen hausten die Phoker und die Truppen aus den boeotischen Kleinstädten, die nun Rache nahmen für alles, was sie früher von Theben erlitten hatten. Sechstausend Menschen sollen bei der Eroberung der Stadt umgekommen sein. Dann berief Alexander die Bundesgenossen zusammen, um über das weitere Schicksal der Besiegten Beschluss zu fassen. Der Spruch lautete, dass Theben zur Strafe für seinen Verrat an der hellenischen Sache geschehen solle, was es selbst in der Zeit seiner Macht über Plataeae und Orchomenos verhängt hatte; und demgemäss wurde die Stadt zerstört und die gefangenen Bewohner, mehr als 30000, nach Makedonien abgeführt oder in die Knechtschaft verkauft. Das Gebiet wurde unter die umliegenden Gemeinden verteilt; in der Kadmeia blieb nach wie vor eine makedonische Besatzung[2].

Es war eine Katastrophe, so furchtbar, wie sie Hellas noch niemals betroffen hatte; und sie machte einen erschütternden Eindruck. Die Stadt, die Kadmos gegründet, deren Mauern Amphion und Zethos getürmt, in der Dionysos und Herakles geboren waren, die so lange eine der ersten in Griechenland gewesen war, die Spartas Macht bei Leuktra zertrümmert hatte, sie war ausgelöscht aus der Reihe der Lebenden, der Pflug ging über die Stätte, wo sie gestanden hatte. Es war, wie ein zeitgenössischer Redner sagt, als ob Zeus den Mond vom Himmel herabgerissen

---

[1] Arr. I 8, Diod. XVII 11. 12, Plut. *Alex.* 11. Zeit der Erstürmung: Arr. I 10, 2, Plut. *Alex.* 13. Über die Topographie Fabricius, *Theben*, Freiburg 1890, Soteriades, Περὶ τῆς τοπογραφίας τῶν ἀρχαίων Θηβῶν, 2. Aufl., Athen 1914. Die gegen Fabricius gerichteten Ausführungen von Wilamowitz (*Hermes* XXVI, 1891, S. 191 ff.) sind durch die Ausgrabungen widerlegt worden.

[2] Arr. I 9, Diod. XVII 13. 14, XVIII 11, Plut. *Alex.* 11. 12, Iustin. XI 3. 4, Hegesias fr. 2 (*Script. Rer. Alex. M.* S. 139 ff.), Hypereid. *Epitaph.* 17.

hätte; noch strahlte zwar die Sonne von Hellas, Athen, aber wer mochte sagen, was noch kommen würde, nach dem was geschehen war[1].

Ganz Griechland war denn auch vor Schrecken gelähmt, und niemand dachte mehr an Widerstand gegen Alexander. Die Arkader verurteilten die Männer zum Tode, die den Hilfszug nach Theben geraten hatten; die Eleier nahmen die verbannten Parteigenossen Alexanders wieder auf; die Aetoler beeilten sich, dem König ihre Ergebenheit zu versichern. Nach Athen kam die Nachricht vom Falle Thebens, als man eben die grossen Mysterien in Eleusis feierte; man erwartete nichts anderes, als dass Alexander nun sogleich in Attika einrücken würde. Man brach also das Fest ab, brachte die Landbevölkerung eiligst hinter die Mauern in Sicherheit und setzte die Stadt in Verteidigungszustand. Die zahlreichen Flüchtlinge, die aus Theben herbeiströmten, wurden als Freunde aufgenommen und mit allem Nötigen versehen. Zugleich aber schickte man eine Gesandtschaft unter Demades an Alexander, um dem König Glück zu wünschen zu seiner Rückkehr aus Illyrien und dem raschen Siege über die Rebellen in Theben[2].

Alexander wusste recht wohl, dass der thebanische Aufstand in Athen vorbereitet worden war und dass Athen auf dem Punkte gestanden hatte, mit Theben gemeinsame Sache zu machen. Aber die Katastrophe war so schnell hereingebrochen, dass Athen keine Zeit gehabt hatte, offene Feindseligkeiten gegen den König zu beginnen. Alexander konnte also verzeihen; und er war um so eher dazu bereit, als jedes feindliche Vorgehen von seiner Seite die Folge haben musste, Athen den Persern in die Arme zu treiben. Nur zwei Forderungen glaubte er stellen zu müssen: Athen solle die geflüchteten Thebaner ausweisen und die Männer ausliefern, die für die Haltung des Staates bei den letzten Ereignissen die Verantwortung trugen, darunter Demosthenes,

---

[1] Hegesias fr. 2, Aesch. *gKtes.* 133. 157, Deinarch. *gDem.* 24, Arr. I 9.
[2] Arr. I 10, 1—4, Plut. *Alex.* 13.

Lykurgos, Hypereides, Charidemos, Chares[1]. Die erste Bedingung wurde einstimmig zurückgewiesen; wohl aber gab es in Athen Leute genug, die mit der zweiten Forderung einverstanden waren, durch deren Erfüllung die Partei der Gemässigten mit einem Schlage von ihren gefährlichsten Gegnern befreit worden wäre. Phokion trat denn auch rückhaltlos dafür ein; doch gelang es Demosthenes mit Demades' Hilfe, die Ablehnung auch dieser Bedingung in der Volksversammlung durchzusetzen, und Phokion selbst liess sich schliesslich bereit finden, zusammen mit Demades den bezüglichen Volksbeschluss an Alexander zu überbringen. Dem König aber lag viel zu viel an der Herstellung guter Beziehungen zu Athen, als dass er auf seinem Ultimatum bestanden hätte. Man einigte sich also dahin, dass nur Charidemos, der unversöhnlichste der Unversöhnlichen, in die Verbannung gehen solle, was Athen um so leichter annehmen konnte, als er kein geborener Athener war. Er wandte sich nach Asien und trat in persische Dienste; eine Anzahl anderer hervorragender Offiziere, wie Ephialtes und Thasybulos, sind ihm bald dorthin gefolgt. Chares ging nach seinem Fürstentum Sigeion am Hellespont[2].

Jetzt endlich konnte Alexander an den Feldzug gegen Persien denken. Es war die höchste Zeit; denn der Krieg in Kleinasien hatte inzwischen eine sehr bedenkliche Wendung genommen. Memnon, der nach dem Tode seines Bruders Mentor als Oberbefehlshaber in den Küstenprovinzen an dessen Stelle getreten war, verfügte gegen Attalos und

[1] Die vollständige Liste bei Suidas Ἀντίπατρος; es sind ausser den oben Genannten Polyeuktos, Ephialtes, Diotimos, Patrokles (l. Moerokles), Thrasybulos. Arr. I 10, 4 gibt dieselben Namen, nur Thrasybulos ist ausgefallen. Bei Plut. *Demosth.* 23 fehlen Hypereides, Chares, Diotimos, Thrasybulos; dafür erscheinen Demon und Kallisthenes, die aus der Geschichte des harpalischen Prozesses in diese Liste geraten sind (Timokles bei Athen. VIII 341 e f, vgl. Pridik, *De Al. M. epist.*, Dissert. Dorpat 1893, S 22).

[2] Arr. I 10, 6, Diod. XVII 15, Plut. *Demosth.* 23, *Phok.* 17. Charidemos ist zwei Jahre später in Asien gestorben; die Erzählung, Dareios habe ihn wegen seines soldatischen Freimuts hinrichten lassen (Diod. XVII 30. 2—6 Curt. III 2, 10—19), ist verdächtig, vgl. Niese, *Geschichte* I 71. 7.

Parmenion anfangs nur über ganz ungenügende Streitkräfte; er mochte froh sein, den Feind bei Magnesia am Weitermarsch auf Sardes zu hindern. Bald aber wurden die Operationen des makedonischen Heeres durch Attalos' feindselige Handlung gegen Alexander nach Philipps Ermordung gelähmt, während die persischen Streitkräfte durch neue Werbungen von Tag zu Tag anwuchsen. So konnte Memnon die Offensive ergreifen und mit Hilfe der oligarchischen Partei in der Stadt Ephesos einnehmen; ein Anschlag auf Kyzikos blieb freilich erfolglos. Inzwischen war es Alexander gelungen, Attalos aus dem Wege räumen zu lassen; aber das makedonische Heer war durch diese Vorgänge tief erschüttert worden, und Parmenion, der jetzt allein den Befehl führte, war nicht imstande, Memnon wirksam entgegenzutreten. Er musste die Belagerung von Pitane in Aeolis abbrechen und wurde dann von Alexander nach Makedonien zurückgerufen. Sein Nachfolger im Befehl, Kalas, erlitt in der Troas durch Memnon eine Niederlage und musste nach dem Hellespont zurückweichen; wo er sich in Rhoeteion und Abydos behauptete[1]. Sonst wurde die persische Herrschaft überall in Kleinasien wiederhergestellt. Auch Pixodaros von Karien gab jeden Gedanken an eine Verbindung mit Makedonien auf und vermählte seine Tochter, die Arrhidaïos bestimmt gewesen war (oben S. 604), mit einem vornehmen Perser, Orontobates. Schon im nächsten Jahre starb der karische Herrscher, und sein Schwiegersohn übernahm die Verwaltung der Satrapie[2].

Mit Anbruch des Frühjahrs 334 setzte sich Alexander in Marsch nach dem Hellespont. Den Befehl in Makedonien und Griechenland übernahm Antipatros, der unter Philipp die höchsten Stellungen bekleidet hatte. Als Generalstabs-

[1] Diod. XVII 7, Polyaen. V 44, 4. 5, vgl. Schaefer, *Demosth.* III[2] 114 A. 2.

[2] Arr. I 23, 7, Strab. XIV 657. Pixodaros starb um die Zeit von Alexanders Übergang nach Asien (Diod. XVI 74, 2). Über Orontobates Strab. XIV 657, Arr. I 23, 8. Auf den Münzen scheint Ροοντοπατο, vielleicht Οροντοπατο zu stehen, s. Babelon, *Traité* II 2, 123.

chef trat dem jungen Könige Parmenion zur Seite, der beste Feldherr des makedonischen Heeres und wohl überhaupt dieser Zeit, dem Philipp seine militärischen Erfolge vor allem zu danken gehabt hatte, wie ihm denn ohne Zweifel das Hauptverdienst an der Eroberung Asiens gebührt[1].

Das Heer, mit dem Alexander den Feldzug eröffnete, zählte an 40 000 Mann: 32 000 Mann zu Fuss und über 5000 Reiter. Den Kern des Fussvolkes bildeten 12 000 makedonische Phalangiten, Veteranen aus den Kriegen Philipps[2]; dazu traten 7000 Mann griechische Bundesgenossen und 5000 Söldner, im ganzen 24 000 Mann regulärer Infanterie, weiter 7000 leichtbewaffnete Thraker und 1000 Bogenschützen und agrianische Speerwerfer. Die Kavallerie bestand aus 1800 schweren makedonischen Reitern, den „Kriegsgenossen" (ἑταῖροι) des Königs, wie sie mit dem alten homerischen Worte noch damals genannt wurden, ferner 1200 thessalischen und 600 anderen griechischen Bundesreitern, ausser den leichten Reitern aus Makedonien, Paeonien, Thrakien[3]. Noch nie war ein stärkeres Heer von Griechenland aufgestellt worden, und namentlich hatte noch kein griechischer Feldherr eine so zahlreiche Reiterei unter seinen Befehlen gehabt. Für eine Offensive gegen das Perserreich aber war gerade diese Waffe von entscheidender Bedeutung. Ganz vorzüglich war auch das Offizierkorps, das Parmenion in den fast unaufhörlichen Kriegen während Philipps Regierung herangebildet hatte; was es zu leisten vermochte, hat es auf Alexanders Feldzügen und noch mehr in den Kämpfen nach seinem Tode gezeigt.

Den Truppen, die den Persern zur Verteidigung Kleinasiens zur Verfügung standen, war dieses Heer weit über-

[1] Curt. VII 1, 3; 2, 33. Philipp soll gesagt haben ἐν πολλοῖς ἔτεσιν ἕνα μόνον στρατηγὸν εὑρηκέναι, Παρμενίωνα (Plut. *Apophth. Reg.* S. 177), vgl. oben S. 474 A. 2, unten III[1] S. 20. 66. Die höfische Geschichtschreibung hat sich natürlich bemüht, Parmenions Verdienste möglichst herabzusetzen, womit schon Kallisthenes den Anfang gemacht hat (fr. 37 bei Plut. *Alex.* 33).

[2] Iustin. XI 6, 4.

[3] Arr. I 11, 3, Diod. XVII 17, und unten 2. Abt. § 132.

legen. Nicht so die Seemacht. Allerdings bestand diese aus 160 Kriegsschiffen [1], die zum grossen Teil von den griechischen Bundesstaaten gestellt waren [2]; seit dem Tage von Knidos hatte das Aegaeische Meer eine so starke Flotte nicht mehr gesehen. Den Befehl führte der Admiral Nikanor [3]. Der persischen Flotte freilich war diese Flotte bei weitem nicht gewachsen. Und hier lag die einzige wirkliche Gefahr für das Unternehmen Alexanders. Es hing nur von den Persern ab, auf dem Aegaeischen Meere eine überlegene Flotte zu versammeln und Alexander den Übergang nach Asien unmöglich zu machen, oder, wenn es dazu zu spät war, in seinem Rücken zu operieren, die Inseln zum Abfall zu bringen und zu versuchen, Griechenland gegen die makedonische Hegemonie zum Aufstand zu bringen, wie das einst im Korinthischen Kriege gegen Sparta gelungen war.

Es hätte in der Hand Athens gelegen, diese Gefahr abzuwenden. Wenn es mit seiner ganzen Seemacht in den Perserkrieg eintrat, war die Überlegenheit zur See auf griechischer Seite, und der Ausgang des Krieges damit von vornherein entschieden. Alexander würde ohne Zweifel bereit gewesen sein, wie früher sein Vater, einen sehr hohen Preis für dieses Bündnis zu zahlen, und Athen wäre noch einmal in der Lage gewesen, eine wichtige politische Rolle zu spielen. Aber Demosthenes und seine Freunde liessen es

---

[1] Arr. I 11, 6; 18, 4; auch bei Diod. XVII 17, 2 wird 160 (statt 60) zu lesen sein. Nach Iustin. XI 6, 2 wären es 182 Schiffe gewesen.

[2] Athen stellte 20 (Diod. XVII 22, 5), Chios später ebenfalls 20 Schiffe (Dittenb. *Syll.*[3] 283 [[2] 150]). Die anderen zum Hellenischen Bunde gehörigen Seestädte werden also ebenfalls Kriegsschiffe gestellt haben, dafür waren sie, wie das Beispiel von Athen und Chios zeigt, von der Stellung von Landtruppen befreit. Das erklärt es, warum die Zahl der griechischen Bundestruppen im Heer Alexanders nicht grösser war.

[3] Arr. I 18, 4; 19, 3. Wer dieser Nikanor war, wird nicht angegeben. Parmenions Sohn kann er nicht gewesen sein, denn der hat am Granikos die Hypaspisten befehligt (Arr. I 14, 2), auch an Nikanor aus Stagiros kann nicht wohl gedacht werden, da dieser erst 10 Jahre später erwähnt wird. Wahrscheinlich war er derselbe, der Philipp in den Jahren der delphischen Archonten Aristonymos und Palaeos, kurz vor der Schlacht bei Chaeroneia, als Hieromnemon in Delphi vertreten hat, s. die Tabelle bei Dittenb. *Syll.*[3] I S. 315.

dazu nicht kommen. Freilich hatten auch sie nicht den Mut, auf die Gegenseite zu treten und mit den Barbaren gemeinsame Sache zu machen; und wenn sie ihn gehabt hätten, so würde es ihnen doch kaum gelungen sein, die Bürgerschaft zu einer Politik fortzureissen, die mit den grossen Traditionen Athens in so schroffem Widerspruch stand. So beschränkte man sich darauf, zu Alexanders Flotte das vertragsmässige Kontingent von 20 Trieren zu stellen, und blieb im übrigen neutral[1].

Doch zunächst war noch keine persische Flotte in See. Es war allerdings schon im Jahre vorher an die Küstenstädte des Reiches der Befehl abgegangen, ihre Kriegsschiffe in Bereitschaft zu stellen. Aber es war im Perserreiche nun einmal hergebracht, nichts zur rechten Zeit zu tun; und so konnte Alexanders Heer ungehindert vom Feinde den Hellespont überschreiten. Während Parmenion diese Operation leitete, besuchte der König die heiligen Stätten von Troia und das Grab seines Ahnen Achilleus; dann setzte sich das Heer der Küste entlang gegen Osten in Marsch[2].

Die persischen Satrapen der Provinzen diesseits des Tauros, Spithridates von Lydien, Arsites von Kleinphrygien, Atizyes von Grossphrygien, Mithrobuzanes von Kappadokien, hatten auf die Nachricht von Alexanders Aufbruch alle verfügbaren Streitkräfte an der Propontis zusammengezogen und sich hier mit den Truppen Memnons vereinigt. Das so gebildete Heer war zwar an Zahl der Reiter dem Feinde gewachsen und vielleicht überlegen, stand diesem aber an Zahl und namentlich an Qualität der Fusstruppen weit nach; und Memnon war deshalb der Ansicht, man dürfe es nicht auf eine Feldschlacht ankommen lassen, sondern müsse ins Innere zurückweichen, das Land weit und breit verwüsten, und dem Feinde dadurch das Vorrücken nach Möglichkeit erschweren,

---

[1] Demosthenes und Hypereides hatten vergebens versucht, die Absendung dieser Schiffe zu verhindern (*Leben d. X Redner* S. 487 c, 848 d, Plut. *Phok.* 21). Später gestattete Athen der persischen Flotte, sich aus Samos zu verproviantieren (Arr. I 19, 8).

[2] Arr. I 11. 12, Diod. XVII 17, 1—3, Plut. *Alex.* 15.

bis die Flotte herangekommen wäre; dann solle man den Krieg nach Hellas hinüberspielen und so Alexander zum Rückzuge zwingen. Es war derselbe Plan, der einst Agesilaos gegenüber zum Siege geführt hatte; jetzt freilich lagen die Dinge ganz anders. Jedenfalls konnte Memnon im Kriegsrat nicht durchdringen; Arsites, der Satrap von Kleinphrygien, wollte sein Land dem Feinde nicht preisgeben, und die übrigen Satrapen traten im Vertrauen auf ihre Reiterei seiner Meinung bei. Man beschloss also, zu schlagen und dem Feinde entgegenzurücken [1].

Am Granikos, der vom Nordabhang des Ida nach der Propontis herabströmt, nahm das persische Heer eine starke Defensivstellung, durch den Fluss mit seinen steilen Ufern gedeckt. Alexander schlug gegenüber auf dem anderen Ufer sein Lager; in der Morgenfrühe des nächsten Tages gelang es ihm, ungehindert vom Feinde den Fluss zu überschreiten. Als die persische Reiterei heransprengte, war es zu spät; das griechische Heer stand bereits in Schlachtordnung, nach heftigem Kampfe wurde der persische Angriff abgeschlagen, vor allem durch die Tüchtigkeit der thessalischen Schwadronen auf dem linken Flügel, die sich hier ihres alten Ruhmes würdig erwiesen. Der König hatte auf dem anderen Flügel an der Spitze der makedonischen Ritterschaft wacker miteingehauen; doch auch die persischen Führer hatten sich nicht geschont, und eine ganze Reihe von ihnen deckten die Wahlstatt, darunter die Satrapen Spithridates und Mithrobuzanes. Jetzt wandte sich auch das asiatische Fussvolk zur Flucht, nur die griechischen Söldner leisteten tapferen Widerstand, sahen sich aber bald auf allen Seiten von der Übermacht eingeschlossen und zur Ergebung gezwungen. Die Gefangenen, 2000 an Zahl, sandte Alexander in Ketten nach Makedonien, zur Strafe dafür, dass sie gegen Griechenland bei den Barbaren Dienste genommen. Der Sieger soll nur etwa 120 Mann eingebüsst haben (Mai/Juni 334). Aus der Beute wurden 300 Rüstungen im Parthenon von Athen als

[1] Arr. I 12, 8—10, Diod. XVII 18.

Weihgeschenk aufgehängt, um den Hellenen den errungenen Sieg greifbar vor Augen zu führen[1].

Zum ersten Mal hatten griechische Reiter die persischen in einer grossen Feldschlacht geschlagen, die einzige Waffe, in der die Perser sich bisher den Griechen überlegen gezeigt hatten. Hier liegt die weltgeschichtliche Bedeutung des Sieges. Damit war entschieden, dass ein Widerstand im offenen Felde, oder auch nur eine Strategie, wie sie Memnon empfohlen hatte, in Kleinasien für die Perser nicht mehr möglich war. Und mochte der Grosskönig später auch stärkere Reitermassen ins Feld führen, der Unterschied in der Qualität war nicht auszugleichen, und jede weitere Schlacht hat lediglich das Ergebnis des Kampfes am Granikos bestätigt.

Der Sieg Alexanders machte denn auch überall in Klein-

---

[1] Die Schlachtberichte bei Arr. I 13—15, Plut. *Alex.* 16 geben kaum etwas anderes, als ein dramatisches Gemälde des Reiterkampfes um Alexander, in dem dieser dieselbe Rolle spielt wie die Helden Homers. Diese Schilderung kehrt auch bei Diodor wieder (XVII 20—21, 4), aber eingelegt in einen besseren Bericht (c. 19. 21. 4—5), der uns allein ein kriegsgeschichtlich brauchbares Bild der Schlacht gibt. Das nachgewiesen zu haben, unbeirrt durch den Arrian-Kultus, ist das Verdienst Konrad Lehmanns (*Klio* XI, 1911, S. 340 ff.). Die Kenntnis des Geländes verdanken wir Janke (*Auf Alex. Pfaden*, Berlin 1904, S. 136 ff. mit pl. 5). Judeich, der das Schlachtfeld ebenfalls aus eigener Anschauung kennt, bringt nichts erhebliches (*Klio* VIII 372 ff.). Die Stärke des persischen Heeres betrug nach Diod. XVII 19, 4. 5 10 000 Reiter und 100 000 Mann zu Fuss, nach Arrian I 14, 4 20 000 Reiter und nahe an 20 000 griechische Söldner, asiatisches Fussvolk, das doch nicht gefehlt haben kann, und von Diodor ausdrücklich bezeugt ist, wird hier überhaupt nicht erwähnt; Alexander sei viel stärker an Fussvolk gewesen (Arr. I 12, 9). Dass die Söldner nicht 20 000 Mann stark gewesen sein können, ist klar, da nur 2000 gefangen genommen wurden und niemand entkommen sein soll (Arr. I 16, 2), was freilich kaum richtig sein wird, aber doch zeigt, dass die 2000 Gefangenen einen beträchtlichen Teil der Söldner gebildet haben. In den 20 000 Mann ist also offenbar auch die asiatische Infanterie einbegriffen, jedenfalls kann die ganze persische Infanterie nicht viel stärker gewesen sein, da Alexander nur etwa 30 000 Mann Infanterie hatte. Die persische Reiterei kann kaum stärker gewesen sein, als die Alexanders, da man sonst keine Defensivstellung genommen haben würde; aber auch nicht wesentlich schwächer, denn sonst hätte man überhaupt keine Feldschlacht annehmen können. Also im ganzen auf persischer Seite etwa 5000 Reiter und 20 000 Mann zu Fuss.

asien den tiefsten Eindruck. Die persische Herrschaft begann zusammenzubrechen. Daskyleion, die Hauptstadt der Satrapie am Hellespont, ergab sich sogleich an Parmenion; Alexander selbst zog nach Sardes, wo er von den Bürgern als Befreier begrüsst wurde; der persische Kommandant hatte so vollständig den Kopf verloren, dass er die uneinnehmbare Burg ohne weiteres übergab. Ephesos wurde von seiner persischen Besatzung geräumt, und Alexander konnte auch hier unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug halten. Die Demokratie wurde nun sogleich wieder hergestellt; einige der Führer der oligarchischen Partei, welche die Stadt Memnon in die Hände gespielt hatten, wurden vom Volke erschlagen. Weiteres Blutvergiessen verhinderte Alexander, der sich damit die Sympathien der besitzenden Klassen in Asien sicherte [1].

Auch die übrigen Städte in Ionien und Aeolis schlossen sich nun an Alexander an oder wurden mit leichter Mühe zur Unterwerfung gebracht; überall wurden demokratische Verfassungen eingeführt und die Tribute erlassen. Nur Milet, wo eine starke Besatzung griechischer Söldner lag, weigerte die Übergabe, in der Hoffnung auf Unterstützung durch die persische Flotte, die endlich von Phoenikien und Kypros in See gegangen war. Doch gelang es der Flotte Alexanders, dem Feinde zuvorzukommen, und bei der Insel Lade im Angesicht der Stadt Stellung zu nehmen, wodurch Milet die Verbindung mit dem Meere gesperrt war. Die Perser legten sich der Stadt gegenüber bei Mykale vor Anker und bemühten sich vergebens, die Griechen zur Seeschlacht herauszulocken; sie mussten untätig zusehen, wie Alexander Milet belagerte und endlich mit Sturm einnahm [2].

---

[1] Arr. I 17, Diod. XVII 21, 7, Plut. *Alex.* 17.

[2] Arr. I 18. 19, Diod. XVII 22, Strab. XIV 635. Die persische Flotte soll nach Arr. I 18, 5 ungefähr 400, nach Diod. XVII 29. 31 300 Schiffe gezählt haben; wahrscheinlich ist auch diese Angabe noch zu hoch, da Memnons Verhalten ganz unverständlich wird, wenn er 300 Schiffe zur Verfügung hatte, und die persischen Admirale die Offensive nach Griechenland im Herbst 333 mit nur 100 Schiffen unternahmen (Arr. II 13, 4). Auch auf die Zahlen bei Arr. II 20, 1. 3 wird nicht viel zu geben sein.

Die persische Flotte konnte sich jetzt an der offenen Küste bei Mykale nicht mehr halten, und ging auf Halikarnassos zurück; hier sammelte sich, was von persischen Landtruppen im Westen Kleinasiens noch übrig war. Die Stadt war durch Maussollos zu einer Festung ersten Ranges umgeschaffen worden, und Memnon beabsichtigte, sie zu seiner Operationsbasis für den Seekrieg zu machen, den er im nächsten Jahre gegen Griechenland zu eröffnen dachte. Die Leitung des Krieges lag jetzt ausschliesslich in seiner Hand, da ihm der Grosskönig den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übertragen hatte. Alexanders Flotte war nicht stark genug, um dem Feinde mit Aussicht auf Erfolg in offener See entgegentreten zu können; da ausserdem der Herbst vor der Tür stand, wurde der grösste Teil der Schiffe in die Heimat entlassen. Nur ein kleineres Geschwader blieb im Dienste, darunter die 20 Trieren, die Athen gestellt hatte; sie sollten als Unterpfand für die Treue der Stadt dienen. Der König selbst brach an der Spitze des Landheeres nach Süden auf und lagerte bald vor den Mauern von Halikarnassos[1].

Zu allen Zeiten hat es zu den schwierigsten Aufgaben der Kriegskunst gehört, einen stark befestigten Küstenplatz einzunehmen, dem eine überlegene Flotte die Verbindungen zur See offen hält. Die Erfahrungen, die Philipp in dieser Beziehung vor Perinthos und Byzantion zu machen gehabt hatte, waren dem makedonischen Heere noch in frischem Gedächtnis. Und doch durfte Alexander die wichtige Festung nicht im Rücken lassen, wenn nicht alles in Frage gestellt werden sollte, was bisher errungen war; er hatte nur die Wahl, entweder einen bedeutenden Teil des Heeres zur Beobachtung der Stadt zurückzulassen, oder die Belagerung zu beginnen. Und das Unternehmen war doch nicht so aussichtslos, wie es auf den ersten Blick scheinen konnte. Denn die persische Flotte war wohl imstande, der Stadt neue Vorräte zuzuführen, keineswegs aber neue Ver-

[1] Arr. I 20, 1—2, Diod. XVII 22, 5.

teidiger; gab es doch in den Küstenprovinzen kein persisches Heer mehr, und die Anwerbung von Söldnern in Griechenland war seit der Einigung der hellenischen Staaten unter makedonischer Führung schwierig geworden. So begann Alexander den Angriff; der breite Wallgraben, der die Stadt umgab, wurde ausgefüllt, und bald brachen die Maschinen Bresche in die Mauern. Ein erster Sturm wurde allerdings abgeschlagen, und nun hinter der gefallenen Befestigung eine neue errichtet. Aber es war klar, dass dieses Werk die Fortschritte der Belagerer nur auf kurze Zeit hemmen konnte, wenn es nicht gelang, die feindlichen Maschinen zu zerstören. Zu diesem Zwecke unternahmen die Belagerten mit ganzer Macht einen Ausfall, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgetrieben; dabei fiel der Athener Ephialtes, der die persischen Truppen geführt hatte. Jetzt glaubte Memnon, die Stadt nicht länger halten zu können. Unter dem Schutze der Nacht schiffte er seine Truppen ein und liess sie nach Kos hinüberführen; nur in der Burg Salmakis und auf der nahen Insel Arkonnesos blieben persische Besatzungen. Die Zeughäuser und die der Mauer zunächst gelegenen Stadtteile wurden in Brand gesteckt. Alexander rückte sofort in die verlassene Stadt ein, liess das Feuer löschen, und traf Sorge, dass den Bürgern kein Leid geschah. Von einer Belagerung der Citadelle, die bei deren fester Lage doch keinen Erfolg versprach, wurde abgesehen; zu ihrer Beobachtung wurde eine Abteilung von 3000 Mann unter Ptolemaeos zurückgelassen [1].

Nun unterwarf sich ganz Karien bis auf einige Küstenplätze, wie Myndos und Kaunos [2]. Die Satrapie des Landes erhielt die letzte noch übrige Schwester des Maussollos, Ada, die Karien nach ihres Bruders Idrieus Tode vier Jahre lang beherrscht hatte, dann aber von ihrem anderen Bruder Pixodaros entthront worden war (oben S. 604). Dann teilte Alexander sein Heer; Parmenion mit den thessalischen

[1] Arr. I 20—23, Diod. XVII 23—27.

[2] Arr. II 5, 7, Curt. III 7, 4.

Reitern und den übrigen Bundesgenossen bezog Winterquartiere in Lydien, der König selbst an der Spitze seiner Makedonen marschierte weiter nach Lykien und Pamphylien, die sich fast ohne Schwertstreich unterwarfen. Darauf erzwang Alexander den Durchzug durch das pisidische Bergland, das die Perserherrschaft niemals anerkannt hatte, und vereinigte sich in Gordion, der alten Hauptstadt Phrygiens, mit Parmenion (Frühjahr 333). Von hier ging der Marsch weiter durch Kappadokien nach dem „kilikischen Tore", dem Pass, durch den die Strasse von der kleinasiatischen Hochebene nach Tarsos den Tauros überschritt. Die persische Besatzung, die den Pass verteidigen sollte, ergriff beim Herannahen des Königs die Flucht; auch Tarsos wurde von den Persern geräumt, und Kilikien unterwarf sich dem Sieger ebenso widerstandslos wie die übrigen kleinasiatischen Landschaften [1].

Indessen hatte Memnon mit dem Eintritt der guten Jahreszeit die Offensive auf dem Aegaeischen Meere ergriffen, das er durch seine überlegene Flotte völlig beherrschte [2]. Chios wurde ihm durch den Verrat der oligarchischen Partei in die Hände gespielt, auch die Kleinstädte auf Lesbos traten zu ihm über; nur Mytilene liess es auf eine Belagerung ankommen, doch war der Fall der Stadt nur eine Frage der Zeit, da jede Möglichkeit eines Entsatzes abgeschnitten war. Schon boten die Kykladen ihre Unterwerfung an, und überall in Griechenland erhob die Makedonien feindliche Partei das Haupt und bereitete sich, Memnon die Hand zu reichen, sobald er an der Küste Europas sich zeigen würde. Selbst Athen schickte eine Gesandtschaft an König Dareios, wenn es auch vorerst noch nicht wagte, sich offen an Persien anzuschliessen [3].

Da wurde Memnon im Lager vor Mytilene von einer

---

[1] Arr. I 23, 7—II, 4, 6, Diod. XVII 27, 6—28, Plut. *Alex*. 17. 18, Curt. III 1. 4—7. Über Ada auch Strab. XIV 657, Diod. XVI 69, 2; 74, 2, unten 2. Abt. § 57.

[2] Arr. II 1. 2, Diod. XVII 29. 31. Über den Abfall von Chios Arr. III 2, 5. 7.

[3] Arr. II 15, 2. 4, Curt. III 13, 15.

Krankheit hinweggerafft. Er starb zur rechten Zeit für seinen Feldherrnruhm; denn auch eine allgemeine Erhebung in Griechenland, die übrigens, wie die Dinge lagen, schwerlich erfolgt wäre, hätte jetzt, wo ganz Kleinasien in Alexanders Händen war, den Ausgang des Krieges nicht mehr zu wenden vermocht. Immerhin war Memnons Tod ein schwerer Verlust für die persische Sache; denn sein Schwestersohn Pharnabazos, den er sterbend zu seinem Nachfolger ernannt, und Autophradates, der bereits an Memnons Seite befehligt hatte, waren ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen. Mytilene allerdings wurde zur Kapitulation gezwungen; es musste eine persische Besatzung aufnehmen und seine Verbannten zurückrufen, von denen einer, Diogenes, an die Spitze der Regierung trat. Dann aber blieb Autophradates mit dem grössten Teil der Flotte untätig bei Lesbos liegen, während Pharnabazos an der Spitze der Söldner zur Wiedereroberung von Karien und Lykien aufbrach. Milet und die Unterstadt von Halikarnassos wurden denn auch zurückgewonnen, dann aber erhielt Pharnabazos den Befehl, seine Söldner zum Heer des Dareios nach Syrien zu senden; denn der König war mit Recht der Ansicht, dass die Entscheidung nicht in Kleinasien liege, sondern bei dem Hauptheere, das mit Alexander zu schlagen bestimmt war. Orontobates, der Satrap von Karien, sah sich infolge dessen wieder auf seine eigenen Kräfte angewiesen; er wagte es trotzdem, Ptolemaeos in offener Feldschlacht entgegenzutreten, wurde aber mit einem Verlust von gegen 2000 Mann völlig geschlagen und musste sich fortan auf die Verteidigung der festen Küstenplätze beschränken[1].

Pharnabazos war indess zu Autophradates nach Mytilene zurückgekehrt, und jetzt endlich setzte die grosse Flotte sich nach dem Hellespont in Bewegung. Das kleine Tenedos wurde mit leichter Mühe zur Unterwerfung gebracht, und

[1] Arr. II, 5, 7, Curt. III, 7, 4. Alexander erhielt die Nachricht von dem Siege kurz vor der Schlacht bei Issos. Über Milet Curt. IV 1, 37; 5, 13. Da Autophradates 333/2 in Halikarnassos überwinterte (Arr. II 13, 6), muss die Unterstadt jetzt wieder gewonnen worden sein.

auch Chares, der Herr des nahen Sigeion, trat auf die persische Seite. Ein Geschwader unter Aristomenes wurde in der Meerenge zurückgelassen, um Alexander die Verbindung mit Makedonien abzuschneiden; ein anderes Geschwader, 10 Schiffe, unter Datames nach den Kykladen gesandt, die Hauptmacht ging auf Chios zurück, um dann ebenfalls nach Europa hinüber zu fahren[1].

Aber auch die griechische Flotte hatte sich wieder zu sammeln begonnen. Das Geschwader des Datames wurde bei Siphnos angegriffen und zum grössten Teile genommen; nicht besser erging es bald darauf dem Geschwader des Aristomenes im Hellespont. Nun fuhren die persischen Admirale mit 100 ihrer besten Schiffe nach Andros und Siphnos hinüber; aber die Erhebung in Griechenland, auf die sie gerechnet hatten, erfolgte nicht. Alexanders Siege hatten hier ihre Wirkung getan, und nur der Spartanerkönig Agis, der Sohn des in Italien gefallenen Archidamos, war bereit, gegen Makedonien loszuschlagen, wenn er eine Unterstützung an Geld und Schiffen erhielte[2].

Inzwischen war in Asien die Entscheidung erfolgt. Auf die Nachricht von Alexanders Sieg am Granikos hatte Dareios das Reichsheer zusammengezogen; und es war in der Tat dringend notwendig, dem Vorrücken des Feindes Halt zu gebieten, wenn nicht alle Küstenprovinzen verloren gehen sollten. Dareios brach also von Babylon auf und gelangte gegen Ende des Sommers (333) nach dem nördlichen Syrien. Alexander stand noch immer in Kilikien; er war durch eine schwere Erkrankung längere Zeit in Tarsos zurückgehalten worden und hatte sich dann, nach seiner Genesung, zur Unterwerfung der Hafenstädte Soloi und Mallos gewandt, während Parmenion, mit etwa der Hälfte des Heeres, die Küstenpässe besetzte, die von Kilikien nach Syrien führen. Auf die Nachricht, dass Dareios in

[1] Arr. II 2, 2—4. Über Chares Arr. III 2, 6, Curt. IV 5, 22; im Jahre vorher hatte er Alexander bei dessen Übergang nach Asien gehuldigt (Arr. I 12, 1).

[2] Arr. II 2, 3 — 6. 13, 4. Curt. III 1, 19—21, IV 1, 36 f.

der Ebene von Sochoi angelangt sei, zwei Tagemärsche östlich von dem „Syrischen Tor“, brach Alexander von Mallos auf und vereinigte sich bei Myriandos, am östlichen Ausgang des Passes, mit Parmenion[1]. Beide Heere standen sich nun eine Zeit lang untätig gegenüber. Parmenion trug Bedenken, in das weite Blachfeld hinabzusteigen, wo der Feind seine überlegenen Massen, vor allem seine Reiterei nach Belieben entfalten konnte, und Dareios wusste, dass ein Sturm auf den Pass ohne Erfolg bleiben würde. Darüber war der Herbst herangekommen; den Winter über konnte Dareios im Felde nicht stehen bleiben, und ein Rückzug über den Euphrat wäre in seinen moralischen Folgen kaum besser gewesen, als eine verlorene Schlacht. So entschloss sich Dareios zu einer Umgehung der feindlichen Stellung. Unter dem Schleier der bei Sochoi aufgestellten Kavalleriemassen bog er mit dem besten Teil seines Heeres, 10 000 griechischen Söldnern und einer grösseren Zahl asiatischer Truppen, längs des Ostabhanges des Amanos, der Syrien von Kilikien trennt, nach Norden hin aus, überschritt auf schwierigen Pfaden das Gebirge und stieg im Rücken Alexanders in die Küstenebene von Issos hinab. Hier nahm er eine feste Defensivstellung ein, die sich rechts an das Meer, links an das Gebirge anlehnte und in der Front durch das tief eingeschnittene Bett des Flusses Pinaros geschützt war. Durch rasch aufgeworfene Erdwerke wurde diese Stellung dann noch weiter verstärkt[2].

Alexander war vollständig überrascht; er hatte dem Feinde ein so kühnes Manöver nicht zugetraut und es versäumt, Truppen in den Amanos hinein vorzuschieben. Jetzt war er von seiner Operationsbasis abgeschnitten und verloren, wenn es ihm nicht gelang, seine Verbindungen durch eine siegreiche Schlacht wieder herzustellen. Er brach also noch am selben Abend von Myriandos auf, gelangte in der

---

[1] Arr. II 4, 7 — 6, 2, Diod. XVII 30—32, Curt. III 2—7, Plut. *Alex.* 18—20.

[2] Arr. II 6, 3—7, 1.

Nacht ohne Hindernis durch die Pässe und stand am Morgen in der Ebene am Pinaros. Die Reiter und leichten Truppen, die Dareios nun dem Feinde entgegensandte, vermochten den Aufmarsch des makedonischen Heeres nicht zu hindern; und damit war die Schlacht für die Perser verloren, noch ehe sie eigentlich begonnen hatte. Denn in der bergumkränzten Ebene, die an dieser Stelle nur etwa 7—8 km breit ist, vermochte der Grosskönig seine Massen nicht zur Geltung zu bringen; Alexander konnte seine Schlachtlinie ebenso weit ausdehnen wie der Gegner und war gegen jede Umgehung geschützt. Bei einem Kampfe gegen gleiche Kräfte aber musste der überlegenen Kriegstüchtigkeit der Makedonen der Sieg bleiben.

Alexander führte den rechten Flügel, der aus der makedonischen Ritterschaft und einem Teil der Linieninfanterie gebildet war. Das asiatische Fussvolk, das ihm hier gegenüberstand, vermochte dem Stoss dieser Kerntruppen nicht standzuhalten; nach kurzem Kampfe wandte es sich zur Flucht, in die auch die Mitte des persischen Heeres mitfortgerissen wurde; Dareios selbst entkam nur mit knapper Not den Verfolgern; sein Wagen, sein Königsmantel und sein Bogen fielen dem Sieger zur Beute. Während dessen hatte Parmenion, der den linken Flügel des griechischen Heeres befehligte, einen schweren Stand gehabt. Seine thessalischen und peloponnesischen Reiter behaupteten sich nur mit Mühe gegen die überlegene Reiterei der Barbaren; und der Sturm, den die makedonische Phalanx gegen die Stellung der griechischen Söldner des Grosskönigs auf dem rechten Flussufer unternahm, wurde blutig zurückgewiesen. Erst als Alexander nach dem Siege über Dareios das Fussvolk seines rechten Flügels den Söldnern in die Flanke führte, räumten diese in guter Ordnung das Schlachtfeld. Jetzt wandte auch die persische Reiterei sich zur Flucht, verfolgt von den Thessalern, die ein furchtbares Blutbad unter dem weichenden Feinde anrichteten. Die im Rücken der persischen Schlachtlinie aufgestellten Reserven dachten überhaupt an keinen Widerstand; das ganze Heer löste sich auf, und nur die

früh hereinbrechende Herbstnacht rettete es vor gänzlicher Vernichtung. Nicht mehr als 4000 Mann, zur Hälfte griechische Söldner, vermochte Dareios jenseits des Gebirges zu sammeln und über den Euphrat zurückzuführen. Der Hauptmasse der Söldner, etwa 8000 Mann, gelang es, Tripolis in Phoenikien zu erreichen und sich dort nach Kypros einzuschiffen. Die Sieger nahmen noch am Abend, ohne Widerstand zu finden, das persische Lager; hier wurden Dareios' Mutter Sisygambis, seine Gattin Stateira und deren Kinder zu Gefangenen gemacht, die nach persischer Sitte dem König auf seinem Zuge gefolgt waren. Das waren Geiseln von unschätzbarem Wert, und Alexander befahl, sie mit aller Rücksicht zu behandeln, die ihrem Range gebührte[1].

In Griechenland hatte man der Entscheidungsschlacht zwischen den beiden Königen mit fieberhafter Spannung entgegengesehen. Demosthenes bewies jedem, der es hören wollte, dass Alexanders Heer unfehlbar von den persischen Reitermassen zu Boden gestampft werden müsse; aber er war doch Staatsmann genug, erst den Ausgang der Schlacht abzuwarten, ehe er Athen zum offenen Anschluss an die persische Sache bestimmte[2]. Die Nachricht von dem grossen Siege Alexanders machte dann natürlich allen Abfallsgelüsten ein Ende. Bei dem isthmischen Feste im nächsten Frühjahr beschlossen die Vertreter der Staaten des Hellenischen Bundes, Alexander mit einem goldenen Kranze zu ehren, zum Dank für das, was er für die Freiheit Griechenlands getan hatte[3].

Die persischen Admirale konnten jetzt an eine Fortsetzung der Offensive gegen Griechenland nicht mehr denken; auf die Kunde von der Niederlage führten sie ihre Flotte

---

[1] Einziger brauchbarer Schlachtbericht Arr. II 7—13, dazu Kallisth. fr. 33 bei Polyb. XII 17—22. Zeit der Schlacht Maemakterion nach Arr. II 11, 10 wahrscheinlich schon Pyanopsion, s. unten 2. Abt. § 128. Weiteres unten 2. Abt. § 144—147.

[2] Aesch. *gKtes.* 164.

[3] Diod. XVII 48, 6, Curt. IV 5, 11.

nach Asien zurück. König Agis mochte zufrieden sein, dass er trotz allem noch 10 Trieren und 30 Talente erhielt; freilich wagte auch er nicht, in diesem Augenblick gegen Makedonien den Krieg zu beginnen. Pharnabazos wandte sich mit 12 Schiffen und 1500 Söldnern nach Chios und kam noch gerade zurecht, um den Abfall der Insel zu Alexander zu hindern; Autophradates ging mit der übrigen Flotte nach Halikarnassos, wo er den Winter über liegen blieb[1]. Sowie aber das Meer wieder schiffbar wurde, vermochte er die Kontingente nicht mehr zusammenzuhalten. Die Phoeniker fuhren in ihre Heimat, die inzwischen von Alexander besetzt worden war; die Kyprier folgten sogleich diesem Beispiel[2]. So waren die persischen Admirale ganz ausser stande, der makedonischen Flotte entgegenzutreten, die während des Winters wieder auf 160 Trieren gebracht worden war und mit Anbruch des Frühjahrs unter Hegelochos und Amphoteros in See stach. Sie befreite Tenedos[3] und wandte sich dann nach Chios, wo das Volk bei ihrem Erscheinen sich gegen Pharnabazos erhob und die Tore der Stadt öffnete; die Besatzung, 3000 Mann griechische Söldner, wurde kriegsgefangen, 42 Trieren fielen in die Hände der Sieger. Darauf ging Hegelochos mit 100 Schiffen nach Mytilene, das Chares mit 2000 Mann für Dareios besetzt hielt; der alte Söldnerführer kapitulierte auf freien Abzug und ging nach der athenischen Insel Imbros; die Herrschaft über Sigeion, die ihm Alexander vor zwei Jahren gelassen hatte, war durch seine Parteinahme für die Perser natürlich verwirkt. Auch die kleineren Städte auf Lesbos traten jetzt auf die makedonische Seite und lieferten ihre von den Persern eingesetzten Tyrannen an Hegelochos aus. Während dessen war Amphoteros mit 60 Schiffen nach Kos gegangen

---

[1] Arr. II 13, 4–6, Curt. IV 5, 15.

[2] Arr. II 20, 1. 3.

[3] Damals haben die Makedonen die pontische Getreidezufuhr nach dem Aegaeischen Meere gesperrt, was die Athener veranlasste, die Aufstellung einer Flotte von 100 Schiffen zu beschliessen, worauf dann, soweit Athen in Betracht kam, Remedur eintrat, vgl. die Rede *von den Verträgen mit Alexander* 20.

und hatte auch diese Insel von den Persern befreit; ebenso ergaben sich die Plätze an der karischen Küste, die noch von Orontobates besetzt waren. Rhodos war schon vorher zu Alexander übergetreten. Die ganze Westküste Kleinasiens und die ihr vorliegenden Inseln waren damit den Barbaren entrissen, die persische Flotte auf dem Aegaeischen Meere zerstört, bis auf wenige Reste, die sich nach Kreta flüchteten. Die vornehmen Gefangenen führte Hegelochos noch im Herbst zu Alexander, der damals in Aegypten stand. Der König liess die Oligarchen aus Chios in Elephantine an der aethiopischen Grenze internieren; die Tyrannen aus Lesbos wurden den Städten zur Bestrafung ausgeliefert, die sie beherrscht hatten. Dort wurden sie vor ein Volksgericht gestellt und auf dessen Spruch hingerichtet, wie es nach griechischer Anschauung recht und billig war. Mytilene erhielt zum Lohn für seinen heldenmütigen Widerstand gegen Memnon eine Vergrösserung seines Gebietes auf dem Lesbos gegenüberliegenden Festland[1].

Auch Dareios war durch die Niederlage tief erschüttert; vor allem aber hatte er natürlich den Wunsch, seine Mutter, seine Gemahlin und seine Kinder aus der Gefangenschaft zu befreien. Schon wenige Tage nach der Schlacht, während Alexander in Marathos im nördlichen Phoenikien stand, versuchte er Unterhandlungen anzuknüpfen, und Alexander wies dieses Anerbieten nicht von der Hand. Daraufhin

---

[1] Arr. III 2, Curt. IV 5, 14—22; über Rhodos Arr. II 20, 2. Die Einnahme von Myndos und Kaunos erzählt Curt. III 7, 4 vorgreifend schon nach dem Siege des Ptolemaeos über Orontobates. Pharnabazos war in Chios gefangen worden, entsprang aber in Kos (Arr. III 2, 7); er muss später gleich seinem Vater Artabazos zu Gnaden aufgenommen worden sein, denn wir finden ihn nach Alexanders Tode als Hipparchen in Eumenes' Heer (Plut. *Eum.* 7). Dass die Reste der persischen Flotte sich nach Kreta wandten, sagt Curt. IV 8, 15. Über die Bestrafung der Tyrannen Curt. IV 8, 11, die Rede *über die Verträge mit Alexander* 7, und die Dekrete von Eresos *IG.* XII 2, 526. Über Mytilene Curt. IV 8, 13 vgl. Strab. XIII 607, Fränkel, *Inschr. v. Pergam.* I 245. [Skylax] 81 beweist, dass Mytilene schon vor Alexander festländische Besitzungen gehabt hat (zwischen Adramytteion und Atarneus). Über Chios das Reskript Alexanders Dittenb. *Syll.*[3] 283 [[2] 150].

schickte Dareios eine Gesandtschaft mit förmlichen Friedensanträgen; er bot Abtretung von Asien westlich des Euphrat und Zahlung eines Lösegeldes von 10 000 Talenten für die gefangenen königlichen Frauen; zum Unterpfand des Friedens solle Alexander eine seiner Töchter zur Gemahlin nehmen. Noch nie hatte ein persischer König sich so tief gedemütigt; und die Bedingungen waren in der Tat annehmbar genug. Aber die Lage hatte sich inzwischen sehr zu gunsten Alexanders verändert. Alexander stand jetzt vor Tyros, das phoenikische Festland und Kypros hatten sich unterworfen, die persische Flotte im Aegaeischen Meere sich aufgelöst, die Gefahr einer Erhebung Griechenlands war beseitigt, an einen erfolgreichen Widerstand Persiens nicht mehr zu denken, und die Eroberung des ganzen Reiches nur noch eine Frage der Zeit. Wohl aber war es klar, dass ein verkleinertes Persien stets nach dem Wiedergewinn der Küstenprovinzen gestrebt haben würde; Dareios jetzt den Frieden bewilligen hiess die Entscheidung vertagen, bis Persien besser gerüstet war. Alexander wies also die Vorschläge des Grosskönigs zurück und forderte unbedingte Unterwerfung[1].

---

[1] Über Dareios' erste Friedensanträge Arr. II 14. Danach hätte Alexander schon damals unbedingte Unterwerfung gefordert, zugleich aber einen Gesandten an Dareios geschickt mit der Weisung, das schriftlich abgefasste Ultimatum zu überbringen, sich sonst aber auf keine Verhandlungen einzulassen. Das ist doch offenbar widersinnig; man schickt einen Gesandten nur, wenn man unterhandeln will. Also kann Alexander den Brief an Dareios, so wie er bei Arrian steht, in Marathos nicht geschrieben haben, und es liegt die tendenziöse Überarbeitung eines Alexanderhistorikers vor; bei Curt. IV 1, 7—15 sind die Farben denn auch noch stärker aufgetragen. Über die zweite Friedensgesandtschaft (kurz vor dem Fall von Tyros) Arr. II 25; Curt. IV 5, 1—8. Diod. XVII 39 wirft die beiden Gesandtschaften zusammen, offenbar durch blosse Nachlässigkeit. Dafür berichten Diod. XVII 54 und Curt. IV 11 von einer dritten Gesandtschaft, unmittelbar vor der Schlacht bei Arbela; Arrian weiss nichts davon, und die Sache hat auch an sich nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Natürlich kann Dareios auch jetzt nichts anderes bieten als die Euphratgrenze; und da er doch offenbar mehr bieten musste als nach Issos, lassen Diodor und Curtius ihn damals nur zur Abtretung von Asien diesseits des Halys bereit sein. — Ausführliche Behandlung der ganzen Frage

So blieb Dareios freilich nichts übrig, als den Kampf weiter zu führen, mit Einsetzung aller Kräfte, die ihm noch zur Verfügung standen. Er sammelte also die Trümmer des geschlagenen Heeres und liess aus allen Teilen seines weiten Reiches, bis nach Indien und Baktrien hin, neue Truppen ausheben. Es kamen denn auch gewaltige Massen zusammen; aber es waren fast ausschliesslich asiatische Truppen, denn von den griechischen Söldnern waren dem Könige nur etwa 2000 Mann auf seiner Flucht gefolgt, und neue Werbungen waren unmöglich, da Alexander die Küste beherrschte. Dafür sollten die Fehler, die zu der Niederlage bei Issos geführt hatten, jetzt vermieden werden; der König beschloss, den Anmarsch Alexanders in der weiten assyrischen Ebene zu erwarten, wo er seine numerische Überlegenheit und namentlich seine Reiterei zur vollen Wirksamkeit bringen konnte[1].

Alexander liess dem Feinde zu seinen Rüstungen alle Zeit; denn ehe er nach dem inneren Asien aufbrechen konnte, musste er der Küstenprovinzen vollständig Herr sein, teils um seine Verbindungen mit der Heimat zu sichern, teils um der ihm feindlichen Partei in Griechenland jede Möglichkeit der Unterstützung von Asien her abzuschneiden. Statt also Dareios zu folgen, wandte er sich südwärts nach Syrien. Parmenion zog mit der einen Hälfte des Heeres nach Damaskos, wo ihm der ganze Tross des persischen Heeres zur Beute fiel, den Dareios, ehe er nach Kilikien aufbrach, dorthin gesandt hatte[2]; der König selbst wandte

---

bei Pridik, *De Alex. M. epist. commercio*, Dissert. Dorpat 1893, S. 39 ff., dem ich nach dem Gesagten in wesentlichen Punkten nicht beistimmen kann; der Verfasser hat sich den Nachweis der Echtheit der Alexanderbriefe doch zu leicht gemacht. Die Polemik bei Kaerst, *Hellenismus* I 285 A. verdient überhaupt keine Widerlegung.

[1] Arr. III 8, 3—6, Curt. IV 12, 5—13, Diod. XVII 39. 53.

[2] Arr. II 11, 10; 15, 1, Curt. III 13, Parmenions Bericht (authentisch?) bei Athen. XIII 607 f. Es bleibt unverständlich, wie Dareios den Train seines Heeres nach Damaskos senden konnte, das 14 Tagemärsche südlich vom Schlachtfeld liegt, statt über den Euphrat, wo er viel näher zur Hand und zugleich viel sicherer gewesen wäre.

sich mit der anderen Hälfte des Heeres gegen Phoenikien. Arados, Byblos, Sidon traten hier ohne Widerstand zu ihm über; ebenso die Städte auf Kypros. Nur die Inselfeste Tyros schloss ihm die Tore und erklärte neutral bleiben zu wollen, im Vertrauen auf ihre Lage, durch die sie bisher allen Stürmen getrotzt hatte. Alexander glaubte diesen Widerstand um jeden Preis brechen zu müssen. Er liess also über den seichten Meeresarm, der die Stadt vom Festlande trennte, einen Damm aufschütten, um seine Maschinen an die Mauern zu bringen; vergebens suchten die Belagerten durch Ausfälle die Vollendung des Werkes zu hindern. Inzwischen hatten die phoenikischen und kyprischen Kontingente die persische Flotte im Aegaeischen Meere ververlassen (oben S. 635) und sich Alexander zur Verfügung gestellt, der nun imstande war, Tyros auch von der Seeseite einzuschliessen. Für die Belagerten war damit jede Möglichkeit der Rettung geschwunden; statt sich aber dem Könige zu unterwerfen, solange es noch Zeit war, setzten sie den Widerstand fort, mit jener Hartnäckigkeit, wie Semiten sie oft in ähnlichen Lagen gezeigt haben. Ein Versuch der Tyrier, das kyprische Geschwader, das im Norden der Stadt vor Anker lag, durch unerwarteten Überfall zu zerstören, wurde zurückgewiesen, und endete mit der Vernichtung der tyrischen Schiffe, die das Unternehmen gewagt hatten. Der Damm hatte unterdessen die Insel erreicht, aber die an dieser Stelle besonders hohe und feste Mauer leistete den Maschinen unüberwindlichen Widerstand. So begann Alexander den Angriff von der Seeseite her, wo die Befestigung schwächer war; bald war Bresche geschlagen, und die Makedonen konnten in die Stadt dringen. Zu gleicher Zeit erzwangen die kyprischen Schiffe die Einfahrt in den Nordhafen, während die Phoeniker in den Südhafen eindrangen. Die Stadt war genommen. Die Tyrier hatten durch Barbareien, die sie gegen griechische Gefangene verübt hatten, jeden Anspruch auf Schonung verwirkt, und die erbitterten Sieger übten nun blutige Vergeltung. Es sollen 8000 Tyrier gefallen, 30 000 Gefangene in die Sklaverei

verkauft worden sein. Dem makedonischen Heere soll die die Belagerung 400 Mann gekostet haben, ohne Zweifel ungerechnet die Verluste der phoenikischen und kyprischen Flotte[1].

So fiel Tyros, im August 332, im 7. Monat der Belagerung. Das materielle Ergebnis stand zu diesem Zeitverlust ausser allem Verhältnis; aber Alexander rechnete nicht mit materiellen Faktoren allein. Dem Orientalen imponiert nur die Macht; und das furchtbare Strafgericht, das über die altberühmte Königin der Meere ergangen war, lieferte allen den Beweis, dass jeder Widerstand gegen Alexander vergeblich sei. Das südliche Syrien unterwarf sich denn auch ohne Schwertstreich; nur das feste Gaza, das von einer persischen Besatzung gehalten wurde, liess es auf eine Belagerung ankommen, die nach 2 Monaten mit der Erstürmung der Stadt endete[2].

Alexander konnte nun nach Aegyten weiterrücken. Das Land war erst vor wenigen Jahren, nach einem halben Jahrhundert der Selbständigkeit, von den Persern wieder unterworfen worden; noch waren die Greuel im frischen Gedächtnis, die Ochos bei der Eroberung verübt hatte. So wurde Alexander überall von der Bevölkerung als Befreier begrüsst; der persische Statthalter Mazakes war nicht imstande, den Abfall zu hindern, und übergab die festen Plätze ohne Wisterstand. Alexander blieb den Winter über im Lande und gründete hier an dem einzigen guten Hafen der Nordküste, nahe der Mündung des westlichsten Nilarmes, die Stadt, die noch heute seinen Namen trägt, jenes Alexandrien, das innerhalb weniger Jahrzehnte zum Mittelpunkte des Welthandels, wie zum Mittelpunkte der griechischen Wissenschaft emporblühen sollte, und dann durch drei Jahrhunderte die grösste und reichste Stadt der Erde geblieben ist.

[1] Arr. II 15—24, Diod. XVII 40—47, Curt. IV 2—4, Plut. *Alex.* 24.

[2] Arr. II 25, 4—27, Diod. XVII 48, 7, Curt. IV 6, Plut. *Alex.* 25, Hegesias fr. 3 (*Script. Rer. Alex.* S. 142).

Natürlich hatte Alexander den Wunsch, das Orakel des Ammon zu besuchen, das auch den Griechen dieser Zeit als eine der heiligsten Stätten galt. Er zog also mit einer kleinen Truppenabteilung durch die Wüste nach der Oase wo sich der Tempel des Gottes erhob. Die Priester begrüssten den König als Ammons Sohn, wie es als Herrscher Aegyptens ihm zukam; Alexander selbst und seine Begleiter haben mehr in den Worten des Orakels gesehen, und die göttlichen Ehren, die Alexander später in Anspruch nahm, haben hier angeknüpft[1].

Dareios hatte nicht daran denken können, Alexander in seinen Operationen in Syrien und Aegypten zu hindern, da sein Heer noch keineswegs in der Verfassung war, eine Schlacht anzunehmen. Wohl aber machte er den Versuch, die rückwärtigen Verbindungslinien des makedonischen Heeres zu unterbrechen, ein Unternehmen, das freilich jetzt, wo Alexander das Meer beherrschte, selbst im Falle des Gelingens die Lage nur wenig geändert haben würde. Ein Teil des persischen Heeres war von dem Schlachtfelde von Issos nach Norden hin über den Tauros gedrängt worden. Diese Truppen wurden jetzt reorganisiert, durch kappadokische und paphlagonische Kontingente verstärkt und gegen Phrygien geführt, dessen von Alexander eingesetzter Statthalter Antigonos nur über ganz ungenügende Kräfte

[1] Arr. III 1—5, Plut. *Alex.* 26—28, Diod. XVII 49—52, Curt. IV 7—8. Von Alexandrien nach dem Ammonion sind es über 600 km, etwa so viel wie von Issos bis Gaza. Man hat gemeint, Alexander würde einen so weiten Marsch nicht ohne tiefe politische Absichten unternommen haben. Aber Alexander hat nie ruhig sitzen können, und in Aegypten hatte er ein halbes Jahr Zeit. Die Gefahren des Zuges durch die Wüste waren für ihn nur ein weiterer Anreiz (Plut. *Alex.* 27 χαλεπὸν δ' ἦν Ἀλέξανδρον ἀποτρέψαι πρὸς ὁτιοῦν ὡρμημένον). Das Motiv, das Arrian angibt (III 3, 1), πόθος λαμβάνει αὐτὸν ἐλθεῖν παρ' Ἄμμωνα, weil auch seine Vorfahren Herakles und Perseus dorthin gezogen wären, ist also vollkommen ausreichend; vgl. was Alexanders Freund Nearchos über die Motive des Zuges durch Gedrosien sagt (fr. 23, s. unten III[1] 1 S. 27, 1). Alles übrige sind haltlose Vermutungen, denn der Gedanke an das Gottkönigtum lag Alexander in dieser Zeit noch sehr fern. S. unten III[1] 1 S. 48 f.

verfügte. Antigonos aber gab hier die erste Probe jenes hervorragenden Feldherrntalentes, das ihn nach Alexanders Tode zum Herrscher von Asien machen sollte; die Perser wurden in der Schlacht überwunden und nicht nur Phrygien gesichert, sondern auch Lykaonien erobert, das die makedonische Herrschaft so wenig anerkennen wollte, wie es sich bisher der persischen Herrschaft gefügt hatte. Paphlagonien ward dann von Kalas, dem Satrapen der hellespontischen Provinz, unterworfen, so dass jetzt ganz Kleinasien, mit Ausnahme von Kappadokien, im makedonischen Besitze war (332)[1].

Im Frühjahr 331 brach Alexander aus Aegypten auf. Nach längerem Aufenthalt in Tyros ging er, etwa Anfang August, bei Thapsakos über den Euphrat und zog dann durch das nördliche Mesopotamien an den Tigris, der am 18. September überschritten wurde. Die Perser hatten dem Vormarsch des Feindes kein ernsthaftes Hindernis in den Weg gelegt; offenbar wünschte Dareios, Alexander recht weit ins Innere des Landes hereinzulocken, um ihn im Falle des Sieges vollständig vernichten zu können, im Falle der Niederlage die Möglichkeit eines ungehinderten Rückzuges nach dem iranischen Hochland zu haben[2].

Am vierten Tage nach dem Aufbruch vom Tigris traf Alexander auf die Vortruppen des Feindes. Er liess nun zunächst ein befestigtes Lager schlagen und gewährte

---

[1] Siege des Antigonos Curt. IV 1, 34 f., wo aus Versehen Lydien statt Phrygien steht. Vgl. Diod. XVII 48, 5. Eroberung von Paphlagonien Curt. IV 5, 13. Kappadokien war noch zur Zeit der Schlacht bei Arbela in Dareios' Besitz (Arr. III 8, 5; 11, 7) und ist erst nach Alexanders Tode von Perdikkas erobert worden (Diod. XVIII 16). Nach Arr. II 4, 2 hätte Alexander auf seinem Zuge von Gordion nach Kilikien hier Sabiktas (Curt. III 4, 1 nennt ihn Abistamenes) zum Satrapen eingesetzt. Ohne Zweifel war er ein Perser, oder ein einheimischer Fürst, denn Alexander hat nur die Grenzbezirke des Landes durchzogen und unterworfen, und von einem Satrapen Kappadokiens ist nicht weiter die Rede bis auf Eumenes.

[2] Arr. III 6—7, Plut. *Alex.* 29. 30, Curt. IV 9. Das Datum des Übergangs über den Fluss ist durch die Mondfinsternis gesichert, die in der dritten Nacht darauf, 20./21. Sept. 331, erfolgte (Arr. III 7, 6, Plut. *Alex.* 31, Curt. IV 10, 1).

seinem Heere 4 Tage Rast. Dann rückte er gegen Dareios, der unweit der Stätte des zerstörten Ninive bei dem assyrischen Dorfe Gaugamela Stellung genommen hatte; doch verschob er den Angriff auf den folgenden Tag, um erst das Gelände zu rekognoszieren. Durch Nachschübe aus der Heimat war das Heer trotz der Verluste und der sehr starken Abteilungen, die als Besatzungen in den eroberten Provinzen zurückgelassen waren, etwa auf dem Bestande erhalten worden, den es beim Übergang über den Hellespont gehabt hatte; freilich eine geringe Zahl gegenüber den gewaltigen Massen des Feindes. In der endlosen Ebene war eine Flankendeckung nirgends zu finden, eine Umfassung also mit Sicherheit zu erwarten. Alexander konnte nichts anderes tun, als hinter seiner Schlachtlinie ein zweites Treffen bilden, mit der Aufgabe, je nach Bedürfnis einem Angriff von rechts oder links her entgegenzutreten. So begann denn am Morgen des 1. Oktobers 331 die Schlacht, die über den Besitz Asiens entscheiden sollte[1].

Alexander, an der Spitze der makedonischen schweren Reiterei und des grössten Teiles der Phalanx, richtete seinen Angriff auf den linken Flügel des Feindes, sah sich aber sogleich von den skythischen und baktrischen Reitern in der Flanke gefasst. Er sandte diesen die Reiter seines zweiten Treffens entgegen und warf sich selbst auf das von seiner Reiterei entblösste feindliche Fussvolk. Die Sichelwagen, die Dareios jetzt losliess, taten geringen Schaden und wurden mit leichter Mühe genommen oder kampfunfähig gemacht.

[1] Über das Datum der Schlacht s. unten 2. Abt. § 129. Die Angaben über die Stärke des persischen Heeres (40 000 Reiter, 1 000 000 Mann zu Fuss nach Arr. III 8, 6, 1 000 000 nach Plut. *Alex.* 31, 200 000 Reiter und 800 000 Mann zu Fuss nach Diod. XVII 39, 45 000 Reiter und 200 000 Mann zu Fuss nach Curt. IV 12, 13) sind wie gewöhnlich sehr übertrieben. Nach den Einzelangaben bei Arrian kann die persische Reiterei, die für die Entscheidung allein in Betracht kam, kaum über 12—15 000 Pferde gezählt haben. Über die Stärke des Heeres Alexanders s. unten 2. Abt. § 136. Es ist schwer zu verstehen, warum Alexander das Eintreffen der Verstärkung von 15 000 Mann nicht abgewartet hat, die 2 Monate später in Susa zum Heere stiess, ihn also in einem Monat bei Arbela erreicht haben würde.

Die Phalanx manövrierte auf dem ebenen Felde wie auf dem Exerzierplatz; die leichtbewaffneten Asiaten vermochten ihrem Anprall nicht standzuhalten, und endlich wurde auch das persische Centrum und Dareios selbst in der allgemeinen Flucht fortgerissen. Die Reiterei auf dem linken Flügel, die nun ganz isoliert war, folgte sogleich diesem Beispiel.

Der linke Flügel des griechischen Heeres, den Parmenion führte, war indes von der Reiterei des feindlichen rechten Flügels angegriffen worden. Nur mit Mühe behaupteten die thessalischen Reiter gegen die Übermacht hier ihre Stellung, und Parmenion konnte nicht daran denken, der Angriffsbewegung Alexanders zu folgen. So entstand in der Mitte der makedonischen Schlachtordnung eine weite Lücke, in die nun die persischen und indischen Geschwader des feindlichen Centrums einbrachen. Es war der kritische Augenblick der Schlacht; hätte Alexander einen griechischen Feldherrn und griechische Truppen sich gegenüber gehabt, so war der Tag unrettbar verloren. Die Barbaren aber dachten nur an die Plünderung des makedonischen Lagers, unbekümmert darum, was sonst auf dem Schlachtfelde vorging.

Alexander war während dessen mit dem persischen Centrum fertig geworden, konnte aber den fliehenden Feind nicht verfolgen, denn es galt zunächst, dem schwer bedrängten Parmenion Hilfe zu bringen. Auf dem Wege zu diesem traf er auf die persischen Geschwader, die von der Plünderung seines Lagers zurückkehrten. Er versuchte es, ihnen den Rückzug abzuschneiden, aber die Barbaren kämpften mit dem Mut der Verzweiflung um ihr Leben, Alexander erlitt schweren Verlust, sein Freund Hephaestion wurde an seiner Seite verwundet, und endlich gelang es dem Feinde doch, durchzubrechen. Als Alexander dann nach seinem linken Flügel gelangte, war dort die Gefahr schon vorüber, da Mazaeos, der auf dieser Seite der persischen Aufstellung befehligte, auf die Nachricht von der Flucht des Dareios das Gefecht abgebrochen hatte. Während nun Parmenion das feindliche Lager besetzte, wandte Alexander sich zur Verfolgung des Grosskönigs. Am nächsten Morgen erreichte er

Arbela, wo die Magazine und die Kriegskasse des feindlichen Heeres in seine Hände fielen; Dareios aber war bereits nach Medien weiter geflohen. Eine Fortsetzung der Verfolgung wäre zwecklos gewesen. So war denn freilich der höchste Siegespreis Alexander entgangen; denn nur die Gefangennahme des Perserkönigs konnte den Krieg völlig beendigen. Aber auch so war grosses erreicht worden; das persische Heer war vollständig aufgelöst, Zehntausende von Gefangenen in den Händen des Siegers, der Weg nach Babylon und Susa lag offen. Das alles war mit verhältnismässig geringen Opfern erkauft worden, etwa 500 Mann; darunter allerdings 100 von Alexanders Hetaerenreitern, welche die Hauptlast des Kampfes zu tragen gehabt hatten [1].

Alexander wandte sich nun zunächst nach Babylon, das der Commandant Mazaeos ohne Kampf übergab; auch hier begrüssten die Bewohner den König als Befreier vom persischen Joche. Dann zog er nach Susa, wohin bereits von Arbela aus eine Truppenabteilung vorausgesandt worden war. An Widerstand dachte niemand; die Stadt mit der festen Burg ergab sich sogleich, und die hier aufbewahrten Schätze des Grosskönigs, an 50000 Talente (über 250 Millionen Mark), fielen dem Sieger zur Beute [2]. Zur Unterwerfung Armeniens wurde der Perser Mithrines abgesendet, der Alexander die Burg von Sardes übergeben hatte; doch gelang es dem Satrapen Orontes in dem gebirgigen Lande sich zu behaupten.

Um dieselbe Zeit, da bei Arbela die Entscheidung in Asien fiel, war auch die Unterwerfung Griechenlands unter die makedonische Herrschaft vollendet worden. Sparta war, wie wir wissen, der einzige Staat, der diese Herrschaft bisher nicht anerkannt hatte und dem von Philipp begründeten Bunde nicht beigetreten war; man konnte hier die grosse Vergangenheit nicht vergessen, und wartete nur auf den günstigen Augenblick, die verlorene Stellung zurückzuge-

---

[1] Arr. III 8—15, Plut. *Alex.* 31—33, Diod. XVII 55—61, Curt. IV 12—16, V 1, Hackmann, *Die Schlacht bei Gaugamela,* Diss. Halle 1902, Delbrück, *Kriegskunst* I² 202 ff. Über die Verluste unten 2. Abt. § 135.

[2] Arr. III 16, Plut. *Alex.* 35. 36, Diod. XVII 64—66, Curt V 1. 2.

winnen, sei es auch um den Preis des Verrats am hellenischen Vaterlande. So knüpfte man gleich nach Alexanders Übergang nach Asien Verbindungen mit Persien an; im Sommer 333 gingen spartanische Gesandte zu König Dareios nach Syrien, die später in Alexanders Hände fielen [1]. Doch die persische Unterstützung blieb aus, und bald machte die Schlacht bei Issos allen Hoffnungen auf solche Hilfe ein Ende. König Agis wandte sich also nach Kreta, das ausserhalb des makedonischen Machtbereichs lag und wo er noch von seinem Vater her viele Verbindungen hatte. Es gelang ihm auch, die meisten Städte der Insel zu unterwerfen; ein Teil der griechischen Söldner, die bei Issos unter Dareios gekämpft hatten, stiess hier zu ihm und trat in seine Dienste, und auch die Reste der persischen Flotte im Aegaeischen Meer suchten bei dem spartanischen König Zuflucht. Natürlich konnten die makedonischen Feldherren dem allen nicht untätig zusehen; sie sandten den kretischen Gemeinden, die von einem Anschluss an Agis nichts wissen wollten, Unterstützung, und im Frühjahr 331 ging die grosse makedonische Flotte unter Amphoteros in See, um die Insel von der spartanischen Herrschaft zu befreien [2].

So war es nun doch zum Kriege zwischen Makedonien und Sparta gekommen. Agis war zu weit gegangen, um jetzt noch zurück zu können; und er wollte auch nicht mehr zurück. Wenn der Krieg einmal unvermeidlich war, dann war es besser, ihn jetzt zu führen, solange Dareios noch unbezwungen dastand. Agis ergriff also im Peloponnes die Offensive (etwa Mai 331); eine makedonische Abteilung unter Korrhagos, die sich ihm entgegenstellte, wurde zusammengehauen, und nun traten Elis, der grösste Teil Arkadiens und fast ganz Achaia auf die spartanische Seite [3]. Die alten Feinde Spartas, Messene, Megalepolis, Argos, blieben natürlich Alexander treu; Korinth wurde durch

[1] Arr. II 15, 2, III 24, 4, Curt. III 13, 15.

[2] Arr. II 13, 6, Diod. XVII 48, 1—2, Curt. IV 1, 39 f.; Amphoteros: Curt. IV 8, 15.

[3] Aesch. *gKtes.* 165, Dein. *gDem.* 34.

seine makedonische Besatzung im Zaume gehalten. Auch ausserhalb des Peloponnes regten sich jezt Abfallsgelüste, selbst in Thessalien und Perrhaebien[1]. Athen aber, auf das alles ankam, hielt sich neutral. Man wusste dort nur zu gut, dass die makedonische Flotte, seit die ganze Seemacht des Perserreiches Alexander zur Verfügung stand, der attischen weit überlegen war; und es wäre offenbarer Selbstmord gewesen. sich unter solchen Umständen in den Kampf zu stürzen. Natürlich drängten die Radikalen, wie immer blind gegen die realen Machtverhältnisse, zum Anschluss an Sparta. Demosthenes hatte dieser Opposition gegenüber einen schweren Stand; wie ein Aal wand er sich auf der Tribüne und erging sich, ganz gegen seine Gewohnheit, in den geschraubtesten Wendungen; aber es gelang doch, das Volk von unüberlegten Beschlüssen zurückzuhalten[2]. Eine Gesandtschaft wurde nach Tyros zu Alexander geschickt, dem König die Ergebenheit Athens zu versichern, und Alexander erwiderte dieses Entgegenkommen mit der Freilassung der am Granikos gefangen genommenen athenischen Bürger[3]. Zugleich aber verfügte er die Absendung von 100 phoenikischen und kyprischen Schiffen in das Aegaeische Meer zur Verstärkung der Flotte des Amphoteros; eine Massregel, die offenbar hauptsächlich auf Athen berechnet war und diesem die unbedingte maritime Überlegenheit des Königs handgreiflich vor Augen führen sollte[4].

Antipatros war zunächst nicht imstande, den treu gebliebenen peloponnesischen Staaten Hilfe zu bringen. Denn eben um diese Zeit hatte Memnon, der makedonische Statthalter in Thrakien, auf die kriegerischen Bewohner des

[1] Aesch. *gKtes.* 167, vgl. Iust. XII 1, 6.

[2] Aesch. aaO. 166 f., Plut. *Demosth.* 24. Bei diesen Verhandlungen ist die Rede *von den Verträgen mit Alexander* gehalten, wenn sie überhaupt echt ist. Entscheidend ist die Erwähnung der Absetzung der Tyrannen auf Lesbos (7), die erst 332 erfolgt ist (oben S. 635). Vgl. Schaefer, *Demosth.* III[2] 203 ff.

[3] Arr. III 6, 2, Curt. IV 8, 12, Aesch. *gKtes.* 162, vgl. Diod. XVII 62, 7.

[4] Arr. III 6, 3.

Landes gestützt, sich gegen den ihm vorgesetzten Reichsverweser erhoben, und dieser sah sich gezwungen, zur Unterdrückung des Aufstandes mit seiner ganzen Macht ins Feld zu rücken. So hatte Agis im Peloponnes freie Hand und konnte zur Belagerung von Megalepolis schreiten, das sich zwar tapfer verteidigte, aber, auf seine eigenen Kräfte angewiesen, bald in schwere Bedrängnis geriet. Dieser Gefahr gegenüber legten Memnon und Antipatros ihren Hader bei; Memnon blieb an der Spitze der Verwaltung Thrakiens, und Antipatros konnte sich nun gegen Griechenland wenden [1]. Die Bewegung in Thessalien wurde rasch erstickt; Antipatros zog die Kontingente seiner griechischen Bundesgenossen an sich und erschien im Herbst an der Spitze von 40000 Mann im Peloponnes, gerade als Megalepolis auf dem Punkte stand, sich an Agis zu übergeben. Der spartanische König, der nur über etwa 20000 Mann verfügte, musste jetzt die Belagerung aufheben und zog sich auf die Höhen im Süden der Stadt zurück. Hier wurde er von Antipatros angegriffen. Die Spartaner fochten würdig ihres alten Kriegsruhmes, und sie hatten den Vorteil der festen Stellung; endlich aber blieb der Übermacht doch der Sieg. König Agis fiel, mit ihm 5300 Mann seines Heeres; doch auch Antipatros hatte sehr schwere Verluste (Herbst 331) [2].

---

[1] Aesch. *gKtes.* 165, Diod. XVII 62. Die Erhebung Memnons ist ein Vorspiel der Diadochenkämpfe; ohne Zweifel war sie nicht sowohl gegen Alexander gerichtet, als gegen Antipatros. Dass Memnon günstige Bedingungen erhielt, deutet Diodor an (XVII 63, 1) und wird bestätigt durch die Angabe bei Curt. IX 3, 21, wonach Memnon im Herbst 326 Alexander in Indien Verstärkungen aus Thrakien zuführte. Offenbar hat Antipatros die erste günstige Gelegenheit benutzt, sich seines Gegners auf gute Manier zu entledigen.

[2] Diod. XVII 63, Curt. VI 1, 1—16, Iust. XII 1, 8—12; Arrian hat die Schlacht übergangen. Bei den rhetorisch gefärbten Berichten unserer Quellen ist es unmöglich, uns von dem Gange der Schlacht ein Bild zu machen. Selbst die Lage des Schlachtfeldes ist nicht überliefert; wir wissen nur (Plut. *Agis* 3, *Lak. apophth.* S. 219), dass die Schlacht im Gebiete von Megalepolis geschlagen ist und dass die Makedonen in der Ebene, die Spartaner auf den Höhen standen. Wahrscheinlich ist also Agis auf der Strasse von Megalepolis nach Sparta zurückgewichen, bis dahin, wo die Strasse ins Ge-

Mit diesem Siege war der Krieg beendet. Die Spartaner baten um Frieden, und Antipatros ersparte ihnen die Demütigung, ihre Stadt zu besetzen; 50 Geiseln sollten für das Wohlverhalten Spartas Bürgschaft leisten. Im übrigen wurde die Entscheidung über das Schicksal der Besiegten in die Hände der hellenischen Bundesversammlung gelegt; sie beschloss, die Sache dem Ermessen Alexanders anheimzustellen. Der König liess Milde walten; allen wurde verziehen, nur sollten die Eleier und Achaeer an Megalepolis 120 Talente Kriegsentschädigung zahlen. Griechenland war jetzt vollständig unterworfen, und bis zum Tode Alexanders hat dort niemand mehr eine Empörung gegen die makedonische Oberherrschaft gewagt[1].

Alexander war indess unaufhaltsam weiter vorgedrungen. Es galt jetzt die Eroberung des Kernlandes des Reiches, der Landschaft Persis selbst. Der Weg dahin führte durch das Land der wilden Uxier, die in ihren Bergen niemals die persische Herrschaft anerkannt hatten und gewohnt waren, von dem König einen Schoss zu erheben, wenn er von Susa nach Persepolis zog. Alexander schlug sie in raschem Angriff und zwang sie zur Unterwerfung und Tributzahlung. Die Pässe, die über das Gebirge weiter nach Persis führen, waren durch Verschanzungen gesperrt und von einem starken persischen Heere besetzt; aber es gelang Alexander, dem Feinde auf unwegsamen Bergpfaden in den Rücken zu kommen und sich so den Weg nach der Hauptstadt Persepolis zu öffnen, die nun ohne weiteren Widerstand genommen wurde. Unermessliche Schätze, die hier seit Jahrhunderten aufgehäuft lagen, angeblich 120 000 Talente, fielen dem Sieger zur Beute.

Bisher war Alexander durch Asien gezogen, wie durch befreundetes Gebiet. Die Bevölkerung hatte ihn fast überall als Befreier aus unerträglicher Knechtschaft begrüsst und nur in ganz vereinzelten Fällen Widerstand geleistet. Das make-

birge tritt. Der makedonische Verlust betrug nach Diodor 3500, nach Curtius nicht mehr als 1000 Mann. Über die Chronologie unten 2. Abt. § 130.

[1] Curt. VI 1, 17—21, Diod. XVII 73, 5, Aesch. *gKtes*. 133.

donische Heer hatte infolge dessen gute Manneszucht gehalten und Leben und Eigentum der Bewohner geschont[1]. Jetzt aber, in Persis, stand man in Feindesland, und es sollte den vollen Ernst des Krieges zu fühlen bekommen. Alexander gab also das reiche Persepolis dem Heere zur Plünderung preis und liess die Königsburg der Achaemeniden in Flammen aufgehen, allen zum sichtbaren Zeichen, dass die Perserherrschaft zu Ende sei. Man mag das eine Barbarei nennen, und schon die Zeitgenossen haben das getan, aber Alexander führte eben mit Barbaren Krieg, und er musste mit ihnen in der Sprache reden, die sie verstanden[2].

Über dem allen war der Winter herangekommen. Das Heer, das nach den furchtbaren Strapazen des Feldzuges der Ruhe dringend bedurfte, blieb bis zum Frühjahr in Persis, was auch aus militärischen Gründen, zum Zweck der völligen Beruhigung des Landes, sehr wünschenswert war. Nach vier Monaten ging der Marsch dann weiter nach Medien. Dort war Dareios inzwischen bemüht gewesen ein neues Heer aufzustellen, hatte es aber nicht vermocht, mehr als 3000 Reiter und 6000 Mann zu Fuss zusammenzubringen, darunter die 1500 griechischen Söldner, die ihm vom Schlachtfelde von Arbela gefolgt waren. An einen Widerstand gegen Alexander konnte er mit so geringen Kräften natürlich nicht denken; er wich also beim Heranrücken des Feindes nach Osten zurück, um in dem fernen Baktrien, an der äussersten Grenze seines Reiches, eine letzte Zuflucht zu suchen. Ohne Kampf konnte Alexander in Ekbatana einziehen.

Auch die letzte der Hauptstädte Asiens war damit in der Hand des Siegers. Der Krieg war beendet, das Perserreich hatte als Macht zu existieren aufgehört. Es galt nur noch, sich der Person des flüchtigen Herrschers zu bemächtigen und die östlichen Satrapien zur Anerkennung der neuen Ordnung zu zwingen. Das war bei der weiten

---

[1] Iustin. XI 6, 1 *militem a populatione Asiae prohibuit* (Alexander).

[2] Arr. III 17. 18, Plut. *Alex.* 37. 38, Diod. XVII 68—72, Curt. V 3—7, Nöldeke, *Aufs. zur pers. Gesch.* S. 135 ff.

Ausdehnung dieser Länder und dem kriegerischen Geiste ihrer Bevölkerung eine sehr zeitraubende Aufgabe, die aber militärisch ernstliche Schwierigkeiten nicht bot. So sandte Alexander jetzt die Thessaler und die übrigen hellenischen Bundesgenossen in ihre Heimat zurück, soweit sie nicht vorzogen, freiwillig unter seinem Befehl weiter zu dienen; er liess 2000 Talente unter die tapferen Männer verteilen, die bei Issos und Arbela so wesentlich zum Siege beigetragen hatten. In Ekbatana blieb Parmenion mit einem Teile des Heeres, während Alexander selbst an der Spitze seiner besten Truppen zur Verfolgung des flüchtigen Grosskönigs aufbrach [1].

So hatte sich innerhalb weniger Jahre die grösste politische Wandelung vollzogen, welche die Geschichte bis dahin verzeichnet hatte. Was so lange der Traum aller hellenischen Patrioten gewesen war, hatte sich herrlich erfüllt; der persische Erbfeind lag am Boden, die Barbaren Asiens waren den Hellenen dienstbar geworden. Aber auch die Rolle der bisherigen griechischen Vormächte war ausgespielt, und auf den Trümmern des alten Staatensystems erhob sich die Weltherrschaft des unter makedonischer Führung geeinten Griechenlands.

Die Zeitgenossen haben die Grösse dieses Momentes voll empfunden. „Wir haben kein Leben wie andere Menschen gelebt, was unter unseren Augen geschehen ist, wird späteren Geschlechtern wie ein Märchen erscheinen. Der Perserkönig, der einst den Athos durchstochen, der den Hellespont überbrückt hat, der von den Hellenen Erde und Wasser verlangte, der sich herausnahm, in seinen Briefen zu schreiben, er sei der Herr aller Menschen von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, er kämpft heute nicht mehr um die Herrschaft über andere, sondern nur noch um die

---

[1] Arr. III 19, Curt. V 8, Diod. XVII 73. Über die Entlassung der Truppen Arr. aaO., Plut. *Alex.* 42, Diod. XVII 74, 3, Curt. VI 2, 17; die beiden letzteren berichten sie erst nach Dareios' Tode. Weihgeschenk der zurückgekehrten orchomenischen Reiter an Ζεὺς σωτήρ *IG.* VII 3206, des thespischen Kontingentes *Anthol. Pal.* VI 344: Θεσπιαὶ εὐρύχοροι πέμψαν ποτὲ τούσδε σὺν ὅπλοις τιμωροὺς προγόνων βάρβαρον εἰς Ἀσίην, οἳ μετ' Ἀλεξάνδρου Περσῶν ἄστη καθελόντες στῆσαν Ἐριβρεμέτῃ δαιδάλεον τρίποδα.

eigene Rettung. Theben, unsere Nachbarstadt Theben, sie ist an einem einzigen Tage aus der Mitte Griechenlands hinweggerissen worden. Wohl hat sie durch ihre verkehrte Politik ihr Schicksal verdient, aber ihre kurzsichtige Verblendung war doch mehr die Folge göttlicher Schickung, als eigener Schuld. Und die unglücklichen Lakedaemonier, die einst den Anspruch erhoben, die Führer der Hellenen zu sein, sie sollen jetzt als Geiseln zu Alexander hinaufgeschickt werden, allen zum sichtbaren Zeichen ihrer Niederlage, ohne andere Hoffnung, als die Milde des Siegers, gegen den sie sich so schwer vergangen haben. Unsere Stadt aber, die Zufluchtsstätte aller Hellenen, wo früher die Gesandten aus ganz Hellas zusammenströmten, um jeder für seine eigene Stadt Hilfe zu suchen, sie kämpft jetzt nicht mehr um die Hegemonie über Hellas, sie beginnt schon für den heimischen Boden zu fürchten." So sprach der athenische Redner Aeschines, im Sommer 330[1], um die Zeit, als Alexander in Medien stand. Und wenig später schrieb ein anderer Athener, der Philosoph Demetrios aus Phaleron: „Wenn vor fünfzig Jahren ein Gott den Persern und dem Perserkönig, oder den Makedonen und dem Makedonenkönig die Zukunft verkündet hätte, hätten sie es da wohl geglaubt, dass heute von den Persern kaum der Name mehr übrig sein würde, denen beinahe die ganze Erde untertan war; und dass die Makedonen die Weltherrschaft gewinnen würden, sie, die man früher kaum dem Namen nach kannte? Wahrlich, das Schicksal ist unbeständig; es lenkt alles gegen unsere Erwartung und zeigt seine Macht in den wunderbarsten Fügungen. Jetzt hat es die Makedonen in die Herrlichkeit der Perser eingesetzt, um den Menschen zu zeigen, dass es auch jenen nur den Niessbrauch aller dieser Güter verliehen hat, bis es ihm gefallen wird, anders darüber zu beschliessen"[2].

---

[1] Aesch. *gKtes.* 132 ff.

[2] Demetr. fr. 19, *FHG.* II 368.

Frommannsche Buchdruckerei (Hermann Pohle) in Jena — 4950





